Bibl. Mont. 19-5

<36603675520013 S

<36603675520013

Bayer. Staatsbibliothek

n g

en.

lsdorf.

Geſchichte
der
Künſte und Wiſſenſchaften
ſeit der Wiederherſtellung derſelben bis an das Ende
des achtzehnten Jahrhunderts.

Von
einer Geſellſchaft gelehrter Männer
ausgearbeitet.

Elfte Abtheilung.
Theologie.
IV. Geſchichte der Exegeſe

von

D. Gottlob Wilhelm Meyer,
Profeſſor der Theologie und Archidiakonus zu Altdorf.

Fünfter Band.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1809.

Geſchichte
der
Schrifterklärung
ſeit der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften.

Bayerische Staatsbibliothek München

Von
D. Gottlob Wilhelm Meyer,
Profeſſor der Theologie und Archidiakonus zu Altdorf.

Fünfter und letzter Band.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1809.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Endlich bin ich im Stande, durch Ueberlieferung dieſes **fünften und letzten** Bandes an das Publicum meine Schuld bey demſelben abzutragen. Die vielfältigen, mit ſo großem Zeitaufwand verbundenen Arbeiten, welche die Verhältniſſe eines doppelten Amts mir auferlegten, verſtatteten mir, vorzüglich in den beiden erſten Jahren meines hieſigen Aufenthalts, nur ſehr wenige Muße, die ich zu literariſchen Arbeiten hätte anwenden können; ſo daß ſich die völlige Beendigung dieſes letzten Bandes bis in den Anfang dieſes Jahrs verzögerte. Indeß war auch ſchon der letzte Theil deſſelben in den Händen meines Verlegers, und der erſtere Theil bereits abgedruckt, um noch zur Oſtermeſſe dieſes Jahrs, meinem Verſprechen gemäß, ins Publicum zu kommen, als eben dieſer mein Herr Verleger wegen überhäufter Aufträge von der Königlich-Weſtphäliſchen Regierung ſeine Preſſen zu ſehr beſchäftigt ſah, um noch den ganzen Band zur Oſtermeſſe fertig liefern zu können. Aus dieſem Umſtand, daß der erſtere Theil dieſes Bandes ſchon ſeit anderthalb Jahren aus meinen Händen, und ſchon faſt ein Jahr lang abgedruckt, und daß auch

der letztere Theil ſchon bald ein ganzes Jahr aus meinen Händen iſt, ergiebt ſich nun freylich eine, bey einem Werk, welches die Geſchichte einer Wiſſenſchaft bis auf ihre allerneuſten Erſcheinungen verfolgt, unvermeidliche Inconvenienz, daß hier einzelne während des Abdrucks verſtorbene Gelehrte, z. B. der noch im Jahr 1807. verſtorbene Rector **Warnekros** zu Greifswald, noch als lebend aufgeführt werden; daß hier der würdige als erſter ordentlicher Oberkirchenrath nach München verſetzte **Haenlein** noch als Conſiſtorialrath zu Ansbach, der ſo verdienſtvolle als Generaldekan und Schulrath des Pegnitzer Kreiſes nach Nürnberg verſetzte **Paulus** noch als Conſiſtorialrath zu Bamberg, und mein ſehr verehrter vormahliger Specialcollege **Vogel**, der unterdeß als Profeſſor der Theologie und Stadtpfarrer in der Altſtadt nach Erlangen verſetzt iſt, noch als Profeſſor zu Altdorf aufgeführt wird; daß endlich, andrer in dieſem Werk nothwendiger Hinweiſungen auf die allerneuſten Producte der bibliſchen und orientaliſchen Literatur nicht zu gedenken, die noch im vorigen Jahr ſo lehrreich angefangene Wilkenſche Geſchichte der Kreuzzüge nach morgenländiſchen und abendländiſchen Berichten [Leipzig. 1807. 8.] noch als ein zu hoffendes Product erwähnt, die Deutſchland ſo viel Ehre machende Prachtausgabe des Griesbachſchen N. T. [Vol. IV. Lipſ. 1807. fol.], und **Bertholdt's** ſo inſtructive Erklärung des D a n i e l [zweite Hälfte. 1808.], noch

als

als unvollendet aufgeführt, und vollends der inhaltsreichen arabiſchen Chreſtomathie eines de Sacy [Paris. 1806. III Tomes. 8.], des durch Wilken's gelehrte Thätigkeit aus einem Göttingiſchen Manuſcript edirten Mirchond [Goettingae. 1808. 4.], und der eben ſo gelehrten, als inhaltsreichen, Hugſchen Einleitung ins N. T. [Einleitung in die Schriften des N. T. von Johann Leonhard Hug. Zwey Theile. Tübingen. 1808. 8.], noch gar nicht gedacht, auch des würdigen nun vollendeten Schröckh chriſtliche Kirchengeſchichte ſeit der Reformation. Th. VII., worin unter andern auch die Schickſale der Exegeſe bis auf die neuſten Zeiten angedeutet ſind, noch nicht als Vorarbeit für dieſe Geſchichte benutzt iſt. Möchten indeß dieſe nach den Umſtänden unvermeidlichen Mängel das Einzige ſeyn, was man mit Recht an der Beendigung dieſes Werks deſiderirt! Möchte man in den hiſtoriſch-literariſchen Datis ſelbſt, welche dieſer Band darbietet, es nicht zu ſehr wahrnehmen, daß ich bey Ausarbeitung deſſelben mich von dem Reichthum der Göttinger Bibliothek verlaſſen ſah; ſondern vielmehr zu bemerken Gelegenheit haben, wie ich durch die gütige Unterſtützung meiner hieſigen hochverehrten Herren Collegen, beſonders meiner Herren Specialcollegen, die ich dankbar rühme, in den Stand geſetzt ward, dieſen Mangel möglichſt zu erſetzen! Möchte die Ausführlichkeit einzelner Partieen, wo ich nicht bloß die Reſultate der neuern und neuſten Forſchungen

angab, ſondern zugleich den Gang bemerkte, durch welchen man zu dieſen Reſultaten geleitet ward, mir nicht zum Vorwurf angerechnet werden! Möchten wenigſtens einzelne Partieen im Fortgang dieſes Bandes davon zeugen, daß ich mir die Erinnerungen des humanen Recenſenten in der Halliſchen Allg. L. Z. 1807. Nr. 176 f. habe empfohlen ſeyn laſſen, und daß ich mich um eine pragmatiſchere Darſtellung bemüht habe! Möchte es mir beſonders gelungen ſeyn, in meinem Urtheil über neuere, entweder jüngſt verſtorbene, oder noch lebende Gelehrte der einen, wie der andern Partey, und über ihre Verdienſte, die nöthige Unparteilichkeit zu beobachten, welches um ſo ſchwerer hält, je leichter hier von der einen, oder von der andern Seite das Urtheil beſtochen wird! Möchten endlich die am Schluß jedes ausgeführten Punctes beigefügten Andeutungen deſſen, was noch künftig für die ächte Schrifterklärung nach ihren einzelnen Theilen zu leiſten übrig iſt, und die Wünſche, daß dieſes bald geleiſtet werden möge, den Beifall unſrer ausgezeichneten Schriftforſcher verdienen; und möchte in unſerm neunzehnten Jahrhundert ein neu erwachter Efer für ein gründliches und unbefangenes Bibelſtudium, das durch keine paradoxe Ausſprüche des neuern Myſticismus aufgehalten werde, recht bald die Realiſirung dieſer Wünſche herbeiführen!

Altdorf, den 20. November. 1808.

Inhalt

Inhalt
des fünften Bandes.

Geſchichte der Schrifterklärung ſeit der Reformation.

Seite

Vierte Periode. Geſchichte der Schrifterklärung von der neuen Anregung freierer Forſchungen über die Bibel, und von der Beförderung der hiſtoriſchen Interpretation, bis auf die neuſten Zeiten, und auf den gegenwärtigen Zuſtand der Exegeſe, oder von Erneſti und Semler bis auf die Schriftforſcher des neunzehnten Jahrhunderts . . . 3

Begünſtigende Umſtände für die Fortſchritte der Wiſſenſchaften überhaupt und der Exegeſe beſonders 6

Seite

Erſter Abſchnitt. Hülfs- und Beförderungsmittel der Schrifterklärung . . . 24

Periodiſche Schriften kritiſchen Inhalts 25

I. Ferneres Studium der orientaliſchen Literatur 39

Literariſche Werke über dieſelbe . 40

Berühmte Orientaliſten des Zeitalters . 44

Orientaliſche Grammatiken und Wörterbücher. Urheber oder Beförderer derſelben 1) beim Arabiſchen. Kall. Hirt. Michaelis. Hezel. Paulus. Wahl. Jahn. Scheid. Willmet. Cannes 57

2) beim Syriſchen. Michaelis. Lorsbach und Andere . . . 66

3) beim Chaldäiſchen. Michaelis. Schulz. Eichhorn und Andre . . 69

4) beim Thalmudiſchen und Rabbiniſchen. Faber. . . . 71

5) beim Samaritaniſchen und Aethiopiſchen Keine . . . James Bruce . 72

6) beim Koptiſchen. Scholz. Woide. Tuki. 72

7) beim Armeniſchen. Wahl. . 74

8) beim Perſiſchen. Jones. von Dombay. Wilken . . . 74

Harmoniſches orientaliſches Sprachſtudium. Beförderer deſſelben als Lexikographen oder Grammatiker. Richardſon. von Jeniſch. Haſſe. Vater 76

Andre orientaliſche Werke von verſchiedenen Gelehrten publicirt . . 80

Periodiſche Schriften, der orientaliſchen Literatur gewidmet 86

Johann David Michaelis . . 98

II. Hülfs- und Beförderungsmittel der Erklärung des A. T. beſonders . . 101

J. Fr. Schelling und Andre als Theoretiker . . Hezel . . . 104

J. Cph. Fr. Schulz. Eichhorn. Moſer. Dindorf. Scheid. Groenewoud. als hebräiſche Lexikographen . . . 109

Michaelis . . . 118

Viel.

Seite
Biel. Schleuſner. Bretſchneider. als Lexikographen über die LXX. und die Apokryphen 124
Schröder. Storr. Hezel. A. F. Pfeiffer. Haſſen. Vater. Hartmann. als hebräiſche Grammatiker . . . 128

III. Hülfs- und Beförderungsmittel der Erklärung des N. T. beſonders . . 142
Krebs. Spohn. Fiſcher. Schleuſner. Teller. 144

IV. Hülfs- und Beförderungsmittel des geſammten Bibelſtudiums . . . 161
Dathe. Verbal-Real-Lexika und Encyklopädieen. Orientaliſche Reiſebeſchreibungen . 162
Alte, beſonders bibliſche Geographie. Bachiene. Michaelis. Bellermann. v. Hamelsveld 168
Bibliſche Naturgeſchichte. Oedmann. Lüdeke. Harmar . . . 174
Brünings. Faber. Warnekros. Bellermann. Schulz. Babor. Jahn. Bauer. als Antiquarier. . . Michaelis . . . 177
Bibliſche Geſchichte und Chronologie . 186

Zweiter Abſchnitt. Geſchichte des bibliſchen Textes, oder fernere Fortſchritte der bibliſchen Kritik . . . 195

Erſte Abtheilung. Fernere Abdrücke der Bibel, die in kritiſcher Hinſicht wichtig ſind 197

I. Bibelausgaben im Original . . 197
I. 1. Ausgaben des altteſtamentlichen Originals. Kennicott. [De Roſſi.] Döderlein-Meisner 197
I. 2. Ausgaben des neuteſtamentlichen Originals. Bowyer. Griesbach. Harwood. von Matthäi. [Woide.] Alter. Birch. [Kipling.] Koppe. Knapp. [Paulus.] . . 224

II. Ausgaben alter Bibelüberſetzungen . 284
II. 1. Ueberſetzungen des A. T. beſonders . 285

Seite
A. Griechiſche Ueberſetzungen des A. T. Holmes. Herausgeber der LXX. . 285
Simon de Magiſtris. Herausgeber des Daniel der LXX. Fiſcher. Spohn . . 289
Bruns. Haſſe. De Roſſi. Norberg. Bugati. Herausgeber und Beurtheiler der ſyriſch-hexaplariſchen Verſion . . 293
Syriſch-griechiſche Verſion des Jakob von Edeſſa 296
Aegyptiſch-griechiſche Verſion. Tuki. Minggrelli. Münter. Arabiſch-griechiſche. Paulus. 297
Hexaplariſche Fragmente. Döderlein. Scharfenberg. Bahrdt. Trendelenburg . 298
Griechiſche Ueberſetzung des Markus. Bibliothek zu Venedig. De Villoiſon. Ammon . 300
Apokryphen des A. T. Auguſti . 303
B. Syriſche Ueberſetzung des A. T. Dathe. Kirſch. Grimm . . . 307
C. Arabiſche Ueberſetzungen des A. T. Paulus 309
II. 2. Ueberſetzungen des N. T. beſonders 312
A. Syriſche Ueberſetzungen des N. T. Philoxenianiſche Verſion. Ridley. White. 313
Syriſch-Jeruſalemiſche Verſion. Adler. 318
B. Koptiſche Ueberſetzungen des N. T. Woide. Mingarelli. Georgi. Münter . 320
C. Gothiſche Ueberſetzung des N. T. Knittel. von Ihre. Fulda. Zahn . . 325

Zweite Abtheilung. Kritiſche Unterſuchungen, das bibliſche Original, wie die alten Ueberſetzungen betreffend . . 337

I. Speciellere bibliſch-kritiſche Unterſuchungen 1) über das altteſtamentliche Original. G. J. L. Vogel. Scharfenberg. Kennicott. Bruns. O. G. Tychſen. De Roſſi. Fabricy. Michaelis. 338
2) über das neuteſtamentliche Original. Knittel. Semler. Griesbach. von Matthäi. Woide. 365
3) über die alten Verſionen des A. oder N. T. Haſſenkamp. Eichhorn. Stroth. De Sacy.

Schnur-

Seite

Schnurrer. Paulus. Woide. Münter. Bredenkamp. Ridley. Storr. Adler. White. Georgi. Dobrowsky. Alter. Zahn . . 400

II. Vollſtändigere kritiſche Einleitungen in die Bibel 415

II. 1. Kritiſche Einleitungen ins A. T. Semler. [Rommershauſen.] Eichhorn. Hezel. Güte. Bauer. Auguſti. Babor. Jahn. . 416

II. 2. Kritiſche Einleitungen ins N. T. Semler. Michaelis. Marſh. Haenlein. J. E. C. Schmidt . . . 441

III. Theorie der bibliſchen Kritik. 1) in Anſehung des A. T. Kennicott. Teller. J. Fr. Schelling. Hezel. De Roſſi. Bauer. . . 463

2) in Anſehung des N. T. Semler. Griesbach. Michaelis. Haenlein. Paulus. Beck. P. J. S. Vogel . . . 473

Dritter Abſchnitt. Geſchichte der Theorie der Schrifterklärung, oder der Hermeneutik 489

Erſte Abtheilung. Hermeneutik der Proteſtanten 490

Hermeneutik des N. T. beſonders. Erneſti. [Ammon.] Semler . . . 492

Hermeneutik des A. T. beſonders. Semler. Teller 504

Bibliſche Hermeneutik überhaupt. Töller. J. E. Pfeiffer. Zachariä. Carpzov . 512

Kant's Vorſchlag einer moraliſchen Interpretation der Bibel. Beſtreitungen deſſelben 517

Storr's, Keil's, Eichhorn's Winke, die hiſtoriſche Interpretation betreffend . 521

Hermeneutik des A. T. beſonders. Bauer. Meyer 523

Hermeneutik des N. T. beſonders. Morus. Eichſtädt . . . 531

Bibliſche Hermeneutik überhaupt. Bauer. Seiler 535

Hermeneutik des N. T. beſonders. Beck . 539

Speciellere Schriften über einzelne Puncte der bibliſchen Hermeneutik. Bretſchneider's hiſto-

Seite

riſch-dogmatiſche Auslegung des N. T. J. D. Schulze. Specialhermeneutik des N. T. 541

Grundſätze über Bibelüberſetzungen. Griesbach. Eichhorn. Hensler. . . . 546

Zweite Abtheilung. Hermeneutik der Katholiken 550

Hermeneutik des A. T. beſonders. Monsperger. Hermeneutik des N. T. beſonders. Hayd. Fiſcher . . . 551

Bibliſche Hermeneutik überhaupt. Seemiller. Schäfer. Mayer. Mauch . . . 552

Vierter Abſchnitt. Auslegung der Bibel ſelbſt 558

Erſte Abtheilung. Verdienſte der Proteſtanten um die Auslegung der Bibel . . 559

I. Neuere Ueberſetzungen der Bibel . . 560

A. Deutſche Bibelüberſetzungen. Damm. Bahrdt. Michaelis. J. H. D. Moldenhawer. Rullmann . . . 561

Thieß. Stolz. Seiler. Bolten . 582

Ueberſetzungen einzelner Bücher des A. oder N. T. oder einzelner Apokryphen des A. T. 592

B. Lateiniſche Bibelüberſetzungen. Dathe. Thalemann. Jaſpis. Reichard. . . 600

C. Andre Bibelüberſetzungen in neuern europäiſchen Sprachen. Engliſche Ueberſetzung des N. T. von Wakefield; däniſche von Guldberg. Schwediſche Bibelüberſetzung. Ueberſetzungen einzelner bibliſcher Bücher . 606

II. Vollſtändigere Auslegung der Bibel in einleitenden Unterſuchungen, wie in Commentarien und Paraphraſen . . . 612

A. Hiſtoriſche Einleitungen in die Bibel, nebſt den damit verwandten Unterſuchungen . 613

Unterſuchungen über den Kanon, vorzüglich des A. T. Oeder. Semler. Widerſprüche gegen Beide. Eichhorn. Corrodi. Bauer. Auguſti. 614

Spe-

Seite

Specielle Einleitungen in die einzelnen Bücher des A. T. Eichhorn. [Corrodi.] Bauer. [de Wette.] Auguſti. Michaelis . 625

Einleitung in die Apokryphen des A. T. Eichhorn . . . 648

Einleitungen ins N. T. Unterſuchungen über den Kanon des N. T. Michaelis. Weber. Corrodi. Haenlein. J. E. C. Schmidt 652

Specielle Einleitungen in die einzelnen Bücher des N. T. Michaelis. [Corrodi.] Marſh. Haenlein. Grieſinger. J. E. C. Schmidt. Eichhorn . . . 656

B. Commentarien und Paraphraſen. . 673

Gang der Schriftforſchung des Zeitalters im Allgemeinen . . 674

Engliſches Bibelwerk. Romanus Teller. Dietelmair. Brucker . . 685

Erneſti's grammatiſche, Semler's hiſtoriſche Interpretation, vorzüglich des N. T. 687

Michaelis grammatiſch=antiquariſche Auslegung des A. und N. T. . . 695

Beförderung eines tieferen und freieren altteſtamentlichen Studiums. Lowth. von Herder. Eichhorn. Gabler . . 702

Jeruſalem. W. A. Teller. Döderlein. Koppe. Niemeyer. . . . 709

Dathe. J. Eph. Fr. Schulz. Bauer. E. F. C. Roſenmüller und Andre, als Ausleger des A. T. im Ganzen . . 715

Ausleger des A. T. im Einzelnen . 716

Bauer's, de Wette's, Eckermann's, Ammon's individuelle Anſichten vom Inhalt des A. T. 720

Speciellere Obſervationen oder Abhandlungen über das A. T. . . 722

Erläuterungen der Apokryphen des A. T. von Ilgen, Haſſe, Nachtigal, Linde, Bretſchneider . . . 725

Beförderung des tieferen und freieren neuteſtamentlichen Studiums. 1) in grammatiſcher und antiquariſcher Hinſicht. Frommann. Morus. Nöſſelt. Storr . . 726

J. G.

Seite
J. G. Roſenmüller. Bolten, und Andre, als Ausleger des N. T. im Ganzen . 728
2) in hiſtoriſcher, oder grammatiſch-hiſtoriſcher Hinſicht. Koppe, und ſeine Fortſetzer, Tychſen, Krauſe, Pott, Heinrichs, Ammon . . . 730
Eichhorn. Gabler. Bauer . . 732
3) in pſychologiſch-hiſtoriſcher Hinſicht. Paulus . . . 734
4) in hiſtoriſch-kritiſcher Hinſicht. Thieß 737
Ausleger des N. T. im Einzelnen . 737
Speciellere Abhandlungen oder Obſervationen über das N. T. . . 741
Sieg der ächten grammatiſch-hiſtoriſch-kritiſchen Auslegung 1) über die dogmatiſche, 2) über die philoſophiſche, 3) über die vernünftelnde, die bibliſchen Wunder herausexegeſirende, 4) über die moraliſche Interpretation . . . 743

Zweite Abtheilung. Verdienſte der Römiſch-katholiſchen um die Auslegung der Bibel 747

I. Neuere Ueberſetzungen der Bibel . 748
Deutſche Bibelüberſetzungen. Braun. Mutſchelle. von Brentano. Dereſer und Andre. Gebrüder van Eß. . . . 748
Engliſche Ueberſetzung. Geddes . 752
II. Vollſtändigere Auslegung der Bibel in einleitenden Unterſuchungen, wie in Commentarien 753
A. Hiſtoriſche Einleitungen in die Bibel. Babor. Jahn . . . 753
B. Commentarien. von Brentano. Dereſer. von Wunibald. Heddäus. Zirkel. Geddes und Andre . . . 755
Schluß 757

Geſchich-

Geſchichte der Schrifterklärung
seit der
Reformation.

Vierte Periode.

Geſchichte der Schrifterklärung
von der
neuen Anregung freierer Forſchungen über die Bibel
bis
auf die neueſten Zeiten und den gegenwärtigen
Zuſtand der Exegeſe
oder
von Erneſti und Semler bis auf die Schrift-
forſcher des neunzehnten Jahrhunderts.

Geſchichte der Schrifterklärung
ſeit der
Reformation.

Vierte Periode.

Geſchichte der Schrifterklärung von der neuen Anregung freierer Forſchungen über die Bibel, und von der Beförderung der hiſtoriſchen Interpretation, bis auf die neueſten Zeiten, und auf den gegenwärtigen Zuſtand der Exegeſe, oder von Erneſti und Semler bis auf die Schriftforſcher des neunzehnten Jahrhunderts.

Je länger die Exegeſe von mehreren Seiten durch die läſtigſten Feſſeln eingeengt war; und je länger dadurch zum großen Verluſt für die Wiſſenſchaften die Fortſchritte aufgehalten wurden, welche der ſo ſehr vergrößerte Reichthum des Zeitalters an philologiſchen, hiſtoriſchen, und kritiſchen Hülfsmitteln für das Bibelſtudium, nach liberalern Grundſätzen angewandt, nicht allein für eine ächte Schriftforſchung, ſondern ſelbſt für die geſammte Theologie hätte herbeiführen müſſen: deſto erfreulicher iſt die Bemerkung des endlichen immer mehr gelingenden

Bemühens der Exegeſe, ſich von jenen läſtigen Feſſeln mehr und mehr zu befreien; deſto herzerhebender die Wahrnehmung der glücklichen Fortſchritte, zu denen ſich endlich das Bibelſtudium bey größerer Freiheit und Selbſtſtändigkeit erheben mochte. Aber deſto größere Aufmerkſamkeit erfodern auch für den tieferen Forſcher die begünſtigenden Umſtände, welche dieſe glückliche Revolution herbeigeführt und befördert haben. Und deſto unparteiiſchere Erwägung erfodert zugleich der ganze Gang, den die Wiſſenſchaft überhaupt genommen hat; um zu beurtheilen, ob ſie in der That ſich ſelbſt, und ob man in der That der Wiſſenſchaft zu jeder dieſer vortheilhaft ſcheinenden Veränderungen Glück zu wünſchen habe, welche ſie in den neuern und neuſten Zeiten erfahren mußte?

Es könnte bey der genauen Verbindung, in welcher Theologie und Exegeſe mit einander ſtehen, und bey der ſteten Wechſelwirkung derſelben, problematiſch ſcheinen, ob die ſchnelleren Fortſchritte der Theologie, welche dieſem Zeitalter zum bleibenden Ruhm gereichen, wohlthätig auf die Exegeſe gewirkt haben? oder ob vielmehr die ſchnellern Fortſchritte der Schrifterklärung, welche dieſem Zeitalter eigen ſind, erſt jene ſchnellern Fortſchritte der Theologie erleichtern und befördern mochten? Doch dürfte ſich nicht ohne Grund behaupten laſſen, daß, wie ſehr auch in der Folge die immer fortſchreitende und immer mehr geläuterte Exegeſe auf die fernere Läuterung der Theologie wohlthätig wirken mußte, und unläugbar wohlthätig gewirkt hat, dennoch zuvor eben dieſe Theologie auf die Exegeſe und deren Fortſchritte einen wohlthätigen Ein-

fluß

fluß mag geäußert haben. War es nämlich unverkennbar, daß ſowohl ein fruchtbareres und von alten Vorurtheilen immer mehr gereinigtes Studium der Kirchengeſchichte, als eine liberalere Philoſophie, deren Anwendung auf die Theologie immer weniger bedenklich ſchien, auf die Läuterung einzelner theologiſchen Vorſtellungen, wie auf die Milderung der theologiſchen Denkart überhaupt, wenigſtens bey einigen Auserwählten dieſes Zeitalters, einen nicht unbeträchtlichen Einfluß äußerte: ſo konnte dieſe gemilderte theologiſche Denkart, verbunden mit der allmählichen Läuterung einzelner theologiſchen Vorſtellungen, unmöglich ohne allen Einfluß auf die Behandlung der heiligen Bücher, auf die Grundſätze, welche man bey ihrer Behandlung befolgte, und auf die Vorausſetzungen bleiben, mit denen man zu dieſen Büchern hinzuging. Doch dieſer Umſtand führt uns ſchon zu einem andern, der durch ihn ſo rühmlich beurkundet wird, und der hier ganz beſonders in Betrachtung kömmt. Er führt uns nämlich auf den im Allgemeinen immer mehr geweckten Forſchungsgeiſt, der ſich in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts auf eine ſo ausgezeichnete Weiſe wirkſam bewies; der ſich überhaupt bey den verſchiedenſten Wiſſenſchaften durch das Beſtreben, ſie in ihren erſten Fundamenten zu ergründen oder zu erſchüttern, an den Tag legte, und ganz beſonders ſich auf die chriſtliche Theologie, ſowohl im Ganzen, als in ihren einzelnen Theilen, mit unwiderſtehlicher Gewalt verbreitete; der ſich nicht mehr damit begnügte, gewiſſe hergebrachte Lehren und Vorſtellungen auf die Auctorität angeſehener Lehrer oder auf blinden Glauben anzunehmen, ſondern ſich zugleich immer dringender aufgefodert fühlte, die Zeug-

niſſe für hergebrachte Vorſtellungen mit unparteliſcher Sorgfalt zu muſtern, und die Gründe für herkömmliche Lehren der ſtrengſten Prüfung rückſichtslos zu unterwerfen.

Nach welchen Veranlaſſungen und durch welche günſtige Umſtände nun dieſer Forſchungsgeiſt im Allgemeinen in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts ſo ſehr angeregt ward, und was für Wirkungen er in dem ganzen Gebiet der Wiſſenſchaften überhaupt, wie in den einzelnen Regionen deſſelben insbeſondere hervorbrachte: dies auseinanderzuſetzen wird mit Recht einer allgemeinen Geſchichte der Wiſſenſchaften, und beſonders einer allgemeinen Geſchichte der Theologie und Philoſophie überlaſſen bleiben. Für unſern Zweck aber kann allein die Bemerkung hinreichen, daß es bey einer ſolchen allgemeinen Anregung des Forſchungsgeiſtes nur noch einiger ſpecieller Umſtände bedurfte, um dieſen Geiſt der Forſchung und der Prüfung auf die Exegeſe beſonders zu lenken, und ſeine Wirkungen auf dieſelbe entſcheidend zu machen.

Es iſt nämlich zunächſt nicht zu verhehlen, daß, wie überhaupt ſo manche Wahrheit durch Widerſprüche gegen lange angenommene Behauptungen und Meynungen, und durch wiederholte Angriffe auf dieſelben, welche neue Unterſuchungen und Prüfungen veranlaſſen, erſt gehörig geläutert, und manche andre Wahrheit überhaupt erſt durch ſolche Unterſuchungen und Prüfungen deutlicher erkannt, und mehr ans Licht gezogen wird: ſo auch die beſſern Einſichten, welche ſich in dem Gebiet der Exegeſe nach und nach immer mehr verbreiteten, erſt durch Widerſprüche mancher Art und durch Angriffe auf verjährte

jährte Meynungen und Vorſtellungsarten, allmählich vorbereitet, und erſt durch die wiederholten Unterſuchungen und Prüfungen, welche durch jene Angriffe und Widerſprüche geweckt wurden, von den Zeitgenoſſen erworben, und mehr ans Licht gezogen werden mochten. Wir erinnern uns nämlich, wie ſchon vor unſrer Periode, wie bereits in der erſten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts mehrere kühne engliſche Schriftſteller, die unter dem Namen der Freidenker [Free-Thinkers] bekannt ſind, und wie bald darauf nach ihrem Muſter auch verſchiedene franzöſiſche Schriftſteller, die ſich als ſtarke Geiſter geltend machen wollten, ihre Angriffe auf die chriſtliche Religion vorzüglich auf die Urkunden derſelben, auf die heiligen Bücher, richteten; wie unter den Engländern ſchon der Rechtsgelehrte Anton Collins [ſt. 1729.] den Beweis, der für den göttlichen Urſprung des Chriſtenthums aus den Weiſſagungen geführt ward, durch die Annahme zu entkräften, ja gänzlich zu vernichten ſuchte, daß vorzüglich die Bücher des A. T. in den zu einem ſolchen Beweiſe behülflichen Stellen den gröbſten Verfälſchungen ausgeſetzt geweſen, aber doch noch immer, durch Benutzung der vorhandenen Hülfsmittel, zu ihrer urſprünglichen Reinigkeit wieder zurückzuführen wären; wie faſt um die nämliche Zeit Thomas Woolſton [ſt. 1733.] den Beweis für die Göttlichkeit des Chriſtenthums aus den Wundern dadurch verdächtig zu machen bemüht war, daß er, dem Scheine nach, um die Ehre der Bibel zu retten, es für nothwendig erklärte, die mehrſten Erzählungen von ſolchen Wunderthaten nicht im buchſtäblichen, ſondern in einem andern, nämlich im geiſtigen, myſtiſchen Sinn zu nehmen; genau genom

men aber die ſämmtlichen evangeliſchen Erzählungen ſelbſt von dieſen Wundern als unzuverläſſig, als fabelhaft darzuſtellen ſuchte; wie um eben dieſe Zeit Matthäus Tindal [ſt. 1733.], um jede Anmaaßung des Chriſtenthums, eine von Gott auf einem außerordentlichen Wege geoffenbarte Religion zu ſeyn, gänzlich zurückzuweiſen, in den heiligen Büchern der Juden und Chriſten, in Geſchichten und Meynungen, Sitten und Redensarten, ſo manches vorgeblich Anſtößige bemerklich machte, das dieſen Büchern ſo lange ſie durchaus als göttliche Bücher betrachtet werden ſollten, zum bitterſten Vorwurf gereichen müßte; wie bald darauf Thomas Morgan [ſt. 1743.] und Thomas Chubb [ſt. 1747.] über bibliſche Erzählungen und Ausſprüche, Lehrarten und Ausdrücke auf gleiche Weiſe aburtheilten, ohne mit der gehörigen Sachkenntniß, die zur richtigen Beurtheilung derſelben erfordert wird, ausgerüſtet zu ſeyn; wie endlich nach allen dieſen mehr oder weniger furchtbaren Beſtreitern der bibliſchen Urkunden zwey vorzüglich angeſehene Männer, Heinrich St. John, Lord Vicomte Bolingbroke [ſt. 1751.], und der Skeptiker David Hume [ſt. 1776.] in einen ähnlichen Ton einſtimmten; da der Erſte nicht allein den Urſprung und die Glaubwürdigkeit der hebräiſchen Geſchichtsbücher verdächtig zu machen ſich bemühte, ſondern auch die ſchriftlichen Urkunden des Chriſtenthums beſtritt; der Andre mit ſeiner ganzen Skepſis die Wunderwerke, welche den göttlichen Urſprung des Chriſtenthums beglaubigen ſollten, für unerweislich, für äußerſt unwahrſcheinlich und höchſt verdächtig erklärte; und wie unter den Franzoſen vorzüglich Franz Maria Arouet von Voltaire [ſt. 1778.], der ſich die ganze Rüſtung der genann=

genannten engliſchen Freidenker, beſonders eines Bo-lingbroke, zu eigen machte, aber dasjenige, was er von ihnen entlehnte, auf ſeine eigenthümliche Weiſe darſtellte, und mit neuen Gründen, neuen Ausfällen und neuen Anſchuldigungen verſtärkte, bald die Glaubwürdigkeit der bibliſchen Bücher im Allgemeinen, bald die einzelnen Geſchichten oder Lehrſätze derſelben aufs feindſeligſte angriff; ebenfalls, ohne die nöthigen Sprach- und Sach-Kenntniſſe zu beſitzen, welche zur gehörigen Würdigung des Inhalts und der Geſchichte dieſer Bücher unentbehrlich ſind [1]). Solche und ähnliche Angriffe, welchen dieſe heiligen Bücher von ſo verſchiedenen Seiten her ausgeſetzt waren, und welche eben ſo ſehr zur Abſicht zu haben ſchienen, die Authentie und die hiſtoriſche Glaubwürdigkeit derſelben verdächtig zu machen, als die darin vorgetragenen Lehrſätze in ein falſches Licht zu ſtellen, mußten nothwendig die Aufmerkſamkeit der Schriftforſcher erregen, und neue Unterſuchungen herbeiführen, um jene Angriffe abzuwenden; mußten nothwendig ſolche Puncte zur Sprache bringen, die vorhin nicht leicht gründlich erörtert waren, weil ſie ſchon völlig ausgemacht, weil ſie keiner beſonderen Erörterung weiter bedürftig ſchienen; mußten endlich nothwendig einen ganz neuen Gang der Unterſuchung überhaupt, und beſonders eine neue Methode in Vertheidigung dieſer Bücher herbeiführen, da das Unbefrie-

[1]) Eine ſpecielle Aufzählung aller dieſer engliſchen und franzöſiſchen Werke würde hier am unrechten Orte ſeyn. Ich darf wegen derſelben nur auf Henke's Allgemeine Geſchichte der chriſtlichen Kirche Th. VI. Braunſchweig. 1804. S. 19 f. 49 f. 61 f. 70 f. 102 f. 274 f. verweiſen, wo zugleich die Literatur reichlich angegeben iſt.

befriedigende des bisherigen Ganges der Unterſuchung nur zu ſehr einleuchtete, und da die Nothwendigkeit, nicht mehr bloß mit dogmatiſchen Gründen, und noch weniger mit bloßen Machtſprüchen zu kämpfen, immer fühlbarer ward. Die Vertheidiger dieſer Bücher fanden ſich jetzt genöthigt, immer tiefer ins Innere derſelben einzudringen, und auf den wichtigen, aber bis dahin zu wenig beherzigten, Unterſchied zwiſchen Inhalt und Einkleidung dieſer Schriften, zwiſchen Ideen und Sprache der alten Welt und der gegenwärtigen Zeiten, aufmerkſam zu machen; weil die Unmöglichkeit, auf einem andern Wege dieſe Bücher gegen ſo manche Angriffe und Herabſetzungen zu retten, immer allgemeiner anerkannt ward. Und dieſe immer fühlbarer gewordene Nothwendigkeit, bey Vertheidigung dieſer Bücher, und bey Behandlung derſelben zum Behuf dieſer Vertheidigung einen andern Weg einzuſchlagen, mußte dann natürlich auch eine Reviſion und eine völlige Läuterung der Principien für ihre Auslegung zur Folge haben.

Eben ſo begreiflich iſt es, daß bey jenen gewaltſamen Angriffen auf die heiligen Bücher, wodurch das Anſehen mehrerer unter ihnen gänzlich herabgeſetzt, die Glaubwürdigkeit derſelben durchaus verdächtig gemacht, ja zum Theil ihr Inhalt nicht bloß beſtritten, ſondern ſelbſt als lächerlich und verächtlich dargeſtellt ward, die Aufmerkſamkeit ihrer Apologeten nicht allein auf ihre Vertheidigung im Allgemeinen, ſondern auch auf ſpecielle Würdigung der einzelnen Bücher, welche dieſe Sammlung der heiligen Schriften ausmachen, gerichtet ward. Man fand ſich bey dem Beſtreben, dieſe Bücher gegen jene Anklagen in Schutz zu nehmen,

men, immer dringender zu der Unterſuchung veranlaßt, ob denn alle Bücher, welche gegenwärtig zur Sammlung der heiligen Schriften der Juden und der Chriſten gerechnet werden, auf die Vertheidigung gegen jene Angriffe gleiche Anſprüche haben; ob ſie alle ohne Unterſchied ein gleiches Anſehen behaupten, und worauf ſich dieſes Anſehen gründet; ob ihnen ſchon deßwegen ein beſonderes Anſehen zuzugeſtehen iſt, weil ſie in der Sammlung jüdiſcher und chriſtlicher Religionsurkunden ſtehen, welche wir mit dem Namen des Kanons bezeichnen, oder ob die Aufnahme in den Kanon noch kein hinlänglicher Grund iſt, ihre Authentie und ihr Anſehen als unbezweifelt anzunehmen; und was es überhaupt mit der Beſtimmung des Kanons für eine Bewandniß haben, was die Geſchichte über den Urſprung deſſelben ausſagen, wie eigentlich der Begriff des Kanons aufzufaſſen, und von den bisherigen unerwieſenen Vorausſetzungen zu läutern ſeyn möge? Johann Salomo Semler, anfangs auf eine kurze Zeit Profeſſor der Geſchichte zu Altdorf, nachher auf lange Zeit zu Halle Profeſſor der Theologie, Einer der vorzüglichſten Beförderer theologiſcher Aufklärung [ſt. 1791.] [2]), der ſich durch ſeltnen Reichthum an hiſto-

[2]) Vergl. Johann Salomo Semler's Lebensbeſchreibung, von ihm ſelbſt verfaßt. Halle. 1781. 1782. zwey Bände 8. und die lehrreiche und der Wahrheit ſo ſehr gemäße Schilderung Semler's, vorzüglich nach ſeinem literariſchen Charakter, in Eichhorn's Allgemeiner Bibliothek der bibliſchen Literatur. Bd. V. St. 1. S. 1 f. wo zugleich von ſeinen ſämmtlichen, für Kritik und Exegeſe, wie für Kirchengeſchichte und Dogmatik, gleich wichtigen Schriften Nachricht ertheilt iſt. S. 184 f. Auch ſind daſelbſt die Schriften von Wolf, Niemeyer, Nöſſelt, und Schütz über das Leben Semler's und

hiſtoriſchen Kenntniſſen, und durch freien Forſchungs- geiſt auf gleiche Weiſe auszeichnete, brach für Un- terſuchungen dieſer Art rühmlichſt die Bahn [3]). Sei- nem Vorgang folgten bald mehrere unbefangene For- ſcher, und eröffneten ganz neue Anſichten. Man lern- te nicht bloß innere Glaubwürdigkeit und göttliches Anſehen eines bibliſchen Buchs von der Kanonicität deſſelben beſtimmter unterſcheiden; man überzeugte ſich auch zugleich, daß Authentie und Integri- tät eines bibliſchen Buchs, wie ſie an ſich ſelbſt ſo ſehr verſchieden ſind, ſo auch beide von der Kano- nicität deſſelben durchaus zu unterſcheiden wären. Dieſe und ähnliche genauere Beſtimmungen und Un- terſcheidungen der Begriffe mußten nothwendig einen entſcheidenden Einfluß äußern, wie auf die beſtimm- tere Würdigung der einzelnen bibliſchen Bücher, und auf die größere oder geringere Werthſchätzung ein- zelner unter ihnen, je nachdem die Reſultate jener Unterſuchungen günſtiger oder ungünſtiger für ſie ausfielen, ſo auch auf die Behandlung dieſer Bü- cher ſelbſt, und auf das ganze Verfahren bey ihrer Auslegung. Denn alle jene angeregten Unterſuchun- gen über die genannten Gegenſtände hatten zugleich den

und deſſen literariſchen Charakter aufgeführt; wie auch der Aufſatz über Semler im Nekrolog auf das Jahr 1791. Geſammelt von Fr. Schlichtegroll. Jahrgang II. Bd. II. Gotha. 1793. S. 1 f.

3) Hieher gehört ſeine freimüthige Abhandlung von freier Unterſuchung des Kanon. Halle. 1771-1775. in vier Bänden 8. Wodurch dieſe Schrift veranlaßt iſt, durch welche Ideen ſie von den herkömmlichen Vorſtellungen abweicht, und was für Widerſprüche ſie gefunden hat, iſt kürzlich angedeutet in der Recenſion im Anhang zum XIII-XXIV. Bande der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek, in der dritten Abtheilung.

den Geſichtspunct mehr fixirt, aus welchem einzelne Bücher dieſer Sammlung zu betrachten wären, und welchen der Ausleger bey ihrer Erklärung aufzufaſſen und feſtzuhalten hätte. Die Reſultate jener Unterſuchungen, zu welchen man durch Freiheit der Forſchungen hingeleitet war, lehrten es hinlänglich, wie ſehr man zu einer liberaleren Behandlung dieſer Bücher, und zu einem vorurtheilsfreieren Forſchen in Erklärung derſelben berechtigt wäre; und man fand ſich zu ſolchem freiern Fortſchritt in der Auslegung immer dringender aufgefodert, je mehr man ſich hiezu berechtigt ſah.

Dieſer freiere Fortſchritt in der Auslegung erhielt noch durch einen beſonders günſtigen Umſtand eine vortheilhaftere Richtung. Nicht genug, daß die Methode in Behandlung alter Claſſiker in dieſem Zeitalter auf eine ſo ausgezeichnete Weiſe verbeſſert ward; daß man ſich nicht mehr mit einer zweckloſen Zuſammenhäufung einer ganzen Maſſe von Wortgelehrſamkeit, oder einer Menge hiſtoriſcher und antiquariſcher, nur nicht gehörig geſichteter, und nicht zur Sache gehöriger Notizen begnügte, ſondern, der ächten grammatiſchen Interpretationsmethode gemäß, allein dasjenige aus dem ganzen Reichthum der Wortgelehrſamkeit beibrachte, was erwieſen, was zur Erläuterung der behandelten Stelle erforderlich war, und in der That derſelben ein Licht anzündete, und nicht weniger, der ächten hiſtoriſchen Interpretationsmethode gemäß, allein dasjenige von hiſtoriſchen und antiquariſchen Notizen auswählte, was durch Kritik bewährt, und was zur glücklicheren Auffaſſung des Sinnes alter Schriftſteller brauchbar befunden ward; und daß man überdies, weit entfernt,

fernt, ſich bloß mit der Erörterung grammatiſcher Schwierigkeiten, bloß mit der Auffaſſung des Sinnes alter Schriftſteller nach ſeinen individuellen Beziehungen zu begnügen, vorzüglich in den Geiſt des alten Schriftſtellers immer tiefer einzudringen, und denſelben im Geiſte ſeines Zeitalters zu leſen bemüht war. Es ward zugleich mehreren ſprachgelehrten Schriftforſchern, die ſich durch Interpretation der Claſſiker gebildet hatten, oder doch mit der Lectüre derſelben vertraut waren, die Nothwendigkeit immer fühlbarer, die verbeſſerte Methode in Behandlung der griechiſchen und römiſchen Claſſiker auch auf die heiligen Bücher und deren Auslegung zu übertragen; den dogmatiſchen Rückſichten nicht weiter Einfluß auf die Auslegung zu verſtatten; ſondern mit einer gründlichen grammatiſchen Erörterung des bibliſchen Textes, die ſich durch bewährte philologiſche Hülfsmittel unterſtützt ſehe, zu beginnen; von da zur vollſtändigeren Auffaſſung des Sinnes der heiligen Urkunden, die durch geprüfte und bewährte hiſtoriſche und antiquariſche Hülfsmittel unterſtützt werde, fortzuſchreiten; und endlich in den Geiſt der heiligen Urkunden immer tiefer einzudringen, und ſie allein im Sinn und Geiſt des Zeitalters der heiligen Schriftſteller zu leſen, und aus Zeitbegriffen zu erklären; mit einem Wort, nach dem Muſter der geiſtvollſten Ausleger der alten Claſſiker, auch bey Erforſchung der Bibel die ächte hiſtoriſche Interpretation mit der gründlichen grammatiſchen Auslegung zu verbinden, und dadurch möglichſt das Werk zu vollenden. Ein Grotius hatte einſt mit dieſer ächten grammatiſchen Interpretationsmethode einen rühmlichen Anfang gemacht, und mit Muth und glücklichem

Erfolg

Erfolg einzelne treffliche Verſuche hiſtoriſcher Interpretation damit verbunden [Bd. III. S. 434 f.]. Aber ſeine Methode ward angefeindet, und der Weg, den Er ſo glücklich betreten hatte, wiederum verlaſſen. Ein Clericus betrat die nämliche Bahn aufs neue, und ging beſonders in der Erklärung des Alten Teſtaments noch einen Schritt weiter, als Grotius; aber ebenfalls, ohne muthige Nachfolger zu finden; ebenfalls von dem Eifer ſeiner Zeitgenoſſen, wie mehrerer ſpätern rechtgläubigen Exegeten, angefeindet [Bd. IV. S. 441 f.]. Und wenn nun manche ſpätere Schriftforſcher, zum Theil mit großer grammatiſcher Gelehrſamkeit ausgerüſtet, ſich die Beförderung der grammatiſchen Interpretation, vorzüglich des Neuen Teſtaments, vorzüglich einzelner Stellen deſſelben, eifrig empfohlen ſeyn ließen [Bd. IV. S. 453–460]: ſo waren ihre Sammlungen doch noch zum Theil zu wenig nach dem gebildetern Geſchmack der ächten grammatiſchen Interpreten eingerichtet und angeordnet, und zu wenig von dem Ueberflüſſigen und gänzlich Unhaltbaren gereinigt; zum Theil zu einſeitig aus einzelnen nicht überall zur Erläuterung des N. T. geeigneten Schriftſtellern geſchöpft; zum Theil in ihrer Anwendung noch zu ſehr auf einzelne Stellen der bibliſchen Bücher beſchränkt, um ſchon eine durchs Ganze herrſchende Methode zu begründen; zum Theil endlich noch nicht über jeden Einfluß der Dogmatik auf die Entſcheidungen der grammatiſchen Interpretation erhaben. Immer war hier alſo noch ein weites Feld, auf welchem durch Uebertragung der verbeſſerten Interpretationsmethode alter Claſſiker auf die Behandlung der heiligen Bücher, durch Verfolgung der Fußſtapfen eines Grotius und Clericus, durch

Zurück-

Zurückführung ihrer Methode und durch fernere Läuterung derſelben, Ruhm und Ehre einzuernten, und der Wiſſenſchaft ein wahrer Gewinn zu bereiten war. Dieſe Bahn des Ruhms betrat, außer dem bereits gedachten Johann Salomo Semler, vorzüglich Johann Auguſt Erneſti, zuerſt Lehrer an der Thomas-Schule zu Leipzig, ſeit 1742. außerordentlicher Profeſſor der alten Literatur, ſeit 1756. ordentlicher Profeſſor der Beredſamkeit, und endlich Profeſſor der Theologie daſelbſt [ſt. 1781.] [vergl. Bd. IV. S. 115. 355.] [4]); durch eignes Verdienſt und durch das Verdienſt ſeiner Schule ein eifriger Wiederherſteller und Beförderer der ächten grammatiſchen Interpretation des N. T., wie Semler um die Beförderung der grammatiſchen und hiſtoriſchen Interpretation, ſowohl des Alten, als des Neuen Teſtaments, entſchiedene Verdienſte hatte. Beide Schriftforſcher begründeten

[4]) Vergl. Fortſetzung und Ergänzungen zu Chriſtian Gottlieb Jöcher's allgemeinen Gelehrten-Lexico, — von Johann Chriſtoph Adelung. Bd. II. Leipzig. 1787. 4. unter dem Artikel: Erneſti. Elogium *J. A. Erneſtii* publice ſcriptum ab *Aug. Guil. Erneſtio.* Lipſ. 1781. fol. *Carol. Ludov. Bauer* de formulae ac diſciplinae *Erneſtianae* indole vera. Lipſ. 1782. 8. Joh. Aug. Erneſti's Verdienſte um Theologie und Religion, von Wilhelm Abraham Teller. Berlin. 1783. 4. und Joh. Sal. Semler's Zuſätze zu dieſer Schrift. Halle. 1783. Joannis van Voorſt oratio de *J. Aug. Erneſtio*, optimo poſt *Hugonem Grotium* duce et magiſtro interpretum Novi Foederis. Leidae. 1804. 4. Das vollſtändigſte Verzeichniß der Erneſtiſchen Schriften, ſelbſt mit Einſchluß derer, die noch nach des Verfaſſers Tode erſchienen ſind, liefert das Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800. verſtorbenen teutſchen Schriftſteller, ausgearbeitet von Johann Georg Meuſel. Bd. III. Leipzig. 1804. S. 157 f.

ten ihren Ruhm ſo viel ſichrer, da ſie Beide, ganz nach dem Muſter ächter Ausleger alter Claſſiker, durch Lehre und Beiſpiel auf die nothwendige Vereinigung der kritiſchen Hülfsmittel mit den exegetiſchen aufmerkſam machten. Daß endlich, unter dieſen für die Exegeſe ſo günſtigen Umſtänden, auch das mit immer mehr Geſchmack und mit kritiſcherem Forſchungsgeiſt betriebene Studium der orientaliſchen Literatur noch ferner der Exegeſe wohlthätig zu Hülfe kam, und vorzüglich behülflich ward, den Geiſt der altteſtamentlichen Schriften beſſer, als bisher geſchehen war, aufzufaſſen: bedarf keiner beſondern Erinnerung. Eher möchte noch der Umſtand zu berühren ſeyn, daß in dieſem Zeitalter vorzüglich die Kenntniß des Orients durch kritiſchere Reiſebeſchreibungen, von Männern mit Gelehrſamkeit und Beobachtungsgeiſt ausgerüſtet, ungemeine Fortſchritte gemacht hat, welche für die Aufklärung der bibliſchen Bücher, beſonders des A. T., und zwar ſowohl für die genauere Beſtimmung des Sinnes einzelner Ausſprüche, als der Anſicht von einzelnen Begebenheiten, nicht ohne die wohlthätigſte Wirkung bleiben konnten.

Zu dieſen allgemeinern Urſachen, welche auf eine vortheilhaftere Richtung der Exegeſe entſcheidend wirkten, kam noch eine ſpecielle, durch die Zeitumſtände herbeigeführte, Erörterung eines Punctes, welcher neue Unterſuchungen veranlaßte, die auf eine beſtimmtere Entwickelung und befriedigendere Aufklärung einzelner neuteſtamentlichen Ideen einen großen Einfluß hatten, und dadurch einen ſchnelleren Fortſchritt in der Exegeſe überhaupt beförderten. Es hatte nämlich der forſchende und freimüthige Semler,

bey Gelegenheit des bekannten Auftritts mit der angeblich begeiſterten Lohmanninn, eine Abfertigung der neuen Geiſter und alten Irrthümer in der Lohmanniſchen Begeiſterung publicirt; und dieſer Abfertigung einen theologiſchen Unterricht von dem Ungrunde der gemeinen Meynung von den leiblichen Beſitzungen des Teufels und Bezauberungen der Chriſten angehängt. Dieſer Unterricht erregte Widerſpruch. Denn Manche hielten dafür, daß Semler in Anſehung der leiblichen Beſitzung des Teufels zu weit gegangen wäre. Durch dieſen Widerſpruch und dieſe Bedenklichkeit fand er ſich aufgefodert, in einer beſondern akademiſchen Schrift [5]) den Streitpunct, wo möglich, ſeiner Entſcheidung näher zu bringen. Er ſuchte nämlich zu erweiſen, daß der gemeine Begriff von leiblicher oder ſubſtantieller Beſitzung der Menſchen durch böſe Geiſter in den Erzählungen der Evangeliſten von den Dämoniſchen keinen ſichern hermeneutiſchen Grund hätte, wenn gleich der gemeine Sprachgebrauch bey dieſem Wort in dergleichen Meynungen ſeinen Grund haben möchte. Dieſe Schrift ward wiederum von mehrern Seiten gar heftig angefochten; und ihr Urheber ſah ſich genöthigt, in einer eignen Schrift ſeine Meynung von den Dämoniſchen, oder den ſogenannten Beſeſſenen noch ausführlicher zu erläutern, und mit Gründen zu unterſtützen [6]). Dieſe nähere

[5]) Diſſert. de Daemoniacis, quorum in Evangeliis fit mentio. Halae. 1760. 4. iſt hernach öfter aufgelegt; zum vierten Mahl noch 1779.

[6]) D. J. Sal. Semler's umſtändliche Unterſuchung der dämoniſchen Leute, oder ſogenannten Beſeſſenen, nebſt Beantwortung einiger Angriffe. Halle. 1762. 8. Von dieſer Schrift, welche einen Auszug und fernere Erläu-

nähere Beleuchtung eines ſo ſpeciellen Punets, der freilich mit mehreren bibliſchen Begriffen in naher Verbindung ſteht, kann gegenwärtig eben ſo wenig, als die größere oder geringere Gültigkeit der einzelnen in dieſer Beleuchtung beygebrachten Semleriſchen Argumente, ein Gegenſtand einer genaueren Erörterung für unſere Geſchichte ſeyn. Aber ſie wird unläugbar dadurch für uns beſonders merkwürdig, daß ſie als eine der bedeutendern Proben hiſtoriſcher Auslegung zur freimüthigen und tiefer eindringenden Entwickelung bibliſcher Begriffe den Grund gelegt, bald eine eben ſo freimüthige und eindringende Entwickelung andrer bibliſchen Begriffe, auch des Begriffs von Inſpiration der heiligen Schriftſteller, zur Folge gehabt, und dadurch über den Ideenkreis der heiligen Schriftſteller im Ganzen, wie im Einzelnen, ein immer helleres Licht verbreitet hat. Als ein Verſuch, dieſes Licht über bibliſche Begriffe im Ganzen zu verbreiten, wodurch auf die geſammte Exegeſe nicht allein, wodurch ſelbſt auf die geſammte Theologie überhaupt äußerſt wohlthätig gewirkt ward, darf hier nur noch das in ſo mancher Hinſicht ſchätzbare neuteſtamentliche Wörterbuch [7]) des gelehrten und gründlichen, forſchenden und freimüthigen Wil-

Erläuterungen jener Diſputation, einen Auszug und eine Beantwortung der ihr von Lic. Müller zu Jena entgegengeſetzten Diſputation, und eine Rechtfertigung jener Semlerſchen Meynungen gegen verſchiedene Angriffe und Recenſionen enthält, vergl. Joh. Auguſt Erneſti Neue theol. Bibliothek. Bd. III, 9. S. 778 f.

[7]) Wilh. Abr. Teller's Wörterbuch des Neuen Teſtaments, zur Erklärung der chriſtlichen Lehre. Berlin. 1772. 8. Der Verfaſſer hat fünf Auflagen dieſes Wörterbuchs erlebt.

Wilhelm Abraham Teller, anfangs Profeſſors der Theologie und Generalſuperintendenten zu Helmſtädt, ſeit 1765. Oberconſiſtorialraths und Propſtes zu Berlin [ſt. 1804.] [8]), in Erinnerung gebracht werden; wenn gleich dieſe Läuterung bibliſcher Begriffe, von manchen bis dahin angenommenen, unerwieſenen Vorausſetzungen, ſchon in die Periode des verbeſſerten exegetiſchen Geſchmacks ſelbſt gehört.

Was nun durch alle bisher gedachten ſo vortheilhaften Umſtände zum Theil vorbereitet, zum Theil befördert werden mußte, das ward endlich vollendet durch mehrere kritiſche Inſtitute dieſes Zeitalters, die es augenſcheinlich zur Abſicht hatten, den rege gewordenen Forſchungsgeiſt noch immer mehr zu wecken, und ihn auf immer neue Gegenſtände hinzulenken; verjährte Vorurtheile muthig anzugreifen, und ſie in ihrer ganzen Blöße darzuſtellen; die Herrſchaft des blinden Glaubens zu verdrängen, und ſehende Ueberzeugung, die auf haltbaren Gründen beruht, an deſſen Stelle zu ſetzen; manche Zweifel, die bis dahin bloß in einzelnen weniger geleſenen Werken verborgen waren, in allgemeineren Umlauf zu bringen, und dadurch eine vielſeitigere Erörterung ſtreitiger Puncte herbeizuführen; und endlich bey dieſen

[8]) Von dieſem neulich verewigten Theologen vergl. Gedächtnißpredigt auf Herrn Wilhelm Abraham Teller u. ſ. w. am 23. Dec. 1804. in der Petri-Kirche zu Berlin gehalten von Jakob Elias Troſchel. Nebſt des Wohlſeligen literariſcher Biographie aus deſſen handſchriftlichen Nachrichten. Berl. u. Stettin. 1805. S. 41 f. Damit iſt zu vergleichen der frühere Abriß von dem Leben des Verewigten, von ihm ſelbſt entworfen, in dem Allgemeinen Magazin für Prediger, nach den Bedürfniſſen unſrer Zeit. Herausgegeben von J. Rud. Gottlieb Beyer. Leipzig. 1789. I. Bd. 3. Stück. S. 115 f.

ſen vielſeitigen Erörterungen, die eine Sichtung und Läuterung ſo mancher lange genug verfochtenen Meynungen zur Folge haben mußten, die unbeſchränkteſte Freimüthigkeit zu befördern. Die Allgemeine Deutſche Bibliothek, ihrem größeren Theile nach in dem preußiſchen Staate publicirt, der lange Zeit vor andern deutſchen Staaten eine liberale Denkart und Beförderung der theologiſchen Aufklärung ſo vorzüglich begünſtigte, verdient unſtreitig unter ſolchen kritiſchen Inſtituten, die auch auf die Verbeſſerung der Exegeſe entſcheidend wirkten, ganz beſonders genannt zu werden, da ſie in den neuern Zeiten die erſte umfaſſende kritiſche Schrift war, welche ſich die Beförderung der Aufklärung überhaupt, und ganz vorzüglich der theologiſchen, und daher auch der exegetiſchen Aufklärung, als Hauptzweck vorgeſetzt hatte; und da ſie durch eine Reihe von mehreren Decennien, wenn gleich unter abwechſelnden Schickſalen, wenn auch mit nicht ſtets gleichem Eifer, wenn auch nicht überall mit gleichem Glück, dieſes Ziel ſo rühmlich verfolgt hat. Weniger konnte es nun den ſpäteren, zum Theil noch ausgezeichneteren, periodiſchen Schriften von ähnlicher Tendenz zu einem beſondern Ruhm angerechnet werden, wenn ſie einen ähnlichen Weg mit Muth und Glück verfolgten, nachdem einmahl die Bahn gebrochen war.

Alle dieſe begünſtigenden Umſtände zuſammengenommen berechtigen uns aufs vollkommenſte zu der Erwartung, daß die Fortſchritte des Bibelſtudiums nach allen ſeinen verſchiedenen Theilen in dieſem Zeitalter ſo ausgezeichnet ſeyn werden, daß keine der vorhergehenden Perioden unſrer Geſchichte in dieſer Rückſicht eine Vergleichung mit dieſer letzten aushalten

dürfte; daß alſo unſre Geſchichte ſelbſt in dieſer letzten Periode jede vorhergehende an Wichtigkeit merklich übertreffen wird. Worin nun eigentlich dieſe ausgezeichnete Wichtigkeit unſrer Periode beſteht; und wiefern ſich dieſe bedeutenden Fortſchritte der Wiſſenſchaft darin zu erkennen geben, daß nicht bloß die Hülfs- und Beförderungsmittel einer ächten Schrifterklärung noch immer mehr an Zweckmäßigkeit gewonnen haben, und dem Zuſtande der verbeſſerten Exegeſe immer angemeßner geworden ſind; daß nicht bloß die bibliſche Kritik, beim A. wie beim N. T., einen bedeutenden Schritt weiter gebracht, und von falſchen und unerwieſenen Vorausſetzungen mehr gereinigt; ſondern daß auch der Gebrauch jener mannichfaltigen Hülfs- und Beförderungsmittel einer ächten Schrifterklärung immer kritiſcher und geregelter; die Anwendung des immer größeren Reichthums an kritiſchen Hülfsmitteln auf der einen Seite zwar immer behutſamer, aber auch auf der andern Seite immer ſichrer, und in Vereinigung mit den exegetiſchen Hülfsmitteln immer harmoniſcher; die Entwickelung der kritiſchen, wie der hermeneutiſchen Principien immer beſtimmter und vorurtheilsfreier; und endlich der ganze Gang der kritiſchen, wie der exegetiſchen Forſchungen dieſen geläuterten und vorurtheilsfreien Principien immer gemäßer geworden iſt; wiefern alſo die unverkennbare größere Harmonie in der Ausbildung, wie in der Anwendung aller einzelnen Zweige des Bibelſtudiums, die ausgezeichneten Fortſchritte deſſelben im Verlauf dieſes Zeitalters aufs rühmlichſte beurkundet: dieß auseinanderzuſetzen, iſt das Geſchäft, welches dieſem letzten Theile unſrer Geſchichte auszuführen übrig blieb. Hier wird zugleich mit der nämlichen Gerechtigkeit, welche den verdienſtvollſten proteſtantiſchen

Schriftforſchern dieſes Zeitalters widerfahren muß, das Verdienſt einzelner auserleſenen Schriftforſcher der katholiſchen Kirche, die ſich über ihre Zeitgenoſſen ſowohl, als über ihre Vorgänger ſo ſehr erheben, zu würdigen und zu rühmen ſeyn. Aber hier wird auch zugleich unſre Geſchichte mit der nämlichen Unparteilichkeit, mit welcher ſie die Fortſchritte der Schrifterklärung in dieſem Zeitalter charakteriſirt, einzelne weniger gelungene Verſuche, der Exegeſe aufzuhelfen, bemerklich zu machen, und einzelne Abwege, welche von mehreren neueren Schriftforſchern betreten wurden, keinesweges gänzlich aus der Acht zu laſſen haben.

Erſter Abſchnitt.

Hülfs- und Beförderungsmittel der Schrifterklärung.

Bey keiner der vorhergehenden Perioden dieſer Geſchichte konnte es ſo wichtig ſeyn, mit einer genaueren Würdigung der verſchiedenen Hülfs- und Beförderungsmittel der Schrifterklärung, welche dieſes Zeitalter darbietet, den Anfang zu machen, als bey der gegenwärtigen. Denn nirgends konnte noch auf die Darſtellung ihrer Beſchaffenheit ſo viel ankommen, um uns daraus die Beſchaffenheit der Exegeſe dieſes Zeitalters, die ſchon allein in grammatiſcher Hinſicht ſo große Fortſchritte machte, zu erklären, und dieſe Fortſchritte ſelbſt daraus begreiflich zu machen, als eben hier, wo verhältnißmäßig viel ſchnellere Fortſchritte in der Wiſſenſchaft zu bemerken ſind, als eine der vorhergehenden Perioden darbot; und nirgends iſt die Muſterung dieſer verſchiedenen Hülfs- und Beförderungsmittel der Schrifterklärung lehrreicher, und ihre Charakteriſtik intereſſanter, als eben in dieſer letzten Periode. Dieſes Intereſſe wird noch erhöht, wenn wir außer den bisher gewöhnlich beachteten ſpeciellen Hülfs- und Beförderungsmitteln entweder des altteſtamentlichen, oder des neuteſtamentlichen Studiums, oder des geſammten Bibelſtudiums, und außer dem bisher gewöhnlich zuerſt charakteriſirten Studium der orientaliſchen Literatur, noch einige periodi-

ſche Schriften kritiſchen Inhalts in Erinnerung bringen, welche wegen ihrer ſpeciellen Beziehung auf bibliſche und orientaliſche Literatur, und wegen ihres auf beide unläugbar verbreiteten ſehr bedeutenden Einfluſſes, mit Recht als die erſten und weſentlichſten Hülfs- und Beförderungsmittel der Schrifterklärung betrachtet werden.

Weniger kann hier freilich die in ſo mancher Hinſicht ſchätzbare theologiſche Bibliothek von Johann Auguſt Erneſti [9]), nebſt denjenigen periodiſchen Schriften, welche ihr gewiſſermaaßen zur Fortſetzung dienten [10]), in Betrachtung kommen; da

[9]) J. A. Erneſti neue theologiſche Bibliothek, darin von den neueſten theologiſchen Büchern und Schriften Nachricht gegeben wird. Leipzig. 1760-1770. Zehn Bände 8. Es folgte Deſſelben neueſte theologiſche Bibliothek. Leipzig. 1770-1779. 8. in vier Bänden.

[10]) Es folgte nämlich ſtatt dieſer Zeitſchrift: Johann Chriſtoph Döderlein's auserleſene theol. Bibliothek. Leipzig. 1780-1791. in vier Bänden. Eine Fortſetzung derſelben erſchien unter dem Titel: J. Cph. Döderlein's theologiſches Journal. Jena und Nürnberg. 1792., die aber bald durch des Herausgebers Tod unterbrochen ward, nachdem nur ein Band davon erſchienen war. Jetzt trat an die Stelle derſelben: Chriſtoph Friedrich Ammon's und Heinrich Carl Alexander Hänlein's neues theologiſches Journal. Nürnberg. 1793. f. Nachher verband ſich mit den Herausgebern ſeit 1795. Heinrich Eberhard Gottlob Paulus, der in der Folge dies Journal eine Zeitlang allein beſorgte. Endlich ſeit Jul. 1798. übernahm die Redaction Johann Philipp Gabler, unter welchem der Plan des Journals verbeſſert, und dieſe Zeitſchrift ſelbſt in der Folge durch den Namen: Neueſtes theologiſches Journal; von den vorhergehenden Bänden unterſchieden ward. Jährlich erſchienen in der

da ſowohl Erneſti, als ſeine Nachfolger, indem ſie ſich auf das ganze Gebiet der theologiſchen Literatur verbreiteten, der Exegeſe beſonders nur eine geringere Aufmerkſamkeit widmen, und noch weniger die orientaliſche Literatur zugleich umfaſſen konnten, außer in ſo fern ſie mit der exegetiſchen in unzertrennlicher Verbindung ſteht. Da ſie gleichwohl von den wichtigſten, zur exegetiſchen Literatur gehörigen, Schriften überall Notiz nehmen, und ſich nicht auf bloße Anzeigen oder Auszüge neuer exegetiſcher Werke beſchränken, ſondern dieſelben mit eignen Bemerkungen und Erörterungen begleiten: verdienen ihre Arbeiten als Hülfs- und Beförderungsmittel der Schrifterklärung keinesweges aus der Acht gelaſſen zu werden. Daher wird hier eine Bemerkung über den Geiſt dieſer kritiſchen Inſtitute nicht überflüſſig ſeyn. Erneſti und ſeine Mitarbeiter äußern freilich im Ganzen eine liberalere und tolerantere Denkart, als Manche ihrer Vorgänger, wo es auf eine Abweichung von den herkömmlichen Vorſtellungen über ein bibliſches Buch, oder von den hergebrachten Erklärungen einzelner Stellen der Bibel ankömmt. Aber immer verräth ſich doch eine gewiſſe Aengſtlichkeit, und eine gewiſſe Furcht, dem Syſtem Etwas zu vergeben, wo eine neue Erklärung einzelner wichtiger Stellen vorgebracht, wo eine neue Anſicht über ein bibliſches Buch eröffnet

Regel zwey Bände, jeder zu sechs Stücken, die größtentheils außer den Recenſionen auch einzelne inſtructive, vorzüglich der Schriftforſchung gewidmete, Abhandlungen begriffen. Nachdem unter der letztern Firma zwölf Bände dieſes Journals erſchienen waren, begann der Herausgeber die Fortſetzung unter dem Titel: Journal für auserleſene theologiſche Literatur. Nürnberg. 1804. welche ſeitdem in zwangloſen Heften erſcheint.

net wird. Man bemüht ſich möglichſt, die Exegeſe mit der Dogmatik im Einverſtändniß zu erhalten, und das Unhaltbare einzelner Ideen und einzelner Auslegungsverſuche darzuthun, wo zu befürchten wäre, daß dieſes Einverſtändniß aufgehoben werden möchte. So gern man alſo gründliche Beiträge zur grammatiſchen Interpretation der Bibel, die an ſich unverdächtig ſind, empfiehlt und benutzt, und ſo gern man ſelbſt, von dieſer Seite, den Fortſchritt der Wiſſenſchaft durch eigne hinzugefügte Bemerkungen unterſtützt: ſo wenig begünſtigt man noch die freiern Forſchungen, welche tiefer in die Oekonomie der heiligen Bücher eindringen, und mehr ein unbefangenes Auffaſſen der Ideen dieſer heiligen Schriftſteller zur Abſicht haben; welche mit Einem Wort die hiſtoriſche Interpretation mit der grammatiſchen zu verbinden bemüht ſind. Wie viel lieberaler in ſeinen Grundſätzen, offener für freiere Forſchungen, und empfänglicher für neuere Anſichten und Vorſtellungsarten über einzelne bibliſche Bücher, wie für neuere, wenn gleich von den herkömmlichen abweichende, Erklärungsverſuche über einzelne Schrifſtellen, zeigte ſich ein Johann Chriſtoph Döderlein, Profeſſor der Theologie, ſeit 1772. zu Altdorf, ſeit 1782. zu Jena [ſt. 1792.] [11]), da er ein

[11]) Ein Abriß ſeiner Lebensgeſchichte, von ihm ſelbſt entworfen, findet ſich in Beyer's Allgemeinem Magazin für Prediger. I, 4. S. 105 f. wo auch ſeine bis 1789. erſchienenen Schriften aufgezeichnet ſind. Vergl. die Rintelnſchen theologiſchen Annalen von 1793. Woche 11. Ammon's und Hänlein's n. theol. Journal. Bd. I. Stück 1. S. 1 f. und Fr. Schlichtegroll's Nekrolog aufs Jahr 1792. Jahrgang III. Bd. II. S. 98 f. Vergl. wegen des vollſtändigen Verzeichniſſes

ein neues kritiſches Inſtitut begann, welches die Stelle des Erneſtiſchen erſetzen möchte! Hier verſchwindet jene Aengſtlichkeit, die jede Abweichung vom Syſtem bedenklich findet; die Exegeſe macht ſich mehr und mehr unabhängig von der Dogmatik, und geht unbekümmert um dieſelbe ihren eignen Weg; nur nach haltbaren Gründen erwogen, nur unbefangen geprüft und geläutert, nur anders modificirt wird hier eine neue Vorſtellungsart, ein neuer Erklärungsverſuch; vielleicht ſelbſt noch weiter fortgeführt, und mit neuen Gründen unterſtützt; aber nicht wegen ſeiner Unverträglichkeit mit gewiſſen Behauptungen des Syſtems für unſtatthaft erklärt, und noch weniger durch bloße Machtſprüche, die über ſeine Unſtatthaftigkeit entſcheiden ſollen, verurtheilt. Hier widerfährt nicht allein der gründlichen grammatiſchen Interpretation ihr Recht, ſondern es werden auch ſchon immer mehr Winke ertheilt, welche die Beförderung der hiſtoriſchen Interpretation beabſichtigen. Dieſer nämliche Geiſt der Prüfung und des freiern Forſchens hat dann auch die würdigen Männer beſeelt, die nach des zu früh verewigten Döderlein's Tode ein ähnliches kritiſches Inſtitut, das wiederum gewiſſermaaßen an die Stelle des vorigen trat, dirigirten; und ihr Fortſchritt in der Exegeſe, den ſie durch Prüfung, Läuterung und fernere Fortführung neuer mehr oder weniger umfaſſender exegetiſcher Verſuche möglichſt beförderten, hielt mit dem Fortgang der übrigen theologiſchen Wiſſenſchaften gleichen Schritt. Nicht leicht konnte eine bloße Hypotheſenſucht, die in den neuern und neuſten Zeiten ſo oft auch

niſſes ſeiner, auch noch nach ſeinem Tode erſchienenen oder fortgeſetzten, Schriften Meuſel a. a. O. Bd. II. S. 388 f.

auch ins Gebiet der Exegeſe einzudringen ſuchte, vor dieſem Tribunal Gnade finden. Nur eine Zeitlang vermochte es ſich von dem Einfluß der Zeitphiloſophie auf die Exegeſe, den unſre Geſchichte am gehörigen Orte charakteriſiren wird, nicht ganz frey zu erhalten. Aber es hat ſich bald glücklich wieder von dieſem Einfluß befreit; und wird am wenigſten unter ſeinem jetzigen ſo verdienten Wortführer, welcher der ächten grammatiſch-hiſtoriſchen Exegeſe ſo ſehr ergeben iſt, Gefahr laufen, dieſem Einfluß aufs neue nachzugeben.

Je weniger indeß dieſe, auch für bibliſche Literatur in ſo mancher Hinſicht wichtige Zeitſchrift, und ſo manche andre, der Theologie ausſchließlich gewidmete, kritiſche Schriften, bey der größern Allgemeinheit ihres Plans und ihres Umfangs, das Ganze der bibliſchen Literatur zu umfaſſen vermochten: deſto wünſchenswürdiger war es, daß ein Mann von ausgebreiteter Gelehrſamkeit, von vertrauter Bekanntſchaft mit den einzelnen Zweigen des Bibelſtudiums, und den ſämmtlichen Hülfsmitteln deſſelben, vorzüglich auch von nicht gemeiner Kenntniß der orientaliſchen Sprachen, und endlich von ſehr glücklichem Urtheil, wo es auf die Benutzung der verſchiedenſten Notizen für die Bereicherung ſeines Fachs ankömmt, ein Johann David Michaelis den Plan zu einem eignen Archiv entwarf, worin Alles, was für die bibliſche, und die geſammte orientaliſche Literatur von Wichtigkeit wäre, möchte niedergelegt werden. Dieſer kenntnißreiche und thätige Gelehrte, deſſen unſre Geſchichte ſchon öfter hat gedenken müſſen [vergl. Bd. IV. S. 83 f. 257.]; dem die Liebe zu den bibliſchen und orientaliſchen Studien von ſeinem

Vater

Vater und Lehrer, Chriſtian Benedict Michaelis [Bd. IV. S. 16. Note 12.] her gleichſam angeerbt zu ſeyn ſchien; der unter ſeinem Vater zu Halle einen ſehr guten Grund zu dieſen Studien legte, und 1741. ſeinen Aufenthalt in England ebenfalls für dieſe Studien benutzte, wenn er gleich nach ſeinem eignen Geſtändniß aus Mangel an gehöriger Vorbereitung nicht ganz den Gewinn von dieſer Reiſe zog, den er hätte davon ziehen können; der ſich faſt ein halbes Jahrhundert hindurch, vorzüglich zu Göttingen, wo er 1746. als außerordentlicher, 1750. als ordentlicher Profeſſor der Philoſophie angeſtellt ward, aber nie eine Nominalprofeſſur der orientaliſchen Sprachen erhielt, um die Verbreitung ſeines Lieblingsfachs ungemein verdient machte; auch zu der im ſiebenten Decennium des achtzehnten Jahrhunderts auf ſeinen Vorſchlag unternommenen Reiſe Däniſcher Gelehrten nach Arabien thätig mitwirkte; der endlich außer dem Glück, deſſen er ſich als Docent und als Schriftſteller erfreute, auch mit äußerer Ehre, als Königlich-Großbrittanniſcher Hofrath, und endlich Geheimer Juſtizrath, und als Königlich-Schwediſcher Ritter des Nordſtern-Ordens, reichlich belohnt ward [ſt. 1791.] [12]); dieſer ausgezeichnete Gelehrte wünſchte

[12]) Johann David Michaelis Lebensbeſchreibung von ihm ſelbſt abgefaßt, mit Anmerkungen von Haſſenkamp. Nebſt Bemerkungen über Deſſen literariſchen Charakter von Eichhorn, Schulz, — — und dem Elogium von Heyne. Mit einem vollſtändigen Verzeichniß ſeiner Schriften. Rinteln und Leipzig. 1793. 8. Eichhorn's treffliche Bemerkungen über Michaelis literariſchen Charakter waren ſowohl in Deſſen Allg. Biblioth. der bibl. Lit. III, 5. enthalten, als auch beſonders abgedruckt. Des Profeſſors und Superintendenten

wünſchte in der ſpeciellen von ihm unternommenen Zeitſchrift [13]) zunächſt ſeinen vormahligen Zuhörern von allen denjenigen Schriften Nachricht zu ertheilen, die als wahre Bereicherung der bibliſchen und der geſammten orientaliſchen Literatur betrachtet werden könnten. Doch mußte ſie, ſobald man von der Form abſtrahirt, die bisweilen zu ſehr dieſe ſpecielle Rückſicht auf ſeine vormahligen Zuhörer verräth, wegen ihres reichen Inhalts für jeden andern bibliſchen und orientaliſchen Literator das nämliche Intereſſe haben. Und dies um ſo viel mehr, da der Herausgeber und im Ganzen genommen alleinige Verfaſſer dieſer Bibliothek außer den mit eignen lehrreichen Winken verbundenen Recenſionen neuer Schriften auch noch neue literariſche Notizen, die gedachten beiden Hauptfächer betreffend, und endlich noch Beyträge zur

denten Schulz in Gießen Bemerkungen über Michaelis literariſchen Charakter ſind aus dem Schluß des dritten Stücks ſeiner Anmerkungen, Erinnerungen und Zweifel gegen J. D. Michaelis Anmerkungen für Ungelehrte zu ſeiner Ueberſetzung des N. T., abgedruckt. Das Heyniſche Elogium *J. Davidis Michaelis* iſt aus dem zehnten Bande der Commentatt. ſociet. reg. ſcient. Gottingenſis, claſſis hiſtor. et philol. abgedruckt. Vergl. Michaelis kürzere Biographie in Beyer's Magazin II, 6. S. 93 f.

13) Orientaliſche und exegetiſche Bibliothek. Frankfurt am Main. 1771–1785. drey und zwanzig Bände. 8. Der vier und zwanzigſte begreift das Regiſter. Es folgte als Fortſetzung: Neue orientaliſche und exegetiſche Bibliothek. 1786–1791. acht Theile. Bey den letzten Bänden war Thomas Chriſtian Tychſen thätiger Mitarbeiter und Mitherausgeber, wie er auch auf dem achten Bande als Solcher genannt iſt. Von Ihm allein erſchien noch nach Michaelis Tode als Fortſetzung der neunte Band dieſer Bibliothek. 1793. Nachher iſt Nichts weiter erſchienen.

zur bibliſchen Kritik, vorzüglich des A. T., in dieſes Archiv mit aufnahm. Man kann es nicht läugnen, daß dieſe Zeitſchrift von ihrem Anfang an gar ſehr geeignet war, ein freieres Forſchen über einzelne Bibelſtellen, oder über ganze bibliſche Bücher zu befördern; und daß der Verfaſſer manche von dem Herkömmlichen abweichende Deutung oder Vorſtellungsart, wenn ſie nicht gar zu auffallend, und nicht gar zu unverträglich mit gewiſſen dogmatiſchen Vorausſetzungen erſcheint, durch ſeine nähere Beleuchtung weiter fortzuführen ſucht; wie er ſelbſt bey einzelnen Puncten, wiewohl mit großer Schüchternheit, manche eigenthümliche Deutung verſucht, und manche eigenthümliche Vorſtellungsart mittheilt. Es iſt eben ſo unläugbar, daß er mit großer Sorgfalt alles das bemerkt, was als wahre Bereicherung der bibliſchen und orientaliſchen Philologie, ſofern dieſe bloß das Sprachſtudium im engern Sinn begreift, oder der geſammten bibliſchen und orientaliſchen Literatur, angeſehen werden kann; und daß er ganz beſonders ſorgfältig und glücklich iſt, wo es darauf ankömmt, aus geographiſchen, hiſtoriſchen, und naturhiſtoriſchen Schriften, die irgend für das Bibelſtudium einige Ausbeute verſprechen, einzelne für dieſen Zweck brauchbare Notizen auszuheben, und zur Aufklärung bibliſcher Stellen zu benutzen. Aber man kann es auch auf der andern Seite nicht verkennen, daß mit dieſer Freiheit in Erforſchung des wahren Sinnes bibliſcher Stellen, wo ſie durch Benutzung philologiſcher, hiſtoriſcher und antiquariſcher Kenntniſſe ein Licht erhalten können, nicht ſelten eine große Aengſtlichkeit verbunden iſt, wo ein neuer Verſuch über die, freilich zu Anfang dieſer Zeitſchrift ſchon ziemlich weit fortgeſchrittene, Dogmatik des Verfaſſers hin-

hinausgeht, oder mit gewiſſen nicht hinlänglich erwieſenen Lieblingsmeynungen und Vorausſetzungen Deſſelben im Widerſpruch ſteht; und daß der ſonſt ſo unparteiiſche Sprecher dieſes Tribunals, der für neue hiſtoriſche Aufklärungen der Bibel, und auch für Beiträge zur Wortkritik ſo ſehr empfänglich, aber für höhere Kritik noch ziemlich unempfänglich iſt, entweder bey Bemerkung ſolcher freiern Verſuche, die von ſeinen eignen Anſichten und Vorausſetzungen zu ſehr abweichen, ſich einige Seitenblicke erlaubt, und nicht von aller Parteilichkeit freizuſprechen iſt; oder mehrere neuere Verſuche, die ganz neue Anſichten eröffnen, aber ſeiner Schule nicht mehr angehören, wie mehrere für die bibliſche und orientaliſche Literatur bleibend wichtige Werke, auf deren Erſcheinung aber ſelbſt ein Michaelis Urſache haben mochte, eiferſüchtig zu ſeyn, bloß gelegentlich als unbedeutend bemerkt, vielleicht gänzlich mit Stillſchweigen übergeht. — Indeß darf hier zur Steuer der Wahrheit nicht unerinnert bleiben, daß bey den letzten Bänden dieſer Zeitſchrift, an deren Bearbeitung und Redaction ſein verdienſtvoller Schüler Thomas Chriſtian Tychſen, Hofrath und Profeſſor der Philoſophie zu Göttingen, ſehr thätigen Antheil nahm, der Einfluß der liberalern Grundſätze dieſes Gelehrten auf die hier mitgetheilten Urtheile über neuere Verſuche nicht zu verkennen iſt; wenn gleich auf niedere Kritik, auf bloß grammatiſche Interpretation, und auf philologiſche Hülfsmittel aller Art, welche dieſelbe erleichtern, immer das hauptſächlichſte Augenmerk dieſer Bibliothek gerichtet bleibt.

Faſt gleichzeitig mit dem Anfang der Michaeliſchen Bibliothek war eine kritiſche Schrift von ähn-

ähnlichem Inhalt und ähnlicher Tendenz, welche Johann Friedrich Hirt, früher Conrector des Gymnaſiums zu Weimar, ſeit 1758. außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie zu Jena, ſeit 1761. Superintendent und Conſiſtorialrath, ſeit 1769. Profeſſor der Theologie daſelbſt, ſeit 1775. erſter Profeſſor der Theologie und Generalſuperintendent zu Wittenberg [ſt. 1783.], unternahm [14]). Doch unterſchied ſie ſich dadurch von jenem Michaelisſchen Inſtitut, daß ſie, außer einer vorzüglichen Rückſicht auf ſolche orientaliſche oder exegetiſche Schriften, welche von Michaelis nicht berührt ſind, zugleich auf manche ältere allmählich ſehr ſelten gewordene, und zum Theil in Vergeſſenheit gerathene exegetiſche oder orientaliſche Werke, die hier ausführlich beſchrieben werden, aufmerkſam macht; dadurch der orientaliſchen und exegetiſchen Literairgeſchichte einen nicht geringen Dienſt erweiſt; und dem künftigen Erzähler der Schickſale der orientaliſchen und exegetiſchen Literatur nach ihrem Anfang und Fortgang, nicht wenig vorarbeitet. Der Reichthum an literariſchen Notizen mancher Art, und an ſo manchen treffenden grammatiſchen Bemerkungen, welche hier in die Beurtheilung neuer Schriften eingewebt ſind, wie auch die Hervorziehung mancher geographiſchen, und hiſtoriſch-

14) Johann Friedrich Hirt's orientaliſche und exegetiſche Bibliothek. Jena. 1772–1776. Acht Theile. Wiefern der Plan dieſer Bibliothek von dem Plan der Michaelisſchen verſchieden war, wird in der Vorrede angedeutet. Als Fortſetzung dieſer Zeitſchrift erſchien: Wittembergiſche orientaliſche und exegetiſche Bibliothek. Jena. 1776–1779. vier Theile. Vergl. Meuſel's Lexikon der verſtorbenen teutſchen Schriftſteller. Bd. V. 1805. S. 541 f.

riſch-antiquariſchen Notizen, die dem Schrifterklärer wichtig ſind, gereicht allerdings dieſer periodiſchen Schrift zum beſondern Ruhm. Nur bemerkt man in den exegetiſchen Grundſätzen, welche hier befolgt werden, bey aller Moderation, der ſich der Herausgeber in ſeinen Urtheilen befleißt, ebenfalls noch eine zu große Abhängigkeit vom theologiſchen Syſtem; noch eine zu große Vorliebe für herkömmliche Deutungen, der neuere freiere Verſuche verdächtig oder doch bedenklich ſind; noch eine zu große Aengſtlichkeit, wo es auf eine Abweichung von hergebrachten Erklärungen ankömmt. Daher freylich ein gründliches Studium der orientaliſchen Sprachen, eine gründliche bloß grammatiſche Interpretation, und zugleich eine genauere Bekanntſchaft mit der ältern orientaliſchen und exegetiſchen Literatur, aber keinesweges ein tieferes Eindringen in den Geiſt der heiligen Schriftſteller und in die Ideen jener Zeit, keinesweges ein Verſuch, ſich von herrſchenden Vorausſetzungen und herkömmlichen Deutungen unabhängiger zu machen, und neue Anſichten zu eröffnen, durch dieſe Hirtſche Bibliothek befördert werden mochte.

Deſto ausgezeichneter war das Verdienſt, welches ein freier Forſcher unſrer Tage, mit der Denkart und Sprache der alten Welt, wie mit der höheren Kritik, die ſich über bloße Wortkritik ſo ſehr erhebt, auf gleiche Weiſe vertraut, Johann Gottfried Eichhorn, anfangs auf kurze Zeit Rector zu Ordruff im Gothaiſchen, darauf Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen und Hofrath zu Jena, ſeit 1788. Hofrath und Profeſſor der Philoſophie, und in der Folge auch namentlich Profeſſor der orientaliſchen Litera-

 tur

tur, zu Göttingen [15]), um die Beförderung ſowohl eines liberalern Bibelſtudiums, als eines vielſeitigern Studiums der orientaliſchen Sprachen ſich erwarb. Wie nämlich dieſer ſcharfſinnige und thätige Gelehrte vorhin zur Beförderung der gedachten Studien ein eignes Repertorium angelegt hatte, in welchem die wichtigſten Entdeckungen und Bereicherungen dieſes Fachs aufbewahrt würden [16]): ſo ſuchte er nachher eine möglichſt vollſtändige Ueberſicht nicht bloß des Neuſten und Beßten, ſondern überhaupt des Wiſſenswürdigen und Brauchbaren, das die neuſte bibliſche Literatur dargeboten hatte, durch eine beſondere, dieſem Fach der Wiſſenſchaften ausſchließlich gewidmete, Zeitſchrift zu erleichtern [17]). Schon die allgemeinere Tendenz dieſer ſchätzbaren Zeitſchrift, die ſich nicht mit einer, oft einſeitigen und oft parteiiſchen Auswahl einzelner auserleſenen Werke der bibliſchen Literatur begnügen, ſondern überhaupt große und kleine, wichtige und unwichtige, inländiſche und ausländiſche Schriften dieſes Fachs genau und unbefangen prüfen, nach ihrem innern Werth beſchreiben,

15) Eine kurze Nachricht von ſeinem Leben, und ſeinen bis 1790. herausgekommenen Schriften iſt von Ihm ſelbſt mitgetheilt in Beyer's Magazin. II, 5. S. 109 f.

16) Es iſt das bekannte Repertorium für bibliſche und morgenländiſche Literatur. Leipzig. 1777–1786. in achtzehn Theilen, welches an Eichhorn einen eben ſo thätigen Herausgeber, als Mitarbeiter hatte. Der reiche Inhalt dieſes Repertoriums wird an ſeinem Ort bemerkt, und der Geiſt deſſelben charakteriſirt werden.

17) Allgemeine Bibliothek der bibliſchen Literatur. Leipzig. 1787–1800. in zehn Bänden, deren jeder ſechs Stücke enthält. Gewöhnlich zerfällt jedes Stück in drey Abtheilungen, welche Aufſätze, Recenſionen oder Anzeigen, und Nachrichten enthalten.

ben, und aus jeder das Neue, Wichtige und Brauchbare ſammt ſeinen Gründen und Beweiſen ausheben, auch nicht ſelten auf die übrigen Theile der morgenländiſchen Literatur einen Blick werfen ſollte [18]), mußte in den Augen jedes Liebhabers dieſer Studien gar ſehr zu ihrer Empfehlung beitragen. Noch mehr aber empfahl ſie ſich durch den Geiſt, der ihren Herausgeber und gröſtentheils alleinigen Urheber beſeelte. Nicht genug, daß der Sprecher dieſes Tribunals die Geſetze, die Er ſich ſelbſt vorſchrieb, aufs genauſte befolgte; und in der That die ſtrengſte literariſche Gerechtigkeit übte, einen bloß forſchenden Ton ſelbſt gegen Solche, die in ihren Meynungen noch ſo weit von ſeiner Vorſtellungsart entfernt ſeyn mochten, beobachtete, und ſich vor allen ſchneidenden Urtheilen und Machtſprüchen, und ſelbſt vor jedem Wort der Selbſtgenügſamkeit zu hüten ſorgfältig bemüht war. Er machte es ſich auch zur Pflicht, um den Fortſchritt der Wiſſenſchaft möglichſt zu befördern, bey aller Gelegenheit mit den Verfaſſern der beurtheilten Schriften tiefer in die abgehandelten Gegenſtände einzugehen; den hoffnungsvollen Anfänger mit ächter Humanität zu ermuntern; bey mißlungenen Verſuchen durch Wünſche und Winke die beſſeren, wo möglich, zu befördern; und überhaupt, wo es nöthig ſchien, ein gewiſſes Ideal mitzutheilen, das man in Zukunft, bey Bearbeitung des nämlichen Gegenſtan-

[18]) Vergl. die eigne Erklärung des Verfaſſers S. VIII f. XII f. der Vorrede zum erſten Bande dieſer Bibliothek. Vergl. Bd. V, 4. S. 757 f. wo der Herausgeber ſowohl noch größere Vollſtändigkeit, als noch mehrere Rückſicht auf die orientaliſche Literatur verſpricht. Beides haben auch die folgenden Bände geleiſtet.

ſtandes, zu erreichen ſuchen ſollte [19]). Hiezu kam die freie und unbefangene Forſchung, die ſich überall in den Aeußerungen des Herausgebers zu erkennen giebt, und dieſe Zeitſchrift ganz vorzüglich charakteriſirt; das ſtete Beſtreben, unabhängig von verjährten Vorurtheilen, von hergebrachten Erklärungen biblischer Stellen, oder von den bis dahin gewöhnlichen Anſichten über einzelne bibliſche Bücher, wie über die Sammlung derſelben im Ganzen, diejenigen Ideen über einzelne Stellen oder ganze Bücher mit Klarheit darzuſtellen, und mit haltbaren Gründen zu empfehlen, die ſich dem uneingenommenen grammatiſch-hiſtoriſchen Interpreten, der die Ideen der alten Welt gehörig aufzufaſſen bemüht war, und dem uneingenommenen hiſtoriſchen Forſcher, der über die Geſchichte dieſer heiligen Bücher ein neues Licht zu verbreiten ſucht, als die gegründetſten und haltbarſten aufdringen; endlich die durch ſolche unbefangene grammatiſch-hiſtoriſche Interpretation, und durch ſolche mit liberalem Geiſt angeſtellte hiſtoriſche Forſchungen ſchon vorbereitete Bemühung, auf das oft Unbefriedigende und Unzulängliche der bloßen Wortkritik oder der niederen Kritik aufmerkſam zu machen, und Sinn für höhere Kritik durch eigne in dieſelbe einſchlagende Verſuche mehr und mehr zu wecken. Von dieſem forſchenden Geiſt, der den Herausgeber beſeelte, wie von dieſer rühmlichen Tendenz der Zeitſchrift, welche Er unternahm, zeugen noch endlich die verſchiedenen, zum Theil von Ihm ſelbſt, zum Theil von gleich unbefangenen Forſchern herrührenden größern oder kleinern, dieſer Bibliothek einver-

19) Größtentheils Eichhorn's Ausdrücke in der gedachten Vorrede S. IX f. XIII f.

einverleibten, ſchätzbaren Abhandlungen, welche die Bereicherung der bisherigen Kenntniſſe der bibliſchen und orientaliſchen Literatur, die Berichtigung mancher unhaltbaren Vorſtellungen, die Läuterung mancher auf Glauben angenommenen Meynungen, die Prüfung und genauere Beſtimmung mancher hermeneutiſchen Grundſätze, und endlich die Beförderung der höheren Kritik durch angemeßne Beiträge beabſichtigten. Mit Recht darf man alſo behaupten, daß dieſe Bibliothek nicht bloß als eine Niederlage des Beßten und Brauchbarſten, was die bibliſche und orientaliſche Literatur in dieſem Zeitraum darbot, ſondern auch als ein ſehr weſentliches Hülfs- und Beförderungsmittel des bibliſchen, wie des orientaliſchen Studiums, zu betrachten war, welches auch unläugbar auf beide gleich wohlthätig gewirkt hat.

Nach dieſer Muſterung der für die bibliſche und orientaliſche Literatur ſo wichtigen kritiſchen Zeitſchriften, welche auf dieſe Studien in unſrer Periode einen ſo entſcheidenden Einfluß geäußert haben, wenden wir uns zur näheren Beleuchtung der ſpeciellern Hülfs- und Beförderungsmittel der Schrifterklärung, welche dieſes Zeitalter dargeboten hat; wobey wiederum, wie bisher gewöhnlich war, die Geſchichte des orientaliſchen Studiums zuerſt kürzlich bemerkt wird.

I. Ferneres Studium der orientaliſchen Literatur.

Ehe wir jetzt zur Erzählung der ferneren Schickſale des orientaliſchen Studiums fortſchreiten, gedenken wir billig einiger nicht unbedeutender Verſuche, die Geſchichte dieſes Studiums nach ihren Haupt-

momenten darzuſtellen, welche dieſem Zeitalter angehören, und auch zum Theil bisher für unſre Geſchichte benutzt ſind. Johann Heinrich Bohn, auf kurze Zeit Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Jena [ſt. 1771.], begann die Führung ſeines öffentlichen Lehramts mit einer gedrängten Erzählung der Schickſale der orientaliſchen Sprachen unter den Europäern [20]). Jedoch iſt dieſe, für jene Zeiten allerdings verdienſtliche Schrift, wie ſich von einer ſolchen Gelegenheitsſchrift erwarten läßt, oft mehr eine bloß literariſche Zuſammenſtellung der Namen berühmter Orientaliſten und ihrer Schriften, als eine eigentliche Geſchichte des Studiums der orientaliſchen Sprachen. Auch verbreitet ſie ſich nur hauptſächlich auf die Geſchichte der hebräiſchen, arabiſchen, und äthiopiſchen Sprache; da die engen Grenzen eines Programms es dem Verfaſſer nicht verſtatteten, die Schickſale, oder eigentlich bloß die erſte Bekanntmachung des Syriſchen, Samaritaniſchen, und Armeniſchen weiter, als mit wenigen Worten, anzudeuten. Des Chaldäiſchen iſt kaum beſonders gedacht; noch weniger des Perſiſchen. Endlich fehlt es auch nicht an einzelnen Angaben, welche einer Berichtigung bedürfen. Indeß enthält dieſe Schrift manche brauchbare Notizen, die in dieſer Zuſammenſtellung willkommen ſind. Bedeutender und umfaſſender iſt die Darſtellung der Schickſale der orientaliſchen Sprachen und ihres Studiums, welche Bernhard von Jeniſch dem Meninskiſchen

[20]) De fatis ſtudii linguarum orientalium inter Europaeos. Programma — auct. *J. Henr. Bohn.* Jenae. 1769. 4. Eine nach dem Plan, den der Verfaſſer pag. 48 ſq. vorgezeichnet hat, ausgeführte orientaliſche Litterairgeſchichte iſt bis jetzt bloß ein frommer Wunſch.

kiſchen arabiſch-perſiſch-türkiſchen Wörterbuch [Bd. III. S. 78. Note 7.] vorgeſchickt hat [21]). Freilich verbreitet ſich auch dieſe ſchätzbare Abhandlung nicht über die Literatur und Schickſale der geſammten orientaliſchen Sprachen, ſondern beſchränkt ſich vorzüglich auf die arabiſche, perſiſche und türkiſche Sprache. Was ſie aber hierüber beibringt, iſt von der Art, daß hier nicht bloß die vorzüglichſten Beförderer des Studiums dieſer Sprachen aufgeführt, nicht bloß ihre hauptſächlichſten Werke, oder Ausgaben orientaliſcher Werke, angegeben und gewürdigt, ſondern zugleich die ſpeciellen Veranlaſſungen zur Cultur dieſer Sprachen, die Begünſtigungen, welche eine jede für ſich erfahren hat, und die Verdienſte der einzelnen europäiſchen Nationen um die Bearbeitung und Verbreitung dieſer Sprachen bemerklich gemacht werden. Daher dieſe Schrift allerdings als Quelle für die Geſchichte eines ſpeciellen Theils der orientaliſchen Literatur einen hohen Grad der Brauchbarkeit behauptet. Neben dieſen im eigentlichſten Sinn literariſch-hiſtoriſchen Abhandlungen mag noch eine dritte Schrift von Samuel Friedrich Günther Wahl, Profeſſor zu Halle, erwähnt werden, welche wenigſtens zum Theil hieher zu gehören ſcheint [22]). Allein da ſie mehr zur Abſicht

[21]) De fatis linguarum orientalium, Arabicae nimirum, Perſicae, et Turcicae, auct. *Bernard de Jeniſch*, vor der zweiten Ausgabe des gedachten Meninskiſchen Wörterbuchs. Viennae. 1780. Fol. doch auch beſonders abgedruckt.

[22]) Samuel Friedrich Günther Wahl's allgemeine Geſchichte der morgenländiſchen Sprachen und Literatur, u. ſ. w. Leipzig. 1784. 8. iſt mit mancherley orienta-

ſicht hat, den Urſprung und die fernere Ausbildung der geſammten orientaliſchen Sprachen, und ihrer verſchiedenen Dialekte in verſchiedenen Gegenden, darzuſtellen, alſo mehr eine Geſchichte dieſer Sprachen ſelbſt, als eine Geſchichte ihres Studiums zu liefern, und daher die Verbreitung der orientaliſchen Literatur durch europäiſche Gelehrte mehr gelegentlich erwähnt, als abſichtlich erzählt; ſo wird es hinreichen, wenn dieſes Werks bloß im Allgemeinen gedacht wird; wiewohl es wegen ſeiner allgemeinen Ausdehnung nicht allein auf die gewöhnlich ſo genannten orientaliſchen Sprachen, ſondern zugleich auf den geſammten Sprachſchatz des Morgenlandes im weiteſten Sinn, vor den beiden vorher gedachten Abhandlungen einen weſentlichen Vorzug behaupten würde. Verbinden wir jetzt mit dem Wenigen, was uns dieſe Quellen darbieten, dasjenige, was ſich aus den vorhingedachten Zeitſchriften ergiebt, die vorzüglich der orientaliſchen Literatur gewidmet ſind, und zugleich dasjenige, was eigne Unterſuchung oder Beobachtung des Ganges dieſer Literatur in den letzten vier bis fünf Decennien lehrt: ſo werden daraus folgende Reſultate für unſre Geſchichte hervorgehen.

Freilich kann man auch in unſrer Periode, wo ſo manches Feld der Literatur ganz neu angebaut ward, und wo andre bis dahin zu ſehr vernachläſſigte mehr cultivirt wurden, nicht mehr einen ſolchen Enthuſiasmus für die orientaliſche Literatur rühmen, als wir zum Theil im ſiebenzehnten Jahrhundert zu bemerken Gelegenheit hatten. Indeß iſt es nicht zu ver-

entaliſchen Schriftproben verſehen, die einen Beytrag zur morgenländiſchen Schriftgeſchichte geben.

verkennen, daß es auch in unſrer Periode, in den verſchiedenſten Ländern Europens, nicht an einzelnen auserleſenen Männern fehlte, welche ſich mit Muth und Glück dieſes Studiums annahmen, und ſich nicht auf die Kenntniß des ſchon bisher Bekannten allein beſchränkten, ſondern auch neuen Gewinn für die Wiſſenſchaft herbeizuführen ſuchten; ja daß, wenigſtens in einem kleinen Theil unſrer Periode, mehrere treffliche Orientaliſten von ausgebreiteter Gelehrſamkeit ſich von einem ganz beſondern Eifer für dieſes Studium beſeelt fanden, und zum Theil auch glücklich genug waren, dieſen nämlichen Eifer bey Andern zu erregen; wenn gleich in der letzten Hälfte dieſer Periode, wo die neuſte Revolution in der Philoſophie ſo viele denkende Köpfe beſchäftigte, wo die neuſten politiſchen Ereigniſſe noch mehrere Köpfe in Bewegung ſetzten, und wo überdies ein mißverſtandner Eifer für ſolche Wiſſenſchaften, die praktiſch ſind, und bey denen die Anwendbarkeit alſobald einleuchtet, den Studien eine ſehr einſeitige Richtung ertheilte, das Intereſſe für die orientaliſche Literatur ſich merklich vermindert hat, und eine große Kälte gegen daſſelbe eingetreten iſt. So viel ruhmwürdiger iſt dann der Eifer der Wenigen, die ſelbſt unter geringeren Aufmunterungen noch die einmahl betretene Laufbahn ferner verfolgen. Daß nun in den früheren Jahren unſrer Periode bey mehreren ausgezeichneten Gelehrten der verſchiedenſten europäiſchen Länder, wenigſtens auf kurze Zeit, ein nicht geringer Eifer für die orientaliſchen Studien und deren thätige Beförderung angeregt ward; dazu haben vor mehrern andern Urſachen theils die Nacheiferung der früheren Orientaliſten, wozu man ſich durch ſo manche treffliche Hülfsmittel ſo dringend aufgefodert fühlte,

theils das immer einleuchtender gewordene nahe Verhältniß des orientaliſchen Studiums zum Bibelſtudium, welches in dieſem Zeitraum durch ſo manche vortheilhafte Umſtände begünſtigt, und bey manchen trefflichen Gelehrten Lieblingsſtudium ward, theils endlich die durch mehrere neuere Reiſen in den Orient noch immer mehr erweiterte und berichtigte Kenntniß des Orients das Ihrige beigetragen. Daß aber dieſer ſo ruhmwürdige Eifer mehrerer trefflichen Orientaliſten dieſes Zeitalters ſich nicht auf das Studium des einen oder andern orientaliſchen Dialekts allein beſchränkte, ſondern daß überhaupt die verſchiedenſten Zweige dieſes Studiums ein Gegenſtand der Aufmerkſamkeit des Zeitalters wurden, und daß ſelbſt die weniger beachteten Dialekte wenigſtens einzelne Kenner und Liebhaber fanden: davon kann eine kurze Ueberſicht der verdienteſten Orientaliſten dieſer Periode, und eine kurze Erwähnung derjenigen Sprachen oder Dialekte, deren ſie ſich vorzüglich annahmen, zum überzeugendſten Beweiſe dienen.

Der arabiſche Dialekt beſchäftigte auch in dieſem Zeitalter am mehrſten die Aufmerkſamkeit der orientaliſchen Sprachgelehrten, wie ſchon allein aus der nicht geringen Anzahl derjenigen abzunehmen iſt, die ſich dem Studium deſſelben mit vorzüglichem Eifer widmeten. Dahin gehören, allein unter den Deutſchen, die bereits verſtorbenen Gelehrten, Johann Jakob Reiske, der zum Theil noch unſrer Periode angehört [vergl. Bd. IV. S. 11. Note 5.], Johann Friedrich Hirt [S. 34. Note 14.], Johann David Michaelis [S. 30. Note 12.], Friedrich Eberhard Boyſen, eine Zeitlang Prediger zu Magdeburg, ſeit 1760. Oberhofprediger

und

und Conſiſtorialrath zu Quedlinburg [ſt. 1800.] [23]), Johann Bernhard Köhler, der Rechte Doctor, im Arabiſchen ein Schüler Reiske's, der in jüngern Jahren die Bibliothek zu Leyden benützte, ſeit 1766. Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Kiel, ſeit 1770. Profeſſor der Philoſophie zu Göttingen war, aber ſeit 1773. ſein öffentliches Lehramt niederlegte, und in ſeiner Vaterſtadt Lübeck privatiſirte; jedoch 1781. wiederum Profeſſor der griechiſchen und morgenländiſchen Sprachen zu Königsberg ward, aber auch dieſe Stelle 1786. niederlegte, und aufs neue zu Lübeck privatiſirte, wo er ſich eine Zeitlang von juriſtiſchen Arbeiten kümmerlich nährte, bis er endlich als orientaliſcher Corrector ſich nach Baſel begab, wo er 1802. geſtorben iſt [24]); Johann Gottfried Haſſe, Conſiſtorialrath und Profeſſor der Theologie und der orientaliſchen Sprachen zu Königsberg [ſt. 1806.]; und Bernhard von Jeniſch, Hofrath zu Wien [ſt. 1807.]; und die noch lebenden Gelehrten, die dem Publicum größere oder geringere Beweiſe von ihrer vertrauten Bekanntſchaft mit dieſem Dialekt gegeben haben; als Jakob Georg Chriſtian Adler aus Altona, der in jüngern Jahren eine gelehrte Reiſe nach Italien unternahm,

[23]) Vergl. Fr. Eberhard Boyſen's eigne Lebensbeſchreibung. Quedlinburg. 1795. zwey Theile. 8. Ein vollſtändiges Verzeichniß ſeiner Schriften liefert Meuſel a. a. O. Bd. I. S. 544 f.

[24]) Ueber ihn und ſeine bis 1788. erſchienenen Schriften vergl. Verſuch einer akademiſchen Gelehrten-Geſchichte von der Georg-Auguſtus-Univerſität zu Göttingen vom geh. Juſtizrath Pütter. Th. II. von 1765. bis 1788. Göttingen. 1788. S. 87 f.

nahm, nachher eine Zeitlang Profeſſor der Theologie zu Kopenhagen war, und gegenwärtig Generalſuperintendent zu Rendsburg im Holſteiniſchen iſt; Johann Chriſtian Wilhelm Auguſti, Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Jena, Paul Jakob Bruns, der in jüngern Jahren eine gelehrte Reiſe nach England machte, Hofrath und Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Helmſtädt, Johann Gottfried Eichhorn, Johann Melchior Hartmann, Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Marburg, Wilhelm Friedrich Hezel, vormahls Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Gieſſen, ſeit der neuen Einrichtung der Dorpatſchen Univerſität Profeſſor der Exegeſe und der morgenländiſchen Sprachen zu Dorpat, nunmehr auch Ruſſiſch-Kaiſerlicher Hofrath, Johann Jahn, Profeſſor der Theologie zu Wien, Georg Wilhelm Lorsbach, früher Profeſſor und Rector zu Dillenburg, nachher Profeſſor der Theologie zu Herborn, nunmehr auch Conſiſtorialrath, Henrich Eberhard Gottlob Paulus, der in jüngern Jahren eine gelehrte Reiſe nach England machte, anfangs Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen, nachher Profeſſor der Theologie zu Jena, darauf Profeſſor der Theologie und Conſiſtorialrath zu Würzburg, endlich Conſiſtorialrath zu Bamberg, Friedrich Theodor Rink, der einſt die orientaliſchen Schätze zu Leyden benutzte, Profeſſor der Theologie zu Königsberg, Ernſt Friedrich Carl Roſenmüller, Profeſſor der arabiſchen Sprache zu Leipzig, Chriſtian Friedrich Schnurrer, anfangs theologiſcher Repetent zu Göttingen, nachher ſeit langer Zeit Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Tübingen, ſeit 1806. Profeſſor der Theologie und Canzler daſelbſt

ſelbſt [25]), Olof Gerhard Tychſen, Profeſſor der orientaliſchen Sprachen, einſt zu Bützow, nachher, ſeit Aufhebung dieſer Univerſität, zu Roſtock, auch Canzley-Rath, Thomas Chriſtian Tychſen, der in frühern Jahren eine gelehrte Reiſe nach Frankreich, Spanien und Italien unternahm, Hofrath und Profeſſor der Philoſophie zu Göttingen, Johann Severin Vater, eine kurze Zeit Profeſſor der Philoſophie zu Jena, darauf Profeſſor der Theologie und der orientaliſchen Sprachen zu Halle, Samuel Friedrich Günther Wahl, Profeſſor der Philoſophie und Dolmetſcher zu Halle, und Friedrich Wilken, vorhin theologiſcher Repetent zu Göttingen, gegenwärtig Profeſſor der Geſchichte zu Heidelberg; einzelner zum Theil verſtorbener, zum Theil noch lebender Theologen, die in ihren exegetiſchen Schriften auch Bekanntſchaft mit dem arabiſchen Dialekt bewieſen haben, nicht zu gedenken. Nicht weniger verdienen hier unter den Ausländern eine rühmliche Erwähnung A. J. Silveſtre de Sacy, Mitglied des National-Inſtituts zu Paris, unter den Franzoſen; William Jones, der zuletzt als Präſident der von Ihm geſtifteten aſiatiſchen Geſellſchaft zu Calcutta in Bengalen lebte [ſt. 1794.] †); der Major William Ouſely in Lon-

25) Vergl. von ſeinen bis 1788. erſchienenen Schriften Pütter a. a. O. S. 90 f. Daß übrigens wegen aller dieſer und andrer durch Schriften bekannten Deutſchen Gelehrten Meuſel's gelehrtes Deutſchland nach der neuſten Ausgabe zu vergleichen iſt, verſteht ſich von ſelbſt; daher ich es nicht bey jedem Schriftſteller beſonders anführe.

†) Vergl. die intereſſanten Nachrichten über Jones literariſchen Charakter; in Eichhorn's A. Bibl. d. bibl. Lit.

London, John Richardſon [ſt. 17 ?], und Joſeph White, Profeſſor der arabiſchen Sprache zu Oxford, unter den Engländern; denen noch Johann Uri beigefügt werden mag, der zwar aus Ungarn gebürtig war, aber, nachdem er ſich in Leyden zum Orientaliſten gebildet hatte, für die Bodlejaniſche Bibliothek zu Oxford zur Verfertigung eines Verzeichniſſes und einer Beſchreibung der dortigen zahlreichen orientaliſchen Handſchriften engagirt ward [ſt. 1796.]; Sebald Rau, Profeſſor der orientaliſchen Sprachen, nachher auch der Theologie, zu Utrecht, Everard Scheid, Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen zu Harderwyk, ſeit 1793 zu Leyden [ſt. 1794.], Jakob Scheid, Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen zu Harderwyk? [ſt. ?] Henrich Albert Schultens, ein Enkel des berühmten Albert Schultens [Bd. IV. S. 12 f.], Profeſſor der orientaliſchen Sprachen und der jüdiſchen Alterthümer zu Leyden [ſt. 1793.] [26]), Joh. Will

Lit. VI, 6. S. 1094 f., die auch von einem Verzeichniß ſeiner Schriften begleitet ſind; wie auch die Anzeige von The works of Sir *William Jones*, in ſix volumes. London. 1799 ſq. 4. ebendaſelbſt IX, 3. S. 482 f.; und endlich die von Eſchenburg, vorzüglich nach *Teignmouth's* Memoirs. 1804., mitgetheilte Skizze von Jones literariſchem Leben, in dem Biographen. V. Bandes 2. Stück. Halle. 1806. S. 129 f.

[26]) Vergl. Henrich Albert Schultens. Eine Skizze von Friedrich Theodor Rink. Riga. 1794. 8. und den trefflichen Aufſatz: zum Andenken an H. A. Schultens von Kantelaar. Ueberſetzt [aus dem Holländiſchen] von Carl Ulrich Gaab, in Paulus Memorabilien. Stück VIII. Leipzig. 1796. S. 1 f. Auch noch *Everardi Scheidii* oratio de eo, quod *Schultenſii* [Albert, Johann Jakob, und Henrich Albert] poſt immortalia erga literas orientales merita, poſteris agendum reliquerint. Lugd. Bat. 1794. 4.

Willmet, Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Harderwyk, ſeit 1805. am Athenäum zu Amſterdam, und Andre, unter den Holländern; Franz Cannes, ein Franciſcaner, der ſich bey ſeinem vieljährigen Aufenthalt in Aſien, wo er als Miſſionair zubrachte, der arabiſchen Sprache bis zum fertigen Sprechen bemächtigte, und Michael Caſiri, unter den Spaniern; Johann Chriſtian Kall, Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Kopenhagen [ſt. ?], und der durch ſeine Reiſe nach Arabien, und ſeine Beſchreibung dieſes Landes ſo berühmt gewordene Juſtizrath Carſten Niebuhr, unter den Dänen; und endlich Carl Aurivillius, Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen zu Upſala [ſt. 17 ?], unter den Schweden; faſt insgeſammt Männer von tiefer Gelehrſamkeit, ausgebreitetem Ruf, und regem Eifer, ſich um ihre Wiſſenſchaft auf eine bleibende Weiſe verdient zu machen.

Der ſyriſche Dialekt fand in dieſem Zeitalter, außer denen, die ſich mit den orientaliſchen Sprachen insgeſammt befaßten, oder, wie Haſſe und Vater, für mehrere ſemitiſche Dialekte zuſammengenommen grammatiſche Werke lieferten, auch noch einzelne beſondere Liebhaber, einſichtsvolle Kenner und thätige Bearbeiter an Jakob Georg Chriſtian Adler, Paul Jakob Bruns, Henrich Adolph Grimm, Profeſſor der Theologie und der orientaliſchen Sprachen zu Duisburg, Georg Wilhelm Kirſch, eine Zeitlang Rector zu Hof in Franken, nachmahls privatiſirendem Gelehrten, Georg Wilhelm Lorsbach, Johann David Michaelis, und Olof Gerhard Tychſen, unter den Deutſchen; Joſeph White unter den Engländern;

Cajetan Lougati in Mailand, unter den Italiänern; Carl Aurivillius, und Matthias Norberg, Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Lund in Schonen, unter den Schweden; einzelner gelehrter Theologen, die in ihren exegetiſchen Schriften auch vom Syriſchen beſonders Gebrauch machten, zu geſchweigen.

Des Chaldäiſchen haben ſich in unſrer Periode, außer denen, die, wie Haſſe und Vater, auf mehrere ſemitiſche Dialekte zuſammengenommen ſich verbreiteten, oder, wie Eichhorn und Johann Chriſtian Friedrich Schulz, Profeſſor der Theologie und Superintendent zu Gieſſen [ſt. 1806.], die neuen Herausgeber des Simonisſchen [Bd. IV. S. 94. Note 99.] und Coccejiſchen [Bd. III. S. 103. Note 31.] hebräiſchen Wörterbuchs, auch den bibliſchen Chaldaismus beachteten, noch beſonders mit rühmlichem Eifer angenommen Georg Lorenz Bauer, vorhin Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Altdorf, ſeit 1805. Profeſſor der Exegeſe und der orientaliſchen Sprachen, auch Kirchenrath, zu Heidelberg [ſt. 1806.], Henrich Adolph Grimm, und Johann David Michaelis. — Mit ihrer Erwähnung verbinden wir billig das Andenken an Johann Ernſt Faber, zuerſt theologiſchen Repetenten zu Göttingen, darauf Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen, ſeit 1770. zu Kiel, ſeit 1772. zu Jena, der ſich als Kenner des Thalmudiſchen und Rabbiniſchen zeigte; aber durch ſeinen frühen Tod in der Blüthe ſeiner Jahre verhindert ward, mehr für die Wiſſenſchaften zu leiſten [ſt. 1774.] [27]). Unter den noch lebenden Gelehrten muß

[27]) Vergl. wegen ſeiner Schriften Meuſel's Lexikon der verſtorbenen teutſchen Schriftſteller. Bd. III. S. 252 f.

muß vorzüglich Olof Gerhard Tychſen als ein vertrauter Kenner des Rabbiniſchen ausgezeichnet werden.

Auch das Samaritaniſche, ſo gering übrigens die Aufmunterung iſt, es mit beſonderm Fleiß zu betreiben, fand doch in dieſer Periode an Paul Jakob Bruns, Johann Gottfried Haſſe, Johann Matthäus Haſſenkamp, Profeſſor der Mathematik und der orientaliſchen Sprachen, zuletzt auch Conſiſtorialrath zu Rinteln [ſt. 1797.], Chriſtian Friedrich Schnurrer, und noch außer Deutſchland an Silveſtre de Sacy, nicht bloß gelehrte Kenner, ſondern auch thätige Beförderer ſeines Studiums, und beſorgte Verbreiter desjenigen, was zur Erweiterung der Kenntniß dieſes Dialekts gereichen kann.

Das Aethiopiſche fand auch in unſerm Zeitalter keinen ſolchen Kenner und Pfleger wieder, als es einſt an Hiob Ludolf gehabt hatte. Indeß beſchäftigten ſich doch Chriſtoph Auguſt Bode, Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen zu Helmſtädt [ſt. 1796.] [28]), und Johann Gottfried Haſſe auch mit dieſem Dialekt, und beurkundeten ihre Bekanntſchaft mit demſelben. Zur Erweiterung der Kenntniß des Aethiopiſchen, und zur Bereicherung der äthiopiſchen Literatur überhaupt, war der engliſche Ritter James Bruce [ſt. 1794.] durch ſeine Reiſe nach Habeſch oder Abyſſinien behülflich. Silveſtre de Sacy und Friedrich Theodor

28) Vergl. Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1796. Bd. II. S. 23 f. Meuſel a. a. O. Bd. I. S. 441 f.

dor Rink machten von dieſen Bereicherungen fürs Publicum Gebrauch, und bewährten ihre vertraute Bekanntſchaft mit dieſem Dialekt.

Selbſt das Koptiſche ward in dieſer Periode von mehreren ſehr geſchätzten Gelehrten mit Glück und Eifer getrieben, als: von Johann Reinhold Forſter, dem berühmten Reiſenden, der 1772 bis 1775. den Seefahrer Cook auf ſeiner zweyten Reiſe um die Erde begleitete, und ſeit 1780. mit dem Charakter eines geheimen Raths als Profeſſor der Naturgeſchichte zu Halle angeſtellt war [ſt. 1798.] [29]; von Auguſtin Anton Georgi, einem gelehrten Auguſtinermönch zu Rom [ſt. ?]; von Friedrich Münter, Profeſſor der Theologie zu Kopenhagen, der in jüngern Jahren eine gelehrte Reiſe nach Italien machte, wo der um die Wiſſenſchaften überhaupt, um das Studium der orientaliſchen Sprachen beſonders, und ganz beſonders um das Studium der koptiſchen Literatur ſo hoch verdiente Prälat Stephan Borgia, früher Secretair der Propaganda zu Rom, ſeit 1789. Cardinal [ſt. 1804.], ſich ſeit vielen Jahren als eifrigen Protector der Däniſchen reiſenden Gelehrten bewies [30]; von Chriſtian

Scholz

[29]) Vergl. Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1798. Bd. I. S. 210–300. Hier wird S. 216. bemerkt, daß Forſter ſchon in den Jahren 1745–1748., da er als Schüler des Joachimsthalſchen Gymnaſiums zu Berlin zubrachte, ſich unter andern mit der koptiſchen Sprache beſchäftigte, wozu ihn der Hofprediger Scholz [Note 31] ermunterte. Woide [Note 32] war dort ſein Mitſchüler. Vergl. Meuſel a. a. O. Bd. III. S. 430 f.

[30]) Einige treffliche hiſtoriſche und literariſche Notizen, dieſen verewigten Prälaten betreffend, die zuerſt von

Herrn

Scholz, Hofprediger und Paſtor zu Berlin, der von ſeinem Schwager Jablonski [Bd. IV. S. 18. Note 18.] durch anhaltende Correſpondenz ſehr Vieles im Koptiſchen profitirte, auch mit deſſen koptiſchen Excerpten treulich unterſtützt ward, und überdies noch ſowohl la Croze's [Bd. IV. S. 18. Note 17.] nachgelaßne Bibliothek, die mit ſo manchen eigenhändigen, das Koptiſche betreffenden, Anmerkungen angefüllt war, als die für die königliche Bibliothek zu Berlin angekauften koptiſchen Handſchriften benutzte [ſt. 1777.] [31]); von Raphael Tuki aus Aegypten, der früher als Diakonus unter den ägyptiſchen Mönchen in ſeinem Vaterlande die koptiſche Sprache lehrte, nachher 1724. nach Rom kam, wo er, ins Urbaniſche Collegium aufgenommen, nach geendigten Studien Doctor der Theologie und zum Prieſter geweiht ward, und nun ſich eifrig anſchickte, von den zu Rom aufbewahrten koptiſchen literariſchen Schätzen fürs Publicum, beſonders auch für die koptiſche Kirche, Gebrauch zu machen, und nachher als Lehrer des Koptiſchen im Urbaniſchen Collegium zu Rom, ſelbſt noch als ägyptiſcher Biſchof, bis in ſein hohes Alter ſich um die

Herrn D. Münter zu Kopenhagen im Decemberſtück der Däniſchen Minerva von 1804. mitgetheilt waren, finden ſich, von Herrn Profeſſor Kordes zu Kiel aus dem Däniſchen überſetzt, und mit einem Nachtrag ausgeſtattet, in dem zu den Leipziger gelehrten Anzeigen gehörigen Neuen Intelligenzblatt für Literatur und Kunſt. 1805. Stück 15. Daſelbſt iſt auch gelegentlich des ehrwürdigen Georgi gedacht. Vergl. Intelligenzblatt zur Jenaiſchen Allg. L. Z. von 1806. Nr. 1.

[31]) Vergl. Michaelis orientaliſche und exegetiſche Bibliothek. Th. I. S. 202 f.

die Verbreitung der Kenntniß dieſer Sprache ſehr verdient machte [ſt. 1787.] [31b]); und endlich von Scholzens Schüler im Koptiſchen, Carl Gottfried Woide, deutſchem und holländiſchem Prediger in London, oder vielmehr in der Nähe von London, der ſich im eigentlichſten Sinn für die Wiſſenſchaften aufgeopfert hat [ſt. 1790.] [32]).

Des Armeniſchen haben ſich in dieſer Periode allein die noch lebenden Gelehrten, früher Samuel Friedrich Günther Wahl, ſpäter Hermann Bredenkamp, vorhin Lehrer am Gymnaſium zu Bremen, wo er zuletzt das Rectorat, eine Zeitlang ſchon in Verbindung mit einem Predigtamt, bekleidete, ſeit 1805. bloß Domprediger daſelbſt, vor Andern angenommen.

Endlich hat auch das Perſiſche in dieſem Zeitalter mehrere Liebhaber und thätige Beförderer ſeines Studiums gefunden; früher ſchon an Bernhard von Jeniſch unter den Deutſchen, William Jones und John Richardſon unter den Engländern; in unſern Tagen an William Ouſely in England, und in Deutſchland

[31b]) Vergl. die intereſſanten Nachrichten von dieſem Gelehrten in der Vorrede zu dem Fragmentum Evangelii S. Johannis Graeco-Copto-Thebaicum — Opera et ſtudio *Auguſtini Antonii Georgii.* Romae. 1789. 4. pag. XI ſqu. wo auch von Tukt's verfaßten oder edirten Schriften die Rede iſt.

[32]) Einige dieſen Gelehrten betreffende Notizen finden ſich in dem Neuen Repertorium für bibliſche und morgenländiſche Literatur, herausgegeben von Heinrich Eberhard Gottlob Paulus. Th. II. Jena. 1790. S. 342 f.

land an Franz von Dombay, Hofſecretair und Hofdolmetſcher zu Wien, und Friedrich Wilken.

Erhellt es ſchon aus dieſer nicht geringen Anzahl gelehrter und berühmter Männer, die zum Theil für die Cultivirung eines einzelnen orientaliſchen Dialekts, zum Theil für die Bearbeitung mehrerer Dialekte oder Sprachen thätige Sorge trugen, daß auch in dieſem Zeitalter, ungeachtet der ſo mannichfaltigen Erweiterung der Studien, und ungeachtet der oft ſo einſeitigen Richtung, welche beſonders die gelehrten Studien erhielten, dennoch kein einziges Fach des orientaliſchen Studiums, ſelbſt im weitläuftigern Sinn dieſes Worts, ganz leer ausgegangen iſt: ſo wird dies noch mehr einleuchten nach einer kurzen Andeutung desjenigen, was dieſe genannten Männer, Jeder in ſeinem Fach, geleiſtet haben; und nach einer kurzen Bemerkung, was für ein Gewinn dadurch für die orientaliſche Literatur überhaupt herbeigeführt iſt. Zuerſt wird hier wiederum auf dasjenige zu ſehen ſeyn, was ferner für die Erleichterung und Beförderung des orientaliſchen Sprachſtudiums, durch grammatiſche oder lexikaliſche Werke, im Einzelnen oder im Ganzen, geſchehen; alsdann auf dasjenige, was ferner für die Verbreitung orientaliſcher Kenntniſſe, durch Hervorziehung und Aufklärung orientaliſcher Geiſteswerke, geleiſtet iſt.

Auch hier müſſen wir wiederum, wie bey der vorigen Periode, im Voraus bemerken, wenn wir einſtweilen bloß auf die grammatiſchen und lexikaliſchen Werke dieſes Zeitalters uns beſchränken, daß auch unſre Periode an ſolchen claſſiſchen

Werken, wie ſie das frühere Zeitalter, wie ſie beſonders das ſiebenzehnte Jahrhundert zur Erleichterung und Beförderung des orientaliſchen Sprachſtudiums darbot, und welche für die Kenntniß und Behandlung einzelner Dialekte Epoche machen mußten, weniger reich war. Im Ganzen blieben nämlich jene Hauptwerke, welche für die ſemitiſchen Dialekte insgeſammt, oder für einzelne Dialekte beſonders, von mehreren berühmten Orientaliſten des ſiebenzehnten Jahrhunderts geliefert waren, noch immer die Grundlage des orientaliſchen Studiums; wenn gleich die kenntnißreichſten und thätigſten orientaliſchen Philologen unſrer, wie der vorhergegangenen, Periode noch immerfort eifrig bemüht waren, bald die Summe der einzelnen grammatiſchen Bemerkungen ferner zu bereichern und zu berichtigen, bald das Ganze der einzelnen oder vereinigten Grammatiken zweckmäßiger zu ordnen, und durch verbeſſerte Methode brauchbarer zu machen, bald durch Hülfe neu entdeckter oder neu aufgeklärter orientaliſcher Werke den bisherigen orientaliſchen Sprachſchatz entweder zu berichtigen, oder zu vervollſtändigen. Doch werden auch dieſe, im Verhältniß zu den Arbeiten früherer Orientaliſten ſehr beſchränkten, Bemühungen unſrer Aufmerkſamkeit keinesweges unwürdig ſeyn, da auch ſie uns noch immer einzelne gar nicht unbedeutende Fortſchritte des orientaliſchen Studiums darſtellen; und da nicht bloß größere Extenſion des Wiſſenswürdigen in einer Sprache, ſondern auch verbeſſerte Methode in Darſtellung und Behandlung des bereits Bekannten, als wahrer Gewinn für die Wiſſenſchaft anzuſehen iſt. Aus dieſem Geſichtspunct betrachtet wird auch hier eine mitgetheilte kurze Ueberſicht des Wichtigſten, was in unſrer Periode ſowohl für ei-

nen

nen einzelnen Dialekt allein, als für die fernere Beförderung des harmoniſchen Sprachſtudiums, in grammatiſcher, oder lexikaliſcher Hinſicht geſchehen iſt, keiner weiteren Entſchuldigung bedürfen; wenn es auch bey mehreren Dialekten an ſolchen Werken, die Epoche machten, gänzlich fehlen ſollte.

Man kann es als einen Beweis des Eifers betrachten, mit welchem zunächſt das Studium der arabiſchen Sprache in dieſem Zeitalter in mehreren Ländern Europens getrieben, und zugleich erleichtert und befördert ward, daß unſre Periode an größern oder kleinern arabiſchen Sprachlehren beſonders reich war. Indeß da in der Hauptſache wenig neue Aufklärungen über die weſentlichen Eigenheiten dieſer Sprache dargeboten werden mochten: begnügte man ſich größtentheils damit, daß man ferner, wie ſchon in der vorigen Periode [Bd. IV. S. 20 f.], das Beßte und Brauchbarſte, was die reichhaltige Grammatik eines Erpenius enthielt, bald in eine verſtändlichere Sprache übertrug, wo dort bloß die Terminologie der arabiſchen Grammatiker gebraucht war, bald in einen fruchtbaren Auszug brachte, bald zu einer leichtern Ueberſicht darſtellte, bald möglichſt zu vervollſtändigen ſuchte, wo an einem ganz vollſtändigen Lehrgebäude der Grammatik Manches bey Erpenius zu fehlen ſchien. Dagegen war es nur Wenigen vergönnt, weſentliche Bereicherungen oder Berichtigungen für die arabiſche Grammatik beizubringen, die allein aus ganz neu eröffneten Quellen hätten geſchöpft werden mögen. Wir begnügen uns daher mit der Bemerkung, daß nächſt der Kalliſchen Gram-

matik [33]), der ihre bündige Kürze zur beſondern Empfehlung gereicht, und nächſt der Hirtſchen Sprachlehre [34]), die durch ihre größere Ausführlichkeit und ihre angemeſſenen Beiſpiele Demjenigen, der im Hebräiſchen und Syriſchen nach Danziſchen Grundſätzen hinlänglich unterwieſen wäre, die eigne Erlernung des Arabiſchen merklich erleichtern ſollte, aber freilich dieſe Danziſche Methode überall gar zu ängſtlich auch auf das Arabiſche übertrug, jedoch mit einer zwar nicht ausführlichen, aber guten Syntax verſehen war, die Michaelisſche Grammatik vorzüglich ausgezeichnet zu werden verdient [35]). Denn ihrem Verfaſſer gebührt nicht bloß der Ruhm, einen brauchbaren Auszug aus Erpenius gemacht, oder die Sätze eines Erpenius, die mit arabiſcher Terminologie durchwebt waren, in eine verſtändlichere Sprache übertragen, und ſchon dadurch über manchen Punct ein helleres Licht verbreitet zu haben; ſondern auch das nicht geringe Verdienſt, theils die Behandlung einzelner Puncte nach Erpenius mit manchen aus eigner Lectüre arabiſcher Schriftſteller abſtrahirten Bemerkungen vermehrt, und mit paſſenden Bei-

[33]) Fundamentae linguae arabicae, in uſum auditorii Hafnienſis. Auctore *Joh. Chriſtiano Kallio*. Hafniae. 1760. 4.

[34]) *J. Frid. Hirtii* inſtitutiones arabicae linguae. Adjecta eſt chreſtomathia arabica. Jenae. 1770. 8.

[35]) Zuerſt erſchien ſie unter dem Titel: Erpenii arabiſche Grammatik, abgekürzt, vollſtändiger und leichter gemacht von Johann David Michaelis. Göttingen. 1771. 8. Nachher aber unter folgendem Titel: J. D. Michaelis arabiſche Grammatik, nebſt einer arabiſchen Chreſtomathie, und Abhandlung vom arabiſchen Geſchmack, ſonderlich in der poetiſchen und hiſtoriſchen Schreibart. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. Göttingen. 1781. 8.

Beiſpielen erläutert, theils auf den großen Unterſchied der bloßen Bücherſprache, wie ſie von den Grammatikern gelehrt wird, und der wahren lebenden arabiſchen Sprache, oder der Sprache des gemeinen Lebens mit vorzüglicher Sorgfalt aufmerkſam gemacht, und zur Berichtigung ſeiner Meynungen hierüber bald die Erklärung gebohrner Araber, bald die Ausſage reiſender Europäer, die im Orient Arabiſch gelernt hatten, mit Eifer und Treue benutzt zu haben. Doch iſt auch in dieſer Michaeliſchen Grammatik, die überdies durch ſtete Verweiſung auf die Analogie der verwandten Dialekte einen beſondern Vorzug behauptet, die Syntax noch etwas dürftig ausgefallen, und vom Vorwurf der Unvollſtändigkeit keinesweges freizuſprechen. Der Hezelſchen Grammatik, die ſich wiederum einer größern Kürze befleißt, und bloß Erpenius als Quelle, Hirt und Michaelis als Hülfsmittel benutzt, kann allein das Lob einer leichtfaßlichen Darſtellung, einer guten Ordnung, und einer ſteten Beachtung der Analogie des Hebräiſchen zugeſtanden werden [36]). Paulus verband dagegen mit dem Streben nach einer bündigen und einleuchtenden Kürze, mit einer verbeſſerten Anordnung durch Behandlung des Nennworts

[36]) Wilhelm Friedrich Hezel's erleichterte arabiſche Grammatik, nebſt einer kurzen arabiſchen Chreſtomathie, zur Uebung im Leſen und im Ueberſetzen. Jena. 1776. 8. Mit ſteter Beziehung hierauf erſchien: W. F. Hezel's Anweiſung zur arabiſchen Sprache bey Ermangelung alles mündlichen Unterrichts, nach des Verfaſſers erleichterter arabiſcher Grammatik und Chreſtomathie. Th. I. Leipzig. 1784. [iſt offenbar zu weitläuftig geworden.] Th. II. welcher ein Gloſſarium über die oben erklärten auserleſenen arabiſchen Texte enthält. Leipzig. 1785. 8.

worts vor dem Zeitwort, mit einer leichten tabellariſchen Darſtellung der Formen, und mit Hinwegſchneidung manches Ueberflüſſigen, das eher fürs Lexikon, als für die Grammatik gehört, zugleich eine weſentliche Bereicherung und methodiſchere Behandlung der Syntax [37]). Seiner Grammatik könnte nun die in andrer Hinſicht vorzügliche, die Sprache der Schrift und Sprache des gemeinen Lebens wiederum ſorgfältig unterſcheidende, und durch manche gute Bemerkungen ausgezeichnete Wahlſche Sprachlehre zur Seite geſtellt werden, wenn nicht ihres Urhebers zu geſuchter und affectirter Ton einem Elementarbuch zu wenig angemeſſen wäre [38]). Aber mit vorzüglichem Recht wird hier Johann Jahn's arabiſche Sprachlehre eine Stelle finden, da dieſer, außer der vorangeſchickten Geſchichte der arabiſchen Sprache und ihrer Schickſale, ſowohl die ſehr vollſtändige Aufführung und faßliche Darſtellung der verſchiedenen Formen des Nenn- und Zeitworts, als ſo manche eigenthümliche, aus tiefer Sprachkenntniß geſchöpfte, Bemerkung über die Sprache des gemeinen Lebens und das Verhältniß derſelben zur Bücherſprache, zu einer ganz beſondern Empfehlung ge-

37) Compendium grammaticae arabicae ad indolem linguarum orientalium et ad uſus rudimentorum conformatum. Cum progymnaſmatibus lectionis arabicae ex hiſtoria ortus et progreſſus literarum inter Arabes decerptis. Chreſtomathiae arabicae a ſe editae jungendum elaboravit *Henr. Eberh. Gottlob Paulus.* Jenae. 1790. 8.

38) Elementarbuch für die arabiſche Sprache und Literatur, die Sprache im doppelten Geſichtspunct als Sprache der Schrift und Sprache des Lebens betrachtet; zunächſt zum Behuf akademiſcher Vorleſungen von S. F. G. Wahl. Halle. 1789. 8.

gereicht [38 b]). Andrer neuerer grammatiſcher Schriften, die bloß, wie die gedrängte Tychſenſche Sprachlehre, welche ganz allein die erſten Elemente der Sprache andeutet [39]), als Zugabe zu einer arabiſchen Chreſtomathie zu betrachten ſind, darf hier nicht beſonders gedacht werden; da ſie nicht einmahl die Verbeſſerung der Methode, viel weniger die Bereicherung oder Berichtigung der Kenntniß des Mechaniſchen der Sprache, oder die Beförderung eines glücklichern Auffaſſens ihres Geiſtes zur Abſicht haben. Nur ein Richardſon, der Beförderer grammatiſcher Kenntniſſe des Arabiſchen unter den Engländern, deſſen Arbeit ſich durch große Faßlichkeit und Deutlichkeit auszeichnet [40]), und ein Cannes, der Beförderer grammatiſcher Kenntniſſe des Arabiſchen unter den Spaniern [41 a]), mögen hier noch eine ehrenvolle Erwähnung finden. — Je weniger aber eine vollſtändige Aufzählung der ſämmtlichen dieſem Dialekt angehörigen grammatiſchen Werke dieſes Zeitalters unſerm Zweck angemeſſen ſeyn kann: deſto weniger dürfen wir die inſtructive Erörterung eines Eichhorn über die verſchiedenen Mundarten der arabiſchen Sprache überhaupt aus der Acht laſſen, da ſie ſowohl auf das Ganze dieſer Sprache ein helleres Licht verbreitet, als beſonders wegen der Pro-

38 b) Arabiſche Sprachlehre, etwas vollſtändiger ausgearbeitet von Johann Jahn. Wien. 1796. 8.

39) *Olai Gerhardi Tychſen* elementare arabicum, ſiſtens L. A. elementa, catalecta maximam partem anecdota, et gloſſarium. Roſtochii. 1792. 8.

40) *J. Richardſon's* grammar of the arabic language. Lond. 1776. 4.

41 a) Grammatica Arabigo-Eſpañola, vulgar, y literal. — Por Fray *Franciſco Cañes*. Madrid. 1775. 4.

Proben des Hamjariſchen Dialektes wichtig iſt [41 b]). Gleiche Auszeichnung verdient wegen ihres ſpecielleren Zwecks Franz von Dombay's mauritaniſch-arabiſche Grammatik, wodurch die Bekanntſchaft mit dem Arabiſchen des gemeinen Lebens ſo ſehr befördert wird [41 c]); Anton Aryde's, eines gelehrten Archipresbyters aus Tripolis in Syrien, der ſich zu Wien aufhält, und arabiſch als ſeine Mutterſprache redet, belehrender Aufſchluß über das Verhältniß des Alt- und Neu-Arabiſchen, welcher der herrſchenden Vorſtellung über die ungemeine Abweichung des Neu-Arabiſchen entſcheidend widerſpricht [41 d]); und Auguſt F. J. Herbin's [ſt. 1806.] ſo belehrende Darſtellung der Principien des neuern Arabiſchen, und Vergleichung derſelben mit den Regeln der ältern arabiſchen Sprache, wodurch einem weſentlichen Bedürfniß des Sprachforſchers auf eine ſehr befriedigende Weiſe abgeholfen iſt [41 e]).

Auch

41 b) Vergl. J. G. Eichhorn's Abhandlung über die verſchiedenen Mundarten der arabiſchen Sprache; welche J. Richardſon's Abhandlung über die Sprache, Literatur und Gebräuche morgenländiſcher Völker, überſetzt von Friedrich Federau. Leipzig. 1779. 8. vorhergeſchickt iſt.

41 c) Grammatica linguae Mauro-Arabicae juxta vernaculi idiomatis uſum. Acceſſit vocabularium latinum Mauro-Arabicum. Opera et ſtudio *Franciſci de Dombay*. Vindobonae. 1800. 4.

41 d) Vergl. Arabiſche Chreſtomathie, herausgegeben von J. Jahn. Wien. 1802. 8. Nr. 7. Vier Unterredungen in der neuarabiſchen Mundart, als Anleitung zum Arabiſchſprechen; womit Aryde's Bemerkungen darüber zu vergleichen ſind. Jahn's Vorrede zu der Chreſtomathie ertheilt von dem gelehrten Syrer Nachricht.

41 e) Developpemens des principes de la langue Arabe mo-

Auch für das arabiſche Wörterbuch möchte freilich in dieſer Periode nicht eine ſolche Bereicherung zu hoffen ſeyn, als jene Zeiten gewährten, wo überhaupt zuerſt mehrere claſſiſche Werke der arabiſchen Literatur ans Licht gezogen wurden, und wo zuerſt von den Schätzen arabiſcher Lexikographen, die in den Bibliotheken verborgen lagen, Gebrauch gemacht ward. Indeß beſchränkt ſich doch dasjenige, was in dieſem Zeitraum für die Bereicherung des arabiſchen Sprachſchatzes geſchehen iſt, keinesweges allein auf die kleinen Gloſſarien, welche mehreren arabiſchen Chreſtomathieen dieſes Zeitalters, die gänzlich ungedruckte Stücke enthielten, zugegeben wurden; und unter welchen das Lexikon, das der Jahnſchen arabiſchen Chreſtomathie beygefügt ward [41 f]), da es von dem gebohrnen Syrer Arnde genau durchgeſehen und verbeſſert iſt, und den Golius in einzelnen Artikeln berichtigt und ergänzt, leicht den Vorzug verdienen möchte. Vielmehr haben ſich, außer den nachher aufzuführenden harmoniſchen Lexikographen, noch Jakob Scheid, welcher zum Behuf der Anfänger ein brauchbares Gloſſarium edirte, das ſich nur auf gewiſſe arabiſche Bücher beſchränkte, und vorzüglich für die Schultenſiſche, von Michaelis neu herausgegebene, Chreſtomathie geeignet war [42]), und Johann Willmet,

moderne, ſuivis d'un recueil de phraſes de traductions interlineaires, de proverbes arabes, et d'un eſſai de calligraphie orientale, avec onze planches, par *Auguſte F. J. Herbin*. Paris. An XI. [1803.] 4.

[41 f]) Lexicon Arabico-Latinum, Chreſtomathiae accommodatum a *J. Jahn*. Vindobonae. 1802. 8.

[42]) *Jacobi Scheidii* gloſſarium arabicum manuale, maximam

met, der ſich ebenfalls nur auf gewiſſe arabiſche Schriftſteller beſchränkte [43]), die fernere Berichtigung und Bereicherung des arabiſchen Sprachſchatzes empfohlen ſeyn laſſen. Ihnen verdient noch Cannes beygefügt zu werden, der freilich wegen ſeines eigenthümlichen Plans auf die arabiſche Büchersprache keine Rückſicht nimmt, aber dafür die ihm ſo geläufig gewordene arabiſche Converſationsſprache der gebildeten Stände ins hellſte Licht ſetzt, und von dieſer Seite einem weſentlichen Bedürfniß des Sprachforſchers abhilft. Nur wird ſein Werk dem Ausländer wenig brauchbar, da der Gebrauch deſſelben eine vollkommne Kenntniß des caſtilianiſchen Dialekts vorausſetzt [44]). Endlich verdient noch Everard Scheid einen beſondern Dank, da er den Anfang machte, einen dem orientaliſchen Literator ſo wichtigen Schatz, als das urſprünglich arabiſche Wörterbuch eines Gieuhari, das eigentlich einen Commentar zu den arabiſchen Wörtern enthält, ans Licht zu ziehen, deſſen leider unterbrochene, fortgeſetzte Publicirung ſo ſehr zu wünſchen wäre

ximam partem ex Lexico *Golii* excerptum. Lugd. Bat. 1769. 4. ed. altera. 1787. 4. Die zweite Ausgabe iſt in manchen Artikeln verbeſſert; in etlichen auch vermehrt.

43) *Johannis Willmet* lexicon linguae arabicae in Coranum, *Haririum* et vitam *Timuri*. Rotterdam. 1784. 4.

44) Diccionario eſpañol Latino-Arabigo, — — para facilitar el eſtudio de la lengua arabiga á los miſioneros, y á los que viajarem ó contratan en Africa y Levante. Compueſto por el P. Fr. *Francisco Cañes*. Madrid. 1787. Drey Bände Fol. Nähere Nachricht von der Beſtimmung und Einrichtung dieſes Werks giebt Eichhorn in der Allg. Bibl. d. bibl. Lit. V, 2. S. 299 f.

wäre [45])! Je weniger indeß durch dieſe verſchiedenen in ihrer Art verdienſtlichen Arbeiten, entweder von zu ſehr beſchränktem, oder von zu ſehr ausgedehntem Zwecke, dem Bedürfniß desjenigen arabiſchen Literators abgeholfen iſt, der den ganzen bis auf unſre Zeiten bekannt gewordenen arabiſchen Wortvorrath — mit Inbegriff alles desjenigen, was einzelne Gloſſarien enthalten, die den neuſten Chreſtomathieen noch ungedruckter Stücke, oder den neuerlich erſchienenen Ausgaben noch ungedruckter arabiſcher Werke beigefügt ſind, — mit Fleiß zu Einem Ganzen vereinigt, mit ächter Sprachkenntniß erläutert, und mit ächter Kritik gewürdigt, in einem einzigen Werke zu überſehen wünſchte: deſto mehr iſt es zu bedauern, daß eine neue, vermehrte und berichtigte Ausgabe des Golius, wozu Johann David Michaelis ſchon einmahl die Idee entworfen hatte [46]), und wozu in den neuſten Zeiten verſchiedentlich von einzelnen achtungswürdigen Gelehrten Hoffnung gemacht iſt, in unſerm für das orientaliſche Studium ſich ſo wenig intereſſirenden Zeitalter bis dahin nicht hat zu Tage gefördert werden können.

Gerin-

[45]) *Abu Nasri Ismaëlis Ebn Hammud Al-Gieuharii Farabienſis* purioris ſermonis arabici theſaurus, vulgo dictus liber *Sehah;* ſ. Lexicon Arabicum. Partic. I. E codd. mſſ. ſumma fide edidit, ac verſione lat. inſtruxit *Everardus Scheidius.* Harderovici Gelrorum. 1774. 4. Vergl. die inſtructive Notiz von dieſem Werk in Michaelis or. u. ex. Bibl. Th. VII. S. 181 f.

[46]) Vgl. Michaelis eigne Erklärung in der Vorrede zur erſten Ausgabe ſeiner arabiſchen Grammatik und Chreſtomathie. S. XXVIII.

Geringer freilich, als bey dem arabiſchen Dialekt, iſt die Anzahl der grammatiſchen Werke, welche dieſes Zeitalter fürs Syriſche darbot. Doch fehlt es auch hier nicht an eignem Verdienſt, wenigſtens einzelner Gelehrten, um die befriedigendere Aufhellung der grammatiſchen Eigenheiten dieſes Dialekts. Indeß wird hier Johann David Michaelis doch allein vor Andern ausgezeichnet zu werden verdienen; da er, außer ſeiner inſtructiven Abhandlung über die ſyriſche Sprache, und über die vielfachen Rückſichten, nach welchen ihr Studium nicht dem Sprachforſcher allein, und nicht dem bibliſchen Literator allein wichtig iſt [47]), noch durch eine eigne treffliche und reichhaltige Grammatik dieſes Studium zu erleichtern und zu befördern bemüht war [48]). In dieſer begnügte er ſich nicht damit, das Beßte und Brauchbarſte von der Grammatik ſeines Vaters [Bd. IV. S. 23. Note 26.] zu benutzen, und Deſſen handſchriftliche Bemerkungen ebenfalls in das Ganze zu verweben, oder durch Anordnung des Ganzen und Verarbeitung einzelner Theile ſein eignes Werk auszuzeichnen; ſondern er ſuchte auch das Ganze mit manchen eigenthümlichen Bemerkungen im etymologiſchen, wie im ſyntaktiſchen Theil zu bereichern, und überdies die einzelnen Puncte der mit ſeltnem Fleiß ausgearbeiteten, beſonders reichhaltigen Syntax neben

[47]) J. D. Michaelis Abhandlung von der ſyriſchen Sprache, und ihrem Gebrauch: nebſt dem erſten Theil einer ſyriſchen Chreſtomathie. Göttingen. 1768. Zweite Auflage, mit Zuſätzen. Göttingen. 1786. 8.

[48]) *Johannis Davidis Michaelis* grammatica ſyriaca. Halae. 1784. 4. Wie ſehr er bey Ausarbeitung dieſes Werks dem Syriasmus ſeines Vaters Gerechtigkeit widerfahren ließ, erhellt aus der Vorrede pag. 4 ſqu.

neben den bibliſchen noch durch nichtbibliſche Bei- ſpiele ſorgfältig zu erläutern; und durch alle dieſe Vorzüge, die er ſeiner Sprachlehre ertheilte, ein Werk aufzuſtellen, welches dem dermahlen von dem Zeitalter erlangten höhern Grad der ſyriſchen Sprach- kenntniß angemeſſen wäre. Wegen anderweitiger grammatiſcher Schriften, welche noch in dieſer gan- zen Periode bis auf unſre Zeiten dem ſyriſchen Dialekt ausſchließlich gewidmet waren, kann jetzt die Bemerkung hinreichen, daß der Hezelſchen Sprach- lehre allein ihre ſtete Beachtung der Analogie der Dialekte [49]), und den kleineren Verſuchen von Ja- kob Georg Chriſtian Adler [50]), Olof Ger- hard Tychſen [51]), und Andern, welche bloß auf die Bedürfniſſe der erſten Anfänger Rückſicht nah- men, allein ihre bündige, und doch faſt zu ſehr be- ſchränkte, Kürze zur Empfehlung gereicht. Dage- gen möchte Carl Aurivillius mit ſeinen Erörte- rungen über das Verhältniß des ſyriſchen Dia- lekts zum chaldäiſchen [52]), und Georg Wil- helm Lorsbach mit ſeinen ſpeciellen Forſchungen über

[49]) W. Fr. Hezel's ſyriſche Sprachlehre, durchaus nach ſeiner hebräiſchen eingerichtet, nebſt den nöthigen Pa- radigmen in Tabellen. Lemgo. 1788. 4.

[50]) Brevis linguae ſyriacae inſtitutio in uſum tironum edita auct. *Jac. Ge. Chr. Adler.* Altonae. 1784. 8. Die Paradigmen machen hier das Mehrſte aus.

[51]) *Olai Gerhardi Tychſen* elementale ſyriacum, ſiſtens grammaticam, chreſtomathiam et gloſſarium, ſubjunctis novem tabulis aere expreſſis. Roſtochii. 1793. 8.

[52]) Diſſertatio de lingua Aramaea. Vergl. *Caroli Aurivillii* diſſertationes ad ſacras literas et ad philologiam orientalem pertinentes. Cum praefat. *J. D. Michaelis.* Gottingae. 1790. 8. pag. 104 ſqu.

über einzelne dunklere Puncte der ſyriſchen Grammatik [53]) um ſo viel eher auf eine beſondre Auszeichnung Anſpruch machen, je ſeltner überhaupt dergleichen ſpeciellere Unterſuchungen ſind, welche durch ihre Reſultate ſo wichtige Beiträge fürs Ganze der Grammatik liefern.

Auch in lexikaliſcher Hinſicht erſcheint Michaelis, wenn wir Diejenigen aus der Acht laſſen, die für einzelne bis dahin ungedruckte ſyriſche Werke oder für neue Chreſtomathieen beſondere Gloſſarien ausarbeiteten, als der Vorzüglichſte, ja als der Einzige, der für die Berichtigung oder Bereicherung des ſyriſchen Sprachſchatzes etwas Weſentliches unternahm. Denn er veranſtaltete, bey der ſo geringen Aufmunterung, ein ganz neues ſyriſches Wörterbuch auszuarbeiten, und auch bey der geringeren Nothwendigkeit einer ſolchen Arbeit, da der ſyriſche Theil des Caſtellus ſchon vorzüglich gut ausgefallen war, einen neuen Abdruck dieſes ſyriſchen Theils im Caſtellusſchen Heptaglotton, der mit ſolchen Zuſätzen und Berichtigungen reichlich ausgeſtattet ward, als die ſeit Caſtellus Zeit erweiterte ſyriſche Sprachkenntniß ſie dargeboten hatte [54]). Nur mußte man es mit Recht bedauern, daß Michaelis, der bloß gelegentlich zu einzelnen Artikeln mehr

[53]) Lorsbach über die Formation des Plurals in den aus der griechiſchen Sprache in die ſyriſche übertragenen Nominibus ſubſtantivis. Eine Probe von Ergänzungen zu Michaelis ſyriſcher Grammatik; in dem Neuen Repertorium für bibl. u. morgenl. Lit. herausg. v. H. E. G. Paulus. Th. III. Jena. 1791. S. 103 f.

[54]) *E. Caſtelli* lexicon ſyriacum ex ejus lexico heptaglotto ſeorſim typis deſcribi curavit, atque ſua annotata adjecit *J. D. Michaelis.* Gott. 1788. 4.

mehr oder weniger reichliche Berichtigungen oder Bereicherungen zuſammengetragen zu haben ſcheint, nicht mit ähnlichem Fleiß und ähnlicher Kritik den ganzen ſyriſchen Caſtellus revidirt und vervollſtändigt, und nicht ſein Werk ſo lange verzögert hatte, bis er auch von dem bald nachher ans Licht getretenen, für ſyriſche Sprachkenntniß ſo wichtigen Chronikon des Gregorius Bar-Hebräus Gebrauch machen konnte. Um ſo viel willkommner ſind dann ſolche Beiträge zur Verbeſſerung des ſyriſchen Wörterbuchs, wie ſie ein Lorsbach mit ſeltner Gründlichkeit, umfaſſender Sprachkenntniß und tiefer Geſchichtskenntniß geliefert hat [55]; und um ſo wünſchenswürdiger müßte die Fortſetzung ſolcher Arbeit von ſeinem gelehrten Fleiße ſeyn!

Des Chaldäiſchen haben ſich, wo es auf grammatiſche oder lexikaliſche Werke ankömmt, noch wenigere Gelehrte dieſes Zeitalters beſonders angenommen. Auch hier verdient Michaelis wiederum vor allen Andern den Vorzug; wenn gleich ſeine chaldäiſche Grammatik, die in ſeiner gewöhn-

[55]) Von den Mängeln der ſyriſchen Wörterbücher nach Caſtellus und Michaelis. Ein Beitrag zu den Recenſionen dieſer Werke. 1. Stück; in dem Archiv für die bibliſche und morgenländiſche Literatur, von Georg Wilhelm Lorsbach. Bändchen II. Marburg. 1794. S. 239 f. Billig iſt damit folgender Aufſatz zu vergleichen: Wünſche bey Caſtellus ſyriſchem Lexikon nach Michaelis Ausgabe, von Johann Friedrich Gaab, in Paulus Memorabilien. Stück I. S. 82. Doch auch ſchon früher erſchienen "Einige [wenige] Zuſätze zu des Hrn. R. Michaelis ſyr. Lexicon", von Haſſe, in ſeinem Magazin für die bibliſch-orientaliſche Literatur und geſammte Philologie. Th. I. Abſchnitt 3. S. 215 f.

wöhnlichen leichten Manier gearbeitet iſt, und, wie andre ähnliche Arbeiten dieſes Verfaſſers, von gutem Bemerkungsgeiſte zeugt, auch überall allein auf wirkliche Data baut, und in zweifelhaften Fällen die Analogie des Syriſchen zu Hülfe nimmt [56]), ſeiner ſyriſchen Sprachlehre an Reichhaltigkeit, und eben dadurch an wahrem Werth für die Wiſſenſchaft, nicht wenig nachſteht. Ihr möchte die Hezelſche Grammatik zur Seite geſtellt werden, wenn ſie nicht gar zu wenig eignes Verdienſt hätte, und ihre Abhängigkeit von den bis dahin erſchienenen Vorarbeiten nicht gar zu ſehr verriethe [57]). Noch weniger aber dürfen hier ſolche Grammatiker, die ihren hebräiſchen Sprachlehren bloß anhangsweiſe eine compendiariſche Anleitung zum Chaldäiſchen beifügen, und ſich vielleicht auf den bibliſchen Chaldaismus allein beſchränken, beſondere Erwähnung finden, da der reelle Gewinn, welchen ſie der Wiſſenſchaft gewähren, ſo problematiſch iſt. Bloß die bündige Erläuterung des bibliſchen Chaldaismus, welche Nikolaus Wilhelm Schröder's, Profeſſors der orientaliſchen Sprachen zu Gröningen, hebräiſcher Grammatik zugegeben iſt, und die ſich außer andern Vorzügen beſonders durch die inſtructive Darſtellung der ſämmtlichen Paradigmen auszeichnet [58]), mag hier eine Ausnahme ma-

[56]) *J. D. Michaelis* grammatica chaldaica. Gotting. 1771. 8.

[57]) Anweiſung zum Chaldäiſchen bey Ermangelung alles mündlichen Unterrichts, von W. F. Hezel. Lemgo. 1787. 8. Vergl. das harte Urtheil darüber in Michaelis Neuer or. u. ex. Bibl. Th. V. S. 180 f.

[58]) Appendix inſtitutionum ad fundamenta linguae hebrai-

machen. — Noch geringeres Verdienſt hat ſich dieſes Zeitalter in lexikaliſcher Hinſicht um den chaldäiſchen Dialekt erworben; da Schulz in ſeiner Umarbeitung des Coccejiſchen, Eichhorn in ſeiner Umarbeitung des Simonisſchen hebräiſchen Wörterbuchs, und Philipp Ulrich Moſer in ſeinem Handwörterbuch der hebräiſchen Sprache, den Abſchnitt vom Chaldäiſchen, der ſich noch dazu allein auf den bibliſchen Chaldaismus beſchränkt, bloß als Zugabe zu jenen in ihrer Art verdienſtlichen Werken betrachtet haben [59].

Dagegen kam Johann Ernſt Faber [S. 50. Note 27.] der Erlernung des Rabbiniſchen und Thalmudiſchen, worauf er freilich einen zu hohen Werth legte, durch eine ſchätzbare Anleitung zu Hülfe, die in fruchtbarer Kürze, deutlichem Vortrag und zweckmäßiger Anordnung dasjenige abhandelte, was dieſe beiden Mundarten, im Verhältniß zum Hebräiſchen und Chaldäiſchen, Eigenthümliches haben; und die zum Behuf des Anfängers noch inſtructiver geweſen wäre, wenn der Verfaſſer ſich auch der rabbiniſchen Charaktere bedient hätte [60]. Aber

braicae a cel. *Schroedero* editarum, Chaldaismi biblici praecepta exhibens. Ulmae. 1787. 8. Der Verfaſſer hat ſich nicht genannt. Die Schrödersche hebräiſche Grammatik ſelbſt, für welche dieſe Zugabe beſtimmt iſt, wird an ihrem Ort gewürdigt werden.

59) Von dieſen Werken ſelbſt wird ebenfalls unter der folgenden Rubrik dieſes Abſchnitts die Rede ſeyn.

60) Johann Ernſt Faber's Anmerkungen zur Erlernung des Talmudiſchen und Rabbiniſchen. Göttingen. 1770. 8.

Aber in lexikaliſcher Hinſicht iſt auch für dieſe beiden Mundarten Nichts weiter geſchehen.

Auch das Samaritaniſche, wie das Aethiopiſche, fand in dieſer Periode Keinen, der es, für ſich allein betrachtet, entweder zu verbeſſerter Darſtellung der Grammatik, oder zur Berichtigung und Bereicherung des Wörterbuchs benutzt hätte. Doch darf hier in Anſehung des Aethiopiſchen James Bruce nicht unerwähnt bleiben, der durch den literariſchen Theil ſeiner Nachrichten von Habeſch oder Abyſſinien wenigſtens über die Beſchaffenheit der äthiopiſchen Sprache, und über das Verhältniß ihrer verſchiedenen Dialekte, wenigſtens eine vollſtändigere Idee, wenn gleich noch keine überall ganz berichtigte Vorſtellung verbreitet hat [61]).

So viel größere Aufmerkſamkeit verdienen dagegen die Bemühungen zweier koptiſchen Literatoren, eines Chriſtian Scholz [S. 53. Note 31.], und eines Carl Gottfried Woide [S. 54. Note 32.], welche in lexikaliſcher, wie in grammatiſcher Hinſicht der koptiſchen Sprache und Literatur

[61]) Reiſen zur Entdeckung der Quellen des Nils in den Jahren 1768-1773. von James Bruce von Kinnaird, überſetzt von J. J. Volkmann. Leipzig. 1790. Bd. I. S. 447 f. 471 f. wo von den verſchiedenen Mundarten des Aethiopiſchen die Rede iſt. Wie wenig ganz neue Aufſchlüſſe jedoch Bruce darbietet, und wie unbeſtimmt und unſicher dasjenige im Ganzen iſt, was in ſeinen Angaben über die äthiopiſche Sprache neu zu ſeyn ſcheint, bemerkt Haſſe in ſeinen bibliſch-orientaliſchen Aufſätzen [Königsberg. 1793.], S. 104 f. in dem Aufſatz: Was iſt durch James Bruce's Reiſe zu den Quellen des Nils für die äthiopiſche Sprache gewonnen?

ratur nach La Croze die weſentlichſten Dienſte geleiſtet haben. Denn der Erſtere publicirte endlich, freilich in mehr compendiariſcher Form, das koptiſche Wörterbuch, zu welchem La Croze ſo lange geſammlet und vorgearbeitet hatte; und er begriff darin nicht bloß die eigentlich koptiſchen, ſondern auch manche ſahidiſche Wörter. Der Letztere verſah dies lange erwartete Werk mit einer Vorrede und kleinen Anmerkungen [62]). Doch erwarb er ſich noch mehr eignes Verdienſt nicht ſowohl durch Herausgabe der von Scholz hinterlaſſenen koptiſchen Grammatik, als durch eigne Ueberarbeitung derſelben, durch Auslaſſung und Zuſetzung, wo er es nöthig fand, und durch eine ſehr bequeme Anordnung, wodurch ſie das Anſehen einer eignen, von jener ganz unabhängigen, Schrift erhalten mußte [63]). Und ſeine Arbeit war ſo viel verdienſtlicher, und für die Wiſſenſchaft ſo viel wichtiger, je ſorgfältiger dadurch beide Dialekte der koptiſchen Sprache, der memphitiſche und der ſahidiſche, berückſichtigt wurden. Das Nämliche galt von Raphael Tuki's

[62]) Lexicon aegyptiaco-latinum, ex veteribus illius linguae monumentis ſummo ſtudio collectum et elaboratum a *Maturino Veyſſiere La Croze*. Quod in compendium redegit, ita ut nullae voces aegyptiacae nullaeque earum ſignificationes omitterentur, *Chriſtianus Scholz*. Notulas quasdam et indices adjecit *Car. Godofr. Woide*. Oxonii. 1775. 4. Vgl. zur Geſchichte dieſes Werks Michaelis or. u. ex. Bibl. I. 202 f.

[63]) *Chriſtiani Scholz* grammatica aegyptica utriusque dialecti; quam breviavit, illuſtravit, edidit *C. G. Woide*. Oxon. 1778. 4.

ki's koptiſcher Grammatik, welche nach alten arabiſchen Werken bearbeitet ward [63b]).

Fürs Armeniſche hat in dieſem Zeitalter allein Wahl einen kurzen Abriß der Grammatik mitgetheilt, der wenigſtens hinreicht, um von den weſentlichſten Eigenheiten dieſer Sprache einen Begriff zu geben [64]). Aber für das armeniſche Wörterbuch iſt Nichts geleiſtet.

Deſto bedeutender ſind endlich die Bemühungen verſchiedener Gelehrten dieſes Zeitalters für die Aufklärung des Perſiſchen, vorzüglich in grammatiſcher Hinſicht. Denn außer William Jones, der ſchon früher eine inſtructive perſiſche Grammatik ausarbeitete, welcher er immer größere Vollkommenheiten zu ertheilen ſuchte [65]), haben in unſern Tagen faſt zu gleicher Zeit zwey von einander gänzlich unabhängige Gelehrte ſich dieſer Sprache angenommen: Franz von Dombay, der ungeachtet manches Guten und Brauchbaren, das er in ſeine Sprachlehre aufgenommen hat, doch auch manchen

63b) Dieſe ſeine Rudimenta linguae copticae erſchienen zu Rom. 1778. Vergl. *Georgi* in der gedachten praefatio pag. XII. XX ſqu.

64) Vergl. Wahl's Geſchichte der morgenländiſchen Sprachen, wo S. 95–113. ein kurzer Inbegriff der armeniſchen Sprachlehre mitgetheilt iſt.

65) Grammar of the perſian language by *W. Jones.* Unter den verſchiedenen Ausgaben derſelben verdient die dritte, Lond. 1783. 4. als die letzte und vollſtändigſte, die von dem Verfaſſer ſelbſt beſorgt iſt, vorzüglich genannt zu werden. Doch iſt auch noch nach ſeinem Tode eine mit Taalikcharakteren gedruckte Ausgabe erſchienen, die von Franz Gladwin mit manchen Anmerkungen, freilich nicht überall von gleichem Gewicht, bereichert iſt.

manchen Artikel ſeinen Nachfolgern zu berichtigen übrig ließ, und in manchen andern den Anfänger zu wenig befriedigte [66]; und Friedrich Wilken, deſſen Sprachlehre ſich nicht bloß durch ſorgfältige Benutzung der Vorarbeiten empfiehlt, ſondern auch durch eigne Prüfung derſelben und bedächtige Auswahl aus denſelben, durch manche eigenthümliche Beobachtungen und durch treffende erläuternde Beiſpiele, wie überhaupt durch ſyſtematiſche Behandlung und Klarheit des Vortrags ſehr vortheilhaft auszeichnet, und den Bedürfniſſen desjenigen, der ſich über die Haupteigenheiten der perſiſchen Sprache zu belehren, und zugleich Stoff und Anleitung zum eignen Nachdenken darüber zu erhalten wünſcht, ſo ſehr entſpricht [67]. Einige andre, im Orient ſelbſt in neuern Zeiten erſchienene grammatiſche oder lexikaliſche Werke, die im Occident zu wenig bekannt geworden ſind, mögen unbedenklich aus der Acht gelaſſen werden.

Mögen alſo immerhin, im Ganzen genommen, die Werke der verdienſtvollſten Orientaliſten dieſes Zeitalters, ſofern ſie die grammatiſche oder lexikaliſche Aufklärung einzelner orientaliſchen Sprachen,

[66] Grammatica linguae perſicae. Accedunt dialogi, hiſtoriae, ſententiae et narrationes perſicae. Opera et ſtudio *Franciſci de Dombay*. Wien. 1804. 4.

[67] Inſtitutiones ad fundamenta linguae perſicae cum chreſtomathia maximam partem ex auctoribus ineditis collecta et gloſſario locupleti. Edidit *Fridericus Wilken*. Lipſ. 1805. 8. Damit iſt zur Erleichterung des Gebrauchs zu verbinden: *Fr. Wilken* auctarium ad chreſtomathiam ſuam perſicam, locorum ex auctoribus perſicis, quae illa continet, interpretationem latinam exhibens. Lipſ. 1805. 8.

chen, für ſich betrachtet, zur Abſicht hatten, mit manchen ähnlichen Werken der früheren Gelehrten ſo wenig an Umfang, als an innerm Gehalt, verglichen werden können: dennoch müſſen wir ſie in andrer Hinſicht für nicht weniger verdienſtlich erklären, ſo fern ſie die Berichtigung vormahliger, vielleicht lange fortgepflanzter, Irrthümer, die Ausfüllung bisheriger Lücken, und überhaupt die fortſchreitende Bereicherung gründlicher orientaliſcher Sprachkenntniß beabſichtigten; ſo fern ſie die Verbeſſerung der Methode zu bewirken ſuchten. Und dennoch müſſen wir es mit Gerechtigkeit erkennen, daß dagegen einzelne dieſer Sprachen oder Mundarten ſo viel einſichtsvollere Kenner und ſo viel beſorgtere Pfleger gefunden haben; und daß ſelbſt in einem Zeitalter, welches des Wiſſenswürdigen ſo Viel darbietet und für das Wiſſenswürdige einen ganz eignen Maaßſtab hat, dennoch auch einige weniger beachtete orientaliſche Sprachen oder Dialekte mit Muth erlernt, und mit Glück dem Publicum bekannter und anwendbarer gemacht ſind.

Freilich ſcheint dagegen das harmoniſche Studium der orientaliſchen Sprachen in dieſem Zeitalter mit geringerem Eifer getrieben zu ſeyn; wenigſtens zeigen ſich uns unter den hiehergehörigen Werken nur wenige, die ganz neu gearbeitet wären, dagegen andre ſich auf die neue Ausſtattung bereits vorhandner Werke, oder doch auf ein ſorgfältiges Schöpfen aus den früheren, welche ſie etwa in eine andre Form zu bringen ſuchen, vorzüglich beſchränken, ohne ſelbſt weſentliche Bereicherung für die Wiſſenſchaft herbeizuführen. Doch werden beſonders ein Paar neuere grammatiſche Verſuche, dieſes harmoni-

moniſche Studium zu erleichtern, eine rühmliche Auszeichnung verdienen.

In lexikaliſcher Hinſicht kommen hier allein Richardſon und von Jeniſch in Betrachtung. Richardſon ſuchte in ſeinem perſiſch-arabiſch-engliſchen Wörterbuch dasjenige zu vereinigen, was Golius und Meninski, Jener in Anſehung des Arabiſchen, Dieſer vorzüglich in Anſehung des Perſiſchen, geliefert hatten. Das Arabiſche ordnete er nicht etymologiſch, wie Golius, ſondern ganz alphabetiſch, wie auch bereits Meninski gethan hatte. Den perſiſchen Theil bereicherte er nach Meninski mit einigen Wörtern, auch hin und wieder mit einigen bey Dieſem übergangenen Bedeutungen; doch ohne daß ſeine Zuſätze ſehr erheblich waren. Aber mit ganz vorzüglichem Fleiß und großer Vollſtändigkeit bearbeitete er den zweiten Haupttheil ſeines Werks, nämlich das engliſch-perſiſch-arabiſche Wörterbuch [68]). Dagegen veranſtaltete von Jeniſch ganz allein eine neue Ausgabe des Meninskiſchen arabiſch-perſiſch-türkiſchen Wörterbuchs, mit denjenigen Zuſätzen bereichert, welche das ſeit Meninski weiter fortgeſchrittene Studium dieſer Sprachen möglich gemacht

[68]) *J. Richardſon's* dictionary perſian, arabic and engliſh &c. Oxford. 1777. 1780. Zwey Bände Fol. Der erſte Band iſt perſiſch-arabiſch-engliſch, der andre iſt engliſch-perſiſch-arabiſch. Vergl. J. Richardſon's orientaliſche Bibliothek, oder Wörterbuch zur Kenntniß des Orients. Ein in vielen Artikeln durch Zuſätze ſtark vermehrter Auszug aus dem koſtbaren perſiſch-arabiſch-engliſchen Wörterbuch von 1777 und 1780. Lemgo. 1788-1792. Drey Bände 8. vom Profeſſor Wahl zu Halle beſorgt.

macht hatte [69]). Dagegen iſt für harmoniſche Darſtellung des Sprachſchatzes der bloß ſemitiſchen Dialekte Nichts weiter geſchehen.

Eben ſo dürfen in grammatiſcher Hinſicht, wenn wir den weniger bedeutenden und zu wenig befriedigenden Verſuch von Innocenz Feßler, vormahls Lehrer der orientaliſchen Sprachen zu Wien, aus der Acht laſſen [70]), faſt allein die harmoniſchen Lehrbücher von Haſſe und Vater eine Erwähnung finden. Mochten nun auch die Haſſiſchen Lehrbücher, welche die Erlernung der geſammten ſemitiſchen Dialekte erleichtern ſollten, ſich mehr durch fleißige Benutzung der beſten Vorarbeiten, als durch eigne Bemerkungen auszeichnen: dennoch empfehlen ſie ſich nicht wenig durch geſliſſentliche Hervorhebung deſſen, was bey jedem Dialekt das Charakteriſtiſche, und zugleich durch leichte und ſorgfältige Andeutung deſſen, was, bey dieſer Verſchiedenheit der Dialekte im Einzelnen, das Harmoniſche iſt; durch treue Darſtellung des Geiſtes und Charakters eines jeden, und durch geſchichtliche Bemerkungen; endlich durch die beigefügte Anweiſung zur Benutzung dieſer Dialekte, und durch Anleitung zum eignen Studium derſelben [71]). Doch darf man

69) Lexicon Arabico-Perſico-Turcicum, auct. *Franciſco a Mesgnien Meninski* — ſecundis curis recognitum et auctum. [a *Bernardo de Jeniſch.*] Viennae. 1780. Drey Bände Fol. [Vergl. Bd. III. S. 78. Note 7.]

70) *Innocentii Feſsleri* inſtitutiones linguarum orientalium, hebraicae, chaldaicae, ſyriacae et arabicae Partes duae. Breslau. 1787. 1789. 8. Dem erſten Theil iſt eine introductio in ſtudium LL. OO. vorangeſchickt.

71) Lectiones ſyro-arabico-ſamaritano-aethiopicae. Congeſſit

man ohne Ungerechtigkeit gegen ihren Verfaſſer be-haupten, daß die Vaterſche harmoniſche Sprach-lehre noch auf manche eigenthümliche Vorzüge An-ſpruch macht [72]). Denn hier kömmt nicht allein die gleichförmige Behandlung der vier verwandten Dia-lekte, und die eben ſo gefliſſentliche Hervorhebung deſſen, worin ſie zuſammenſtimmen, als ſorgfältige Auszeichnung deſſen, was jeder Dialekt zum Unter-ſchied von den übrigen Charakteriſtiſches hat, in Be-tracht; ſondern hier iſt noch beſonders in Erinnerung zu bringen, wie der Verfaſſer durch Hülfe ſeiner ſo ſehr zu empfehlenden Methode auch über manches Eigenthümliche jedes einzelnen Dialekts ein beſonde-res Licht verbreitet; wie er z. B. dem Arabiſchen durch ſeine nähere Beleuchtung der verſchiedenen For-men des ſogenannten pluralis fractus, durch ſeine in-ſtructive tabellariſche Zuſammenſtellung der verſchie-denen unregelmäßigen Zeitwörter, wie durch noch genauere und beſtimmtere Unterſcheidung der Koran-Ausſprache von der vulgairen Ausſprache; dem Sy-riſchen und Chaldäiſchen durch die Aufſtellung und Claſſificirung der verſchiedenen Paradigmen der Nenn-

geſſit ac tabulis elementaribus [mit 4 Tabellen, welche die weſentlichſten Grammaticalien enthalten;] inſtruxit *J. G. Haſſe*. Regiom. et Lipſ. 1788. 8. Deſſelben Praktiſches Handbuch der aramäiſchen, oder der ſyri-ſchen, chaldäiſchen und ſamaritaniſchen Sprache. Des praktiſchen Unterrichts über die geſammten orientaliſchen Sprachen dritter Theil. Jena. 1791. 8. Praktiſches Handbuch der arabiſchen und äthiopiſchen Sprache. Des praktiſchen Unterrichts — vierter Theil. Jena. 1793. 8.

72) Handbuch der hebräiſchen, ſyriſchen, chaldäiſchen und arabiſchen Grammatik. Für den Anfang der Erlernung dieſer Sprachen bearbeitet von Johann Severin Vater. Leipzig. 1802. 8.

Nennwörter; und den hier behandelten Dialekten insgeſammt durch ein ſorgfältigeres Forſchen nach Gründen für einzelne Eigenheiten, und ſorgfältigere Erläuterung derſelben aus der Analogie der Sprachen, wo man ſonſt bloß Willkühr des Sprachgebrauchs gewahr wird, ſehr glücklich zu Hülfe kömmt. Indeß wird auch die freilich in ihrem Umfang beſchränktere, aber doch immer ebenfalls harmoniſche Grammatik des verdienſtvollen Jahn nicht ganz unerwähnt bleiben dürfen[73]). Und es ergiebt ſich wenigſtens ſo viel aus dieſer Darſtellung, daß auch das in mancher Hinſicht ſehr empfehlungswürdige harmoniſche Studium der orientaliſchen Sprachen von Zeit zu Zeit noch immer nicht bloß durch neue, ſondern auch durch glückliche, und immer zweckmäßigere Verſuche wieder angeregt iſt.

Doch möchten alle die bisher gedachten, bloß das orientaliſche Sprachſtudium, als ſolches, betreffenden, aber für die fernere Erleichterung und Beförderung dieſes Sprachſtudiums durch Hülfsmittel, die dem Bedürfniß des Zeitalters entſprechen, ſo wichtigen Bemühungen der verſchiedenſten Orientaliſten dieſer Periode nur weniger bedeutend zu ſeyn ſcheinen, wenn ſie mit demjenigen verglichen werden, was ferner auch in dieſem Zeitraum — und, wenigſtens in einem Theil deſſelben, mit ganz beſonderem Eifer, — für die weitere Verbreitung orientaliſcher Kenntniſſe, durch Hervorziehung und Aufklärung orientaliſcher Geiſteswerke, durch Auffaſſung des orientaliſchen Geiſtes, und ſelbſt durch fernere, immer zweckmäßigere,

73) Aramäiſche, oder chaldäiſche und ſyriſche Sprachlehre für Anfänger, von Johann Jahn. Wien. 1793. 8.

ßigere, und immer kritiſchere Benutzung orientaliſcher Werke für andre Wiſſenſchaften, geleiſtet iſt. Mag auch ferner für die arabiſche Literatur und ihre Beförderung eine beſondere Vorliebe geherrſcht haben, wie ſie auch wegen ihrer größern Reichhaltigkeit unläugbar den Vorzug verdient: dennoch wurden auch die übrigen Dialekte oder Sprachen nicht ganz vernachläſſigt. Dem Einen Theil der orientaliſchen Literatur half man auf durch Publicirung umfaſſenderer Werke; dem Andern wenigſtens durch Veranſtaltung einzelner Blumenleſen oder Chreſtomathieen; wie ſich aus folgender gedrängten Ueberſicht, die allein unſerm Zweck angemeſſen ſeyn kann, hinlänglich ergiebt.

Zunächſt war es ſchon ein wahrer Gewinn für die Literatur, daß in dieſem Zeitalter durch mehrere literariſche Werke die Bekanntſchaft mit demjenigen, was einzelne umfaſſende Bibliotheken an noch ungedruckten Werken der orientaliſchen, beſonders der arabiſchen Literatur enthalten, merklich erweitert ward. Dies geſchah z. B. ſchon früher durch die mit reichhaltigen und inſtructiven Auszügen verſehenen Notizen eines Caſiri von den orientaliſchen Schätzen der Eſcurialbibliothek[74]); und ſpäter durch Johann Uri's Verzeichniß der orientaliſchen Handſchriften auf der Bodlejaniſchen Bibliothek zu Oxford[75]), durch Simon Aſſemani's, Profeſſors

74) *Michaelis Caſiri* bibliotheca arabico-hiſpana Eſcurialenſis. Madrid. 1760. 1770. 2 Voll. fol.

75) Bibliothecae *Bodlejanae* codicum manuſcriptorum orientalium, videlicet hebr. chald. ſyr. aeth. &c. catalogus — a *Joanne Uri* confectus. Pars I. Oxon. 1787. fol. Die Fortſetzung iſt, ſo viel ich weiß, nicht erfolgt.

ſors der orientaliſchen Sprachen zu Padua, Nachricht von den orientaliſchen Manuſcripten der Naniſchen Bibliothek [76]), und endlich durch die von mehreren Gelehrten mitgetheilten Notizen und Auszüge aus den Handſchriften der vormahls königlichen, nachmahligen Nationalbibliothek zu Paris [77]). Je mehr dann ſolche literariſche Schriften nicht bloß aus trocknen literariſchen Notizen, ſondern zugleich, wie dies ganz vorzüglich bey der Bibliothek eines Caſiri der Fall iſt, aus fruchtbaren Auszügen oder ſchätzbaren Proben inhaltsreicher Werke beſtanden, an deren vollſtändige Publicirung ſo leicht nicht zu denken ſeyn möchte: deſto entſchiedner war der Gewinn, welchen ſie der orientaliſchen Literatur gewährten. Doch mußte freilich in andrer Hinſicht, wo die vollſtändige Kenntniß eines ganzen, bis dahin nicht hervorgezogenen, Werks das Wünſchenswürdigſte war, die fernere Publicirung mehrerer vollſtändiger orientaliſcher Producte dieſer Literatur zu einem noch größeren Gewinn gereichen.

Wie mannichfaltig in Anſehung des Inhalts allein die arabiſchen Werke waren, welche ferner durch die literariſche Thätigkeit der verdienſtvollſten Orien=

[76]) Catalogo de' codici manoſcritti orientali della biblio-theca *Naniana*. Compilato dall' Abate *Simoni Aſſemani*. Parte prima. In Padova. 1787. Parte ſeconda. 1792. fol.

[77]) Notices et extraits des Manuſcrits de la bibliotheque du roi &c. Tome I. Paris. 1787. 4. Nachdem von dieſem Werk nach und nach vier Bände erſchienen waren, erfolgte endlich, nach langer Unterbrechung: Notices et extraits des Mſſ. de la bibliotheque nationale et autres bibliotheques, publiés par l'inſtitut national de France &c. Tome V. Paris. an VII. Tome VI. an X. Tome VII. an XII. 4.

Orientaliſten dieſes Zeitalters ans Licht gezogen wurden, davon kann ſchon das vollſtändige Vaterſche Verzeichniß der ſämmtlichen in arabiſcher Sprache gedruckten Schriften, ſo fern es ſich auf unſre Periode bezieht, zum überzeugendſten Beweiſe dienen[78]. Achten wir nämlich auf die neupublicirten Werke der redenden Kunſt, wie wir ſolche bey den Arabern außer den eigentlichen Gedichten noch vorzüglich in Sentenzen und Fabeln gewahr werden: ſo müſſen wir außer den Bemühungen eines William Jones, der endlich die ſieben unter dem Namen Moallakât rühmlichſt bekannten Gedichte — freilich nur mit lateiniſchen Lettern! — zuſammen edirte, und überdies in ſeinem claſſiſchen Werk von der aſiatiſchen Poeſie auch von ſo manchem andern arabiſchen Dichter charakteriſtiſche Stücke mittheilte[79], noch die Verdienſte eines Reiske, Eberhard Scheid, Uri, Henrich Albert Schultens, Ernſt Friedrich Carl Roſenmüller, und Andrer, mit gebührendem Lobe erkennen, da wir ihnen die Bekanntſchaft mit den Proben der Dichtkunſt des Motanabbi, Abu Becr Ibn Doreid und Andrer, und die genauere Kenntniß und Aufklärung der Moallakah des Zohair, wie auch die Bekanntſchaft mit einer arabiſchen Ueberſetzung der Fabeln des Bidpai, mit einem vorhin noch nicht

[78]) Vergl. Rink's und Vater's arabiſches, ſyriſches und chaldäiſches Leſebuch; wo S. 277 f. eine ſehr vollſtändige Literatur der in arabiſcher Sprache gedruckten Schriften mitgetheilt iſt.

[79]) Poeſeos aſiaticae commentariorum libri VI. auct. *Guil. Jones*. Lond. 1774. Recudi curavit *J. G. Eichhorn*. Lipſ. 1777. 8.

nicht publicirten Conſeſſus des Hariri, mit einer Reihe arabiſcher Sentenzen des Zamachſhari, und vorzüglich mit der ſo inhaltsreichen Sammlung arabiſcher Sprüchwörter, die von Abu'l Fadl Achmed El Meidani [*Meidanius* oder *Meidanenſis* gewöhnlich genannt], ihrem Sammler, unter dem Namen der Sprüchwörter des Meidaniers bekannt ſind, verdanken. Allerdings eine ſchätzbare Bereicherung der Literatur, da ſo manche dieſer arabiſchen Geiſteswerke ſo charakteriſtiſch ſind zur glücklicheren Auffaſſung des orientaliſchen Geiſtes! Beachten wir ferner, was Geſchichte und Geographie durch neu publicirte arabiſche Werke gewonnen haben: ſo hat Abulfeda's Syrien an Johann Bernhard Köhler, der zum Theil noch von Reiskiſchen Bemerkungen unterſtützt ward, Abulfeda's Aegypten an J. D. Michaelis, einen ſorgfältigen Herausgeber und gelehrten Bearbeiter gefunden; andrer kleinerer Schriften dieſes arabiſchen Geographen, welche Eichhorn, Roſenmüller und Rink hervorgezogen haben, nicht zu gedenken; ſo hat ſich White um die Publicirung der Merkwürdigkeiten Aegyptens nach Abdollatiph verdient gemacht; ſo war es jetzt endlich einem Adler, der ſich zu einem ſolchen Unternehmen königlicher Unterſtützung erfreute, vergönnt, die Moslemiſchen Annalen des Abulfeda, die man bis dahin nur zum Theil nach Reiske's Ueberſetzung kannte, im Original vollſtändig dem Publicum mitzutheilen; ſo mußten auch andre hiſtoriſche Werke von geringerem Umfang oder ſpeciellerem Inhalt, die aber darum für den orientaliſchen Geſchichtforſcher keine geringere Wichtigkeit behaupteten, z. B. verſchiedne hiſtoriſche Schriften des Makrizi, welche zum Theil Rink,

zum

zum Theil Olof Gerhard Tychſen gelegentlich edirt hat, dazu beitragen, die Bekanntſchaft mit dieſem Theil der arabiſchen Literatur immer mehr zu erweitern, und die Benutzung derſelben für orientaliſche Geographie und Geſchichte immer mehr zu befördern. Zugleich aber mußten zur Erreichung dieſes wichtigen Zwecks nicht weniger einige neue, etwa durch neu entdeckte und benutzte Handſchriften unterſtützte, Abdrücke einzelner ſchon bisher bekannter und geſchätzter Werke beitragen, vorzüglich, wenn ihre wiederholte Publicirung mit neuen Ausſtattungen oder ganz neuen Aufklärungen verbunden ward. Dies war zum Theil der Fall bey S. H. Manger's wiederholter Publicirung der Lebensgeſchichte Timur's, von Achmed, und bey Eichhorn's Wiederholung der einſt von Albert Schultens publicirten Documente zur älteſten arabiſchen Geſchichte nach Ibn Kotriba; aber ganz vorzüglich bey der von Johann Melchior Hartmann ſo trefflich bearbeiteten, und mit ſo reicher Gelehrſamkeit und Beleſenheit aufgeklärten Geographie des Edriſi. Endlich fehlte es auch nicht an einzelnen Gelehrten, welche, wie Chriſtian Gottfried Gruner, geheimer Hofrath und Profeſſor der Medicin zu Jena, oder der Engländer J. Channing, einzelne arabiſche Schriften mediciniſchen Inhalts, zum Theil freilich nur in Fragmenten, ans Licht zogen, und auch dadurch ihrer Wiſſenſchaft oder der Geſchichte derſelben wohlthätig zu Hülfe kamen.

Daß ſich aber die Sorge der gelehrten Orientaliſten dieſes Zeitalters auf die bisher gedachten Bemühungen, der arabiſchen Literatur aufzuhelfen, keinesweges beſchränkten: davon zeugen zur Genüge

ſo manche inhaltsreiche arabiſche Chreſtomathieen, mit denen, zum Theil unter ungünſtigen Umſtänden und bey geringen Aufmunterungen, Michaelis, Hirt, Hezel, Haſſe, Wahl, Olof Gerhard Tychſen, E. F. C. Roſenmüller, Jahn, und endlich Rink und Vater gemeinſchaftlich, das Publicum beſchenkt haben, und die einen ſo viel größern Werth behaupten, je mehr noch gänzlich ungedruckte Stücke ſie, wenigſtens dem größern Theile nach, enthalten; davon zeugen nicht weniger mehrere der orientaliſchen Literatur entweder ausſchließlich, oder doch vorzüglich gewidmete periodiſche Schriften, die zum Theil beſonders für die Bereicherung der arabiſchen Literatur nicht unwichtige Documente geliefert, oder doch manche ſchätzbare Forſchungen und Aufklärungen über dieſelbe dargeboten haben; wie hievon, außer den oben [S. 31 f. Note 13 ff.] gedachten kritiſchen Schriften von Michaelis, Hirt und Eichhorn, das ſo inhaltsreiche Eichhornſche[80]), und das ihm nacheifernde Paulusſche Repertorium[81]), die Magazine

[80]) Es iſt das bereits S. 36. Note 16. gedachte Repertorium für bibliſche und morgenländiſche Literatur, das Eichhorn herausgab; eine reiche Sammlung gelehrter Abhandlungen, und wichtiger Actenſtücke; in dieſem Fach noch immer einzig in ihrer Art! Den reichen und mannichfaltigen Inhalt der einzelnen Bände hat Roſenmüller in ſeinem oft genannten Handbuch für die Literatur der bibl. Kritik und Exegeſe Bd. I. S. 65 f. vollſtändig angegeben.

[81]) Neues Repertorium für bibliſche und morgenländiſche Literatur. Herausgegeben v. H. E. G. Paulus. Drey Theile. Jena. 1790. 1791. 8. Vergl. Roſenmüller a. a. O. S. 78 f. Zum Theil kann auch noch hieher gerechnet

zine von Wahl[82]) und Haſſe[83]), denen eine ähnliche Beſchränkung auf die bibliſche und orientaliſche Literatur allein zu wünſchen geweſen wäre, das an gründlichen Forſchungen ſo reiche, aber leider! ſo wenig unterſtützte Lorsbachſche Archiv[84]), und endlich das neuerlich wiederum von Lorsbach, in Verbindung mit zwey andern gelehrten und gründlichen Orientaliſten, Albert Jakob Arnoldi, Conſiſtorialrath und Profeſſor der Theologie zu Marburg, und Johann Melchior Hartmann, eröffnete Muſeum[84 b]), zum Beiſpiel dienen können; wel-

rechnet werden: Memorabilien. Eine philoſophiſch-theol. Zeitſchrift, der Geſchichte und Philoſophie der Religionen, dem Bibelſtudium und der morgenländiſchen Literatur gewidmet, von H. E. G. Paulus. Leipzig. 1791–1796. Acht Stücke. 8. Vergl. Roſenmüller S. 82 f.

82) Magazin für alte, beſonders morgenländiſche und bibliſche Literatur. [Herausgegeben von S. F. G. Wahl.] in drey Lieferungen; die beiden erſten erſchienen zu Caſſel 1787. 1789. die dritte zu Halle 1790. 8.

83) Magazin für die bibliſch-orientaliſche Literatur und geſammte Philologie. [Herausgegeben von J. G. Haſſe.] Königsberg und Leipzig. 1788. 1789. Erſter Theil, in vier Abſchnitten, oder drey Stücken. Hieher gehören auch: Bibliſch-orientaliſche Aufſätze von J. Gottfried Haſſe. Königsberg. 1793. 8.

84) Archiv für die morgenländiſche Literatur von G. W. Lorsbach. Erſtes Bändchen. Marburg. 1791. Die Fortſetzung war betitelt: Archiv für die bibliſche und morgenländiſche Literatur. Zweytes Bändchen. Marburg. 1794. 8.

84 b) Muſeum für bibliſche und orientaliſche Literatur. Gemeinſchaftlich bearbeitet von A. J. Arnoldi, G. W. Lorsbach, und J. M. Hartmann. Erſten Bandes erſtes Stück. Marburg. 1807. 8.

welchen wir noch die reichen Sammlungen eines Ouſeley[85]) mit vollem Recht an die Seite ſetzen; davon zeugen endlich mehrere Bearbeitungen einzelner Gegenſtände, welche der arabiſchen Literatur ausſchließlich angehören, und wovon allein die lesbare, wenn gleich noch mancher Verbeſſerung fähige Ueberſetzung des Koran von Boyſen[86]), und die großentheils metriſche, im Ganzen ſehr gelungene, und den Genius des Originals mehr darſtellende Ueberſetzung der wichtigſten Stellen des Koran von Auguſti[87]), in Hinſicht auf die Kenntniß des Islamismus, wie in Hinſicht auf die orientaliſche Geſchichte die gelehrte und mit muſterhaftem Fleiß und ächtem Quellenſtudium ausgeführte Wilkenſche Forſchung über die Geſchichte der Kreuzzüge nach Abulfeda[88]), genannt werden mögen; wenn gleich

[85]) The oriental collections [by *Ouſeley*]. London. 1797 ſqu. in mehreren Bänden 4.

[86]) Der Koran, oder das Geſetz für die Moslemen durch Muhammed, den Sohn Abdallah. Von Friedrich Eberhard Boyſen. Halle. 1773. Zweite Ausgabe. 1775. 8. Vergl. die lehrreiche Kritik dieſer Ueberſetzung in Michaelis orient. Bibl. Th. VIII. S. 30 f.

[87]) Der kleine Koran, oder Ueberſetzung der wichtigſten und lehrreichſten Stücke des Koran's mit kurzen Anmerkungen. Zur richtigern Kenntniß und Beurtheilung der von Muhammed geſtifteten Religion, von J. Chriſtian Wilhelm Auguſti. Weiſſenfels und Leipzig. 1798. 8. Vergl. Deſſelben Chriſtologiae Koranicae lineamenta. Diſſert. philol. philoſophica. Jenae. 1799. 8. Vindiciarum Coranicarum periculum. Diſſertatio academica. Jenae. 1803. 8.

[88]) *Friderici Wilken* commentatio de bellorum cruciatorum ex *Abulfeda* hiſtorica. Commentatio praemio ornata. Gottingae. 1798. 4. Die vorzüglichſten aſiatiſchen,

gleich mehrere noch ſpeciellere Abhandlungen über einzelne ganz ſpecielle Gegenſtände der orientaliſchen, beſonders der arabiſchen Literatur, womit zum Beiſpiel Silveſtre de Sacy verſchiedentlich das Publicum beſchenkt hat, auf eine ähnliche Auszeichnung gegründete Anſprüche hätten. Und es wird jetzt keines weitern Beweiſes bedürfen, daß nicht allein in den Zeiten, wo das orientaliſche Studium noch mehr Liebhaber und mehr Unterſtützung fand, ſondern ſelbſt in einer Periode, wo eine ſo große Kälte dagegen eingetreten war, und die Liebhaber deſſelben ſich ſo merklich vermindert hatten, dennoch die ächten Kenner und Pfleger dieſes Studiums nicht ermüdeten, ſelbſt bisweilen mit manchen Aufopferungen, ſich um ihre Wiſſenſchaft, und zwar um die arabiſche Literatur mit vorzüglichem Eifer, verdient zu machen. Dieſes Verdienſt gebührt noch ganz vorzüglich einem Schnurrer, deſſen anſpruchsloſer Würdigung arabiſcher Werke eine lange und reichhaltige Fortſetzung zu wünſchen wäre [89])!

Mag nun auch aus begreiflichen Urſachen für die übrigen dem Arabiſchen verwandten Dialekte, und namentlich für die ſyriſche Literatur in dieſem Zeitalter verhältnißmäßig viel weniger geleiſtet ſeyn: ſo

ſchen, ſowohl muhammedaniſchen, als chriſtlichen Regenten jener Zeit ſind pag. 235 ſqu. in einer Tabelle zur leichtern Ueberſicht dargeſtellt. — Die deutſche Bearbeitung dieſer Geſchichte, zu welcher der Verfaſſer Hoffnung macht, läßt noch manche ſchätzbare Aufklärung über die orientaliſche Geſchichte überhaupt erwarten.

[89]) Bibliothecae arabicae ſpecimen I–III. auct. *Chr. Fr. Schnurrer.* Tub. 1799–1802. 4. enthält vorzüglich ſchätzbare Notizen über die durch den Druck bekannt gewordenen arabiſchen Werke.

ſo können wir doch nicht ohne Undank gegen die wackern Männer, die ſich auch dieſes Zweiges der orientaliſchen Literatur angenommen haben, behaupten, daß er zu ſehr vernachläſſigt wäre. Denn wenn gleich nicht leicht wieder ſolche Hauptwerke von ſolchem Umfang ans Licht traten, als die Werke eines Ephraem Syrus, und die Sammlungen eines Joſeph Simon Aſſeman [Bd. IV. S. 40 f.]; und wenn gleich mehrere ſyriſche Literatoren dieſes Zeitalters ihre Aufmerkſamkeit faſt ganz allein auf die alten Bibelverſionen richten mochten: ſo war doch das lange erwartete Chronikon des Gregorius Abulpharagius, oder Barhebräus, welches durch die vereinte Bemühung der Herren Bruns und Kirſch ans Licht gezogen ward [90]), bedeutend genug; ſo ward doch auch für dieſen Dialekt, ſowohl, wo es auf die Erweiterung der Kenntniß deſſelben, als auf die Erleichterung ſeines Studiums ankömmt, durch die Chreſtomathieen von Michaelis, Adler, Haſſe, Kirſch, Olof Gerhard Tychſen, Grimm, und endlich von Rink und Vater, die zum Theil noch gänzlich ungedruckte Stücke enthielten,

[90]) *Gregorii Abulpharagii* ſ. *Bar-Hebraei* chronicon ſyriacum, e codd. Bodlej. deſcripſit, maximam partem vertit, notisque illuſtravit *Paul. Jac. Bruns*; edidit, ex parte vertit, notasque adjecit *Ge. Guil. Kirſch.* Lipſ. 1789. 4. Appendix ad Chronicon *Gregorii Abulpharagii* ſive *Bar-Hebraei.* Syriace et latine edidit *P. J. Bruns*, in Paulus N. Repertorium. Th. I. S. 1 f. Vergl. die Berichtigungen einiger verdorbenen Stellen im Barhebräus, von Lorsbach, in Paulus N. Repertorium u. ſ. w. Th. III. S. 81 f. P. J. Bruns zur Berichtigung der ſyriſchen Chronik des Barhebräus, in Paulus Memorabilien. Stück III. Nr. IX. Chronici ſyr. *Abulpharagiani* e ſcriptoribus graecis emendati, illuſtrati ſpecimen [auct. *Arnoldi.*] Marburg. 1805. 4.

ten, zum Theil wenigſtens das ſchon bisher Bekannte nach neu verglichenen Handſchriften lieferten, trefflich geſorgt; ſo verdient endlich noch beſonders der von Tychſen edirte ſyriſche Naturforſcher [91]) als ein Muſter einer gelehrten und inſtructiven Bearbeitung eines orientaliſchen Schriftſtellers genannt zu werden, dergleichen man mehrere wünſchen möchte. Aber der Wunſch einer speciellen Bearbeitung der ſyriſchen Literairgeſchichte iſt durch Michaelis und Saab [92]) zwar angeregt, allein bis auf den heutigen Tag unerfüllt geblieben.

Hiernächſt iſt für das Studium des chaldäiſchen, und des thalmudiſch-rabbiniſchen Dialekts in unſrer Periode äußerſt wenig geleiſtet; und noch geringer erſcheint das Verdienſt der Gelehrten dieſes Zeitalters um die Behandlung dieſer Dialekte, wenn man gänzlich von demjenigen abſtrahirt, was zur Bereicherung des bibliſchen Apparats geſchehen iſt. Bauer war der Erſte, der den Entſchluß faßte, nach dem Muſter der verſchiedenen allmählich ans Licht getretenen arabiſchen und ſyriſchen Chreſtomathieen, auch eine chaldäiſch-thalmudiſche Chreſtomathie zu veranſtalten, die von einer guten Auswahl zeugte, und zugleich mit inſtructiven Einleitungen zu den einzelnen Partieen verſehen war; und

[91]) Phyſiologus Syrus, ſeu hiſtoria animalium XXXII. in l. ſ. memoratorum, ſyriace. E cod. biblioth. Vatic. nunc primum edidit, vertit et illuſtravit *Olaus Gerh. Tychſen*. Roſtochii. 1795. 8.

[92]) Vergl. Michaelis Abhandlung von der ſyriſchen Sprache und ihrem Gebrauch. S. 80 f. der zweiten Ausgabe, wo von allerley ſyriſchen Büchern und ihrem Gebrauch geredet iſt; und J. Fr. Saab über die Literatur der chriſtlichen Syrer, in Paulus N. Repertorium. Th. III. S. 358 f.

und die überhaupt ſehr dienlich ſeyn mußte, um dem Anfänger von den voluminöſen Werken, woraus die einzelnen Theile derſelben geſchöpft waren, einen Begriff zu geben, und zum eignen Studium dieſer Werke aufzufodern. Ihm folgten Grimm und Jahn in gleich ſorgfältiger Auswahl und gleich lobenswürdiger Ausführung [93]); und endlich Rink und Vater in dem, freilich geringeren, chaldäiſchen Antheil ihres Leſebuchs. Als ein Ganzes kann aber bloß die Rabiſche Ueberſetzung der Miſchna, die ſchon zu Anfang dieſer Periode mit erläuternden Anmerkungen erſchien [94]), in Betrachtung kommen.

Dagegen war es für die ſamaritaniſche Literatur, die außer demjenigen, was mit dem Bibelſtudium in unmittelbarer Verbindung ſteht, nur ſo geringe Ausbeute erwarten läßt, ſehr bedeutend, daß mehrere ſchätzbare Gelehrte ſich veranlaßt ſahen, einige wichtige und charakteriſtiſche Actenſtücke zu publiciren, die als wahre Bereicherung dieſer Literatur zu betrachten waren. Dahin gehört der von Schnurrer mitgetheilte ſamaritaniſche Briefwechſel, die von eben dieſem Gelehrten herausgegebene Probe eines ſamaritaniſchen bibliſchen Commentars, und deſſelben, freilich arabiſch abgefaßte, Probe aus

93) Die Bauerſche Chreſtomathie, mit lateiniſcher Ausſtattung, erſchien zu Nürnberg und Altdorf. 1792. 8; die Grimmſche, mit deutſcher Ausſtattung, zu Lemgo. 1801. 8.; und die Jahnſche, ebenfalls mit deutſcher Ausſtattung, zu Wien. 1800. 8.

94) Miſchnah, oder der Text des Talmuds, aus dem Hebr. überſetzt, umſchrieben, und mit Anmerkungen erläutert von Joh. Jak. Rabe. Onolzbach. 1760-1763. 6 Theile 4.

aus dem ſamaritaniſchen [eigentlich ſamaritaniſch-arabiſchen] Chronikon des Abu'l Phatach; dahin gehört zugleich ein Schreiben der Samaritaner an Joſeph Scaliger, von Silveſtre de Sacy edirt, und ein ſamaritaniſches Schreiben der Sichemiten an Hiob Ludolf, von Bruns bekannt gemacht [95]); wodurch wenigſtens eine anſchaulichere Idee von ſamaritaniſcher Literatur und Sprache erregt werden konnte. Noch eifriger ſuchte Haſſe das Studium dieſes zu wenig gekannten Dialekts dadurch zu befördern, daß er ſelbſt einen ſamaritaniſchen Theil in ſeine orientaliſche Chreſtomathie mit aufnahm [96]). Daſſelbe that er in Anſehung des Aethiopiſchen, für welches er in eben dieſer Chreſtomathie nicht bloß einzelne bibliſche Stücke, ſondern auch einige neuere Gedichte lieferte. Sonſt verdient hier noch die bedeutendſte Ausbeute für die äthiopiſche Literatur, welche man der Bruciſchen Reiſe nach Abyſſinien verdankt, nämlich die richtigere und vollſtändigere Notiz von dem bekannten Buch Henoch, welche de Sacy zuerſt dem Publicum mittheilte, und welche darauf Rink beſon-

[95]) Wegen der von Schnurrer edirten ſamaritaniſchen Stücke vergl. Eichhorn's Repertorium. Bd. IX. Nr. I. Bd. XVI. Nr. VII. und Paulus N. Repertorium. Th. I. S. 117 f. Deſſelben Memorabilien. Stück II. Nr. III. Das Schreiben an Scaliger, von de Sacy mitgetheilt, findet ſich im Eichhornſchen Repertorium. Bd. XIII. Nr. VIII. Der Brief an Ludolf, von Bruns publicirt, ebendaſelbſt Bd. XIII. Nr. IX.

[96]) Hieher gehören ſeine S. 78. Note 71. gedachten lectiones ſyro-arabico-ſamaritano-aethiopicae, welche, als eine Chreſtomathie für dieſe vier Dialekte, eigentlich den Haupttheil dieſes Buchs ausmachen; dagegen die angehängten grammatiſchen Tabellen bloß als Zugabe beigefügt ſind.

beſonders für das deutſche Publicum bearbeitete[97]), eine ehrenvolle Erwähnung.

Die koptiſche Literatur ward in unſrer Periode, wenn man von den bloß bibliſchen, oder den durch Raphael Tuki publicirten liturgiſchen Stükken abſtrahirt, nicht ſowohl bereichert, als vielmehr die koptiſche Sprache mannichfaltig benutzt, zu der gelehrten Unterſuchung, welche ein Forſter über den Byſſus der Alten, oder über die Baumwolle der alten Aegypter anſtellte[98]); und die er, wie durch ſo manche eingemiſchte ſchätzbare Notizen, ſo auch durch Aufklärung mehrerer gelegentlich im A. T. vorkommenden ägyptiſchen Wörter, für den Schriftforſcher noch inſtructiver zu machen ſuchte.

Für die Erweiterung der Kenntniß des Armeniſchen ward in dieſem Zeitraum ebenfalls allein durch ſolche Beiträge geſorgt, die der bibliſchen Literatur ausſchließlich angehören. Doch mag die von Wahl

[97]) Notice du livre d'Enoch par *Silveſtre de Sacy*. Paris. 1800. A. J. Silveſtre de Sacy Nachricht das Buch Henoch betreffend. Nach dem Franzöſiſchen bearbeitet und mit Anmerkungen verſehen von Friedrich Theodor Rink. Königsberg. 1801. 8. Richtiger iſt die hier mitgetheilte Notiz von dieſem Buch zu nennen in Vergleichung mit derjenigen, welche früher Woide in einem Schreiben an Michaelis, vergl. J. D. Michaelis literariſchen Briefwechſel. Herausgegeben von J. G. Buhle. Bd. III. Göttingen. 1796. S. 83 f. 91 f., davon ertheilt, und welche Michaelis ſchon im Jahr 1774. in ſeiner orient. u. ex. Biblioth. Th. VI. S. 227 f. weiter verbreitet hatte. Vergl. Rink S. 20 f.

[98]) Liber ſingularis de byſſo antiquorum, quo ex aegyptia lingua res veſtiaria antiquorum, inprimis in ſ. codice Hebraeorum occurrens, explicatur; additae ad calcem mantiſſae aegypticae V. Omnia cura et ſtudio *Joannis Reinoldi Forſter*. Londini. 1776. 8.

Wahl mitgetheilte Angabe der in armeniſcher Sprache gedruckten Werke hier billig in Erwähnung gebracht werden [99]).

Endlich verdient noch der rühmliche Eifer, mit welchem mehrere Gelehrte dieſes Zeitalters ſich der perſiſchen Literatur angenommen haben, eine dankbare Bemerkung. William Jones erwarb ſich durch ſein treffliches Werk über die aſiatiſche Poeſie [S. 83. Note 79.] auch um die perſiſche Literatur ein eigenthümliches Verdienſt, da er ſo manche ſchätzbare Proben perſiſcher Poeſie darin mittheilte; wie er auch durch andre Schriften für Bekanntmachung perſiſcher Werke, wenigſtens einzelner Fragmente derſelben, geſorgt hat. Nächſt Ihm gebührt vorzüglich Ouſeley das Verdienſt, nicht bloß in ſeiner inhaltsreichen Sammlung [S. 88. Note 85.] manche wichtige Beiträge auch zur perſiſchen Literatur geliefert, ſondern auch durch eine eigne inſtructive Schrift das Leſen und Studiren der perſiſchen Handſchriften erleichtert und befördert zu haben [100]). Die Erlernung des Perſiſchen ſelbſt ſuchten noch mehr zu erleichtern, und zugleich mehr Neigung zum Studium des Perſiſchen zu erwecken, von Dombay und Wilken durch ihre perſiſchen Chreſtomathieen [S. 75. Note 66. 67.], die ſich beide durch eine zweckmäßige Auswahl empfehlen; wenn gleich die Wilkenſche durch den Umſtand, daß ſie dem größern Theile nach aus noch unge-

[99]) Vergl. ſeine allgemeine Geſchichte der orientaliſchen Sprachen und Literatur. S. 98 f.

[100]) Perſian miſcellanies; an eſſay to facilitate the reading of Perſian Mſſ., with engraved ſpecimens, philological obſervations and notes critt. and hiſt. by *William Ouſeley*. London. 1795. 4.

ungedruckten Stücken beſteht, vor der Dombayſchen, die Nichts als ſchon gedruckte Stücke enthält, alſo keine wahre Bereicherung der Literatur gewährt, einen weſentlichen Vorzug behauptet. Sonſt mag von den außer Europa erſchienenen perſiſchen Schriften allein der vollſtändigen Ausgabe der Werke des Sadi [1]) gedacht werden. Dagegen dürfen bloße Ueberſetzungen einzelner perſiſcher Stücke, proſaiſcher wie poetiſcher, die zum Theil zur Abſicht haben, den Genius der perſiſchen Sprache darzuſtellen, eben ſowohl, als bloße Ueberſetzungen einzelner arabiſcher Stücke, wie z. B. Anton Theodor Hartmann, zuerſt Lehrer am Gymnaſium zu Soeſt, darauf zu Herford, gegenwärtig zu Oldenburg, verſchiedentlich lesbare Ueberſetzungen arabiſcher Gedichte geliefert hat, füglich unerwähnt bleiben!

Mannichfaltig und bedeutend waren alſo noch immer, wie ſie aus der bisherigen Auseinanderſetzung ergiebt, die orientaliſchen Schätze, welche ferner allmählich aus den Bibliotheken hervorgezogen wurden; wenn gleich vorzüglich in den letzten Jahren dieſer Periode eine große Kälte gegen die orientaliſche Literatur bemerklich ward. Immer fanden ſich doch noch einige ausgezeichnete Gelehrte, die ſich nicht bloß der am gewöhnlichſten beachteten, zu dem ſemitiſchen Sprachſtamm gehörenden, Dialekte, ſondern auch einzelner ſeltner beachteten Sprachen des Orients mit Eifer annahmen, deren Kenntniß und Aufklärung für die geſammte orientaliſche Literatur von der größten Wichtigkeit iſt; und immer fanden ſich noch einige kenntnißreiche Gelehrte von umfaſſendem Blick, welche

1) The perſian and arabic works of Sadee in two volumes. Vol. I. Calcutta. 1791. Vol. II. 1795. fol.

welche nicht ſowohl um der bibliſchen Literatur willen, oder doch nicht ſowohl um ihrentwillen allein, als vielmehr auch um der mannichfaltigen andern Beziehungen willen, welche die orientaliſche Literatur, auch unabhängig von der bibliſchen, wichtig machen, dieſelbe eifrig cultivirten. Dies geſchah z. B. beim Arabiſchen in Anſehung des Islamismus, und auch der orientaliſchen Geſchichte, beim Syriſchen ebenfalls in Anſehung der Geſchichte des Orients, beim Perſiſchen nicht weniger; und beim Arabiſchen und Perſiſchen gleichmäßig in Anſehung des orientaliſchen Geſchmacks, um nämlich mit dem Geiſt der orientaliſchen Poeſie immer vertrauter zu werden. In dieſer letztern Hinſicht darf man es dann noch als ein beſonderes Verdienſt dieſes Zeitalters rühmen, daß man überhaupt bey dem Studium der orientaliſchen Literatur nicht mehr ſo eifrig, wie vormahls, bemüht war, bloß einen reichen Schatz von grammatiſchen und lexikaliſchen Bemerkungen einzuſammeln; ſondern zugleich den Geiſt des Orients mehr aufzufaſſen, und das Studium ſelbſt mit mehrerem Geſchmack zu betreiben ſuchte. Uebrigens ergiebt ſich aus der bisherigen Darſtellung, daß in unſrer Periode kein ſolcher Hauptſitz der orientaliſchen, und beſonders der arabiſchen Literatur weiter Statt fand, als dieſe in den früheren Perioden unſrer Geſchichte an Holland gehabt hatte; ſondern daß, wenn gleich auch Holland noch immer einzelne verdienſtvolle und thätige Orientaliſten aufſtellte, dennoch dasjenige, was dieſe jetzt leiſteten, gegen das, was die früheren Orientaliſten der holländiſchen Schule geleiſtet hatten, in keine Betrachtung kommen konnte; daß dagegen auch in Frankreich, in England, in Schweden, in Däne-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

mark vorzüglich, wo die königliche Regierung die Beförderung der arabiſchen Literatur ſo großmüthig unterſtützte, einzelne gelehrte Orientaliſten aufſtanden, die es den holländiſchen gleich thaten, vielleicht dieſelben noch übertrafen; daß aber ganz beſonders Deutſchland in unſrer Periode, nachdem die Methode der Holländer hieher verpflanzt, und zugleich ihr Reichthum an orientaliſcher Gelehrſamkeit zu uns herübergewandert war, reich an ausgezeichneten und verdienſtvollen Orientaliſten geweſen iſt. Hiezu hat außer der rühmlichen Nacheiferung der Holländer im Allgemeinen, und außer der Menge deutſcher Univerſitäten, die faſt alle, mit Ausnahme weniger, einen beſondern Lehrer der orientaliſchen Literatur beſolden, und daher in ſo fern dieſem Studium wenigſtens einige Aufmunterung angedeihen laſſen, unläugbar der rühmliche Eifer eines Michaelis eine Zeitlang nicht wenig beigetragen. Denn wenn auch die orientaliſche Sprachgelehrſamkeit dieſes um ſein Lieblingsfach ſo hoch verdienten Mannes keinesweges ſo tief und ſo ausgebreitet ſeyn mochte, als ſie unläugbar bey einzelnen früheren Gelehrten der holländiſchen Schule angetroffen, und als ſie bey Ihm von Manchen ſeiner Zeitgenoſſen gehalten ward: ſo kam ihm dagegen ein ſeltner Reichthum mannichfaltiger hiſtoriſcher Gelehrſamkeit und eine glückliche Combinationsgabe zu Hülfe, die ihn von ſeinen Sprachkenntniſſen den mannichfaltigſten Gebrauch machen ließen, und ihm behülflich waren, um dieſe ſeine Sprachkenntniſſe, ſelbſt ohne Rückſicht auf das Bibelſtudium, in ihrer mannichfaltigen Anwendbarkeit und Anwendung zu zeigen, und daher deſto Mehrere zu dieſem Studium zu reizen; ſo hatte doch Michaelis eine ganz eigne Gabe, für das Studium

dium ſeines Fachs einzunehmen, und demſelben neue Liebhaber zu gewinnen; ſo iſt es doch entſchieden, daß mehrere ausgezeichnete und verdienſtvolle Gelehrte, die noch jetzt auf ſehr verſchiedenen Univerſitäten Deutſchlands als Lehrer der orientaliſchen Literatur angeſtellt ſind, entweder überhaupt ſich unter Michaelis gebildet, oder doch eine Zeitlang von Ihm profitirt haben, und Seinem Verdienſt um ſie dankbar einen Antheil an demjenigen zuſchreiben, was ſie ſelbſt bisher in dieſem Fache leiſteten.

Endlich darf es noch in Anſehung des Ganges, den die orientaliſchen Studien auch außer Deutſchland nahmen, wenigſtens mit einem Wort bemerklich gemacht werden, daß z. B. die berühmte in Dänemark veranſtaltete Reiſe nach Arabien mit ihren Reſultaten, und die auch nachher noch verſchiedentlich daſelbſt erfolgte königliche Unterſtützung gelehrter Reiſenden, welche auswärtige an Manuſcripten reiche Bibliotheken beſuchten, zur Ermunterung einzelner Däniſchen Orientaliſten, vorzüglich einzelner Liebhaber des Arabiſchen, wohlthätig gewirkt hat; daß auch neuerlich der Aufenthalt einzelner gelehrten Dänen in Italien, und die Aufnahme, welche dieſe bey dem gelehrten Borgia fanden, [wofür endlich der däniſche Hof dieſem würdigen Prälaten eine beſondere Erkenntlichkeit bewies,] als Urſache zu betrachten war, woher vorzüglich einzelne Dänen ſich des Koptiſchen, freilich mit ſpecieller Hinſicht auf das Bibelſtudium, beſonders annahmen; daß die nähere Verbindung des handelnden Englands mit dem Orient ein Mittel werden mußte, wodurch dorthin mehrere orientaliſche literariſche Schätze zuerſt gelangten; wodurch dann das

Studium nicht bloß des Arabiſchen, ſondern auch des Perſiſchen, bey mehreren dortigen Gelehrten vorzüglich geweckt ward; daher dann nicht bloß arabiſche, ſondern auch perſiſche Producte dort vorzüglich publicirt, oder von dort aus vorzüglich verbreitet wurden; daß endlich ähnliche Umſtände und ähnliche Rückſichten, nämlich die Handelsverbindungen mit dem Orient, auch einzelne Gelehrte in Frankreich zum orientaliſchen Studium vorzüglich aufgefodert haben, und noch ferner ähnliche Ermunterungen und Auffoderungen erwarten laſſen.

Genug, um auf den bisherigen Gang der orientaliſchen Studien aufmerkſam zu machen, und es kürzlich anzudeuten, was in dieſer Periode ſowohl für die orientaliſche Literatur im Ganzen, als für die ſpeciellen Theile derſelben im Einzelnen, auch ohne Hinſicht auf das Bibelſtudium, geſchehen iſt! Indeß konnte es ſchon bey dieſer Erzählung nicht ganz unbemerkt bleiben, daß wenigſtens einzelne Zweige dieſes orientaliſchen Studiums faſt allein mit Rückſicht auf das Bibelſtudium, und auf die Bereicherung des bibliſchen Apparats, cultivirt wurden, wenn man gleich andre auch nach ihrer gänzlichen Unabhängigkeit vom Bibelſtudium immer mehr ſchätzen lernte. Schon dieſer Umſtand, und noch mehr das nahe Verhältniß, in welchem überhaupt das orientaliſche Studium zum Bibelſtudium ſteht, muß unſre fernere Aufmerkſamkeit erregen, um mit Sorgfalt den Einfluß zu beachten, den das auf der einen Seite noch immer ſehr geſchätzte, immer mehr erweiterte, und mit immer mehr Geſchmack getriebene, aber auch auf der andern Seite verſchiedentlich mit großer Kälte betrachtete und behandelte Studium der orien-

orientaliſchen Literatur ferner auf das Bibelſtudium nach allen ſeinen verſchiedenen Theilen, auf die verſchiedenen Puncte, welche Gegenſtände dieſes Studiums wurden, und überhaupt auf die ferneren Fortſchritte deſſelben, äußern mochte? Doch dieſer Einfluß des orientaliſchen Studiums auf das Bibelſtudium iſt es nicht allein, welcher unſern Blick bey der folgenden Erzählung leitet; da das Bibelſtudium an ſich ſelbſt nach allen ſeinen Theilen, und nach ſeinen Vorbereitungen und Hülfsmitteln, ſchon einen ſo wichtigen Gegenſtand für unſre Unterſuchung ausmacht. Billig verweilen wir alſo zunächſt, noch ehe wir zur Beleuchtung dieſes Bibelſtudiums ſelbſt fortſchreiten, wiederum bey den ſpeciellern Hülfs- und Beförderungsmitteln des Bibelſtudiums nach ſeinem ganzen Umfang, und zwar zuvörderſt bey den Hülfs- und Beförderungsmitteln der Erklärung des A. T. beſonders!

II. Hülfs- und Beförderungsmittel der Erklärung des A. T. beſonders.

Schon die vorhergehende Periode gewährte uns zum Theil den erfreulichen Anblick, daß die durch fleißige Zuziehung der verwandten Dialekte merklich verbeſſerte Methode, die hebräiſche Sprache in Anſehung des Materiellen und des Formellen aufzuklären, allmählich die Oberhand behielt, wenn ſie ſich auch eine Zeitlang erſt ihre Rechte erkämpfen mußte [vergl. Bd. IV. S. 50 f. beſonders S. 89 f.]. Noch deutlicher aber zeigt ſich in der gegenwärtigen Periode der Einfluß bewährter Grundſätze und einer geläuterten Methode, da ſie nicht allein immer unverdächtiger werden, und immer mehr zu Ehren kommen, ſondern auch immer allgemeinere Annahme

und noch immer neue Empfehlung finden; und da zugleich die Betretung einzelner Abwege immer ſeltner wird. Wie gegründet dieſe Bemerkung iſt, wird ſich aus folgendem kurzen Bericht über dasjenige ergeben, was in dieſer Zeit für das hebräiſche Wörterbuch, wie für die hebräiſche Sprachlehre, geſchehen iſt. Das literariſche Werk von Hezel [2]), welches ſich als eine Geſchichte der hebräiſchen Literatur ankündigt, möchte für unſern Zweck eine nützliche Vorarbeit zu gewähren ſcheinen. Allein es enthält bloß eine kurze, mehr hingeworfene, als ausgeführte Darſtellung des Studiums der hebräiſchen Sprache nach verſchiedenen Perioden, und eine kurze Aufzählung berühmter und unberühmter hebräiſcher Literatoren, nebſt Angabe ihrer hauptſächlichſten Werke, ohne daß daraus abzunehmen iſt, wiefern ſich ein Jeder in Anſehung des Lexikons oder der Grammatik um den Fortſchritt der Wiſſenſchaft verdient gemacht hat. Mit größerem Recht und mit größerem Nutzen wird dagegen die bündige und inſtructive Darſtellung des Weſentlichen, wodurch in den Jahren 1787 bis 1797. die Literatur der hebräiſchen Wörterbücher und Grammatiken berei-

[3]) W. F. Hezel's Geſchichte der hebräiſchen Sprache und Literatur; nebſt einem Anhang, welcher eine kurze Einleitung in die mit der hebräiſchen Sprache verwandten orientaliſchen Dialekte enthält. Halle. 1776. 8. Zwar auf einen ſpeciellern Zweck beſchränkt, aber in Anſehung einzelner Männer reicher an Inhalt, und äußerſt brauchbar zur Vergleichung ſind die trefflichen Biographiſchen und literariſchen Nachrichten von ehemahligen Lehrern der hebräiſchen Literatur in Tübingen, von Chriſtian Friedrich Schnurrer. Ulm. 1792. 8. Nur erſtrecken ſie ſich vorzüglich auf ältere hebräiſche Philologen.

bereichert ward, in der Eichhornſchen Biblio- thek [3]), wenigſtens für einen Theil unſrer Periode verglichen werden.

Für die Theorie, beſonders der hebräiſchen Wortforſchung, iſt hier, nachdem einmahl Kromayer, Schultens und Michaelis den richtigen Weg durch haltbare Grundſätze angedeutet hatten [Bd. IV. S. 71 ff.], wenig weiter geſchehen; wenn wir von ſolchen theoretiſchen Werken einſtweilen abſtra- hiren, die ſich auf das Ganze der bibliſchen, oder be- ſonders auf das Ganze der altteſtamentlichen Inter- pretation verbreiteten. Die Grundſätze eines Schul- tens, welche Michaelis mit eigenthümlichen Mo- dificationen unter ſeinen Landsleuten in Umlauf ge- bracht, mit ſtarken und einleuchtenden Gründen ver- theidigt, und in einer ganz vorzüglichen Klarheit dar- geſtellt hatte [Bd. IV. S. 84. Note 87.], und die er als ein ſo angeſehener Lehrer in ſeinem ſehr beſetzten Hörſaal ſeinen Zuhörern noch mehr empfahl, fanden bey den beßten Köpfen unter denſelben immer mehr Eingang; und wurden, wie es ſcheint, von den Mehrſten unter ihnen, wie von den Mehrſten ſeiner Leſer, eine Zeitlang ſo einleuchtend und ſo ausrei- chend befunden, daß eine vollſtändige Reviſion der- ſelben, wenigſtens in den erſten Decennien nach Er- ſcheinung ſeiner Theorie, kein Bedürfniß ſcheinen mochte; ſondern, daß höchſtens einzelne Puncte noch eine nähere Beleuchtung zu erfodern ſchienen.

Unter

[3]) Ueberſicht der bibliſchen und morgenländiſchen Literatur von 1787. bis 1797.; in Eichhorn's Allg. Bibl. d. b. L. VIII, 4. S. 642 f., wo von hebräiſchen Gram- matiken, S. 679 f., wo von hebräiſchen Wörter- büchern die Rede iſt.

Unter ſolchen Beleuchtungen einzelner Puncte, die hebräiſche Wortforſchung betreffend, verdient allerdings Joſeph Friedrich Schelling's Erörterung des Gebrauchs, den man inſonderheit vom Arabiſchen für die Aufklärung des Hebräiſchen zu machen hat [4]), zuerſt genannt zu werden. Denn hier wird dieſer ſo wichtige, ſpecielle Punct einer Theorie der hebräiſchen Wortforſchung nicht bloß mit großer Ausführlichkeit, ſondern auch mit vollkommner Sachkenntniß und ſeltner Gründlichkeit abgehandelt; und es wird, nach hinlänglicher Begründung der Befugniß zu dieſen Erläuterungen des Hebräiſchen aus dem Arabiſchen, ſowohl ſtreng erwieſen, nach welchen Grundſätzen allein eine ſolche Vergleichung des Arabiſchen fürs Hebräiſche anzuſtellen iſt, als durch einzelne treffliche Winke angedeutet, was für Mißbräuche bey dieſer Zuziehung des Arabiſchen zu vermeiden ſind. Die paſſenden und ausgewählten Beiſpiele zur Erläuterung, ſowohl des richtigen Gebrauchs, als des Mißbrauchs des Arabiſchen, machen dieſe Abhandlung vorzüglich inſtructiv; wiewohl ſich übrigens bey einzelnen Puncten dieſer Ausführung auch noch andre Anſichten denken ließen; und es ward überhaupt durch dieſe Schrift die Schultenſiſche und Michaelisſche Theorie, ſo fern ſie ſich auf den hier abgehandelten Gegenſtand bezog, zum Theil ergänzt, zum Theil noch ſichrer begründet, zum Theil noch mehr erläutert, zum Theil aber auch gehörig limitirt. Nächſt dieſer Schellingſchen Erörterung dürfte, wenn man einzelne weni-

ger

4) Joſeph Friedrich Schelling's Abhandlung vom Gebrauch der arabiſchen Sprache zu einer gründlichen Einſicht in die hebräiſche. Stuttgard. 1771. 8.

ger bedeutende Winke von Hezel [5]), einige gute Bemerkungen von Haſſe [6]), und einige ſchätzbare Erinnerungen von Vater [7]) abrechnet, noch allein die hiehergehörige Anregung ähnlicher Forſchungen von Paulus [8]) in Betrachtung kommen, die ganz vorzügliche Erwähnung verdient. Denn ſie enthält in bündiger Kürze, und mit größerer Reichhaltigkeit, als es bey mancher viel ausführlicheren Abhandlung der Fall iſt, über die bewährten Hülfsmittel der hebräiſchen Wortforſchung, beſonders über die verwandten Dialekte, und über die rechte Art ihres Gebrauchs, um das Hebräiſche möglichſt befriedigend aufzuklären, ſehr haltbare Grundſätze, denen der Uneingenommene nicht leicht ſeinen Beifall verſagen wird. Auch dieſe Grundſätze können als eine brauchbare

5) Vergl. den Anhang zu ſeiner Geſchichte der hebräiſchen Sprache, wo er ſich über jeden der verwandten Dialekte und über deſſen Verhältniß zum Hebräiſchen beſonders verbreitet. S. 332 f.

6) Vergl. ſowohl Deſſen nachher aufzuführende hebräiſche Sprachlehre nach den leichteſten Grundſätzen, in einzelnen Stellen; als vorzüglich Deſſen Praktiſches Handbuch zur Erlernung der hebräiſchen Sprache, [Jena. 1787.] im Ganzen.

7) Sie finden ſich in bündiger Kürze in ſeiner hebräiſchen Sprachlehre. Leipzig. 1797. S. 3 f.

8) Ueber die wahren Grundſätze der hebräiſchen Worterklärung aus den verwandten Dialekten. Dieſe Grundſätze ſind der Recenſion von *Alb. Jac. Arnoldi* obſſ. ad quaedam loca Jeſaiae. Marb. 1796. 4. in dem Neuen theol. Journal. Jahrgang 1796. St. III. oder VII. B. S. 254 f. und vorzüglich S. 279 f. eingewebt; wo zugleich die ausführliche Erörterung über כבש und כשל für die einzelnen Grundſätze zur Erläuterung dient, wenn auch manche Anwendung derſelben zu ſubtil ſeyn ſollte.

bare Ergänzung desjenigen betrachtet werden, was Michaelis in ſeiner ſchätzbaren Theorie über den Gebrauch der Dialekte, im Ganzen wie im Einzelnen, beigebracht hatte.

Doch wie deutlich auch immer mehr die bewährten Grundſätze einer ächten hebräiſchen Wortforſchung einleuchten mochten, und wie emſig man auch von mehreren Seiten bemüht war, ſie noch immer einleuchtender darzuſtellen, ſie mit immer neuen Gründen zu unterſtützen, und gegen jede Mißdeutung immer mehr zu ſichern: dennoch fehlte es auch in dieſer Periode nicht an einzelnen Verirrungen auf dieſem Wege ächter Sprachforſchung, und an einzelnen gänzlich mißlungenen Theorieen, um der hebräiſchen Philologie aufzuhelfen. Vorzüglich zeichnen ſich einige ſpäter von Hezel empfohlne Grundſätze, die bey einem Mann, der ſonſt als Kenner dieſes Fachs erſcheint, bloß aus einem gewiſſen Hang zum Paradoxen, und aus einer zu großen Nachgiebigkeit gegen das Spiel ſeines Witzes und ſeiner Phantaſie erklärt werden mögen, zu ſehr durch ihre Sonderbarkeit aus, um nicht wenigſtens im Vorübergehen erwähnt zu werden. Was nämlich ein Michaelis ſchon mit ſo einleuchtenden Gründen als durchaus verdächtig darſtellt, und an dem Verfahren eines Rümelin [Bd. IV. S. 69. Note 75.] und ſeiner Vorgänger, eines Förſter und Avenarius [Bd. II. S. 117 ff], ſo ernſtlich gerügt hatte[9]): das ſuchte hier ein hebräiſcher Sprachgelehrter unſrer Tage, der ſonſt an den Fortſchritten unſers Zeitalters

[9]) Vergl. Deſſen Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgeſtorbene hebräiſche Sprache zu verſtehen. §. 13. S. 67 f.

alters in der bibliſchen Philologie ſo großen Antheil nahm, und ſie ſelbſt an ſeinem Theile eifrig zu befördern ſtrebte, aufs neue als empfehlenswürdig darzuſtellen; und durch Beiſpiele, die auf den erſten Anblick ſehr imponiren, zu erhärten. "Wer nämlich nicht zur rechten Zeit — freilich ſehr unbeſtimmt! — an eine Verwechſelung, Verſetzung, auch wohl völlige Umkehrung der Buchſtaben denke, dem werde der bis jetzt noch unenthüllte Theil hebräiſcher Wörter auch noch ferner unenthüllt bleiben [10])! Es ſey heilige Pflicht des hebräiſchen Sprachforſchers, zumahl bey ſchweren Wörtern, bey welchen die verwandten Dialekte uns ganz zu verlaſſen ſcheinen, alle und jede Arten von Verwechſelung und Verſetzung der Stammbuchſtaben vor Augen zu haben. Denn — nur eine einzige vergeſſen, könne uns gerade um den ganzen Vortheil bringen, den uns die verwandten Dialekte noch gewähren könnten! Und dieſe Grundſätze habe ſich der Verfaſſer durch zwanzigjährige Uebung in dieſer Sprache als fruchtbar und ſicher abſtrahirt! Auf dieſem Wege glaube er ſo viel Wahrheit gefunden zu haben [11])!"

Freilich möchten Grundſätze dieſer Art, vorzüglich wenn ſie von noch ungeübten Jünglingen angewandt

[10]) Dieſe Worte finden ſich in ſeinem kritiſchen Wörterbuch der hebräiſchen Sprache. Bd. I. St. 1. Halle. 1793. S. VIII. der Vorrede. Sowohl dieſes ganze kritiſche Wörterbuch, als Beleg zu den auffallenden Grundſätzen des Verfaſſers, gehört hieher, als auch, wenigſtens zum Theil, Deſſelben Institutio philologi hebraei. Tironibus ſcripta. Halae. 1793. beſonders im erſten Abſchnitt des fünften Buchs.

[11]) Kritiſches Wörterbuch u. ſ. w. S. 135 f. Vergl. S. VIII. der Vorrede.

wandt wären, denen ſie doch zunächſt empfohlen ſeyn ſollten, für die ächte, und mit vielem Fleiß und großer Anſtrengung ſo weit gebrachte hebräiſche Philologie große Gefahr erregt, und die gerechte Beſorgniß erweckt haben, daß ſie wieder zu der grenzenloſeſten Willkühr, zu einer völligen Regelloſigkeit bey Vergleichung der Dialekte, und zu einem ähnlichen Phantaſieſpiel führen dürften, wie es einſt die Bemühungen eines Rümelin und Avenarius darboten. Aber glücklicher Weiſe hatten ſich die haltbarern Grundſätze eines Michaelis und ſeiner Schüler und Nachfolger ſchon zu ſehr bewährt, als daß nicht das Unhaltbare dieſer Hezelſchen Grundſätze, bey welchen man aus Allem Alles machen kann, und bey welchen die Vergleichung der Dialekte überhaupt für jeden Unbefangenen äußerſt verdächtig werden muß, auf den erſten Anblick hätte einleuchten müſſen; und glücklicher Weiſe war durch die rühmlichen Bemühungen der bewährteſten hebräiſchen Sprachforſcher der Geſchmack der bibliſchen Philologen ſchon zu ſehr geläutert, als daß ſie an ſolchen Willkührlichkeiten und ſolchen Spielen des Witzes, wozu dieſe Hezelſchen Grundſätze führen, hätten ein Wohlgefallen finden mögen! Es war genug, daß eine ſtarke und unverdächtige Stimme ſich dagegen erhob [12])!

Jener beſſern, ſchon durch Michaelis mehr zu Ehren gebrachten, und durch ſeine Nachfolger noch immer weiter ausgebildeten, immer mehr empfohl-

12) Vergl. die gründliche Recenſion dieſer Hezelſchen Schriften von einem bewährten hebräiſchen Philologen, in Eichhorn's Allg. Bibl. d. bibl. Lit. V, 4. S. 656 f.

pfohlnen, und zu immer größerm Anſehen erhobenen Theorie der hebräiſchen Wortforſchung waren dann auch die lexikaliſchen Arbeiten ſelbſt größtentheils gemäß, welche dieſes Zeitalter darbot; und man bemerkt darin mit Vergnügen den entſcheidenden Einfluß der ſo ſehr geläuterten Grundſätze, der in der vorigen Periode, wo dieſe Grundſätze erſt deutlicher ins Licht geſetzt, und gegen Angriffe mancher Art vertheidigt werden mußten, im Ganzen noch nicht ſo bemerklich war. Doch müſſen wir zugleich geſtehen, daß manche Wünſche des philoſophiſchen Sprachforſchers, und manche Foderungen, die man an ein vollendetes hebräiſches Wörterbuch richten möchte, auch jetzt noch nicht erfüllt ſind, ſondern ihre Erfüllung erſt von dem gegenwärtigen Jahrhundert erwarten.

Merkwürdig iſt es nun allerdings, daß in einem Zeitalter, in welchem alle einzelnen Theile des Bibelſtudiums ſo reichlich bearbeitet wurden, und auch Alles, was als Hülfsmittel für daſſelbe dienen mochte, ſo ſorgfältig beachtet ward, dennoch der ganz neuen Werke, welche den ganzen hebräiſchen Sprachſchatz von neuem muſterten, und nach der ſo ſehr verbeſſerten, und immer mehr zu Anſehen gekommenen Methode, durch Benutzung der lauterſten, zum Theil erſt in neuern Zeiten mehr eröffneten, Quellen gehörig aufzuklären ſuchten, im Verhältniß zu dem Reichthum der frühern Perioden nur wenige waren. Allein die große Brauchbarkeit einzelner claſſiſchen Werke der frühern hebräiſchen Lexikographen, die ſchon nach jenen beſſern Grundſätzen ausgearbeitet waren, und zum Theil ſelbſt ſolche zuerſt in Umlauf gebracht hatten, leuchtete

auch noch der ſpätern Generation zu ſehr ein, als daß ſie es hätte nöthig finden ſollen, um einzelner weſentlicher Verbeſſerungen oder Bereicherungen willen, deren jene Werke allerdings bedurften, ſogleich ganz neue lexikaliſche Werke zu unternehmen. Caſtellus beſonders, aber auch Coccejus, wurden aus den hebräiſchen Sprachgelehrten des ſiebenzehnten Jahrhunderts auch jetzt noch immerfort nach ihrer großen Brauchbarkeit anerkannt, und dankbar benutzt; wenn gleich derjenige, der mit den dermahligen Fortſchritten des hebräiſchen Sprachſtudiums bekannt war, Manches in ihnen, vorzüglich in dem Letztern, vermiſſen mochte. Dafür hatte aber ebenfalls bereits der viel ſpätere Simonis, der von der noch mehr verbeſſerten Methode und von den neuern vorhin unbekannt geweſenen Hülfsmitteln ſchon mit ſo vielem Glück Gebrauch machte, den Bedürfniſſen derer abzuhelfen geſucht, die an jenen beiden früheren Vorgängern zu Vieles zu deſideriren fanden. Es ſchien alſo größtentheils für die Bedürfniſſe des gegenwärtigen Zeitalters auszureichen, wenn man eins dieſer frühern Werke entweder bloß von neuem in Umlauf brächte, wie es Michaelis mit dem hebräiſchen Theil des Caſtellus machte; oder nach fleißiger Zuziehung der neuern und neuſten Subſidien von neuem ausſtattete, wie es Schulz bey Coccejus, wie es nachher Eichhorn bey Simonis unternahm.

Am wenigſten verdienſtlich war es freilich, für ſich betrachtet, daß Michaelis den hebräiſchen Theil des Caſtelluſchen Heptaglottons ohne alle Veränderung neu abdrucken ließ [14]). Doch dieſes Un-

[14]) *Edmundi Caſtelli* lexicon hebraicum, ex ejus lexico hepta-

Unternehmen ſchien dadurch an Zweckmäßigkeit zu gewinnen, daß er Alles, was er als Berichtigung oder Bereicherung des hebräiſchen Wörterbuchs zu geben vermochte, in einem beſondern Werk vereinigte, welches zu dieſem neu abgedruckten Caſtellus in einem ſehr nahen Verhältniß ſtand. Ob aber nicht zu dieſem Behuf ein anderes neueres Wörterbuch, z. B. das Simonisſche, eben ſo brauchbar, und noch brauchbarer geweſen wäre, mag hier unentſchieden bleiben. Aber entſchieden iſt es, daß die Zweckmäßigkeit bey dem Verfahren, welches die neuern Herausgeber und Bearbeiter des Coccejus und Simonis beobachteten, mehr einleuchtet. Sollte Coccejus für unſer Zeitalter brauchbar gemacht werden, ſo war, auch nach J. H. Majus Operationen, noch viel Ueberflüſſiges hinwegzuſchneiden; aber auch ſo Manches hinzuzuſetzen, das ſich erſt aus den neuern Sprachforſchungen ergeben hatte; und überdies noch ſo manches Andre zu berichtigen, oder anders zu modificiren [vergl. Bd. III. S. 103 f. Note 31.], daß eine einmahlige Reviſion hier ſchwerlich eine völlige Befriedigung erwarten ließ. Was indeß durch die Schulziſche Bearbeitung des Coccejus, die das voluminöſere Werk zu einem bequemeren Handbuch für den Lernenden umſchuf, das

heptaglotto ſeorſim typus deſcriptum, annotatis in margine vocum numeris ex *J. D. Michaelis* ſupplementis ad lexica hebraica. Tomus I. II. Gott. 1790 ſqu. 4. Bekanntlich hat nicht eigentlich Michaelis ſelbſt dieſen neuen Abdruck des Caſtellus beſorgt, ſondern Einer ſeiner jüngern Freunde, der bald nachher verſtorbene J. F. L. Trier, der durch ſeinen Lehrer auf dieſen Gedanken gebracht war, und nun dieſes Lexikon mit Marginalien edirte, welche auf die Supplemente ſeines Lehrers verwieſen.

das erſte Mahl noch zu wenig befriedigend geleiſtet ward, indem die neuen Zuſätze im Ganzen noch zu ſelten, und zu wenig gleichförmig beigebracht wurden: das ſuchte dieſer Herausgeber bey einer zweiten Reviſion befriedigender zu leiſten [15]. Hier bemühte er ſich nämlich noch ſorgfältiger, die Reſultate der neuern und neuſten Sprachforſchungen in dies Werk mitaufzunehmen, und dadurch die Bedürfniſſe des gegenwärtigen Zeitalters noch angemeßner zu befriedigen. Nur war es bey dieſer verdienſtlichen Arbeit zu bedauern, daß der neue Bearbeiter nicht theils auf die Wegſtreichung manches Entbehrlichen noch mehr Fleiß, theils auf die gleichförmige Bearbeitung und neue Ausſtattung der einzelnen Artikel noch mehr Sorgfalt, theils endlich auf die Ziehung einzelner ausländiſcher, vorzüglich holländiſcher Philologen, deren Etymologieen im Schultenſiſchen Geſchmack ihm vielleicht zu ſehr verdächtig geworden waren, noch mehr Aufmerkſamkeit gewandt hat. Daher konnte allerdings eine neue Bearbeitung des Simonis, wie ſie den neuſten Fortſchritten der hebräiſchen Philologie angemeſſen wäre, auch nach jener erſten Schulziſchen Ausſtattung des Coccejus noch immer wünſchenswerth bleiben, und neben jener zweiten Schulziſchen Reviſion gar wohl beſtehen. Denn zum Theil war die Grundlage dieſer Eichhorniſchen Arbeit, Simonis Wör-

[15]) Lexicon et commentarius ſermonis hebraici et chaldaici. Poſt *J. Coccejum* et *J. Henr. Majum* longe, quam antehac, correctius et emendatius edidit *J. Cph. Fr. Schulz*. T. I. II. 1777. 8. Bey der zweiten Ausgabe heißt es: Poſt *J. Cocceji* curas digeſtus, locupletatus, emendatus a *J. C. F. Schulz*. Editio — novae recognitionis ſecunda. Lipſiae. Tom. I. II. 1793. 1796. 8.

Wörterbuch, von der Grundlage der Schulziſchen, dem Cocceiiſchen Lexikon, merklich verſchieden; zum Theil waren die Grundſätze ſelbſt, welche dieſe beiden neuern Herausgeber früherer Wörterbücher befolgten, nicht weniger verſchieden. Simonis Wörterbuch beſaß doch unläugbar gleich bey ſeiner erſten Erſcheinung, beſonders wegen der fleißigen Sammlung des Alten und des Neuen, wegen der größtentheils glücklichen Benutzung der verwandten Dialekte zur Aufhellung des Hebräiſchen, und wegen mancher eignen gelungenen Verſuche in Aufklärung einzelner Wörter, ſo manche weſentliche Vorzüge, die es gar wohl würdig machten, bey einer neuen Reviſion und neuen Bearbeitung des hebräiſchen Wortvorraths zum Grunde gelegt zu werden; wenn gleich einzelne bedeutende Mängel deſſelben nicht zu verhehlen waren [vergl. Bd. IV. S. 94. Note 99]. Es ließ ſich alſo bey treuer Anſtrengung, umfaſſender Sachkenntniß, und liberalen Principien, zu einem vollkommneren Wörterbuch umarbeiten, als verſchiedene ältere hebräiſche Lexika; und beſonders zu einem relativ vollkommnern Wörterbuch, als das Cocceiiſche. Zu einem ſolchen iſt es dann auch durch die Eichhorniſche Bearbeitung unſtreitig geworden [16]). Wenn man nämlich nur nicht gerade ein Ideal eines hebräiſchen Wörterbuchs erwartet, welches ſich ja viel leichter entwerfen, als ausführen läßt; wenn man nur

16) *J. Simonis* lexicon manuale hebraicum et chaldaicum; — recenſuit, emendavit, auxit *J. Godofr. Eichhorn.* Halae. 1793. 8. Vergl. die anſpruchsloſe Darſtellung des Zwecks und der Einrichtung dieſer neuen Bearbeitung in Eichhorn's Biblioth. d. bibl. Lit. V, 3. S. 561 f.

nur überlegt, daß die hebräiſchen Wörterbücher bloß allmählich durch einzelne Beiträge kundiger Sprachforſcher, die im Beſitz aller Hülfsmittel ſind, berichtigt und vervollkommnet werden können; und wenn man überdies auf den Plan des neuen Herausgebers Rückſicht nimmt, mehr das Beßte und Brauchbarſte aus den neuſten Sprachforſchungen der holländiſchen, wie der deutſchen Philologen, zu ſammlen, und gehörig an die Arbeit eines Simonis anzuſchließen, als viel eigne Bereicherungen darzubieten: ſo wird man finden, daß dieſer neue Herausgeber im Ganzen ſeinen Plan rühmlichſt verfolgt, und ein Wörterbuch geliefert hat, das den Bedürfniſſen des Zeitalters mehr, als andre frühere, oder gleichzeitige, oder neuere Werke, entſpricht. Denn außer der bündigen Kürze, welche die Reſultate mühſamer Forſchungen zu einem ſchnellen Ueberblick darſtellt, und außer den reichen Rückweiſungen auf die Schriften, worin dieſe ausführlichern Unterſuchungen anzutreffen ſind, und wodurch dieſes Wörterbuch zugleich die Geſchichte der Bearbeitung eines jeden wichtigen und dunkeln Stammworts kürzlich andeutet, muß man es als Vorzug dieſer neuern Bearbeitung rühmen, daß hier nicht bloß ſo mancher Artikel mit den Aufklärungen neuerer Sprachforſcher bereichert, und ſo mancher andre berichtigt, nicht bloß eine größere Vollſtändigkeit im Ganzen hier erreicht, ſondern auch mancher Artikel ganz von neuem unterſucht, und befriedigender aufgeklärt iſt; daß hier die Vergleichung der verwandten Dialekte für die Aufklärung einzelner hebräiſchen Wörter nicht bloß häufiger noch, als bey Simonis, ſondern auch nicht ſelten ſichrer und glücklicher angeſtellt, und von den alten Verſionen häufigerer Gebrauch gemacht; daß endlich

auf

auf die angemeßnere Anordnung der Bedeutungen nach ihrer ſtufenweiſen Entwickelung auseinander, wenigſtens in einzelnen Artikeln, ein unverkennbarer Fleiß gewandt ward. Wenn gleichwohl dieſes reiche und brauchbare Handbuch nicht überall in jedem einzelnen Artikel den hohen Grad von Vollſtändigkeit erreicht hat, den man wünſchen möchte; wenn es bey einzelnen Artikeln mehr verſchiedne Meynungen und verſchiedne Möglichkeiten der Etymologie beibringt, als beſtimmt für die eine, oder die andre entſcheidet; wenn es endlich, nach der Anſicht andrer Sprachforſcher, bald einzelne Grundbedeutungen hätte anders beſtimmen, bald einzelne abgeleitete Bedeutungen hätte anders ordnen mögen: ſo hat man dies Alles vielmehr der Dunkelheit der Gegenſtände ſelbſt, der Schwierigkeit, über manche Puncte etwas ganz allgemein Befriedigendes anzugeben, wie der großen Schwierigkeit einer vollkommnen lexikaliſchen Arbeit überhaupt zuzuſchreiben, als man es dem verdienſtvollen neuen Bearbeiter beſonders zur Laſt legen dürfte; ſo iſt es ja überhaupt viel leichter, bey Arbeiten dieſer Art, die ſo äußerſt mühſelig ſind, Fehler gewahr zu werden, als ſie bey eigner Bearbeitung eines ſolchen Werks zu verbeſſern.

Was durch dieſe neuen Bearbeitungen des Coccejus und Simonis mehr im Großen geleiſtet ward, das verſuchte mit rühmlichem Eifer mehr im Kleinen, vorzüglich zum Beßten der Anfänger, der mit reicher und gründlicher Sprachkenntniß ausgerüſtete Würtembergiſche Prediger Philipp Ulrich Moſer [ſt. 1792.] [17]), der in der gedrängteſten Kürze

[17]) *Philippi Ulrici Moſer* lexicon manuale hebraicum et chal-

Kürze, wie ſie einem Handbuch für Anfänger angemeſſen iſt, das Brauchbarſte und Beßte zuſammenſtellte, was ihm nicht bloß lexikaliſche Vorarbeiten und andere bewährte Hülfsmittel, ſondern auch zum Theil ſelbſt eigne Forſchungen über die hebräiſchen Wörter, vorzüglich über ihre Grundbedeutungen, und über die beßte Art der Derivation der einzelnen Wörter von ihrem Stammwort, dargeboten hatten. Sein Werk empfiehlt ſich wegen ſeiner ſchätzbaren eignen Bemerkungen nicht ſelten ſelbſt dem Gelehrten; nur iſt es zu bedauern, daß die gar zu ſehr gedrängte Kürze daſſelbe in einzelnen Fällen dunkel und in andern unbefriedigend macht!

An dieſe bisher aufgeführten lexikaliſchen Werke von größerm oder geringerm Umfang, die aber alle zur Abſicht haben, den *ganzen* hebräiſchen Sprachſchatz zu umfaſſen, würde ſich nun noch zuletzt das angefangene, ſehr weitläuftig angelegte Wörterbuch von *Gottlieb Immanuel Dindorf*, dermahligem Profeſſor der hebräiſchen Sprache zu Leipzig, anſchließen, welches den neuern Grundſätzen der hebräiſchen Wortforſchung vollkommen gemäß iſt, und von den neuſten und beßten Forſchungen in dieſem Fach treuen und fleißigen, nur faſt zu fleißigen, Gebrauch macht [18]). Doch dürfen wir billig unſer Urtheil

chaldaicum. — In uſum gymnaſiorum et ſcholarum. Praefatus eſt *Gottlob Chriſtian Storr*. Ulmae, 1795. 8.

18) *Theophili Imman. Dindorfii* novum lexicon linguae hebraicae et chaldaicae, commentario in libros V. T., dialectorum cognatarum inprimis ope, animadverſionibus praeſtantiſſimorum interpretum locupletatum. Pars I. Lipſ. 1801. Pars II. 1804. 8. Dieſe beiden Bände gehen erſt bis כ! Die zahlreichen *Supplemente* zu dem

Urtheil über ein Werk ſuſpendiren, deſſen Beendigung, wo nicht ſehr problematiſch, doch ſehr weit ausſehend iſt. Indeß dürfen wir doch den beſcheidenen Zweifel nicht zurück halten, ob denn der hebräiſchen Literatur durch ein Werk von ſolcher Ausdehnung, welches alle neuern ihr angehörigen Wörterbücher an Extenſion ſo ſehr übertreffen wird, und an die Voluminoſität der frühern Lexika erinnert, aber doch weniger reich an eignen Forſchungen und neuen Reſultaten, als an vollſtändigen Excerpten und ganzen Excurſen iſt, die zu wenig fürs Wörterbuch gehören, in der That gerathen ſeyn möchte? Endlich auch des von Everard Scheid begonnenen, aber durch ſeinen Tod unterbrochenen, nachher von dem Prediger J. J. Groenewoud fortgeſetzten und publicirten hebräiſchen Wörterbuchs [18 b]) dürfen wir als eines noch unvollendeten Werks bloß mit einem Wort gedenken; wenn gleich dieſes Werk, das freilich zum Theil zu ſehr im Schultenſiſchen Geſchmack etymologiſirt, wegen ſeiner gedrängten Kürze nicht weniger, als wegen ſeines Reichthums an neu aufgenommenen Stammwörtern, wegen mancher

dem erſten Band, die noch dazu kommen, und die allein bis ארך gehen, zeugen hinlänglich von dem Mangel an einem feſten Plan des Verfaſſers bey Ausarbeitung ſeines Werks.

[18 b]) Lexicon hebraicum et chaldaicum manuale in codicem ſacrum V. T. cura *Everardi Scheidii* et *J. J. Groenewoud.* Praemiſſa eſt epiſtola ad virum ill. *J. D. Michaelis.* Pars I. ך - א. Ultrajecti. 1805. 4. Groenewoud's nicht mehr ſo gedrängte Arbeit fängt mit כבק an. Scheid's obſſ. etymol. ad linguae hebraicae ſtirpes. Harderwyk. 1772. waren der Vorläufer dieſes Werks.

cher guten Erläuterung einzelner Formen, und wegen mancher andern dem verſtorbenen Scheid eigenthümlichen Bemerkungen allerdings die Aufmerkſamkeit des Sprachforſchers verdient.

Dagegen verweilen wir billig bey einem Werk, welches zwar nicht den ganzen hebräiſchen Sprachſchatz begreift, aber ſich dafür vorzüglich auf ſolche Wörter erſtreckt, die einer näheren Beleuchtung zu bedürfen ſchienen; und bey einem Werk, welches das auf eine vollkommnere Weiſe zu leiſten ſuchte, was ſchon einſt Clodius [Bd. IV. S. 93. Note 98.] zu leiſten verſucht hatte, und was zu Anfang unſrer Periode Friedrich Eberhard Boyſen's zwar reichhaltige, und nicht ſelten inſtructive, aber auch gar oft durch zu gewagte und unglückliche Vergleichung des Arabiſchen mißrathene Beiträge [19]), leiſten ſollten; nämlich bey den ſchätzbaren lexikaliſchen Forſchungen eines Johann David Michaelis, die ſich ſehr beſcheiden bloß als Supplemente ankündigen [20]). Es lag nämlich in dem Plan

[19]) Beiträge zu einem richtigen Syſtem der hebräiſchen Philologie, geſammelt und nach den Grundſätzen des Herrn Prof. Michaelis zu Göttingen eingerichtet, von Friedrich Eberhard Boyſen. Leipzig und Chemnitz. 1762 f. Drey Bände. 8.

[20]) *J. Davidis Michaelis* ſupplementa ad lexica hebraica. Partes ſex. Gottingae. 1792. 4. [eigentlich 1785-1792.] Bekanntlich ſind die letzten Bogen des ſechſten Theils, deren Abdruck der Verfaſſer nicht mehr erlebte, von Thomas Chriſtian Tychſen revidirt, der auch gelegentlich, wo es nöthig ſchien, eine kleine Bemerkung einſtreute. Doch ſind dieſe letzten Bogen im Verhältniß zu dem übrigen Werk etwas mager geblieben, da der Verfaſſer über die beiden letzten Buchſtaben des hebräiſchen Alphabets zu wenig vorgearbeitet hatte; da das Mehr-

Plan dieſes Gelehrten, mit Uebergehung des Bekannten, allein dasjenige hier aufzuführen, was er entweder nach vierzigjährigen Forſchungen ganz Neues darbieten, oder was er doch mit neuen, in den bisherigen Wörterbüchern nicht bemerkten, Gründen unterſtützen konnte. Hier ſollte manches hebräiſche Wort, das bisher in den Wörterbüchern unrichtig abgeleitet war, wieder auf ſein eigenthümliches Wurzelwort zurückgeführt, und manches gänzlich verloren gegangene Stammwort noch genauer, als es bisher geſchehen war, wieder aufgeſucht, und möglichſt wiederhergeſtellt; hier ſollten andre Wörter, deren Bedeutung nicht hinlänglich erwieſen, oder nicht gehörig beſtimmt war, genauer aus den Quellen erläutert, und deren Bedeutungen noch beſtimmter angegeben werden; welches Alles der Verfaſſer auf ſolche Weiſe zu leiſten ſucht, daß nicht bloß die Reſultate gründlicher Forſchungen über einzelne Wörter hier mitgetheilt, ſondern, wenigſtens bey ſehr dunkeln, ſchwierigen und vieldeutigen Wörtern, dieſe Forſchungen vor den Augen der Leſer ſelbſt angeſtellt werden, und dadurch über ſolche Wörter ein ziemlich vollſtändiger Commentar geliefert wird. Dabey macht nun der Verfaſſer nach ſeinen eignen ſo bewährten Grundſätzen nicht allein von den ſämmtlichen verwandten Dialekten, vorzüglich von dem arabiſchen und ſyriſchen, fleißigen

Mehrſte, was hier noch beizubringen war, aus anderweitigen Papieren des Verfaſſers mühſam zuſammengeſucht werden mußte; und da der Herausgeber dieſer letzten Bogen zu beſcheiden von ſich dachte, um bey ſolchen Artikeln, worüber der Verfaſſer gar Nichts hatte, ſeine eignen Forſchungen dem Namen eines Michaelis unterzulegen. Vergl. die Tychſenſche Vorrede zum ſechſten Band der Supplemente. pag. VI ſqu.

fleißigen und glücklichen Gebrauch; ſondern er bemüht ſich auch ſorgfältiger, als es bey ſeinen Vorgängern geſchehen war, durch häufige Muſterung der alten Verſionen, aus denſelben gewiſſe Reſultate für die Wortforſchung herzuleiten, und die größere oder geringere Beweiskraft eines Ausdrucks, den eine alte Verſion gebraucht hat, für die wirkliche Bedeutung des zum Grunde liegenden Worts, möglichſt zu beſtimmen, und gleichſam abzuwägen. Das Intereſſe dieſer vielſeitigen Forſchungen wird endlich dadurch nicht wenig erhöht, daß hier ſolche Namen einzelner Perſonen, Oerter, u. dergl., über welche der Verfaſſer etwas Eignes beibringen zu können glaubte, eben ſowohl hiſtoriſch-antiquariſch, als etymologiſch erläutert werden. Mochte nun auch bey dieſem reichhaltigen Werk, welches ſo viele ſchätzbare Forſchungen in ſich vereinigte, und welches vorzüglich zur Ergänzung des Caſtelliſchen Wörterbuchs [vergl. S. 110. Note 14.] beſtimmt war, manche angeblich neue Aufklärung eines hebräiſchen Worts eben ſo wenig befriedigen, als die Verſuche der frühern Sprachforſcher; mochte der Witz eines Michaelis bey manchen neuen Deductionen einzelner Grundbedeutungen zu geſchäftig ſeyn, um ihn da Verbindung einzelner Bedeutungen, und analoge Ableitung andrer Bedeutungen von der Grundbedeutung erblicken zu laſſen, wo der uneingenommene Forſcher ſie nicht gewahr wird; mochte ſein zu ängſtliches Beſtreben, bey einer ausgeſtorbenen Sprache, wie die hebräiſche iſt, Nichts unentſchieden zu laſſen, ihn nicht ſelten zu ſehr weit hergeholten Erläuterungen aus den Dialekten, oder zu ſehr unſichern Angaben einer Bedeutung aus den Verſionen führen; und mochte dennoch das Reſultat ſeiner oft ſo reichen

chen Sammlungen über ein dunkles Wort nicht ſelten ein troſtloſes Non Liquet ſeyn, ſo daß auch ſeinen Nachfolgern noch gar Manches aufzuklären und zu berichtigen übrig blieb; mochte endlich die große Ausführlichkeit, mit welcher dieſe Unterſuchungen im Ganzen angeſtellt wurden, bey ſo manchen Artikeln eine gedrängtere Kürze wünſchen laſſen: dennoch ward durch dieſes Werk den folgenden Lexikographen eine reiche Fundgrube geöffnet, aus welcher ſie eine Menge gediegener Materialien ſchöpfen konnten; dennoch war dies Werk, freilich nach eigner wiederholter Prüfung und Läuterung, würdig, in die folgenden neu umgearbeiteten oder ganz neu ausgearbeiteten Wörterbücher, wenigſtens nach ſeinen ins Kurze gefaßten hauptſächlichſten Reſultaten, eingetragen zu werden; wie dies auch ſowohl von Eichhorn, als von Schulz, jedoch von Beiden mit Selbſtſtändigkeit, geſchehen iſt!

Dagegen können freilich die Hezelſchen verſuchten Aufklärungen einzelner hebräiſcher Wörter, die zum Theil eben Michaelis emendiren ſollen, größtentheils bloß als mißrathene Verſuche erſcheinen, wie ſchon aus den einſeitigen Grundſätzen abzunehmen iſt, auf welchen ſie beruhen [21]); und es mußte dadurch nur die Ueberzeugung mehr und mehr bewirkt

[21]) Vergl. ſein S. 107. Note 10. gedachtes kritiſches Wörterbuch der hebräiſchen Sprache, welches ſich bloß über ſchwere und dunkle Wörter verbreiten ſollte. Glücklicher Weiſe iſt es bey dem erſten Stück des erſten Bandes geblieben, welches ſich allein mit dem א, mehr witzig, als gründlich, beſchäftigte. Wegen der Grundſätze, die den Verfaſſer leiteten, vergl. S. 107. Note 10. 11.

bewirkt werden, daß auf ſolche Weiſe der gründlichen hebräiſchen Sprachforſchung nicht aufgeholfen werden kann.

Von einzelnen ſpeciellern Beiträgen zur hebräiſchen Wortforſchung, wie ſie z. B. ein Aurivillius in mehreren ſchätzbaren Diſſertationen darbot, kann hier nicht weiter die Rede ſeyn, da ihre Erwähnung uns zu ſehr über die Grenzen dieſes Werks hinausführen würde. Eher möchten noch die Pauluſche Clavis zu den Pſalmen und zum Jeſaias [22]), die freilich manche treffende, aber auch viele zu geſuchte, aus dem Arabiſchen deducirte Worterläuterungen enthält, und die überdies ſchon mehr den commentirenden Werken angehört, als zu den bloßen Hülfsmitteln der Erklärung des A. T. zu rechnen iſt; und die Meisnerſche Clavis zu den hiſtoriſchen Büchern des A. T., die zwar in verbeſſerter Form, aber mit zu weitläuftiger Anlage daſſelbe zu leiſten ſucht, was einſt Reineccius [Bd. IV. S. 88. Note 93.] für ſeine Zeiten zu leiſten wünſchte [23]), auf eine Auszeichnung Anſpruch machen; wenn ſie gleich als Beiträge zum Ganzen der hebräiſchen Wortforſchung betrachtet, ebenfalls ſchon zu ſpeciell ſind; wenn gleich der letztere faſt nur die bekannten Reſultate fremder Forſchungen darſtellt.

Wie

[22]) Philologiſcher Clavis über das A. T. für Schulen und Akademieen. Die Pſalmen. Von H. E. G. Paulus. Jena. 1791. Jeſaias. Jena. 1793. 8.

[23]) Nova V. T. clavis. Addita eſt ſignificatio verborum hebraicorum e verſione alexandrina, cujus diſcrepantiae ſimul a textu hebraico ſaepe dijudicantur. Scripſit *J. Henr. Meiſner* Vol. I. Pentateuchum continens. Vol. II. prophetas priores continens. Lipſ. 1800. 8.

Wie ſchätzbar indeß die Bemühungen der bisher aufgeführten mehr oder weniger verdienſtvollen hebräiſchen Wortforſcher bis auf unſre Tage ſind; wie bedeutend die Fortſchritte ſind, welche das hebräiſche Sprachſtudium unläugbar durch die bisher charakteriſirten Werke gemacht hat, indem es dadurch an ſicherer Begründung im Gegenſatz gegen das oftmahlige Rathen und Conjecturiren der früheren Lexikographen, und zugleich an größerer Harmonie und Conſequenz merklich gewonnen hat: dennoch läßt ſich nicht läugnen, daß auch für die Sprachforſcher des neunzehnten Jahrhunderts noch Manches zu thun übrig geblieben iſt; und daß nicht allein den Beweiſen für eine Grundbedeutung aus den Dialekten bey ſo manchem Wort noch ſichrere Begründung und größere Bündigkeit; ſondern auch der Benutzung der alten Verſionen noch größere Allgemeinheit und ſichrere Kritik; der Ableilung mancher untergeordneten Bedeutungen von der Hauptbedeutung noch größere Haltbarkeit und wiederholte Läutetung; und vorzüglich der Darſtellung des Sprachgebrauchs, nicht bloß durch Bemerkung der Parallelſtellen bey einzelnen Wörtern, ſondern auch durch Darlegung und Erläuterung ganzer hebräiſcher Redensarten und Idiotismen noch größere und allgemeiner angewandte Sorgfalt zu wünſchen wäre. Würde dieſer Wunſch im neunzehnten Jahrhundert durch kundige Sprachforſcher erfüllt, die ſich im Beſitz aller Hülfsmittel befinden; dann würden auch die hebräiſchen Wörterbücher, gleich den Wörterbüchern anderer Sprachen, ſich dem Ideal eines Wörterbuchs immer mehr nähern; ſie würden an Zuverläſſigkeit und Brauchbarkeit immer mehr gewinnen; und würden alſo immer ſchätzbarere Hülfsmittel

zur

zur Erklärung des A. T., immer ſichrere Führer zur ächten und gründlichen altteſtamentlichen Forſchung ſeyn!

Billig bemerken wir jeʒt, ehe wir zu den Hülfsmitteln fortſchreiten, welche das Formelle des altteſtamentlichen Textes aufklären ſollten, daß auch dieſe Periode nicht ohne alles Verdienſt um die Verbeſſerung der Hülfsmittel zum Studium der alexandriniſchen Verſion geweſen iſt. Was nämlich nach Tromm's ſehr verdienſtlicher Arbeit, die aber doch mehr eine concordanzmäßige Zuſammenſtellung der einzelnen Wörter, als eine tiefere Erforſchung und gründlichere Deduction der Wortbedeutungen zur Abſicht hatte [Bd. IV. S. 101. Note 7.], immer ein frommer Wunſch geblieben war, daß nämlich für die Aufklärung der einzelnen Ausdrücke dieſer Verſion und der übrigen hexaplariſchen Fragmente noch mehr geſchehen möchte: das ſuchte nach ähnlichen Rückſichten, wie Johann Friedrich Fiſcher, der ſich jedoch allein auf dieſe hexaplariſchen Fragmente verbreitete [24]), der vormahlige Prediger zu Braunſchweig, Johann Chriſtian Biel, deſſen Arbeit aber erſt mehrere Decennien nach ſeinem Tode [ſt. 1745.] durch Esdras Heinrich Mutzenbecher, damahligen lutheriſchen Prediger zu Haag, nachmahligen Generalſuperintendenten

[24]) *J. Friderici Fiſcheri* clavis reliquiarum verſionum graecarum V. T. *Aquilae*, *Symmachi*, *Theodotionis*, quintae, ſextae et ſeptimae, ſpecimen. Lipſ. 1758. 8. Hievon iſt die particula prima wieder abgedruckt, und mit vielen Zuſätzen, auch mit literariſchen Nachträgen verſehen in den commentt. theol. edd. a *J. Caſparo Velthuſen*, *Chriſtiano Theoph. Kuinoel*, et *Georgio Alexandro Ruperti*. Vol. IV. Lipſ. 1797. pag. 195 ſqu.

ten zu Oldenburg [ſt. 1801.], zu Tage gefördert ward, mit großem Fleiß zu realiſiren[25]). Er begnügte ſich nämlich nicht damit, die mit Sorgfalt geſammelten Wörter bloß, wie es in Concordanzen geſchieht, zuuſammenzuſtellen, und mit irgend einer angegebenen Bedeutung nothdürftig auszuſtatten; ſondern er erläuterte auch kürzlich die einzelnen Stellen, in denen ein Wort vorkömmt, und ſuchte die einzelnen Wörter durch Hülfe der alten Gloſſarien befriedigender aufzuhellen; auch ſchloß er, ungeachtet die LXX ihn vorzüglich beſchäftigten, doch auch die Beleuchtung der übrigen griechiſchen Verſionen des A. T., und ſelbſt der Apokryphen, mit in ſeinen Plan. Wären hier nur nicht manche griechiſche Wörter gänzlich aus der Acht gelaſſen, und wären nur auch die vollſtändigern Redensarten mit dem nämlichen Fleiß, wie die einzelnen Wörter, erläutert! Hätte der Urheber dieſer in ſo mancher Hinſicht verdienſtlichen Sammlung nur auch mehr Kritik bewieſen, um nicht manche falſche und corrupte Lesarten in ſeinem Wörterbuch mit aufzuführen! Hätte er nur nicht bey ſeinem zu großen Vertrauen auf ſeinen Vorgänger Tromm manche Stellen zu ſehr mißverſtanden, und daher auch ſehr unglücklich ausgelegt; und bezeugten nur nicht andre Stellen, in

25) *J. Chriſt. Bielii* novus theſaurus philologicus, ſ. Lexicon in LXX et alios interpretes et ſcriptores apocryphos V. T. Ex auctoris Mſſ. edid. *Esdras Henr. Mutzenbecher.* P. I–III. Hagae Comitum. 1779–1781. 8. Vergl. das Urtheil über dieſes Bielſche Lexikon in Döderlein's theol. Bibliothek. Bd. I. S. 1 f. Bd. II. S. 339 f. und bey *Fiſcher* l. c. pag. 203. Note 8. Eine kurze Nachricht von Biel's Leben und Schriften ertheilt Mutzenbecher in der Vorrede, die dem gedachten theſaurus vorangeſchickt iſt. pag. XIX ſqu.

in welchen ſeine lateiniſche Ueberſetzung noch dunkler iſt, als die griechiſchen Ausdrücke ſelbſt, zu ſehr, daß er in den Sinn derſelben zu wenig eingedrungen war! Deſto weniger konnte das Unternehmen eines Johann Friedrich Schleuſner, zuerſt Privatdocenten und Predigers an der Univerſitätskirche zu Leipzig, ſeit 1785. Profeſſors der Theologie zu Göttingen, und ſeit 1795. Propſtes an der Schloßkirche, und Profeſſors der Theologie zu Wittenberg [26]), überflüſſig erſcheinen; deſto verdienſtlicher mußte es befunden werden, zu jener Bielſchen Sammlung, die erſt nach ihres Urhebers Tode ans Licht trat, eine Nachleſe zu halten, in welcher Biel zum Theil vervollſtändigt, zum Theil verbeſſert und berichtigt iſt; und in welcher außer den Daniel, den Biel gänzlich übergangen hatte, auch beſonders die von Dieſem im Ganzen zu wenig beachteten Apokryphen des A. T. mit größerer Sorgfalt benutzt ſind [27]). Doch möchte auch dieſe ſchätzbare Nachleſe bey manchen Artikeln einen ſehr behutſamen Gebrauch erfodern, wo es darauf ankömmt, die wahre Bedeutung eines Worts an ſich ſelbſt von dem Sinn, den es in einzelnen Stellen wegen ſeiner Verbindung hat, beſtimmt zu unterſcheiden. Willkommen mußte endlich dem bibliſchen

[26]) Vergl. über ihn und ſeine Schriften bis 1788. Pütter's Gelehrten-Geſchichte von Göttingen. Th. II. S. 183.

[27]) Lexici in interpretes graecos V. T., maxime ſcriptores apocryphos, ſpicilegium poſt *Bielium* congeſſit et edidit *J. Fr. Schleuſner*. Lipſ. 1784. 8 Spicilegium II. Lipſ. 1786. 8. Vergl. das Urtheil darüber in Döderlein's theol. Bibl. Bd. III. S. 98 f. Sonſt vergl. über dieſe Spicilegia, wie über Biel's Lexikon ſelbſt Roſenmüller II. 454 f.

ſchen Literator, ungeachtet alles Fleißes, welchen ein Schleuſner auf ſeine Spicilegien gewandt hatte, dennoch die durch Carl Gottlieb Bretſchneider aufs neue gehaltene Nachleſe zu jenem Bielſchen Theſaurus und zu den Schleuſneriſchen Spicilegien ſeyn; da hier, neben manchem Ueberflüſſigen und manchem Entbehrlichen, auch ſo manche nicht unwichtige Beiträge zur Vervollſtändigung Biel's und Schleuſner's geliefert, und nicht wenig ſchätzbare lexikaliſche und grammatiſche ſowohl, als kritiſche Bemerkungen, doch freilich überall mit größerer Rückſicht auf die apokryphiſchen Schriften des A. T., als auf die griechiſchen Ueberſetzungen deſſelben, beigebracht wurden [28]). — Im Ganzen iſt doch durch dieſe gedachten Werke, die von einem ſeltnen gelehrten Fleiße zeugen, und auf welche ſich das Verdienſt unſers Zeitalters in dieſem Punct beſchränkt, ſehr Vieles geleiſtet, um die ſo wichtige alexandriniſche Verſion, und die übrigen ſo ſchätzbaren hexaplariſchen Fragmente an ſich mehr aufzuhellen, und ſie dadurch nicht bloß für die Interpretation, ſondern auch für die Kritik des altteſtamentlichen Textes, und ſelbſt für die Auslegung des N. T. immer brauchbarer zu machen. Und es muß ihnen noch zu einem beſonderen Verdienſt angerechnet werden, daß ſie ſich, außer jenen griechiſchen Verſionen des A. T., auch die lange genug ſo ſehr vernachläſſigten Apokryphen des A. T. immer mehr empfohlen ſeyn ließen!

Doch

[28]) Lexici in interpretes graecos V. T., maxime ſcriptores apocryphos, ſpicilegium. Poſt *Bielium* et *Schleuſnerum* congeſſit et edidit *Car. Gottlieb Bretſchneider.* Lipſ. 1805. 8.

Doch wir verweilen nicht länger bey demjenigen, was dieſes Zeitalter unmittelbar oder mittelbar für die fernere Erleichterung und Beförderung des altteſtamentlichen Studiums, zunächſt in Anſehung des Materiellen der hebräiſchen Sprache, geleiſtet hat! Auch für die Aufklärung des Formellen dieſer Sprache iſt in unſrer Periode nicht wenig, iſt vielleicht verhältnißmäßig noch mehr geſchehen! Es wurden nämlich diejenigen Grundſätze, welche Albert Schultens auf die Behandlung der hebräiſchen Grammatik ſelbſt mit Glück übertragen, und zugleich übertragen gelehrt hatte, die aber außer der holländiſchen Schule noch ſo wenig willige Aufnahme gefunden hatten, allmählich auch von den Grammatikern andrer Nationen, und beſonders von den deutſchen Sprachforſchern, immer allgemeiner anerkannt, immer fleißiger benutzt, aber zugleich immer ſichrer begründet und immer ſorgfältiger geläutert. Hier mögen allein Einige der vorzüglichſten Gelehrten, die ſich von dieſer Seite ein beſonderes Verdienſt erworben, oder überhaupt die fernere Verbeſſerung der Methode beabſichtigt haben, aus der großen Menge Derer ausgezeichnet werden, welche in dieſem Zeitalter mit einer neuen hebräiſchen Sprachlehre hervortraten!

Zur Erläuterung der Schultenſiſchen Methode, und eben dadurch zur weiteren Verbreitung derſelben in Deutſchland hat unſtreitig, außer Johann David Michaelis, der ſchon in der vorhergehenden, und noch mehr in der gegenwärtigen Periode zum Theil die Schultenſiſchen Grundſätze weiter anzuwenden, und unter ſeinen Landsleuten bekannter zu machen ſuchte, aber freilich als hebräi-

bräiſcher Grammatiker von ſeinen jüngern Landsleuten merklich übertroffen ward [29]), Nikolaus Wilhelm Schröder, Profeſſor der orientaliſchen Sprachen und der hebräiſchen Alterthümer zu Gröningen [ſt. 1798.], durch ſeine zu großem Anſehen gelangte Grammatik nicht wenig beigetragen [30]). Schien nämlich das Schultenſiſche Werk [Bd. IV. S. 104. Note 12.] ſchon zu ſehr für den eigentlichen Gelehrten berechnet, und mochte eben die große Schwierigkeit, aus ſeiner Darſtellung Alles ganz beſtimmt aufzufaſſen, die Verbreitung ſeiner Grundſätze und ſeiner Methode unter ſolche, die nicht ſeine unmittelbaren Schüler waren, merklich aufhalten: ſo war dagegen die faßlichere Schröderſche Darſtellung mehr für den angehenden hebräiſchen Literator berechnet; und durfte daher hoffen, leichteren Eingang und eben dadurch allgemeinere Aufnahme zu finden. Hier wurden die Eigenheiten der hebräiſchen Grammatik, nach ihrem etymologiſchen Theil, auf die nämliche Weiſe durch ſtete Beachtung der Sprachanalogie überhaupt, der Analogie der orientaliſchen Dialekte beſonders, und ganz beſonders der hebräiſchen Sprachanalogie erläutert, als es bey Schultens geſchehen war; und es ward dadurch ſo manche Veränderung der Vocalen und übrigen Puncte, wie auch ſo manche Modification der Formen

29) J. D. Michaelis hebräiſche Grammatik, nebſt einem Anhang von gründlicher Erkenntniß derſelben. Halle. 1745. 8. Dritte Ausgabe. 1778.

30) Inſtitutiones ad fundamenta linguae hebraeae. In uſum ſtudioſae juventutis edidit *Nicol. Guil. Schroeder.* Groning. 1766. 8. auch 1775. nachher Francofurti et Lipſ. 1778. Ulmae. 1785. 1792.

men des Nennworts oder Zeitworts begreiflicher gemacht, welche bey einer andern Anſicht regelloſe Willkühr zu ſeyn ſchien. Hier ward zugleich die Ueberſicht der ſämmtlichen anomaliſchen Zeitwörter nach ihren einzelnen Abweichungen durch die tabellariſche Zuſammenſtellung merklich erleichtert, und dadurch ebenfalls die Einſicht in die Analogie ſo mancher Veränderungen und Abweichungen merklich befördert. Hier ward endlich, was dieſer Schröderſchen Sprachlehre zu einem ganz beſondern und bleibenden Ruhm gereicht, eine ſo ausführliche, durch alle einzelnen Redetheile mit großem Fleiß durchgeführte, Syntax hinzugefügt, wie man ſie bis dahin in den berühmteſten hebräiſchen Grammatiken vergebens geſucht hatte; ſo daß auch hiebey eben ſowohl die unterſcheidenden Eigenheiten der hebräiſchen Wortfügung mit Sorgfalt ausgezeichnet, als manche glückliche Verſuche gemacht wurden, dieſe Eigenheiten zu erklären oder zu erläutern: Nur möchte man doch dieſer Syntax ſowohl, als dieſer etymologiſchen Deduction die ängſtliche Scrupuloſität des holländiſchen Grammatikers zu ſehr anſehen, die Alles zur Regel ſtämpelt, was bisweilen in einer ſo alten Sprache, als die hebräiſche, und bey zum Theil ſo wenig gewandten Schriftſtellern, als die hebräiſchen ſind, mehr ganz zufällige Art des Ausdrucks oder der Form, mehr individuelle Abweichung vom Gewöhnlichen war. Man vermißt dabey in dieſer gründlichen und überaus reichhaltigen Grammatik einen liberalern Blick und eine liberalere Behandlung, die das, was bloß einzelne Willkührlichkeit und einzelne ganz zufällige Art des Ausdrucks oder der Form war, von demjenigen gehörig zu ſondern ſuchte, was in der That als weſentliches und bleibendes Geſetz der Sprache anzu-

ſehen

ſehen iſt. Doch dieſen Fehler, den der Verfaſſer mit ſo manchen hebräiſchen Literatoren ſeiner Nation gemein hatte, darf man ihm eben ſo wenig hoch anrechnen, als den Umſtand, daß er noch auf das ſo beliebte ſyſtema morarum ein zu großes Gewicht ſetzte; da er für die hebräiſche Grammatik im Ganzen ſo Vieles geleiſtet hat.

Nächſt dieſer Schröderſchen Sprachlehre, die zur Bekämpfung früherer rabbiniſcher Vorurtheile in der hebräiſchen Grammatik, wie zur Beſtreitung der ſpitzfindigen und künſtlichen Syſteme nachmahliger chriſtlicher Grammatiker ſo ſehr geeignet war, und auch dazu in Deutſchland nicht wenig mag beigetragen haben, iſt wohl keine Schrift geſchickter und wirkſamer geweſen, dieſe holländiſche Methode des hebräiſchen Sprachſtudiums in Deutſchland weiter zu verbreiten, und überhaupt ein gelehrtes hebräiſches Sprachſtudium zu befördern, als die ſchätzbaren grammatiſchen Obſervationen, welche Gottlob Chriſtian Storr, eine Zeitlang Profeſſor der Theologie zu Tübingen, ſeit 1798. Oberhofprediger zu Stuttgard [ſt. 1805.], mit ſeltner Gründlichkeit ausgeführt, und mit ſyſtematiſchem Geiſt zu einem Ganzen verbunden hat[31]. Denn hier

[31]) *Gottlob Chriſtiani Storr* obſervationes ad analogiam et ſyntaxin hebraicam pertinentes. Tubingae. 1779. 8. Ueber Storr's Leben und Verdienſte vergl. Rede am Grabe Herrn D. Gottlob Chriſtian Storr's, den 21. Jan. 1805. gehalten von Gottlob Henrich Rieger. Ein kurzer Abriß der vorzüglichſten Lebensumſtände und Charakterzüge des Verewigten. Nebſt einem Verzeichniß ſeiner Schriften. Stuttgard. 8. Damit iſt zu vergleichen die treffendere Darſtellung des

hier iſt, mit umfaſſender und tiefeindringender grammatiſcher Gelehrſamkeit, über die Analogie der hebräiſchen Formenbildung nach ihrem Verhältniß zu der Formenbildung der verwandten Dialekte, und zugleich über die hebräiſche Syntax nach ihrem Verhältniß zur Syntax der verwandten Dialekte, ein reicher Schatz von gründlichen und ſeltnen Bemerkungen dargeboten, welche zu ſo manchen fruchtbaren Reſultaten führen. Doch möchte auch dieſer gelehrte Grammatiker, deſſen Schrift ſich wegen ihres ſehr gedrängten und oft dunkeln Vortrags allein zum Studium für den Gelehrten qualificirt, von dem Vorwurf einer zu großen Scrupuloſität, welche die Lehre von den hebräiſchen Formen, wie die hebräiſche Syntax für eine ſo alte Sprache viel zu künſtlich darſtellt, ſchwerlich freizuſprechen ſeyn.

Mochten nun gleich mehrere andre gleichzeitige Grammatiker ſich, im Verhältniß zu Schröder und Storr, weniger durch ganz neue Forſchungen, als durch eine noch mehr erleichterte Darſtellung auszeichnen: ſo blieb doch auch ihnen ihr eigenthümliches Verdienſt. Hezel ſuchte, freilich mit zu großem Aufwand von Worten, und mit zu lebhafter Ankündigung ſeiner angeblich neuen Entdeckungen über die hebräiſche Sprache, auf jenem von Schultens betretenen Wege der Analogie der Dialekte, die

theologiſchen Charakters und der Wirkſamkeit des Verewigten, in dem Aufſatz: D. Gottlob Chriſtian Storr, Churfürſtlich Würtembergiſcher Oberhofprediger und Conſiſtorialrath; in der Schrift: Zur neuſten Geſchichte der Religion, des Kirchenweſens, und der öffentlichen Erziehung. Herausgegeben von Henr. Phil. Conrad Henke. Erſter Beitrag. Berlin. 1806. S. 114 f.

die Aufſtellung der ungewöhnlichern hebräiſchen Conjugationsformen der Vollſtändigkeit noch näher zu bringen, und machte manche eigne Verſuche in natürlicherer Erklärung der Abweichungen des unregelmäßigen Zeitworts [32]). Allein theils ſtellte er in ſeiner Theorie von den hebräiſchen Buchſtaben, die er in Conſonanten und Vocale eintheilt, und in den darauf gebauten Regeln manchen zu wenig haltbaren Grundſatz auf; theils übertrieb er es, bey Beachtung der Analogie der Dialekte, in der Vergleichung des Arabiſchen zur Erläuterung der hebräiſchen Grammatik, ſo ſehr, daß er dieſen Dialekt mit Vernachläſſigung der übrigen faſt ausſchließlich zu Rathe zog; und daß er im Eifer, Alles aus der Analogie des Arabiſchen zu erläutern, manche dem Hebräiſchen eigenthümliche dialektartige Verſchiedenheit gänzlich verkannte. Er verfiel alſo in dieſer Hinſicht in einen Fehler, der dem Fehler der früheren einſeitigen Grammatiker ganz entgegengeſetzt war!

Weniger einſeitig bewies ſich in Befolgung der neuern, immer mehr bewährten Methode August Friedrich Pfeiffer, Hofrath und Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Erlangen, der Urheber einer ſehr gedrängten und fruchtbaren hebräiſchen Sprachlehre, die unbedenklich zu den beßten Lehrbüchern dieſer Art zu rechnen iſt [33]). Auch die Haſſiſche,

[32]) W. Fr. Hezel's ausführliche hebräiſche Sprachlehre nach berichtigten Grundſätzen, durch ſorgfältige Vergleichung der übrigen morgenländiſchen Dialekte, zum Gebrauch ſeiner Zuhörer. Halle. 1777. 8.

[33]) Ebräiſche Grammatik von Auguſt Friedrich Pfeif-

 fer.

ſche, zwar weniger gedrängte, aber dafür manchen ſchwierigen Punct deſto genauer erörternde, Grammatik zeugte hinlänglich von der Bekanntſchaft ihres Urhebers mit den neuſten Fortſchritten und der verbeſſerten Methode des hebräiſchen Sprachſtudiums; und erhielt noch einen eigenthümlichen Vorzug durch die beigefügten, ſelbſt für die Geübtern ſehr nützlichen, Regeln zur Erlernung der hebräiſchen Sprache; durch die inſtructive Anweiſung, wie man überhaupt das Hebräiſche gründlich ſtudiren, und was für Hülfsmittel man dabey benutzen müſſe; und durch die Bemühung des Verfaſſers, um den ganzen Unterricht durchaus praktiſch zu machen, überall in der hinzugefügten Zergliederung eines bibliſchen Stücks die Anwendung der gegebenen Regeln anſchaulich darzuſtellen [34].

Doch, wie entſchieden es auch den bisher aufgeführten, und ſo manchen andern gleichzeitigen, zum Theil ſehr ſchätzbaren hebräiſchen Sprachlehren, die hier nicht alle aufgezählt werden können [35], zum Ver-

fer. Erlangen. 1780. 8. Wieder aufgelegt und verbeſſert 1789. und 1803.

[34]) Hebräiſche Sprachlehre nach den leichteſten Grundſätzen, von Johann Gottfried Haſſe. Jena. 1786. 8. Dieſe Sprachlehre iſt zugleich der erſte Theil ſeines geſammten Unterrichts über die orientaliſchen Sprachen. Der zweite Theil, der damit in genauer Verbindung ſteht, iſt betitelt: Praktiſches Handbuch zur Erlernung der hebräiſchen Sprache. Jena. 1787. 8. [Vergl oben S. 105. Note 6.]

[35]) Ich berufe mich wegen der ſämmtlichen von 1787. bis 1797. erſchienenen hebräiſchen Grammatiken auf die ſchon angeführte Ueberſicht derſelben in Eichhorn's Bibliothek VIII, 4. S. 644 f.

Verdienſt anzurechnen iſt, daß ſie mehr und mehr ſich von rabbiniſchen Willkührlichkeiten und grundloſen Traditionen zu befreien, und an deren Statt gegründete, und auf der Analogie der Dialekte beruhende Obſervationen zu ſammeln, und zu einem Ganzen zu verarbeiten ſuchten: dennoch blieb auch hier noch Manches zu thun übrig, um durch Hülfe einer beſcheidenen Sprachphiloſophie, welche über die Geſetze ſo mancher andern Sprachen ein helleres Licht verbreitet, auch die Geſetze der hebräiſchen Sprache in einem hellern Lichte darzuſtellen; dasjenige, was erweislich Geſetz der Sprache iſt, von dem, was bloß willkührliche oder zufällige Abweichung in einzelnen Fällen ſeyn möchte, zu ſondern; und zugleich das Verhältniß des hebräiſchen zu den verwandten Dialekten gehörig zu würdigen, und dadurch genauer zu beſtimmen, wiefern eine Eigenthümlichkeit des Hebräiſchen aus den Dialekten Licht erhalten mag, oder wiefern irgend eine Eigenheit dem hebräiſchen Dialekt ausſchließlich angehört.

In dieſer Hinſicht konnte ſich, ſelbſt nach ſo verſchiedenen mit Recht geſchätzten Vorarbeiten, der verdienſtvolle Väter immer noch ein ganz eigenthümliches Verdienſt erwerben, und gewiſſermaaßen unter den hebräiſchen Grammatikern Epoche machen [36]). Mit

[36]) Hebräiſche Sprachlehre von Johann Severin Vater. Nebſt einer Kritik der Danziſchen und Meineriſchen Methode in der Vorrede. Leipzig. 1797. 8. Damit iſt zu vergleichen deſſelben Verfaſſers Kleinere hebräiſche Sprachlehre. Ein Auszug aus dem größern Werke. Leipzig. 1798. und Deſſelben Grammatik der hebräiſchen Sprache, für den erſten Anfang ihrer Erlernung. Leipzig. 1801. welche nachher von dem S. 79. Note

Mit Recht ging dieſer Gelehrte von der Behauptung aus, daß ungeachtet der Entfernung neuerer Grammatiker von rabbiniſchen Willkührlichkeiten und Traditionen, und ungeachtet ſo mancher treffenden Erläuterungen der hebräiſchen Sprachlehre aus der Analogie der verwandten Dialekte, dennoch das gewöhnlich angenommene Syſtem der Vocalveränderungen, das an ſich ſelbſt zu wenig haltbar ſey, und zu wenig auf ſichern und erwieſenen Grundſätzen beruhe, noch immer die hebräiſche Grammatik drücke, und gar zu willkührliche Annahmen für dieſelbe herbeiführe. Daher ſuchte er dann, nach einer vollſtändigen und ſcharfſinnigen Kritik des Danziſchen [Bd. III. S. 116 f.] und Meinerſchen Punctationsſyſtems [Bd. IV. S. 107. Note 14.], wodurch dieſe ſpitzfindig ausgeſonnenen und zum Theil ſehr conſequenten, aber in ihren erſten Prämiſſen gar zu willkührlichen Syſteme entſcheidend verurtheilt werden [37]), dagegen eine neue Behandlung der hebräiſchen Sprachlehre, welche von ſo willkührlichen Vorausſetzungen entfernt, und der Natur der Sache mehr angemeſſen wäre, zu empfehlen. Geleitet von einer ächten und gründlichen Sprachphiloſophie bemühte er ſich, wie wenn ſeine Grammatik die erſte wäre, welche über die hebräiſche Sprache geſchrieben würde, zuerſt ein Aggregat von Erfahrungsſätzen über die Formen der einzelnen Redetheile überhaupt, und über ihre Modificationen insbeſondere zu ſammlen, um dieſe Formen mit

Note 72. erwähnten Handbuch der hebräiſchen, ſyriſchen, chaldäiſchen und arabiſchen Grammatik einen eignen Theil ausmachte. Die Methode iſt überall die nämliche.

37) Dieſe Kritik findet ſich in der Vorrede der gedachten größern Sprachlehre. S. 12 f. 20 f.

mit ihren Modiſicationen in möglichſter Vollſtändigkeit aufzuzählen, und zur leichten Ueberſicht darzuſtellen. Aus dieſer vollſtändigen Ueberſicht jener Formen, und zunächſt der Nominalformen, ergab ſich nun leicht, was in allen den verſchiedenen Verhältniſſen, in welchen das hebräiſche Nomen erſcheint, das Eigenthümliche der Modiſication deſſelben iſt, nämlich Zuſammenziehung, am gewöhnlichſten, oder Ausdehnung, in ſeltnern Fällen; eine Bemerkung, welche, verbunden mit den vollſtändigen Tabellen aller Nominalformen, oder aller einzelnen Paradigmen, die hier gehörig claſſiſicirt ſind, alle anderweitigen Regeln über Vocalveränderung gänzlich überflüſſig machte. So ward hier zuerſt, durch möglichſt vollſtändige Aufſtellung der Paradigmen der hebräiſchen Nomina und ihrer Veränderungen, dieſer ſonſt ſo ſchwierige Punct der hebräiſchen Grammatik der Behandlung des hebräiſchen Zeitworts, für deſſen Eigenheiten man ſchon gewöhnlich Paradigmen in Tabellen aufgeſtellt hatte, gleichförmiger gemacht. Zeugte nun ſchon jenes Beſtreben, durch vollſtändige Aufführung der ſämmtlichen Nominalformen, und durch Anordnung der einzelnen Paradigmen tiefer in den Bau der hebräiſchen Sprache einzudringen, hinlänglich von dem, was ein philoſophiſcher Sprachforſcher hiebey zu leiſten vermöge: ſo verrieth ſich die Wirkung dieſes philoſophiſchen Blicks nicht weniger in der ganzen übrigen Ausführung dieſer Sprachlehre. Nicht genug, daß auch die einzelnen Modiſicationen des hebräiſchen Zeitworts aus jener Annahme der Zuſammenziehung als der gewöhnlichſten Eigenheit der hebräiſchen Formenbildung, oder in ſeltnern Fällen aus jener Annahme der Ausdehnung ein hel-

leres Licht erhielten; und daß ſich auch hiebey die Vorzüglichkeit einer möglichſt vollſtändigen Aufzählung der ſämmtlichen, gewöhnlichern oder ungewöhnlichern, Formen bewährte: es zeigte ſich nicht weniger die vorzügliche Methode dieſes denkenden Sprachforſchers in den ſchäzbaren philoſophiſchen Einleitungen, die aus der allgemeinen philoſophiſchen Sprachlehre jedem einzelnen Abſchnitt der Grammatik vorangeſchickt ſind, und welche ſo ſehr zur deutlichen Entwickelung der einzelnen grammatiſchen Begriffe dienen; in der trefflich ausgearbeiteten Syntax, die ſich außer einer treuen Benuzung der beßten Vorarbeiten noch dadurch auszeichnet, daß hier die speciellen Eigenheiten der hebräiſchen Wortfügung eben ſo ſorgfältig dargeſtellt und begreiflich gemacht werden, als der Gebrauch der Umſchreibung oder anderweitiger Formen im Hebräiſchen, wo es dieſer Sprache, im Verhältniß zu andern, an beſtimmten Formen oder Wortfügungen zum Ausdruck gewiſſer Gedankenverbindungen oder einzelner Modificationen derſelben gebricht, angedeutet wird; endlich in dem bey der Formenlehre, wie bey der Wortfügung, überall hervorleuchtenden Beſtreben, da, wo man in andern Grammatiken nur willkührliche Regeln und Obſervationen über Veränderungen, die ganz willkührlich zu seyn ſcheinen, gewahr wird, Gründe aufzuſtellen, die bald in der Analogie des Hebräiſchen allein, bald in der Analogie der verwandten Dialekte, bald in der allgemeinen Sprachanalogie gefunden werden. Und es bedarf nach dieſem Allen keiner weiteren Verſicherung, daß durch dieſe Vaterſche Entwickelung der grammatiſchen Grundbegriffe der hebräiſchen Sprache eben ſowohl auf der einen Seite ein viel reicherer Stoff zum eignen Denken darge-

dargeboten, als auf der andern Seite die Erlernung des Hebräiſchen ſelbſt, bey dieſer viel begreiflicheren Darſtellung, merklich erleichtert iſt.

Billig verbinden wir noch zuletzt mit dieſer Vaterſchen Sprachlehre die um die nämliche Zeit von Johann Melchior Hartmann publicirte hebräiſche Grammatik, die ebenfalls ſo vielen Stoff zum eignen Denken darbietet; ebenfalls treffende Winke zur philoſophiſchen und hiſtoriſchen Erläuterung einer jeden grammatiſchen Hauptlehre ertheilt; ebenfalls einen Reichthum feiner Sprachbemerkungen in ſich vereinigt; und ebenfalls ſowohl durch die ſchätzbaren Paradigmen, als durch die ungemeine Leichtigkeit der Methode, und durch das Beſtreben, das Erlernen des Hebräiſchen möglichſt zu ſimpliſiciren, dem Lebenden ſo wohlthätig zu Hülfe kömmt; und daher nicht weniger einer rühmlichen Auszeichnung würdig iſt [38]).

Nach dieſer ausführlichen Erzählung, was in unſrer Periode für die hebräiſche Sprachlehre im Ganzen geſchehen iſt; dürfen wir bey den einzelnen Beiträgen zu derſelben, die ſich bloß auf einzelne ſpecielle Puncte verbreiten, kaum beſonders verweilen. Vielmehr wird es hinreichen, wenn hier allein der Hezelſche Verſuch ins Andenken gebracht wird, nach dem Vorgang eines Simonis [Bd. IV. S. 111. Note 19.], mit Benutzung der Unterſuchungen [illegible]erer Sprachforſcher, durch genauere Claſſification

[38]) Anfangsgründe der hebräiſchen Sprache nebſt Tabellen und einer Chreſtomathie. Zum Gebrauch bey Vorleſungen. Von Johann Melchior Hartmann. Marburg. 1798. 8.

cation der Subſtantiven nach ihren einzelnen Formen, die Modification der Grundbedeutung, die einem ſolchen Wort eigen iſt, genauer zu beſtimmen [39]). Doch muß auch bey dieſer Hezelſchen, wie bey der Simonisſchen, Nominalformenlehre bemerkt werden, daß dieſe mit großem Fleiß ausgeführte Claſſification der hebräiſchen Nomina, die ſonſt als ein wichtiger Beitrag zu dem etymologiſchen Theil der hebräiſchen Grammatik, der von den Formen des Nomen handelt, zu betrachten wäre, keinesweges dasjenige befriedigend leiſtet, was ſie zu leiſten verſpricht; alſo keinen wahren Gewinn für die Grammatik herbeiführt. Dagegen darf wegen einzelner noch ſpeciellerer Abhandlungen, welche über den etymologiſchen oder ſyntaktiſchen Theil der hebräiſchen Grammatik ganz ſpecielle Forſchungen enthalten, wie ſie z. B. Aurivillius, Johann Melchior Hartmann, und Andre, im Laufe dieſer Periode, vorzüglich in den letzten Decennien derſelben, geliefert haben, allein auf die vollſtändige Aufzählung derſelben in der Eichhorniſchen Bibliothek verwieſen werden [40]).

Mit vollem Recht dürfen wir alſo jetzt behaupten, daß der Einfluß des noch ferner von mehreren Seiten ſo eifrig betriebenen orientaliſchen Studiums auf die Hülfs- und Beförderungsmittel der Schrifterklärung, beſonders der Erklärung des A. T., immer bemerklicher, und entſchieden immer

39) W. Fr. Hezel's allgemeine Nominal-Formenlehre der hebräiſchen Sprache; zur Sicherung und Erleichterung dieſes Sprachſtudiums. Halle. 1793. 8.

40) Vergl. Eichhorn's Biblioth. d. bibl. Lit. VIII, 4. S. 666 f.

mer wohlthätiger ward; und daß inſonderheit durch gründliche, vorurtheilsfreie, nicht mehr auf bloßen willkührlichen Obſervationen, und noch weniger auf rabbiniſchen Traditionen beruhende, ſondern von philoſophiſchem Blick geleitete, und der allgemeinen Sprachanalogie nicht weniger, als der Analogie der verwandten Dialekte gemäße Forſchungen für die vollkommnere Entwickelung und Aufklärung der grammatiſchen Eigenheiten der hebräiſchen Sprache verhältnißmäßig noch viel mehr geſchehen iſt, um die Behandlung der hebräiſchen Grammatik den grammatiſchen Werken andrer Sprachen gleichförmiger zu machen, als für die lexikaliſche Aufklärung dieſer Sprache, die gleichwohl nicht weniger an Gründlichkeit und Genauigkeit gewonnen hat, dermahlen hatte geſchehen können. Und wir dürfen, ohne uns einer eiteln Anmaaßung ſchuldig zu machen, getroſt hinzufügen, daß, wie viel auch frühere Lexikographen oder Grammatiker unter den Deutſchen der ausländiſchen, vorzüglich der holländiſchen Gelehrſamkeit und dem holländiſchen Fleiß verdankten, dennoch endlich, da die holländiſche Methode immer mehr von den Deutſchen nach Würden anerkannt ward, dieſe letztern ſowohl durch ihre beharrliche und methodiſche Verbeſſerung des hebräiſchen Wörterbuchs, als vorzüglich durch ihre immer wiſſenſchaftlicher entwickelte, und immer philoſophiſcher begründete Darſtellung der hebräiſchen Sprachlehre, ſich den Vorrang vor den hebräiſchen Philologen unter den Holländern unläugbar erwarben; und zugleich den Ruhm, die Beförderungsmittel der Erklärung des A. T. zu einem noch nie erreichten Grad der Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit erhoben zu haben, ganz ſicher begründeten!

III.

III. Hülfs- und Beförderungsmittel der Erklärung des N. T. beſonders.

Auch hier läßt ſich, wie bey der vorhergehenden Periode, dasjenige mit leichter Mühe überſehen, was in dem gegenwärtigen Zeitraum zur ferneren Vervollkommnung der Hülfs- und Beförderungsmittel des neuteſtamentlichen Studiums geſchehen iſt. Denn wenn gleich auch die fernere Verbeſſerung, Berichtigung und Bereicherung dieſer Hülfsmittel den übrigen ausgezeichneten Fortſchritten des Zeitalters in allen einzelnen Theilen des geſammten Bibelſtudiums angemeſſen war: ſo beſchränkt ſich doch die Thätigkeit der bibliſchen Philologen und Literatoren von dieſer Seite allein entweder auf die neue Ausſtattung einiger früherer, mit Recht geſchätzter, oder auf die ganz neue Ausarbeitung einiger weniger, wenn gleich allerdings ſehr ſchätzbarer, lexikaliſcher Werke. Von beiden wird ſich das Charakteriſtiſche und das Verdienſtliche mit Wenigem bemerken laſſen!

Zunächſt ſtellt auch dieſes Zeitalter einige verdienſtvolle Gelehrte auf, welche ſich, nach dem Vorgang eines Küſter und Alberti [Bd. IV. S. 114 f. Note 21 f.], die fernere Ausſtattung und Benutzung, oder die ganz neue Hervorziehung alter Gloſſarien, als der lauterſten und bewährteſten Quellen zur Aufklärung des neuteſtamentlichen Sprachgebrauchs, angelegen ſeyn ließen. In dieſer Hinſicht hat Johann Chriſtian Gottlieb Erneſti, Profeſſor der Philoſophie zu Leipzig [ſt. 1802.], auf unſern Dank gerechte Anſprüche, da er mit rühmlichem Fleiß aus dem großen Reichthum der griechiſchen Gloſſen eines Heſychius, Suidas

das und Phavorinus diejenigen, die zur Aufklärung neuteſtamentlicher Wörter dienen, ausgezeichnet, und überdies noch die große Wichtigkeit und den rechten Gebrauch dieſer Gloſſarien durch mehrere treffende Bemerkungen angedeutet hat [41]). Gleichen Dank verdienen die von Chriſtian Friedrich Matthäi publicirten Proben andrer griechiſchen Gloſſarien von geringerem Umfang, unter welchen das Gloſſarium eines Cyrillus von Alexandrien vorzüglich auszuzeichnen iſt [42]).

Während nun durch literariſche Werke dieſer Art die Kenntniß oder der Gebrauch der alten bewährten Hülfsmittel zur Erläuterung des neuteſtamentlichen Sprachgebrauchs merklich erleichtert und befördert ward, bemühten ſich andre verdienſtvolle bibliſche Forſcher, auch mit immer ſorgfältigerer Benutzung der alten Gloſſarien, zum Theil frühere lexikaliſche Werke mit neuen Bereicherungen und Berichtigungen auszuſtatten, zum Theil die Stelle der frühern Werke dieſer Art durch neue, planmäßigere und umfaſſendere zu erſetzen.

Unter

41) Gloſſae ſacrae *Heſychii*, graece ex univerſo illius opere — excerpſit, emendavit, notisque illuſtravit *J. Chr. Gottlieb Erneſti.* Adjecit etiam, praeter diſſertationem de gloſſis ſacris *Heſychii*, gloſſas graecas ex catal. Mſſ. Bibl. Taurin. denuo editas. Lipſ. 1785. 8. *Suidae* et *Phavorini* gloſſae ſacrae, graece. Cum ſpicilegio gloſſarum ſacrarum *Heſychii* et *Etymologici M.* Congeſſit et illuſtravit *J. Chr. G. Erneſti.* Lipſ. 1786. 8. Deſſelben epiſtola ad *J. Fr. Schleusnerum* de *Suidae* lexicographi uſu ad criſin et interpretationem librorum ſacrorum. Lipſ. 1784. 8.

42) Gloſſaria graeca minora et alia anecdota graeca, quae ex variis codicibus edidit et animadverſionibus illuſtravit *Chr. Fr. Matthaei.* Mosqua. 1775. 4.

Unter den frühern Wörterbüchern des N. T., welche ungeachtet ſo mancher weſentlichen Vorzüge doch noch ſo Vieles zu wünſchen übrig ließen, ſchien das Schöttgenſche Lexikon [Bd. IV. S. 119. Note 30.] am erſten einer fernern Nachhülfe würdig zu seyn, um es, bey der ſteten Bereicherung des bibliſch-philologiſchen Apparats, auch für die neuern Zeiten immer brauchbarer zu machen. So viel erwünſchter war es, daß dieſes Werk im Verlauf unſrer Periode zwey kenntnißreiche Bearbeiter fand, die ſich mit rühmlichem Eifer der Verbeſſerung deſſelben unterzogen, Johann Tobias Krebs, Rector zu Grimma [ſt.   ], und Gottlob Leberecht Spohn, Prorector zu Dortmund, woſelbſt er, als deſignirter Propſt und Profeſſor der Theologie zu Wittenberg, 1794. ſtarb. Zunächſt ſuchte ſich Krebs [43]) ein weſentliches Verdienſt um jenes Wörterbuch zu erwerben, da er treulich bemüht war, ſo manche Fehler deſſelben zu vermeiden, manche Lücken auszufüllen, und das Mangelhafte in demſelben durch etwas Beſſeres zu erſetzen. Nicht genug, daß er das Werk ſeines Vorgängers von manchem Ueberflüſſigen und Unrichtigen befreite, und dagegen in einzelnen Artikeln eine größere Vollſtändigkeit beobachtete; es lag zugleich in ſeinem Plan, ſtatt der oft ſehr willkührlich oder unnöthig aus griechiſchen Schriftſtellern beigebrachten Erläuterungen, an den hebräiſchen Sprachgebrauch und die LXX. noch beſtimmter und häufiger zu erinnern, ſo wie manche zu wenig paßliche Erläuterung aus griechiſchen

43) Novum Lexicon graeco-latinum in Novum Teſtamentum. Congeſſit et annotationibus philologicis in uſum ſcholarum illuſtravit *Chr. Schoettgenius.* Recenſuit, locupletavit *J. Tobias Krebs.* Lipſ. 1765. 8.

ſchen Schriftſtellern durch paſſendere, ausgewähltere, und treffendere Stellen, auch aus dem noch zu wenig benutzten Joſephus, zu erſetzen; von dem Gloſſarium des Heſychius mit größerer Vorſicht und Genauigkeit Gebrauch zu machen; die unnöthig angenommenen Emphaſen und ängſtlich buchſtäblichen Erklärungen bey zuſammengeſetzten Wörtern zu verdrängen, andere angegebene Bedeutungen genauer zu beſtimmen, andre zu berichtigen, andre zu ergänzen, und noch andre beſſer anzuordnen; und endlich auch im Ganzen durch einen lateiniſcheren Ausdruck nachzuhelfen. Indeß ward freilich durch dieſe rühmliche Bemühung noch nicht allen Mängeln jenes Schöttgenſchen Wörterbuchs abgeholfen. Denn theils fehlte auch nach dem, was Krebs hinzufügte, noch immer mancher Artikel, der in einem vollſtändigen neuteſtamentlichen Wörterbuch nicht fehlen durfte; theils vermißte man auch hier noch bey nicht wenigen Artikeln bald die nöthige Deutlichkeit, bald die nöthige Genauigkeit, bald die nöthige Vollſtändigkeit in den angegebenen Bedeutungen; theils endlich war auch hier noch mancher bündige Beweis für irgend eine Bedeutung, die aus dem hebräiſchen Sprachgebrauch, aus den griechiſchen Ueberſetzungen des A. T., aus den Apokryphen u. ſ. w. erläutert werden konnte, aus der Acht gelaſſen; daher auch nach dieſer Krebsiſchen Bearbeitung einem künftigen Herausgeber jenes Wörterbuchs noch immer ein neues, nicht geringes Verdienſt zu erwerben übrig blieb. Spohn [44]) bemühte ſich mit rühmlichem Eifer,

44) Novum Lexicon graeco-latinum in Novum Teſtamentum. Congeſſit et annotationibus philologicis in uſum

Eifer, dasjenige noch mehr zu vollenden, was Krebs ungeachtet ſeiner Kenntniſſe, ſeines Fleißes, und ſeines erweiterten Geſichtskreiſes noch immer ſehr unvollendet gelaſſen hatte. Zunächſt ſorgte er für noch größere Vollſtändigkeit, indem er theils mehrere gänzlich fehlende Wörter einſchaltete, theils auf die neuern kritiſchen Ausgaben des N. T. von Griesbach und Matthäi beſondere Rückſicht nahm, und die von dieſen Kritikern, als die beſſere Lesart, in den Text aufgenommenen Wörter, die in andern Wörterbüchern des N. T. gänzlich übergangen waren, ebenfalls ziemlich vollſtändig mit aufführte. Nicht weniger ſorgfältig war er, die verſchiedenen Bedeutungen der einzelnen Wörter vollſtändiger, deutlicher und genauer auszudrücken, als es bey manchen Artikeln vorhin geſchehen war; und zu dieſem Zweck ſowohl die vollſtändigern exegetiſchen Arbeiten, als die einzelnen Obſervationenſammlungen, wie die Werke eines Erneſti, Fiſcher, Koppe, Lösner, Morus, Nöſſelt, und Andrer, ſolche darboten, fleißig zu benutzen. Und dieſe Verbeſſerung erſtreckte ſich nicht bloß auf ſolche Wörter, welche antiquariſche Gegenſtände bezeichnen, ſondern auch auf ſolche, welche dogmatiſche Begriffe andeuten, und ward dadurch eine für ein neuteſtamentliches Wörterbuch ganz vorzüglich weſentliche Verbeſſerung. Hiezu kam, daß dieſer neue Herausgeber auch den Urſprung der dem N. T. eignen Bedeutungen, beſonders aus dem Hebräiſchen, noch öfter bemerklich machte; und nicht bloß aus der

uſum ſcholarum illuſtravit *Chr. Schoettgenius.* Nunc poſt *J. Tob. Krebſium* recenſuit, auxit, et variis obſervationibus philologicis et criticis locupletavit *Gottlob Leberecht Spohn.* Lipſ. 1790. 8

der alexandriniſchen Verſion und den übrigen hexa-plariſchen Ueberſetzungen, aus den Apokryphen, aus den Kirchenvätern, und aus dem Gloſſarium eines Heſychius, ſeltner eines Suidas, den Beweis für dieſe Bedeutungen führte, ſondern auch öfter die Peſchito zu Rathe zog, nicht ſowohl, um Syriasmen zu entdecken und zu erläutern, als, um durch Beiſtimmung dieſer alten ſo ſchätzbaren Verſion einzelne Bedeutungen zu beſtätigen. Mit dieſer Vervollſtändigung, Berichtigung, und genauern Beſtimmung der einzelnen Bedeutungen verband er endlich noch bey nicht wenigen Artikeln eine logiſchere und chronologiſchere Anordnung derſelben, wodurch die Ueberſicht dieſer Bedeutungen merklich erleichtert, und wodurch überhaupt der Gebrauch des ganzen Wörterbuchs viel bequemer ward. Rechnen wir noch zu dieſen mannichfaltigen Verbeſſerungen und Berichtigungen, daß dagegen auf der andern Seite ſo manches Fremdartige und Unhaltbare ausgetilgt ward, welches nur diente, den Anfänger unſicher zu leiten, und unrichtige Erklärungen fortzupflanzen: ſo werden wir es nicht für eine zu große Lobpreiſung halten, wenn ein vertrauter Kenner der neuteſtamentlichen Sprache dieſes von Spohn neu ausgeſtattete Lexikon als das beßte, damahls vorhandene, Wörterbuch des N. T. empfahl, welches alle ſeine Vorgänger weit hinter ſich zurück ließe [45]). Und dieſes Lob konnte der Spohnſchen Arbeit bleiben, wenn man gleich geſtehen mußte, daß auch ſie noch keinesweges allen Foderungen Genüge

[45]) Vergl. Döderlein's Recenſion dieſes Wörterbuchs in ſeiner theologiſchen Bibliothek. Bd. IV. St. II. S. 853.

Genüge leiſtete, welche man an ein neuteſtamentliches Wörterbuch, das den Bedürfniſſen unſrer Tage Genüge leiſten ſoll, richten möchte; daß auch hier noch ſo manche Artikel, zum Theil ſelbſt unter denen, die eine Umformung erfahren haben, hätten noch mehr bald abgekürzt, bald erweitert, bald mit noch einleuchtenderen Beweiſen für einzelne Bedeutungen, auch aus dem Suidas, Phavorinus, und Andern, verſehen, bald in Anſehung der einzelnen Bedeutungen und ihrer Stufenfolge noch bequemer angeordnet werden können; und daß beſonders ungeachtet des ſo rühmlichen Anfangs, der bey einzelnen dogmatiſchen Artikeln gemacht war, dennoch mehrere andre, für welche eine ähnliche Läuterung wünſchenswürdig ſchien, und für deren befriedigendere Aufklärung die Schriften eines Teller, Koppe, und Andrer, ſchätzbare Materialien dargeboten hätten, ohne dieſe Berichtigung und Läuterung geblieben waren.

Indeß dürfen wir nicht aus der Acht laſſen, um die Verdienſte Spohn's und ſeines Vorgängers Krebs gerecht zu würdigen, daß ein Theil der Fehler, deren dieſe gelehrten Männer ſich bey der neuen Ausſtattung des Schöttgenſchen Wörterbuchs ſchuldig machten, vorzüglich daher rührte, daß ſie bloß ein ſchon vorhandenes Werk zum Grunde legten und verbeſſerten, und ſich durch dieſe Grundlage ſowohl im Plan überhaupt, als in der Behandlung einzelner Artikel zu ſehr beſchränken ließen, um nicht gar zu Vieles umzuſchmelzen; dagegen ſie vielleicht bey freierer Anordnung des Plans und der Ausführung in mancher Hinſicht etwas viel Vollkommneres hätten leiſten mögen. Deſto erfreulicher war

war es für jeden Freund der ächten grammatiſchen Auslegung des N. T., daß endlich ein Gelehrter, mit tiefer, umfaſſender, und kritiſcher Sprachkenntniß ausgerüſtet, und mit allen erfoderlichen Hülfsmitteln vertraut, ſich dem mühſamen, aber auch ſo viel verdienſtlicheren Geſchäft unterzog, von allen früheren neuteſtamentlichen Lexikographen unabhängig, ein ganz neues Wörterbuch des N. T. auszuarbeiten, das durch innere und äußere Vorzüge jedem bisherigen Werke dieſer Art den Rang ſtreitig machte, und wegen ſeiner noch nie erreichten Fülle als ein wahrer Theſaurus für neuteſtamentliche Sprachgelehrſamkeit zu betrachten wäre. Doch ehe noch dieſes reichen und ausgezeichneten Wörterbuchs gedacht wird, werfen wir billig einen Blick auf eine gelehrte Schrift, die noch vor der Erſcheinung deſſelben vollſtändig ans Licht trat, und als Beitrag zur Theorie der neuteſtamentlichen Lexikographie, wie als Repertorium trefflicher Bemerkungen zur Berichtigung der neuteſtamentlichen Wörterbücher ſelbſt, überaus wichtig und lehrreich war.

Nämlich der gründliche und gelehrte, und um das Studium der claſſiſchen Literatur ſo hoch verdiente Humaniſt Johann Friedrich Fiſcher, ſeit 1751. Conrector, ſeit 1767. Rector an der Thomasſchule zu Leipzig, auch ſeit 1762. zugleich Profeſſor der alten Literatur daſelbſt [ſt. 1799.] [46]), verbreitete ſich in

[46]) Vergl. Schlichtegroll's Nekrolog aufs Jahr 1799. Bd. I. S. 77 f. Meuſel's ausgeſtorbenes Teutſchland Bd. III. S. 368 f. *Cph. Theoph. Kuinoel* narratio de *J. Fr. Fiſchero.* Lipſ. 1800. 8. [Vergl. oben S. 124. Note 24.]

in einer Reihe inſtructiver Abhandlungen voll ſeltner Erudition [47]) ausführlich über die verſchiedenen Mängel, welche bis dahin den neuteſtamentlichen Wörterbüchern, ſelbſt den beßten unter ihnen, eigen waren. Dahin rechnete er, nach Aufſtellung des Ideals eines vollkommnen neuteſtamentlichen Wörterbuchs, nicht bloß die ſo oft bemerkbaren entweder gänzlich falſchen, oder doch ſehr unbeſtimmten und unbefriedigenden, bald zu weiten, bald zu engen Bedeutungen, wodurch im Allgemeinen einzelne Wörter oder Redensarten erklärt zu werden pflegen; nicht bloß die große Nachläſſigkeit der Lexikographen in Anſehung des beſtimmten Ausdrucks der wahren Bedeutung einzelner ſpecieller Claſſen der Wörter, oder die ängſtliche Sorgfalt derſelben im Ausdruck einer falſchen Emphaſe bey zuſammengeſetzten Wörtern; nicht bloß die oft ſehr verfehlte und durchaus unangemeſſene Anordnung der Stufenfolge mehrerer demſelben Wort eigenthümlichen Bedeutungen; ſondern auch die oft gar zu unvollſtändige und zu wenig erſchöpfende Angabe der einzelnen Bedeutungen; die gar zu große Vernachläſſigung ſo mancher für ein

47) *J. Fr. Fiſcheri* proluſiones de vitiis Lexicorum Novi Teſtamenti, ſeparatim antea, nunc conjunctim editae, multis partibus auctae, multisque in locis emendatae. Lipſ. 1791. 8. Bekanntlich beſteht dieſe Schrift aus einer Reihe von Programmen, welche der Verfaſſer ſeit 1772. allmählich edirt hatte; welche aber in dieſer Zuſammenſtellung gewiſſermaaßen ein vollſtändiges Ganzes ausmachen. In der erſten Abhandlung pag. 4-8. wird kürzlich das Ideal eines neuteſtamentlichen Wörterbuchs aufgeſtellt. Die folgenden Abhandlungen beſchäftigen ſich insgeſammt mit einzelnen Mängeln dieſer Wörterbücher. Die proluſ. XXXII. p. 722 ſqu. handelt dann de fontibus, und proluſ. XXXIII. p. 730 ſqu. de remediis vitiorum Lexicorum N. T.

ein gründliches und vollſtändiges neuteſtamentliches Wörterbuch nothwendig zu benutzenden, ſeltneren Hülfsmittel; und endlich ſelbſt den oft gar zu unlateiniſchen Ausdruck. Dabey bewieſen es die einzelnen ausgewählten Beiſpiele, womit er jeden Tadel belegte, hinlänglich, wie wenig ſeine Anſchuldigung übertrieben war. Aber nicht weniger lehrten es ſo manche andre Beiſpiele, die er hinzufügte, augenſcheinlich, daß und wie ſolchen Gebrechen der Wörterbücher abgeholfen werden könnte; wie er denn ſelbſt noch am Schluß dieſer Abhandlungen einige belehrende Winke darüber hinzufügte. Daß nun dieſe Klagen über die mannichfaltigen Mängel jener Wörterbücher, wie dieſe Winke über die Abhelfung derſelben keinesweges fruchtlos blieben: davon zeugt das endlich erſchienene vollkommenſte neuteſtamentliche Wörterbuch, das unſre Literatur bis dahin erhalten hat.

Johann Friedrich Schleusner erhöhte dadurch das Verdienſt, welches er ſich bereits durch ſeine Spicilegien zum Bielſchen Lexikon [S. 126. Note 27] erworben hatte. Berechtigte nun ſchon der Name dieſes vertrauten Kenners der alten Sprachen, noch dazu aus der Fiſcherſchen Schule, zu nicht geringen Erwartungen: ſo hatte man hier noch ſo viel eher Urſache, ſich ein Werk zu verſprechen, das von ſo manchen Mängeln der frühern Wörterbücher frey wäre, da dieſer Gelehrte nicht mehr bloß ein ſchon vorhandnes, und von Andern angelegtes Werk möglichſt ausbeſſerte, ſondern nach einem erweiterten und verbeſſerten Plan ein ganz neues Werk ausarbeitete[48]).
Schon

[48]) Novum Lexicon graeco-latinum in Novum Testamen-

Schon der Plan dieſes Wörterbuchs war viel ausgedehnter, als bey den frühern Werken dieſer Art. Denn es ſollte hier nicht bloß die möglichſte Vollſtändigkeit in Anſehung der einzelnen aufzuführenden Wörter und Redensarten, ſelbſt mit Inbegriff der hiſtoriſchen oder geographiſchen Namen, auch der Wörter, die Maaße, Gewichte, Münzen, und andre antiquariſche Gegenſtände bezeichnen, oder überhaupt ſolcher, die allein aus einer ſpeciellen Wiſſenſchaft eine befriedigende Aufklärung erhalten können, beabſichtigt werden; ſondern es gehörte auch eben ſo weſentlich zum Plan des Werks, die verſchiedenen Bedeutungen der einzelnen Wörter nach ihrem Urſprung und ihrer Abſtufung beſtimmt zu deduciren, und in der möglichſten Vollſtändigkeit aufzuführen; für jede einzelne Bedeutung die erfoderlichen Belege aus den griechiſchen Verſionen und den Apokryphen des A. T., wie auch aus Joſephus und Philo, aus den claſſiſchen Werken des griechiſchen Alterthums, aus den griechiſchen Kirchenvätern, aus den alten Grammatikern und Gloſſographen, endlich aus der Sprache des A. T. oder der ſpätern Rabbinen, beizubringen, und noch überdies einzelne orientaliſche Verſionen des N. T. zur Erläuterung einzelner Ausdrücke oder einzelner Bedeutungen zu vergleichen; zur ſichrern Begründung dieſer verſchiedenen Bemerkungen und Deductionen den ganzen bisherigen Reichthum der verſchiedenen Commentare des N. T. und einzelner philologiſchen und grammatiſchen daſſelbe betreffenden Werke treulich zu benutzen, und deren wich-

mentum. Congeſſit et variis obſervationibus philologicis illuſtravit *Joh. Fridericus Schleuſner.* Tomi II. Lipſiae. 1792. 8. edit. ſecunda. 1801. wovon auch die Additamenta — ad editionem primam beſonders abgedruckt ſind.

wichtigſte Reſultate in dieſem Wörterbuch, wie in einem Repertorium zuſammenzufaſſen; und endlich, wenigſtens bey den wichtigern und ſchwierigern Artikeln, zugleich alle die verſchiedenen Stellen des N. T. ſorgfältig aufzuzählen, in welchen ein Wort oder eine Redensart in dieſer oder jener Bedeutung beſtimmt vorkömmt. Es darf nur hinzugefügt werden, daß dieſer Plan, wie ihn der Verfaſſer mit dieſer Ausdehnung ſelbſt andeutet[49]), im Ganzen genommen, nicht bloß mit muſterhafter Sorgfalt und ſeltner Beharrlichkeit, ſondern auch auf eine beifallswürdige Weiſe ausgeführt iſt; daß man ſich nicht leicht vergebens nach einem Wort, oder einer Redensart, die im N. T., wärs auch nur in den bedeutendern Varianten deſſelben, vorkommen, umſehen wird, um hier die gewünſchten Aufklärungen in reicher Fülle anzutreffen; daß hier der ganze Reichthum von philologiſchen, hiſtoriſchen und antiquariſchen Hülfsmitteln, welche dem neuteſtamentlichen Erklärer zu Gebot ſtehen, in der weiteſten Ausdehnung mit beharrlichem Fleiße benutzt iſt, und daß beſonders diejenigen philologiſchen Hülfsmittel, welche von den frühern neuteſtamentlichen Lexikographen noch zu ſehr vernachläſſigt waren, wie die griechiſchen Gloſſarien, die altteſtamentlichen griechiſchen Verſionen und die Apokryphen, wie auch einzelne rabbiniſche Wörter und Formeln, hier ſo viel häufiger verglichen ſind; daß die Angabe der Bedeutungen eines Worts oder einer Redensart, der urſprünglichen, wie der abgeleiteten, ſich durch Genauigkeit und Deutlichkeit, und auch durch einen angemeſſenen Ausdruck auszeichnet, und daß dabey die Fehler der frühern Lexikographen, die

[49]) Vergl. pag. VIII ſqu. der erſten Ausgabe.

die bey den zuſammengeſetzten Wörtern gar zu etymo- logiſch waren, und überall Emphaſen witterten, glück- lich vermieden werden; daß auch die Ableitung und Anordnung der verſchiedenen Bedeutungen, ſelbſt bey ſolchen Wörtern, bey welchen es ſchwieriger iſt, die Stufenfolge gehörig ins Licht zu ſetzen, doch im Gan- zen den Geſetzen der logiſchen und chronologiſchen Ableitung und Anordnung gemäß iſt; daß endlich die dogmatiſchen, mit einzelnen Wörtern verbunde- nen, Begriffe zwar mit großer Behutſamkeit, die oft an Schüchternheit grenzt, aber doch im Ganzen auf eine liberale Weiſe, mit Entfernung von herkömm- lichen, aber unerwieſenen Vorausſetzungen, entwickelt werden; und es leuchtet hinlänglich ein, wie gut durch dieſes gründliche und reichhaltige Wörterbuch, als Hülfsmittel der Interpretation des N. T. be- trachtet, nicht bloß für die Bedürfniſſe des Anfän- gers, ſondern ſelbſt des Geübtern geſorgt iſt. Und man wird ſich nach dieſen Geſichtspuncten bey öfter wiederholtem Gebrauch dieſes ſchätzbaren Wörterbuchs von dem ausgezeichneten Werth deſſelben immer mehr überzeugen; wenn man auch hier, wie es bey Ar- beiten dieſer Art unvermeidlich iſt, einzelne Artikel gewahr wird, bey welchen man den angegebenen Wortbedeutungen und ihrer Deduction nicht unbe- dingt beiſtimmen kann; wenn man auch einzelne Ar- tikel mit philologiſchen Beweiſen, vorzüglich aus den griechiſchen Claſſikern, zu ſehr überladen finden möch- te; wenn man auch in einzelnen Fällen die Bedeu- tungen vielleicht anders abgeleitet und anders geord- net, und die oft unter gar zu viele Rubriken ver- theilten, ſehr heterogen ſcheinenden Bedeutungen, mehr zu ſimplificiren, unter wenigere Hauptbedeu- tungen zu ordnen, und dadurch die Ueberſicht noch

mehr

mehr zu erleichtern verſucht hätte; wenn man endlich einzelnen dogmatiſchen Artikeln eine noch freiere Prüfung und eine noch größere Läuterung wünſchen ſollte. Immer hat der würdige Verfaſſer durch dieſes claſſiſche Wörterbuch ein Werk geliefert, wie es bis auf Ihn von Keinem erreicht war, und wie es ſo leicht von Keinem übertroffen werden wird!

Nach dieſer Bemerkung und Würdigung der ausgezeichnetſten und brauchbarſten Hülfsmittel, welche nicht etwa bloß die flüchtige Lectüre des N. T. zu erleichtern, ſondern vielmehr das gründliche Studium und die ächtgrammatiſche, und zum Theil auch die ächthiſtoriſche Erklärung deſſelben zu befördern ſo ſehr geeignet waren, dürfen wir freilich bey ſolchen Werken, die weniger auf dieſen wichtigen Zweck hinarbeiteten, ſondern bloß dem Bedürfniß des Anfängers zu Hülfe kommen ſollten, oder doch bloß nach einem beſchränktern Geſichtspunct abgefaßt wurden, weniger verweilen. Daher es hinreicht, zu bemerken, daß unſer Zeitalter es auch an ſolchen Hülfsmitteln zur Erläuterung des N. T., die mehr für den Anfänger, als für den Geübtern beſtimmt, und daher mit Uebergehung des gelehrtern Apparats populärer eingerichtet waren, keinesweges fehlen ließ; wie davon das griechiſch-deutſche Wörterbuch zum Beweiſe dient, womit z. B. Eucharius Oertel, Lehrer am Gymnaſium zu Ansbach, dieſen Bedürfniſſen des Anfängers, freilich nicht ganz zur Befriedigung des gründlichen Philologen und des vertrauten Kenners der neuteſtamentlichen Sprache, abzuhelfen ſuchte [50]. Aber deſto

[50]) Griechiſch-deutſches Wörterbuch des Neuen Teſtaments, von Eucharius Oertel. Göttingen. 1799. 8.

deſto weniger darf eine andre Claſſe von neuteſtamentlichen Wörterbüchern aus der Acht gelaſſen werden, welche zwar ebenfalls im Gegenſatz gegen die vorhin charakteriſirten gelehrten Lexika ein populäres Anſehen haben, aber nicht, wie jene letztern, eine Vernachläſſigung des gründlichern und gelehrten neuteſtamentlichen Studiums befürchten laſſen, ſondern vielmehr zu demſelben noch weiter anreizen, da ſie allein die Reſultate eines vielſeitigen gelehrten Studiums des N. T. in ſich faſſen, und allein eine unbefangene Entwickelung der neuteſtamentlichen Begriffe zur Abſicht haben; alſo nicht dienen ſollen, um ein gelehrtes N. T. Wörterbuch entbehrlich zu machen, ſondern bloß, um daſſelbe, nach einem eigenthümlichen Geſichtspunct, zu ergänzen. Zu dieſer Claſſe gehört das ſchätzbare und vielſeitige Tellerſche Wörterbuch. [Vergl. oben S. 19. Note 7.]

Es wünſchte nämlich der mit der Grundſprache des N. T., wie mit dem Geiſt deſſelben gleich vertraute, und durch gründliches Studium des A. T. in das Studium des N. T. eingeleitete Verfaſſer durch eine unbefangene Entwickelung der neuteſtamentlichen Begriffe, die vor keinem noch ſo befremdenden Reſultat erſchrickt, anſchaulich zu machen, wie man Schrift aus Schrift erklären müſſe. Der Weg, den er zu dieſem Zweck betrat, um möglichſt richtig und genau die wahre, von den heiligen Schriftſtellern intendirte Bedeutung der neuteſtamentlichen Wörter und Redensarten aufzufaſſen, und daraus die neuteſtamentlichen Religionsideen möglichſt richtig zu entwickeln, war kein anderer, als der ganz einfache, der ſich jedem Unbefangenen bey ernſtem Nachdenken als den einzig richtigen be-

währen

währen mußte: daß er entweder auf die ausdrück-lichen Zeugniſſe Jeſus und der Apoſtel von der Bedeutung, in der ſie gewiſſe Wörter genommen haben, das mehrſte Gewicht legte, und dieſe vor allen Dingen aufſuchte; oder den jüdiſchen Gebrauch einer Redensart, eines Ausdrucks, den ſie als damahls allgemein bekannt nicht weiter erklärten, ſich aus den Sitten und Gebräuchen des jüdiſchen Volks, und aus der Geſchichte, den Geſetzen, und den Religionsideen des A. T., erſt verſtändlich machte; oder endlich Wörter und Ausdrücke, mit welchen ſie im Vortrag derſelben Sache abwechſelten, ſo lange gegen einander verglich, bis er den allgemeinen Begriff aus allen Stellen zuſammengenommen, worin ſich dieſe Ausdrücke fanden, völlig ausgezogen hatte. Die Reſultate, zu welchen der Verfaſſer durch dieſe Art der Forſchung über einzelne Wörter und Redensarten des N. T., und dadurch über die vollſtändigen Begriffe deſſelben gelangte, legte er hier, mit den Beweisſtellen, worauf ſie beruhen, zuſammengeſtellt, in gedrängter Kürze, in Form eines Wörterbuchs oder einer Clavis des N. T., mit derjenigen Freimüthigkeit dar, die des Wahrheitsforſchers würdig iſt, und ſich durch die Feſſeln des Syſtems nicht beſchränken läßt; aber auch mit demjenigen Ernſt, und in demjenigen ruhigen Ton der Forſchung, welchen die Wichtigkeit des Gegenſtandes erfodert. So mußte dieſes wichtige Werk auf der einen Seite durch dasjenige, was es entſchieden ins Licht geſetzt hatte, für die Entwickelung dogmatiſcher Begriffe eben ſo wichtig werden, als für die Aufklärung neuteſtamentlicher Ideen, und alſo auf die ganze Dogmatik nicht weniger, als auf die Exegeſe des N. T. überhaupt ſeinen Einfluß verbreiten;

breiten; und auf der andern Seite durch dasjenige, was es nicht ſo unbezweifelt entſchieden, und nicht ſo deutlich ins Licht geſezt, ſondern mehr als problematiſch dargeſtellt hatte, neue Forſchungen anregen, und zu neuer Prüfung über die berührten Gegenſtände auffodern. Und auch von dieſer Seite war es verdienſtlich für die Wiſſenſchaft, und hat unläugbar wohlthätig für dieſelbe gewirkt. Wenn nun gleich dieſes treffliche, nach einer ganz neuen Idee entworfene und ausgeführte Wörterbuch bey ſeiner erſten Erſcheinung mehr durch ſeine Tendenz und Methode, als durch gleich ausführliche und erſchöpfende Behandlung der ſämmtlichen Artikel, die hier eine Aufklärung verdienten, und durch die ſo wünſchenswürdige Vollſtändigkeit ſich empfahl; und wenn hier neben manchen mit muſterhafter Gründlichkeit und rühmlichem Fleiß ausgeführten Artikeln, deren Reſultate vollkommen einleuchten, doch noch einzelne ſtanden, deren Behandlung weniger befriedigte, und deren Reſultate weniger einleuchteten: ſo war dies ein faſt unvermeidlicher Mangel bey einem ſo viele Gegenſtände umfaſſenden Werk, und bey der Neuheit der Darſtellung; ſo ſuchte der unermüdete Verfaſſer bey den folgenden Auflagen ſeines Werks [51]) noch immer mehr nachzuhelfen; ſo bemühte ſich endlich Georg Heinrich Lang, damahls Oettingſcher Superintendent, zulezt Hofprediger und Kirchenrath zu Regensburg [ſt. 1806.], durch ſeine ſchätzbaren Erörterungen einzelner Artikel manche etwa

[51]) Man erinnere ſich [vergl. S. 19. Note 7.], daß der Verfaſſer fünf Auflagen dieſes Werks erlebt hat. Die ſechſte von neuem durchgeſehene Auflage. Berlin. 1805. 8. war unter der Preſſe, als er ſtarb.

etwa bemerkbare Mängel des Tellerſchen Wörterbuchs auf eine angemeſſene Weiſe zu erſetzen [52]).

Dieſe neue Claſſe neuteſtamentlicher Wörterbücher, welche ſich auf ſolche Weiſe durch die Thätigkeit des forſchenden und vielſeitigen Teller bildete, verbunden mit der zuerſt charakteriſirten Claſſe der philologiſch-hiſtoriſch-antiquariſchen Wörterbücher, welche dieſes Zeitalter darbietet, dient dann zu einem erfreulichen Beweis, daß man jetzt endlich zur Aufklärung des neuteſtamentlichen Sprachgebrauchs es nicht mehr für hinreichend hielt, bloß von dem immer mehr vermehrten Reichthum der hieher gehörigen Sprachgelehrſamkeit nach ihrem ganzen Umfang Gebrauch zu machen, und auch alle die verſchiedenen Hülfsmittel, welche dem bibliſchen Philologen zur Vervollſtändigung ſeines Apparats, zur Erläuterung einzelner Angaben, zur Beſtätigung ſeiner Reſultate dienen können, mit möglichſter Sorgfalt und Treue zu benutzen; ſondern daß man noch überdies, unabhängig von dem gelehrten Apparat, eine unbefangene Entwickelung der einzelnen neuteſtamentlichen Begriffe zur vollſtändigen Auffaſſung des neuteſtamentlichen Sinnes für unentbehrlich hielt. Was nämlich Schöttgen freilich nur in Anſehung einzelner weniger Wörter, die aus jüdiſchem Sprachgebrauch und jüdiſcher Vorſtellungsart zu erläutern waren, mit glücklichem Erfolg verſucht hatte, und was ſeine Nachfolger nach einem erweiterten Geſichtspunct in Anſehung ähnlicher Wörter zu leiſten bemüht geweſen waren: das ward hier mit Ausdehnung

52) Zur Beförderung des nützlichen Gebrauchs des W. A. Tellerſchen Wörterbuchs von Georg Heinrich Lang. Anſpach. 1778–1785. 4 Theile. 8.

nung auf die ſämmtlichen, oder doch die vorzüglich-ſten Wörter des N. T. überhaupt geleiſtet, die ſolche Begriffe andeuteten, welche den neuteſtamentlichen Schriftſtellern eigenthümlich waren, und aus bloßer philologiſcher Deduction der Wortbedeutung zu wenig befriedigend aufgehellt werden mochten. Beide Claſſen von neuteſtamentlichen Wörterbüchern mußten einander zu Hülfe kommen, um den Schriftforſcher nicht bloß im Allgemeinen mit der Sprache und dem Ideenkreis der neuteſtamentlichen Schriftſteller bekannt zu machen, ſondern recht eigentlich in das gründliche Studium derſelben einzuleiten. Die ſchon bey Krebs und Spohn immer reichere, und endlich bey Schleusner bis zum Verwundern reiche, ja nicht ſelten überreiche Fülle des philologiſchen, hiſtoriſchen, antiquariſchen Apparats, aus den heterogenſten hiehergehörigen Subſidien orientaliſcher und occidentaliſcher, älterer und neuerer Schriftſteller geſammelt, ließ den Schriftforſcher jetzt bey einem ſchwierigen oder vieldeutigen Wort nicht allein die verſchiedenen Bedeutungen, ſondern auch die Stufenfolge, auch die verſchiedenen Modificationen dieſer Bedeutungen, mit ihren Beweiſen, in der erfoderlichen Klarheit überſehen; aber ohne ſein Urtheil zu beſtechen, welche unter mehreren möglichen Bedeutungen in einem individuellen Fall die ſtatthafte, welche allein die richtige ſeyn möge; ſondern ſo, daß ihm Urtheil und Auswahl frey gelaſſen, und durch freie Anwendung dieſes Apparats ein grammatiſches Studium des N. T. befördert ward. Die Tellerſche Entwickelung der Begriffe des N. T., ebenfalls nicht abſprechend, ſondern bloß forſchend, bloß zur Prüfung auffodernd, gab demjenigen, der ſich grammatiſch den Sprachgebrauch des N. T.

entwickelt hatte, gewiſſe leitende Ideen an, auf welche bey genauerer Erforſchung des Sinnes und Zuſammenhangs der neuteſtamentlichen Schriftſteller vorzüglich zu achten wäre, um immer tiefer ins Innere derſelben einzudringen; und auf dieſem Wege mußte die ächthiſtoriſche Interpretation des N. T. immer ſichrer befördert werden. Jede Claſſe dieſer Wörterbücher führte auf ihre eigne Weiſe glücklich zum Ziel, mit Vermeidung der Abwege, welche frühere Lexikographen, frühere Exegeten, frühere Dogmatiker, die neuteſtamentliche Begriffe entwickelten, ſo leicht betreten hatten; und keine durfte auf Koſten der andern vernachläſſigt werden, denn keine von beiden konnte der andern entbehren. Nur ein Wunſch blieb nach allem dem, was nach dieſen beiden Rückſichten ſo trefflich geleiſtet war, noch unerfüllt: der Wunſch nach einem Werk, welches mit Schleusneriſcher Gründlichkeit und grammatiſcher Fülle, mit Telleriſcher Erudition und lieberaler Forſchung, und dabey mit wahrhaft philoſophiſchem Geiſte abgefaßt, beide Rückſichten in ſich vereinigt!

IV. Hülfs- und Beförderungsmittel des geſammten Bibelſtudiums.

Wie es nach der bisherigen Darſtellung einzelnen bibliſchen Forſchern unſers Zeitalters zum bleibenden Ruhm gereichte, das Studium entweder des A. oder des N. T. ausſchließlich durch brauchbare Hülfsmittel zu unterſtützen: ſo verdient es von andern gelehrten und thätigen Schriftforſchern mit der nämlichen Gerechtigkeit gerühmt zu werden, daß ſie ſich die Beförderung des geſammten Bibelſtudiums durch eben ſo brauchbare und den veränderten und vermehrten Bedürfniſſen des Zeitalters ange-

angemeßne Hülfsmittel mit eben ſo unverdroßnem Eifer angelegen ſeyn ließen. Je mannichfaltiger indeß die Geſichtspuncte waren, nach welchen ſolche Hülfsmittel ausgearbeitet wurden, und je heterogener die Gegenſtände, mit welchen ſie ſich, bey dem immer mehr vergrößerten Reichthum der Materialien für die Sacherklärung der Bibel, beſchäftigten: deſto nothwendiger iſt es, uns bloß auf eine allgemeine Andeutung der verſchiedenen Gegenſtände, denen dieſe Vorarbeiten und Hülfsmittel gewidmet wurden, und des Ganges, den man überhaupt dabey beobachtete, zu beſchränken.

Wenn gleich zunächſt in grammatiſcher Hinſicht kein ganz neues Werk erſchien, welches als Beförderungsmittel des geſammten Bibelſtudiums hätte dienen mögen: ſo konnte doch die neue Ausſtattung des grammatiſchen und rhetoriſchen Theils des bis dahin noch immer claſſiſchen Glaſſius [Bd. III. S. 125. Note 57.] durch Johann Auguſt Dathe, Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen zu Leipzig [ſt. 1791.], da ſie durchaus den erweiterten Sprachkenntniſſen und den Bedürfniſſen des Zeitalters angemeſſen war, faſt als ein ganz neues Werk angeſehen werden [53]). Es hatte ſich nämlich der gelehrte, und nachmahls um die grammatiſche Interpretation des A. T. ſo verdiente Herausgeber dieſes Werks bey der neuen Bearbeitung deſſelben das Geſetz gemacht, erſtlich das viele Ueber-

53) *Salomonis Glaſſii* philologia ſacra his temporibus accommodata a *Joh. Aug. Dathio.* Tomus I. Grammatica et Rhetorica ſacra. Lipſ. 1776. 8. in zwey Abtheilungen. Vergl. über Dathe Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1791. Bd. I. S. 175 f.

Ueberflüſſige, in Beiſpielen, in ausführlicheren Erläuterungen einzelner Schriftſtellen, wie in aſcetiſchen und polemiſchen Excurſen, womit daſſelbe von ſeinem erſten Urheber überladen war, hinwegzuſchneiden; zweitens manche von Glaſſius aufgeſtellte Grundſätze oder Kanones, die nicht genau und beſtimmt genug abgefaßt waren, umzuändern, andre gänzlich auszutilgen, und dafür neue zu ſubſtituiren, ſo daß ſchon hiedurch eine bedeutende Umformung des Ganzen bewirkt ward; drittens endlich durch Benutzung der genaueren und ſubtileren grammatiſchen Forſchungen und der beſtimmteren hermeneutiſchen Grundſätze neuerer bibliſcher Philologen manche Lücken auszufüllen, und manches Beherzigungswürdige einzuſchalten. Nach dieſen Rückſichten, welche Dathe mit Sorgfalt und Genauigkeit verfolgte, ward nun der grammatiſche Theil dieſes Werks ein reichhaltiges Promtuarium, welches in Anſehung des A. T. die ſyntaktiſchen Bemerkungen eines Schultens, Schröder, Michaelis, und in Anſehung des N. T. die Bemerkungen eines Gatakers, Vorſtius, Krebs und Bauer über den Styl deſſelben mit den Glaſſiusſchen Bemerkungen in Verbindung ſetzte; und auch der rhetoriſche Theil, der nicht weniger für die Aufklärung ſo mancher Stellen des A. oder N. T. ſo ſehr wichtig iſt, erhielt hier ſowohl durch die Dathiſche Umarbeitung einzelner Artikel, als durch die Bereicherung andrer mit neuen Excurſen über Allegorieen, Parabeln, Sprüchwörter des N. T. nach Vorſtius, Citate des A. T. im N. T., u. dergl. ein ganz neues Anſehen. Und es zeigte ſich nach dieſer trefflichen Umarbeitung des claſſiſchen Werks, welches durch ſeine Fülle von geläuterten Grund-

 ſätzen,

ſätzen, treffenden Bemerkungen und paſſenden Beiſpielen dem Studium des A. wie des N. T. auf gleiche Weiſe wohlthätig zu Hülfe kommen mußte, der ausgezeichnete Werth deſſelben vorzüglich darin, daß hier in grammatiſcher Hinſicht der Uebergang vom altteſtamentlichen zum neuteſtamentlichen Studium ſo anſchaulich dargeſtellt und ſo ſehr erleichtert, und das Eigenthümliche der hebräiſchgriechiſchen Wortfügung des N. T. zur leichtern Ueberſicht zuſammengeſtellt, und auf eine ſo befriedigende Weiſe, als es bis dahin noch nicht geſchehen war, aus der lauterſten Quelle erläutert ward.

Auf gleiche Weiſe ſuchte man in lexikaliſcher Hinſicht verſchiedentlich das geſammte Bibelſtudium zu erleichtern; wiewohl dies bey der großen Menge der Gegenſtände, welche dabey zu umfaſſen ſind, ſeine großen Inconvenienzen hat, und es vorzüglich ſchwer hält, etwas Vollſtändiges zu liefern. Nach der Verſchiedenheit der Rückſichten, welche bey Werken dieſer Art eintraten, und der Gegenſtände, die darin begriffen wurden, mußten ſolche Werke entweder Verbal- oder Real-Wörterbücher ſeyn. Als Verbal-Lexikon könnte hier allein Georg Ludwig Gebhardt's bibliſches Wörterbuch [54]) erwähnt werden. Aber auch dieſes Werk, welches zugleich die Stelle einer Concordanz vertreten ſollte, dürfte, ſelbſt wenn es nach einem ſicheren und weniger weitläuftig angelegten Plan ausgearbeitet

[54]) G. L. Gebhardt's bibliſches Wörterbuch über die ſämmtlichen heiligen Bücher des alten und neuen Bundes, für Prediger und andre Freunde und Verehrer der heil. Schriften. Mit einer Vorrede von W. Fr. Hezel. Lemgo. 1793–1796. drey Bände. 8.

arbeitet wäre, doch hier, wo von weſentlichen Beförderungsmitteln der Schrifterklärung die Rede iſt, zu wenig in Betrachtung kommen; da es zunächſt bloß zum populären Gebrauch beſtimmt ward, um die Lutherſche Bibelüberſetzung verſtändlich zu machen, und da es ſowohl deßwegen, als wegen der zu wenig freien Auffaſſung der dogmatiſchen Begriffe, zur Beförderung eines gründlichen und liberalen Bibelſtudiums keinesweges geeignet war. Eher machen dagegen zwey verſchiedene Verſuche eines bibliſchen Reallexikons auf unſere Erwähnung Anſpruch. Wie nämlich ſchon in der vorhergehenden Periode der Benedictiner Auguſtin Calmet [ſt. 1757.] ein hiſtoriſches, kritiſches, chronologiſches, geographiſches u. ſ. w. Wörterbuch über die ganze Bibel zur Beförderung der Sacherklärung geliefert hatte [vergl. Bd. IV. S. 138. Note 60.]: ſo machte in unſrer Periode erſtlich Hezel einen ähnlichen Verſuch, in der Form eines von ihm herausgegebenen Wörterbuchs die ſämmtlichen zum Verſtändniß der Bibel erfoderlichen, nach Calmet in ſo mancher Hinſicht erweiterten und berichtigten hiſtoriſchen, geographiſchen, antiquariſchen u. ſ. w. Notizen zu einem Ganzen zu vereinigen [55]; nachher unternahm eine ungenannte Geſellſchaft von Gelehrten ein ähnliches lexikaliſches Werk, welches das Weſentlichſte aus den verſchiedenen zur Schrifterklärung erfoderlichen Hülfswiſſenſchaften,

55) Bibliſches Reallexikon über bibliſche und die Bibel erläuternde alte Geſchichte, Erdbeſchreibung u. ſ. w. Onomatologie der in der Bibel vorkommenden intereſſanteſten Perſonen u. ſ. w. [herausgegeben von W. Fr. Hezel.] Leipzig. 1783-1785. drey Bände. 4.

ſchaften, mit ſteter Rückſicht auf den dermahligen Zuſtand dieſer Wiſſenſchaften überhaupt, und der dadurch weiter gebrachten Schrifterklärung beſonders, und mit ſorgfältiger Benutzung der neuſten und bewährteſten hiehergehörigen Forſchungen, encyklopädiſch darſtellte, um dadurch den Schriftforſcher in den wahren Sinn ſo mancher Bibelſtellen einzuleiten, und mit der individuellen Beziehung derſelben bekannt zu machen [56]. Nur war es bey dieſen beiden inſtructiven, und in gewiſſer Hinſicht ſehr nützlichen Werken nicht wenig zu bedauern, daß die große Menge der hier zu behandelnden, ſo heterogenen Gegenſtände eine gewiſſe Unvollſtändigkeit und Ungleichförmigkeit in der Behandlung der einzelnen Artikel faſt unvermeidlich machte; und daß die abgerißne lexikaliſche Form, in welcher hier die einzelnen Artikel, aus dem wiſſenſchaftlichen Zuſammenhang herausgeriſſen, erſchienen, eben ſo ſehr der gründlichen und vollſtändigen wiſſenſchaftlichen Behandlung einzelner Artikel Eintrag that, als, zum Nachtheil der wiſſenſchaftlichen Gründlichkeit, eine bloß lückenhafte und oberflächliche Kenntniß der bibliſchen Hülfswiſſenſchaften zu befördern geeignet war; alſo keinesweges zu einem ächten und gründlichen Bibelſtudium führen konnte.

Wichtiger und dankenswürdiger, als ſolche Reallexika und Encyklopädieen, die das Ganze umfaſſen ſollten, aber es doch zu wenig zu um-

56) Bibliſche Encyklopädie, oder: Exegetiſches Realwörterbuch über die ſämmtlichen Hülfswiſſenſchaften des Auslegers, nach den Bedürfniſſen jetziger Zeit. Durch eine Geſellſchaft von Gelehrten. Gotha. 1793-1796. Vier Bände. 4.

umfaſſen vermochten, waren unſtreitig die verſchiede- nen ſpecielleren Werke, welche bloß einzelne Gegen- ſtände befaßten, die zur biblischen Sacherklä- rung erfoderlich ſind, und daher mit ſo viel größe- rer Gründlichkeit und Vollſtändigkeit dieſelben be- handeln konnten. An Werken dieſer Art war unſer Zeitalter vorzüglich reich.

Zunächſt ſind auch hier wieder die verſchiede- nen zum Theil ſo intereſſanten Nachrichten von ein- zelnen, mit beſonderer Hinſicht auf das Bibelſtudium unternommenen, Reiſen in den Orient in Erin- nerung zu bringen, da ſie als die lauterſten Quellen für ſo manche zur Aufklärung der Bibel erfoderliche Notizen zu betrachten ſind, welche für ſolche Werke, die auf das Bibelſtudium vorbereiten, oder daſſelbe erleichtern und befördern ſollen, immer brauchbarere Materialien darbieten. Die bloße Erwähnung der von Stephan Schulz freilich ſchon früher unter- nommenen, aber in dem Laufe dieſer Periode erſt dem Publicum mitgetheilten Reiſen durch Europa, Aſien und Afrika, wie der Reiſen eines Carſten Niebuhr nach Arabien, eines Savary nach Ae- gypten, eines C. F. Volney nach Syrien und Aegypten, und Andrer, kann ſchon hinreichen, um auf ihre Wichtigkeit, welche ſie, abgeſehen von ih- rem übrigen hiſtoriſchen und geographiſchen Werth, allein für den Bibelforſcher behaupten, aufmerkſam zu machen [57]). Ja, ſelbſt noch einzelne ganz neue geo-

57) Auch hier berufe ich mich wieder [vergl. Bd. IV. S. 124. Note 34.] auf Bellermann's Handbuch der bi- bliſchen Literatur. Th. II. S. 87 f. wo die Literatur die- ſer und andrer Reiſebeſchreibungen angegeben iſt, und auf

geographiſche Werke, welche den neuern Ereigniſſen in Aegypten ihr Daſeyn verdanken, z. B. die von Vivant Denon beſchriebene Reiſe nach Ober- und Nieder-Aegypten können in dieſer Hinſicht merkwürdig werden. Aus ſolchen und ähnlichen Werken, welche auf eigner Anſicht beruhten, und die Beobachtungen der frühern Reiſenden über die eigenthümliche Beſchaffenheit des Orients, beſonders Paläſtinens, und über die Sitten und Denkart ſeiner Bewohner, theils beſtätigten, theils berichtigten, theils bereicherten, ließ ſich dann freilich der Schatz der ſchon geſammelten hiſtoriſchen, geographiſchen und antiquariſchen Bemerkungen zur Erläuterung einzelner Bibelſtellen noch immer mehr vermehren; ließen ſich zugleich immer reichere, vollſtändigere und zuverläſſigere Data ableiten, welche für die ſpeciellern Hülfswiſſenſchaften, die das Bibelſtudium überhaupt erleichtern und befördern ſollten, als wahrer Gewinn zu betrachten waren.

Für die bibliſche Geographie überhaupt und für die Geographie Paläſtinens beſonders, für deren Aufklärung jene Reiſebeſchreibungen ſo manche ſchätzbare Notiz darboten, war man in dieſem Zeitalter vorzüglich thätig; ſo daß ſelbſt die bedeu-

auf die Würdigung mehrerer Werke dieſer Art in meinem Verſuch einer Hermeneutik des A. T. Th. II. S. 66 f. Sonſt iſt noch ganz hieher zu rechnen: Sammlung der merkwürdigſten Reiſen in den Orient, in Ueberſetzungen und Auszügen, mit ausgewählten Kupfern und Charten, auch mit den nöthigen Einleitungen, Anmerkungen und collectiven Regiſtern, herausgegeben von H. E. G. Paulus. Jena. 1792-1803. ſieben Bände. 8; eine Sammlung, die vorzüglich zum Gebrauch des Schriftforſchers beſtimmt iſt.

bedeutendern unter den frühern hiehergehörigen Werken, wie viel Gutes ſie auch noch im Einzelnen enthalten mochten, doch im Ganzen genommen nur als Vorbereitung auf das Beſſere, welches unſre Periode geliefert hat, betrachtet werden durften. Schon die allgemeineren geographiſchen Werke dieſes Zeitalters, welche entweder, wie die Werke eines d'Anville, Paul Jakob Bruns, und Conrad Mannert, der alten Erdbeſchreibung ausſchließlich gewidmet waren, und daher auch mehrere dem Schrifterklärer vorzüglich wichtige Gegenden näher beleuchten mußten, oder, wie das ausführliche Werk eines Anton Friedrich Büſching, wie Paul Jakob Bruns noch nicht vollendete ſyſtematiſche Erdbeſchreibung der entfernteſten Welttheile, Afrika, Aſien, u. ſ. w. und Johann Melchior Hartmann's angefangene Erdbeſchreibung von Afrika, zwar die neuere Geographie zunächſt betrafen, aber doch auch für den alten, und beſonders den bibliſchen Geographen ſo manche wichtige Belehrungen enthielten, verdienen hier mit der ihren Urhebern gebührenden Achtung erwähnt zu werden. Daſſelbe gilt von den gelehrten und inſtructiven ſpecielleren Forſchungen, welche Arnold Hermann Ludwig Heeren, Hofrath und Profeſſor der Geſchichte zu Göttingen, über mehrere Theile von Aſien und Afrika wiederholt angeſtellt hat, und wodurch auch ſo mancher Punct der bibliſchen Geographie an Licht gewinnt [58]). Doch mit noch größerm

[58]) Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmſten Völker der alten Welt. Von A. H. L. Heeren. Göttingen. 1793. 1796. zwey Theile. 8. Zweyte gänzlich umgearbeitete Auflage. 1804. 1805.

größerm Recht gedenken wir der verdienſtvollen Männer, welche ſich ganz beſonders die Aufklärung der bibliſchen Geographie empfohlen ſeyn ließen, und entweder das ganze Gebiet derſelben umfaßten, oder ſich auf Paläſtina ausſchließlich oder doch ganz vorzüglich verbreiteten: eines Wilhelm Albert Bachiene [ſt. 1783.], der zwar auch die außer Paläſtina gelegenen, in der Bibel gedachten Gegenden kürzlich beſchreibt, aber doch bey Paläſtina vorzüglich verweilt, und nach Benutzung der beßten Quellen und Vorarbeiten in großer Vollſtändigkeit und in einer angemeſſenen Ordnung, mit ſteter Zuziehung derjenigen Data, die ſich aus der heiligen Schrift ſelbſt entlehnen laſſen, das Weſentlichſte zuſammenſtellt, was von der Beſchaffenheit dieſes Landes, von den Producten deſſelben, von deſſen Einwohnern zu verſchiedenen Zeiten, und von den verſchiedenen Staatsveränderungen in demſelben im Allgemeinen, und dann von der beſondern Beſchaffenheit der verſchiedenen Theile deſſelben im Einzelnen zu bemerken iſt; der aber freilich, vorzüglich im allgemeinen Theil ſeines Werks, ſich von zu großer Weitſchweifigkeit, von fremdartigen Unterſuchungen und eingewebten dogmatiſchen Excurſen zu wenig frey erhalten, und überdies bey ſeiner ſpeciellen Beſchreibung Paläſtinens ſeinen Nachfolgern Manches zu berichtigen übrig gelaſſen hat [59]; eines Johann David Michae-

Bekanntlich ſind in dem nunmehrigen erſten Theil, der von Aſien handelt, die Forſchungen über die Perſer, Phönicier, Babylonier, in dem zweiten Theil, der von Afrika handelt, die Unterſuchungen über die Aegypter und Aethiopier dem Schriftforſcher wichtig.

[59]) W. A. Bachiene hiſtoriſche und geographiſche Beſchrei-

Michaelis, der ſich um die Bochartſche Geographie [Bd. III. S. 142. Note 82.] durch ſeine gelehrten und inhaltsreichen Bemerkungen, Prüfungen, und Berichtigungen ein eigenthümliches Verdienſt erwarb, indem er ſeine geographiſchen Forſchungen an denſelben Leitfaden, nämlich an das zehnte Capitel der Geneſis, anreihte, aber freilich bey aller Beſchränkung und Berichtigung mancher Bochartſchen Conjecturen dennoch ſelbſt von der zu großen Neigung, über manche dort gedachte Oerter, Länder und Völker mehr zu beſtimmen, als ſich mit Sicherheit beſtimmen läßt, keinesweges frey zu ſprechen war [60]); eines Johann Joachim Bellermann, vorhin Profeſſors der Philoſophie, nachmals auch der Theologie, zu Erfurt, ſeit 1803. Directors des vereinigten Berliniſchen und Cölniſchen Gymnaſiums zu Berlin, der mit großem Fleiß und eigner Prüfung, aus den beßten Quellen die dem bibliſchen Literator wichtigen Notizen über Europa, Aſien, und Afrika ſchöpfte, und ſolche ſyſtematiſch ordnete; auch gelegentlich

ſchreibung von Paläſtina, nach ſeinem ehemahligen und gegenwärtigen Zuſtande, nebſt den dazu gehörigen Landcharten. Aus dem Holländiſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von G. A. M. [Maas.] Cleve und Leipzig. 1766-1775. zwey Theile in ſieben Bänden 8. Das holländiſche Original erſchien Utrecht. 1758-1768. Der dritte Theil deſſelben, der von der bibliſchen Geographie außer Paläſtina handelt, iſt nicht mit überſetzt.

60) *J. D. Michaelis* ſpicilegium geographiae Hebraeorum exterae poſt *Bochartum.* Pars I. Gott. 1768. P. II. 1780. 4. Vergl. in Anſehung des erſten Theils: *J. Reinholdi Forſteri* epiſtolae ad *J. D. Michaelis*, cujus ſpicilegium geographiae Hebraeorum exterae jam confirmantes, jam caſtigantes. Gott. 1772. 4.

gentlich mit ſeiner vollſtändigen Darſtellung des Beßten und Haltbarſten, was ſeine Vorgänger darboten, eigne gelehrte Unterſuchungen verband, und überall ſich eine ſtete Rückſicht auf den verſchiedenen Zuſtand einzelner Städte oder Länder zu verſchiedenen Zeiten empfohlen ſeyn ließ, ſo daß ſein Werk als ein ſehr zweckmäßiges Handbuch anzuſehen war, um den Schriftforſcher nicht bloß in die bibliſche Geographie gehörig einzuleiten, ſondern auch zu eigner Unterſuchung über einzelne Gegenſtände aufzufodern [61]; endlich eines Ysbrand von Hamelsveld, der freilich, ohne eben viel eigne Unterſuchungen anzuſtellen, aber doch ebenfalls mit treuer und vollſtändiger Benutzung der verſchiedenen Vorarbeiten, wiewohl in einzelnen Partieen mit zu großer Weitläuftigkeit, zuerſt die inländiſche, nachher die ausländiſche Geographie der Bibel darſtellt, und vorzüglich bey der erſtern auf die verſchiedenen Perioden der hebräiſchen Geſchichte, ſelbſt noch mit Inbegriff der Zeiten des N. T., genaue Rückſicht nimmt [62]. Wenn wir nun noch mit dieſen und ähnlichen ſehr verdienſtlichen Werken das geographiſche Handbuch, oder vielmehr Wörterbuch von Chriſtian Auguſt Frege [63] in Verbindung ſetzen:

[61] Handbuch der bibliſchen Literatur — von J. J. Bellermann. Zweiter bis vierter Theil. Bibliſche Geographie. Erfurt. 1790-1799. 8. Vom erſten Theil dieſer bibliſchen Geographie erſchien eine zweite verbeſſerte und vermehrte Auflage. Erfurt. 1804.

[62] Y. von Hamelsveld bibliſche Geographie. Aus dem Holländiſchen [Amſterdam. 1790 f.] überſetzt, und mit einigen Anmerkungen verſehen von Rudolph Jäniſch. Hamburg. 1793-1796. drey Theile. 8.

[63] Geographiſches Handbuch zur Leſung der heiligen Schrift

ſetzen: ſo geſchieht es nicht, um dieſer zwar mit Fleiß angeſtellten, aber zu wenig nach einem feſten Plan unternommenen, auch oft unvollſtändigen und weniger genauen Sammlung, die ſich überdies durch keine eigne Forſchungen auszeichnet, mit jenen vorhin gedachten Werken in gleichen Rang zu ſetzen; ſondern bloß, um auf die verſchiedene Weiſe aufmerkſam zu machen, wie man in unſerm Zeitalter dem Bibelſtudium durch geographiſche Erläuterungen zu Hülfe zu kommen ſuchte. Und es ergiebt ſich aus dieſem Allen, daß, wenn gleich Mehrere dieſer neuern bibliſchen Geographen mehr auf Auswahl, Verarbeitung und ſyſtematiſche Darſtellung des Brauchbarſten und Bewährteſten, was man bisher in dieſem Fach erforſcht hatte, als auf ganz neue Forſchungen bedacht waren, dennoch eine wiederholte Berichtigung und Läuterung der bis dahin angegebenen geographiſchen Data, eine Scheidung des Haltbaren und Bewährten von dem, was bloß unſichre Tradition war, eine ſtete Vervollſtändigung des bisher Lückenhaften, eine beſtimmtere Unterſcheidung der geographiſchen Angaben nach verſchiedenen Perioden, und endlich eine wiſſenſchaftlichere und fruchtbarere Zuſammenſtellung der verſchiedenen geographiſchen Notizen, und eine noch mannichfaltigere Anwendung derſelben für die Aufklärung der Bibel, unſerm Zeitalter als ein vorzügliches Verdienſt anzurechnen iſt.

Dieſe verſchiedenartigen, ſich immer mehr erweiternden, geographiſchen Aufklärungen zum Verſtändniß der Bibel konnten dann leicht zu ferner

Schrift oder andrer vom gelobten Lande redender Bücher von Chr. A. Frege. Gotha. 1788. 1789. zwey Theile. 8. Die Ordnung iſt alphabetiſch.

ner erweiterter Kenntniß der Naturgeſchichte des Orients, beſonders Paláſtinens, und andrer Eigenthümlichkeiten deſſelben, wie zu ferneren Aufklärungen über ſo manche noch nicht hinlänglich aufgehellte Puncte der bibliſchen Antiquitäten führen.

Zwar blieben auch in dieſem Zeitalter in Anſehung der bibliſchen Naturgeſchichte Bochart [Bd. III. S. 144. Note 84.] für das Studium der bibliſchen Zoologie, Celſius [Bd. IV. S. 129. Note 39.] für bibliſche Pflanzenkunde die Hauptführer, und ihre Werke wurden durch kein neueres claſſiſches Werk, welches das Ganze umfaßt hätte, übertroffen. Aber dankenswürdig war die Bemühung Friedrich Jakob Schoder's, einen brauchbaren Auszug aus dem Bochartſchen reichhaltigen Werk zu verfertigen, der zugleich, ſofern er auch von den neuern Unterſuchungen über die abgehandelten Thiere Gebrauch machte, als ein ſchätzbarer Nachtrag zu demſelben anzuſehen war [64]). Verdienſtlich in andrer Hinſicht war Ernſt Friedrich Carl Roſenmüller's Unternehmen, das oft mit einem überflüſſig reichen gelehrten Apparat verſehene, und durch dogmatiſche und polemiſche Auswüchſe noch weitläuftiger gewordene Bochartſche Werk in einer neuen Ausgabe von ſo manchem Ueberflüſſigen zu entkleiden, und dagegen durch manche treffliche Anmerkungen, die zum Theil Sprachberichtigungen, zum Theil Sacherläuterungen nach Benutzung neuerer Hülfsmittel enthalten, die aber freilich nicht ſo reichlich ausgeſtreut ſind, als ſie hätten ausgeſtreut werden

64) Hierozoici, ex *Sam. Bocharto*, itinerariis variis aliisque virorum doctiſſ. commentariis compoſiti ſpecimen I-III. auct. *Fr. J. Schoder*. Tub. 1784-1786. 8.

werden mögen, dieſes immer claſſiſch bleibende Werk auch für den Schriftforſcher unſrer Tage deſto brauchbarer zu machen [65]). Sonſt darf freilich, wenn von Bereicherung der bibliſchen Zoologie und der bibliſchen Pflanzenkunde die Rede iſt, die zwar nicht für den Schriftforſcher allein beſtimmte, aber doch auch für ihn ſo inſtructive Sammlung zoologiſcher und botaniſcher Bemerkungen, welche Niebuhr aus dem Nachlaß ſeines zu früh verſtorbenen Reiſegefährten Peter Forskål [ſt. 1763.] veranſtaltet hat [66]), keinesweges unerwähnt bleiben; und dies um ſo viel weniger, da dieſe Sammlung als eine Antwort auf die ſo merkwürdigen Michaeliſchen Fragen [67]) zu betrachten war, die zugleich als ſchätzbare Auseinanderſetzungen mehrerer naturhiſtoriſcher Gegenſtände, welche dem Bibelerklärer noch dunkel waren, und worüber ſich durch die arabiſche Reiſegeſellſchaft befriedigende Aufſchlüſſe hoffen ließen, hier eine eigenthümliche Erwähnung verdienen.

[65]) *Sam. Bocharti* hierozoicon, ſ. de animalibus ſcr. ſ., recenſuit, ſuis notis adjectis, *E. F. C. Roſenmüller*. Tomi III. Lipſ. 1793-1796. 4.

[66]) Deſcriptiones animalium, avium, amphibiorum, piſcium, inſectorum, vermium, quae in itinere orientali obſervavit *P. Forskål*, Prof. Hafnienſis. Poſt mortem auctoris edidit *Carſten Niebuhr* &c. Hafniae. 1775. 4. Flora aegyptio-arabica, ſ. deſcriptiones plantarum, quas per Aegyptum inferiorum et Arabiam Felicem detexit, illuſtravit *P. Forskål*, ed. *C. Niebuhr*. Hafniae. 1775. 4. Gewürdigt ſind dieſe Schriften nach ihrer Wichtigkeit für das Bibelſtudium in Michaelis orientaliſcher und exegetiſcher Bibliothek. Th. IX. S. 29 f. Th. X. S. 107 f.

[67]) J. D. Michaelis Fragen an eine Geſellſchaft gelehrter Männer, die nach Arabien reiſen. Frankfurt a. M. 1762. 8.

nen. Endlich konnte gewiſſermaaßen als Nachtrag zu jenen beiden Hauptwerken eines Bochart und Celſius die neuere von dem ſchwediſchen Gelehrten Samuel Oedmann veranſtaltete Sammlung naturhiſtoriſcher Bemerkungen, welche die Erklärung der heil. Schrift zur Abſicht haben, betrachtet werden; da hier vorzüglich aus neuern Reiſebeſchreibungen mit großem Fleiß und vieler Kritik mannichfaltige Beobachtungen bald über Thiere, bald über Pflanzen, deren die Schrift gedenkt, beigebracht, und mit glücklichem Erfolg, beſonders auf einzelne Stellen des A. T., angewandt ſind; und da dieſe Beobachtungen überhaupt zur Abſicht haben, bald frühere Bemerkungen dieſer Art zu berichtigen, oder noch mehr zu erläutern, bald frühere Erklärungen einzelner Bibelſtellen durch Hülfe der Naturkunde entweder noch mehr zu beſtätigen, oder zu widerlegen [68]). Aus ſolchen und ähnlichen Schriften, die ſich mehr auf das Ganze der bibliſchen Naturgeſchichte verbreiten, wie aus andern, die bloß einzelne ſpecielle Gegenſtände derſelben betreffen, und hier füglich übergangen werden mögen [69]), erhellt hinlänglich das Verdienſt unſers Zeitalters auch um dieſen Theil der bibliſchen Sacherklärung, welches immer bedeutend genug iſt, wenn es gleich mehr in Berichtigung, Läuterung und Vervollſtändigung

[68]) Vermiſchte Sammlungen aus der Naturkunde zur Erläuterung der heil. Schrift, von S. Oedmann. Aus dem Schwediſchen von Gröning. Roſtock und Leipzig. 1786 f. bis jetzt ſechs Hefte. 8.

[69]) Bemerkt ſind ſolche ſpeciellere Schriften zum Theil in Eichhorn's A. Bibl. d. b. L. VIII, 5. S. 955 f. zum Theil in meinem Verſuch einer Hermeneutik des A. T. Th. II. S. 102 f.

digung der ſchon bis dahin beigebrachten Notizen, als in weſentlicher Bereicherung derſelben im Ganzen, oder in einer neuen und vollſtändigen Auffaſſung des Ganzen ſich zu erkennen gab.

Billig gedenken wir hier der zu jenen bibliſch-geographiſchen und naturhiſtoriſchen Forſchungen in ſo nahem Verhältniß ſtehenden Bemerkungen über das Klima und die anderweitige Beſchaffenheit des Orients, beſonders Paläſtinens, und über die Eigenheiten ſeiner Bewohner, welche Chriſtoph Wilhelm Lüdeke, von 1759 bis 1768. evangeliſcher Prediger zu Smyrna, woher er damahls durch das Miſſionscollegium zu Kopenhagen zurückberufen ward, nachher erſter Prediger der deutſchen Gemeine zu Stockholm [ſt. 1805.], aus eigner Anſicht jener Gegenden, mit ſteter Hinſicht auf einzelne Stellen der Schrift, die dadurch treffend erläutert werden, in fruchtbarer Kürze mittheilte[70]; oder welche ſchon früher der Engländer Thomas Harmar, der aber nicht ſelbſt den Orient geſehen hatte, aus vielfältigen Reiſebeſchreibungen zur Erläuterung der Bibel ſammelte, aber freilich oft gar zu zwangvoll anwandte[71]; die daher Johann Ernſt Faber [S. 50.

[70]) Cph. Wilh. Lüdekens kurze Erläuterung einiger Schriftſtellen aus der Natur und den Sitten des Orients, nach zuverläſſigen und mehrentheils eignen Beobachtungen. Aus dem Lateiniſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von Johann Hermann von Melle. Lübeck. 1778. 8.

[71]) Obſervations on divers paſſages of ſcripture, in two volumes. The ſecond edition. Lond. 1776. 8. Nachher erſchienen: Obſervations &c. in two additional volumes. Lond. 1787. 8. aus Hülfsmitteln, die dem Ver-

50. Note 27.] in ſeiner Ueberſetzung ſowohl mit gründlicheren Spracherläuterungen, als mit andern Anmerkungen verſah, welche manche unrichtige Anwendung einer von **Harmar** beigebrachten Beobachtung treffend rügten [72]). Auch ſolche und ähnliche Schriften, welche ſich auf ſpeciellere Puncte verbreiteten, mußten die vollkommnere Einſicht in die locale und individuelle Beziehung mancher Schriftſtellen merklich erleichtern! Das Nämliche gilt von dem einzigen Verſuch dieſes Zeitalters, über die verſchiedenen in der Bibel erwähnten Krankheiten befriedigendere Aufſchlüſſe zu verſchaffen; dem aber ſowohl ein vollſtändigeres Umfaſſen des Ganzen, das hieher gehört, als ein tieferes Eindringen in ſeinen Gegenſtand zu wünſchen geweſen wäre [73]).

Dieſe Erwähnung der verſchiedenen Aufklärungen unſers Zeitalters über die Eigenthümlichkeiten des Orients und ſeiner Bewohner, ſofern die genauere Kenntniß derſelben dem Schriftforſcher wichtig iſt, führt uns unvermerkt auf die ſehr ähnlichen Verſuche, die verſchiedenen zum ganzen Umfang der **biblifchen Archäologie** gehörigen Gegenſtände, entwe-

faſſer bey Abfaſſung der beyden erſten Theile noch nicht zu Gebot ſtanden.

72) Beobachtungen über den Orient aus Reiſebeſchreibungen, mit Anmerkungen von **J. E. Faber**. I. Th. Hamb. 1772. II. Th. [von Prof. **Seybold** herausgegeben.] 1775. III. Th. welcher die Zuſätze der neuen vermehrten engliſchen Ausgabe enthält. 1779. 8.

73) Mediciniſch-hermeneutiſche Unterſuchungen der in der Bibel vorkommenden Krankengeſchichten. Leipzig. 1794. 8. Weniger umfaßte die frühere ſpeciellere Schrift von **Chr. Tob. Ephr. Reinhard**: Bibelkrankheiten, die im A. T. vorkommen. I-IV. Buch. Frf. u. Leipz. 1767. 8.

entweder im Ganzen oder im Einzelnen, auf eine den Fortſchritten des Zeitalters angemeſſene Weiſe zu erläutern. Wir erinnern uns, daß in der vorhergehenden Periode der Fleiß mehrerer bibliſchen Archäologen ſehr geſchäftig geweſen war, um die Materialien für das Ganze der bibliſchen Alterthümer immer vollſtändiger zu ſammeln; daß auch bereits Einzelne dieſer Alterthumsforſcher einen glücklichen Anfang gemacht hatten, in Behandlung der einzelnen hiehergehörigen Gegenſtände beſtimmte Perioden ſorgfältig zu unterſcheiden; daß ſie aber in Anſehung einer vollſtändig durchgeführten Unterſcheidung dieſer einzelnen Perioden, einer noch beſtimmtern und ſyſtematiſchern Anordnung des Ganzen, und vorzüglich einer ſtrengern Kritik der Quellen für dieſe Materialien, und einer darnach angeſtellten behutſamen Verarbeitung derſelben, ihren Nachfolgern gar Vieles zu leiſten übrig gelaſſen hatten. [Vergl. Bd. IV. S. 131 f.] In dieſer Hinſicht haben ſich dann mehrere Gelehrte unſers Zeitalters bedeutende Verdienſte um die bibliſche Archäologie erworben.

Mochte auch Chriſtian Brünings ſonderbar angelegter Plan, nach welchem er die hebräiſchen Antiquitäten darſtellte [74]), noch nicht geeignet ſeyn, eine weſentliche Verbeſſerung in Behandlung derſelben zu bewirken: ſo ließ ſich dagegen in Rückſicht auf Materialien, deren Auswahl und Behandlung, etwas ſehr Vorzügliches erwarten von dem antiquariſchen Werk, welches Johann Ernſt Faber, mit mannichfaltiger Gelehrſamkeit ausgerüſtet, und

[74]) *Chr. Brünings* compendium antiquitatum hebraearum. Frf. 1766. 8.

und mit kritiſchem Geiſt begabt, vorzüglich zur Darſtellung des Privatlebens der Hebräer, unternahm [75]). Nur war es um ſo viel mehr zu bedauern, daß der Verfaſſer durch den Tod gehindert ward, das Ganze zu vollenden, da der einzelne Punct, den er hier ausführlich, ſorgfältig und kritiſch abgehandelt hat, von den verſchiedenen Wohnungsarten der Hebräer zu verſchiedenen Zeiten, zum augenſcheinlichen Beweiſe dient, was er ſowohl durch Vermehrung, Sichtung und kritiſche Verarbeitung der bisher geſammelten Materialien, als durch beſtimmtere Unterſcheidung der ſtufenweiſen Fortſchritte und Uebergänge einzelner Sitten und Einrichtungen, hätte für das Ganze leiſten können. Was nun Faber bloß für dieſen einzelnen Theil des hebräiſchen Alterthums leiſtete, das ſuchte im folgenden Decennium, freilich mehr in compendiariſcher Kürze, Heinrich Ehrenfried Warnekros, Rector zu Greifswald, zu leiſten, der in reicher Sammlung der Materialien aus den lauterſten, den ältern ſowohl, als den neu eröffneten Quellen, wie in kritiſcher Würdigung und zweckmäßiger Verarbeitung derſelben, alle ſeine Vorgänger weit übertraf; auch hin und wieder belehrende Winke über die Unterſcheidung der Zeiten ertheilte; aber freilich ſowohl eine beſtimmtere Abtheilung des Ganzen nach gewiſſen Perioden, als eine bequemere Anordnung der ſo heterogenen Materialien, und eine leichtere Ueberſicht des in ſo viele einzelne Theile zerlegten Ganzen zu wünſchen übrig ließ [76]). Nach einem andern Plan behandelte Bellermann

[75]) Archäologie der Hebräer. Erſter Theil. Von Johann Ernſt Faber. Halle. 1773. 8.

[76]) Entwurf der hebräiſchen Alterthümer zum Gebrauch akade-

lermann zwar nicht die ſämmtlichen Gegenſtände, welche man ſonſt unter den bibliſchen Antiquitäten begreift, ſondern bloß Archäologie der Erde, des Menſchen, der Literatur und der Kunſt; aber mit ausgebreiteter Gelehrſamkeit, vieler Kritik, und ſorgfältiger Unterſcheidung deſſen, was jedem Zeitalter eigenthümlich iſt [77]). Dieſe beſtimmte Unterſcheidung der verſchiedenen Perioden bey jedem Abſchnitt, wie auch die leichte Ueberſicht, welche durch eine bequeme Anordnung befördert iſt, gereicht hiernächſt der noch unvollendeten Schulziſchen Archäologie, welche bisher bloß den politiſchen und religiöſen Zuſtand der Hebräer beleuchtet hat, und künftig den ökonomiſchen und literariſchen Zuſtand derſelben noch darſtellen ſoll, zur vorzüglichen Empfehlung [78]). Die bald darauf von J. Babor, Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen zu Olmütz, unternommene compendiariſche Darſtellung dieſer Alterthümer zeichnet ſich nicht ſowohl durch eigne neue Forſchungen aus, als durch gute Zuſammenſtellung des Beßten und Brauchbarſten, was hieher gehört [79]).

Reicher

akademiſcher Vorleſungen von Heinrich Ehrenfried Warnekros. Weimar. 1782. 8. Zweite verbeſſerte und vermehrte Auflage. Weimar. 1794.

[77]) Handbuch der bibliſchen Literatur — von J. J. Bellermann. Erſter Theil [welcher die bibliſche Archäologie enthält]. Erfurt. 1787. 8. Zweite verbeſſerte und [bedeutend] vermehrte Auflage. 1796.

[78]) *Erneſti Auguſti Schulzii* compendium archaeologiae hebraicae. Libri II. Edidit, emendavit, addenda adjecit, notisque locupletavit *Abr. Phil. Godofr. Schickedanz.* Dresdae. 1793. 8. Das dritte und vierte Buch ſollen die beiden rückſtändigen Theile des Ganzen abhandeln.

[79]) Alterthümer der Hebräer verfaßt von J. Babor. Wien. 1794. 8.

Reicher iſt dagegen an eignen Forſchungen, wie an glücklichen Anwendungen einzelner Notizen zur Aufklärung dunkler Schriftſtellen, die von Johann Jahn mit vieler Sachkenntniß, mit gehöriger Kritik der Quellen, und mit Benutzung der beßten Vorarbeiten proteſtantiſcher Schrifterklärer unternommene Beleuchtung zunächſt der häuslichen Alterthümer der in der Bibel vorkommenden Völker [80]). Nach allen dieſen, zum Theil ſehr vorzüglichen Vorarbeiten, die ſich mehr oder weniger der Idee einer vollſtändigen Bearbeitung der bibliſchen Alterthümer näherten, erſchien endlich von Georg Lorenz Bauer eine compendiariſche Darſtellung derſelben, welche dieſer Idee von Vollſtändigkeit am allernächſten kam, indem ſie das hiehergehörige Ganze unter vier Hauptrubriken ordnete, unter welchen von der politiſchen Verfaſſung, vom häuslichen Zuſtand, vom Gottesdienſt und den gottesdienſtlichen Gebräuchen der Hebräer, und endlich vom Zuſtand der Gelehrſamkeit und der Wiſſenſchaften unter den Hebräern gehandelt ward; welche zugleich ſowohl die erfoderliche Gründlichkeit in Beleuchtung der einzelnen Puncte, als eine ſtete Zuziehung und von kritiſcher Auswahl zeugende Nachweiſung der bewährteſten Quellen und Hülfsmittel ſich empfohlen ſeyn ließ; welche endlich überall auf die ſo nöthige Unterſcheidung der einzelnen Perioden genaue Rückſicht nahm; und durch alle dieſe Vorzüge, welche ſie in ſich vereinigte, den Rang eines der brauchbarſten Lehrbücher in dieſem Fach mit vollem

80) J. Jahn's bibliſche Archäologie. I. Theil. Häusliche Alterthümer. I. Band. Wien. 1796. II. Band. Wien. 1797. 8.

vollem Recht behauptete [81]). Der inſtructive Commentar, womit der Verfaſſer ſpäter den Abſchnitt dieſes ſchätzbaren Lehrbuchs, der von dem Cultus und den gottesdienſtlichen Gebräuchen der Hebräer handelte, näher beleuchtete, und wodurch er aufs neue ſeinen Forſchungsgeiſt ſo rühmlich beurkundete [82]), machte eine vollſtändige Ausführung dieſes Commentars über das ganze Lehrbuch wünſchenswürdig, die aber durch den zu frühen Tod des Verfaſſers dem Publicum verſagt ward. Endlich auch die reichhaltige compendiariſche Behandlung der bibliſchen Archäologie, wiederum von Johann Jahn, welche ſich auf die häuslichen, politiſchen und heiligen oder kirchlichen Alterthümer verbreitete [83]), diente zu einem neuen rühmlichen Beweiſe von dem Forſchungsgeiſt dieſes thätigen Schriftſtellers. Unbedenklich dürfen wir alſo nach dieſer Ueberſicht das Reſultat aufſtellen, daß die bibliſche Archäologie durch den Fleiß, die Kritik, und den ſyſtematiſchen Geiſt der gedachten Gelehrten unſers Zeitalters ſowohl in Anſehung des Materiellen, als des Formellen, bedeutend gewonnen hat. Denn die ſo heterogenen Materialien für dieſe Wiſſenſchaft wurden theils noch immer mehr,

[81]) G. L. Bauer's kurzes Lehrbuch der hebräiſchen Alterthümer des A. und N. T. Zur weitern Erläuterung in Vorleſungen beſtimmt. Leipzig. 1797. 8.

[82]) Georg Lorenz Bauer's Beſchreibung der gottesdienſtlichen Verfaſſung der alten Hebräer, als erläuternder Commentar über den dritten Abſchnitt der hebräiſchen Archäologie. Leipzig. 1805. 1806. Zwey Bände. 8.

[83]) Archaeologia biblica in compendium redacta a *J. Jahn*. Wien. 1805. 8.

mehr, auch wohl durch ganz neu eröffnete Quellen, bereichert, theils durch immer ſtrengere Kritik berichtigt; die Anordnung ward ſyſtematiſcher, und dadurch die Ueberſicht desjenigen leichter, was zur Vollſtändigkeit des Ganzen erfodert wird; endlich die beſtimmte Unterſcheidung deſſen, was jeder Periode eigenthümlich war, ward immer ſorgfältiger durchs Ganze durchgeführt, und dadurch ward einem weſentlichen Mangel mehrerer früheren bibliſchen Archäologieen abgeholfen. Und es mußte ſich durch alle dieſe weſentlichen Vorzüge der neuern Darſtellung die große Brauchbarkeit dieſer verſchiedenartigen antiquariſchen Schriften, um eine deutlichere Einſicht in die localen, temporellen und individuellen Beziehungen ſo mancher ſchwierigen Schriftſtellen zu befördern, immer augenſcheinlicher bewähren. Bloß eine noch ferner fortgeführte Kritik, welche auf die angefangene Weiſe das Sichere und Haltbare von unerwieſenen oder völlig grundloſen Traditionen, wo möglich, noch ſorgfältiger abſonderte, eine noch befriedigendere Aufklärung einzelner dunkler und ſchwieriger Puncte, die zur höchſten Vollſtändigkeit und Gleichförmigkeit des Ganzen unentbehrlich iſt, und endlich eine noch mannichfaltigere Anwendung dieſer antiquariſchen Notizen für die Aufklärung nicht allein des A., ſondern auch des N. T., wie überhaupt eine vollſtändige, gelehrte, und kritiſche Ausführung eines ſolchen Grundriſſes der bibliſchen Alterthümer, wie ihn Thomas Chriſtian Tychſen ſchon vor geraumer Zeit vorgezeichnet hatte [84]), blieb auch jetzt noch der folgenden Generation aufbehalten.

Weni-

[84]) Grundriß einer Archäologie der Hebräer zum Gebrauch in Vorleſungen, von Th. Chr. Tychſen. Göttingen. 1789. 8.

Weniger dürfen wir nach dieſer Muſterung derjenigen Werke, welche durch Beleuchtung des Ganzen der bibliſchen Alterthümer dem Bibelſtudium überhaupt zu Hülfe zu kommen ſuchten, bey den einzelnen ſpecielleren Abhandlungen dieſes Zeitalters verweilen, wodurch etwa über irgend einen ganz ſpeciellen Punct des bibliſchen Alterthums ein Licht verbreitet ward; da ihre Erwähnung, wie verdienſtlich ſie auch in ihrer Art ſeyn mögen, doch zu weit außer unſerm Geſichtskreis liegen würde [85]). Bloß der ausführliche ſpecielle Theil, den Michaelis als einen ſehr weſentlichen Beytrag zum Ganzen geliefert hat, nämlich ſein trefflicher Verſuch, die einzelnen Puncte der ſo umfaſſenden moſaiſchen Geſetzgebung, ſo viel möglich, befriedigend aufzuklären, und nach ihren Gründen, ſo weit ſie erkennbar ſind, wie nach der Analogie andrer alten Geſetzgebungen, zu erläutern, mag hier eine Ausnahme machen; da dieſes Werk wegen ſeiner mannichfaltigen gelehrten Forſchungen bisher für ſo manchen bibliſchen Literator und bibliſchen Antiquarier als eine reiche Quelle gedient hat, und noch lange Zeit die Aufmerkſamkeit Beider verdienen wird; wenn gleich der Verfaſſer bisweilen dogmatiſirt; wenn er gleich bisweilen mehr wiſſen und beſtimmen zu können glaubt, als ſich hier wiſſen und beſtimmen läßt; wenn er gleich durch ſeine hiſtoriſch-antiquariſchen Forſchungen über Urſprung und Beſtimmung einzelner Geſetze eine ſtren-

[85]) Einzelne ſpecielle Abhandlungen dieſer Art ſind aufgeführt in der Ueberſicht der bibliſchen und morgenländiſchen Literatur von 1787–1797. in Eichhorn's Biblioth. d. bibl. Lit. VIII, 5. S. 901 f.

ſtrengere Kritik über den erweislich moſaiſchen oder einen viel ſpätern Urſprung mancher unter dieſen Geſetzen keinesweges überflüſſig macht [86]). Dagegen mögen auch hier wieder einzelne ſpeciellere Forſchungen, wie ſie in den neuſten Zeiten über einzelne ganz ſpecielle Geſetze, z. B. über die moſaiſchen Ehegeſetze, von Johann Philipp Gabler, Chriſtoph Friedrich Ammon, Carl Ludwig Nitzſch und Karl Auguſt Moritz Schlegel mit Sachkenntniß und Scharfſinn angeſtellt ſind, füglich aus der Acht gelaſſen werden. — Indeß verdient nach allen dieſen allgemeineren oder ſpecielleren antiquariſchen Forſchungen, welche dieſem Zeitalter ſo ſehr zum Ruhm gereichen, die in der vorhergehenden Periode ſchon begonnene, in der gegenwärtigen aber erſt vollendete gelehrte Sammlung des Blaſius Ugolinus [Ugholini], welche zwar keine neue Forſchungen enthielt, aber ältere und neuere, größere und kleinere, wichtigere und unwichtigere bibliſch-antiquariſche Abhandlungen in einer noch nie geſehenen Vollſtändigkeit in ſich vereinigte, wenigſtens eine vorübergehende Erwähnung; da ſie ganz darauf berechnet war, dem Bedürfniß des Bibelforſchers durch überreiche Belehrung abzuhelfen [87]).

Zuletzt müſſen wir noch verſchiedene hiſtoriſche Werke dieſes Zeitalters ins Andenken bringen, welche ganz geeignet waren, dem Schrifterklärer ſein Ge-

[86]) J. David Michaelis moſaiſches Recht. Frankfurt. 1770–1775. ſechs Theile. 8. Von den drey erſten Theilen erſchien die zweite vermehrte Ausgabe. Frkf. 1774 f.

[87]) *Blaſii Ugolini* theſaurus antiquitatum ſacrarum. Venet. 1744–1769. fol. XXXIII Bände, mit einem Nominal- und Real-Regiſter im XXXIV. Bande.

ſchäft zu erleichtern. Wollen wir auch die allgemeinern hiſtoriſchen Werke, womit in neuern Zeiten Gatterer, von Schlözer, Beck, Eichhorn, Heeren, und Andre, das Publicum beſchenkten, wegen ihrer allgemeineren Tendenz aus der Acht laſſen, wenn gleich die ältere bibliſche Geſchichte dadurch nicht wenig an Licht gewinnt; wollen wir auch mehrere neuere Darſtellungen der älteſten Geſchichte der Cultur und der Wiſſenſchaften übergehen, weil ſie dasjenige, was die früheſte Cultur der Hebräer betrifft, doch mehr kürzlich berühren, als ausführlich entwickeln: ſo dürfen wir doch einen neuen Verſuch, die alte Weltgeſchichte überhaupt nach ihrem Verhältniß zur bibliſchen oder heiligen Geſchichte darzuſtellen, von Caſpar Gottl. Lange [88]), keinesweges unerwähnt laſſen; ſo müſſen wir doch einzelner neuerer ſpecieller Verſuche, die ältere bibliſche Geſchichte beſonders aufzuhellen, mit einem Wort gedenken. Wenn nämlich Johann Jakob Heß ausführlicher, als irgend ein andrer neuerer Schriftſteller, die im A. T. enthaltene Geſchichte lehrreich zu entwickeln ſuchte, aber ſie noch zu eifrig aus dem ältern theokratiſchen Geſichtspunct darzuſtellen bemüht war [89]): ſo verſuchte es dagegen Karl Ludwig Woltmann in ſeinem kürzern Entwurf der hebräiſchen Geſchichte vom Anfang an bis auf die Zeiten Jeſus

[88]) Verſuch einer Harmonie der heiligen und Profanſcribenten in den Geſchichten der Welt, von C. G. Lange. Anſpach. 1778. 1780. Zwey Bände. 4.

[89]) Geſchichte der Iſraeliten vor den Zeiten Jeſus, d. i. Geſchichte der Patriarchen, Moſes, Joſua und der Heerführer, Davids und Salomos, der Könige Juda und Iſrael nach der Trennung des Reichs. Zürch. 1776–1788. Zwölf Bände. 8.

Jeſus, welcher ſeiner ältern Menſchengeſchichte eingewebt war [90]), und Georg Lorenz Bauer in ſeiner ausführlichern Entwickelung dieſer nämlichen Geſchichte dieſelbe nach einer freiern Anſicht aus einem begreiflichern Geſichtspunct darzuſtellen [91]); ſo daß von beiden Seiten dem verſchiedenen Bedürfniß des Schriftforſchers Genüge geleiſtet ward. Doch mußten auch der Verſuch eines Ungenannten, die jüdiſche Geſchichte nach ihrem Zuſammenhang darzulegen, und einzelne Schwierigkeiten in derſelben zu beſeitigen [92]), wie Theodor Jakob Ditmar's, Profeſſors der Geſchichte zu Berlin, Bemühung, dieſe iſraelitiſche Geſchichte gegen mehrere neuere Angriffe zu ſichern [93]), das Ihrige beitragen, um ſowohl für den Geſchichtforſcher überhaupt, als beſonders zum Behuf des Schriftforſchers, mehrere Partieen dieſer ſo denkwürdigen Geſchichte aufzuhellen. Verbinden wir endlich noch mit dieſen und ähnlichen hiſto-

[90]) Grundriß der ältern Menſchengeſchichte von K. L. Woltmann. I. Theil. Jena. 1797. wo von S. 96. bis zu Ende allein die hebräiſche Geſchichte dargeſtellt iſt.

[91]) Handbuch der Geſchichte der hebräiſchen Nation von ihrer Entſtehung bis zur Zerſtörung ihres Staats, von Georg Lorenz Bauer. Nürnberg und Altdorf. 1800. 1804. Zwey Theile. 8.

[92]) Geſchichte des jüdiſchen Volks von Abraham an bis auf Jeruſalems Zerſtörung, für denkende Leſer der Bibel. Leipzig. 1791.

[93]) Geſchichte der Iſraeliten bis auf Cyrus, zur Ehre und Vertheidigung der Bibel, und zur Berichtigung der Wolfenbüttelſchen Fragmente. Nebſt einem Anhang, der die alte Geſchichte der Aſſyrer, Meder, Babylonier, Perſer, und Andrer, enthält, von Th. J. Ditmar. Berlin. 1788. Sonſt ſind wieder einige kleinere Schriften dieſer Art aufgeführt bey Eichhorn a. a. O. S. 936 f.

hiſtoriſchen Werken, womit man in unſrer Periode dem Studium der Bibel überhaupt, doch vorzüglich des A. T., zu Hülfe zu kommen ſuchte, mit Uebergehung einzelner kleinerer Schriften, welche bloß auf einzelne ſpecielle Gegenſtände gerichtet waren[94]), einzelne chronologiſche mehr oder weniger umfaſſende Werke dieſes Zeitalters, die mit ganz beſonderer Hinſicht auf die bibliſche Geſchichte entworfen ſind, nämlich die Werke von Joachim Hartmann [ſt. 1792. ?][95]), Rudolph Chriſtian von Bennigſen[96]), Johann Georg Frank [ſt. 1784.][97]), Johann Eſaias Silberſchlag [ſt. 1791.][98]), und einem Ungenannten[99]): ſo überſehen wir mit einem Blick das Wich-

[94]) Einige ſolcher Schriften, welche einen ſpeciellen Punct der bibliſchen Geſchichte, z. B. die Lage und Verhältniſſe einzelner alten, in der Bibel erwähnten, Völker betreffen, ſind bemerkt in meinem Verſuch einer Hermeneutik des A. T. II. S. 149 f.

[95]) Syſtema chronologiae biblicae explicavit *Joachim Hartmann.* Roſt. 1777. 4.

[96]) Bibliſche Zeitrechnung des A. und N. T. von R. Chr. von Bennigſen. Leipzig. 1778. 4.

[97]) *J. Ge. Frankii* novum ſyſtema chronologiae fundamentalis — — in cyclo Jobeleo biblico detectae, et ad chronologiam tam ſacram, quam profanam applicatae, cum praef. *Gattereri.* Gotting. 1778. fol. Vergl. Deſſelben aſtronomiſche Grundrechnung der bibliſchen Geſchichte und der alten Völker; oder deutſcher Auszug aus der lateiniſchen Fundamentalchronologie mit Zuſätzen. Deſſau u. Leipz. 1783. 4.

[98]) J. Eſaias Silberſchlag's Chronologie der Welt berichtigt durch die heil. Schrift. Berl. 1783. 8.

[99]) Verſuch, die genaueſte Uebereinſtimmung der bibliſchen Zeitrechnung mit der Profangeſchichte zu beweiſen, von F. W. Freiherrn von W. J. Kopenhagen. 1786. 8.

Wichtigſte, was in unſerm Zeitalter für die Aufklärung nicht allein der bibliſchen Geſchichte, ſondern auch der bibliſchen Chronologie, zur Erleichterung des Schriftforſchers geſchehen iſt. Doch können wir freilich hiebey nicht verhehlen, daß, wenn ſolche Vorarbeiten für den Schriftforſcher überhaupt zur Abſicht haben, die Einſicht in die Sache, ſo wie ſie iſt, oder doch nach Wahrſcheinlichkeit war, zu erleichtern und zu befördern, die gedachten chronologiſchen Forſchungen im Verhältniß zu den gedachten hiſtoriſchen allerdings zurückſtehen. Denn bey allem Fleiß und aller Gelehrſamkeit, welche man mehreren Urhebern der gedachten chronologiſchen Syſteme keinesweges abſprechen kann, vermißt man doch noch zu ſehr bey ihnen eine freimüthige und unparteiiſche Kritik der bibliſchen, vorzüglich der älteſten, Zahlangaben, welche aus den dunklen Sagen des grauen Alterthums entlehnt ſind; da ſie noch zu beſtimmt von der Vorausſetzung ausgehen, daß in den Büchern des A. T. ſchon von den älteſten Zeiten an eine, wenn auch nicht überall zuſammenhangende und vollſtändige, doch völlig zuverläſſige Chronologie anzutreffen ſey, die ſich dann durch ernſtliche Forſchungen mit ziemlicher Sicherheit herausbringen laſſe. Dagegen iſt eine vorurtheilsfreie vollſtändige Prüfung und Darſtellung der bibliſchen Chronologie, welche auf die Bedenklichkeiten und Zweifel eines Joel Löwe, Profeſſors zu Breslau [ſt. .] [100]), gegen die Wahrſcheinlichkeit und Richtigkeit einzelner chronologiſcher Angaben in der Bibel

[100]) Etwas über die Chronologie zur jüdiſchen Geſchichte, von Joel Löwe. Breslau. 1794. 8. Einige Nachträge zum Etwas über die Chronologie u. ſ. w. von Joel Löwe. Breslau. 8.

Bibel Rückſicht nimmt, und mit dieſem Forſcher durch den Grundſatz, daß die Chronologie bis Cyrus auch in der heiligen Geſchichte noch immer ungewiß iſt, ſich zur möglichſten Behutſamkeit in einzelnen Angaben und Beſtimmungen leiten läßt, bis jetzt noch ein bloßer Wunſch, deſſen Realiſirung wir von der nächſten Generation erwarten!

Mag alſo auch im Einzelnen bey den ſo verſchiedenen Hülfs- und Beförderungsmitteln, wodurch man in unſrer Periode das geſammte Bibelſtudium zu erleichtern und zu leiten ſuchte, ſich noch Manches deſideriren laſſen: ſo iſt es doch nicht zu läugnen, daß ſich auch bey ihnen im Ganzen genommen die ausgezeichneten Fortſchritte des Zeitalters augenſcheinlich bewährten; und daß durch ſie eine immer genauere und angemeßnere Sacherklärung der Bibel ſchon bisher ſo ſehr befördert ward, und ferner bey kritiſchem und vielſeitigem Gebrauch derſelben noch immer mehr befördert werden muß. Wir dürfen alſo ohne Vorliebe für unſer Zeitalter mit Grund der Wahrheit behaupten, daß der ganze Umfang der an ſich ſo ſehr verſchiedenen Hülfs- und Beförderungsmittel des Bibelſtudiums nach ſeinen verſchiedenen Theilen, wie ihn dieſes Zeitalter darbot, den anderweitigen ſo ausgezeichneten Fortſchritten deſſelben in andern Wiſſenſchaften völlig analog war; und daß im Ganzen genommen ihre fortſchreitende Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit zu ihrem immer wachſenden Reichthum in einem richtigen Verhältniß ſtand. Mochte auch die orientaliſche Literatur nicht gerade ſo emſig von Vielen betrieben werden, als in einer der frühern Perioden: ſo nahmen dagegen die Wenigern,

nigern, welche ſie betrieben, ſich ihrer mit ſo viel größerm Eifer an; ſo war dagegen das Studium derſelben umfaſſender und vielſeitiger; ſo bemühte man ſich dagegen, es mit philoſophiſcherem Geiſt und mit mehr Geſchmack zu betreiben. Und wie ſchon dieſe Art der Betreibung des orientaliſchen Studiums nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf die übrigen ſo verſchiedenen Hülfsmittel eines ächten Bibelſtudiums bleiben konnte: ſo ward dieſer Einfluß noch bedeutender und wohlthätiger durch die genauere Auffaſſung und richtigere Befolgung der Grundſätze, nach welchen allein eine Anwendung der übrigen orientaliſchen Dialekte zur Aufklärung der bibliſchen Grundſprachen Statt finden kann. Die fernere Verfolgung und immer ſorgfältigere Benutzung dieſer Grundſätze äußerte dann mächtig ihren Einfluß auf das Studium der hebräiſchen Sprache, bey welcher immer weniger die Befugniß in Anſpruch genommen, vielmehr immer beharrlicher dieſelbe vertheidigt, und immer glücklicher durch den Erfolg gerechtfertigt ward, ſie nach ihrem Materiale und Formale aus den verwandten Dialekten und deren Analogie aufzuklären. Nicht weniger aber, als dieſe Beachtung der wahren und Vermeidung der ſcheinbaren oder falſchen Analogie der Dialekte, welche unſerm Zeitalter zum vorzüglichen Ruhm gereichte, mußte auch die philoſophiſchere Behandlung der hebräiſchen Sprache auf die fernere Verbeſſerung ihres Studiums wohlthätig wirken. Mit dieſem verbeſſerten Studium der hebräiſchen Sprache ſtanden die Fortſchritte des Zeitalters in ächter Aufklärung der neuteſtamentlichen Grundſprache in genauer Verbindung. Je lebhafter man ſich nämlich von der Unſtatthaftigkeit der früheren Verſuche überzeugte,

zeugte, die Sprache des N. T. allein aus reingriechiſchen Schriftſtellern zu erläutern: deſto ſorgfältiger ſuchte man jetzt durch Vergleichung des hebräiſchen Sprachgebrauchs, der alexandriniſchen Verſion, und der Apokryphen, wie durch Zuziehung des Joſephus und Philo, des Thalmuds und der Rabbinen, den Apparat für die Aufklärung der neuteſtamentlichen Sprache, aus den lauterſten und bewährteſten Quellen zu bereichern; und man wetteiferte überdies, um in wiſſenſchaftlicher Gründlichkeit, welche lediglich den grammatiſchen Sinn der einzelnen neuteſtamentlichen Wörter, ohne alle dogmatiſche Rückſichten, genau zu beſtimmen ſucht, den Urhebern oder Verbeſſerern der hebräiſchen Wörterbücher keinesweges nachzuſtehen. Wie nun durch ſolche methodiſche Verbeſſerung der verſchiedenen Hülfsmittel des grammatiſchen Auslegers eine ächte Worterklärung immer glücklicher befördert ward: ſo mußte zugleich durch die fernere Bereicherung und ſtrengere Kritik der verſchiedenen geographiſchen, hiſtoriſchen, antiquariſchen, naturhiſtoriſchen, und andern Notizen, welche dem Schriftforſcher wichtig ſind, eine gründliche und angemeſſene Sacherklärung merklich befördert, und die richtige Einſicht in die locale, temporelle, und individuelle Beziehung der einzelnen Schriftſtellen ungemein erleichtert werden. Und es ward bey ſolchem Reichthum an bewährten Hülfsmitteln, die durch ſolche Kritik geläutert waren, die ächte hiſtoriſche Interpretation der Schrift, welche in der vorhergehenden Periode bloß vorbereitet war, immer möglicher gemacht. So viel theilnehmender iſt nun die Aufmerkſamkeit, um zu erforſchen, was für reelle Fortſchritte dieſe mannichfaltigen, auf ſolche Weiſe vermehrten und ver-

beſſerten, Hülfsmittel eines ächten Bibelſtudiums nach ſeinen verſchiedenen Theilen, in unſrer Periode für dieſes Studium ſelbſt bewirkten; zu welcher Höhe ſich das durch ſo vielfältige und ſo ſchätzbare Hülfsmittel begünſtigte Bibelſtudium in der That erhob; welchen Modificationen die einzelnen Theile des Bibelſtudiums bey dieſem ferneren Fortſchritt unterworfen, und welchen Widerſprüchen oder entgegengeſetzten Beſtrebungen dieſe Fortſchritte ſelbſt ausgeſetzt waren; was endlich ſelbſt nach dieſen ernſten Fortſchritten, bey ſolchen Hülfsmitteln, noch dem folgenden Zeitalter zu leiſten übrig bleiben mochte!

Zweiter

Zweiter Abſchnitt.

Geſchichte des bibliſchen Textes, oder fernere Fortſchritte der bibliſchen Kritik.

Wir befinden uns jezt in einer Periode, welche für die bibliſche Kritik entſcheidend war, und endlich diejenigen merkwürdigen Verbeſſerungen, wenigſtens des neuteſtamentlichen Textes, herbeiführte, auf welche durch die bisherigen kritiſchen Sammlungen und durch einzelne daraus hervorgegangene kritiſche Operationen bloß vorbereitet ward. Wir finden, daß die Kritik, welche ſich noch in der vorhergehenden Periode nur mit großer Schüchternheit eine Umänderung, das iſt, eine auf ſichern äußern Gründen beruhende, durch innere Gründe unterſtüzte, Verbeſſerung und Berichtigung des ausgearteten neuteſtamentlichen Textes erlaubt hatte, jezt, nach fortgeſchrittener raſtloſer Bereicherung des kritiſchen Apparats, und nach wiederholter unparteiiſcher Würdigung deſſelben, immer entſchloßner ihre Rechte behauptete, und ſolche nicht mehr bloß durch Andeutung gewiſſer beſſerer Lesarten, die möchten und dürften in den Text aufgenommen werden, ſondern in der That durch weſentliche Verbeſſerung und Berichtigung deſſelben in Ausübung brachte; ohne der dogmatiſchen Gründe ferner zu achten, die ſich einem ſo kühnen Unternehmen lange genug widerſezt hatten. Wir bemerken zugleich, daß der nämliche, in unſerm Zeitalter auf ſo verſchiedene Weiſe angeregte Forſchungsgeiſt auch die wahre Be-

ſchaffenheit des altteſtamentlichen Textes mit immer größerer Strenge zu würdigen anfing; und zu dieſem Behuf, um auch ſeine Läuterung immer mehr vorzubereiten, ebenfalls kritiſche Sammlungen verſchiedner Art veranſtaltete, welche, wenn auch nicht an intenſivem Werth, doch an Extenſion, den längſt herbeigeſchafften ſo reichen Materialien für die Kritik des neuteſtamentlichen Textes ziemlich gleich kämen. Aber es dringt ſich uns zugleich die Bemerkung auf, daß, ungeachtet dieſer ſehr bedeutenden Bereicherung des altteſtamentlichen kritiſchen Apparats von verſchiedenen Seiten, dennoch die reelle Verbeſſerung und Berichtigung des altteſtamentlichen Textes, welche etwa dadurch bewirkt, oder auch nur vorbereitet ward, mit den ſchnellen Fortſchritten, welche man in weſentlicher Berichtigung und Läuterung des neuteſtamentlichen Textes machte, auf keine Weiſe zu vergleichen iſt. Worin dieſe Ungleichheit des Erfolgs ihren Grund hatte, wird ſich hinlänglich aus einer näheren Beleuchtung desjenigen ergeben, was überhaupt in unſerm Zeitalter für die Kritik ſowohl des altteſtamentlichen, als des neuteſtamentlichen Textes, im Ganzen, wie im Einzelnen, geſchah. Wir verweilen dann wiederum zuerſt bey den ferneren, in kritiſcher Hinſicht wichtigen, Ausgaben des bibliſchen Textes, im Original, oder in Ueberſetzungen, welche unſere Periode darbietet; alsdann bey den bedeutendern, von jenen Ausgaben verſchiedenen, kritiſchen Unterſuchungen über das bibliſche Original oder deſſen Ueberſetzungen, welche entweder von eignen kritiſchen Sammlungen begleitet waren, oder ſich auf ſolche bezogen. Beyde Rückſichten werden das Urtheil erleichtern, was bisher für

die

die bibliſche Kritik überhaupt, ſowohl für die Kritik des A., als des N. T. geſchehen iſt; und was noch ferner für dieſelbe, nach ihren verſchiedenen Theilen zu leiſten übrig blieb!

Erſte Abtheilung.

Fernere Abdrücke der Bibel, die in kritiſcher Hinſicht wichtig ſind.

Auch hier unterſcheiden wir wiederum, was für ein Verdienſt ſich die Kritik im Lauf unſrer Periode durch die neuern und neueſten Ausgaben der Bibel um den Text erſtlich des bibliſchen Originals, zweitens der alten Ueberſetzungen erworben hat.

I. Bibelausgaben im Original.

Eben ſo unterſcheiden wir ferner, wie bisher, dasjenige, was bey dieſen verſchiedenen Ausgaben des bibliſchen Originals theils für den altteſtamentlichen, theils für den neuteſtamentlichen Grundtext beſonders geleiſtet ward.

I. 1. Ausgaben des altteſtamentlichen Originals.

Daß bereits in der vorhergehenden Periode mehrere ſachkundige Männer ſich von der großen Mangelhaftigkeit und der vielfachen Ausartung des gewöhnlichen hebräiſchen Textes mehr und mehr überzeugt, und daß ſie, außer einigen ſehr unbedeutenden Berichtigungen, welche ſie ſich auf die Auctorität einzelner kritiſcher Zeugen in dem Text ſelbſt erlaubten, durch verſchiedene allmählich veranſtaltete kritiſche Sammlungen, womit ſie dieſen Text beglei-

teten, nach und nach immer bedeutendere Verbeſſerungen und Berichtigungen deſſelben vorzubereiten geſucht; daß ſie es aber noch zu wenig gewagt hatten, auf die Auctorität ihrer kritiſchen Zeugen einzelne bedeutender ſcheinende Berichtigungen, wie ſtarke Gründe dieſe auch für ſich haben mochten, in ihren Text ſelbſt aufzunehmen, ſo wie ihre kritiſchen Sammlungen ſelbſt noch immer gar zu mangelhaft waren: dies Alles hat ſich aus unſrer früheren Erzählung [Bd. IV. S. 145-159.] hinlänglich ergeben. Und wir ſahen daraus, wie weit die Kritik des alteſtamentlichen Originals gegen die ſchon viel weiter gediehene Kritik des neuteſtamentlichen Textes noch zurückſtand. An dieſen für das Ganze, das hier zu leiſten wäre, noch ſo unbedeutenden Anfang ſchließt ſich nun dasjenige an, was in unſrer Periode für die verbeſſerte Darſtellung des altteſtamentlichen Textes geſchehen iſt. Hier kann nun freilich, da allein ſolche neue Ausgaben des hebräiſchen Textes für unſre Geſchichte wichtig ſind, die entweder eine neue Modification der bekannten Hauptrecenſionen deſſelben darbieten, und von neuen kritiſchen Operationen zeugen, oder durch neue Bereicherung des kritiſchen Apparats ſich auszeichnen, bloß das Hauptwerk eines Kennicott, und die Döderlein-Meisneriſche Ausgabe des hebräiſchen Textes, die davon Gebrauch macht, in Betrachtung kommen. Doch wird zur Ergänzung unſrer Geſchichte auch das zweite kritiſche Hauptwerk von de Roſſi, wenn es gleich nicht vom hebräiſchen Text begleitet iſt, gleich hier zu erwähnen ſeyn, da es ebenfalls die Berichtigung dieſes Textes beabſichtigt, und da es ebenfalls für die Döderlein-Meisneriſche Ausgabe als Quelle benutzt iſt.

Was

Was Johann Heinrich Michaelis und Houbigant an ihrem Theile für die Kritik des altteſtamentlichen Grundtextes zu leiſten angefangen hatten, das wünſchte Kennicott für denſelben nach einem erweiterten Plan mit einer viel größern Ausdehnung zu leiſten. Dieſer thätige engliſche Gelehrte, Benjamin Kennicott [ſt. 1783.] [1]), unter dem gelehrten Thomas Hunt, Profeſſor der arabiſchen Sprache zu Oxford, welcher ſchon ernſtlich eine Vergleichung der Bodlejaniſchen hebräiſchen Handſchriften mit dem gedruckten Text des A. T. empfohlen hatte, gebildet, und bereits durch Ihn zu ſolchen Collationen veranlaßt; beſonders aber durch eigne Vergleichung mehrerer Stellen in den Büchern Samuels und der Chronik zum Mißtrauen gegen die gewöhnlich behauptete Unverfälſchtheit des hebräiſchen Textes erweckt [2]), und durch fernere Forſchungen

[1]) Vergl. H. E. G. Paulus zu D. Benjamin Kennicott's Biographie, in Paulus Memorabilien. Stück I. Nr. XII.

[2]) Zuerſt erſchien in dieſer Beziehung: The ſtate of the printed hebrew text of the Old Teſtament conſidered — by *Benj. Kennicott.* Oxford. 1753. 8. Der erſte Theil dieſer Schrift betrifft jene Vergleichung der gedachten Bücher. Nachher erſchien zur Rechtfertigung jener frühern Schrift und der darin befolgten Grundſätze eine zweite Schrift unter demſelben Titel, aber als Diſſertation the ſecond. Oxford. 1759. 8. mit einer dankbaren Zuſchrift des Verfaſſers an ſeinen Lehrer Hunt, worin er bereits von ſeinem Vorhaben ſpricht, durch Vergleichung der hebräiſchen Handſchriften den hebräiſchen Text zu berichtigen. Eine Ueberſetzung der erſtern Schrift erſchien unter folgendem Titel: *B. Kennicotti* diſſertatio ſuper ratione textus hebraici V. T. in libris editis atque ſcriptis, &c. Ex Anglico latine vertit *Guil. Abr. Teller.* Lipſ. 1756. 8. Eine Ueberſetzung

gen auf das Reſultat geleitet, daß ſich im Text des A. T. eben ſo gut, als bey andern aus dem Alterthum uns überlieferten Schriften, eine Menge von Varianten finden müſſe, und daß zur Berichtigung unſers maſorethiſchen Textes eine allgemeine und ſorgfältige Vergleichung der vorhandenen hebräiſchen Handſchriften nothwendig anzuſtellen ſey: faßte den merkwürdigen Entſchluß, ſich um die Kritik des alttestamentlichen Textes ähnliche Verdienſte zu erwerben, als ſich Mill und Wetſtein durch ihre kritiſchen Sammlungen um den neuteſtamentlichen Text erworben hatten. Er machte im Jahr 1759. ſein Vorhaben bekannt, die in Großbritannien und Irland befindlichen hebräiſchen Handſchriften, nebſt ſo vielen andern, als Zeit und Koſten verſtatten würden, zu vergleichen; und erbat ſich die thätige Unterſtützung ſeiner Landsleute zu dieſem wichtigen Unternehmen, von deſſen Fortſchritten er jährlich vollſtändige Rechenſchaft abzulegen verſprach. Die anſehnliche Unterſtützung, welche er in ſeinem Vaterlande fand, ſetzte ihn bald in den Stand, nicht nur ſelbſt ſich der Vergleichung hebräiſcher Handſchriften ausſchließlich zu widmen, und für ſeinen Zweck eine ausgebreitete Correſpondenz nach den verſchiedenſten Gegenden Europens, und ſelbſt nach Aſien, zu unterhalten; ſondern auch mit ſchweren Koſten die wichtigſten bekannten Handſchriften im Ausland vergleichen zu laſſen, und beſonders ſeinen damahligen Gehülfen, Paul Jakob Bruns, jetzt rühmlich verdienten Profeſſor zu Helmſtädt, deſſen unſre Geſchichte

ſetzung der zweiten Schrift folgte unter ähnlichem Titel: *B. Kennicotti* diſſertatio ſecunda. — Latine verti curavit, et praefatione ad Auctorem Cel. de conjecturali critica V. T. — auxit *G. A. Teller*. Lipſ. 1765. 8. Vergl. Roſenmüller's Handbuch Bd. I. S. 502 f.

ſchichte ſchon öfter mit gebührendem Ruhme gedacht hat, zum Behuf ſolcher Collationen nach Frankreich, Deutſchland, in die Schweiz, und nach Italien zu ſenden; worauf nach Deſſen 1773. erfolgter Rückkunft nach Oxford die Publicirung des Werks begann, das durch ſolche überaus reiche Collationen vorbereitet war [3]).

Aber

[3]) Zur Geſchichte des Werks und beſonders der Vorbereitung deſſelben gehören: The ten annual accounts of the collation of hebrew manuſcripts of the Old Teſtament; begun in 1760. and compleated in 1769. by *B. Kennicott*. Oxford. 1770. 8. Das Werk ſelbſt erſchien unter dem Titel: Vetus Teſtamentum cum variis lectionibus edidit *Benjaminus Kennicott*. Tomus I. Oxonii. 1776. Tomus II. ibid. 1780. fol. Außer dem, was Eichhorn in der Einleitung ins A. T. Bd. II. S. 224 f. und Roſenmüller in ſeinem Handbuch Bd. I. S. 241 f. über dies Werk beibringen, ſind vorzüglich über daſſelbe zu vergleichen Michaelis Kritik des erſten Bandes, in der orient. u. exeget. Bibl. Th. XI. S. 72 f. welche nachher in einer lateiniſchen Ueberſetzung, verbunden mit Kennicott's dagegen gerichteter apologetiſcher Epiſtel, und den Michaelisſchen Gegenbemerkungen, und mit einer lateiniſchen Ueberſetzung der zuerſt in den Jenaiſchen gelehrten Zeitungen erſchienenen Eichhornſchen Recenſion, in dem Supplementband zu Th. XII. der gedachten orientaliſchen Bibliothek S. 1 f. wieder abgedruckt iſt; ferner Michaelis Kritik des zweiten Bandes, ebendaſ. Th. XVIII. S. 73 f.; dagegen Apologie für Kennicott, von P. J. Bruns, im Eichhornſchen Repertorium Th. VI. S. 173 f.; Derſelbe de variis lectionibus Bibliorum *Kennicottianorum*, ebendaſ. Th. XII. S. 242 f. und Deſſelben index locorum, quae *P. J. Bruns* juſſu *Kennicotti* in codd. hebr. evolvit, ebendaſ. Th. XIII. S. 200 f.; endlich Döderlein's Kritik über das ganze Werk in ſeiner theol. Bibl. II, 7. S. 483 f. II, 9. S. 641 f.

Aber freilich brachte auch dieſe mit ſo großem Geräuſch angekündigte, durch ſo zahlreiche Hülfsmittel unterſtützte, und durch ſo viele gelehrte und ungelehrte Collatoren begünſtigte kritiſche Ausgabe des altteſtamentlichen Originals ſowohl durch den Text, welchen ſie darſtellte, als durch den kritiſchen Apparat, womit ſie denſelben begleitete, keinesweges denjenigen Gewinn für die Kritik, den Mancher hätte erwarten mögen. Der hebräiſche Text, von welchem eine neue Recenſion zu veranſtalten gänzlich außer dem Plan des Herausgebers lag, war der van der Hooghtiſche [Bd. IV. S. 146. Note 62.], der hier unpunctirt, freilich von manchen, aber lange nicht von allen Druckfehlern geſäubert [4]) erſchien. Dabey wurden im Pentateuch die Abweichungen des ſamaritaniſchen Textes von dem jüdiſchen dieſem letztern auf ſolche Weiſe, jedoch, zur größern Bequemlichkeit, mit hebräiſchen Typen, zur Seite geſtellt, daß die Differenzen zwiſchen beiden dem Kritiker alſobald in die Augen fielen. Dieſem Text ward nun nach Art der Michaeliſchen Ausgabe des A. T. [Bd. IV. S. 149. Note 64.] und der bewährteſten kritiſchen Ausgaben des N. T. der Reichthum an Varianten untergelegt, der, wenn man alle ganz oder auch nur zum Theil verglichenen Handſchriften des hebräiſchen Textes, oder des ſamaritaniſchen Pentateuchs, verbunden mit den ſchon gedruckten alten Ausgaben des Erſtern, wie auch mit dem Thalmud und mit einigen andern gedruckten oder ungedruckten rabbiniſchen Schriften zuſammenrechnet, durch ſechshundert und vier und neunzig Codices

4) Vergl. *P. J. Bruns* de mendis typographicis editionis *van der Hooghtianae* a *Kennicotto* non ſublatis; im Eichhornſchen Repertorium Th. XII. S. 225 f.

Codices herbeigeſchafft war; der alſo zu dem ſo geringen Anfang eines kritiſchen Apparats in der Michaelisſchen Bibel in gar keinem Verhältniß ſtand. Und dieſer große Reichthum von Varianten ward überall durch die beigeſetzten Ziffern, welche die einzelnen Handſchriften oder Ausgaben andeuteten, aus denen ſie geſchöpft waren, mit Pünctlichkeit beurkundet. Wäre nur auch der innere Werth und der reelle Ertrag dieſer überreichen Sammlung dem äußern Umfang derſelben, und dem Aufwand von Kräften, Zeit und Koſten angemeſſen geweſen! Aber es ergab ſich leicht bey genauerer Prüfung dieſes Werks, welche bald von verſchiedenen Seiten wiederholt angeſtellt ward, daß theils dasjenige, was hier geleiſtet war, nicht auf eine ſolche Art geleiſtet war, als man es bey einem Werk von dieſem Umfang und dieſer Tendenz, nach ſolchen Vorbereitungen, mit Recht hätte erwarten dürfen; theils die Reſultate, zu denen dies Werk führte, nicht ſo belohnend waren, als Mancher gehofft hatte.

Billig mußten Kenner es in Anſehung des Plans ſchon für tadelnswürdig erklären, daß Kennicott bey der ſo großen Anzahl guter, mittelmäßiger, und ſchlechter zu vergleichender Handſchriften ſo wenig auf eine Auswahl der beſſern unter ihnen bedacht war, vielmehr nicht wenige unter ihnen genauer vergleichen ließ, welche einer näheren Vergleichung durchaus unwerth waren; daß er bey den anzuſtellenden Collationen der Handſchriften allein auf die Buchſtaben, nicht aber zugleich auf die Vocalpuncte achten ließ, deren Angabe gänzlich von ſeinem Plan ausgeſchloſſen war; und daß er überdies die Correcturen in einzelnen Handſchriften, wel-

che

che manche nicht unwichtige Varianten darbieten, die Ergänzungen einzelner Lücken, die Marginal-Lesarten, und die Maſora bey Veranſtaltung ſeiner Collationen zu ſehr vernachläſſigte. Wie nun ſchon dieſe Mangelhaftigkeit des Plans mehrere ſehr bedeutende Fehler in der Ausführung deſſelben zur unvermeidlichen Folge hatte: ſo entdeckten ſich dem Kenner leicht noch einige beſondere Fehler in dieſer Ausführung ſelbſt. Wollte man es auch nicht eben rügen, daß der Herausgeber, bey der übergroßen Menge der hier zuſammengehäuften Varianten, dieſelben nicht, nach dem Muſter mehrerer kritiſchen Herausgeber des neuteſtamentlichen Textes, beſonders beurtheilt, und nach ihrem größern oder geringern Werth gewürdigt, ſondern bloß die ganze Maſſe zuſammengehäuft hat; wollte man auch ſeine große Ueberladung des Werks nicht tadelnswürdig finden, deſſen Sammlungen ſich nicht bloß auf eigentliche Varianten, ſondern ſelbſt auf offenbare Schreibfehler und auf bloße Verſchiedenheiten in der Orthographie erſtrecken: ſo ſchien doch der Herausgeber von dem Vorwurf einer großen Inconſiſtenz in Auswahl ſeiner Varianten keinesweges freigeſprochen werden zu können; ſo traf doch zugleich ſein Werk der gerechte Vorwurf, daß es durch ſo manche gar nicht unbedeutende Unrichtigkeiten oder Auslaſſungen ſehr deutliche Spuren der Unwiſſenheit, Uebereilung oder Sorgloſigkeit einzelner Collatoren an ſich trägt, welche den Gebrauch deſſelben für die Kritik in mancher Hinſicht ſehr bedenklich machen. Doch muß man zugleich zur Steuer der Wahrheit geſtehen, daß dieſer letztere Mangel des ſo umfaſſenden Werks nicht ſowohl dem Herausgeber, der bey den entferntern Handſchriften allein von ſeinen Collatoren abhängig war,

war, zur Laſt zu legen, als vielmehr dem ungünſtigen Umſtand zuzuſchreiben iſt, daß ihm neben manchen gelehrten, erfahrnen und kritiſchen Collatoren, wovon ein Theil ſeiner Sammlung augenſcheinlich zeugt, auch in andern Gegenden, und vorzüglich in England, manche zwar fleißige, aber ungelehrte, unerfahrne und unkritiſche Variantenſammler zu Theil wurden; daß dagegen dem Herausgeber ſelbſt, nach dem Zeugniß ſeines unparteiiſchen Gehülfen Bruns, der Ruhm einer größeren Genauigkeit im eignen Sammlen der Varianten, wenn ſie ſich auch nicht überall auf gleiche Weiſe bewährt, wie der Ruhm einer nicht gemeinen Sorgfalt in Sammlung, Anordnung und Reviſion ſeines überreichen Apparats, auf keine Weiſe abgeſprochen werden kann [5]). — Doch nicht bloß Plan und Ausführung waren in mancher Hinſicht mangelhaft; auch der Gewinn von dem Ganzen war nicht ſo reich, die Reſultate, zu denen das Werk führte, waren nicht ſo belohnend, als Mancher gehofft hatte. Freilich gelang es einem Michaelis, als er den Werth dieſes Werks und deſſen Ertrag für die altteſtamentliche Kritik ins Licht ſetzen wollte [6]), in dieſer reichen Sammlung einige Varianten zu entdecken, die gerade einige ſeiner Conjecturen, welche er noch durch keine Handſchrift oder Ueberſetzung bewährt gefunden hatte, beſtätigten. Allein Wer, als dieſer für ſeine zahlreichen Conjecturen ſehr eingenommene Kritiker, konnte nun über ſolche Varianten einzelner Handſchriften, deren Auctorität ſo

5) Vergl. *Bruns* de variis lect. Bibl. *Kennicott* l. c. [vergl. Note 3.]

6) In ſeinen beiden Note 3. angeführten Kritiken dieſes Werks; or. u. ex. Bibl. Th. XI. S. 99 f. Th. XVIII. S. 75 f.

ſo wenig zu verbürgen iſt, alſobald das Urtheil fällen, daß ſie alſo ſeine Muthmaaßungen von der niedrigern Stufe bloßer kritiſcher Conjecturen zur höhern Stufe wirklicher Lesarten erhoben; da ja leicht einzelnen Abſchreibern ſich eine ähnliche Conjectur, welche den Text von einer ſcheinbaren Schwierigkeit befreite, konnte aufgedrungen haben, als ſich Ihm ungeſucht aufgedrungen hatte! Eben ſo gelang es freilich den Michaeliſchen Forſchungen, einzelne Lesarten der alten Verſionen und zwar ſowohl ſolche, die freilich nicht dem Text vorzuziehen, aber doch merkwürdig ſchienen, als ſolche, die ſich bey genauerer Prüfung als vorzüglicher empfohlen hatten, durch einzelne Handſchriften beſtätigt zu finden; andre vorzügliche Lesarten, welche man vorhin nur aus wenigern Handſchriften kannte, jetzt in mehreren zu entdecken; und endlich einzelne ganz unerwartete und wichtige Varianten zu bemerken. Allein dieſe einzelnen Fälle, in welchen ſich einige Ausbeute für die Kritik darbot, deren Auctorität doch zu wenig zu verbürgen war; welche aber gegen die viel mehreren, in denen ſich keine ſolche Ausbeute darbot, in keine Betrachtung kommen: können keinesweges hinreichen, um das ſo wenig tröſtliche Reſultat, das ſich aus Vergleichung des ganzen kritiſchen Apparats ergiebt, zu widerlegen: daß alle noch vorhandenen Handſchriften — unter denen ſelbſt nach Kennicott nur zwey hebräiſche und zwey ſamaritaniſche ins zehnte Jahrhundert hinaufreichen ſollen, unter denen nicht mehr als zwölf mit Gewißheit zwiſchen 1106. und 1250. geſetzt werden dürfen, unter denen alſo der übrige große Haufe nicht über die letzte Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts hinaufreicht, zum Theil aber noch eines be-

trächt-

trächtlich ſpätern Urſprungs iſt, — im Verhältniß zu dem altteſtamentlichen Original viel zu jung ſind, als daß ſich wichtige und vollgültige, bisher noch gänzlich unbekannte Varianten in ihnen erwarten ließen; daß ſie im Ganzen genommen nur äuſſerſt ſelten eine abweichende Leſart beſtätigen, welche irgend eine alte Verſion uns aufbewahrt hat; daß ſie dagegen in ſo manchen andern Fällen, wo man etwa eine Variante erwartet hätte, ein bloßes Stillſchweigen beobachten, wo dann freilich, wie Michaelis bemerkt, auch die Notiz von ihrem Stillſchweigen wichtig iſt; daß ſie ferner in demjenigen, was ſie Eigenthümliches darbieten, zwar an Schreibfehlern ſehr reich, aber an wichtigen und für die Berichtigung des Textes brauchbaren Leſarten äußerſt arm ſind; daß ſie endlich im Ganzen genommen nur eine Recenſion darſtellen, und aus einer Quelle gefloſſen ſind. Und dieſes Reſultat führt wieder zu dem Hauptreſultat, welches der Kritiker aus dieſem Werk abſtrahirt: daß der reelle Gewinn für die Kritik des A. T., den es darbietet, mehr negativ, als poſitiv iſt; daß der ganze hier zuſammengehäufte kritiſche Apparat, wegen ſeines geringen innern Gehalts für ſolche Stellen des hebräiſchen Textes, die in der That ausgeartet ſeyn möchten, und für welche man am erſten Hülfe begehren möchte, wenig oder gar keine Hülfe darbietet, die vielleicht viel eher von einer fortgeſetzten kritiſchen Benutzung der alten Verſionen ſich erwarten ließe; und daß, auch nach dieſem mit ſo vieler Mühe zuſammengehäuften kritiſchen Apparat, die Kritik des altteſtamentlichen Originals noch immer in eben dem Grade gegen die Kritik des neuteſtamentlichen Textes zurückſteht, als der Apparat für die

die Erſtere dürftiger iſt, denn der Apparat für die Letztere. — Indeß, wie wenig erfreulich auch das Hauptreſultat ſeyn mag, welches ſich aus einer nähern Anſicht dieſes Werks ergiebt: dennoch wird man, um nicht ungerecht gegen die Verdienſte ſeines Urhebers zu ſeyn, mit Billigkeit eingeſtehen müſſen, daß auch das negative Reſultat, zu welchem er durch ſein Werk führte, zur Berichtigung der Urtheile des altteſtamentlichen Kritikers von nicht geringer Wichtigkeit iſt; und daß der beharrliche Eifer, mit welchem er einem ſo mühvollen, unangenehmen, und ſo wenig belohnenden Geſchäft ſo viele ſchöne Jahre ſeines Lebens gewidmet hat, um zu dieſem doch immer wichtigen Reſultat näher hinzuführen, und die eigne Auffindung deſſelben möglichſt zu erleichtern, auf die dankbarſte Schätzung dieſes verdienten Mannes bey ſeinen Zeitgenoſſen und bey der Nachwelt die gerechteſten Anſprüche macht.

Je mehr gleichwohl manche Mängel ſeines claſſiſchen Werks dem Kritiker nur zu ſehr einleuchteten, und je weniger die in der That bedeutenden Varianten bey dem großen Wuſt der hier zuſammengehäuften Lesarten leicht zu überſehen, je ſchwieriger ſie in einzelnen Fällen, bey gänzlicher Ermangelung einiger Nachhülfe von Seiten des Herausgebers, zu beurtheilen waren: deſto wünſchenswürdiger blieb noch ein ähnliches Werk, welches zum Behuf der Kritik des altteſtamentlichen Textes, mit Vermeidung derjenigen Fehler, die ſich Kennicott hatte zu Schulden kommen laſſen, dasjenige, was Er zu leiſten gewünſcht, und auch in der That geleiſtet hatte, mit einem forſchendern Blick auf eine vollkommnere Weiſe leiſtete; deſto erfreulicher war es für den bibliſchen

Kriti=

Kritiker, daß ſich ein Gelehrter von gleicher Beharrlichkeit, gleichem Enthuſiasmus, wie Kennicott, aber zugleich von tiefern Einſichten in das Weſen der Kritik, und von geübterem Urtheil, mit großen eignen Aufopferungen, dem mühſamen, aber verdienſtlichen Geſchäft unterzog, das Werk weiter fortzuführen, das Kennicott angefangen hatte; oder vielmehr, ein Werk ähnlicher Art, aber nach einem verbeſſerten Plan zu liefern. Dieſer Gelehrte war Johann Bernhard de Roſſi, Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Parma, der ſchon durch frühere Schriften, die Geſchichte der hebräiſchen Typographie betreffend [vergl. Bd. I. S. 171. Note 65.], wie durch andre, bibliſch-kritiſchen Inhalts, ſich als bibliſchen Kritiker rühmlich bekannt gemacht hatte. Freilich unternahm er nicht ſowohl eine kritiſche Ausgabe des altteſtamentlichen Textes ſelbſt, als eine bloße beurtheilende Sammlung der auf denſelben ſich beziehenden Varianten, als Vorarbeit für eine ſolche kritiſche Ausgabe des hebräiſchen Originals; und daher ſcheint ſein Werk nicht unter die Rubrik der Ausgaben des altteſtamentlichen Textes zu gehören. Allein dieſes Werk beſchäftigt ſich doch nicht ſowohl mit kritiſchen Erörterungen über den hebräiſchen Text im Ganzen, als mit Zuſammentragung, Muſterung und Würdigung des kritiſchen Apparats im Einzelnen, dem bloß zur Erſparung des Raums der Text, worauf er ſich bezieht, und der ſehr leicht hinzugedacht werden kann, nicht beſonders beigefügt iſt; das ganze Werk hat doch allein zur Abſicht, eine Emendation des hebräiſchen Textes, ſoweit ſolche von dem dermahlen bekannt gewordenen Vorrath an Handſchriften zu erwarten iſt, ſo gut als möglich, vorzubereiten; endlich das ganze Werk ſteht zu

dem Kennicottſchen in einem ſo nahen Verhältniß, und in einer ſo durchgängigen Beziehung, daß es allein deßwegen den nächſten Platz nach demſelben einnehmen müßte, wenn es ihn nicht auch ſchon durch ſeine Tendenz einzunehmen verdiente.

De Roſſi, der ſelbſt einen großen Reichthum an hebräiſchen Handſchriften beſaß, der außer ſeinen eignen noch ſo manche andre auf auswärtigen Bibliotheken, wo nicht ganz, doch zum Theil, verglichen, und der überdies nicht wenige Kennicottſche Handſchriften von neuem revidirt hatte, entwarf ſich für ſeine Collation einen eignen Plan, der theils nicht ſo ausgedehnt ſchien, als der Kennicottſche, theils dennoch viel mehr, als dieſer, befaßte. Es ſollten nämlich in dieſer neuen kritiſchen Sammlung, die ohne einen neuen Abdruck des Textes dem Publicum vorzulegen war, die Reſultate einer wiederholten Collation des ganzen A. T. demſelben auf ſolche Weiſe mitgetheilt werden, daß aus den ſämmtlichen zu vergleichenden Handſchriften und gedruckten Ausgaben, — aus faſt ſiebzehnhundert Zeugen! — nicht, wie bey Kennicott, alle irgend aufzufindende Varianten ohne Unterſchied beigebracht, ſondern allein die merkwürdigſten und bedeutendſten aufgeführt würden; daß aber dabey, um die Sammlung dennoch reicher an innerm Gehalt, und zugleich inſtructiver zu machen, auch auf die alten Verſionen beſtändig verwieſen, auch auf die bisherigen kritiſchen Unterſuchungen über einzelne Stellen Rückſicht genommen, auch endlich bey den bedeutendern Lesarten ein Urtheil hinzugefügt würde. Uebrigens ſollte auch bey dieſer Collation, wie bey der Kennicottſchen, die van der Hooghtiſche Ausgabe des hebräiſchen

ſchen Textes als Grundlage angeſehen werden [7]). Die Einrichtung des Werks [8]), deſſen Vorarbeiten nicht durch ſolche Unterſtützung des Publicums, als Kennicott zu Theil geworden war, begünſtigt, ſondern durch den Eifer, die Thätigkeit, und die eignen Aufopferungen des Herausgebers allein vollbracht wurden, war folgende: Auf die nothwendigſten Vorerinnerungen, die zugleich als Beweis, wie ernſtlich und mit welcher Sachkenntniß der Herausgeber über ſein Unternehmen nachgedacht hatte, drey und neunzig kritiſche Grundſätze enthielten, folgte eine vollſtändige Aufzählung des geſammten hier benutzten kritiſchen Apparats, zum Theil mit ausführlichern Beſchreibungen der aufgeführten Handſchriften und

[7]) Ueber dieſe ganze Einrichtung des Werks iſt die eigne Erklärung des Herausgebers in Prolegomm. Part. I. §. XLI. zu vergleichen, wo es pag. XLV. unter andern heißt: *ſelectae* ac *graviores* afferuntur variae lectiones. &c. Der ganze Reichthum des hier benutzten Apparats iſt kürzlich angegeben in der diſſertat. praeliminar. vor Vol. IV. pag. VIII ſqu.

[8]) Das Werk erſchien unter folgendem Titel: Variae lectiones Veteris Teſtamenti ex immenſa Mſſ. editorumque codicum congerie hauſtae, et ad ſamar. textum, ad vetuſtiſſ. verſiones, ad accuratiores ſacrae criticae fontes ac leges examinatae, opera ac ſtudio *Johannis Bern. De-Roſſi*. Parmae. 1784-1788. 4 Voll. 4. Dazu kam noch: *J. B. De-Roſſi* ſcholia critica in V. T. libros, ſeu ſupplementa ad varias ſacri textus lectiones. Parmae. 1798. 4. worin manche gute Nachleſe enthalten iſt. Außer Eichhorn's Einleitung ins A. T. Th. II. S. 225 f. und Roſenmüller's Handbuch Bd. II. S. 40 f. ſind über dieſes Werk vorzüglich die Recenſionen in Michaelis or. u. ex. Bibl. Th. XXIII. S. 80 f. Döderlein's theol. Bibl. IV, 1. S. 1 f. und Eichhorn's Bibl. d. bibl. Lit. I, 2. S. 242 f. zu vergleichen.

und gedruckten Ausgaben verbunden. In der kritiſchen Sammlung ſelbſt, die nach der Ordnung der bibliſchen Bücher fortlief, ward zuerſt bey jeder berückſichtigten Stelle der Text der van der Hooghtiſchen Ausgabe nebſt einer lateiniſchen Ueberſetzung beigebracht; dann folgte die Variante, ebenfalls mit beigefügter Ueberſetzung; dann folgten die Zeugen für die Variante, vollſtändig aufgeführt, ſo daß zuerſt die Kennicottſchen, dann die eignen Handſchriften des Herausgebers, dann die auswärts von ihm verglichenen, dann die benutzten gedruckten Ausgaben bemerkt, dann die alten Verſionen, welche ebenfalls in Handſchriften verglichen waren, hinzugefügt wurden; worauf dann noch bisweilen eine umſtändlichere Erörterung, eine literariſche Nachweiſung, oder ein eignes Urtheil hinzukam. Schon dieſe einfache Angabe der Oekonomie des de Roſſiſchen Werks dient zum vorläufigen Beweiſe, wie vortheilhaft ſich daſſelbe vor dem Kennicottſchen auszeichnete, dem es freilich an Extenſion und ſcheinbarem äußerem Reichthum nachſtehen mußte.

Aber noch mehr muß die nähere Anſicht des de Roſſiſchen Werks ſelbſt darauf führen, daß man hier eine viel vorzüglichere, und durch innern Gehalt mehr ausgezeichnete Collation erhält, als bey Kennicott. Nicht genug, daß die Zeugen für eine Lesart der Zahl nach noch ſo beträchtlich vermehrt, und manche unrichtige Angaben aus denſelben bey Kennicott hier berichtigt, auch die etwanigen Correcturen in einzelnen Handſchriften ſorgfältig bemerkt, und hier beſtimmt von der urſprünglichen Lesart unterſchieden werden, und überdies die Beurtheilung der hier aufgeführten Zeugen durch die vorhergegangene

gene Würdigung derſelben merklich erleichtert wird. Auch der innere Reichthum dieſer Sammlung iſt größer, nicht bloß wegen der Verſchiedenartigkeit der benutzten Zeugen, da hier zugleich auf die alten Verſionen Rückſicht genommen iſt; ſondern auch wegen der Auswahl der beigebrachten Varianten, da hier gewöhnlich bloß bedeutendere, und den Sinn ändernde Lesarten angegeben ſind, und zugleich wegen mannichfaltigerer Rückſichten bey Angabe dieſer Varianten, da hier in einzelnen erheblicheren Fällen ſelbſt eine Verſchiedenheit in den Vocalen bemerkt iſt. Endlich auch durch die einzelnen umſtändlichern Erörterungen, die von ausgebreiteten kritiſchen Kenntniſſen, durch die literariſchen Nachweiſungen, die von mannichfaltiger Beleſenheit zeugen, und durch das beigefügte Urtheil über einzelne Varianten, mit welchem man an vielen Stellen Urſache hat, zufrieden zu ſeyn, iſt ſowohl die Mannichfaltigkeit des Werks befördert, als vorzüglich der innere Werth deſſelben nicht wenig erhöht.

Indeß fehlte es freilich auch bey dieſem durch ſo manche weſentliche Vorzüge ausgezeichneten Werk nicht an Stoff zu mannichfaltigem Tadel, ſobald man es nach den Foderungen der ſtrengen Kritik betrachtete. Auch hier erſchien wiederum, wiewohl in andrer Hinſicht, als bey Kennicott, der Plan mangelhaft. Denn da dieſes de Roſſiſche Werk ſollte hauptſächlich zur Ergänzung und Berichtigung des Kennicottſchen beſtimmt ſeyn, war es allerdings für einen weſentlichen Fehler bey der Anlage und den Vorbereitungen deſſelben zu halten, daß der große Reichthum an Handſchriften, der dem Herausgeber zu Gebot ſtand, nicht durchgängig und wörtlich verglichen,

ſondern bloß in einzelnen Stellen nachgeſchlagen ward, wo etwa eine erheblichere Variante bey ſeinem Vorgänger oder andern Kritikern ihn aufmerkſam gemacht hatte; daher freilich ſelbſt nach dieſer wiederholten Muſterung eines mehr als um die Hälfte bereicherten Apparats manche denkwürdige Lesart noch unentdeckt bleiben mochte. Hiernächſt war es freilich rühmlich, daß de Roſſi, der überhaupt ein weniger voluminöſes, und doch zugleich ein reichhaltigeres Werk liefern wollte, als Kennicott, es ſich zum Geſetz machte, offenbare Schreibfehler, bloße orthographiſche Verſchiedenheiten, die den Sinn nicht ändern, und ähnliche ganz unerhebliche Lesarten von ſeiner Sammlung auszuſchließen, und dagegen allein die bedeutendern Varianten aufzuführen. Aber hielt es zugleich äußerſt ſchwer, allgemein genügende Grundſätze aufzuſtellen, nach welchen in jedem vorkommenden Fall die größere oder geringere Erheblichkeit einer Lesart zu beſtimmen wäre, und zugleich dieſe Grundſätze, bey der Auswahl allein der wichtigern, und bey der Auslaſſung allein der unwichtigern Varianten, zur Befriedigung eines jeden billigen Kritikers zu befolgen. Und dies war eben die Seite, von welcher Plan und Ausführung des in ſo mancher Hinſicht ſchätzbaren Werks auf gleiche Weiſe mangelhaft erſchienen. Denn hier war es faſt unvermeidlich, daß manche Variante, die unſer Kritiker als unerheblich ganz mit Stillſchweigen überging, von manchem Andern, dem ſie nicht ſo unerheblich, dem vielmehr eine Aufführung des vollſtändigern de Roſſiſchen Apparats darüber wünſchenswürdig ſchien, ungern vermißt ward; und daß dagegen manche andre Variante, die unſerm Kritiker bedeutender ſchien, und deßwegen mit dem vollſtändigern Appa-

rat

rat ausgerüſtet ward, von manchem Andern als weniger erheblich hätte gern entbehrt werden mögen. Und hier entdeckte die Kritik in der That, daß der Herausgeber bald in dem, was er gab oder nicht gab, von dieſer Seite den Wünſchen und Erwartungen unbefangener Kritiker zu wenig entſprach, bald in Beobachtung der Grundſätze, die er ſich ſelbſt für die Auswahl der erheblichen, und für die Auslaſſung der unerheblichen Varianten vorgeſchrieben hatte, zu wenig Gleichförmigkeit beobachtete. Wollte man übrigens in Anſehung der Art, wie er dasjenige gab, was er gab, nicht gerade die überall ſo ſtark hervorſtechende Neigung tadeln, recht viele Handſchriften und Ausgaben als Zeugen für eine Variante aufzuführen, ohne daß gerade auf gute und wichtige Zeugen vorzüglich geſehen würde: ſo möchte man doch endlich noch die beigefügte Beurtheilung einzelner Varianten, wenigſtens in einzelnen Stellen, nicht mit Unrecht in Anſpruch nehmen. Denn wie ſehr man auch im Ganzen Urſache hat, mit den hier aufgeſtellten Grundſätzen, z. B. daß die ſchwierigere Lesart nicht ſelten der leichtern vorgezogen werden müſſe [9]), und mit der Anwendung dieſer Grundſätze zufrieden zu ſeyn: ſo bemerkt man doch auch in nicht wenigen Fällen, daß unſer Kritiker, ganz

9) Vergl. Prolegomm. P. II. De auctoritate fontium variarumque lectionum canones critici, p. XLIX ſqu. beſonders can. XXXVII ſqu. Can. XXXVIII. heißt es: Non temere rejicienda lectio anomala. Can. XXXIX. Immo anomala lectio plerumque verior. Facillimum enim eſt, anomalis analoga a ſcribis ſubſtitui, analogis anomala difficillimum. Can. XLII. Obſcurior lectio verior et ipſa plerumque eſt, clarior gloſſema librarii ac critici. Prior ergo anteponenda.

ganz gegen die Grundſätze, wofür die ächte Kritik in den neuern Zeiten immer mehr entſchieden hat, am liebſten für die leichtere, geſchmeidigere und der Analogie gemäßere Lesart entſcheidet; einer gewiſſen Vorliebe für einzelne in den Handſchriften aufgefundene Lesarten, die ihn hin und wieder beſchleicht, und die bey einer ſo anhaltenden Beſchäftigung mit Varianten faſt unvermeidlich iſt, nicht zu gedenken.

Fragen wir nach dieſer unparteiiſchen Würdigung des de Roſſiſchen, mit ſeltner Thätigkeit und Beharrlichkeit, mit ausgezeichneter Sorgfalt im Sammlen und Ordnen der Materialien, und dabey mit großer Treue und Pünctlichkeit ausgeführten Werks wiederum nach dem reellen Gewinn, welcher der Kritik des altteſtamentlichen Textes davon zu Theil ward: ſo iſt das Reſultat wiederum nicht viel erfreulicher, als bey dem Kennicottſchen Werk. Freilich iſt der Herausgeber, wie ſich bey einem ſo mühvollen Unternehmen erwarten läßt, geneigt, den reinen Ertrag ſeiner Collation ſehr hoch anzuſchlagen. Er bringt es in Rechnung, daß man nun eine genaue Nachricht von faſt allen noch vorhandenen Handſchriften und Ausgaben des A. T. beſitze, und durch Prüfung und Vergleichung derſelben ihre Geſchichte und ihr Alter, ihren Charakter und ihren innern Werth, ihre Abſtammung und Verwandtſchaft genauer einſehen, und ſie nach ihrem Verhältniß zu einander in gewiſſe Claſſen theilen könne; und er beruft ſich nun darauf, daß man, nach ſolcher Muſterung und Würdigung der hier benutzten kritiſchen Zeugen, ſo manche augenſcheinlich falſche Lesart, welche ſich in die gewöhnlichen Ausgaben eingeſchlichen hat, allein durch Hülfe der Handſchriften

ten berichtigen, in andern Stellen den Text durch die Randlesart, welche ſich in Handſchriften im Text ſelbſt befindet, entſcheidend verbeſſern, aber auch falſche und unpaſſende Randlesarten, welche in den Handſchriften fehlen, durch dieſelben kennen lernen, ferner die Ordnung der Verſe in den alphabetiſchen Pſalmen wiederherſtellen, ſo manche Abweichungen und Widerſprüche in den Parallelſtellen, vorzüglich in Namen und Zahlen, die ſich durch Nachläſſigkeit oder Unkunde der Abſchreiber eingeſchlichen haben, wieder heben, und die Harmonie ebenfalls wiederherſtellen, endlich nicht wenige Lesarten, die von den alten Ueberſetzungen ausgedrückt ſind, durch Hülfe dieſer Handſchriften beſtätigen, wie in andern Fällen dieſe Verſionen ſelbſt durch eben dieſe Hülfe berichtigen könne. Und er zieht aus dieſem Allen das Reſultat, daß alſo dieſe kritiſche Sammlung überaus nützlich ſey, um die wahre Lesart des hebräiſchen Textes feſtzuſetzen, und eine neue, genauere Ausgabe deſſelben zu veranſtalten [10])! Allein eine nähere Anſicht einzelner Stellen, für welche dieſe Collation vorzüglich reich war, wie ein ſorgfältiges Nachforſchen in dieſer

[10]) Hieher gehört vorzüglich eine Stelle aus der gedachten diſſertat. praelim. vor Vol. IV. p. XV ſqu. wo es heißt: Patet hinc, quam utilis ad veram ſacri textus lectionem figendam novamque accuratiorem editionem procurandam futura ſit noſtra haec collatio; quam utilis ad novas illius verſiones deinceps procudendas. — Utilis ad antiquas ipſas verſiones ſive emendandas, ſive confirmandas, ubi dubium naſcitur, num recte necne a maſorethico textu recedant. Utilis ad demonſtrandam curam, qua divini libri ſervati ſunt, eorumque in fidei doctrina ſacrorumque monumentorum veritate conſenſionem et integritatem &c.

dieſer Collation bey andern Stellen, für welche ſie dagegen gar Nichts darbot, lehrte zur Genüge, daß die mannichfaltigen Vortheile für die Kritik des hebräiſchen Textes, welche der Herausgeber von ſeiner Collation verſpricht, im Ganzen genommen nur bey ſehr wenigen Stellen bemerklich ſind, und daß noch dazu die reelle Verbeſſerung einzelner ausgearteter Lesarten nur äußerſt unbedeutend iſt; daß freilich dieſe de Roſſiſche Sammlung, die es bloß mit einer Auswahl von Varianten zu thun hat, und dennoch ſo reichhaltig iſt, für etwas mehr ausgeartete Stellen, als die Kennicottſche, wiewohl immer nur in Kleinigkeiten, eine wirkliche, oder ſcheinbare Hülfe darbietet; daß aber dennoch, wenn man dieſe doch immer nur wenigen Stellen gegen das Ganze hält, und wenn man dagegen ſo manche andre fehlerhafte Stelle vergleicht, wo der Fehler bedeutender iſt, und wo man ſich gleichwohl vergebens nach einer Hülfe in dieſer Collation umſieht, das Reſultat mit Ueberzeugung zu wiederholen iſt, welches ſich aus einer genaueren Vergleichung des Kennicottſchen Apparats ergab. Wir dürfen alſo, ohne uns einer Uebertreibung ſchuldig zu machen, vollkommen in das Eichhornſche Urtheil einſtimmen: "es ſey nunmehr durch den Ertrag dieſer neuen Collation ſo vieler maſorethiſcher Handſchriften erwieſen, daß die Maſorethen ſelbſt wenige Hülfe für die verdorbenſten Stellen des A. T. hatten; daß die jüdiſchen Abſchreiber den von der Hand der Maſorethen erhaltenen Text mit dem geduldigſten Fleiß, ja mit ſuperſtitiöſer Genauigkeit, abgeſchrieben; daß aber auch Zufälle und Superſtition die ältern Handſchriften alle vertilgt haben. Wir können nun beweiſen, daß die erſten kritiſchen Herausgeber, und die andern nach

nach ihnen, welche mit den meiſten Einſichten Bibelausgaben veranſtaltet, und unſern vulgairen Text feſtgeſetzt haben, nicht überall in der Wahl der Lesarten glücklich waren; und daß es mehrere Stellen gebe, welche ſelbſt aus unſern jungen maſorethiſchen Handſchriften verbeſſert werden können. Wir ſeyn nun durch viele gedruckte Proben verſichert, daß unſre Gleichförmigkeit der Punctation die wenigſten Manuſcripte für ſich habe; und daß man Sinnändernde Punctationen, ſogar in Menge, in Handſchriften finde, die als alte jüdiſche Auslegungen Erwägung und Schätzung verdienen. Aber wir wiſſen, leider! auch, daß alle Hülfe der Handſchriften im Grunde doch nur Kleinigkeiten betreffe; daß ſie für die wichtigſten Fehler keinen Troſt haben; und daß man die Anzeige ſolcher fehlerhaften Stellen immer mit dem Bedauern ſchließen müſſe, daß es für ſie keine ſichere Hülfe mehr gebe"[11]).

Wie gering indeß, im Ganzen genommen, der reelle Ertrag der jetzt charakteriſirten kritiſchen Hauptwerke, das A. T. betreffend, ſeyn mochte; und wie wenig reelle Verbeſſerungen und Berichtigungen des hebräiſchen Textes, deren er doch in manchen Stellen ſo ſehr bedürftig iſt, ſich aus dieſem kritiſchen Apparat deduciren ließen: dennoch mußte es natürlich dem Wunſche mehrerer bibliſchen Kritiker gemäß ſeyn, daß der wirkliche Ertrag dieſer kritiſchen Sammlungen und Forſchungen, ſo gering er immer ſeyn möchte, daß nämlich der wirkliche Gewinn an bedeutenden Varianten, oder an ſolchen Lesarten, die eine weſent-

11) Vergl. den Aufſatz: Von dem Gewinn, den die Kritik des A. T. aus maſorethiſchen Handſchriften gemacht hat; in der Allg. Bibl. d. bibl. Litt. III, 3. S. 502 f.

ſentliche Verbeſſerung unſers maſorethiſchen Textes darbieten möchten, mit Hinweglaſſung alles Ueberflüſſigen und Unwichtigen aus dem ganzen Wuſt der Varianten, zu einer leichtern Ueberſicht zuſammengeſtellt, und dem Text in einer Handausgabe beigefügt werden möchte; wenn man es auch noch nicht, wie es doch beim N. T. ſeit mehreren Decennien mit glücklichem Erfolg geſchehen war, wenn man es auch wegen der dermahligen Unzulänglichkeit dieſes Apparats noch nicht wagen wollte, den Text ſelbſt darnach zu conſtituiren. Dem Geſchäft der Erfüllung jenes Wunſches, das eben ſo viel Aufmerkſamkeit und Beharrlichkeit, als reife Beurtheilung der Wichtigkeit oder Unwichtigkeit einer abweichenden Lesart erfoderte, unterzog ſich zuerſt Johann Chriſtoph Döderlein, und nachher, da ihn vor Vollendung ſeiner Arbeit der Tod übereilte, zur Vollendung des Werks, Johann Heinrich Meisner, Profeſſor zu Leipzig, der ſchon vorher mit der Einrichtung deſſelben vertraut geworden war [12]). Der rühmlichen Sorgfalt und Genauigkeit dieſer beiden Gelehrten, und ihrer bedächtlichen Auswahl der erheblichſten Abweichungen verdankte dann das Publicum die erſte bloß kritiſche Handausgabe des altteſtamentlichen Originals,

[12]) Biblia hebraica olim a b. *Chriſtiano Reineccio* edita, et ad optimorum codicum et editionum fidem recenſita et expreſſa, nunc denuo ad fidem recenſionis maſoreticae cum variis lectionibus ex ingenti codicum copia a b. *Kennicotto* et *J. B. de Roſſi* collatorum ediderunt *J. Chriſtoph Doederlein* et *J. Henricus Meisner*. Lipſ. 1793. 8. Vergl. Roſenmüller a. a. O. Bd. I. S. 238 f. Die Meisneriſche Vorrede giebt Aufſchluß über den Antheil, den Jeder der beiden genannten Gelehrten an dieſer Ausgabe hat. Döderlein war bis über die Hälfte des Ezechiel gekommen.

ginals, in welcher jetzt die Reineccius'ſche Ausgabe von 1725. [Bd. IV. S. 151. Note 66.], die man zum Grunde legte, von Druckfehlern geſäubert, nicht nur mit den weſentlichſten Varianten aus Kennicott und de Roſſi ausgeſtattet, ſondern auch mit angemeßnern Inhaltsanzeigen, die von einem geläuterten Geſchmack in der Exegeſe zeugten, zum Theil auch mit bequemern Abtheilungen, wie ſie ſich aus dem Inhalt ſelbſt ergaben, verſehen ward. Nur an eine neue Recenſion des hebräiſchen Textes, ſo weit ſie nach dem, im Ganzen doch nur ſehr dürftigen, Ertrag jener kritiſchen Collationen dermahlen möglich geworden war, ward von dieſen Herausgebern, ward auch bis auf unſre Tage noch nicht gedacht!

Freilich hat nun, wie aus dieſem Allen hervorgeht, die Kritik des altteſtamentlichen Originals in dem Laufe unſrer Periode wenigſtens inſofern bedeutende Fortſchritte gemacht, als der handſchriftliche, dermahlen noch vorhandene Apparat nicht bloß in einer größern Vollſtändigkeit, als man je hätte hoffen mögen, geſammelt, ſondern auch, im Ganzen genommen, mit vielem Fleiß collationirt, und zum Theil auch mit Kenntniß und Bedachtſamkeit gewürdigt ward. Und es konnte dabey mit Recht als ein Beweis des erweiterten Blicks der altteſtamentlichen Kritiker angeſehen werden, daß man mit dieſer emſigen Vergleichung der noch vorräthigen, freilich oft gar zu jungen Handſchriften eine immer ſorgfältigere Zuziehung ſowohl des ſamaritaniſchen Pentateuchs, als vorzüglich der alten Verſionen verband, um durch Vergleichung mit den Lesarten dieſer letztern die Varianten in den Handſchriften ſo viel

eher

eher zu beurtheilen. Indeß blieb der Text, den man auch nach dieſen kritiſchen Sammlungen und nach der noch ſo behutſamen Würdigung derſelben immer nicht anzutaſten wagte, noch immer, im Ganzen genommen der nämliche, an einzelnen Ausartungen laborirende Text, den man nun ſchon durch ſo viele Ausgaben fortgepflanzt hatte, nämlich der gemiſchte Text des Joſeph Athias, ohne daß ſich eine neue, bedeutend abweichende Modification deſſelben, vielweniger alſo eine neue Hauptrecenſion des hebräiſchen Textes gebildet hätte. Aber auch ſelbſt dasjenige, was ſich aus jenen reichen Collationen als Reſultat über den hebräiſchen Text, und die etwa mit ihm vorzunehmenden Berichtigungen ergab, war doch, genau betrachtet, auf der einen Seite fürs Ganze zu unbedeutend, als daß ſich dadurch eine reelle Verbeſſerung und Berichtigung dieſes Textes hätte bewerkſtelligen laſſen, und auf der andern Seite noch zu wenig bewährt, als daß die Befugniß unbezweifelt geweſen wäre, es zur entſcheidenden Verdrängung einzelner lange genug verdächtig geweſener Lesarten, und zu einer auf Gründen beruhenden Verbeſſerung und Berichtigung dieſes Textes zu benutzen. Wenn gleichwohl die bisherige Erfahrung eines ſo geringen reellen Ertrags aus der übergroßen Menge in ſo verſchiedenen Gegenden verglichener Handſchriften es äußerſt unwahrſcheinlich macht, daß ſich noch in Zukunft ſollten ältere und vollwichtigere hebräiſche Handſchriften entdecken laſſen, die einen reicheren Gewinn für die Berichtigung des Textes darböten: ſo bleibt freilich die einzige Hoffnung des altteſtamentlichen Kritikers noch auf eine möglichſt genaue und vollſtändige Reviſion und Berichtigung der alten Verſionen, ebenfalls nach handſchriftlichen Zeugen, gerichtet; um

zu ſehen, was ſie außer den zum Theil ſchon bemerkten Abweichungen, welche ſie mit einzelnen hebräiſchen Handſchriften gemein haben, noch ſonſt für Abweichungen vom maſorethiſchen Text, und was für Berichtigungen deſſelben, die unſern jungen hebräiſchen Handſchriften gänzlich fremd ſind, ſie vielleicht noch darbieten mögen. Nur dann, wenn die Hülfe, die ſich von dieſer Seite, nicht bloß aus Handſchriften alter Verſionen, ſondern auch etwa noch aus den Citaten ſorgfältig berichtigter Kirchenväter, vielleicht noch für den hebräiſchen Text, wenigſtens in einzelnen Stellen, erwarten ließe, nicht gar zu kärglich ausfiele; wenn dann eine ſorgfältige und unbefangene Beſtimmung und Läuterung der Principien, welche bey dem Gebrauch der hebräiſchen Handſchriften, wie des ſamaritaniſchen Pentateuchs und der alten Verſionen, für die Berichtigung des Originals zu beobachten ſind, hinzukäme; wenn noch dazu die Befugniß der Conjecturalkritik beim A. T. mit möglichſter Gründlichkeit und Beſcheidenheit beſtimmt; und wenn dann endlich von dieſem Apparat nach dieſen Principien ein eben ſo behutſamer, als unbefangener Gebrauch für die Conſtituirung einer neuen Recenſion des hebräiſchen Textes gemacht würde: dann dürfte man mit Recht behaupten, daß die Kritik des altteſtamentlichen Textes nicht mehr ſo weit hinter der Kritik des N. T. zurückſteht, als ſie leider! auch in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, und noch bis in den Anfang des neunzehnten hinter ihr zurückgeblieben iſt!

I. 2. Ausgaben des neuteſtamentlichen Originals.

Was die bisherigen, zum Theil mit vieler Anſtrengung und Mühe zu Stande gebrachten, zum Theil mit großer Gelehrſamkeit ausgeführten Vorarbeiten für die neuteſtamentliche Kritik, nämlich die immer mehr bereicherten kritiſchen Sammlungen zur Berichtigung des neuteſtamentlichen Textes, und die nach immer richtigeren Grundſätzen angeſtellten Beurtheilungen derſelben, erwarten ließen, und was ein Theil der bibliſchen Kritiker mit Sehnſucht wünſchte, ein andrer Theil mit banger Ahndung fürchtete: das ward dem bibliſchen Literator in dem Laufe unſrer Periode endlich gewährt. Ja, es ward ihm in mancher Hinſicht noch mehr gewährt, als der eine Theil der bibliſchen Kritiker gehofft, der andre gefürchtet hatte. Vorbereitet war ſchon Alles durch den ſammelnden Fleiß, die gelehrte Forſchung, und die behutſame, aber doch freimüthige Kritik der früheren Herausgeber des neuteſtamentlichen Originals, um endlich den recipirten Text, der immer verdächtiger geworden war, aus ſeinen Beſitzungen zu verdrängen, und ſtatt deſſelben einen möglichſt verbeſſerten und berichtigten Text aufzuſtellen; ja, es war ſelbſt von einem ſo ängſtlich gewiſſenhaften und durchaus unverdächtigen Kritiker, als Bengel war, bereits ein kleiner Verſuch in Aufſtellung eines ſolchen verbeſſerten Textes gemacht. Und es bedurfte jetzt nur eines ähnlichen Verfahrens, als Bengel ſich allein bey der Apokalypſe erlaubt hatte, bey dem ganzen N. T., nach ähnlichen Grundſätzen, nur mit geringerer Schüchternheit, um in der That einen ſolchen verbeſſerten und berichtigten Text, wie er ſich aus dem bereits geſammelten kritiſchen Apparat ergeben mußte, aufzuſtellen. Es bedurfte nur noch

eines muthigen Schritts, um nach denjenigen Aenderungen, Einſchaltungen oder Auslaſſungen, welche Wetſtein bereits freimüthig angedeutet, aber wegen der Umſtände noch nicht ſelbſt im Text vorgenommen hatte, in der That einen Text darzuſtellen, der ſich zwar von dem gewöhnlichen nicht wenig unterſchiede, aber doch bewährtere Auctoritäten für ſich hätte. Ein ſolcher Text ward in unſrer Periode endlich dem bibliſchen Literator gewährt. Aber nicht bloß dies, ſondern auch noch eine fernere Läuterung dieſes Textes, wie ſie ſich aus dem bis dahin bekannten ſo reichen kritiſchen Apparat noch nicht ergeben hatte, auch noch eine tiefere Einſicht in das Weſen der neuteſtamentlichen Kritik, welche für die richtige Würdigung der einzelnen Varianten von ſo großer Wichtigkeit ſeyn mußte, ward unſerm Zeitalter gewährt.

Was die ausgezeichneten Kritiker der vorhergehenden Periode, Mill, Bengel und Wetſtein [vergl. Bd. IV. S. 160 f.] begonnen hatten, das ſetzte in unſerm Zeitalter Griesbach mit rühmlichem Eifer fort; und was jene verdienten Männer in der vorhergehenden Periode, Jeder auf ſeine Weiſe und nach ſeinem beſondern Geſichtspunct, vorbereitet hatten, das vollendete in unſerm Zeitalter, zum Theil nach Semleriſchen Grundſätzen, zum Theil nach eignen Modificationen derſelben, Griesbach. Dies iſt das Hauptſächlichſte, was ſich von den Verdienſten unſers Zeitalters um die Kritik des neuteſtamentlichen Textes berichten läßt. Doch wird unſre Geſchichte auch die Bemühungen andrer Kritiker der neuern Zeit, welche zwar keine neue Recenſion des Textes beliebten, aber doch den kritiſchen

Apparat noch ferner bereicherten, und zur Würdigung deſſelben das Ihrige beitrugen, näher zu beleuchten, und zugleich die eigne Matthäiſche Recenſion des Textes, welche der Griesbachſchen gewiſſermaaßen entgegengeſetzt iſt, wie die Grundſätze ihres Urhebers den Grundſätzen Griesbach's in ſo mancher Hinſicht gänzlich entgegenſtehen, genauer zu würdigen haben.

Freilich war, noch ehe Griesbach auftrat, bereits ein ſolcher neuteſtamentlicher Text gedruckt erſchienen, wie er ſich aus den bisherigen, vorzüglich aus den Wetſteinſchen Vorarbeiten ergab. Der londonſche Buchdrucker, William Bowyer, hatte nämlich den Text des N. T. gerade ſo abdrucken laſſen, wie ihn Wetſtein, wenn er freie Hand gehabt hätte, möchte edirt haben; alſo freilich nach der Auctorität griechiſcher Handſchriften[13]. Jedoch wagte er es ebenfalls noch nicht, die von Wetſtein angedeuteten auszulaſſenden Sätze oder Wörter gänzlich von ſeinem Text auszuſchließen; ſondern er begnügte ſich damit, ſolche, da er ſie noch in den Text aufnahm, bloß durch Klammern, womit ſie eingeſchloſſen wurden, bemerklich zu machen. Aber auch hiebey beobachtete er kein gleichförmiges Verfahren, indem er einzelne Stellen dieſer Art in der That gänzlich ausließ. War nun dies Werk ohnehin ſchon wenig

13) Novum Teſtamentum graecum, ad fidem graecorum ſolum codicum mſſ. nunc primum expreſſum, adſtipulante *J. J. Wetſtenio*, juxta ſectiones *J. Alb. Bengelii*, diviſum, et nova interpunctione ſaepius illuſtratum. — Londini, cura, typis et ſumtibus *G. B.* [*Guilielmi Bowyeri*] 1763. 8. Vergl. Michaelis Einleitung ins N. T. I. Th. S. 813 f. Roſenmüller a. a. O. S. 345 f. [Vergl. oben Bd. IV. S. 213. Note 23.]

wenig verdienſtlich, da der Herausgeber bloß dasjenige gab, wozu die Data bereits in der Wetſteinſchen Ausgabe angegeben waren: ſo ward der Werth deſſelben durch dieſe Inconſiſtenz noch mehr vermindert. Sonſt ſuchte der Herausgeber noch durch ein beſonderes Verzeichniß aller im Text vorgenommenen Aenderungen, mit Uebergehung der Auslaſſungen, die Ueberſicht zu erleichtern, wo und wie oft Wetſtein von dem Milliſchen Text, oder dem Text der dritten Stephaniſchen Ausgabe abgeht. Doch iſt auch von dieſem Verzeichniß, welches ihm wenigſtens in einiger Hinſicht hätte als verdienſtlich angerechnet werden mögen, die Apokalypſe auszuſchließen, bey welcher ihm die Aenderungen gar zu häufig vorzukommen ſchienen. Das ganze Unternehmen konnte nur dienen, um diejenigen zu befriedigen, welche die Reſultate der Wetſteinſchen Forſchungen über den neuteſtamentlichen Text zu einer leichten Ueberſicht dargeſtellt wünſchten. Aber eigne neue Verdienſte um die Berichtigung des Textes erwarb ſich erſt derjenige Kritiker wieder, der es zugleich zuerſt unternahm, nach Benutzung des ganzen bisherigen kritiſchen Apparats und der bewährteſten Vorarbeiten, eine ganz neue Recenſion des neuteſtamentlichen Textes nicht bloß anzudeuten, ſondern in der That aufzuſtellen.

Johann Jakob Griesbach, einſt unter Erneſti und Semler gebildet, auf einer gelehrten Reiſe nach Frankreich und England mit Vergleichung bibliſcher Handſchriften vertraut geworden, nachher zuerſt auf eine kurze Zeit Profeſſor der Theologie zu Halle, darauf ſeit drey Decennien ſehr verdienter Lehrer der Theologie zu Jena, und endlich auch Geheimer Kirchenrath, wünſchte noch während

ſeines Aufenthalts zu Halle, zunächſt zum Behuf ſeiner Vorleſungen, zuvörderſt über die drey erſten Evangelien, die er zur Erleichterung ihrer Lectüre in einer Synopſis darſtellte, ſeinen Zuhörern einen Text in die Hände zu liefern, der ſich durch die weſentlichſten Verbeſſerungen, welche dermahlen möglich und bewährt befunden wären, von dem bisher gewöhnlichen recipirten Text unterſcheide, und dabey von den wichtigſten kritiſchen Erläuterungen begleitet wäre; und hoffte auf ſolche Weiſe zugleich einen Begriff von neuteſtamentlicher Kritik zu geben, auf die Wichtigkeit derſelben hinzuleiten, und zum eignen Studium derſelben aufzufodern. Was er nun zuerſt bloß bey jenen drey erſten Evangelien in ihrer ſynoptiſchen Darſtellung, und überdies bey den beiden andern hiſtoriſchen Büchern des N. T. gethan hatte, daſſelbe fand er ſich, durch die günſtige Aufnahme ſeiner Arbeit, bald darauf veranlaßt, auch auf die übrigen neuteſtamentlichen Bücher auszudehnen. So erſchien durch ſeine Bemühung zum erſten Mahl eine kritiſche Handausgabe des N. T. mit einem verbeſſerten und berichtigten Text, oder einer ganz neuen Recenſion deſſelben [14])! Die Geſetze, welche er ſich bey

[14]) Anfangs erſchienen: Libri hiſtorici Novi Teſtamenti graece. Pars prior, ſiſtens ſynopſin evangeliorum Matthaei, Marci et Lucae. Textum ad fidem codicum, verſionum et patrum emendavit, et lectionis varietatem adjecit *Jo. Jac. Griesbach.* Halae 1774. Pars poſterior, ſiſtens evangelium Joannis et acta apoſtolorum. Halae. 1775. 8. Nachher erſchien: Novum Teſtamentum graece. — Volumen II. epiſtolas omnes et apocalypſin complectens. Halae. 1775. 8. worauf die vorher genannten Bücher, und zwar die Evangelien ohne

bey Veranſtaltung dieſer Ausgabe vorſchrieb, waren folgende: daß er den recipirten oder vulgairen Text zum Grunde legte, und nun jede Veränderung, welche er in demſelben vornähme, mit möglichſter Treue und Genauigkeit anzeigte; daß er den ganzen recipirten Text, nach allen einzelnen Wörtern und Sylben, mit gleichförmigen Typen, jedoch auf ſolche Weiſe darſtellte, daß entweder eine in demſelben vorzunehmende Veränderung durch gewiſſe Zeichen, die ſolchen verdächtigen Worten des Textes beigefügt wären, angedeutet, oder die recipirte Lesart, wenn ſie völlig zu verwerfen wäre, in den untern Rand verwieſen würde; daß er dann Alles, was der recipirten Lesart ſubſtituirt oder beigefügt würde, möchte es in den Text ſelbſt aufgenommen, oder doch am untern Rande beigebracht werden, durch kleinere Typen bemerklich machte; daß er zugleich den größern oder geringern Werth einer Lesart, die vom recipirten Text abwiche, wie auch die größere oder geringere Probabilität, daß eine Lesart für unächt zu erklären, und aus dem Text herauszuwerfen ſey, durch beſtimmte Zeichen anzudeuten ſuchte; daß er aber ſich keine Aenderung aus bloßer Conjectur erlaubte, ſondern

ohne die ſynoptiſche Darſtellung, unter folgendem Titel ans Licht traten: Novum Teſtamentum graece — Volum. I. evangelia et acta apoſtolorum complectens. Halae. 1777. 8. Zugleich ward aber die ſynoptiſche Darſtellung allein unter dem Titel ausgegeben: Synopſis evangeliorum Matthaei, Marci et Lucae &c. Halae. 1776. 8. Ausführlich reden von dieſer Griesbachſchen Ausgabe Michaelis a. a. O. S. 836 f. Marſh's Anmerkungen u. ſ. w. nach Roſenmüller's Ueberſetzung. Th. I. S. 444 f. Roſenmüller's Handbuch Bd. I. S. 347 f.

dern ganz allein auf die Auctorität bewährter Zeugen, nämlich der Handſchriften, der Verſionen und der Kirchenväter, ſeine Veränderungen baute [15]). Dabey befolgte er in Conſtituirung ſeiner neuen Recenſion des neuteſtamentlichen Textes, die ſich von dem recipirten Text ſo bedeutend unterſchied, ſolche Grundſätze, wie ſie zum Theil ſchon Wetſtein befolgt hatte, zum Theil aber erſt nach Wetſtein's Tode durch Semler zur Klarheit erhoben waren, jedoch leicht auf den Beifall aller ſachverſtändigen Kritiker Rechnung machen durften. Unter dieſen Grundſätzen verdienen folgende ausgezeichnet zu werden: daß in der Regel die kürzere, dunklere, härter klingende, ungewöhnliche, einen Hebraismus oder Solöcismus verrathende, zweideutige Leſart, die einen paradoxen, oder offenbar falſchen Sinn zu geben ſcheint, und weniger orthodox lautet, die ſich von den Parallelſtellen am mehrſten entfernt, die dabey dem Zweck des Schriftſtellers am mehrſten entſpricht, und die zugleich dient, um den Urſprung der übrigen Leſarten aus ihr zu erklären, vorzuziehen iſt; daß es nicht ſo ſehr auf die Vielheit, als auf die Güte und das Alter der Handſchriften, welche als Zeugen dienen ſollen, ankömmt; daß die griechiſch-lateiniſchen Handſchriften, welche bey manchen Kritikern, z. B. Wetſtein, im Verdacht des Latinizirens ſtehen [vergl. Bd. IV. S. 209. Note 21.], als Zeugen für eine Leſart

15) Vergl. die Erklärung des Herausgebers in der Vorrede zur gedachten Synopſis. pag. X ſqu.

Lesart keineswegeſ zu verwerfen ſind; daß man unter mehreren noch bemerklichen Recenſionen der Evangelien vorzüglich die zwey älteſten, die alexandriniſche und occidentaliſche, unterſcheiden muß; daß man vor der Entſcheidung: welche unter mehreren Lesarten für ächt zu halten ſey? vorher zu unterſuchen hat: zu welcher Recenſion ſie gehöre, und ob ſie einer allein, oder mehreren gemeinſchaftlich angehöre? und daß alsdann ſolche Lesarten, die in der alexandriniſchen und occidentaliſchen Recenſion zugleich angetroffen werden, gewöhnlich für die älteſten und für ächt zu halten ſind, wenn anders die zuerſt angegebenen Bedingungen wegen der vorzuziehenden Lesart dabey zutreffen; daß endlich bey ſolchen Lesarten, welche einer von jenen beiden Recenſionen eigenthümlich ſind, gewöhnlich die alexandriniſche, doch auch bisweilen, beſonders bey Auslaſſungen, die nicht ſelten interpolirte occidentaliſche Recenſion den Vorzug verdient; u. dergl. [16]). Dieſem auf ſolche Weiſe dargeſtellten, nach ſolchen Grundſätzen conſtituirten neuteſtamentlichen Text, oder vielmehr, dieſer neuen Recenſion deſſelben, ward nun nach dem Plan des Herausgebers eine Auswahl von Varianten beigefügt. Hier ward aus dem reichen Vorrath eines Mill, Bengel und Wetſtein, wie aus den kritiſchen Werken eines Sabatier, Blanchini [Bd. IV.

[16]) Vergl. die gedachte Vorrede pag. XV ſqu.

IV. S. 249 f.] und Andrer, dasjenige ausgehoben, was ſelbſt dem Anfänger zu wiſſen nothwendig iſt, und was ſowohl zur Beſtätigung der aufgenommenen Lesarten, als zur Würdigung der übrigen, die unter dem Text beigebracht wurden, dienen konnte; doch auch zugleich manches Andre zum Gebrauch derer hinzugefügt, die etwas tiefer in die neuteſtamentliche Kritik einzudringen wünſchen, ohne doch von jenen reichen Variantenſammlungen unterſtützt zu ſeyn. Jedoch wurden hier ſolche Lesarten abſichtlich ausgelaſſen, die entweder an ſich gar zu unbedeutend ſchienen, oder keine wichtige Auctorität für ſich hatten, oder für offenbare Correcturen, Schreibfehler oder Interpolationen zu halten waren. Mit dieſer Auswahl des Wichtigſten und Brauchbarſten, was ſeine Vorgänger enthielten, verband der Herausgeber theils eine Benutzung der Bodiſchen Kritik über die von Mill und Bengel begangenen Fehler in Anführung der morgenländiſchen Verſionen [Bd. IV. S. 176. Note 89.], theils den Gebrauch der Excerpte Knittel's aus zwey Wolfenbüttelſchen Handſchriften, Michaelis aus einem Gießener Codex, und zuletzt auch noch Treſchow's aus fünf Wiener Manuſcripten [17]); theils eine Aus-

[17]) Die Wolfenbüttelſchen Handſchriften waren beſchrieben in Franz Anton Knittel's Schrift: *Ulphilae* verſio gothica nonnullorum capitum epiſtolae ad Romanos. Guelpherbyti. 1763. 4. Excerpte aus dem Gießener Codex waren mitgetheilt in Michaelis or. u. ex. Bibl. Th. II. S. 243 f. Von den Wiener Handſchriften handelte folgende Schrift: Tentamen deſcriptionis codicum veterum aliquot graecorum Novi Foederis manuſcriptorum, qui in bibliotheca caeſarea Vindobonenſi aſſervantur, et quorum nusquam antea facta

Auswahl aus den Excerpten der neun von ihm ſelbſt einſt in franzöſiſchen und engliſchen Bibliotheken verglichenen Handſchriften; theils endlich eine Vermehrung der von ſeinen Vorgängern beigebrachten Citate aus den Kirchenvätern, vorzüglich aus den griechiſchen, wobey beſonders Origenes genauer verglichen war. Uebrigens beobachtete dieſer Kritiker bey ſeinem auserleſenen, und doch berichtigten und bereicherten Apparat die nämliche Einrichtung, welche ſchon Wetſtein beliebt hatte, nämlich die Bezeichnung der einzelnen Handſchriften mit Buchſtaben oder Ziffern, wobey dann die älteſten und wichtigſten Handſchriften überall einzeln beſtimmt als Zeugen aufgeführt, dagegen die jüngern und unwichtigern oft bloß unbeſtimmt im Allgemeinen der Zahl nach angedeutet wurden. Eine vorangeſchickte vollſtändige Aufzählung der gebrauchten kritiſchen Zeichen und Abbreviaturen, und vorzüglich der ſämmtlichen durch Buchſtaben oder Ziffern bezeichneten Handſchriften, ſowohl bey den Evangelien, als bey der Apoſtelgeſchichte, als bey den pauliniſchen, als bey den katholiſchen Briefen, als endlich bey der Apokalypſe beſonders, erleichterte den Gebrauch dieſes Werks. So viel zur Darſtellung der äußern und innern Einrichtung dieſer neuen kritiſchen Ausgabe des N. T., des Plans, den ihr Urheber dabey befolgte, der Grundſätze, die ihn dabey leiteten, und des Zwecks, den er dabey beabſich-

facta fuit collatio vel plena deſcriptio. Accedunt fragmenta et parerga varii generis in hisce codicibus reperta, una cum ſpeciminibus characterum graecorum aeri inciſis, auct. *Hermanno Treſchow*. Hafniae. 1773. 8.

abſichtigte! Dieſe ausführliche Darſtellung des Unterſcheidenden dieſer Ausgabe kann ſchon ihre Würdigung nicht wenig erleichtern. Auch hiebey werden wir zuerſt auf den Text, nachher auf den kritiſchen Apparat zu achten haben!

Man darf nur in einigen erheblichen Stellen, wo bedeutende Differenzen eintreten, dieſen Griesbachſchen Text mit dem bis dahin ſo beliebten recipirten Text vergleichen, um ſich zu überzeugen, daß das Verdienſt, welches ſich der Herausgeber ſchon allein durch die Conſtituirung dieſer neuen Recenſion erwarb, keineswegs unerheblich war. Aber man kann ſich auch zugleich durch eben ſolche Vergleichung überzeugen, daß die Aenderungen, welche hier vorgenommen wurden, und nach dem conſequenten Verfahren des Herausgebers vorgenommen werden mußten, theils doch lange nicht ſo häufig vorkommen, als gewiſſe ängſtliche Theologen noch immer befürchten mochten, theils nicht von ſo großer Bedeutung ſind, daß dadurch weſentliche Lehren des Chriſtenthums umgeſtoßen, oder auch nur wankend gemacht würden [18]). Und man wird zugleich bey genauerer Vergleichung der bedeutendſten Aenderungen, und der Gründe, auf welchen ſie beruhen, voll-

[18]) Ein Beiſpiel, daß auch noch dieſer Kritiker, gleich ſeinen Vorgängern, mit ſolchen falſchen Vorausſetzungen zu kämpfen hatte, bemerkt er ſelbſt in der Vorrede zu Volum. II. ſeiner Ausgabe pag. XI ſqu. da nämlich Joachim Hartmann, Profeſſor der Theologie zu Roſtock, in einem Pfingſtprogramm von 1775. hatte monita quaedam ad *Griesbachii* inſtitutum, textum N. T. graecum mutandi, absque idonea ratione ſuſceptum docentia, ergehen laſſen; wogegen ſich aber G. mit Würde vertheidigt.

vollkommen überzeugt, daß der würdige Herausgeber bey ſeinen Aenderungen überall die größte Behutſamkeit und die ſtrengſte Gewiſſenhaftigkeit bewies, und viel eher einer zu großen Bedächtlichkeit, die an Schüchternheit grenzt, als einer Uebereilung in ſeinen Aenderungen, beſchuldigt werden kann; eine Beſchuldigung, die alſo vielmehr ein Lob zu nennen iſt; daß ſeine Verſicherung buchſtäblich wahr iſt, und ſich auf das ganze N. T. ausdehnen läßt: daß er bey der Conſtituirung ſeines Textes Nichts übereilt, Nichts aus Vorliebe oder Parteilichkeit, und Nichts nachläſſig unternommen habe [19]); und daß die andre Verſicherung eben ſo wahr iſt, daß unter den hier aufgenommenen Lesarten nur gar wenige ſind, die nicht ſchon vor ihm der Eine oder Andre von den bewährteſten Kritikern, als Erasmus, Beza, Grotius, Mill, Bengel, Wetſtein oder Semler, gebilligt hätte [20]). Einige Beiſpiele von den hier vorgezogenen Lesarten, die in entſcheidenden Umänderungen des Textes, in Auslaſſungen, in Zuſätzen, u. dergl. beſtehen, werden hinreichen, dieſes Urtheil zu rechtfertigen. Wie vortheilhaft ſich dieſer Text von dem recipirten durch einzelne beſtimmt aufgenommene Lesarten, im Gegenſatz gegen die vulgairen, in den Rand verwieſenen, unterſcheidet, davon mögen Matth. VI, 1. VII, 14. XVIII, 28. Mark. I, 2. Apgeſch. XIII, 33. 1 Tim. I, 4. Hebr. X, 34. Apok. I, 6. und andre Stellen zum Beweiſe dienen. Und wie ſich bey ſolchen und ähnlichen Umänderungen des Textes der Grund-

19) So erklärt er ſich in der gedachten Vorrede zur Synopſis pag. XV. Attamen ſatis mihi ſum conſcius, *nil me egiſſe temere, aut cupide, aut negligenter.*

20) Vergl. die Vorrede zur Synopſis pag. XVII.

Grundſatz bewährt, daß in der Regel nicht bloß die härtere und ungewöhnlichere Lesart der leichtern und gewöhnlichern, ſondern auch die kürzere der längern vorzuziehen iſt, kann allein aus Matth. VII, 2. XIII, 40. XXVI, 74. 2 Tim. I, 14. und Apok. XXII, 18. erhellen. Von Zuſätzen, welche in den Text mit aufgenommen werden mußten, deren ſich aber im Ganzen nur wenig bedeutende finden, mögen Apoſtelgeſch. XVI, 7. Hebr. X, 2. Jak. IV, 12. 1 Petr. II, 2. und Apok. VIII, 7. ein Beiſpiel geben. Deſto zahlreicher und bedeutender ſind dagegen die Auslaſſungen, die hier viel öfter erfodert wurden, da die Abſchreiber ſich viel geneigter bewieſen, ihren Text mit erklärenden Gloſſen und andern Zuſätzen auszuſtatten, als Etwas aus demſelben wegzulaſſen. Beiſpiele ſolcher erklärenden Gloſſen, die hier aus dem Text in den Rand verwieſen ſind, findet man Matth. VIII, 31. IX, 13. XVIII, 35. Mark. III, 5. Röm. VI, 11. 12. gewiſſermaaßen auch VIII, 1. und in vielen andern Stellen; Beiſpiele anderweitiger Zuſätze, oder für nothwendig gehaltener Ergänzungen, welche hier ebenfalls aus dem Text ausgeſchloſſen und in den Rand verwieſen ſind, findet man Matth. X, 8. XV, 8. XX, 22. 23. XXIII, 14. XXVII, 35. Mark. VI, 11. Luk. IX, 55. XI, 2. 4. Apgeſch. VIII, 37. IX, 5. 6. Röm. XI, 6. 1 Kor. X, 28. Apok. I, 11. und in manchen andern Stellen; der beiden hauptſächlichſten Zuſätze und Ergänzungen, deren Auslaſſung für die Griesbachſche Recenſion ſo charakteriſtiſch und entſcheidend iſt, Matth. VI, 13. und vorzüglich 1 Joh. V, 7., nicht beſonders zu gedenken. Dagegen ſind mit großer Behutſamkeit bloß als wahrſcheinlich auszulaſſende Stellen angedeutet Joh. V, 3. 4. VII, 53 – VIII, 11. Dieſe nämliche Behutſamkeit im Entſcheiden

ſcheiden für eine abweichende Lesart giebt ſich in ſolchen Stellen zu erkennen, wo neben der recipirten Lesart, die noch im Text beibehalten iſt, die beſſere und durch kritiſche Zeugen bewährtere Lesart aufgeführt wird, z. B. Matth. XIX, 17. Joh. XIX, 14. Jak. II, 18. und ganz beſonders Apgeſch. XX, 28. wo die Lesart του κυριου mit του θεου, und 1 Tim. III, 16. wo ὁς mit θεος parallel geſezt iſt. Nächſt dieſen ganz entſchieden oder auch nur problematiſch angedeuteten Aenderungen, Auslaſſungen oder Zuſäzen in dem Text, möchte noch die Verſezung von Röm. XVI, 25–27. hinter das Ende des vierzehnten Capitels für dieſe Ausgabe vorzüglich charakteriſtiſch ſeyn. Endlich als Beiſpiel, wie ſehr der Herausgeber Bedenken trägt, ohne ganz entſcheidende Gründe von dem recipirten Text abzuweichen, oder auch nur eine Variante, die ſehr bedeutende Auctoritäten für ſich, doch auch manche gegen ſich hat, der gewöhnlichen Lesart an die Seite zu ſezen, kann Joh. I, 28. dienen, wo noch allein die vulgaire Lesart in dem Text ſteht. Möchte nun auch der Herausgeber bey dieſer, wie bey mancher ähnlichen Stelle Manchem noch zu bedenklich ſcheinen, ſo wird man dieſe Bedenklichkeit ſeinem ſehr billigen Grundſaz: bey dieſem erſten Verſuch einer neuen Recenſion des neuteſtamentlichen Textes ſich eher durch zu große Vorſicht, als durch zu große Kühnheit und zu raſches Verfahren auszuzeichnen, zu Gute halten müſſen [21]); ſo wird man dagegen bey

[21]) Außer der Note 19. angeführten Aeußerung des Herausgebers verdient noch vorzüglich folgende Erklärung Deſſelben, aus der gedachten Vorrede pag. XV. beherzigt zu werden, nachdem er an die große Schwierigkeit erinnert

bey ſo manchen andern Stellen eingeſtehen müſſen, daß er ſich mit Muth über ſolche Bedenklichkeiten erhoben hat. Möchte es auch das Anſehen gewinnen, als ob unſer Kritiker die Verbeſſerung des Textes in der Apokalypſe nicht mit ſolchem Ernſt und ſolcher Conſequenz, als bey den andern neuteſtamentlichen Büchern, durchgeführt, und denſelben nicht viel weiter gebracht hätte, als ihn ſchon Bengel gebracht hatte: ſo möchte freilich dieſe Erſcheinung, ſofern jene Beſchuldigung überhaupt gegründet iſt, zum Theil dem geringeren Vorrath der für dieſes Buch zu benutzenden kritiſchen Hülfsmittel, zum Theil aber auch dem Umſtand zuzuſchreiben ſeyn, daß dieſer Text, für welchen Bengel ſchon ſo glücklich vorgearbeitet hatte, unſerm Herausgeber weniger hülfsbedürftig ſchien; ſo wird man ſich doch bey näherer Anſicht des Griesbachſchen Textes der Apokalypſe leicht überzeugen, daß auch dieſer nicht ohne manche weſentliche Verbeſſerung geblieben iſt. Man wird alſo im Ganzen genommen, bey unparteiiſcher Beurtheilung dieſer neuen Recenſion, und bey ruhiger Erwägung, daß ſie der erſte

innert hat, ſchon jetzt eine Verbeſſerung des Textes zu geben, welche abſoluta und perfecta wäre: Sed haec via, (quam unice veram eſſe certiſſime mihi perſuaſum eſt) adeo eſt impedita hactenus, tantisque diſſicultatibus obſtructa, ut aliam quaerere invitus ſaepe cogerer. Atque hanc ob rem non ſolum multa, quae emendatione indigent, aut intacta, aut ſaltim in medio quaſi relinquenda erant; ſed eandem etiam ob cauſam non raro forſitan a nobis peccatum eſt. Quare etiam tantum abeſt, ut cuique noſtram recenſionem quocunque modo obtrudamus, ut potius ipſi publice hic profiteamur, fieri poſſe, ut futuro tempore de nonnullis lectionibus aliter judicemus ipſi, quam nunc judicavimus.

erſte Verſuch dieſer Art war, der durch das ganze N. T. durchgeführt ward, und daß dieſer erſte Verſuch mit mannichfaltigen Schwierigkeiten ringen mußte, geſtehen müſſen, daß man alle Urſache habe, mit dieſer neuen Receenſion des Textes, und mit den Gründen, worauf das Verfahren des Herausgebers in einzelnen Stellen beruht, mit ſeinen Grundſätzen über den Werth und die Claſſen der Handſchriften, und mit dem Gebrauch, den er bey Conſtituirung ſeines Textes davon macht, zufrieden zu ſeyn; wenn man gleich über einzelne vorzunehmende Aenderungen, Auslaſſungen, u. dergl., wie über die größere oder geringere Probabilität, und den größern oder geringern Werth einzelner Lesarten von ihm verſchieden denkt.

Wie nun der Griesbachſche Text ſich im Ganzen genommen durch ſeine Richtigkeit vor dem lange genug gewöhnlich geweſenen recipirten Text ſo vortheilhaft auszeichnete: ſo gereichte auch der ihm beigefügte kritiſche Apparat wegen ſeiner zweckmäßigen Vollſtändigkeit, die mit einer weiſen Auswahl verbunden iſt, dem Urheber dieſer Ausgabe zu einem beſondern Ruhm. Ueberflüſſig wird man hier nicht leicht Etwas finden; denn manche hier beigebrachte Variante, die ſehr unbedeutend, und daher für eine Handausgabe ſehr entbehrlich ſcheint, möchte doch zur Charakteriſtik einer Handſchrift, zur Erläuterung irgend eines Citats bey den Kirchenvätern, zur Erläuterung, wie ſich überhaupt Varianten bilden, oder in irgend einer andern Hinſicht wichtig ſeyn. Aber öfter hat es das Anſehen gehabt, als ob dieſer Apparat, ſelbſt für einen auserleſenen Apparat, zu mangelhaft, zu unvollſtändig wäre, in-

dem

dem manche wichtige, oder doch wichtig ſcheinende Lesart hier ausgelaſſen ſey; wie beſonders Michaelis [22]) eine nicht geringe Anzahl ſolcher Beiſpiele bemerklich macht. Allein einige ſolcher Beiſpiele fallen ſchon bey genauerer Prüfung weg, wie Marſh gezeigt hat [23]); andre ſind keinesweges ſo erheblich, als Michaelis oder Andre, welche in ſeiner Anſchuldigung einſtimmten, glauben mochten; noch andre ſind bloß von der Art, daß es dabey allein auf die individuelle Anſicht eines jeden Kritikers oder Auslegers ankömmt, ob er ſie für erheblich halten möchte, oder nicht. Im Ganzen aber wird man auch hier wiederum, wenn man gleich über die Auswahl einzelner Varianten von dem Herausgeber verſchieden denken ſollte, ihm ſeine Zuſtimmung nicht verſagen können; und in das Urtheil eines Marſh einſtimmen müſſen, daß man hiebey vorzüglich auf den Geſichtspunct zu achten habe, aus dem dieſe Ausgabe zu betrachten ſey, indem hier bloß ſollte eine auserleſene Sammlung gegeben werden, die alle Lesarten hinwegließe, welche unbedeutend, oder von keiner wichtigen Auctorität beſtätigt, oder offenbare Correctionen, Schreibfehler oder Interpolationen wären; und daß, wenn man dieſe Handausgabe aus dieſem Geſichtspunct betrachte, die Vorwürfe gegen dieſelbe als ziemlich grundlos befunden werden, indem faſt alle unſerm Kritiker aufgebürdete Beiſpiele von Auslaſſungen zu einer von jenen Claſſen gehören. Doch nicht bloß dieſe Auswahl der Varianten, und dieſe relative Vollſtändigkeit

22) Vergl. Michaelis Einleitung ins N. T. Th. I. S. 838 f.

23) Marſh Anmerkungen und Zuſätze zu Michaelis Einleitung u. ſ. w. Th. I. S. 445 f.

keit derſelben iſt es, welche unſerm Herausgeber als beſonderes Verdienſt anzurechnen iſt. Auch die Anordnung ſeines Apparats, und noch mehr das Verhältniß deſſelben zu den in den Text aufgenommenen, oder von demſelben ausgeſchloſſenen Lesarten, endlich auch die Beurtheilung einzelner Varianten, welche wenigſtens bey einzelnen wichtigen oder ſchwierigen Stellen hinzugefügt iſt, verdient eine rühmliche Erwähnung. Daß bey der Anordnung der Lesarten gewöhnlich eine genaue Rückſicht auf den Unterſchied der verſchiedenen Hauptrecenſionen des griechiſchen Textes Statt gefunden hat; daß hier Handſchriften, Ueberſetzungen und Kirchenväter nach den Recenſionen, mit welchen ſie übereinſtimmten, in Claſſen geordnet ſind, ſo daß mehrere Zeugen aus einer Claſſe nur für eine Stimme gelten können; daß ſelbſt in einzelnen Fällen die urſprünglichen Lesarten einer jeden Recenſion von ſpätern Interpolationen, ſo viel möglich, geſchieden werden: lehrt eine genauere Vergleichung dieſes Apparats. Daß ferner die Entſcheidung für irgend eine umzuändernde, aufzunehmende oder auszulaſſende Lesart nicht bloß von dem Alter und der Güte der Handſchriften im Allgemeinen, in Verbindung mit den übrigen vollgültigen Zeugen, welche hier in Anſchlag kommen, ſondern auch von der anderweitigen ſpeciellen Beſchaffenheit der Handſchriften, nachdem ſie zu Auslaſſungen, Zuſätzen, u. dergl. vorzüglich geneigt ſind, beſtimmt wird; daß aber der Herausgeber ſich über das Vorurtheil, daß die von Wetſtein des Latinizirens beſchuldigten Handſchriften von geringerem Gewicht ſeyn, aus bewegenden Gründen hinwegſetzt, und vielmehr dadurch, daß er ihrer Entſcheidung ein größeres Gewicht einräumt, ſie zu einem größeren Anſehen

ſehen erhebt: ergiebt ſich ebenfalls aus einer näheren Vergleichung des hier beigebrachten Apparats, im Verhältniß zu dem hier conſtituirten Text. Je weniger endlich bey den mehrſten Stellen, die mit dieſem kritiſchen Apparat ausgeſtattet ſind, eine ſpecielle Beurtheilung deſſelben erfodert ward, da dieſe ſich ſchon aus dem hier conſtituirten Text, oder aus den nicht ſelten beigefügten Zeichen des größern oder geringern Werths, der größern oder geringern Probabilität einer Lesart hinlänglich ergab: deſto inſtructiver ſind ſolche Beurtheilungen der Varianten bey den wenigen Stellen, wo ſie erfoderlich ſchienen; und dies um ſo viel mehr, je geläuterter die kritiſchen Grundſätze ſind, auf denen ſie beruhen. In dieſer Hinſicht müſſen, da bey Matth. VI, 13. und Joh. VII, 53 - VIII, 11. bloß die Hauptdata zur Entſcheidung ohne eignes Urtheil des Herausgebers beigebracht ſind, die Erörterungen über Apgeſch. XX, 28. wo die Lesart κυριου, obgleich nach angeblich latinizirenden Handſchriften, entſcheidend gebilligt, über 1 Tim. III, 16. wo für ὁς als die ſchwerere Lesart beſtimmt entſchieden, und über 1 Joh. V, 7. wo die Unächtheit des bekannten Zuſatzes von den drey himmliſchen Zeugen ins hellſte Licht geſetzt wird, als ein Muſter beſcheidner und gründlicher, ſcharfſinniger und freimüthiger kritiſcher Forſchungen ins Andenken gebracht werden; deren Werth noch höher anzuſchlagen iſt, wenn man ſie mit den ähnlichen Erörterungen Wetſtein's zu eben dieſen Stellen vergleicht. Und es wird nach allen dieſen Bemerkungen keiner Verſicherung weiter bedürfen, daß allerdings durch dieſe ſchätzbare Griesbachſche Ausgabe des N. T., ſchon bey ihrer erſten Erſcheinung, die Kritik des neuteſtamentlichen Textes beträchtlich weiter gebracht iſt.

Weniger empfehlungswürdig iſt die von dem Engländer Harwood unternommene Ausgabe des N. T., die zwar nicht mit Varianten ausgeſtattet, aber doch wegen des hier gelieferten Textes unter den kritiſchen Ausgaben des N. T. aufzuführen iſt [24]). Freilich hat der gelehrte Herausgeber, der den vulgairen Text zum Grunde legte, da, wo ihm die recipirte Lesart irrig vorkam, kritiſche Verbeſſerungen vorgenommen, und zwar nicht nach bloßer Conjectur, ſondern allein nach dem Zeugniß alter und bewährter Handſchriften. Da er aber bey ſeinen Verbeſſerungen nicht nach der Weiſe ächter Kritiker die ſämmtlichen vollwichtigen Zeugen für oder wider irgend eine Lesart gegen einander abgewogen, ſondern bey ſeinen Abweichungen vom gewöhnlichen Text ſich in den Evangelien und der Apoſtelgeſchichte meiſtens an den Cambridger Codex, und in den pauliniſchen Briefen meiſtens an die Clermonter Handſchrift, als welche unter allen jetzt bekannten Handſchriften dem ächten Text der heiligen Urkunden am nächſten kommen ſollen, gehalten; und nur da, wo dieſe etwa verſtümmelt oder defect waren, zu andern Handſchriften, vorzüglich zu der Alexandriniſchen, ſeine Zuflucht genommen hat: ſo hat er

[24]) Ἡ καινη διαθηκη. The new Teſtament, collated with the moſt approved manuſcripts, with ſelect notes in Engliſh critical and explanatory, and references to thoſe authors, who have beſt illuſtrated the ſacred writings. To which are added a catalogue of the principal editions of the greek Teſtament, and a liſt of the moſt eſteemed commentators and critics. By *E. Harwood*. London. 1776. 1784. zwey Bände 12. Vergl. Marſh a. a. O. S. 450. Roſenmüller Bd. I. S. 354 f.

er unläugbar durch dieſe Einſeitigkeit des Verfahrens ſeiner eignen Abſicht nicht wenig geſchadet. Denn, wenn nun gleich der hier dargeſtellte Text dem alten und ächten Text des N. T. viel näher zu kommen ſcheint, als der gewöhnliche: ſo iſt doch dieſe Einſeitigkeit in der Auswahl der Lesarten ein bedeutendes Hinderniß geworden, um den Text ſo vollkommen darzuſtellen, als er hätte bey freierer Benutzung des ganzen kritiſchen Apparats dargeſtellt werden können; indem es ſich immer augenſcheinlicher ergeben hat, daß keine einzelne Handſchrift, wie alt und vorzüglich ſie auch ſeyn möge, auf einen ausſchließlichen Gebrauch, mit Hintanſetzung aller übrigen, gerechten Anſpruch machen kann. Für die bibliſche Kritik bleibt alſo dieſer Harwoodſche Text, bey aller Behutſamkeit, mit welcher er conſtituirt iſt, nur von geringer Brauchbarkeit; und am wenigſten kann das, was Harwood an dem neuteſtamentlichen Texte that, als Fortſetzung deſſen, was Griesbach für denſelben geleiſtet hatte, betrachtet werden.

So viel größere Aufmerkſamkeit, mit unparteiiſcher Würdigung verbunden, verdient dagegen die nächſtfolgende Matthäiſche Ausgabe des N. T., die ſich ſowohl durch ihre ganze Einrichtung, als durch die neue Recenſion des Textes, welche ſie enthält, als der Griesbachſchen Ausgabe gänzlich entgegengeſetzt ankündigt. Chriſtian Friedrich Matthäi, einſt zu Leipzig, vorzüglich unter Erneſti, gebildet, anfangs Profeſſor der claſſiſchen Literatur zu Moſkau, nachher eine Zeitlang Rector zu Meiſſen, darauf Profeſſor der griechiſchen Sprache zu Wittenberg, und endlich wiederum Profeſſor der claſſiſchen Literatur zu Moſkau, und Ruſſiſch-kaiſerlicher

licher Collegien-Aſſeſſor, fand ſich bereits bey ſeinem erſten Aufenthalt zu Moſkau durch den beträchtlichen Vorrath der dort vorhandenen, aller Aufmerkſamkeit würdig ſcheinenden, neuteſtamentlichen Handſchriften nicht bloß zu einer genauern Muſterung derſelben, ſondern auch, da er ſich immer mehr von ihrem Werth überzeugt hielt, zur Veranſtaltung einer neuen Ausgabe des N. T. nach denſelben, und endlich ſelbſt zur Conſtituirung einer neuen Recenſion des neuteſtamentlichen Textes nach denſelben, veranlaßt [25]. Er

[25]) Zuerſt erſchienen: SS. Apoſtolorum ſeptem epiſtolae catholicae. Ad codd. Mſſ. Mosqq. primum a ſe examinatos recenſuit, varias lectiones, animadverſſ. critt., et inedita ſcholia graeca adjecit, verſionem latinam Vulgatam codici diligentiſſime ſcripto conformavit, et edidit *Chr. Fr. Matthaei.* Rigae. 1782. 8. Es folgten einzeln in folgender Ordnung: die Briefe an die Römer, an Titus und Philemon 1782., die Apoſtelgeſchichte 1783., die Briefe an die Korinther 1783., an die Hebräer und Koloſſer 1784., an die Galater, Epheſer und Philipper 1784., an die Theſſalonicher und Timotheus 1785., die Apokalypſe 1785., Lukas 1786., Johannes 1786., Markus 1788., und endlich Matthäus 1788., mit dem vollſtändigen Titel für das ganze Werk: Novum Teſtamentum XII. tomis diſtinctum graece et latine. Textum denuo recenſuit, varias lect. nunquam antea vulgatas — ſumma diligentia et fide collegit et vulgavit, — priorum editorum — apparatus retractavit, eorumque ſententias examinavit, editiones etiam alias — inſpexit, &c. — animadverſiones criticas adjecit et edidit *Chr. Fr. Matthaei.* Rigae. 1788. Die einzelnen Bände ſind mit in Kupfer geſtochenen Schriftproben der benutzten Manuſcripte geziert, wodurch dem Leſer die Entſcheidung über das angebliche Alter einzelner Handſchriften erleichtert wird. Uebrigens iſt zu bemerken, daß der Herausgeber bey Conſtituirung ſeiner Recenſion die Ausgabe des recipirten Textes von J. Gregory.

 Oxford.

Er ging aber bey Veranſtaltung dieſer Ausgabe überhaupt, und beſonders auch bey Conſtituirung einer neuen Recenſion des Textes ſeinen eigenthümlichen Weg. Wenn Griesbach es ſich zum Hauptgeſetz machte, den vulgairen Text nach Handſchriften, Verſionen und Kirchenvätern zu verbeſſern, weil er in ihnen zuſammengenommen drey vollgültige Zeugen für die älteſten und urſprünglichen Lesarten erkannte: ſo ſetzte Matthäi bey Darſtellung ſeiner neuen Recenſion die Verſionen und Kirchenväter gänzlich hintan, und baute allein auf das Zeugniß der Handſchriften; und wenn Griesbach bey Verbeſſerung des Textes auf die ſämmtlichen bisher bekannt gewordenen kritiſchen Hülfsmittel, und auf die dadurch zu Stande gebrachten Variantenſammlungen ſorgfältig Rückſicht nahm: ſo beſchränkte ſich Matthäi ganz allein auf ſeinen Moſkauer Apparat, mit Hintanſetzung der früheren kritiſchen Sammlungen; und bildete ſich auf ſolche Weiſe einen Text, der ſich eben ſo ſehr von dem vulgairen Text, als von der Griesbachſchen Recenſion unterſcheiden mußte. Bey einem ſolchen Verfahren wäre es nun freilich für jeden Kritiker nicht bloß ſehr inſtructiv, ſondern auch zur Beurtheilung des hier gelieferten Textes und des ihm beigefügten Apparats ganz unentbehrlich geweſen, daß hier eine vollſtändige und befriedigende Beſchreibung und Würdigung der ſämmtlichen hier benutzten Handſchriften mitgetheilt, und mit den nöthigen Belegen verſehen wäre, damit ſich daraus die Befugniß des Herausgebers ergeben hätte, bloß auf die Auctorität dieſer

Oxford. 1703. Fol. [vergl. Bd. III. S. 190. Note 36.] zum Grunde gelegt hat. Vergl. Michaelis a. a. O. Th. I. S. 840 f. Roſenmüller a. a. O. S. 414 f.

dieſer Moſkauiſchen Handſchriften, mit gänzlicher Uebergehung der frühern kritiſchen Sammlungen, eine eigne Recenſion des Textes zu conſtituiren. Dagegen findet man hier zwar eine Aufzählung der gebrauchten Handſchriften an verſchiedenen Stellen, z. B. vor den katholiſchen Briefen, die zuerſt edirt wurden, hinter den Briefen an die Theſſalonicher und Timotheus, hinter der Apokalypſe, und hinter dem Matthäus, mit einigen wenigen Nachrichten verbunden. Aber dieſe Nachrichten erſtrecken ſich faſt bloß auf das Aeußere dieſer Handſchriften, ohne daß die innere Güte derſelben gehörig ins Licht geſetzt wäre. Das Alter der Handſchriften wird zwar bey manchen ganz beſtimmt, bey andern nach Wahrſcheinlichkeit angegeben; aber die Beſtimmungsgründe bleiben bey mehreren unter denſelben gänzlich unbekannt; und hier möchte freilich der Herausgeber viel geneigter ſeyn, eine Handſchrift in Anſehung ihres Alters zu hoch hinauf, als, ſie zu tief herabzuſetzen. Indeß ſucht er der Würdigung ſeines Apparats durch Eintheilung der Handſchriften in gewiſſe Claſſen zu Hülfe zu kommen; aber auch über den Beſtimmungsgrund ſeiner erſtern Eintheilung in vier Claſſen [26]), der von den Griesbachſchen Rückſichten bey ſeinem Recenſionenſyſtem ſehr verſchieden ſeyn muß, erklärt er ſich zu wenig beſtimmt. Nur ſo viel ſieht man, daß er den Handſchriften, die ihm die beßten ſcheinen, den höhern Rang zugeſteht; daß er aber, welche denn die beßten ſeyn mögen, nicht ſowohl nach der Güte des Textes, den ſie

[26]) Vergl. die Vorrede zur Ausgabe der katholiſchen Briefe pag. XXIII ſqu.

ſie enthalten, als nach dem ihm wahrſcheinlichen Alter einzelner Handſchriften, als nach der Sorgfalt, mit welcher ſie geſchrieben zu ſeyn ſcheinen, als nach andern ihm ganz eigenthümlichen Rückſichten entſcheidet; wobey es doch ſchon immer ſehr auffallend iſt, daß derjenige Codex, den er in ſeiner erſten Claſſe als den erſten aufführt, nach ſeinem eignen Gutachten nicht älter, als aus dem neunten Jahrhundert, ſeyn kann, und daß er ſogar noch einen Codex aus dem dreizehnten Jahrhundert in dieſe erſte Claſſe ſetzt, wie auch, daß derjenige Codex, den er über alle dieſe vier Claſſen hinaufſetzt, ebenfalls nach ſeinem eignen Urtheil, nur aus dem zehnten oder elften Jahrhundert herſtammen kann. Jedoch giebt er ſpäter [27]) eine neue Claſſification an, die ſowohl, weil ſie als genauere Beſtimmung und Ergänzung der erſtern dienen, als auch, weil ſie für die Grundlage dieſer ganzen Matthäiſchen Recenſion gelten kann, eine genauere Angabe verdient. Er unterſcheidet nämlich drey Claſſen von Handſchriften. Zur erſten Claſſe rechnet er ſolche, die einen ununterbrochen fortlaufenden Text [textus perpetuus] haben, ohne Scholien und Commentarien, weil ihr Text der wichtigſte ſey. Zwar finden ſich auch in manchen unter ihnen einige Interpolationen aus Commentarien oder Lectionarien; ſolche Interpolationen ſeyn aber leicht zu entdecken, ſowohl aus der Disharmonie dieſer Handſchriften mit den übrigen der-

27) Vergl. Tabula duplicis diviſionis codicum evangeliorum in claſſes, hinter der Vorrede zur Ausgabe des Matthäus, pag. XXXI ſqu. Dieſe Eintheilung bezieht ſich hier freilich bloß auf die Handſchriften, welche die Evangelien enthalten, läßt ſich aber leicht auch auf die übrigen anwenden.

derſelben Claſſe, als aus ihrer Harmonie mit den beiden folgenden Claſſen. Zur zweiten Claſſe gehören die Evangeliarien und Praxapoſtoli, welche überhaupt, unter welchen aber die neuern vorzüglich, in ihrem Text ſchon mit manchen Lesarten aus den Commentarien angefüllt ſeyn; doch laſſen ſich auch ihre Ausartungen leicht durch Bemerkung ihrer Harmonie mit andern Handſchriften derſelben Claſſe, oder ihrer Disharmonie mit den beiden andern Claſſen entdecken. Endlich zur dritten Claſſe gehören nach dieſer Eintheilung die Handſchriften mit ununterbrochen fortlaufendem Text [codices textus perpetui], mit Commentarien, Catenen und Scholien begleitet, da dieſe im Ganzen genommen, jedoch mit gewiſſen Abſtufungen, welche hier angedeutet werden, für die corrupteſten zu halten ſeyn. Wer nun den neuteſtamentlichen Text emendiren wolle, bemerkt der Herausgeber nach dieſer Claſſification, der müſſe entweder ſelbſt mehrere Handſchriften aus jeder dieſer drey Claſſen befragen, oder die Varianten, welche aus ſolchen Handſchriften ausgezeichnet ſeyn, durch das ganze N. T. herdurch, nicht aber bloß bey einzelnen, nicht bloß bey gewiſſen ſchwierigen oder zweifelhaften Stellen, genau beachten. Nach ſolchen Bemerkungen über das größere oder geringere Gewicht ſeiner Zeugen, und über die rechte Art, ſie zu gebrauchen, glaubte nun der Herausgeber diejenigen Handſchriften bey ſeiner Recenſion zum Grunde legen zu müſſen, welche einen ſolchen ununterbrochen fortlaufenden Text haben; und unter dieſen wieder diejenigen vorzüglich, auf deren Text, nach der Beſchaffenheit der Lesarten zu urtheilen, Kirchenväter und Ausleger überhaupt den wenigſten Einfluß gehabt hätten, deren Text alſo mit den Scholien am

wenigſten übereinſtimmte. Und nach dieſem Maaßſtab der Wahrſcheinlichkeit einer Lesart, der überall mit Conſequenz befolgt ward, conſtituirte nun der Herausgeber allein durch Hülfe ſeines Moſkauer Apparats, ohne auf die früheren Variantenſammlungen, oder auf andre bewährte Zeugen Rückſicht zu nehmen, ſeine neue Recenſion des Textes.

Schon aus dieſer getreuen Darſtellung des Verfahrens, welches Matthäi bey Veranſtaltung dieſer kritiſchen Ausgabe des N. T. beobachtete, und ſeiner Würdigung der von ihm benutzten Zeugen erhellt hinlänglich, wie ſehr ſich ſein Verfahren und ſeine Grundſätze von dem Griesbachſchen Verfahren und den Griesbachſchen Grundſätzen unterſcheiden; daher es kaum nöthig ſeyn dürfte, über ſeinen erklärten Widerſpruch gegen das Semleriſch-Griesbachſche Recenſionenſyſtem, und gegen die Griesbachſche Kritik überhaupt, woraus dieſe Verſchiedenheit noch deutlicher erhellt, ein Wort hinzuzufügen. Da aber dieſer ſo häufige, nachdrückliche, bittere, und nicht ſelten gänzlich inhumane Widerſpruch gegen jenes Recenſionenſyſtem, und gegen die Griesbachſche Kritik überhaupt, womit außer den kritiſchen Anmerkungen zu dieſer Ausgabe, beſonders die Vorrede zu einzelnen Bänden derſelben vielfältig angefüllt ſind, zu dem Charakteriſtiſchen dieſer ganzen Matthäiſchen Ausgabe gehört: ſo mag wenigſtens ſo viel darüber bemerkt werden, daß der Herausgeber überhaupt dem Recenſionenſyſtem gar nicht geneigt iſt, da er ſich von demſelben gar nicht überzeugen kann, und daher bey jeder Gelegenheit gegen daſſelbe eifert; daß er den bekannten griechiſch-lateiniſchen, durch Griesbach und

Andre

Andre von dem Vorwurf des Latinizirens ſo augenſcheinlich geretteten, Handſchriften des N. T., welche in der ſogenannten occidentaliſchen Recenſion von ſo großer Bedeutung ſind, nicht das mindeſte Anſehen zugeſteht, da ſie nach der Vulgata verfälſcht ſeyn, ſo daß ſich aus ihnen nur eine ſcurrilis editio ergeben könne; dagegen er ſeine, zum Theil ſo viel jüngern, Moſkauiſchen Handſchriften ſehr hoch über ſie hinausſetzt; daß er endlich den Origenes für keine ächte Quelle der neuteſtamentlichen Kritik erkennt, vielmehr für die Quelle der gröbſten Verfälſchungen und Verwirrungen des neuteſtamentlichen Textes erklärt, da dieſer Kirchenvater ſoll nichts weniger, als genau, den Text citirt, vielmehr nur gar zu häufig Parallelſtellen und ähnlich lautende Stellen mit einander verwechſelt, und ſich die willkührlichſten Aenderungen erlaubt haben, und daher zur Vertheidigung ſowohl der alexandriniſchen, als der occidentaliſchen, als ſelbſt der conſtantinopolitaniſchen Recenſion gebraucht werden können. Aus ihm ſollen früh Scholien excerpirt ſeyn, wie man ſie noch am Rande der Handſchriften und in Catenen finde; den Lesarten, welche in dieſen alten Scholien enthalten ſind, ſoll die Vulgata und Hieronymus folgen, der überhaupt ſo gewöhnlich als ein blinder Nachbeter des Origenes erſcheine; und nach dieſen Scholien ſey der Text der Handſchriften, und namentlich mancher ſonſt ſehr geprieſener Handſchriften, nur gar zu oft corrumpirt worden, u. ſ. w. [28]). — Unſre Ge-

[28]) Vergl. die Vorrede zur Ausgabe des Matthäus pag. XIV ſqu. beſonders XIX ſqu. und zur Ausgabe des Markus pag. XXIV ſqu. XXXV ſqu.

Geſchichte würde ſich hier von ihrem Hauptzweck zu weit entfernen, wenn ſie ſich in eine nähere Erörterung der ſtreitigen Puncte, welche auf das Unterſcheidende der Griesbachſchen und der Matthäiſchen Ausgabe des N. T. ſo großen Einfluß haben, einlaſſen wollte. So viel indeß darf hier wenigſtens bemerkt werden, daß der ruhige uud forſchende Gang eines Griesbach, wobey man der Wahrheit am nächſten zu kommen pflegt, Matthäi's Sache bey den hiehergehörigen Erörterungen nicht iſt, da er vielmehr überall voll leidenſchaftlicher Heftigkeit forſcht, urtheilt und entſcheidet; daß er viel gewöhnlicher mit bloßen Machtſprüchen und mit bittern Ausfällen auf das Syſtem ſeines Gegners kämpft, als mit Gründen, die das Syſtem ſeines Gegners widerlegten; daß er aber ſelbſt da, wo er mit Gründen kämpft, das Recenſionenſyſtem nicht eigentlich widerlegt, ſondern aufs höchſte ſo viel dargethan hat, daß es noch nicht in allen ſeinen einzelnen Theilen hinlänglich begründet, daß es nicht in allen ſeinen Theilen über jeden Zweifel erhaben iſt, daß es allerdings noch einzelne Mängel, einzelne Schwächen hat, und daß eine durchaus conſequente Anwendung deſſelben bey einzelnen Stellen allerdings mit großen Schwierigkeiten ringt; daß er endlich vollends ſeine gute Sache dadurch ſehr verdächtig macht, daß er in einzelnen Fällen, wo ſein Gegner nach ſeinem Syſtem, alſo bloß aus wiſſenſchaftlichen Gründen, von ihm verſchieden urtheilt und entſcheidet, ihm unmoraliſche Abſichten oder gar eine Feindſeligkeit gegen die ächte chriſtliche Lehre zuſchreibt. Lieber begnügen wir uns, ſtatt in Erörterungen dieſer Art tiefer einzugehen, mit einer bloßen Würdigung erſtlich des Matthäiſchen

Textes,

Textes, darauf des Matthäiſchen Apparats und der beigefügten kritiſchen Scholien.

So viel mußten ſchon ganz unbefangene Kritiker, die hier gar keine Partey nahmen, im Allgemeinen geſtehen, daß ein Text, nach dieſen Hülfsmitteln, auf dieſe Weiſe conſtituirt, ſich von dem vulgairen Text nicht weit entfernen konnte; daß es im Grunde der Byzantiniſche war, wie ihn Handſchriften vom Berge Athos geben konnten [29]; alſo derjenige Text, der nach dem Urtheil andrer neuerer bewährter Kritiker von Ausartungen am wenigſten freizuſprechen iſt. Und ſchon hieraus läßt ſich abnehmen, daß dieſer Text in manchen Stellen, wo der Griesbachſche ſchon bedeutende Verbeſſerungen hat, nicht wenig zurückſteht. Dies wird am deutlichſten erhellen aus einzelnen Beiſpielen, welche das Eigenthümliche der Matthäiſchen Recenſion im Verhältniß zur Griesbachſchen bemerken laſſen. Matth. VI, 1. VIII, 31. Mark. I, 2. Apgeſch. XIII, 33. XXIV, 22. Phil. II, 30. 1 Tim. VI, 20. und in vielen andern Stellen iſt hier ſtatt der von Griesbach vorgezognen Lesart die recipirte beibehalten. Zuſätze zum vulgairen Text, wie ſie Griesbach z. B. Apgeſch. XVI, 7. 2 Petr. III, 3. aufgenommen hat, ſind hier nicht acceptirt. Auslaſſungen, die nach den Griesbachſchen kritiſchen Zeugen und nach der Griesbachſchen Theorie in ſo vielen Stellen

[29]) Vergl. die Recenſion dieſer Ausgabe in Eichhorn's Allg. Bibl. d. b. L. II, 2. S. 305 f. und in Michaelis orient. u. ex. Bibl. Th. XX. S. 107 f. in welcher letztern geurtheilt wird, daß alle Moſkauer Handſchriften, die hier gebraucht wurden, bloß eine Unter-Edition der Conſtantinopolitaniſchen Ausgabe ſind.

Stellen nothwendig ſchienen, ſind hier in nicht wenigen Stellen, z. B. Matth. IX, 13. XV, 8. XXIII, 14. welcher Vers hier vor V. 13. geſetzt wird, Mark. III, 5. VI, 11. Luk. IX, 55. XI, 2. 4. Joh. VIII, 59. 1 Kor. X, 28. 1 Joh. IV, 3. nach den Matthäiſchen Zeugen und nach der Matthäiſchen Theorie keinesweges nothwendig befunden. Dies gilt auch beſonders bey Matth. VI, 13., wo auf die Auctorität der ſämmtlichen Moſkauer Handſchriften die Doxologie beibehalten iſt. In andern Stellen, wo Griesbach der recipirten Lesart eine andre zur Seite geſetzt hat, z. B. Matth. XIX, 17. Jak. II, 18. iſt hier noch ganz allein die recipirte Lesart befolgt; ſo ſteht auch 1 Tim. III, 16. ganz allein *θεος* in dem Text; dagegen hat der Herausgeber auf das Anſehen ſeiner Handſchriften Apgeſch. XX, 28. die Lesart *του κυριου και θεου* in den Text aufgenommen. Endlich die von Griesbach als wahrſcheinlich auszulaſſend bezeichneten Worte Joh. V, 3. 4. ſind unſerm Herausgeber ganz unverdächtig. Indeß müſſen wir mit der nämlichen Gerechtigkeit bemerken, daß der Matthäiſche Text auch ſchon manche Verbeſſerungen in Zuſätzen, in Auslaſſungen, in gänzlichen Umänderungen, u. dergl. mit dem Griesbachſchen gemein hat, wie dies z. B. Matth. VII, 2. 14. X, 8. XVIII, 28. XXVII, 36. Luk. XVII, 36. Apgeſch. VIII, 37. IX, 5. 6. Jak. IV, 12. 1 Petr. III, 20. 2 Petr. II, 2. und in mehreren andern Stellen der Fall iſt; daß er in etlichen andern Stellen, z. B. Apgeſch. XVII, 5. 2 Kor. I, 6, 7. wenigſtens zum Theil mit den Griesbachſchen Verbeſſerungen harmonirt, zum Theil aber davon abweicht; daß er endlich noch in etlichen andern Stellen ſchon entſcheidende Veränderungen, und dem Scheine nach wirkliche Verbeſſe

rungen

rungen hat, wo der Griesbachſche Text entweder noch bloß die recipirte Lesart hatte, oder bloß zweifelnd der recipirten Lesart eine andre parallel ſetzte; z. B. Matth. XXVI, 26. Joh. I, 28. 1 Theſſ. II, 8. und beſonders Joh. VII, 53 – VIII, 11., welche Stelle hier nach einer ganz eignen Recenſion mitgetheilt iſt. Zugleich verdient noch erwähnt zu werden, daß der Herausgeber die bekannte Stelle 1 Joh. V, 7., ſo ſehr er ihr auch für ſeine Perſon geneigt wäre, dennoch auf das Zeugniß ſeiner Handſchriften unbedenklich ausgelaſſen hat. Daß aber freilich nicht alle in dem recipirten Text vorgenommene Veränderungen in der That als Verbeſſerungen zu betrachten ſind, davon kann Jak. V, 12. zum Beiſpiel dienen, wo die vom Herausgeber auf die Auctorität ſeiner jungen Handſchriften in den Text aufgenommene Lesart doch zu ſehr einer bloßen Correctur ähnlich ſieht. — Dieſe bisher bemerkten Abweichungen vom recipirten Text, oder Zuſammenſtimmungen mit demſelben, welche dieſer neuen Matthäiſchen Recenſion eigenthümlich ſind, werden hinreichen, um das Urtheil über dieſelbe zu erleichtern, und darauf zu führen, daß freilich im Ganzen genommen der Matthäiſche Text ſich noch gar oft dem vulgairen Text nähert, wo der Griesbachſche ſich ſchon rühmlich von demſelben entfernte; daß er alſo dem Griesbachſchen allerdings weit nachzuſetzen iſt; daß er aber nicht durchaus jede Verbeſſerung verſchmäht, alſo doch vor dem vulgairen Text ſchon bedeutende Vorzüge behauptet; daß jedoch nicht jede Veränderung, die ihm aus dem Moſkauer Apparat vindicirt iſt, den Namen einer Verbeſſerung verdient.

Bey dem Urtheil über den beigefügten kritiſchen Apparat müſſen wir die Varianten ſelbſt von den Bemerkungen des Herausgebers, womit ſie durchwebt ſind, unterſcheiden. Was ſich ſchon aus dem ſpätern Alter dieſer Moſkauiſchen Handſchriften, und aus dem Umſtand, daß ſie alle zu einer Familie, oder Edition oder Recenſion gehören, als wahrſcheinlich vermuthen läßt, das ergiebt ſich ganz beſtimmt aus einer nähern Anſicht der Varianten, welche der Herausgeber mit großem Fleiß und muſterhafter Treue beigebracht hat: daß nämlich der ganze Gewinn von dieſer kritiſchen Sammlung mehr in einer Beſtätigung gewiſſer ſchon bekannter Lesarten, gewiſſer Auslaſſungen, Zuſätze, u. dergl., durch die Familie von Handſchriften, zu welcher dieſe Moſkauiſchen gehören, als in einer Angabe haltbarer, bisher unbekannter Lesarten, oder in einer Hinführung auf neue Reſultate beſteht; daß dagegen, wie manche gute Lesarten dieſe Handſchriften auch mit ſchlechten untermiſcht enthalten, das Eigne, was ſie etwa darbieten, ſich doch im Ganzen genommen, bey Vergleichung mit den ſonſt bekannten Lesarten aus den älteſten und bewährteſten Handſchriften, zu wenig bewährt. Daß indeß der Herausgeber anders über den Werth ſeiner Sammlung urtheilt, und eine ſehr große Vorliebe für ſeine Moſkauiſchen Handſchriften, mit Herabſetzung der von andern Kritikern als bewährt befundenen Manuſcripte, beweiſt: ergiebt ſich ſowohl aus mehreren ſchon bisher aufgeführten Beiſpielen von Conſtituirung ſeines Textes, als aus ſo manchen kritiſchen und polemiſchen Bemerkungen, womit er ſeinen Apparat begleitet hat. Wie inſtructiv daher auch in einzelnen Fällen dieſe Anmerkungen und Reflexionen des Herausgebers ſind,

ſind, wo er das Verfahren der früheren Kritiker beurtheilt, oder einzelne Fehlgriffe, Uebereilungen oder Inconſequenzen ſeiner Vorgänger rügt: dennoch kann ihm der unbefangene Forſcher, dem es allein um die Sache zu thun iſt, in ſeinem herabſetzenden Urtheil über einzelne bewährte und unverdächtige Lesarten, vorzüglich der ſogenannten occidentaliſchen Recenſion, die er allein aus Verfälſchungen der Handſchriften nach der Vulgata ableitet, wie in ſeinem lobpreiſenden Urtheil über einzelne Lesarten ſeiner Moſkauer Handſchriften, wie in ſeinen Expectorationen über Origenes als unächte Quelle der Kritik, über Hieronymus als den Nachbeter des Origenes, über die verwerflichen Lesarten der Vulgata, über die nach ihr verfälſchten griechiſch-lateiniſchen Handſchriften, und über das unverantwortliche Verfahren eines Griesbach, der auf ſie bey Conſtituirung ſeiner Recenſion ſo Vieles gebaut hat, ſchwerlich beiſtimmen. Wir übergehen es, zu bemerken, wie in den zuletzt ans Licht getretenen Bänden der Unwille des Herausgebers gegen Griesbach und deſſen Recenſion des neuteſtamentlichen Textes ſichtbar ſteigt, und ſeine Sprache immer ſtärker wird; und überlaſſen es dem, der ſich von dieſem Eigenthümlichen der Matthäiſchen kritiſchen Anmerkungen, und von unſrer Befugniß zu dem gefällten Urtheil überzeugen will, die Noten zu Matth. V, 22. 44. VI, 13. XXIII, 14. Mark. III, 29. Apgeſch. XV, 18. XX, 28. 1 Kor. VI, 20. Gal. III, 1. 1 Theſſ. II, 10. 1 Tim. III, 16. zu vergleichen. Doch müſſen wir zugleich, um jeden Schein von Parteilichkeit zu vermeiden, ſowohl die anderweitigen kritiſchen Bemerkungen des Herausgebers zu ſolchen vorhin aufgeführten und zu ähnlichen Stellen, die er unbedenk-

lich nach ſeinem Apparat emendirt hat, überhaupt, als beſonders ſeine ausführliche Erörterung über 1 Joh. V, 7., als der Aufmerkſamkeit jedes Kritikers würdig empfehlen. Die weitere Ausſtattung dieſer kritiſchen Ausgabe mit einem Abdruck der Vulgata nach einer Demidovſchen Handſchrift, angeblich aus dem dreizehnten oder zwölften Jahrhundert, welcher dem griechiſchen Text überall parallel läuft, übergehen wir jetzt füglich, da dieſer Abdruck keineswegs zu den bedeutendern Verdienſten der ganzen Ausgabe gehört; und werfen nunmehr einen Blick auf das, was noch vor Beendigung dieſes Matthäiſchen Werks und ziemlich gleichzeitig mit der Beendigung deſſelben von zwey andern Seiten für die Kritik des N. T. geſchah.

Doch dürfen wir billig vorher nicht unerwähnt laſſen, daß in eben dieſe Zeit der von Carl Gottfried Woide mit muſterhafter Genauigkeit und Treue beſorgte vollſtändige Abdruck des ſo berühmten, und wegen ſeines Alters ſowohl, als wegen ſeines innern Werths ſo wichtigen Alexandriniſchen Codex fällt [30]; wodurch zwar, da dieſer Codex ſchon bis dahin von den bewährteſten Kritikern mit Fleiß verglichen war, der Kritik des N. T. keine ganz neue, bisher gänzlich unbekannte Ausbeute zu Theil werden konnte; wodurch aber jedem Kritiker,

[30]) Novum Teſtamentum graecum. E codice Mſſ. Alexandrino, qui Londini in bibliotheca muſei Britannici aſſervatur, deſcriptum a *Car. Godofr. Woide.* Lond. 1786. fol. Vergl. über dieſe Ausgabe Roſenmüller a. a. O. S. 362 f. wie über dieſe Handſchrift ſelbſt Michaelis a. a. O. Th. I. S. 546 f. Marſh a. a. O. S. 239 f.

ker, der mit eignen Augen ſehen will, die eigne Vergleichung und Prüfung einer ſo alten und ehrwürdigen Handſchrift merklich erleichtert, eine Berichtigung der bisherigen Collationen dieſes Codex, und eine nicht unbedeutende Nachleſe zu denſelben möglicher gemacht, und zugleich demjenigen, der ſonſt nicht Gelegenheit hat, ſelbſt Handſchriften einzuſehen, eine möglichſt richtige Anſicht von der totalen und partiellen Beſchaffenheit einer der älteſten und bedeutendſten Handſchriften verſchafft ward.

Bald nach Erſcheinung dieſes dem Kritiker ſo wünſchenswürdigen Abdrucks, und noch vor Beendigung der Matthäiſchen Ausgabe des N. T. trat eine neue kritiſche Ausgabe deſſelben ans Licht, die ſich durch Plan und Einrichtung von den bisherigen kritiſchen Ausgaben ſehr merklich, aber keinesweges zu ihrem Vortheil, unterſcheidet, und deren Verdienſt um die weitere Fortführung der neuteſtamentlichen Kritik ſchon gegen das Verdienſt der Matthäiſchen Ausgabe nicht wenig, gegen das Verdienſt der Griesbachſchen aber ſehr beträchtlich zurückſteht. Franz Carl Alter, Profeſſor der griechiſchen Literatur zu Wien [ſt. 1804.], richtete ſeine Aufmerkſamkeit vorzüglich auf die Handſchriften des N. T. in der Kaiſerlichen Bibliothek zu Wien; und veranſtaltete eine Ausgabe deſſelben, deren handſchriftlicher Apparat, ſofern er das neuteſtamentliche Original betraf, ſich allein auf dieſe Wiener Handſchriften erſtreckte, wie Matthäi allein die Moſkauer benutzt hatte. Er gab aber bloß die Excerpte dieſer Handſchriften, ohne ſich um die Berichtigung des Textes ſelbſt nach ſeinem Apparat ein eigenthümliches Verdienſt zu erwerben; ließ jedoch, um wenig-

ſtens etwas Verdienſtliches bey dem zu liefernden Abdruck des neuteſtamentlichen Textes zu thun, der ſeinen kritiſchen Sammlungen vorherginge, den Text nicht nach irgend einer gedruckten Ausgabe, die den recipirten Text enthielte, ſondern nach einer freilich nicht ſehr ausgezeichneten Wiener Handſchrift abdrucken, die ſich aber Ihm vorzüglich zu empfehlen ſchien [31]); ſo daß genau genommen dieſe Ausgabe Nichts weiter, als ein Abdruck eines nicht ſehr bedeutenden Wiener Codex war, auf deſſen Text ſich die mitgetheilten Excerpte von Varianten bezogen. Wollte man nun auch die Veranſtaltung dieſes Abdrucks einer ſo wenig ausgezeichneten Handſchrift, die ſich aber dem Herausgeber zu ſeinem Zweck beſonders zu empfehlen ſchien, an ſich ſelbſt keinesweges tadeln, wie wenig neue Data auch dadurch für die neuteſtamentliche Kritik dargeboten wurden: ſo gereichte doch der Umſtand auf keine Weiſe zur Empfehlung dieſes Unternehmens, daß nun, da dieſe Wiener Handſchrift zur Baſis einer kritiſchen Ausgabe des N. T. gemacht war, die Vergleichung der hier mitgetheilten Varianten mit den Varianten bey

31) Novum Teſtamentum ad codicem Vindobonenſem graece expreſſum. Varietatem lectionis addidit *Franciſcus Carolus Alter*. Vol. I. Viennae. 1787. Vol. II. 1786. 8. Vergl. Marſh S. 446 f. Roſenmüller S. 357 f. Der Wiener Codex, der hier abgedruckt iſt, ſonſt cod. *Lambecii* I. genannt, iſt beſchrieben bey Michaelis a. a. O. S. 696. und Marſh a. a. O. S. 401 f. Verſchiedene Bemerkungen über die äußerſt unbequeme und unzweckmäßige Einrichtung dieſer Ausgabe ſind beigebracht in der Beurtheilung derſelben von Michaelis Neue or. und ex. Bibl. Th. V. S. 140 f. und von Eichhorn Bibl. d. bibl. Lit. II, 1. S. 102. und beſonders 114 f.

bey Mill und Wetſtein, zu welchen dieſe eine Nachleſe ſeyn ſollten, ſo ſehr erſchwert ward, da die Texte ſo ſehr verſchieden waren. Nimmt man hinzu die große Unbequemlichkeit der Anordnung dieſer Excerpte, da ſie nicht an ihrer Stelle unter dem Text beigebracht werden, ſondern, da hinter dem ohne allen Apparat abgedruckten Text die ganze Sammlung der Varianten folgt, aber auch hiebey nicht einmahl die ſämmtlichen Varianten des ganzen Apparats nach der Reihe der bibliſchen Bücher zuſammengereiht ſind, ſondern die Excerpte jedes einzelnen verglichenen Codex, wie jeder einzelnen noch überdies verglichenen Ueberſetzung, in eine einzelne Maſſe zuſammengehäuft, von dem übrigen Apparat gänzlich getrennt, einzeln nach einander aufgeführt werden: ſo muß man geſtehen, daß der Herausgeber ſich ſelbſt ſein Geſchäft freilich zu ſehr erleichtert, demjenigen aber, der von ſeiner Sammlung Gebrauch machen will, es gar zu ſehr erſchwert hat, die ohnehin nicht reiche Ausbeute, die ſich aus derſelben für die Kritik des N. T. ergeben möchte, zuſammenzuleſen. Erwägt man noch zuletzt, daß der Herausgeber in dem ganzen zwar extenſiv ziemlich reichen, aber intenſiv nichts weniger als reichen Apparat ſich gefliſſentlich jedes Urtheils über den Werth der einzelnen beigebrachten Lesarten enthalten hat: ſo bleibt ihm bey der ganzen Ausgabe kein Verdienſt, als das eines fleißigen und ſorgfältigen Sammlers, der aber von den neuern Erſcheinungen in der Geſchichte der Kritik des N. T. keine Notiz nimmt. Nur dies mag alſo noch hinzugefügt werden, um die Beſchaffenheit und den Werth desjenigen, was der Herausgeber auf die angezeigte Weiſe darbietet, zu charakteriſiren, daß hier in dem Abdruck der gedachten

dachten Wiener Handſchrift die offenbaren Fehler derſelben aus der Ausgabe des Robert Stephanus von 1546. verbeſſert, und die Lücken in derſelben in der Apokalypſe durch Hülfe eines Neſſeliſchen Codex ergänzt wurden [32]; daß freilich die hier abgedruckte Wiener Handſchrift, wie ſo manche andre unter den hier excerpirten, im Ganzen genommen, an ſchlechten Lesarten reich, an bedeutenden und merkwürdigen Lesarten ziemlich arm iſt; daß aber unter den übrigen eine vorzüglich, welche die Evangelien enthält, in vielen ungewöhnlichen Lesarten mit den älteſten und beßten Handſchriften übereinſtimmt; daß dieſe durch manche Vorzüge ausgezeichnete Handſchrift, ſehr abweichend, die bekannte Erzählung Joh. VIII, 1–11. hinter Luk. XXI, 38. hat, wie verſchiedene unter den übrigen hier excerpirten Wiener Handſchriften ſie gänzlich auslaſſen; daß dieſe Handſchriften insgeſammt die Auslaſſung der Doxologie Matth. VI, 13. nicht begünſtigen; daß ſie bey Apgeſch. XX, 28. der vulgairen Lesart geneigter ſind, als derjenigen, die von Griesbach bereits dem vulgairen Text parallel geſeẓt war; daß ſie auch 1 Tim. III, 16. für die recipirte Lesart ſtimmen; daß ſie aber insgeſammt die Auslaſſung von 1 Joh. V, 7. beſtätigen; und daß ſich aus dieſen leẓtern, wie aus andern Eigenheiten dieſer Handſchriften das Reſultat ergiebt, daß ſie, dem größern Theile nach, den Text der Byzantiniſchen

[32]) Daß jedoch der Herausgeber, der am Ende eines jeden Bandes eine Anzeige der von ihm in dem Text ſeines Codex geänderten Stellen beibringt, welche nach ſeiner Meynung einer Aenderung bedurften, auch noch ſtillſchweigend manche Aenderung in ſeinem Text vorgenommen hat, ohne ſie anzugeben, wird wahrſcheinlich aus den von Eichhorn a. a. O. S. 105 f. angeführten Beiſpielen.

ſchen Ausgabe, wie Michaelis ſich ausdrückt[33]), oder nach Griesbach's Sprachgebrauch, den Text der Conſtantinopolitaniſchen Recenſion enthalten. Uebrigens darf die bedeutende Zugabe, welche dieſe Excerpte aus griechiſchen Handſchriften noch an Varianten der koptiſchen Verſion des N. T., jedoch bloß nach Vergleichung der Ausgabe von Wilkins [Bd. IV. S. 244. Note 57.], wie an Varianten der ſlavoniſchen und lateiniſchen Verſion, nach neu verglichenen Wiener Handſchriften, erhalten haben, auf keine Weiſe aus der Acht gelaſſen werden. — Mag nun gleich aus der bisherigen Darſtellung des Inhalts, der Beſchaffenheit und des Werths dieſer Alterſchen Ausgabe des N. T. ſich ergeben, daß dieſes Werk keinesweges entſcheidend gewirkt hat, und auch nicht entſcheidend wirken konnte, um die Kritik des N. T. einen Schritt weiter zu bringen, und um neue bedeutende Reſultate für dieſelbe herbeizuführen: dennoch wird man das Verdienſt derſelben nicht zu überſehen haben, daß ſie wenigſtens durch eine mit Fleiß angeſtellte Sammlung die größere Vollſtändigkeit des neuteſtamentlichen kritiſchen Apparats von einer neuen Seite befördert, und wenigſtens manche bedeutende Lesart durch ihre Zuſtimmung beſtätigt hat.

Doch bedeutender und verdienſtlicher war unſtreitig, ſowohl wegen ihres innern Gehalts, als wegen ihrer ganzen Oekonomie die nächſtfolgende kritiſche Ausgabe des N. T., die ſich der Zeitfolge nach ſo nahe an die Alterſche anſchließt. Dieſe war die

[33]) Vergl. Michaelis a. a. O. S. 143. und Deſſelben Einleitung ins N. T. Th. I. S. 536 f.

die Frucht einer gelehrten Reiſe, welche mehrere ſchätzbare Däniſche Gelehrte, Jakob Georg Chriſtian Adler, den unſre Geſchichte bereits [S. 49.] als ſyriſchen Literator aufgeführt hat, Andreas Birch, der in der Folge eine Zeitlang als Profeſſor der Theologie zu Kopenhagen ſtand, und 1804 zum Biſchof zu Laaland und Falſter erhoben ward, und Daniel Gotthilf Moldenhawer, einſt theologiſcher Repetent in Göttingen, bald darauf außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie zu Kiel, und nicht lange nachher außerordentlicher, und endlich ordentlicher Profeſſor der Theologie daſelbſt, zuletzt nach Vollendung jener Reiſe ſeit 1784. Profeſſor der Theologie zu Kopenhagen, und endlich Oberbibliothekar daſelbſt [34]), auf Koſten des Königs von Dänemark durch Deutſchland, Frankreich, Italien und Spanien unternommen hatten; und zugleich war dieſe Ausgabe, die auf Guldberg's Empfehlung auf königliche Koſten ans Licht gefördert ward, ein neuer Beweis von derjenigen liberalen Geſinnung, womit die däniſche Regierung ſo manches Werk, das zum wahren Gewinn für die Wiſſenſchaften gereicht, großmüthig und thätig unterſtützt hat. Birch hatte nämlich in den Jahren 1781. bis 1783. in den Bibliotheken Deutſchlands und Italiens, die er beſuchte, vorzüglich auf genauere Vergleichung der neuteſtamentlichen Handſchriften, die ſich ihm darboten, ſeine Aufmerkſamkeit gerichtet, um die Reſultate ſeiner Vergleichungen künftig dem Publicum vorzulegen; ohne jedoch ſchon mit der Idee umzugehen, eine vollſtändige kritiſche Ausgabe des N. T. zu veranſtal-

34) Von ihm und ſeinen Schriften vergl. Thieß Gelehrtengeſchichte der Univerſität zu Kiel. Th. II. Altona. 1803. S. 235 f.

anſtalten. Allein nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland erhielt er den königlichen Auftrag, unter der Bedingung der königlichen Unterſtützung, eine Ausgabe des N. T. zu unternehmen, die mit kritiſchen Anmerkungen aus ſeinem handſchriftlichen Apparat verſehen, und überdies noch mit den Excerpten Moldenhawer's aus den Manuſcripten der Eſcurial-Bibliothek, und mit den Excerpten Adler's aus den ſyriſchen Ueberſetzungen des N. T., vorzüglich aus der von ihm ſelbſt entdeckten ſyriſch-jeruſalemiſchen Verſion, ausgeſtattet würde. Er unterzog ſich dieſem Geſchäft mit rühmlicher Sorgfalt, und lieferte ein Werk, das ſich außer dem äußern Glanz, den es der königlichen Liberalität verdankt, vorzüglich dadurch auszeichnete, daß es nicht den ganzen bisher zuſammengebrachten kritiſchen Apparat zum N. T. zuſammenhäufte, ſondern allein dasjenige beibrachte, was ſein Herausgeber und die andern beiden genannten Gelehrten aus den von ihnen verglichenen Handſchriften neu geſammelt hatten [35]; ſo daß, wenn auch nicht überall lauter Neues und gänzlich Unbekanntes hier zu erwarten war, doch beträchtlich viel Neues oder weniger Bekanntes, aus Handſchriften, die man bisher entweder gar nicht, oder nur zum Theil und nur oberflächlich verglichen hatte,

[35]) Quatuor evangelia graece cum variantibus a textu lectionibus codd. Mſſ. bibliothecae Vaticanae, Barberinae, Laurentianae, Vindobonenſis, Eſcurialenſis, Havnienſis regiae, quibus accedunt lectiones verſionum ſyrarum, veteris, Philoxenianae et Hieroſolymitanae. Juſſu et ſumtibus regiis edidit *Andreas Birch*. Havniae. 1788. 4. Schon dieſer Titel lehrt, daß ſich dieſe ſplendide Ausgabe bloß auf die Evangelien erſtreckt. Vergl. Marſh a. a. O. S. 448 f. Roſenmüller S. 360 f.

hatte, ſich mit Recht erwarten ließ. Er legte für dieſe neue Ausgabe, welche nur die Bereicherung des kritiſchen Apparats, nicht die Conſtituirung einer neuen Recenſion des Textes zur Abſicht hatte, nach Mill's Vorgang, die dritte Stephaniſche Ausgabe [Bd. II. S. 68. Note 67.] zum Grunde, welche, wie hier mit Beiſpielen belegt wird [36]), von dem recipirten Text viel mehr abweicht, als man gewöhnlich glaubt; und ließ dieſelbe hier ohne alle Aenderung abdrucken. Seine kritiſchen Excerpte, welche noch durch die aus Kopenhagner Handſchriften von Christian Gotthilf Hensler, Profeſſor der Theologie zu Kiel [37]), geſammelten Varianten vermehrt wurden, fügte er dann, nach der Manier andrer bewährter Kritiker, ſogleich dem jedesmahligen Texte bey; und bezeichnete ſeine benutzten Handſchriften genau mit dem Namen derjenigen Bibliotheken, in welchen ſie ſich finden, und mit derjenigen Zahl, mit welcher jeder einzelne Codex in der Bibliothek, worin er aufbewahrt wird, bezeichnet iſt. Das Verſtändniß dieſer Zeichen, wie überhaupt der Gebrauch dieſer ganzen Ausgabe ward erleichtert durch die Prolegomenen, in welchen der Herausgeber ſelbſt die von ihm in Deutſchland und Italien verglichenen Handſchriften beſchreibt, auch eine Notiz von den durch Hensler verglichenen Kopenhagner Handſchriften hinzufügt; Moldenhawer von den verglichenen Handſchriften der Eſcurialbibliothek Nachricht giebt; und Adler über ſeine beigefügten

[36]) Vergl. des Herausgebers Vorerinnerung, die den Prolegomenen vorhergeht. Blatt 2.

[37]) Von ihm und ſeinen Schriften vergl. Thieß a. a. O. S. 318 f.

fügten Varianten aus den ſyriſchen Verſionen, nämlich aus der alten ſyriſchen Ueberſeßung, oder Peſchito, aus der Philoxenianiſchen, und beſonders aus der Jeruſalemiſchen Verſion kürzlich Auskunft ertheilt, ohne jedoch über ſeine benutzten Handſchriften etwas Specielles zu bemerken [38]). Wenn ſich nun gleich unter dieſen vorangeſchickten Nachrichten über die einzelnen verglichenen Handſchriften, vorzüglich unter den Birchiſchen, da die Moldenhawerſchen im Ganzen genommen ausführlicher und genauer ſind, einzelne finden, die zu wenig befriedigen: ſo gilt dies doch nur von den Handſchriften, welche bloß flüchtig, etwa bloß in einzelnen Stellen verglichen wurden; ſo wird man dagegen die Beſchreibung der bedeutendern und ganz oder doch dem größern Theile nach verglichenen Handſchriften auch bey Birch genauer und befriedigender finden, und zugleich Urſache haben, mit ſeinem gefällten Urtheil über die Beſchaffenheit und den innern Werth einer Handſchrift zufrieden zu ſeyn.

Da nun dieſe mit Fleiß und Genauigkeit veranſtaltete kritiſche Ausgabe des N. T. ſich jedes Urtheils über die beigebrachten Varianten enthält, und ſich allein auf Bereicherung, oder, obgleich in ſeltnern

[38]) Vergl. die Birchiſchen Prolegomena. pag. I–LX. die Moldenhawerſchen Nachrichten pag. LXI–LXXXIV. und die Adlerſche Zugabe in einem Schreiben an den Herausgeber. pag. LXXXV ſqu. Dann folgt die Notiz von den Kopenhagner Handſchriften pag. LXXXIX ſqu. Eine beigefügte in Kupfer geſtochene Probe von Handſchriften macht dieſe Prolegomena noch inſtructiver. Doch vermißt man hier eine Probe von jenem vorzüglichſten Vaticaniſchen Codex, nämlich vom cod. B. oder Vat. 1209. [vergl. Note 39.]

nern Fällen, auf Berichtigung des bisher geſammelten kritiſchen Apparats beſchränkt: ſo iſt ſie auch ſchon hinlänglich gewürdigt, ſobald der reelle Ertrag derſelben für die Kritik des N. T. ins Licht geſetzt iſt. Dies kann aber ſchon allein durch die Bemerkung geſchehen, daß hier überhaupt aus mehreren bedeutenden Handſchriften, die man bis dahin entweder gar nicht, oder nur ſehr unvollſtändig kannte, manche merkwürdige Lesarten mitgetheilt ſind; daß aber die vollſtändigen Excerpte aus dem berühmten Vaticaniſchen Codex [39]), der wegen ſeines hohen Alters und wegen der ausgezeichneten Richtigkeit und Reinheit ſeines Textes mit Recht die Crone aller neuteſtamentlichen Handſchriften heißen mag, zu den bedeutendſten Vorzügen dieſer Ausgabe gehören; daß ferner die von Adler mitgetheilten Lesarten, wie der ſyriſchen Verſionen überhaupt, ſo beſonders der bis dahin ganz unbekannt geweſenen ſyriſch-jeruſalemiſchen Verſion, die zur occidentaliſchen Recenſion gehört, und vorzüglich oft mit der berühmten Cambridger Handſchrift zuſammenſtimmt, als weſentliche Bereicherungen der neuteſtamentlichen Kritik anzuſehen waren; daß überdies durch die Data, welche dieſe Ausgabe liefert, wie durch die inſtructiven Prolegomenen des ſachkundigen Herausgebers die Varianten des Caryophilus [vergl. Bd. III. S. 297. Note

[39]) Von dieſer merkwürdigen Handſchrift, die unter dem Namen cod. B. bekannt iſt, in der Vaticaniſchen Bibliothek Nr. 1209., dann gewöhnlich ſchlechthin cod. Vaticanus genannt, vergl. die ausführliche Nachricht in Michaelis Einleitung ins N. T. Bd. I. S. 683 f. Marſh S. 386 f. Vergl. *Birch* prolegom. p. XIII ſqu. wo zugleich pag. XX. dieſer Codex gegen den Vorwurf des Latinizirens gerettet wird.

Note 89. und S. 191. Note 37.] von dem Vorwurf, den ihnen Wetſtein gemacht hatte, daß ſie bloße Erdichtung zu Gunſten der Vulgata wären, völlig freigeſprochen werden; und daß endlich aus demjenigen, was die Handſchriften der Eſcurialbibliothek zur Bereicherung dieſes Apparats beigetragen haben, das Uebertriebene und Grundloſe der Hoffnungen, welche man vorhin von einer genaueren Muſterung der literariſchen Schätze jener Bibliothek für die Kritik des N. T. unterhielt, nur zu deutlich erhellt. Doch mag noch, um auf die ſpecielleren Data, welche vorzüglich die genaue Vergleichung jenes berühmten Vaticaniſchen Codex darbietet, aufmerkſam zu machen, mit einem Wort daran erinnert werden, daß durch dieſe Handſchrift, welche ganz der occidentaliſchen Recenſion angehört, außer andern bekannten Auslaſſungen auch die Auslaſſung von Matth. VI, 13. Luk. XI, 2. 4. Joh. V, 3. 4. und VII, 53 – VIII, 11. beſtätigt iſt, daß hier Luk. XXII, 43. 44. fehlt, und daß dies endlich der erſte bekannte Codex iſt, der Mark. XVI, 9. bis zu Ende gänzlich wegläßt; und daß überdies auch andre merkwürdige Lesarten, die vom vulgairen Text abweichen, z. B. Matth. VI, 1. XIX, 17. Mark. I, 2. Joh. I, 28. durch das Zeugniß dieſer wichtigen Handſchrift beſtätigt werden. Gründe genug für die folgenden Kritiker den Ertrag dieſer Birchiſchen Ausgabe mit Fleiß zu benutzen, um durch Hülfe deſſelben die Kritik, des neuteſtamentlichen Textes einen Schritt weiter zu bringen!

Wie ſehr wäre es zu wünſchen geweſen, daß der würdige Herausgeber [illegible] Fortſetzung dieſes Werks, das noch allein die Evangelien befaßte, in einer durch

durch ähnliche äußere und innere Vorzüge ausgezeichneten Ausgabe hätte dem Publicum darbieten können! Allein die unglückliche Kopenhagner Feuersbrunſt, die ſo manchem andern literariſchen Werk den Untergang drohte, beraubte unſern Herausgeber der zum Behuf ſeiner Ausgabe beſtimmten Typen und des Papiers; und es blieb ihm Nichts weiter übrig, als für die noch rückſtändigen Theile des N. T. den glücklicher Weiſe noch geretteten kritiſchen Apparat allein mitzutheilen [40]). Gleiche Reichhaltigkeit charakteriſirte dieſen übrigen Apparat, und die Excerpte aus dem Vaticaniſchen Codex behaupteten auch hier eine gleiche Wichtigkeit.

Auf dieſe bisher gedachten Ausgaben des N. T. beſchränkte ſich die Thätigkeit der bibliſchen Kritiker unſers Zeitalters, welche ganz neue Sammlungen von Materialien für die neuteſtamentliche Kritik anlegten, womit ſie den Text begleiteten. Indeß hatten dieſe ſpätern Kritiker, zum Theil ſchon Matthäi, etwas

[40]) Variae lectiones ad textum Actuum Apoſtolorum, Epiſtolarum catholicarum et Pauli, e codd. graecis biblioth. Vat. Barberin. Auguſtinianorum Eremit. Romae, Borg. Velitr. Neapolit. reg. Laurent. S. Marci Venet. et Havnienſis regiae, collectae et editae ab *Andr. Birch.* Havniae. 1798. 8. Variae lectiones ad textum Apocalypſeos ex codd. gr. &c. collectae et editae ab *A. Birch.* Havniae. 1800. 8. Um nun dieſe unvollſtändige Ausgabe der bloßen Varianten wiederum vollſtändig zu machen, ward noch beſorgt: Varr. lect. ad textum IV. Evangeliorum, ex codd. Mſſ. &c. &c. — ex editione regia Havnienſi IV. Evangeliorum iterum recognitae, et quamplurimis acceſſionibus locupletatae, auct. *Andr. Birch.* Havniae 1801. 8. Dieſe Ausgabe kann zugleich als eine zweite Ausgabe des erſten Theils des Birchſchen Werks betrachtet werden.

etwas mehr Alter, aber ganz vorzüglich Birch, für ihren Vorgänger Griesbach nebſt manchem Unwichtigen und weniger Brauchbaren auch ſo manche neue, wichtige und ſchäzbare Materialien zur Muſterung, Sichtung und endlichen Benuzung für eine vollkommnere Conſtituirung einer neuen Recenſion des neuteſtamentlichen Textes zuſammengebracht, welche der aufmerkſamſten Beherzigung um ſo viel würdiger waren, je mehr ſie geeignet ſchienen, die zuerſt von Griesbach an dem neuteſtamentlichen Text ausgeübte Kritik im Ganzen aufs vollkommenſte zu rechtfertigen. Auch der eigne Fortſchritt dieſes Kritikers, der ſeit Publicirung ſeiner erſten Ausgabe des N. T. ſowohl ſelbſt in ſeinem Fach unabläſſig forſchte, als jede neue Erſcheinung im Gebiete der Kritik des N. T. aufs ſorgfältigſte beachtete und würdigte, mußte natürlich immer näher zu dem ihm vorgeſteckten Ziele hinführen. Und zum Theil mochte auch wohl, zum Theil ſollte wenigſtens der Abdruck, den Matthäi mit ausgezeichneter Genauigkeit von dem Boerneriſchen Codex der Pauliniſchen Briefe [41]), und den Thomas Kipling zu Cambridge von der berühmten Cambridger Handſchrift der Evangelien und der Apoſtelgeſchichte mit einer faſt ſcrupulöſen Sorgfalt veranſtaltete [42]), dazu

[41]) XIII. Epiſtolarum Pauli codex graecus cum verſione latina veteri, vulgo Antehieronymiana, olim *Boernerianus*, nunc bibliothecae electoralis Dresdenſis, ſumma fide et diligentia transſcriptus et editus a *Chr. Fr. Matthaei*. Miſenae. 1791. 4. Vergl. Roſenmüller S. 426 f. Eine Beſchreibung dieſer Handſchrift findet ſich bey Michaelis a. a. O. S. 578 f. Marſh S. 260 f.

[42]) Codex *Theodori Bezae* Cantabrigienſis, Evangelia et Apo-

dazu beitragen, um die Reſultate, welche aus der Benutzung des bisher bekannt gewordenen Apparats für die neuteſtamentliche Kritik gezogen werden konnten, immer mehr zu ſichern. Endlich auch die von Johann Benjamin Koppe, zuerſt theologiſchem Repetenten zu Göttingen, alsdann ſeit 1774. Profeſſor zu Mietau, ſeit 1776. Profeſſor der Theologie zu Göttingen, und bald darauf auch erſtem Univerſitätsprediger daſelbſt, seit 1784. Generalſuperintendenten und Oberconſiſtorialrath zu Gotha, und endlich ſeit 1788. Hof- und Schloß-Prediger und Conſiſtorialrath zu Hannover [ſt. 1791.] [43]), begonnene, von verſchiedenen ſchäzbaren Gelehrten nachher fortgeſetzte, aber bis auf den heutigen Tag nicht vollendete Ausgabe des N. T. [44]), welche zwar vorzüglich

Apoſtolorum Acta complectens, quadratis literis graeco-latinis. Academia auſpicante venerandae has vetuſtatis reliquias ſumma, qua potuit, fide adumbravit, expreſſit, edidit, Codicis hiſtoriam praefixit, notasque adjecit *Thomas Kipling*. Cantabrigiae. 1793. fol. Vergl. Roſenmüller S. 430 f. Eine Beſchreibung dieſer Handſchrift enthalten *Griesbachii* ſymbolae criticae. Vol. I. pag. LV ſqu. Michaelis Einleitung ins N. T. a. a. O. S. 581 f. Marſh Anmerkungen u. ſ. w. S. 266 f.

[43]) Einige wenige Nachrichten von ihm und ſeinen Schriften finden ſich in Pütter's Gelehrtengeſchichte von Göttingen. Th. II. S. 72 f. Bedeutender dagegen, und des ſo verdienten Mannes würdiger iſt das ihm errichtete Denkmahl in Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1791. Bd. I. S. 101 f. und in Beyer's Allgemeinem Magazin für Prediger V, 3. S. 323 f.

[44]) Novum Teſtamentum graece. Perpetua annotatione illuſtratum a *J. Benj. Koppe*. Vol. I. complectens epiſtolas Pauli ad Galatas, Theſſalonicenſes, Epheſios. Gotting. 1778. Vol. IV. complectens epiſtolam P. ad Roma-

zügleich die Verbeſſerung des exegetiſchen Geſchmacks, und die Beförderung einer gründlichen grammatiſchen Interpretation beabſichtigte, ſollte doch auch zugleich die Uebung einer ächten Kritik des neuteſtamentlichen Textes mit der verbeſſerten Auslegung in Verbindung ſetzen; und begleitete daher die Letztere mit einem correcten Abdruck des Textes, und mit einer Angabe und Beurtheilung der wichtigern Varianten und ihrer kritiſchen Zeugen, welche ebenfalls nicht wenig zur Rechtfertigung der Griesbachſchen Kritik und der dabey befolgten Grundſätze beitragen mußte.

Griesbach ſuchte jetzt durch die aufmerkſamſte und treuſte Benutzung deſſen, was eignes Fortſchreiten und eigne unausgeſetzte Uebung, und was der ſammelnde Fleiß oder die kritiſche Gelehrſamkeit ſeiner Nachfolger dargeboten hatte, das Werk der Vollendung näher zu bringen, welches er einſt zwar treu und unbefangen, aber doch bey manchen einzelnen Partieen nur mit ſchüchterner Hand unternahm. Freilich blieb ſein Plan bey der zweiten Ausgabe [45]) im

Romanos. 1783. 8. Von dieſem Werk und von den Fortſetzungen deſſelben durch Pott, Heinrichs, u. ſ. w. wird im vierten Abſchnitt in exegetiſcher Hinſicht die Rede ſeyn.

[45]) Novum Teſtamentum graece. Textum — recenſuit et lectionis varietatem adjecit *J. J. Griesbachi.* Vol. I. Evangelia complectens. Editio ſecunda emendatior multoque locupletior. Halae Saxonum et Londini. 1796. 8. Der Verzug der Birchiſchen Varianten zu den übrigen Büchern des N. T. [Note 40] und andre Umſtände hinderten lange die Fortſetzung und Vollendung des Werks, bis endlich 1806. auch Vol. II. Acta et Epiſtolas Apoſtolorum cum Apocalypſi complectens ans Licht trat. Vergl. wegen des erſten Theils Noſen

im Ganzen der nämliche, den wir aus der erſten Ausgabe kennen, da er es ſich auch hier zum Zweck machte, einen möglichſt verbeſſerten Text zu liefern, der allein von einer Auswahl der erheblichſten Varianten begleitet wäre[46]). Aber die Ausführung ſelbſt hat hier beträchtlich gewonnen, und zwar ſowohl in Anſehung des Textes, als des beigefügten Apparats.

Der Text iſt nicht bloß nach der Verſicherung des Herausgebers, ſondern in der That, wie der Augenſchein lehrt, in nicht wenigen Stellen bedeutend verbeſſert, und nähert ſich um ein Beträchtliches mehr, als es noch in der erſten Ausgabe möglich war, ſeiner urſprünglichen Reinheit. Theils fand ſich nämlich der Herausgeber jetzt durch eine noch größere Mannichfaltigkeit von bewährten Hülfsmitteln unterſtützt, die ihn entweder auf eine Verbeſſerung ſolcher Stellen führte, welche er vorhin gar nicht in Anſpruch genommen hatte, oder die ihn auf

ſenmüller S. 351 f. Sonſt iſt hier noch die zweite Ausgabe der Synopſis Evangeliorum des Herausgebers ins Andenken zu bringen [Halae Saxonum. 1797. 8.], welche ganz den Text der zweiten Ausgabe des gedachten größern Werks hat, aber nur eine Auswahl von Varianten aus demſelben enthält, und mit den letzten, jetzt ebenfalls harmoniſch dargeſtellten, Capiteln des Johannes bereichert iſt.

46) So erklärt ſich der Herausgeber in der neuen Vorrede zum erſten Theil Blatt * 7. Omnem, quam potui, adhibui diligentiam, ut in conſtituendo *textu* aeſtimandoque ſingularum lectionum pretio a regulis, quas veras eſſe mihi perſuaſeram, nunquam deflecterem; in colligenda autem *lectionum farragine* nil praetermitterem, quod in delectu notabiliorum lectionum ſuo jure deſiderare quisquam poſſet.

auf eine angemeßnere Hülfe für eine verdächtige Stelle leitete, als ihm vorhin zu Gebot ſtand; theils war ſein Urtheil über die Beſchaffenheit ſeines Textes, über die Mittel, einzelnen Ausartungen deſſelben zu Hülfe zu kommen, und über den rechten Gebrauch, den er in einzelnen gegebenen Fällen von den vorräthigen Hülfsmitteln zur Verbeſſerung ſeines Textes zu machen hätte, durch die vieljährige Uebung mehr fixirt, gewiſſermaaßen auch durch die Zuſtimmung oder die Mißbilligung andrer Kritiker mehr geleitet worden. Und ſo konnte er ſich nunmehr aus zureichenden Gründen veranlaßt ſehen, bald eine vorhin noch nicht entſcheidend gebilligte Lesart jetzt ganz entſcheidend in ſeinen Text aufzunehmen; bald eine Variante, der er vorhin ſchon die Aufnahme in den Text verſtattet hatte, jetzt wieder aus demſelben in den untern Rand zu verweiſen; bald auf einzelne ſcheinbare Kleinigkeiten, z. B. auf einzelne Artikel, einzelne Verſetzungen u. dergl. bey Verbeſſerung ſeines Textes eine größere Aufmerkſamkeit zu wenden; bald endlich über die größere oder geringere Probabilität einer Lesart ein andres Urtheil, als vorhin, zu fällen [47]). Doch blieben die Grundſätze, die er bey Conſtituirung ſeines Textes befolgte, im Ganzen genommen die nämlichen, ſelbſt nach Matthäi's heftigem Widerſpruch gegen das Recenſionenſyſtem die nämlichen, wenn ſie gleich jetzt zum Theil noch ausführlicher dargelegt, zum Theil noch etwas anders

[47]) Vergl. ſeine eigne Erklärung über ſein Verfahren Prolegomm. ſectio V. pag. LXXXVI ſqu. wo er von dem Text, pag. LXXXIX ſqu. wo er von den Noten dieſer neuen Ausgabe redet, ſofern dieſelbe von der erſten verſchieden iſt.

ders modificirt wurden [48]). Aber nicht bloß dieſe weſentlichen Verbeſſerungen und Berichtigungen des Textes ſelbſt, ſondern auch die an ſo manchen Stellen glücklich verbeſſerte Interpunction gereichten dieſer neuen Ausgabe zu einem beſondern Ruhm. Um nur an einige Beiſpiele dieſer Verbeſſerungen zu erinnern, berufe ich mich auf die vormahls problematiſch dem recipirten Text parallel geſetzte, jetzt allein [wie überhaupt jetzt nicht weiter zwey Lesarten im Text parallel ſtehen,] in den Text aufgenommene Variante Matth. XIX, 17. 1 Tim. I, 4. Jak. II, 18. und beſonders auf das jetzt aufgenommene κυϱίου Apgeſch. XX, 28. und das jetzt aufgenommene ὃς 1 Tim. III, 16.; auf die ohne ſolche vormahlige Differenz jetzt entſcheidend aufgenommene Variante Joh. I, 28.; auf die vormahls problematiſch einer Variante parallel geſtellte, jetzt allein beibehaltene vulgaire Lesart Joh. XIX, 14.; auf die jetzt nicht weiter entſcheidend gebilligte, und gewiſſermaaßen zurückgenommene Auslaſſung Matth. X, 8. Luk. IX, 55. und die zugleich jetzt vorgenommene Verſetzung Matth. XXIII, 14.; und endlich auf die neue Bezeichnung des Textes Apgeſch. XV, 18.

Daß der Apparat hier noch beträchtlich bereichert werden würde, ließ ſich nach dem überhaupt ſo bedeutend vergrößerten Reichthum deſſelben ſchon erwarten; und daß dies in der That geſchehen iſt, erhellt hinlänglich ſchon bey einer flüchtigen Vergleichung der erſten mit dieſer zweiten Ausgabe. Denn

[48]) Prolegomm. ſect. III. pag. LIX ſqu. Conſpectus potiorum obſervationum criticarum ac reguarum, ad quas noſtrum de diſcrepantibus lectionibus judicium conformavimus.

Denn nicht genug, daß hier das Erheblichſte aus den Sammlungen Matthäi's, Alter's, Birch's, und Andrer, die einzelne Beiträge zur Kritik des N. T. geliefert hatten, mit Fleiß benutzt iſt, und die Reſultate der eignen neuern kritiſchen Sammlungen des Herausgebers [49]) ebenfalls eingetragen ſind; auch die früheren kritiſchen Werke von Wetſtein und andern Vorgängern verglich der Herausgeber zum Behuf dieſer Ausgabe aufs neue mit großer Sorgfalt, ſo daß ſich ihm auch aus dieſen mancher Stoff zu Berichtigungen oder Bereicherungen darbot. Und ſchon hieraus ergiebt ſich, daß hier manche Variante aufgeführt ſeyn muß, die in der erſten Ausgabe mit Stillſchweigen übergangen war. Hiezu kommen die Excerpte aus den ſyriſchen Verſionen, wie aus der koptiſchen Ueberſetzung, welche hier ſehr vermehrt und berichtigt ſind; die durch eine neue Collation der von Blanchini und Sabatier herausgegebenen alten lateiniſchen Ueberſetzung vermehrten Lesarten derſelben, welche noch überdies durch Vergleichung einiger andern lateiniſchen Handſchriften bereichert waren; die Excerpte aus der armeniſchen Ueberſetzung, welche der Herausgeber einer vollſtändigen vom Rector und Prediger Bredenkamp zu Bremen angeſtellten Collation verdankte; die Excerpte aus Handſchriften und Ausgaben der ſlavoniſchen Verſion, und ſelbſt einige Varianten der böhmiſchen Ueberſetzung, von Dobrowsky geſammelt; die nach Erſcheinung der erſten Ausgabe dieſes N. T. erſt dem Publicum bekannt

49) Von dieſer unter dem Titel: Symbolae criticae &c. bekannten ſchätzbaren Sammlung wird in der zweiten Abtheilung dieſes Abſchnitts die Rede ſeyn.

kannt gewordenen Auszüge aus der ſahidiſchen und der ſyriſch-jeruſalemiſchen Ueberſetzung; und endlich die noch mehr bereicherten Lesarten aus den Kirchenvätern, und ganz vorzüglich aus dem mit wiederholter Sorgfalt vom Herausgeber geleſenen Origenes, wie auch die Lesarten der von Matthäi benutzten Handſchriften des Chryſoſtomus. Und es wird aus dieſen mannichfaltigen Bereicherungen des hier benutzten Apparats die größere Ausdehnung des Werks ſehr begreiflich; welches jedoch noch immer, bey der weiſen vom Herausgeber getroffenen Auswahl des Erheblichſten, eine bloße Handausgabe blieb. Weniger iſt freilich in dem Apparat geändert in der Beurtheilung der Varianten, da ſich dieſe größtentheils ſchon aus den in dem Texte ſelbſt getroffenen Veränderungen, wenn dieſe auch bloß in den Signaturen der Probabilität einer Lesart beſtanden, oder aus den bereicherten Zeugen für irgend eine recipirte oder abweichende Lesart ergeben mußten. Aber mit deſto größerem Dank verdienen die beträchtlich ausführlicher gewordenen Erörterungen und Winke des Herausgebers bey Apgeſch. XX, 28. 1 Tim. III, 16. und ganz vorzüglich über 1 Joh. V, 7., die nun in einer eignen Zugabe zum ganzen Werk beigebracht ſind [50], bemerkt zu werden.

Nach dieſer gerechten Würdigung dieſer zweiten Griesbachſchen Ausgabe, deren Vorzüge durch die inhaltsreicheren Prolegomena noch bedeutend erhöht ſind, wird es keiner weitern Verſicherung bedürfen, daß hier ſo viel für die verbeſſerte Darſtellung

50) Vergl. Diatribe in locum 1 Joh. V, 7. 8. als Appendix hinter Vol. II. pag. [1]-[25.]

lung des neuteſtamentlichen Textes, und für den Apparat deſſelben geleiſtet iſt, als der kritiſche Fleiß und die muſterhafte Sorgfalt eines Mannes zu leiſten vermögen; wenn es gleich auch hier noch einzelne Stellen in der Recenſion des Textes giebt, über deren Darſtellung, und einzelne Varianten, über deren Auswahl Andre anders denken; wenn es gleich auch hier noch Stellen giebt, die, nicht durch Schuld des Herausgebers, ſondern wegen des Mangels an ſichern und entſcheidenden Hülfsmitteln, entweder noch gar keine, oder eine bloß problematiſche Hülfe erfahren haben [51]).

Billig beſchränkt ſich unſre Geſchichte des neuteſtamentlichen Textes bis auf unſere Tage auf die Angabe

[51]) Man vergleiche des Herausgebers anſpruchloſe Erklärung Prolegomm. ſect. II. p. XLV. Neque tamen obſto; quo minus alii de lectionibus ſingulis aliter judicent, textumque aliter conſtituant. Ut enim vulgarem textum mihi obtrudi non patior, ita nec meam recenſionem, quae *meum* tantummodo de lectionibus variantibus judicium declarat, cuiquam obtrudere cupio. Ac quemadmodum — textus in priore mea editione expreſſus *Bengeliano*, ni fallor, fuit emaculatior, haecque altera editio priorem illam nonnullis in locis corrigit: ita poſt me alios in textu primitivae puritati reſtituendo ulterius progreſſuros, naevosque adhuc ſuperſtites abſterſuros eſſe ſpero. Nachdem er nun kürzlich angedeutet hat, was er ſelbſt bisher noch nicht habe leiſten können, und was er Andern noch zu leiſten übrig gelaſſen, fügt er pag. XLVII. hinzu: Quae omnia qui ſecum reputabit, intelliget, admodum imperitos eſſe vel valde iniquos, qui N. T. graeci editionem jamjam poſtulant omnibus numeris abſolutam, in qua nulla occurrat lectio, quin extra omnem dubitationem poſita ſit. *Quod quidem ſi modo unquam, certe nunc praeſtari nondum poteſt.*

Angabe der bisher aufgeführten Ausgaben des N. T. und ihrer Eigenheiten, da in derſelben die weſentlichſten Erſcheinungen bemerkt ſind, welche dieſe Geſchichte darbietet, und da ſich aus derſelben hinlänglich überſehen läßt, welche Veränderungen man bis dahin mit dieſem Texte vorgenommen, und wie weit man es in der verbeſſerten Darſtellung deſſelben gebracht hat. Dagegen kann es nicht weiter nothwendig ſeyn, entweder die ſplendide Ausgabe des Griesbachſchen N. T. [52]), die allerdings den Deutſchen Ehre macht, oder die kleinere Ausgabe deſſelben, die den kritiſchen Apparat hinwegläßt, und allein den verbeſſerten Text, mit Bemerkung ſeiner Abweichungen vom recipirten Text darſtellt [53]), genauer zu beleuchten, da der Text im Ganzen der nämliche iſt, der ſich in der zweiten kritiſchen Ausgabe Griesbach's findet; oder die Handausgabe des N. T. von Georg Chriſtian Knapp, Profeſſor der Theologie zu Halle, näher zu charakteriſiren, da ſie keine neue Recenſion, ſondern nur eine neue Recognition des Textes liefert, worin mit großer Circumſpection und wahrer Schüchternheit nur ganz entſchieden beſſere Lesarten in den Text aufgenommen, und die bewährten Varianten am Rande bemerkt ſind [54]); oder den Text, den Pau-

52) Novum Teſtamentum graece, ex recenſione *J. J. Griesbachii*, cum ſelecta lectionum varietate. Lipſ. ap. Goeſchen. 1803-1806. bis dahin drey Bände fol.

53) N. T. graece, ex recenſione *J. J. Griesbachii*, cum ſelecta lectionum varietate. Lipſ. 1805. 1806. in zwey mäßigen Bänden 8.

54) Novum Teſtamentum graece. Recognovit atque inſignioris lectionum varietatis et argumentorum notationes ſubjunxit *Georg. Chriſtian. Knappius*. Halae. 1797. 8.

Paulus ſeinem inhaltsreichen Commentar zum N. T. beigefügt hat [55]), umſtändlich zu muſtern, da dieſer doch im Ganzen genommen, ungeachtet einzelner eigenthümlichen Modificationen, ſich dem Griesbachſchen Texte am meiſten nähert, und größtentheils nach Griesbachſchen Grundſätzen conſtituirt iſt; oder endlich der neuen Ausgabe des Matthäiſchen N. T. [56]) zu gedenken, da hier, im Ganzen genommen, der Text der erſten Ausgabe beibehalten, und nur die Polemik, vorzüglich gegen Griesbach und Deſſen Kritik, erneuert iſt. Denn jedes zu genaue Detail dieſer Art würde uns von unſerm Zweck zu weit entfernen.

Mit Muth und Glück war alſo endlich in unſerm Zeitalter begonnen und ausgeführt, was in den vorhergehenden Perioden durch den angeſtrengten Fleiß und durch das immer reifer gewordene Urtheil der gelehrteſten Kritiker nur vorbereitet war. Man hatte

[55]) Von dieſem ausgezeichneten Commentar wird in exegetiſcher Hinſicht im vierten Abſchnitt ausführlich die Rede ſeyn. Hier darf nur an den wiſſenſchaftlichen Ueberblick der Grundregeln jeder philologiſchen, beſonders aber der bibliſchen Kritik, Seite XXVII f. der Vorerinnerungen zur zweiten Ausgabe dieſes Commentars [Th. I. Lübeck. 1804.] erinnert werden.

[56]) Novum Teſtamentum graece ad codices Moſquenſes &c. — adhibitis Patrum graecorum lectionibus, editionibus N. T. principibus, et doctorum virorum libellis criticis, iterum recenſuit, — et criticis interpoſitis animadverſionibus edidit *Chr. Fr. de Matthaei.* Tom. I. Wittenb. 1803. Tom. II. Hof. 1804. 8. Dieſe beiden Bände begreifen die Evangelien, die Apoſtelgeſchichte und die katholiſchen Briefe.

hatte einen nach den Umſtänden und den dermahlen vorhandenen Hülfsmitteln möglichſt verbeſſerten Text des N. T. erhalten; und man hatte ihn, wie ſehr auch manche ängſtliche Theologen das Gegentheil befürchten mochten, ohne einen weſentlichen Lehrſatz des Chriſtenthums einzubüßen, und überhaupt ohne die mindeſte Gefahr für die reine chriſtliche Lehre, erhalten. Und dieſer möglichſt verbeſſerte Text war durch einen überaus ſeltenen, ja bey andern alten Schriften völlig unbekannten Reichthum der bewährteſten kritiſchen Hülfsmittel beſtätigt. War nämlich dieſer Reichthum ſchon ſo ſehr ausgezeichnet zu Ende der vorhergehenden Periode: ſo hatten dennoch in dem Laufe dieſer letzten Periode die verſchiedenſten Länder Europens verſchiedenen, an Kenntniß und Urtheil freilich ſehr unterſchiedenen, Kritikern noch eine beträchtliche Summe neuer, vorhin nicht gekannter oder nicht benutzter Materialien zur Bereicherung dieſes Apparats dargeboten, durch deren treue Benutzung der Zweck, den Text ſo gut, als es irgend möglich wäre, zu verbeſſern, immer vollkommner erreicht werden mußte. War man nun ſchon durch dieſen überaus großen Reichthum an den mannichfaltigſten und bewährteſten kritiſchen Hülfsmitteln, die allmählich zuſammengebracht waren, bey dem neuteſtamentlichen Text viel glücklicher, als bey dem altteſtamentlichen: ſo war man es nicht weniger durch den günſtigen Umſtand, daß ſich hier ein Kritiker fand, der ſich endlich über die Vorurtheile ſeiner Vorgänger, wie ſeiner Zeitgenoſſen, muthig erhob; der in der That von dieſem ſo reichen und ſo ſehr bewährten kritiſchen Apparat für die Conſtituirung einer verbeſſerten Recenſion des neuteſtamentlichen Textes Gebrauch machte, und den einſt

einſt von Bengel ſchon bedrohten, von Wetſtein ſo ſehr in Anſpruch genommenen recipirten Text aus ſeinem ſo lange behaupteten Beſitz gänzlich verdrängte. Freilich war es bey einem ſo unerhörten Schritt, den die Kritik des N. T. nun endlich wagte, unvermeidlich, daß ſie ſich erſt durch ſtandhaftes Streben gegen einzelne Angriffe und Widerſprüche, und durch muthige und immer conſequentere Verfolgung ihres Ziels ihre Rechte erkämpfen mußte. Aber es zeigte ſich immer deutlicher, daß die Widerſprüche, denen ſie anfangs ausgeſetzt war, nur eine ſo viel beſtimmtere Erklärung der Wahrheit, nur eine ſo viel feſtere Begründung, und eine ſo viel ſorgfältigere Läuterung der Principien einer ächten neuteſtamentlichen Kritik zur Folge hatten, wodurch die Wiſſenſchaft nicht anders als gewinnen konnte. Doch war es freilich auch jetzt, nach Allem, was für den Text des N. T. geſchehen war, nicht zu verhehlen, daß die Kritik ihr Werk an ihm noch nicht vollendet hatte, und auch bis dahin, ungeachtet des ſo großen und unübertrefflichen Reichthums an den ſchätzbarſten Hülfsmitteln, noch nicht hatte vollenden können. Auch hier blieb alſo, und bleibt noch ferner die Löſung des Problems, ob überhaupt für einzelne noch bemerkbare Mängel unſers neuteſtamentlichen Textes die ſogenannte niedere Kritik, die bloß auf Zeugniſſen beruht, je Hülfe ſchaffen werde, oder ob allein die ſogenannte höhere Kritik durch Conjecturen aushelfen müſſe; auch hier bleibt eine fortgeſetzte Bereicherung des kritiſchen Apparats, nicht durch eine neue Maſſe ſchlechter Zeugen, ſondern durch einzelne auserleſene und bewährte Zeugen, die ſich etwa noch darbieten ſollten; auch hier bleibt eine fernere möglichſt ſorgfältige Erforſchung des innern

Ver-

Verhältniſſes der verſchiedenen kritiſchen Zeugen zur immer ſichrern Begründung und Läuterung des Recenſionenſyſtems, und eine daraus abgeleitete, möglichſt unbefangene Entwickelung der ſämmtlichen Principien für die neuteſtamentliche Kritik; auch hier bleibt endlich nach allen dieſen treulich fortgeſetzten Vorarbeiten eine möglichſt unbefangene Benutzung der etwa noch künftig zu erlangenden Hülfsmittel in Verbindung mit den bisher bekannten und bewährten, nach jenen fernerhin auf ſolche Weiſe geläuterten Principien, die das Werk der Verbeſſerung des neuteſtamentlichen Textes, wo möglich, ſeiner endlichen Vollendung noch näher bringe, der künftigen Generation aufbehalten [57])!

II. Ausgaben alter Bibelüberſetzungen.

Ward die Kritik des A. wie des N. T. in dem Laufe dieſer Periode nicht weniger, als in den vorhergehenden, durch die alten Bibelüberſetzungen verſchiedentlich unterſtützt: ſo wird auch jetzt die Frage nicht aus der Acht zu laſſen ſeyn, was ferner von einzelnen bibliſchen Kritikern des Zeitalters geſchehen iſt, um entweder die ſchon bekannten Verſionen neu auszuſtatten, und dadurch zum Gebrauch für die Kritik des Originals geſchickter zu machen, oder

57) In dieſer Hinſicht bitte ich, mit der [Note 51] angeführten Erklärung Griesbach's noch ſeine pag. XLVI ſqu. der Prolegomm. beigebrachten Bemerkungen zu vergleichen, was noch ferner in Anſehung der Handſchriften, der Verſionen, der Kirchenväter, wie in Anſehung der Erforſchung des innern Verhältniſſes der verſchiedenen kritiſchen Zeugen zu einander zu thun iſt, um das Geſchäft der neuteſtamentlichen Kritik möglichſt zu vollenden.

oder einzelne in kritiſcher Hinſicht merkwürdige Verſionen ans Licht zu ziehen? Auch hier verweilen wir aber billig, da bloße Abdrücke ſchon bekannter Verſionen für unſre Geſchichte kein Intereſſe haben, nur bey ſolchen Ueberſetzungen, die uns entweder das A. oder das N. T. allein, vielleicht bloß einzelne Theile des Einen, oder des Andern, in einer verbeſſerten Darſtellung oder neuen Ausſtattung darbieten; doch zum Theil auch bey ſolchen Verſionen einzelner Theile des A. oder N. T., die wegen ihrer kritiſchen Wichtigkeit ganz neu hervorgezogen wurden.

II. 1. Ueberſetzungen des A. T. beſonders.

Hier wird, wenn es auf Ueberſetzungen nicht bloß des ganzen A. T., ſondern auch einzelner Theile deſſelben ankommen ſoll, außer den griechiſchen Verſionen überhaupt, und den der alexandriniſchen Verſion als Anhang zugegebenen Apokryphen des A. T., noch der ſyriſchen Ueberſetzung, und der arabiſchen Verſionen mit Wenigem gedacht werden müſſen.

A. Griechiſche Ueberſetzungen des A. T.

Iſt es aus unſerm bisherigen Bericht [vergl. Bd. IV. S. 218 f.] ziemlich klar, wie wenig eigentlich, ungeachtet des Fleißes und der Sorgfalt einzelner Herausgeber der alexandriniſchen Verſion, im Ganzen genommen für die Kritik dieſer ſo denkwürdigen Ueberſetzung in den früheren Perioden geſchehen war, und wie man noch mit dem Sammeln der vorhandenen Materialien für die Kritik derſelben, nämlich der Varianten aus den zahlreichen, in ſo

man-

manchen Gegenden zerſtreuten, Handſchriften kaum den Anfang gemacht hatte; wie Vieles alſo noch fehlte, um dieſe Verſion für die Kritik des altteſtamentlichen Originals ſelbſt noch brauchbarer zu machen: ſo läßt ſich ſchon hieraus leicht abnehmen, wie erwünſcht alſo für den bibliſchen Kritiker ein Unternehmen ſeyn mußte, welches die möglichſte Vervollſtändigung des kritiſchen Apparats für dieſe Ueberſetzung, und dadurch zugleich die möglichſtbeßte Vorbereitung ihres Textes zum ſichern Gebrauch für die Kritik des Originals, zur Abſicht hatte. Ein ſolches Unternehmen begann, nach einer langen Pauſe, welche für die Kritik der LXX. gänzlich unfruchtbar war, Robert Holmes, Profeſſor der Theologie zu Oxford [ſt. 1805?], der 1788. durch ein Programm [58]) zu einer Subſcription einlud, die er für dieſes Unternehmen eröffnete. Er ſchien bey der Anlage und Ausführung deſſelben das Kennicottſche Werk zum Muſter zu nehmen; erweiterte aber in einiger Hinſicht den Plan, den Kennicott bey ſeiner Sammlung für die Kritik des altteſtamentlichen Originals befolgt hatte. Er wünſchte nämlich, im Fall er hinlängliche Unterſtützung fände, eine ſorgfältige Vergleichung aller, in und außer England noch vorhandenen, Handſchriften der alexandriniſchen Ueberſetzung, wie auch aller Ausgaben derſelben, aller nach ihr verfertigten Ueberſetzungen, und aller Anführungen der Kirchenväter, zu veranſtalten. Die geſammelten Varianten ſollten dann dem Texte beigefügt, und es ſollte eine kritiſche Nachricht von den ſämmtlichen verglichenen Handſchriften hinzugefügt werden.

Außer

[58]) In Eichhorn's Allg. Bibl. d. bibl. Lit. I, 5. S. 917 f. findet man dieſes Programm engliſch abgedruckt.

Außer der Unterſtützung des Publicums fand dieſes Unternehmen noch eine beſondere Begünſtigung und thätige Unterſtützung bey der Univerſität Oxford; daher Holmes ſich auf die nämliche Weiſe, wie Kennicott, verpflichtet hielt, ſowohl von den Fortſchritten ſeiner Unternehmung, als von dem Ertrag und Gebrauch der ihm zu Theil gewordenen Unterſtützung, jährliche Rechenſchaft abzulegen. Auch außer ſeinem Vaterlande bewieſen ſich mehrere angeſehene Gelehrte Deutſchlands, Frankreichs, Italiens, Dänemarks und Rußlands, durch ihre fleißige Collation als thätige Beförderer dieſes literariſchen Unternehmens; und ſicherten demſelben einen erwünſchten Fortgang, und eine den Wünſchen des Publicums, wenigſtens in Anſehung der Reichhaltigkeit des zu liefernden Werks, entſprechende Ausführung. Eine Probe, welche ins Publicum geſchickt ward, und die beiden erſten Capitel der Geneſis enthielt [59]), ließ ſowohl

59) Honorabili et admodum Rev. *Shute Barrington* LL. D. Epiſcopo Dunelmenſi Epiſtola, complexa Geneſin, ex codice Purpureo-argenteo Caeſareo-Vindobonenſi expreſſam; et Teſtamenti Veteris graeci verſionis Septuaginta-Viralis cum variis lectt. denuo edendi ſpecimen. Dedit *Robertus Holmes*. Oxonii. 1795. fol. In dieſem Specimen waren bloß die beiden erſten Capitel der Geneſis enthalten. Wegen der unbequemen innern Oekonomie deſſelben folgte ein zweites Specimen, unter dem Titel: Epiſtolae honorabili et admodum rev. *Shute Barrington* — nuper datae Appendix; cum verſionis Septuaginta-Viralis denuo edendae Specimine, ad formam contractiore a *Roberto Holmes*. Oxonii. 1795. Vergl. Roſenmüller's Handbuch Bd. II. S. 318 f. und Eichhorn's Allg. Bibl. d. bibl. Lit. VII, 5. S. 908 f., ſo wie wegen der erſten annual accounts über das ganze Unternehmen, deren von 1798. bis 1796. neun erſchienen, die früheren Bände der Eichhornſchen Bibliothek zu vergleichen ſind.

wohl auf dieſe Reichhaltigkeit des ganzen Werks an Varianten aus Handſchriften, Ausgaben, Ueberſetzungen und Kirchenvätern, als auf die Pracht, mit welcher das Ganze würde ausgeführt werden, ſchließen. Endlich begann nach langer Vorbereitung die Ausführung ſelbſt, die aber freilich langſam vorwärts rückte [60]). Der Text ward genau nach der vaticaniſchen Recenſion abgedruckt, ohne daß mit ihm ſelbſt kritiſche Operationen vorgenommen wurden; unter dem Text wurden die überaus zahlreichen Varianten aus Handſchriften, alten Verſionen und Kirchenvätern beigebracht; auch folgten in einem Anhang die Fragmente der andern griechiſchen Ueberſetzer, und die Scholien von dem Rande der verglichenen Handſchriften. Da aber das begonnene Werk bis dahin bloß einen ſehr bekannten Text mit einem reichen Vorrath von Varianten lieferte, allein ſtatt einer Geſchichte der ganzen Unternehmung, einer Bemerkung der Gelehrten, welche für dieſelbe thätig geweſen waren, und einer beſtimmteren Nachricht von den verglichenen Handſchriften und einer kritiſchen Beſchreibung derſelben, ſich mit einem bloßen Verzeichniß der gebrauchten Hülfsmittel begnügte: ſo bleibt der Werth der ganzen Sammlung, ungeachtet des großen darauf gewandten Fleißes, noch zur Zeit problematiſch; und unſre Geſchichte darf ſich damit begnügen, auf die endliche Veranſtaltung einer kritiſchen Ausgabe der LXX., auf die Vorarbeiten

[60]) Vetus Teſtamentum graecum cum variis lectionibus. Edidit *Robertus Holmes*. Tomus I. Oxonii. 1798. fol. Dieſem Theil, der allein die Geneſis enthielt, ſind nachher noch die übrigen Bücher des Pentateuchs als Theile des nämlichen Bandes gefolgt. Vergl. Eichhorn's Einleitung ins N. T. Bd. I. S. 380 f.

ten zu derſelben, und auf die begonnene, aber noch weit ausſehende Ausführung derſelben aufmerkſam gemacht zu haben, und nicht bloß eine baldige, durch Fleiß und Genauigkeit möglichſt unterſtützte Vollendung dieſer reichen Sammlung, ſondern auch inhaltsreiche, und von ächtkritiſchem Geiſt zeugende Prolegomenen für das ganze Werk zu wünſchen, welche zur gerechten Würdigung deſſelben behülflich ſeyn, und eben ſowohl die Wiederherſtellung des ächten hexaplariſchen Textes durch das ganze A. T., ſoweit ſie nach dieſem zuſammengehäuften und gewürdigten Apparat möglich ſeyn wird, gehörig leiten, als den ſichern Gebrauch dieſes ganzen kritiſchen Werks für die Kritik des altteſtamentlichen Originals möglichſt erleichtern mögen!

Freilich war dieſes von Holmes unternommene Werk das einzige in unſrer Periode, welches die Kritik der geſammten alexandriniſchen Verſion mehr, als irgend eine der frühern kritiſchen Ausgaben derſelben, zu befördern zur Abſicht hatte. Allein darum beſchränken ſich doch die Verdienſte der bibliſchen Kritiker unſers Zeitalters um die LXX. noch nicht auf dieſes einzige Werk. Theils nämlich war noch für die vollſtändige Darſtellung des Textes der LXX. durch Ergänzung des Daniel, theils ward unmittelbar oder mittelbar für die Kritik des Textes der alexandriniſchen Verſion in ihren einzelnen Theilen, von mehreren ſchätzbaren Gelehrten thätige Sorge getragen. Beides läßt ſich mit einem Wort bemerken!

Wie nämlich ſeit Origenes Zeiten, der bey Anordnung ſeines hexaplariſchen Werks die alexandriniſche Ueberſetzung des Daniel von dem hebräi-

hebräiſchen Text gar zu abweichend fand, dieſelbe durch Theodotion's Ueberſetzung gänzlich verdrängt, und nun, da ſie ganz aus dem Gebrauch kam, auch faſt gar nicht mehr abgeſchrieben war: ſo war auch nachher in alle gedruckten Ausgaben der LXX. allein Theodotion's Ueberſetzung des Daniel aufgenommen. Aber eben dieſe Zurückſetzung, welche jene ächte alexandriniſche Verſion dieſes Buchs von Origenes und nach ihm auch von andern Kirchenlehrern erfahren hatte, mußte doch die Gelehrten auf eine nähere Bekanntſchaft mit derſelben begierig machen, um über den Grund dieſer Zurückſetzung zu urtheilen. Daher war es den bibliſchen Kritikern ſehr willkommen, daß, was Joſeph Blanchini ſchon hatte unternehmen wollen, nach deſſen Tode Simon de Magiſtris, ein Mitglied der Congregation des Oratoriums zu Rom, endlich ausführte; nämlich die Herausgabe der alexandriniſchen Verſion des Daniel nach einer alten Handſchrift des Cardinals Chigi zu Rom, welche dieſelbe nach einer Abſchrift aus der früheren [?] Polyglotte des Origenes, die unter dem Namen Tetrapla bekannt iſt, enthielt [61]). War dieſe Handſchrift gleich nichts weniger, als fehlerfrey, und vor-

[61]) Δανιηλ κατα τους Ἑβδομηκοντα εκ των Τετραπλων Ὠριγενους. Daniel ſecundum Septuaginta ex Tetraplis Origenis nunc primum editus e ſingulari Chiſiano codice annorum ſupra DCCC. Cetera ante praefationem indicantur. Romae, typis Propagandae fidei. MDCCLXXII. Permiſſum Praeſidum. fol. Simon de Magiſtris nennt ſich zwar nicht ſelbſt als Herausgeber des Werks, allein er wird von Bugati in der Vorrede zu ſeiner Ausgabe des ſyriſch-hexaplariſchen Daniels [vergl. unten Note 70.] als ſolcher genannt. Vergl. Roſenmüller a. a. O. S. 338 f.

vorzüglich durch die große Eilfertigkeit des Abſchreibers nicht wenig entſtellt: ſo war doch die Mittheilung jener Ueberſetzung, welche ſie enthielt, ſo viel erwünſchter, je ſichrer ſich nicht allein der Beweis für ihr hohes Alter führen ließ, ſondern je entſchiedner es auch eben durch die Beweisführung des Herausgebers ward, daß dieſe Ueberſetzung in der That die alexandriniſche wäre, ſo wie ſie unter Andern Hieronymus gekannt und angeführt hätte. Dem Gebrauch dieſes ſchätzbaren Geſchenks kam der Herausgeber noch durch einzelne Anmerkungen und ſelbſt durch beigefügte Varianten, wie auch durch den beigefügten Abdruck der Verſion des Theodotion, und endlich durch eine Parallele zwiſchen der Ueberſetzung der LXX. und des Theodotion, zu Hülfe. Um aber den Gebrauch eines ſo ſchätzbaren Actenſtücks noch mehr zu erleichtern, veranſtaltete Johann David Michaelis einen zwiefachen Abdruck dieſer Ausgabe des Daniel, mit, und ohne die Zugabe des römiſchen Herausgebers, aber ohne ſelbſt ſich ein neues Verdienſt um dieſe Ueberſetzung, auch nur durch Beurtheilung ihres kritiſchen Werths, zu erwerben [62]).

Doch

[62]) Daniel ſecundum Septuaginta, ex Tetraplis Origenis, Romae Anno 1772. ex Chiſiano codice primum editus. Goettingae, recudi fecit vidua b. *Abr. Vandenhoek.* 1773. 8. bloß mit einem ganz kurzen Vorbericht von Michaelis. Der zweite, vollſtändigere, aber ebenfalls nicht ganz vollſtändige Abdruck erſchien unter demſelben Titel Goetting. 1774. 4. Dieſer letztere Abdruck iſt nachher zu Utrecht wiederholt, unter dem Titel: Daniel — ex Chiſiano codice Romae primum, deinde Goettingae, nunc denuo editus. Animadverſiones et praefationem adjecit *Carolus Segaar.* Trajecti ad Rhenum.

Doch nicht allein auf dieſe vollſtändigere Darſtellung des Textes der LXX. durch Ergänzung des Daniel, ſondern auch auf die Kritik der alexandriniſchen Verſion ſelbſt in ihren einzelnen Theilen, durch unmittelbare oder mittelbare Beiträge, war die Aufmerkſamkeit mehrerer bibliſchen Kritiker dieſes Zeitalters gerichtet.

Unmittelbar ſuchte die Kritik dieſer merkwürdigen Verſion zu erleichtern und zu befördern Johann Friedrich Fiſcher durch den von ihm beſorgten Abdruck mehrerer Bücher des Pentateuchs nach dieſer Verſion, aus einer ſehr alten Handſchrift, die ſich durch viele merkwürdige Lesarten und durch die beigefügten Scholien auszeichnete [63]), und beſonders Gottlieb Leberecht Spohn durch ſeine ſchätzbare Ausgabe des griechiſchen Jeremias, worin er, freilich bey einem nicht ſehr reichlichen Apparat, aus Handſchriften, Verſionen und Kirchenvätern, mit Treue und nach ächt kritiſchen Grundſätzen, den ächten hexaplariſchen Text der LXX. möglichſt wiederherzuſtellen ſucht, und überdies noch ſeine neue Recenſion der hexaplariſchen LXX. mit inſtructiven Anmerkungen begleitet, welche die Lesarten des hebräiſchen Textes, die von den LXX. ausgedruckt ſind, genauer zu beſtimmen, die arabiſche und ſyriſch-

num. 1775. 8. Vergl. Roſenmüller S. 342 f. Michaelis or. u. ex. Bibl. IV Bd. S. 1 f.

[63]) Exodi particula et Leviticus graece, edidit e cod. Mſ. bibliothecae collegii Paulini Lipſienſis *Joh. Frid. Fiſcherus.* Lipſ. 1767. 8. Numeri et particula Deuteronomii graece, edidit e cod. Mſ. bibl. coll. Paulini Lipſienſis *J. Fr. Fiſcherus.* Lipſ. 1768. 8. vergl. Roſenmüller S. 323 f.

ſyriſch-hexapläriſche Ueberſetzung berichtigen, und ſelbſt die hexapläriſchen Fragmente berückſichtigen [64]).

Mittelbar kamen der Kritik der alexandriniſchen Verſion zu Hülfe Haſſe, Norberg und Bugati durch Publicirung einzelner Theile der ſyriſch-hexapläriſchen Ueberſetzung des A. T.; Mingarelli und Münter durch Hervorziehung einzelner Theile der koptiſchen Ueberſetzungen der LXX. Nachdem nämlich ſchon früher Paul Jakob Bruns durch treffliche kritiſche Bemerkungen, die Vervollſtändigung und Berichtigung der Hexaplen betreffend, auf eine Pariſer Handſchrift aufmerkſam gemacht hatte, welche die hexapläriſch-ſyriſche Ueberſetzung des zweiten — nach der griechiſchen Eintheilung des vierten — Buchs der Könige enthielt [65]), edirte Johann Gottfried Haſſe von derſelben Verſion den vollſtändigen Text des neunten Capitels jenes Buchs, nach derſelben Pariſer Handſchrift, und verſuchte zugleich eine Wiederherſtellung des hexapläriſchen Textes der alexandriniſchen

[64]) Jeremias Vates e verſione Judaeorum Alexandrinorum ac reliquorum interpretum graecorum. Emendatus, notisque criticis illuſtratus a *Gottlieb Lebrecht Spohn*. Lipſ. 1794. 8. vergl. Roſenmüller S. 333 f. Das Spohnſche Werk geht nur bis Cap. XXIV.

[65]) Dieſe Curae Hexaplares in librum IV. Regum, welche Bruns im Eichhornſchen Repertorium für bibl. u. morgenl. Lit. Bd. VIII. Nr. IV. Bd. IX. Nr. IV. und Band X. Nr. II. mitgetheilt hat, ſind zugleich mit einer vollſtändigen kritiſchen Nachricht von dieſer Handſchrift und der in ihr enthaltenen Ueberſetzung verbunden.

niſchen Ueberſetzung [66]). Doch war, noch vor dieſer Haſſiſchen Ausgabe, dem bibliſch-kritiſchen Publicum die Exiſtenz einer Handſchrift auf der Ambroſianiſchen Bibliothek zu Mailand bekannt geworden, welche nicht wenige kanoniſche und apokryphiſche Bücher des A. T. in der ſyriſch-hexaplariſchen Ueberſetzung enthielt [67]). Nach dieſer Handſchrift, aus welcher de Roſſi bereits eine kleine Probe, nämlich den erſten Pſalm, edirt hatte [68]), publicirte Matthias Norberg, Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen zu Lund, durch Hülfe einer während ſeines vormahligen Aufenthalts zu Mai-

[66]) Libri IV. Regum Syro-Heptaplaris ſpecimen. E Manuſcripto Pariſienſi ſyriace edidit, textum verſionis Alexandrinae Hexaplarem reſtituit, notisque illuſtravit *J. Godofr. Haſſe*. Jenae. 1782. 8. vergl. Roſenmüller a. a. O. Bd. III. S. 36 f. Eichhorn Einleitung ins A. T. Bd. I. S. 526 f. 530 f. deſſen Abhandlung über den Verfaſſer der hexaplariſch-ſyriſchen Ueberſetzung, im gedachten Repertorium Th. VII. S. 225 f. als Ergänzung der Brunsiſchen und Haſſiſchen Erörterungen zu betrachten iſt.

[67]) Wie die Exiſtenz dieſer Handſchrift zuerſt durch den Schweden Jakob Jonas Björnſtåhl für ſeine Landsleute bekannt gemacht, und nachher ſeine Nachricht durch Bruns im Eichhornſchen Repertorium Th. III. S. 166 f. dem deutſchen Publicum mitgetheilt ward, bemerkt Roſenmüller a. a. O. S. 28 f.

[68]) Specimen ineditae et hexaplaris Bibliorum verſionis Syro-Eſtranghelae, cum Simplici, atque utriusque fontibus, graeco et hebraeo, collatae, cum duplici lat. verſione ac notis. Edidit ac diatriben de rariſſimo codice Ambroſiano, unde illud hauſtum eſt, praemiſit *J. Bern. de Roſſi*. Parmae. 1778. 4. Eichhorn hat das Weſentliche dieſer Schrift, nebſt einem beigefügten Vorbericht, mitgetheilt im gedachten Repertorium Th. III. S. 197 f.

Mailand davon genommenen Abſchrift, den Jeremias und Ezechiel, freilich in mancher Hinſicht ſehr fehlerhaft, und ohne alle kritiſche Bearbeitung des Textes, wie überhaupt ohne alle kritiſche oder andre Bemerkungen zur weitern Ausſtattung ſeiner Ausgabe [69]). Aber mehr eignes Verdienſt erwarb ſich bey Benutzung derſelben Handſchrift Cajetan Bugati, Mitglied des Ambroſianiſchen Collegiums zu Mailand, der mit großer Genauigkeit und Sorgfalt den Daniel nach dieſer nämlichen ſyriſch-hexaplariſchen Verſion edirte, und ſeine Ausgabe ſowohl mit inſtructiven vorbereitenden Notizen, als mit kritiſchen und erläuternden Anmerkungen verſah, welche theils dieſe Ueberſetzung ſelbſt, die fehlerhaften Lesarten des Codex, die hier verbeſſert werden, und das Verhältniß dieſer Verſion zu dem griechiſchen Text der LXX. betrafen, theils die Berichtigung der römiſchen Ausgabe des Daniel nach den LXX. [S. 290. Note 61.], theils endlich ſelbſt einige Verbeſſerungen und Berichtigungen der Norbergſchen Ausgabe des ſyriſch-hexaplariſchen Jeremias und Ezechiel zur Abſicht hatten [70]). Doch wurden in

[69]) Codex Syriaco-Hexaplaris Ambroſiano-Mediolanenſis, editus et latine verſus a *Matth. Norberg.* Tom. I. Londini Gothorum. 1787. 4. Vergl. Roſenmüller S. 30 f. Eichhorn's Einleitung ins A. T. a. a. O. S. 530 f. Sonſt dient zur genauern Würdigung dieſer, ſchon von Spohn [Note 64.] benutzten, Ausgabe die Beurtheilung von Michaelis N. or. u. ex. Bibl. Th. V. S. 89 f. und von Eichhorn A. B. d. bibl. Lit. I, 5. S. 837 f.

[70]) Daniel ſecundum editionem LXX. Interpretum ex Tetraplis deſumtam. Ex codice Syro-Eſtranghelo Bibliothecae Ambroſianae ſyriace edidit, latine vertit, prae-

in unſerm Zeitalter außer dieſen für die Kritik der LXX ſo wichtigen Theilen der ſyriſch-hexaplariſchen Verſion noch ein Paar andre, zwar nicht vollſtändige Stücke, aber doch inſtructive Proben einer ebenfalls aus der griechiſchen Ueberſetzung gefertigten syriſchen Verſion, die Jakob von Edeſſa freilich nicht ſelbſt ausgearbeitet, aber doch recenſirt hatte [71]), ans Licht gezogen; nämlich einige Bruchſtücke des Pentateuchs, durch Michaelis, Bugati und Silveſtre de Sacy [72]), welche die LXX. zur Grundlage haben, und ein Paar Stücke des Daniel, ebenfalls durch Bugati [73]), wobey Theo-

praefatione notisque criticis illuſtravit *Cajetanus Bugatus.* Mediolani. 1788. 4. Vergl. Roſenmüller S. 33 f. Eichhorn's Einleitung ins A. T. a. a. O. Sonſt kann auch hier die genauere Würdigung dieſer Ausgabe von Michaelis N. or. u. ex. Bibl. Th. VI. S. 177 f. und von Eichhorn A. B. d. b. L. II, 2. S. 259 f. verglichen werden.

71) Ueber dieſen Umſtand, wie überhaupt über die ganze Arbeit des Jakob von Edeſſa vergl. Eichhorn von der ſyriſchen Ueberſetzung des A. T., die Jakob von Edeſſa recenſirt hat; in ſeiner Allg. Bibl. d. bibl. Lit. II, 2. S. 270 f. und in der Einleitung ins A. T. Bd. I. S. 499 f.

72) Vergl. Michaelis or. u. ex. Bibl. Th. XVIII. S. 180 f. Bugati in der Vorrede zu ſeinem [Note 70] gedachten ſyriſchhexaplariſchen Daniel pag. XIV ſqu. und Silveſtre de Sacy in ſeiner Notice d'un Manuſcript ſyriaque du Pentateuque depoſé à la bibliotheque nationale de Paris par *Behnam*, Pretre chaldeen, in Eichhorn's Allg. Bibl. d. b. L. VIII, 4. S. 571 f. Vergl. ebendaſelbſt II, 2. S. 285 f. Einleitung ins A. T. I. 503 f.

73) *Bugati* l. c. pag. XII. der Vorrede, und im gedachten Werke ſelbſt pag. 145 ſqu. 150 ſqu. 166 ſqu. Vergl. Eichhorn's Biblioth. II, 2. S. 272 f. Einleitung ins A. T. I. 513 f.

Theodotion's Ueberſetzung die Grundlage ausmacht. Hiezu kamen noch einzelne Theile der ägyptiſchen, ebenfalls aus den LXX. abzuleitenden, Verſionen, womit gleichfalls das bibliſch-kritiſche Publicum von verſchiedenen Seiten näher bekannt gemacht ward. Wie nämlich noch vor unſrer Periode nach Wilkins Muſter [Bd. IV. S. 239. Note 51.] Raphael Tuki, Biſchof von Aegypten, die Pſalmen im koptiſchen, oder noch genauer, im memphitiſchen Dialekt publicirt hatte [74]): ſo publicirte in unſrer Periode Johann Aloyſius Mingarelli, Profeſſor der Beredſamkeit zu Bologna, ein Fragment des Jeremias in dem nämlichen Dialekt [75]), und Friedrich Münter das neunte Capitel des Daniel, wobey Theodotion zum Grunde lag, ſowohl im memphitiſchen, als im ſahidiſchen Dialekt [76]); und alle dieſe Gelehrten vermehrten auch hiedurch auf eine rühmliche Weiſe die ſchon bekannten und benutzten Hülfsmittel zur Kritik der griechiſchen Verſion des A. T. Daſſelbe möchte noch zuletzt

74) Dieſe Ueberſetzung der Pſalmen ward zu Rom 1749. auf Koſten der Congregation de propaganda fide, mit der arabiſchen Ueberſetzung zur Seite, gedruckt, zum Behuf der Chriſten in Aegypten.

75) Dieſes Fragment vom Jeremias Cap. IX, 17 - XIII. iſt eingerückt in die Schrift: Reliquiae aegyptiorum codicum Venetiis in bibliotheca Naniana aſſervatorum (ed. *Mingarelli*). Faſc. I. Bologn. 1785. 4. Vergl. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 671.

76) Specimen verſionum Danielis copticarum, nonum ejus caput *memphitice* et *ſahidice* exhibens, edidit et illuſtravit *Frid. Münter*. Romae. 1786. 8. Vergl. Roſenmüller III. S. 76 f. Eichhorn a. a. O. und Allg. B. d. bibl. L. I, 3. S. 418 f.

zuletzt von einzelnen, z. B. durch Paulus [77]), bekannt gemachten arabiſchen Verſionen prädicirt werden, die ebenfalls aus den LXX. abzuleiten ſind, wenn bis dahin von ihnen mehr als einzelne ſehr geringe Proben, die noch zu wenig auf das Ganze, und auf ihren Gebrauch für das Ganze der altteſtamentlichen Kritik ſchließen laſſen, mitgetheilt wären.

Weniger, als auf ſolche Weiſe für die Kritik der LXX., wenn gleich noch nicht durch vollſtändige Verarbeitung des Geſammelten, doch durch Sammlung ſehr brauchbarer Materialien zum künftigen Verarbeiten, in unſerm Zeitalter geleiſtet ward, geſchah freilich, und weniger konnte auch aus Mangel an ergiebigen Quellen nur geſchehen zur Kritik der übrigen hexapląriſchen Fragmente, um deren Sammlung ſich einſt Montfaucon unſterblich verdient gemacht hatte [Bd. IV. S. 236. Note 47.]. Denn außer dem, was etwa einzelne der bisher gedachten, um die Kritik der LXX. verdienten, Gelehrten, als Holmes, Fiſcher, Spohn, Bugati, gelegentlich zu dieſem Zweck beibringen, können hier als weſentliche Bereicherungen oder Verbeſſerungen und Berichtigungen der bis dahin geſam-

77) So hat die comment. critica exhibens e biblioth. Oxonienſi Bodlejana ſpecimina verſionum Pentateuchi ſeptem arabicarum, nondum editarum, cum obſervationibus — ed. *Henr. Eberh. Gottl. Paulus.* Jenae. 1789. 8. pag. 59 ſqu. von zwey ſolchen Verſionen des Pentateuchs eine Probe mitgetheilt. Eine andre Probe einer griechiſch-arabiſchen Ueberſetzung der Propheten iſt in der Zugabe zu faſcic. II. der Pauluſchen Ausgabe von *R. Saadiae* Phijumenſis verſio arabica [Jenae. 1791.] pag. XIV ſqu. beigebracht. Vergl. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 619 f.

geſammelten hexaplariſchen Fragmente allein die verbeſſernden und vermehrenden Anmerkungen zu Montfaucon von Johann Chriſtoph Döderlein, welche ſich auf das Buch der Richter, und auf den Jeremias, mit Einſchluß ſeiner Klaglieder, beziehen [78]), und die aus den bewährteſten Hülfsmitteln deducirten, ergänzenden und verbeſſernden, trefflichen Bemerkungen von Johann Gottfried Scharfenberg, welche ſich auf den Pentateuch und einige andre hiſtoriſche Bücher des A. T. erſtrecken [79]), erwähnt werden; da einzelne noch ſpeciellere Beiträge dieſer Art von Adler, Bruns, Matthäi, Schleusner, und Andern, die faſt nur ein einzelnes bibliſches Buch berückſichtigen [80]), ſo ſchätzbar ſie auch in ihrer Art ſeyn mögen, dennoch fürs Ganze unſrer Geſchichte zu wenig in Betrachtung kommen. Dagegen hat ſich Carl Friedrich Bahrdt durch ſeine compendiariſche Ausgabe des Montfauconſchen Werks [Bd. IV. S. 238. Note 50.], die zwar mit den von Fiſcher [S. 292. Note 63.] mitgetheilten Fragmenten bereichert, aber in Anſehung der ſo wichtigen Montfauconſchen Anmerkungen ſehr unglücklich abgekürzt ward, kein neues weſentliches Verdienſt um die

Kritik

[78]) Zu den Hexaplen des Origenes, von J. Cph. Döderlein; in Eichhorn's Repertorium Th. I. S. 217 f. Th. VI. S. 195 f.

[79]) Animadverſiones, quibus Fragmenta verſionum graecarum V. T. a *Bern. Montefalconio* collecta illuſtrantur, emendantur, auctore *J. Gottfr. Scharfenberg*. Specimen I. Lipſ. 1776. Specim. II. 1781. 8. Vergl. Roſenmüller's Handbuch Bd. II. S. 465 f.

[80]) Alle ſolche ſpecielle Beiträge ſind aufgeführt bey Roſenmüller a. a. O. S. 466 f.

Kritik dieſer Fragmente erworben; und auch der Herausgeber einer hexapl ariſchen Chreſtomathie, Johann Georg Trendelenburg, Profeſſor der griechiſchen und orientaliſchen Literatur zu Danzig, der bloß inſtructive Proben des hexaplariſchen Werks in Umlauf bringen wollte, die zum eignen Studium des Ganzen reitzen möchten, hat bis dahin allein zu einem Supplement-Band zur Bahrdtiſchen Ausgabe, welcher nebſt den Montfauconſchen Anmerkungen noch Verbeſſerungen und Zuſätze zum ganzen Werk enthalten ſollte, Hoffnung gemacht [81]), und den Wunſch erregt, daß ſein Vorhaben möchte ausgeführt werden; aber doch ſchon durch einzelne kritiſche Anmerkungen zu jener Chreſtomathie gezeigt, was er überhaupt für die Kritik der hexaplariſchen Fragmente zu leiſten vermöge.

Billig verbinden wir mit Erwähnung desjenigen, was nach dem Bisherigen in unſerm Zeitalter für die Kritik der alexandriniſchen Verſion oder der übrigen hexaplariſchen Fragmente, unmittelbar oder mittelbar, geleiſtet ward, noch eine kurze Erinnerung an eine von allen dieſen längſt bekannt geweſenen gänzlich verſchiedene griechiſche Ueberſetzung mehrerer Bücher des A. T., welche erſt in dem Lauf dieſer Periode aus der Markusbibliothek zu Venedig, wo ſie aufbewahrt ward, hervorgezogen iſt. Dieſe Ueberſetzung, welche durch Zanetti und Bongiovanni in dem 1740. von ihnen publicirten Katalogus der Markusbibliothek, worin

[81]) Vergl. Chreſtomathia hexaplaris, adornata ab J. *Georgio Trendelenburg*. Lubecae et Lipſ. 1794. 8. pag. X ſqu. der Vorrede.

worin ſie den Anfang der Geneſis zur Probe mittheilten, zuerſt bekannt gemacht ward, war vorzüglich, ſeitdem Friedrich Andreas Stroth, der als Kirchenrath und Profeſſor zu Gotha 1785. ſtarb, ſo große Erwartungen von ihr erregte [82]), ein Gegenſtand allgemeinerer Aufmerkſamkeit geworden. Doch ſuchte Bruns jene hohen Erwartungen beträchtlich herabzuſtimmen [83]). Indeß ſchien die neue Probe dieſer Verſion, welche Michaelis bald darauf aus einer von Adler empfangenen Abſchrift dem Publicum vorlegte [84]), ebenfalls noch zu wenig über den wahren Werth des Ganzen zu entſcheiden; bis endlich Jean Baptiſte Gaſpard d'Anſſe de Villoiſon, Mitglied der vormahligen Akademie der Inſchriften und des Nationalinſtituts zu Paris, zuletzt Profeſſor der alt- und neugriechiſchen Sprache am College de France [ſt. 1805.] [85]), der in jene Strothiſchen Lobeserhebungen auf dieſe Ver-

[82]) Stroth edirte nämlich ein Programm, mit folgender Aufſchrift: Lectiones nonnullae codicis graeci V. T. qui in bibliotheca S. Marci Venetiis aſſervatur. Quedlinburg. 1775. 4. Damit iſt ſeine Erklärung über dieſe Verſion zu vergleichen in ſeinen Beiträgen zur Kritik der 70 Dolmetſcher u. ſ. w. im Eichhornſchen Repertorium Th. II. S. 68.

[83]) Vergl. die Bemerkungen in einem Schreiben von Bruns über die gedachte Ueberſetzung, im Eichhornſchen Repertorium Th. IV. S. 280.

[84]) Dieſe neue Probe, die aus dem XLIX. Capitel der Geneſis beſtand, findet ſich in Michaelis or. u. ex. Bibl. Th. XVI. S. 186 f.

[85]) Ein kurzer Abriß ſeiner Lebensgeſchichte, und eine kurze Darſtellung ſeiner gelehrten Thätigkeit findet ſich im Intelligenzblatt zur Halliſchen Allgemeinen Literaturzeitung von 1805. Nr. 121. und zur Jenaiſchen Allg. L. Z. von 1806. Nr. 53.

Verſion mit einſtimmte, den größten Theil derſelben edirte [86]), und nicht lange nachher Chriſtoph Friedrich Ammon, Profeſſor der Theologie und Univerſitätsprediger zu Erlangen, ſeit 1794. zu Göttingen, ſeit 1804. wieder zu Erlangen, den Pentateuch nach dieſer Ueberſetzung, den ihm Villoiſon zur Herausgabe mitgetheilt hatte, hinzufügte [87]). Nur beſtätigte es ſich bey der näheren Anſicht dieſer Verſion, welche jetzt dem Publicum vergönnt ward, daß ſie zwar aus dem hebräiſchen Original ſelbſt gefloſſen iſt, aber ſowohl wegen ihres nicht hohen Alters, als wegen ihrer ängſtlichen und ſklaviſchen Buchſtäblichkeit und ihrer ſonderbar gemiſchten Sprache, bloß einen geringen innern Werth behauptet [88]).

Endlich

[86]) Nova verſio graeca Proverbiorum, Eccleſiaſtis, Cantici Canticorum, Ruthi, Threnorum, Danielis et ſelectorum Pentateuchi locorum, ex unico S. Marci bibliothecae codice Veneto nunc primum eruta et notulis illuſtrata a *J. Baptiſta Caſpare d'Anſſe de Villoiſon.* Argentorati. 1784. 8. Vergl. Roſenmüller S. 471 f. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 421 f.

[87]) Nova verſio graeca Pentateuchi. Ex unico S. Marci bibliothecae codice Veneto nunc primum edidit atque recenſuit *Cph. Frid. Ammon.* P. I. Geneſin continens atque Exodum. P. II. Leviticum continens et Numeros. P. III. continens Deuteronomium, Addenda, Indicem, Commentationem de uſu, indole et aetate hujus verſionis, cum tabula aeri inciſa. Erlang. 1790. 1791. 8. Vergl. Roſenmüller S. 473. Eichhorn's Allg. Bibl. d. b. L. III, 2. S. 371 f. V, 4. S. 743 f.

[88]) Vergl. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 429. und Roſenmüller a. a. O. wo auch die Urtheile mehrerer Gelehrten über dieſe Verſion, und die verſchiedenen Würdigungen ihres Werths von Döderlein, Jo-

Endlich gedenken wir noch billig des Anhangs, den die bedeutendſte und umfaſſendſte unter den griechiſchen Verſionen des A. T., nämlich die alexandriniſche Ueberſetzung, ſchon ſeit langer Zeit erhalten hatte, nämlich der Apokryphen des A. T. Wie nämlich dieſe in ſo mancher Hinſicht merkwürdigen Bücher, welche zunächſt die Identität der Sprache mit der alexandriniſchen Verſion der kanoniſchen Bücher des A. T. verbunden hatte, ſchon in den alten Handſchriften in Verbindung mit dieſer Verſion erſchienen waren: ſo waren ſie auch von der Zeit an, als ſie in griechiſcher Sprache zuerſt gedruckt wurden, als ein weſentlicher Anhang dieſer Verſion betrachtet; und anfangs ſogar in der nämlichen abweichenden Ordnung, welche den Leſern aus den früheſten Ausgaben der Vulgata bekannt iſt, ſo daß kanoniſche und apokryphiſche Bücher unter einander ſtanden, abgedruckt [Vergl. Bd. II. S. 92. mit Bd. I. S. 204.], bis Lambert Bos ihnen zuerſt ihren Platz hinter den kanoniſchen Büchern anwies [Bd. IV. S. 226. Note 34.]. Wie ſie nun ſo lange Zeit faſt bloß als ein Anhang der alexandriniſchen Verſion betrachtet waren, ſo hatten ſie auch, wenn wir von einzelnen Verſuchen abſehen, die ſich etwa auf ein einzelnes Buch derſelben bezogen, zwar immer dieſelbe, aber doch nicht irgend eine andre ſpeciellere kritiſche Hülfe erfahren, als den LXX. in Gemeinſchaft mit ihnen zu Theil geworden war. In dieſer Hinſicht, und zugleich, weil es unverkennbar war, daß mehrere unter dieſen Apokryphen der Hülfe der Kritik gar ſehr bedurften, verdient

Johann Georg Dahler, und Heinrich Friedrich Pfannkuche bemerkt ſind.

verdient die von Auguſti unternommene Recognition dieſer Bücher[89]), die auf eine künftige, freilich erſt nach Beendigung der Holmesſchen Ausgabe der LXX. zu erwartende, Recenſion derſelben vorbereiten kann, alle Aufmerkſamkeit. Denn wenn gleich dieſer neue Herausgeber bloß eine Handausgabe der Apokryphen liefern wollte, die ſich zunächſt zum Gebrauch für Vorleſungen qualificirte: ſo hat er doch in ſofern Etwas für die Recognition des Textes geleiſtet, als er, mit Benutzung der zweiten Reineccius'ſchen Ausgabe der Apokryphen [Bd. IV. S. 233. Note 43.] als Grundlage, nicht allein dem darin enthaltenen vaticaniſchen Text eine beſſere Auswahl von Varianten des alexandriniſchen Textes beifügte, ſondern auch manche andre Lesarten und Verbeſſerungen der alexandriniſchen Ausgabe in ſeinen Text ſelbſt mit aufnahm; ſo daß dadurch allerdings eine verbeſſerte Recenſion des geſammten Textes der Apokryphen wenigſtens vorbereitet, und das Bedürfniß derſelben deſto fühlbarer gemacht ward. Zugleich verdienen dann ſolche Bearbeitungen einzelner apokryphiſchen Bücher, welche auch auf die kritiſche Berichtigung des Textes Rückſicht nehmen, wie wir ſie z. B. über das Buch des Siraciden von Johann Wilhelm Linde und vorzüglich von Carl Gottlieb Bretſchneider erhalten haben[90]), und wie ſie auch den andern

[89]) Libri Veteris Teſtamenti Apocryphi. Textum graecum recognovit, et variarum lectionum delectum adjecit *J. Chriſtian. Guil. Auguſti.* Lipſ. 1804. 8. Dieſe Ausgabe zeichnet ſich auch durch die Realordnung aus, welche hier bey der Folge der einzelnen Bücher beobachtet iſt.

[90]) Sententiae Jeſu Siracidae graece. Textum ad fidem codd.

andern Apokryphen recht bald von einem geübten Kritiker zu wünſchen wären, mit Recht als ſchätzbare Vorarbeiten zu einer ſolchen vollſtändigen kritiſchen Ausgabe der Apokryphen, die eine ganz neue Recenſion derſelben enthalte, erwähnt zu werden.

Wie mannichfaltig alſo auch die rühmliche Thätigkeit mehrerer bibliſchen Kritiker dieſes Zeitalters ſeyn mochte, um theils den Text der alexandriniſchen Verſion endlich ganz vollſtändig hervorzuziehen, theils denſelben kritiſch zu berichtigen, oder doch mit dem Apparat zur endlichen kritiſchen Berichtigung deſſelben auszuſtatten, theils zur vollſtändigeren Kritik deſſelben durch Bekanntmachung und Muſterung der aus ihm gefloſſenen Verſionen beizutragen, theils die hexaplariſchen Fragmente noch ferner möglichſt zu vermehren, oder zu berichtigen, theils eine ganz heterogene, vorhin kaum mehr, als bloß dem Namen nach gekannte griechiſche Ueberſetzung des A. T. bekannter zu machen, theils endlich ſelbſt den lange genug vernachläſſigten Text der Apokryphen zu beleuchten: dennoch ergiebt ſich aus der bisherigen einfachen Darſtellung ohne große Schwierigkeit, daß hier noch lange nicht Alles geſchehen iſt, was in Rückſicht auf die griechiſchen Verſionen geſchehen könnte, um an ihnen die Kritik zu vollenden, und was an ihnen geſchehen müßte, um ſie für die Kritik des altteſtamentlichen

codd. et verſſ. emendavit et illuſtravit *J. Guil. Linde.* Gedani. 1795. 8. Liber Jeſu Siracidae graece. Ad fidem codicum et verſionum emendatus et perpetua annotatione illuſtratus a *Carolo Gottlieb Bretſchneider.* Ratisbonae. 1806. 8.

chen Originals ſo brauchbar als möglich zu machen; und was an dem gewöhnlichen Anhang der LXX., an den Apokryphen des A. T. geſchehen könnte, und geſchehen müßte, um auch an ihnen die Kritik möglichſt zu vollenden. Aber es läßt ſich zugleich aus der glücklichen Richtung, welche die Bemühungen der bibliſchen Kritiker bisher, vorzüglich bey der alexandriniſchen Verſion, genommen haben, ohne Mühe deduciren, worauf noch künftig möchte die hauptſächliche Sorgfalt derſelben zu richten ſeyn. Nämlich eine baldige möglichſtgenaue Vollendung der Holmesſchen Ausgabe dieſer Verſion mit ihrem reichen Apparat nicht weniger, als eine fernere unverdroſſene Hervorziehung einzelner aus den LXX. gefloſſenen Verſionen, und eine eben ſo treue, als behutſame Benutzung derſelben möge uns behülflich ſeyn, einen möglichſt berichtigten Text der LXX. zu erhalten; und ſowohl ein treuer und behutſamer Gebrauch dieſes auf ſolche Weiſe endlich berichtigten Textes einer ſo alten und ſo ſchätzbaren Verſion, als ein eben ſo treuer und behutſamer Gebrauch der noch ferner mit möglichſter Sorgfalt zu vermehrenden, zu berichtigenden und zu läuternden hexaplariſchen Fragmente griechiſcher Verſionen, möge uns zu einer immer ſichrern Kritik des altteſtamentlichen Originals den gewünſchten Vorſchub leiſten! Auf gleiche Weiſe möge eine fernere möglichſt ſorgfältige Bereicherung des kritiſchen Apparats für die Apokryphen, ſowohl im Original, als in den alten Ueberſetzungen, und eine eben ſo treue als unbefangene Benutzung deſſelben, uns endlich zu dem ſo wünſchenswürdigen möglichſt berichtigten Text dieſer denkwürdigen Bücher verhelfen! Da aber ſo wenig bey den LXX., als bey den Apokryphen, dieſer möglichſt

berich-

berichtigte Text zu erwarten iſt, ſo lange nicht manche Probleme in der Geſchichte beider Texte gelöſt ſind, deren Löſung eben auf die Conſtituirung des zu berichtigenden Textes entſcheidenden Einfluß hat: ſo möge die ferner fortgeſetzte Bereicherung und Publicirung des gedachten kritiſchen Apparats nach ſeinem ganzen Umfang dem unbefangenen Forſcher immer mehr behülflich ſeyn, ſowohl für die Geſchichte des Textes der LXX., die noch immer manche Lücken hat, als für die noch gar zu wenig bearbeitete Geſchichte des Textes der Apokryphen, möglichſt ſichre und entſcheidende Reſultate herbeizuführen! Lauter Wünſche, deren glückliche Erfüllung wiederum von der Thätigkeit, der Einſicht und Gewandtheit der künftigen bibliſchen Kritiker abhangen wird!

B. Syriſche Ueberſetzung des A. T.

Die chaldäiſchen Ueberſetzungen und Paraphraſen dürfen wir füglich aus der Acht laſſen, da ſich in unſerm Zeitalter Keiner um die kritiſche Berichtigung ihres Textes ein beſonderes Verdienſt erworben hat, und allein die Herausgeber chaldäiſcher Chreſtomathieen [S. 92. Note 93.] einzelne Stücke derſelben mehr in Umlauf gebracht, und gelegentlich auch mit einigen kritiſchen Bemerkungen ausgeſtattet haben. Etwas erheblicher iſt unſtreitig das Verdienſt, welches ſich einige Gelehrte unſrer Periode um die verbeſſerte Darſtellung der Peſchito — als welche hier, wenn von ſyriſchen Ueberſetzungen des A. T. die Rede iſt, allein in Betrachtung kommen kann, da von einigen jetzt hervorgezogenen Theilen mittelbarer ſyriſcher Verſionen bereits das Nöthige bemerkt iſt [Vergl. S. 293 f. Note 65 f.], — zu erwerben ſuchten, wenn gleich

auch ihre Bemühung bloß auf einzelne Theile derſelben gerichtet war. Zunächſt ließ Johann Auguſt Dathe den einſt von Erpenius edirten syriſchen Pſalter [Bd. III. S. 212. Note 68.], mit Vocalpuncten verſehen, neu abdrucken, und die weſentlichſten [91]) in der londner-Polyglotte angezeigten Abweichungen der Uſherſchen und der beiden Pocockſchen Handſchriften vom Erpeniſchen Text, unter dem Text bemerken. Ueberdies verbeſſerte er nicht allein die lateiniſche Ueberſetzung des Erpenius, ſondern er fügte auch einzelne treffende, aber freilich ſparſame, keinen feſten Plan befolgende, kritiſche Anmerkungen hinzu, die ſich aus einer genaueren Vergleichung der syriſchen Verſion mit dem hebräiſchen Text ergaben. Faſt zwey Decennien ſpäter unternahm der für die syriſche Literatur ſo eifrig beſorgte Georg Wilhelm Kirſch eine Ausgabe des syriſchen Pentateuchs [92]), wobey er in Ermangelung syriſcher Handſchriften den Text aus der londner Polyglotte ſehr correct abdrucken ließ, und die dieſer Polyglotte angehängten Varian-

[91]) In der Vorrede zu dieſer 1768. erſchienenen [Bd. III. S. 212. Note 68. bereits gedachten] Ausgabe bemerkt er pag. XXXV. Potiora tantum, et quae ad rem meam facere videbantur, ex illo indiculo [nämlich aus dem in der Londner Polyglotte befindlichen] excerpſi; alſo nicht die ſämmtlichen Abweichungen, wie Roſenmüller III. S. 25. angiebt.

[92]) Pentateuchus Syriace. Ex Polyglottis Anglicanis ſumma fide edidit *Georgius Guilielmus Kirſch.* Impreſſus Hofae, ſumtibus et typis editoris. Venditur Lipſiae. 1787. 4. Vergl. Roſenmüller III. S. 20 f. Merkwürdig iſt, daß der Herausgeber aus Eifer für die syriſche Literatur eine eigne syriſche Druckerey anlegte, in welcher zuerſt dieſer Pentateuch gedruckt ward.

Varianten, nebſt einer von ihm ſelbſt angeſtellten Collation mit Ephraem's ſyriſchen Commentarien, die aber bey der großen Freiheit dieſes Commentators in Anführung ſeines Textes wenig Ausbeute für die Kritik verſprechen, hinzufügte. Endlich edirte Henrich Adolph Grimm noch den ſyriſchen Jonas und Obadias [93]), ebenfalls nach der londner Polyglotte, und ſtattete dieſe Ausgabe mit ſehr ſchätzbaren kritiſchen Anmerkungen aus, welche eine weitere Verbreitung der Bemühungen dieſes Gelehrten auf größere Theile der Peſchito wünſchenswürdig machen. Aber immer war das, was alle dieſe Herausgeber einzelner Theile der Peſchito an derſelben leiſteten, nur ein Geringes gegen das, was ſich hier durch Hervorziehung ſyriſcher Manuſcripte für die Bereicherung des kritiſchen Apparats dieſer Verſion, für die Berichtigung ihres Textes, und eben dadurch für die größere Brauchbarmachung derſelben zur ſichern Berichtigung des hebräiſchen Originals leiſten ließe, und wozu auch in unſrer Periode noch kein Anfang gemacht iſt; wozu auch die in andrer Hinſicht ſehr wünſchenswürdigen, von Kirſch und Grimm verſprochenen, Fortſetzungen ihrer Unternehmung, wenn ſie ja Aufmunterung finden ſollten, noch keine Hoffnung erregen!

C. Arabiſche Ueberſetzungen des A. T.

Die Bekanntſchaft mit den arabiſchen Ueberſetzungen des A. T. iſt in unſerm Zeitalter wenigſtens in ſofern erweitert, als durch Paulus, nach der

[93]) Jonae et Obadiae oraculae ſyriace. Notas philologicas et criticas addidit *H. A. Grimm.* Duisburgi. 1805. 8.

der Copie einer zu Oxford in der Bodlejaniſchen Bibliothek befindlichen Handſchrift, die Ueberſetzung des Jeſaias von R. Saadias, von welchem man bis dahin bloß den arabiſchen Pentateuch gekannt hatte [Bd. II. S. 100. Note 14.], ans Licht gezogen, und ſowohl mit einem Gloſſarium, welches das Verſtändniß dieſer Verſion erleichtern ſollte, als mit mehreren glücklichen Verbeſſerungen der Lesarten ſeiner Handſchrift, ausgeſtattet ward [94]). Nur mußte der Herausgeber ſelbſt geſtehen, daß dieſe in mancher Hinſicht allerdings merkwürdige Verſion wegen ihres ſo ſpäten Urſprungs, aus einer Zeit, wo die hebräiſchen Handſchriften ſchon zu ſehr einerley beſtimmte Form angenommen hatten, mehr zum exegetiſchen, als zum kritiſchen Gebrauch geeignet ſeyn möchte [95]); daß ſich alſo von ihr zur Verbeſſerung des hebräiſchen Originals, wo daſſelbe einer kritiſchen Hülfe

[94]) *R. Saadiae* Phijumenſis verſio Jeſaiae arabica cum aliis ſpeciminibus arabico-biblicis e Mſo Bodlejano nunc primum edidit, atque ad modum chreſtomathiae arabicae biblicae gloſſario perpetuo inſtruxit *Henr. Eberh. Gottl. Paulus.* Faſc. I. continens cap. I-XXXVIII. Jenae. 1790. Faſcic. II. Jeſaiam Saadiae jam totum, ex II. aliis verſionibus Prophet. ſpecimine exhibens. Jenae. 1791. 8. Vergl. Roſenmüller S. 40 f. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 584 f. Damit ſind die beiden, von gründlichen Sprachgelehrten herrührenden, Recenſionen dieſer Ausgabe in Eichhorn's A. B. d. b. L. III, 1. S. 1 f. III, 3. S. 456 f. und in Michaelis Neuer von Tychſen fortgeſetzter or. u. ex. Bibl. Th. VIII. S. 75 f. zu vergleichen, worin Verbeſſerungen und Berichtigungen derſelben mitgetheilt werden.

[95]) Vergl. die Vorrede zu faſcic. I. Blatt **2. Uſum verſionis exegeticum magis, quam criticum eſſe, lectori obſervabunt.

Hülfe bedürftig iſt, zu wenig eine ſichre und befriedigende Hülfe möchte erwarten laſſen. — Den Ueberſetzungen des Hiob und Hoſeas von dieſem nämlichen Saadias iſt man indeß ebenfalls auf die Spur gekommen; und es iſt dadurch immer wahrſcheinlicher geworden, daß ſich die Verſion dieſes gelehrten Rabbinen möchte auf das ganze A. T. erſtreckt haben [96]. Aber publicirt iſt von derſelben noch Nichts weiter; und es möchte auch aus dem angegebenen Grunde die Unterlaſſung einer ſolchen Publication, wenigſtens in kritiſcher Hinſicht, für keinen großen Verluſt der bibliſchen Literatur zu halten ſeyn.

Daß übrigens außer jenem vollſtändigern Theil einer arabiſchen Verſion, der vom Saadias herrührte, noch einzelne andre Fragmente arabiſcher Verſionen des A. T., z. B. Fragmente der ſamaritaniſch-arabiſchen Verſion des Pentateuchs von Abu Said, früher durch Durell [97], ſpäter durch Paulus [98], und zuletzt durch Wilhelm

[96] Was ſich von Spuren dieſer Verſionen findet, iſt bemerkt in Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 589 f. vergl. Deſſelben Allg. Bibl. d. bibl. Lit. II, 1. S. 181 f. wo nach *Schnurreri* diſſert. philol. ad Ezech. XXI. pag. 3-6. die Vermuthung geäußert wird, daß ſich dieſe Verſion des Saadias möchte auf alle Bücher des A. T. erſtreckt haben.

[97] Nämlich 1 Moſ. XLIX. und 5 Moſ. XXXIII. ſind von dieſer Verſion nach zwey Handſchriften bekannt gemacht in the hebrew text of the parallel prophecies of Jacob and Moſes, relating to the twelwe tribes &c. by *D. Durell.* Oxf. 1763.

[98] Vergl. deſſen [S. 298. Note 77. gedachte] Commentatio

helm von Bloten [98b]), bekannt gemacht ſind, und daß Schnurrer noch eine Probe der Verſion eines Ungenannten von den Pſalmen, Rink noch eine Probe einer Verſion von dem erſten Buch Moſe mitgetheilt hat [99]), welche aber beide für die Kritik ſehr unerheblich ſind: mag bloß der Vollſtändigkeit wegen erwähnt werden. Noch weniger aber werden einzelne, den biblisch-kritiſchen Literatoren gelegentlich bekannt gemachte Fragmente arabiſcher Verſionen, die bloß mittelbare Ueberſetzungen zur Kenntniß des Publicums bringen [vergl. S. 298. Note 77.], hier einer beſonderen Erwähnung würdig ſeyn [100]).

II. 2. Ueberſetzungen des N. T. beſonders.

Von Ueberſetzungen des N. T., um deren Ausgaben oder neue Ausſtattung ſich die Kritiker unſers Zeitalters verdient gemacht haben, werden allein die ſyriſchen und koptiſchen Verſionen, und nächſt ihnen die gothiſche, eine Erwähnung verdienen.

A. Sy-

tatio critica de verſſ. Pentateuchi arabicis. pag. 8 ſqu. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 596 f.

98b) Specimen philologicum continens deſcriptionem codicis Mſ. Bibliothecae Lugduno-Batavae, partemque inde excerptam verſionis Samaritano-Arabicae Pentateuchi Moſaici, quod publice defendit *Guil. van Vloten*, Trajectin. Lugd. Bat. 1803. 4.

99) Die Schnurrerſche Probe findet ſich in Eichhorn's Bibl. VI, 3. S. 425 f. die Rinkſche ebendaſelbſt III, 4. S. 665 f. Vergl. Deſſen Einleitung ins A. T. I. 607.

100) Ausführlich redet von ihnen Eichhorn in der Einleitung ins A. T. I. 613 f. 619 f.

A. Syriſche Ueberſetzungen des N. T.

Wenn die Peſchito, die nun ſchon oft edirt war, in unſrer Periode nicht weiter herausgegeben, ſondern allein von mehreren ſachkundigen Gelehrten in kritiſcher oder exegetiſcher Hinſicht gewürdigt ward: ſo wurden dagegen zwey andre ſyriſche Ueberſetzungen des N. T. zur näheren Kenntniß des Publicums gebracht; nämlich die ſogenannte Philoxenianiſche Verſion, von welcher das ganze N. T. mit Ausnahme der Apokalypſe erſchien, und die Jeruſalemiſch-ſyriſche Ueberſetzung, von welcher dermahlen bloß Bruchſtücke ans Licht traten.

Daß außer der alten ſo bekannten und geſchätzten ſyriſchen Ueberſetzung des N. T., Peſchito genannt, deren wiederholte Publicirung uns bisher öfter beſchäftigt hat [vergl. Bd. IV. S. 240 f.], noch eine andre, ſpäter abgefaßte, ſyriſche Ueberſetzung exiſtire, welche im Jahr Chr. 508. auf Veranſtaltung des Xenajas oder Philoxenus, Biſchofs zu Mabug oder Hierapolis[1]), von deſſen Chorbiſchof Polykarpus verfertigt, und im Jahr 616. durch Thomas von Charkel oder Heraklea, Biſchof von Germanicien oder Marash, einem Monophyſiten, revidirt war[2]): hatte man eine Zeit-

[1]) Von ſeinem Leben und Schriften vergl. *Aſſemani* Bibl. Orient. Tom. I. p. 10 ſqu.

[2]) Vergl. *Aſſemani* l. c. Tom. II. p. 83. Ebendaſelbſt pag. 93. war die ſyriſche Unterſchrift der Philoxenianiſchen Ueberſetzung, als die alleinige Quelle der Geſchichte dieſer Verſion, abgedruckt. Von den Erörterungen über die Geſchichte dieſer Verſion, zu welchen die von einander abweichenden Ueberſetzungen mehrerer Gelehrten von jener ſyriſchen Unterſchrift Gelegenheit

 gaben,

Zeitlang bloß aus Aſſemani's orientaliſcher Biblio- thek gewußt, ohne dieſe Verſion ſelbſt zur Anſicht erhal- ten, ohne alſo über ihre wahre Beſchaffenheit ein rich- tiges Urtheil fällen zu können. Indeß hatte der Engli- ſche Prediger Glocеſter Ridley eine vorzügliche Handſchrift dieſer Verſion aus Amida oder Diarbekr in Syrien erhalten, zu deren Vergleichung Wet- ſtein ſelbſt nach England reiſte, worauf er ſowohl die erſte umſtändliche Beſchreibung dieſer Verſion, die nun von ihrem Beförderer Philoxenus die Philoxenianiſche genannt ward, als auch eine Collation derſelben mit dem griechiſchen Text dem Publicum vorlegte [3]). Doch waren ſeine Auszüge aus ihr wegen des kurzen Gebrauchs, den er von ihr machen konnte, ſowohl unvollſtändig, als fehler- haft; und erregten den Wunſch nach einer genaue- ren Notiz von dieſer Verſion. Ridley ſelbſt erfüllte wenigſtens in ſofern dieſen Wunſch, als er eine ge- nauere und befriedigendere Nachricht von dieſer Ver- ſion, ihrer Geſchichte, ihrer Beſchaffenheit und ih- rem

gaben, da jene Unterſchrift aus verſchiedenen Handſchrif- ten genommen war, in welchen ihr ſyriſcher Text ſelbſt varíirte, vergl. außer *Gottl. Chriſtian Storr* obſſ. ſuper N. T. verſionibus ſyriacis. Stuttgard. 1772. 8. und außer Deſſelben Abhandlung von der Philoxeniſch- ſyriſchen Ueberſetzung der Evangelien, in Eichhorn's Repertorium Bd. VII. S. 1 f. Eichhorn's Erklärung ebendaſelbſt S. 244 f. Michaelis Einleitung ins N. T. I. S. 420 f. nebſt den ſehr berichtigenden Marſh- iſchen Anmerkungen und Zuſätzen. Th. I. S. 169 f. vorzüglich 173 f. und *Adler* de N. T. verſionibus ſy- riacis. Lib. II. de verſione Philoxeniana. pag. 45 ſqu.

[3]) Vergl. *Wetſtenii* Prolegomm. in N. T. pag. 112 ſqu. Ueber ſeine, in ſein N. T. eingetragene Collation die- ſer Ueberſetzung vergl. das Urtheil bey Michaelis a. a. O. S. 433.

rem innern Gehalt, wie auch von den Handſchriften in Europa überhaupt, welche dieſelbe enthalten, als von ſeinen eignen beiden Handſchriften, mittheilte [4]). Aber zur Publicirung dieſer Verſion ſelbſt konnte er wegen Altersſchwäche nur noch bloß durch eine treue Abſchrift der vier Evangelien vorbereiten. Seine Abſchrift, die er mit den Varianten aus ſeiner zweiten Handſchrift verſehen hatte, kam als Geſchenk an die Univerſität zu Oxford; und hier ertheilten die Aufſeher der Clarendonſchen Druckerey dem Profeſſor der arabiſchen Sprache, Joſeph White, den Auftrag, dieſe Verſion, mit einer lateiniſchen Ueberſetzung ausgeſtattet, zu ediren, dem er auch treu und glücklich Genüge leiſtete [5]). Er ließ nämlich den ſyriſchen Text, den er ſelbſt noch einmahl ſorgfältig abgeſchrieben hatte, aus Ridley's gedachtem herakleenſiſchen Manuſcript, mit den in demſelben befindlichen Aſterisken und Obelen, und andern diakritiſchen Zeichen, auch mit den ſyriſchen und griechiſchen Randanmerkungen deſſelben, mit der rühm-

[4]) De ſyriacarum N. T. verſionum indole atque uſu diſſertatio, Philoxenianam cum Simplici e duobus perveтuſtis codd. Mſſ. ab Amida transmiſſis conferente *Gloceſtrio Ridley*. Oxonii. 1761. wieder abgedruckt, mit einigen wenigen Anmerkungen von Michaelis, hinter der Schrift: *J. J. Wetſtenii* libelli ad criſin atque interpretationem N. T. ed. *Semler*. Halae Magdeb. 1766. p. 247 ſqu.

[5]) Sacrorum Evangeliorum verſio ſyriaca Philoxeniana, ex codd. Mſſ. Ridlejanis in bibl. coll. nov. Oxon. repoſitis nunc primum edita: cum interpretatione et annotationibus *Joſephi White*. Tomus Primus. Oxonii. Ex typographeo Clarendoniano. 1778. 4. Die Vorrede pag. I-IV. erzählt die Geſchichte des Werks. Vergl. Michaelis a. a. O. S. 420. Or. u. ex. Bibl. Th. XVI. S. 107 f. Roſenmüller III. S. 128 f.

rühmlichſten Genauigkeit abdrucken; und verſah dieſe Verſion nicht allein mit einer verſtändlichen lateiniſchen Ueberſetzung, und mit inſtructiven Prolegomenen, welche ſich über die Peſchito, wie über dieſe Philoxenianiſche Verſion, die vorräthigen Handſchriften derſelben, und die gegenwärtige Ausgabe von derſelben verbreiteten, auch beſonders gegen Wetſtein die wahre Beſtimmung der Aſterisken und Obelen in der herakleenſiſchen Handſchrift ins hellſte Licht ſetzten; ſondern auch mit kritiſchen Anmerkungen, die auf einer Vergleichung des herakleenſiſchen Codex mit der zweiten Ridleyſchen oder Barſalibäiſchen, wie auch mit einer Bodlejaniſchen Handſchrift beruhten, und die Ridleyſche, ebenfalls beigefügte, Collation ergänzten. In dieſen Anmerkungen bezeichnete er auch treulich die wenigen Stellen, in welchen er ſich wegen ihrer offenbaren Fehlerhaftigkeit im herakleenſiſchen Codex genöthigt geſehen hatte, ſeinen ſyriſchen Text nach dem Barſalibäiſchen oder Bodlejaniſchen Manuſcript zu verbeſſern [6]). Uebrigens darf bloß bemerkt werden, daß dieſe in kritiſcher Hinſicht ſo wichtige Ueberſetzung in der herakleenſiſchen Handſchrift die bekannte Perikope Joh. VII, 53 – VIII, 11. ausläßt, die daher der Herausgeber am Schluß des Textes aus der Barſalibäiſchen Handſchrift folgen läßt. Die Fortſetzung dieſer ſchätzbaren Verſion war lange Zeit dem Publicum vorenthalten, bis ſie endlich am Schluß des verfloſſenen, und bald nach dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts von den nämlichen gelehrten Herausgeber mit gleicher Sorgfalt

[6]) Vergl. dieſe Ridleyſche Collation mit White's Anmerkungen pag. 563 ſqu. und Deſſen Erklärung darüber pag. XXXI ſqu. der Vorrede.

falt und Treue, und mit gleich ſchäzbaren kritiſchen Anmerkungen ausgeſtattet, aus der einzigen Handſchrift, die in Europa von der Apoſtelgeſchichte und den Briefen nach dieſer Ueberſetzung vorhanden oder bekannt iſt, dem bibliſch-kritiſchen Publicum mitgetheilt ward; und zwar mit Ausnahme der Apokalypſe, die in dieſer Ridleyſchen Handſchrift fehlt, und wahrſcheinlich nie ein Theil dieſer Philoxenianiſchen Ueberſetzung geweſen iſt [7]). Daß 1 Joh. V, 7. in dieſer Verſion fehlt, wußte man ſchon aus Ridley's Nachricht ſelbſt [7b]).

Nächſt

[7]) Actuum Apoſtolorum et epiſtolarum tam catholicarum, quam Paulinarum, verſio Syriaca Philoxeniana ex codice Mſ. Ridlejano — nunc primum edita, cum interpretatione et adnotationibus *Joſephi White.* Tomus I. Acta Apoſtolorum et epiſtolas catholicas complectens. Oxonii. 1799. Tomus II. Epiſtolas Paulinas complectens. 1803. 4. Uebrigens bemerke ich noch, daß zwar White in ſeiner praefatio zu den Evangelien pag. XV. nach *Ridley* l. c. p. 294. eben ſo entſchieden in Anſehung der Apokalypſe, als in Anſehung der übrigen Bücher des N. T., von einer Philoxenianiſchen Ueberſetzung redet; daß aber nach *Adler* de N. T. verſionibus ſyriacis Lib. II. p. 74 ſqu. und vorzüglich pag. 78 ſqu. die Gründe überwiegend ſind, die Handſchriften, welche *Ridley* l. c. p. 302 ſqu. als Zeugen für eine Philoxenianiſche Ueberſetzung der Apokalypſe aufführt, für unächt zu halten, und die angeblich Philoxenianiſche Ueberſetzung dieſes Buchs wegen beſondrer Eigenheiten dem Urheber der übrigen Theile dieſer Philoxenianiſchen Verſion abzuſprechen. Auch findet ſich wenigſtens in dem einzigen Ridleyſchen Codex, aus welchem die gedachte Fortſetzung des von White herausgegebenen Werks gefloſſen iſt, die Apokalypſe nicht; wie ſich ſchon aus *Ridley* l. c. ſectio XIII. p. 303 ſqu. ergiebt.

[7b]) Vergl. *Ridley* l. c. p. 305. wo von ſeinem Heraskleen-

Nächſt dieſer Philoxenianiſchen Ueberſetzung gelangte in unſerm Zeitalter noch eine andre, bis dahin faſt nur dem Namen nach bekannte, syriſche Verſion des N. T., wenigſtens in Anſehung einzelner Proben, zur genaueren Kenntniß des Publicums. Nämlich bloß aus einem Aſſemaniſchen Verzeichniß der Handſchriften auf der Vaticaniſchen Bibliothek [8]) hatte man bis auf Adler's Reiſe nach Rom gewußt, daß noch eine dritte, von der Peſchito, wie von der Philoxenianiſchen Verſion gleich verſchiedene ſyriſche Ueberſetzung des N. T. exiſtire, die ſich durch eine ganz eigne Sprache auszeichne. Adler entdeckte endlich auf der Vaticaniſchen Bibliothek ein ſyriſches Lectionarium, welches ausgewählte Stellen aus den Evangelien nach dieſer Verſion enthielt, und theilte zuerſt in einem Schreiben an Michaelis, nachher auf directem Wege [9]), dem bibliſch-kritiſchen Publicum ſeine Entdeckung mit. Doch noch ausführlichere und befriedigendere Nachrichten ertheilte er in der Folge von dieſer merkwürdigen Verſion, und ſetzte durch die mitgetheilten Proben Matth. XXXVII, 3 – 32. und Joh. VII, 53 – VIII, 11., welche Perikope in den andern beiden ſyriſchen Verſionen fehlt, wie auch durch die

kleenſiſchen, p. 307. wo von ſeinem Barſalibäiſchen Codex die Rede iſt.

[8]) Vergl. *Aſſemani* catalogus biblioth. Vaticanae. P. I. Tom. II. p. 70 ſqu. Doch war dieſe Notiz ſehr unbefriedigend.

[9]) Jenes Schreiben an Michaelis findet ſich in Deſſen or. und exeget. Bibl. Th. XIX. S. 126 f. Die folgende Nachricht von dieſer Verſion findet ſich in Adler's kurzer Ueberſicht ſeiner bibliſch-kritiſchen Reiſe nach Rom. Altona. 1783. S. 118 f.

die mitgetheilte Collation der Lesarten dieſer Ueberſetzung mit den Lesarten der älteſten und beßten griechiſchen Manuſcripte [10]), die Kenner in den Stand, ſelbſt über dieſe Verſion, ihre Beſchaffenheit, und ihren Werth zu urtheilen. Und er führte ſowohl durch ſeine Proben, als durch ſeine beigefügten Erörterungen auf das Reſultat, daß die Sprache dieſer Verſion ſich mehr zum chaldäiſchen, als zum ſyriſchen Dialekt hinneige, und zwar zu dem Erſtern nach der Jeruſalemiſchen Mundart; wie ſie überhaupt manche im Jeruſalemiſchen Thalmud gewöhnliche Wörter gebrauche, und daher wegen dieſes Hauptcharakters mit Recht eine Jeruſalemiſche, oder Jeruſalemiſch-ſyriſche Verſion heißen möge, wenn ihr Dialekt gleich ſonſt mit vielen griechiſchen Wörtern vermiſcht ſey; daß ſie zwiſchen der freieren Peſchito und der buchſtäblicheren Philoxenianiſchen Verſion in der Mitte ſtehe; vielleicht auch in Anſehung ihres Alters vor dieſer letzteren den Vorrang behaupte, wenigſtens einen ſehr vorzüglichen und alten griechiſchen Text befolge; daß ſie alſo für die Kritik des N. T. beträchtliche Ausbeute erwarten laſſe, und daher ſowohl der größten Aufmerkſamkeit

10) Vergl. das ſchon öfter gedachte, für die Geſchichte der ſyriſchen neuteſtamentlichen Verſionen claſſiſche Werk: Novi Teſtamenti Verſiones Syriacae, Simplex, Philoxeniana et Hieroſolymitana. Denuo examinatae, et ad fidem Codicum Manuſcriptorum bibliothecarum Vaticanae, Angelicae, Aſſemanianae, Mediceae, Regiae aliarumque, novis obſervationibus atque tabulis aere inciſis illuſtratae a *Jacobo Georgio Chriſtiano Adler*. Hafniae. 1789. 4. Lib. III. de verſione Hieroſolymitana. pag. 135 ſqu. Vergl. Michaelis Einleitung ins N. T. I. 435 f. Marſh a. a. O. I. 181 f. Eichhorn's Biblioth. II, 3. S. 498 f. Roſenmüller III, 131 f.

keit des bibliſchen Kritikers, als einer vollſtändigen Publicirung, wenn dieſe ſollte durch die Umſtände begünſtigt werden, würdig ſey. Aber bis jezt haben die Umſtände die Erfüllung dieſes ſehr billigen Wunſches zu wenig begünſtigt!

B. Koptiſche Ueberſetzungen des N. T.

Es gehört zu dem Unterſcheidenden dieſes Zeitalters, daß man in der Literatur der bibliſchen Kritik nicht mehr, wie vormahls [vergl. Bd. IV. S. 244 f.], von einer einzigen, ſondern von mehreren koptiſchen, oder, wenn dieſer Name eher speciell, als generell ſcheinen ſollte, von mehreren ägyptiſchen Ueberſetzungen des N. T. mit Gewißheit redete. Wenn nämlich Carl Gottfried Woide nicht bloß das Daſeyn einer neuteſtamentlichen Ueberſetzung im oberägyptiſchen oder ſahidiſchen Dialekt, die von der bis dahin allein in Umlauf gekommenen niederägyptiſchen oder memphitiſchen, oder, wie ſie gewöhnlich ausſchließlich genannt ward, koptiſchen Ueberſetzung weſentlich verſchieden wäre, beſtimmt erklärte, ſondern auch die Beſchaffenheit derſelben in ein helleres Licht ſetzte [11]): ſo machten Mingarelli, Georgi und Münter, nebſt der durch Wilkins hinlänglich bekannt

[11]) Woide ertheilte zuerſt Nachrichten von dieſer Verſion in Michaelis or. u. ex. Bibl. Th. III. Num. 46. und Th. X. Num. 172. wo zugleich Varianten von den Briefen Johannes und Judas nach dieſer Verſion mitgetheilt ſind. Nachher gab er ausführlichere und vollſtändigere Nachrichten von den ägyptiſchen Ueberſetzungen der Bibel überhaupt in den von Joh. Andreas Cramer herausgegebenen Beiträgen zur Beförderung theologiſcher und anderer wichtigen Kenntniſſe. Th. III. Hamburg. 1778. S. 1 f.

bekannt gewordenen memphitiſchen Ueberſetzung, auch noch inſtructive, mehr oder weniger umfaſſende, Proben dieſer ſahidiſchen Verſion bekannt.

Nämlich die Proben, welche Mingarelli von dieſer Verſion publicirte, enthielten einige Stücke des Matthäus und Johannes, als: Matth. XVIII, 22 – XXI, 15. und Joh. IX, 17 – XIII, 1.; und ſchon dieſe beiden Proben ließen auf die Wichtigkeit dieſer ſahidiſchen Verſion, und auf ihre Uebereinſtimmung mit den beſten Handſchriften ſchließen [12]). Nach Mingarelli ſuchte der gelehrte Auguſtiner Auguſtin Anton Georgi durch Publicirung eines andern Theils vom Evangelium Johannes, nach dieſer Verſion, und durch eine angemeſſene Ausſtattung deſſelben ſowohl zur Erweiterung der Kenntniß der koptiſchen Literatur beizutragen, als beſonders über dieſen Zweig der bibliſchen Literatur ein helleres Licht zu verbreiten. Er edirte nämlich ein ſehr merkwürdiges, aus Aegypten an den Cardinal Borgia nach Rom geſandtes Fragment einer griechiſch-ſahidiſchen Handſchrift des N. T., welche im griechiſchen Text Joh. VI, 28 – VIII, 31. und in der ſahidiſchen Ueberſetzung Joh. VI, 21 – VIII, 23. jedoch mit Auslaſſung von Joh. VII, 53 – VIII, 11. enthielt, und wovon ſchon früher der Däniſche Gelehrte Hwiid in einem Schreiben an Michaelis einige

[12]) Dieſe Stücke finden ſich in der S. 297. Note 75. gedachten Schrift: Reliquiae Aegyptiorum codicum &c. Faſc. I. II. Vergl. Michaelis N. or. u. ex. Bibl. Th. IV. S. 66 f. wo die merkwürdigſten Lesarten dieſer Fragmente ausgehoben, und beſſer, als es von Mingarelli geſchehen konnte, mit unſern bekannten Handſchriften verglichen ſind.

einige Nachricht ertheilt hatte [13]), mit der möglichſten Sorgfalt, ſowohl genau nach der Handſchrift, ſo daß der griechiſche Text dem ſahidiſchen parallel lief, als für ſich abgedruckt, mit einer parallel geſetzten lateiniſchen Ueberſetzung; und ſtattete dieſe Ausgabe ſowohl mit einer Sammlung der Varianten dieſer Verſion aus, die er mit Anmerkungen begleitete, als mit ſehr gelehrten und reichhaltigen Prolegomenen, welche dieſes Fragment dem vierten Jahrhundert vindiciren [14]). Endlich verbreitete Münter um die nämliche Zeit, ebenfalls nach Benutzung der koptiſchen Schätze des Borgiaſchen Muſeums, von dieſer nämlichen ſahidiſchen Verſion einige Fragmente der Briefe an Timotheus, welche Cap. I, 14 – III, 16. VI, 4–21. des erſten, und Cap. I, 1–16. des zweiten Briefes enthalten, wozu noch 1 Kor. IX, 10–16. zu rechnen iſt, ebenfalls

[13]) Vergl. Michaelis or. u. ex. Bibl. Th. XVII. S. 138 f.

[14]) Fragmentum Evangelii S. Johannis Graeco-Copto-Thebaicum ſaeculi IV. Additamentum ex vetuſtiſſ. membranis lectionum evangelicarum divinae miſſae, Cod. diaconici reliquiae, et liturgica alia fragmenta veteris Thebaidenſium eccleſiae ante Dioſcorum, ex Veliterno Muſeo Borgiano nunc prodeunt in latinum verſa et notis illuſtrata, opera et ſtudio F. *Auguſtini Antonii Georgii*, Eremitae Auguſtiniani. Romae. 1789. 4. Die Beſchreibung dieſes Fragments und die Beſtimmung ſeines vermuthlichen hohen Alters findet ſich Praefatio. pag. CXIII ſqu. Das Fragment ſelbſt ſteht pag. 8 ſqu. Auch iſt die Beſchaffenheit des Coder, wozu dieſes Fragment gehört, durch eine in Kupfer geſtochene Probe erläutert. Sonſt vergl. über dieſes Werk Eichhorn's Bibl. III, 2. S. 253 f. Tychſen in der Fortſetzung von Michaelis N. or. u. ex. Bibl. Th. VIII. S. 206 f. Marſh a. a. O. I. 186 f. Roſenmüller III. 149 f.

falls mit kritiſchen Anmerkungen, und mit einer Collation, die ſich auch auf andre Bücher des N. T. nach dieſer Verſion erſtreckt, und mit inſtructiven Erörterungen über dieſe Verſion ſelbſt verbunden [15]. Auf ſolche Weiſe gelangten die Kenner zu befriedigenderen Fragmenten dieſer merkwürdigen Verſion, als ihnen bis dahin des Prälaten Raphael Tuki ägyptiſche Grammatik [S. 74. Note 63 b] hatte gewähren können, die ſolche nicht aus bibliſchen Handſchriften, ſondern aus einer koptiſch-arabiſchen Grammatik genommen hatte; und man fand ſich durch dieſe jetzt bekannt gemachten Fragmente immer ſichrer zu dem Reſultat hingeführt, daß dieſe ſahidiſche Verſion, die es in den Evangelien hauptſächlich mit der occidentaliſchen Recenſion hält, in den Pauliniſchen Briefen aber ſich zur alexandriniſchen Recenſion hinneigt, eine eigenthümliche Wichtigkeit behauptet, und von den bibliſchen Kritikern noch vollſtändiger gekannt zu werden verdient. Nur haben die Zeitumſtände und der Gang der Literatur die Erfüllung der Hoffnungen bis dahin nicht genug begünſtigt,

[15]) *Friederici Münteri* commentatio de indole verſionis N. T. Sahidicae. Accedunt fragmenta epiſtolarum Paulli ad Timotheum, ex membranis ſahidicis muſei Borgiani Velitris. Hafniae. 1789. 4. Die kritiſchen Bemerkungen pag. 10 ſqu. betreffen vorzüglich das Verhältniß der ſahidiſchen Verſion zum cod. Cantabrig. oder D. und zur memphitiſchen Verſion. Die gedachten Fragmente finden ſich pag. 87 ſqu. wo 1 Tim. III, 16. in welcher Stelle dieſe ſahidiſche Verſion ὃς hat, zur Probe der zum Grunde liegenden Handſchrift in Kupfer geſtochen iſt. Vergl. Michaelis N. or. u. ex. Bibl. Th. VII. 25 f. Eichhorn a. a. O. II, 2. S. 313 f.

ſtigt, welche wegen Publicirung anderweitiger Fragmente dieſer neuteſtamentlichen Ueberſetzung ſowohl Woide und nach Deſſen Tode Ford zu Oxford, als Münter erregt hatten [16]).

Noch darf nur mit einem Wort hinzugefügt werden, daß Georgi, außer den Ueberſetzungen des N. T. im memphitiſchen und ſahidiſchen Dialekt, in einem dem Cardinal Borgia gehörigen Manuſcript von einer dritten ägyptiſchen Ueberſetzung ein Fragment entdeckt zu haben glaubte, deren Dialekt, als von den beiden bisher bekannten verſchieden, er am liebſten den Ammoniſchen Dialekt nennen möchte; und daß er von dieſem Fragment, welches ſich bloß auf ein Paar Stücke des erſten Briefes an die Korinther erſtreckt, ebenfalls eine Probe, nämlich 1 Kor. IX, 10–16. publicirt hat [17]); daß aber Münter, der dieſes Stück mit

[16]) Von Münter's Verſprechungen in dieſer Hinſicht vergl. Deſſen Note 15. gedachte commentatio &c. pag. 4. Von Woide's ſchon 1778. erfolgter Ankündigung einer Ausgabe ſolcher ſahidiſchen Fragmente vergl. Marſh a. a. O. Als endliche Erfüllung der Woidiſchen Verſprechungen, ſo weit ſolche nach dem Tode dieſes Gelehrten zu erwarten war, iſt folgende Schrift zu betrachten: Appendix ad editionem N. T. graeci, e cod. Mſ. Alexandrino a *Car. Godofr. Woide* deſcripti, in qua continentur fragmenta N. T. juxta interpretationem dialecti ſuperioris Aegypti, quae Thebaidica vel Sahidica appellatur, e codd. Oxon. maxima ex parte deſumta, cum diſſert. de verſſ. bibl. aegyptt., quibus ſubjicitur codicis Vat. collatio. Oxon. 1799. fol. Vergl. die ausführliche Anzeige in den Götting. gel. Anz. 1801. St. 66.

[17]) Von dieſem ſogenannten ammoniſchen, oder baſchmuriſchen oder pſampyriſchen Dialekt vergl. *Georgi* l. c.

mit dem nämlichen Stück der ſahidiſchen Ueberſetzung zuſammengeſtellt hat [18]), Zweifel erregte, ob die Sprache dieſes neuentdeckten Fragments in der That für einen beſondern Dialekt, und die Verſion für eine weſentlich von den bisher bekannten verſchiedene zu halten ſeyn möchte, da nach ſeiner Anſicht die hauptſächlichſte Verſchiedenheit zwiſchen beiden Dialekten und Ueberſetzungen bloß in der Orthographie einzelner Wörter beſtehe. Das Daſeyn einer dritten ägyptiſchen Verſion des N. T. blieb alſo noch, und bleibt auch jetzt noch problematiſch, da noch keine weitere Proben von ihr bekannt geworden ſind, welche die Entſcheidung der Kenner erleichtern.

C. Gothiſche Ueberſetzung des N. T.

Endlich müſſen wir noch der Gothiſchen Ueberſetzung des N. T., welche in mancher Hinſicht für die neuteſtamentliche Kritik überaus merkwürdig iſt, mit einem Wort gedenken, da ſie, wiewohl ſchon

l. c. praefatio. pag. LXXII ſqu. Von dem in dieſem Dialekt entdeckten Fragment ebendaſ. p. LV ſqu. wo zugleich die abgedruckte Probe mitgetheilt iſt.

[18]) Vergl. *Münter* l. c. p. 75 ſqu. wo pag. 77. das Reſultat aufgeſtellt wird: verſionem in utroque fragmento eſſe eandem, in ſingulis modo vocibus vel lectionibus diverſam; linguaeque varietatem ex mutatis potiſſimum ortam eſſe vocalibus, ſingulisque literis. Doch verdient zugleich für die entgegengeſetzte Meynung verglichen zu werden Georgi's nach Erſcheinung jener Münterſchen Schrift an ihren Verfaſſer gerichtetes Schreiben, als Anhang zu der Note 14. aufgeführten Schrift. p. 484 ſqu. und Tychſen's Erinnerungen in der Recenſion derſelben.

ſchon in frühern Zeiten verſchiedentlich publicirt, doch in unſrer Periode vorzüglich ein Gegenſtand größerer Aufmerkſamkeit geworden iſt.

Wir dürfen es als bekannt vorausſetzen, daß dieſe alte merkwürdige Ueberſetzung des Ulfilas, ihrem größten bekannt gewordenen Theile nach, in dem ſo berühmten codex argenteus, oder einer uralten pergamentenen, mit ſilbernen Buchſtaben beſchriebenen, Handſchrift aufbewahrt ward, die man zuerſt in der Abtey Werden in Weſtphalen entdeckte, und die gewiß zu Anfang des ſiebenzehnten, vielleicht ſchon zu Ende des ſechszehnten Jahrhunderts daſelbſt bekannt ward, ohne daß ſich beſtimmt angeben läßt, wie ſie dahin gekommen iſt; daß ſie von dort, wieder ohne daß man ganz entſchieden beſtimmen kann, auf welche Weiſe, nach Prag kam, wo ſie im Jahr 1648., bey Einnahme der Stadt durch die Schweden, als Beute in die Hände derſelben fiel, von dieſen in ihr Vaterland geſchickt, und nun unter der Königinn Chriſtina in die Bibliothek zu Stockholm verſetzt ward; daß ſie bald darauf, nämlich im Jahr 1655., zugleich mit Iſaak Voſſius nach Holland gekommen iſt, wobey es wieder unentſchieden bleibt, ob dieſer Gelehrte ſie von der gedachten Königinn zum Geſchenk erhalten, oder ſich ſelbſt ſolche zugeeignet hat; daß während des Aufenthalts dieſer Handſchrift in Holland Franz Junius [ſt. 1677.] zuerſt fürs Publicum davon Gebrauch gemacht; daß ſie aber auch in Holland nicht lange blieb, ſondern bald wieder nach Schweden wanderte, indem der Graf Magnus Gabriel de la Gardie, ſchwediſcher Kanzler, dieſelbe um einen beträchtlichen Preis erſtand, und 1669. der Univerſität zu Upſal ſchenkte, in

in deren Bibliothek ſich dieſe merkwürdige Urkunde noch jetzt befindet [19]). Eben ſo dürfen wir hier bloß mit einem Wort gedenken, daß Franz Junius zuerſt dieſe uralte gothiſche Ueberſetzung aus dieſem berühmten codex argenteus, welcher die vier Evangelien, freilich nicht ohne anſehnliche Lücken, enthielt, mit gothiſchen Buchſtaben, und mit der angelſächſiſchen Ueberſetzung nach Thomas Mareſhall [Bd. IV. S. 244.] zur Seite, mit brauchbaren Obſervationen dieſes Letztern, und mit einem eignen Gloſſarium hat abdrucken laſſen [20]); daß hiernächſt durch Georg Stiernhielm eine weniger correcte Ausgabe dieſer merkwürdigen Ueberſetzung, mit andern nordiſchen Verſionen und mit der Vulgata zuſammengeſtellt, veranſtaltet ward, die eben ſo, wie die vorhergehende, aus einer bloßen Abſchrift des berühmten Codex gefloſſen iſt [21]); daß darauf

19) Außer dem, was Michaelis Einleitung ins N. T. I. S. 495 f. und Roſenmüller III. 158 f. beibringen, verdient jetzt vorzüglich wegen der Geſchichte und wiederholten Publicirung dieſes Codex verglichen zu werden Zahn in ſeiner [Note 29. aufzuführenden] Einleitung in Ulfilas Bibelüberſetzung S. 37 f. 46 f.

20) Quatuor D. N. Jeſu Chriſti Evangeliorum verſiones perantiquae duae, Gothica ſcil. et Anglo-Saxonica: quarum illam ex celeb. codice argenteo nunc primum depromſit *Franciſcus Junius* F. F., hanc autem ex codd. mſſ. collatis emendatius recudi curavit *Thomas Mareſchallus*, Anglus, cujus etiam obſervatt. in utramque verſionem ſubnectuntur. Acceſſit et gloſſarium gothicum &c. opera ejusdem *Fr. Junii*. Dordrechti. 1665. Zwey Bände 4. Vergl. Roſenmüller a. a. O. Zahn a. a. O. S. 53 f.

21) D. N. Jeſu Chriſti Evangelia ab *Ulfila*, Gothorum in Moeſia epiſcopo, circa annum a nato Chriſto CCCLX. ex

darauf in der erſten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts Erich Benzelius, der 1743. als Erzbiſchof zu Upſal ſtarb, eine neue, von manchen Fehlern der vorigen Ausgaben gereinigte, Edition dieſer Ueberſetzung des Ulfilas, von ſeiner neuverfertigten lateiniſchen Verſion derſelben begleitet, mit großem Fleiß vorbereitete, welche dann, da er den Druck nicht ſelbſt erlebte, von Eduard Lye mit beßter Einſicht und Treue, wiederum mit gothiſchen Buchſtaben, publicirt ward, und ſich, da hier der Text aus dem berühmten Codex ſelbſt gefloſſen war, durch viele Verbeſſerungen und Ergänzungen der vorigen Ausgaben ſehr vortheilhaft auszeichnete [22]; daß jedoch auch jetzt noch dem Kanzeleirath Johann von Ihre, und dem Reſpondenten zweier unter ihm vertheidigten Diſſertationen, Erich Sotberg, der den Codex argenteus genau mit den gedruckten Ausgaben verglich, nach den Benzelſchen Emendationen, immer eine beträchtliche Nachleſe von Verbeſſerungen fehlerhafter Stellen übrig blieb [23].

Daß

ex graeco gothice translata, nunc cum parallelis verſionibus, Suco-Gothica, Norrena ſ. Islandica, et vulgata Latina edita. Stockholmiae. 1671. 4. Vergl. Roſenmüller S. 160 f. Zahn S. 54.

[22]) Sacrorum Evangeliorum verſio gothica, ex codice argenteo emendata atque ſuppleta, cum interpretatione latina et annotationibus *Erici Benzelii*, non ita pridem Archiepiſcopi Upſalienſis, edidit, obſervatt. ſuas adjecit, et grammaticam gothicam praemiſit *Edwardus Lye*. Oxonii. 1750. kl. Fol. Vergl. Roſenmüller S. 165 f. Zahn S. 54 f.

[23]) Es erſchien nämlich: *Ulphilas* illuſtratus, zu Upſal 1752. und 1755. in zwey Diſſertationen, an denen ſowohl Ihre, als Sotberg, Antheil hatten. Vergl. Roſenmüller S. 166. Zahn S. 68.

Daß aber außer dieſem merkwürdigen Actenſtück der alten gothiſchen Ueberſetzung des N. T., welches auf ſolche Weiſe in verſchiedner Form und mit verſchiedner Ausſtattung dem Publicum mitgetheilt war, noch ein andres Fragment der nämlichen Verſion entdeckt und publicirt ward: gehörte zu den für den bibliſchen Kritiker glücklichen Ereigniſſen unſrer Periode. Nämlich 1758. entdeckte Franz Anton Knittel, Archidiakonus, zuletzt Conſiſtorialrath und Generalſuperintendent zu Wolfenbüttel [ſt. 1792.], auf der Wolfenbüttelſchen Bibliothek, in einem ſogenannten codex reſcriptus, der die Origines des Iſidor von Sevilla enthielt, als Grundlage die gedachte Ueberſetzung des Ulfilas, mit gothiſchen Buchſtaben geſchrieben, und mit der ihr gegenüber ſtehenden lateiniſchen Verſion verbunden; und zwar in ſolchem Zuſtande, daß er, freilich mit großer Mühe, von dieſem abſichtlich ausgelöſchten, aber in dem Pergament nicht gänzlich verlöſchten, gothiſch-lateiniſchen Stück einzelne Fragmente, welche gewiſſe Theile des Briefes an die Römer enthielten, glücklich retten, und mit kritiſchen, freilich oft zu wenig befriedigenden, Anmerkungen ausgeſtattet, durch die großmüthige Unterſtützung des Herzogs Carl von Braunſchweig, in einem treuen Abdruck der gelehrten Welt vorlegen konnte [24]). Indeß fand Ihre,

[24]) *Ulphilae* verſionem gothicam nonnullorum capitum epiſtolae Pauli ad Romanos, venerandum antiquitatis monumentum, pro amiſſo omnino atque adeo deperdito per multa ſaecula ad hunc usque diem habitum, e litura codicis cujusdam mſ. reſcripti, qui in auguſta apud Guelpherbytanos bibliotheca adſervatur, una cum variis variae literaturae monimentis hucusque ineditis, eruit, commentatus eſt, datque foras *Franciſ-*

 cus

Ihre, ſchon mit dieſer gothiſchen Ueberſetzung vertraut, ſich veranlaßt, einen wiederholten treuen Abdruck des von Knittel aufgefundenen Textes, den er veranſtaltete, und mit einer eignen lateiniſchen Ueberſetzung verſah, mit manchen treffenden Verbeſſerungen und manchen, freilich gegen Knittel etwas unfreundlichen, Anmerkungen auszuſtatten, welche eben ſo ſehr geeignet waren, das Urtheil über den Werth des aufgefundenen Fragments zu berichtigen, als die Brauchbarkeit deſſelben für den Kritiker zu erhöhen[25]). Anton Friedrich Büſching veranſtaltete hiernächſt, zum Behuf der Deutſchen, denen etwa jene Ihriſchen Schriften über dieſe Verſion des Ulfilas nicht leicht erreichbar ſeyn möchten, einen neuen Abdruck dieſer Ihriſchen, auf jene Verſion ſich beziehenden Schriften; in Verbindung mit andern Schriften, die dahin gehören, und auch mit den von Knittel publicirten Fragmenten des Briefes an die Römer nach dieſer Ueberſetzung[26]); ohne ſelbſt

cus Antonius Knittel. (1762.) 4. Vergl. Michaelis a. a. O. S. 496 f. Roſenmüller S. 168 f. Zahn S. 55 f.

25) Fragmenta verſionis *Ulphilanae*, continentia particulas aliquot epiſtolae Pauli ad Romanos, haud pridem ex cod. reſcripto biblioth. Guelpherbyt. eruta, et a *Fr. Ant. Knittel*, Archidiacono, edita, nunc cum aliquod annotationibus typis reddita a *Johanne Ihre*. Accedunt duae diſſertationes ad philologiam Moeſo-Gothicam ſpectantes. Upſaliae. 1763. 4. Vergl. Zahn S. 56 f.

26) *Johannis ab Ihre* ſcripta verſionem *Ulphilanam* et linguam Moeſo-Gothicam illuſtrantia, ab ipſo doctiſſ. auctore emendata, novisque acceſſionibus aucta, jam vero ob praeſtantiam et raritatem collecta, et una cum aliis ſcriptis ſimilis argumenti edita, ab *Ant. Frid.*

ſelbſt etwas Eignes hinzuzufügen, und ohne ſelbſt, wie er eine Zeitlang zur Abſicht hatte [27]), eine neue Ausgabe dieſer Ueberſetzung des Ulfilas zu Stande zu bringen. Auch der berühmte Sprachforſcher Friedrich Carl Fulda, Pfarrer im Würtembergiſchen [ſt. 1788.] [28]), hatte den Vorſatz, den Ulfilas herauszugeben, der aber in Ermangelung eines Verlegers, welcher bereit wäre, ſeine Handſchrift zu publiciren, nicht realiſirt werden konnte. Endlich faßte in unſern Tagen Johann Chriſtian Zahn, Prediger im Sächſiſchen, dem der Gebrauch der treuen und ſchönen Abſchrift Ihre's von dem berühmten codex argenteus, welche von Büſching an den Profeſſor Heynatz zu Frankfurt an der Oder kam, von Demſelben großmüthig vergönnt ward, den ruhmwürdigen Entſchluß, durch einen auf eigne Koſten mit großen Aufopferungen und vieler Mühe zu veranſtaltenden Abdruck dieſes Codex ein ſo merkwürdiges Actenſtück, welches immer mehr ein völliger Raub der Zeit zu werden droht, möglichſt dem Untergang und der Vergeſſenheit zu entreiſſen. Und er vollführte dieſen Entſchluß auf eine Weiſe, die eben ſo wohl ſeinen literariſchen Kenntniſſen, als ſeinem Patriotismus Ehre macht [29]). Er vereinigte nämlich in ſeiner ſchätz-

Frid. Büſching. Berolini. 1773. 4. Vergl. wegen des Inhalts dieſer Sammlung Roſenmüller S. 166 f. Zahn S. 67 f.

[27]) Von dieſem Vorhaben Büſching's und von den Vorarbeiten dazu vergl. Zahn S. 60.

[28]) Vergl. Nachricht von dem Leben und den Schriften Friedrich Carl Fulda's, aus Deſſen hinterlaſſenen Papieren gezogen; hinter Zahn's Vorrede zu ſeiner gleich aufzuführenden Ausgabe des Ulfilas. S. I–X.

[29]) Das Werk erſchien unter dem vollſtändigen Titel: Ulfi-

ſchätzbaren Ausgabe dieſer gothiſchen Bibelüberſetzung des Ulfilas mit dem, freilich lückenhaften, überaus ſorgfältig abgedruckten Text der Evangelien, den er mit möglichſter Sorgfalt berichtigte, und mit Fulda's, gleichfalls von ihm berichtigter Interlinearverſion, die grammatiſch-wörtlich ſeyn ſollte, mit Ihre's lateiniſcher Ueberſetzung, und mit einzelnen, zum Theil eignen, zum Theil von ſeinen Vorgängern entlehnten, Sprachbemerkungen oder kritiſchen Noten, als Anfang einer genaueren bibliſchen Kritik über den Ulfilas [30]), ausſtattete, ſowohl eine vollſtändige hiſtoriſch-kritiſche Einleitung in dieſe Bibelüberſetzung, mit ſpecieller Hinſicht auf die Geſchichte, Sprache und Literatur der Gothen, und mit ausführlicher Verbreitung über Ulfilas Leben, Bibelüberſetzung, Urkunden derſelben, und Ulfilaniſche Literatur, wobey dieſe Verſion nach ihrem literariſchen und bibliſch-kritiſchen Werth treffend gewür-

Ulfilas Gothiſche Bibelüberſetzung, die älteſte Germaniſche Urkunde, nach Ihre'ns Text, mit einer grammatiſch-wörtlichen lateiniſchen Ueberſetzung zwiſchen den Zeilen, ſammt einer Sprachlehre und einem Gloſſar, ausgearbeitet von Friedrich Carl Fulda, das Gloſſar umgearbeitet von W. F. H. Reinwald, und den Text, nach Ihre'ns genauer Abſchrift der ſilbernen Handſchrift in Upſal, ſorgfältig berichtigt, die Ueberſetzung und Sprachlehre verbeſſert und ergänzt, auch mit Ihre'ns lateiniſcher Ueberſetzung neben dem Text, und einer vollſtändigen Kritik und Erläuterung in Anmerkungen unter demſelben, ſammt einer hiſtoriſch-kritiſchen Einleitung verſehen und herausgegeben von Johann Chriſtian Zahn. Weiſſenfels. 1805. 4.

30) Vergl. S. XIV. der Vorrede, und S. 33 f. der hiſtoriſch-kritiſchen Einleitung, wo die Note zu S. 33. eine vollſtändige bibliſche Kritik über dieſe Ueberſetzung, und zwar von dem Herausgeber ſelbſt, hoffen läßt.

gewürdigt wird, als eine gothiſche Sprachlehre von Fulda, als endlich eine grammatiſch-kritiſches Gloſſar über den Ulfilas, von W. F. H. Reinwald, Herzoglich-Sächſiſchem Rath und Oberbibliothekar zu Meiningen; und ſuchte durch dieſe überaus reichliche, eigne und fremde Ausſtattung dieſer uralten merkwürdigen Verſion, welche freilich nur den byzantiniſchen Text darſtelle, ſowohl das Verſtändniß derſelben möglichſt zu erleichtern, als den ferneren ſichern Gebrauch derſelben für die Kritik des neuteſtamentlichen Originals nach beßtem Vermögen zu befördern. Dieſen ſichern Gebrauch ſelbſt für die neuteſtamentliche Kritik durch dieſe ſämmtlichen, wie durch die von Knittel geretteten, Reſte der Ulfilasſchen Bibelüberſetzung mit eben ſo viel Einſicht, als Treue und Beharrlichkeit durchzuführen, welches allerdings für den bibliſchen Kritiker überaus wünſchenswürdig wäre: würde unläugbar eine Bemühung ſeyn, wodurch dieſer letzte ſo verdiente Herausgeber des Ulfilas ſeinen Verdienſten um ihn die Crone aufſetzte, und die ſich auch wohl ſo leicht von keinem andern bibliſchen Literator unſrer Tage mit ſolchem glücklichen Erfolg erwarten ließe!

Nach dieſer Ueberſicht desjenigen, was in unſerm Zeitalter für die dem bibliſchen Kritiker ſo wichtigen alten Verſionen geleiſtet iſt, finden wir uns zur Aufſtellung des Reſultats berechtigt, daß freilich noch immerfort durch Hervorziehung einzelner bis dahin unbekannter Verſionen des A. oder N. T. der kritiſche Apparat ſehr glücklich bereichert; daß auch für die Kritik einzelner unter dieſen Verſionen ſelbſt,

durch fleißige Benutzung der verſchiedenen, zu dieſem Behuf vergönnten Hülfsmittel, und durch eine immer reichere Ausſtattung derſelben, glücklich geſorgt; daß aber doch noch immer ſo mancher Wunſch des bibliſchen Kritikers in Hinſicht auf dieſe Verſionen zu wenig erfüllt ward; indem noch immer zu wenig geſchah, theils, um ſie durch Benutzung aller zu ihrer eignen Emendation vorhandenen Hülfsmittel für die Kritik des bibliſchen Originals ſo brauchbar, als möglich, zu machen, theils, um aus ihnen noch beſtimmtere Reſultate für die Kritik des Originaltextes abzuleiten. Der kritiſche Apparat fürs N. T., den dieſe Ueberſetzungen gewähren, war glücklich durch mehrere ſchätzbare, freilich nicht ſowohl ganz, als nur theilweiſe publicirte, unmittelbare Verſionen bereichert worden; dagegen das, was für den kritiſchen Apparat des A. T. als weſentliche Bereicherung angeſehen werden mochte, faſt nur durch einzelne publicirte Theile mittelbarer Verſionen geſchah. Ueberhaupt aber zeigte es ſich immer deutlicher, daß von dieſer Seite keine reiche Nachleſe zu dem, was ſchon früher publicirt war, wenigſtens keine bedeutende Ausbeute, ſich ferner erwarten ließ. Deſto wichtiger war es dagegen, daß man wenigſtens bey einzelnen dieſer alten Verſionen, wie dies z. B. bey Holmes in Anſehung der alexandriniſchen der Fall war, einen Anfang machte, durch Zuſammentragung und Benutzung der ſämmtlichen für ihre Kritik vorhandenen Hülfsmittel die endliche möglichſt verbeſſerte Darſtellung ihres Textes treulich vorzubereiten; und daß man bey andern etwa neu publicirten Theilen alter Verſionen immer ſorgfältiger zugleich ihr Verhältniß zum Original und ihren Gebrauch für die Kritik des Originals beherzigte. Würden

den nur Arbeiten dieſer Art auch in Anſehung der übrigen ſchon bisher bekannten, wenigſtens der wichtigſten Verſionen des A. oder N. T. mit erneuter Sorgfalt, und mit Rückſicht auf den übrigen jetzt zum Ueberfluß bereicherten Apparat fürs N. T., und den doch auch nicht mehr kärglich ausgeſtatteten Apparat fürs A. T., nach geläuterten kritiſchen Principien, unternommen! Und wäre nur, damit Arbeiten dieſer Art ſo ſicher, als möglich, unternommen, und zugleich möglichſt vollendet würden, auch Hoffnung, daß nicht allein das Holmesſche Werk bald glücklich beendigt würde, und recht bald eine möglichſt vollendete kritiſch berichtigte Recenſion des Textes der LXX. zur Folge hätte; ſondern daß auch in Anſehung der hexapariſchen Fragmente, in Anſehung der ſyriſchen Verſion des A. wie des N. T., in Anſehung der Vulgata, u. ſ. w. durch ſorgfältige Benutzung der aufzufindenden, in den Bibliotheken noch verborgenen, kritiſchen Hülfsmittel, mit möglichſter Treue und mit kritiſcher Einſicht etwas Aehnliches geſchähe, um endlich von dieſen ſelbſt kritiſch berichtigten Verſionen für die Kritik des bibliſchen Originals möglichſt ſichern Gebrauch zu machen, und möglichſt beſtimmte Reſultate für dieſelbe aus ihnen herzuleiten! Wäre man endlich, um dieſen Weg ſo ſicher, als möglich, zu verfolgen, und um dieſe Reſultate ſo ſicher und ſo beſtimmt, als möglich, zu ziehen, zugleich auf eine eben ſo behutſame Beſtimmung und eben ſo ſorgfältige Läuterung der Principien für die Kritik des A. T. bedacht, als ſie bey der neuteſtamentlichen Kritik in unſrer Periode ganz vorzüglich Statt gefunden hat! Nur müßte, wenn alle dieſe Wünſche dem bibliſchen Kritiker von den Gelehrten unſers Zeitalters noch

gewährt

gewährt werden ſollten; nicht allein dieſen Gelehrten der Zugang zu den in Frankreich, in England, in Italien, oder anderswo verborgenen literariſchen Schätzen, welche für die Kritik der alten Bibelverſionen einen Gewinn verſprechen, willig vergönnt ſeyn; ſondern auch der Eifer für die bibliſche Kritik, welcher ſelbſt manche kleinlichſcheinende Arbeit nicht ſcheut, die zu wichtigern Reſultaten führt, müßte bey mehreren Liebhabern des ernſten Bibelſtudiums wieder erwachen, der Zeitgeiſt müßte Arbeiten dieſer Art begünſtigen, und das Publicum müßte ſolchen zum Theil koſtſpieligen Unternehmungen durch gütige Aufnahme und thätige Unterſtützung die nöthige Ermunterung angedeihen laſſen! — Wie weit man indeß ſchon bisher ſowohl in Erörterungen über einzelne dieſer alten Verſionen, über ihr Verhältniß zum Original, und über ihre Brauchbarkeit für die Kritik deſſelben, als in Erforſchung der wahren dermahligen Beſchaffenheit der beiderſeitigen bibliſchen Originale, in Erforſchung der allmählichen Ausartung des Textes, in Aufſuchung, Prüfung und Würdigung der vorhandenen Hülfsmittel, den bibliſchen Text ſeiner urſprünglichen Beſchaffenheit wieder möglichſt nahe zu bringen, endlich in Beſtimmung der rechten Art, dieſe Hülfsmittel zu dieſem Zweck aufs ſicherſte zu benutzen, gediehen ſey; was für einen Gang dieſe Forſchungen genommen, und was für Reſultate ſie herbeygeführt haben: dies Alles zur leichten Ueberſicht darzuſtellen, wird für die **zweite** Abtheilung dieſes Abſchnitts gehören!

Zweite

Zweite Abtheilung.

Kritiſche Unterſuchungen, das bibliſche Original, wie die alten Ueberſetzungen betreffend.

Mußte es ſchon von der vorhergehenden Periode zu ihrem Lobe prädicirt werden, daß ſie die Idee einer bibliſchen Kritik immer weiter ausbildete, und immer vollſtändiger und beſtimmter auffaßte, und daß ſie die vorhin einzeln angeſtellten kritiſchen Erörterungen immer mehr zu einem Ganzen zu verbinden ſuchte: ſo wird dies mit noch größerem Recht von unſerm Zeitalter prädicirt werden können. Denn wenn man es gleich auch dieſem Zeitalter, dem noch immer neue Actenſtücke zur Kritik der bibliſchen Originale, oder der bibliſchen Verſionen, bekannt wurden, zum Ruhm anrechnen muß, daß es ſowohl zur Würdigung dieſer neubekannt gewordenen Actenſtücke, als zur Aufhellung einzelner in der bibliſchen Kritik noch dunkler Partieen, ferner einzelne ganz ſpecielle kritiſche Unterſuchungen weiter fortführte, oder noch auf neue bis dahin unerörterte Puncte dieſe Unterſuchungen verbreitete: ſo zeigte ſich doch darin vorzüglich neben dem vielfach angeregten Forſchungsgeiſt auch der wiſſenſchaftliche Geiſt des Zeitalters, daß man immer mehr dieſe ſpeciellen bibliſch-kritiſchen Forſchungen nach ihrem Verhältniß zum Ganzen der bibliſchen Kritik betrachtete, und zu einem Ganzen einer vollſtändigen kritiſchen Einleitung in die Bücher des A. oder N. T. oder ſelbſt der Apokryphen des A. T. verband; und daß man überdies die Principien der bi-

bliſchen, doch auch jetzt noch vorzüglich der neuteſta⸗mentlichen Kritik, zu welchen die vorhergehende Periode ſchon einen ſo guten Grund gelegt hatte, theils immer vollſtändiger darzuſtellen, theils immer mehr zu läutern ſuchte; wenn gleich auch jetzt noch keine vollendete Theorie der bibliſchen Kritik ans Licht trat. Doch werden ſelbſt dieſe immer mannigfaltiger gewor⸗denen Gegenſtände der Unterſuchung ſich wieder auf drey Puncte ſehr bequem zurückführen laſſen; erſt⸗lich auf einige ferner fortgeführte, oder ganz von neuem begonnene ſpeciellere kritiſche Unterſu⸗chungen über die bibliſchen Originale, oder über die alten Verſionen, im Einzelnen; zweytens auf vollſtändigere und umfaſſen⸗dere Darſtellung einer kritiſchen Einlei⸗tung ins A. oder N. T.; endlich drittens auf die vollſtändigere Entwickelung und fer⸗nere Läuterung der Principien der bibli⸗ſchen, beſonders der neuteſtamentlichen Kritik. Indeß wird die Menge und Mannigfal⸗tigkeit der Gegenſtände, welche in jenen ſpeciellern bibliſch⸗kritiſchen Unterſuchungen, die zur erſtern Rubrik gehören, allmählich zur Sprache kamen, es nothwendig machen, uns auf eine bloße Erwähnung der Hauptpuncte, die nach und nach in Unterſuchung kamen, und der Hauptreſultate, die aus ſolchen Er⸗örterungen hervorgingen, zu beſchränken.

I. Speciellere bibliſch⸗kritiſche Unterſuchungen.

Wie mannigfaltig auch die einzelnen Gegenſtände der bibliſchen Kritik ſeyn mochten, über welche in den frühern Zeiten ſchon ſpecielle Unterſuchungen an⸗geregt waren, oder welche ſchon ganz aufs Reine ge⸗

gebracht zu ſeyn ſchienen: dennoch fehlte es in unſerm forſchenden Zeitalter nicht an mannigfaltigem, und zum Theil ganz neuem Stoff zu fruchtbaren und vielſeitigen hiehergehörigen Erörterungen. Denn theils wurden einzelne Gegenſtände der frühern Forſchungen jetzt von einer neuen Seite in Betrachtung gezogen; theils wurden ganz neue, entweder vorhin gänzlich unbekannte, oder doch nicht von dieſer Seite gekannte Gegenſtände einer näheren Beleuchtung unterworfen. Auch hier werden wir wieder, wie bisher, die ſpeciellen Unterſuchungen über das Original des A. oder N. T. von den Forſchungen über einzelne alte Verſionen zu unterſcheiden haben.

Weniger darf uns jetzt die verſchiedentlich von neuem angeregte Frage über die urſprüngliche äußere Beſchaffenheit des altteſtamentlichen Textes, über das Alter unſrer jetzt gebräuchlichen Quadratſchrift, wie über das Alter unſrer hebräiſchen Punctation, oder endlich über das Alter und Anſehen der Maſora, aufhalten. Denn hier kann die Bemerkung hinreichen, daß der Einzige, der in unſerm Zeitalter die Frage wegen des Alters unſrer jetzt gebräuchlichen chaldäiſchen Quadratſchrift aufs neue [vergl. Bd. III. S. 279 f.] in Anregung brachte, Joſeph Dobrowsky, mit Unbefangenheit die Gründe beider entgegengeſetzten Parteien gegen einander ſtellte, und zugleich ſelbſt durch ſehr einleuchtende Gründe für den ſpätern Urſprung unſrer chaldäiſchen Quadratſchrift, und für das höhere Alter der ſamaritaniſchen Buchſtaben entſchied, welche nach ſeiner Meynung das älteſte von den Hebräern

bräern gebrauchte Alphabet ſeyn ſollen [31]; daß nach einer neuen Ehrenrettung des hohen Alters unſrer gegenwärtigen hebräiſchen Vocalpuncte [vergl. Bd. IV. S. 257 f.] durch Jakob Robertſon, Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Edinburg [32], und durch Olof Gerhard Tychſen [33], wie auch nach anderweitigen Erörterungen über die Vocale in der hebräiſchen Handſchrift des Hieronymus, von Dupuy [34], endlich die ſtreitige Sache, vorzüglich durch die inſtructive Auseinanderſetzung Johann Georg

[31]) *Joſephi Dobrowsky* de antiquis Hebraeorum characteribus diſſertatio, in qua ſpeciatim Origenis Hieronymique fides Joſephi Flavii teſtimonio defenditur. Pragae. 1783. 8. Vergl. Roſenmüller Bd. I. S. 566. Eichhorn's Einleitung ins A. T. Bd. I. S. 153. Note f. Vergl. die Gegengründe in Michaelis or. u. ex. Bibl. Th. XXII. S. 112 f.

[32]) Diſſertatio de genuina punctorum vocalium hebraicorum antiquitate; contra Cl. *Cappellum*, *Waltonum*, *Masclefum*, *Hutchinſonium*, alioſque, qui antiquitatem vocalium punctorum primaevam oppugnant; ex ipſius linguae hebraeae dialectorumque ejusdem indole, praeſertim arabicae, deprompta. Auct. *Jacobo Robertſon.* Vor des Verfaſſers Clavis Pentateuchi. Edinburg. 1770. 8. Vergl. Roſenmüller a. a. O. S. 579.

[33]) Ueber das Alter der hebräiſchen Puncte, von O. G. Tychſen; in Eichhorn's Repertorium Th. III. S. 102 f. Vergl. Eichhorn a. a. O. S. 166 f.

[34]) Diſſertation philologique et critique ſur les voyelles de la langue hebraique et des langues orientales, qui ont une liaiſon intime avec elles: par *Dupuy;* in der hiſtoire de l'academie des inſcriptions et belles lettres &c. T. XXXVI. Paris. 1775. 4. p. 239 ſqu. Dieſe Abhandlung iſt unter der Aufſchrift: Von den Vocalen in der hebräiſchen Handſchrift des Hieronymus, überſetzt in Eichhorn's Repertorium. Bd. II. S. 270 f. Vergl. Roſenmüller S. 580.

Georg Trendelenburg's [35]), mit überwiegender Wahrſcheinlichkeit dahin entſchieden ward, daß urſprünglich, und zwar ſchon im hohen Alterthum, drey hebräiſche Vocalzeichen geweſen ſeyen, aus welchen ſich dann ſpäter das heutige künſtliche Punctationsſyſtem entſponnen habe; daß aber die letzte Ehrenrettung des hohen Alters unſrer hebräiſchen Vocalpuncte durch Adam Benedict Spitzner [36]), da ſie noch zu ſehr auf die Vorausſetzung vom göttlichen Urſprung und Anſehen dieſer Zeichen gebaut war, zu wenig ihrem Zweck entſprach; daß endlich die Streitigkeiten über das Alter und Anſehen der Maſora in unſerm Zeitalter nicht eigentlich wieder erneuert ſind, ſondern daß bloß von Benjamin Wilhelm Daniel Schulze, Profeſſor zu Berlin, die freilich einſeitige, gar zu große Anhänglichkeit des Simonis ans Cethib ernſtlich gerügt ward, da ſolches meiſtens offenbare Fehler enthalte, die man nicht zu den Varianten rechnen müſſe [37]).

Viel-

[35]) Einige aus dem Hebräiſchen ſelbſt hergenommene Gründe für das ehemalige Daſeyn dreier Vocale, von J. G. Trendelenburg; in Eichhorn's Repertorium. Th. XVIII. S. 78 f. Vergl. Eichhorn S. 162 f. Roſenmüller S. 581.

[36]) Vindiciae originis et auctoritatis divinae punctorum vocalium et accentuum in libris ſacris V. Teſtamenti, ubi inprimis ea diluuntur, quae poſt *Eliam Levitam Lud. Cappellus* in Arcano punctationis ejusque vindiciis oppoſuit. Auct. *Adamo Benedicto Spitzner.* Lipſ. 1791. 8. Vergl. Roſenmüller S. 582.

[37]) Vergl. Benjamin Wilhelm Daniel Schulze's vollſtändigere Kritik über die gewöhnlichen Ausgaben der hebräiſchen Bibel, nebſt einer nähern zuverläſſigen Nachricht von der hebräiſchen Bibel, welche der ſel. D. Luther bey ſeiner Ueberſetzung gebraucht. Berlin. 1766. 8., wo

Vielmehr verweilen wir vorzüglich bey den immer tiefer eindringenden und immer vielſeitigeren Erörterungen dieſes Zeitalters über die urſprüngliche innere Beſchaffenheit des hebräiſchen Textes, über die große Ausartung deſſelben, und über die beßten und unverdächtigſten Mittel, ihn zu ſeiner urſprünglichen Beſchaffenheit möglichſt zurückzuführen. Kennicott und de Roſſi werden hier mit ihren Forſchungen vorzüglich in Betrachtung kommen; doch werden auch noch einige andre Gelehrte zu erwähnen ſeyn, die entweder an ihren Erörterungen Antheil nahmen, oder doch ſich auf dieſelben bezogen. — Zugleich aber darf nicht unbemerkt bleiben, daß ſelbſt die früheren Forſchungen dieſer Art, welche einſt Cappellus, freilich für ſein Zeitalter noch zu früh, angeſtellt hatte [Vergl. Bd. III. S. 286 f. Note 77.], in unſrer Periode nicht allein mit größerer Gerechtigkeit gewürdigt, ſondern auch nach ihrem ganzen Umfang durch den neuen Abdruck derſelben, den erſtlich Georg Johann Ludwig Vogel, Profeſſor der Philoſophie zu Halle, und nach Deſſen zu früh erfolgtem Tode [ſt. 1777?] Johann Gottfried Scharfenberg [ſt. 1786?] beſorgte [37 b]), wieder ins

wo der zweite Abſchnitt einen vollſtändigen Auszug der Varianten aus der Gerſonſchen Ausgabe [Bd. I. S. 174. Note 74.], mit kritiſchen Bemerkungen begleitet, enthält. Vergl. Roſenmüller II. 55 f.

37 b) *Ludovici Cappelli* Critica ſacra, ſive de variis, quae in ſacris V. T. libris occurrunt, lectionibus, libri ſex. Recenſuit, multisque animadverſionibus auxit *Geo. Jo. Lud. Vogel.* Tomus I. tres priores libros ſiſtens. Halae Magdeburgicae. 1775. *L. Cappelli* Crit. ſ. — animadverſionibus auxit *Joh. Gottfr. Scharfenberg.* Tomus II. tres

ins Andenken gebracht wurden. Beide gelehrte Herausgeber verſahen das Werk des Cappellus mit mancherley ſchätzbaren Anmerkungen, welche ſowohl Berichtigungen, Widerlegungen, Einſchränkungen mancher Behauptungen und Argumente Deſſelben als Nachträge aus den neuern hiehergehörigen Unterſuchungen enthielten, und welche nicht ohne Einfluß auf mehrere folgende allgemeinere oder ſpeciellere Erörterungen über die Beſchaffenheit des altteſtamentlichen Textes bleiben konnten. Doch wir laſſen dieſe gelegentlichen Bemerkungen und Winke, die zu wenig ein Ganzes ausmachen, aus der Acht; und verweilen vorzüglich bey denjenigen zuſammenhangendern Forſchungen dieſer Art, welche in unſerm Zeitalter, unabhängig von ähnlichen frühern Unterſuchungen, begonnen wurden.

Wir erinnern uns des umfaſſenden, von Kennicott unternommenen Werks, und der Veranlaſſung, welche ihn zuerſt auf ein ſolches Unternehmen leitete [S. 199 f. Note 2. 3.]. Wir erinnern uns zugleich, daß er ſchon durch mehrere vorläufige Erörterungen über die Beſchaffenheit des altteſtamentlichen Textes, und über die allmähliche Ausartung deſſelben, auf die Nothwendigkeit eines ſolchen Unternehmens, als er wagte, hingedeutet hatte. Um indeß ſein großes Werk ſelbſt als das erſte in dieſer Art, indem er es dem Publicum übergab, gegen einſeitige Angriffe der Unwiſſenden, beſonders gegen die Anhänger der Buxtorfſchen Schule, zu ſichern, bedurfte

tres poſteriores libros ſiſtens, 1778. Tom. III. variorum ſcriptorum ad eam ſe referentium ſyllogen ſiſtens, 1786. 8. Vergl. Roſenmüller I, 482 f.

durfte es nach jenen vorläufigen Erörterungen noch um ſo viel eher einer genauen Prüfung und Darſtellung der wahren Beſchaffenheit des hebräiſchen Textes, je weniger die vormahligen Erklärungen Whiſton's und Houbigant's über die große Ausartung deſſelben von mancher Uebereilung und mancher Einſeitigkeit frey zu ſprechen waren [vergl. Bd. IV. S. 259 f. 264 f.]. Er ſuchte daher jetzt ſeinen Beweis für die ausgeartete Beſchaffenheit des hebräiſchen Textes ſo vollſtändig und überzeugend, als möglich, zu führen [38]). Er ſuchte es nämlich zuerſt ſchon a priori wahrſcheinlich und begreiflich zu machen, daß ſich in dem altteſtamentlichen Text, wie wir ihn gegenwärtig haben, eben ſo gut, als in andern alten Büchern, Schreibfehler finden müßten, wenn man nicht ein ſtets fortgehendes Wunder annehmen wolle, wozu man aber auf keine Weiſe berechtigt ſey. Und nun fügte er a poſteriori zwar durch einzelne einleuchtende Beweiſe, noch mehr aber durch eine Menge hier zuſammengehäufter Zeugniſſe, die Gründe für die Behauptung einer großen Ausartung des hebräiſchen Textes hinzu. Er glaubte nämlich ſeine Sache am ſicherſten und evidentſten zu führen, wenn er theils durch

[38]) Diſſertatio generalis in Vetus Teſtamentum, cum variis lectionibus, ex codicibus manuſcriptis et impreſſis. Auctore *Benjamino Kennicott*. Oxonii. 1780 fol. Dieſe Abhandlung iſt dem zweiten Bande der vom Verfaſſer beſorgten kritiſchen Ausgabe des A. T. beigefügt. Vergl. Roſenmüller I. 516 f. Bey Erwähnung dieſer Kennicottſchen Schrift werden billig die beiden merkwürdigen oben [S. 199 f. Note 2.] genannten Diſſertationen des Verfaſſers, welche die Mängel unſers hebräiſchen Textes ausführlich darſtellen, und unter welchen die zweite im vierten Capitel zugleich eine Geſchichte des hebräiſchen Textes in ſechs Perioden enthält, ins Andenken gebracht.

durch einzelne aus ältern Kritikern entlehnte augenſcheinliche Beiſpiele merkwürdiger Abweichungen einzelner Stellen des A. T. von unſerm gegenwärtigen hebräiſchen Text, theils, und faſt noch mehr, durch die beſtimmten Ausſagen und Klagen älterer oder neuerer Kritiker zu erweiſen ſuchte, daß der hebräiſche Text von den älteſten Zeiten her mannichfaltige Veränderungen erlitten habe. Er beleuchtet daher zuerſt die Beſchaffenheit des hebräiſchen Textes von Malachias Zeiten bis auf Chriſtus, ſofern ſich ſolche aus der in dieſen Zeitraum fallenden alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. erkennen laſſe; er verfolgt dann die Geſchichte des hebräiſchen Textes, ſofern ſich Data über denſelben bey jüdiſchen Schriftſtellern, vorzüglich bey den Kritikern, nachweiſen laſſen, durch vier verſchiedene Perioden, vom Anfang der chriſtlichen Zeitrechnung an bis auf die neueſten Zeiten; wobey vorzüglich die Zeugniſſe aus dem Thalmud, aus der Maſora, deren Keri nicht kritiſche Conjectur ſey, ſondern wirkliche Varianten enthalte, aus den berühmteſten Rabbinen, die in ihren Handſchriften Abweichungen vom gewöhnlichen Text fanden, und aus den erſten gedruckten Ausgaben des A. T., aus den Abweichungen derſelben unter ſich, und aus den Klagen der erſten Herausgeber über die Fehler der Abſchriften, ausführlich gemuſtert werden; zum überzeugenden Beweis, daß die Zeugniſſe der Juden vielmehr der Meynung von einer vollkommnen Integrität des hebräiſchen Textes und einer Uebereinſtimmung der hebräiſchen Handſchriften widerſprechen, als dieſelbe begünſtigen; und er vollendet ſein Argument durch eben ſo umſtändlich beigebrachte, ebenfalls nach vier Perioden, von der Abfaſſung der neuteſtamentlichen Schriften an bis auf ſeine

Zeiten herab, geordnete, Zeugniſſe chriſtlicher Schriftſteller, zum Theil über die Beſchaffenheit des von ihnen gebrauchten hebräiſchen Textes, die von der gegenwärtigen Beſchaffenheit deſſelben gar ſehr verſchieden geweſen ſey; zum Theil über die von ihnen in den hebräiſchen Handſchriften anerkannten Varianten. Alle dieſe Beweiſe und Zeugniſſe ſo berühmter und zum Theil verehrter Männer führen nun auf das Reſultat, daß die noch in der erſten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts von nicht Wenigen angenommene völlige Integrität des hebräiſchen Textes durchaus unſtatthaft ſey; und daß daher das Unternehmen, die Varianten aus den ſämmtlichen aufzutreibenden Handſchriften zu ſammeln, den hebräiſchen Text damit auszuſtatten, und dadurch, ſo viel möglich, eine Reſtitution des alten urſprünglichen hebräiſchen Textes vorzubereiten, die vollkommenſte Rechtfertigung verdiene. Um dieſe Rechtfertigung zu vollenden, folgt dann eine, freilich größtentheils zu wenig genügende, Beſchreibung der ſämmtlichen von Kennicott benutzten Handſchriften, aus denen er dieſen überreichen Variantenapparat ſammelt, der als Heilmittel für den ausgearteten Text dienen ſoll.

Indeß, wie Vieles auch Kennicott in dieſen Prolegomenen mit großer Beleſenheit zuſammengehäuft hatte, um auf die große Ausartung des hebräiſchen Textes und das daraus hervorgehende Bedürfniß einer kritiſchen Ausgabe des A. T. hinzuweiſen; dennoch war es unverkennbar, daß dieſe Darſtellung für ihren Zweck zu wenig befriedigte, und den Forderungen des ächten Kritikers zu wenig Genüge leiſtete. Man fand hier durch unzähliche Zeugen eine Wahrheit beſtätigt, die nicht mehr zwei-

felhaft

felhaft ſeyn konnte: daß der hebräiſche Text von den älteſten Zeiten an mannichfaltige Umänderungen erfahren hätte; aber man vermißte hier, was viel wünſchenswürdiger geweſen wäre, eine mit kritiſchem Geiſt entworfene Geſchichte des hebräiſchen Textes, eine beſtimmte Auseinanderſetzung der Urſachen ſeiner allmählichen Ausartung, und eine daraus hervorgehende genauere Beſtimmung dieſer Ausartung ſelbſt, endlich eine Beleuchtung der Urſachen, welche die allmähliche Feſtſetzung und Einförmigkeit unſers gegenwärtigen hebräiſchen Textes, wie auch die Ausbildung der Maſora, zur Folge hatten; man vermißte hier, wo von den Mitteln die Rede war, den Text zu ſeiner urſprünglichen Lauterkeit möglichſt zurückzuführen, eine unbefangene Beurtheilung der ſämmtlichen kritiſchen Hülfsmittel, welche dem alttestamentlichen Kritiker zu Gebot ſtehen, und eine richtige Beurtheilung des Verhältniſſes der hebräiſchen Handſchriften zu den übrigen kritiſchen Hülfsmitteln; man vermißte hier endlich bey Aufführung der Handſchriften und Ausgaben ſelbſt, die Kennicott nach ſehr zufälligen Rückſichten claſſificirt hatte[39]), ſowohl eine angemeſſenere und für den Kritiker brauchbarere Claſſification dieſer Handſchriften und Ausgaben, und eine genauere Charakteriſtik derſelben nach ihren merkwürdigſten und unterſcheidendſten Lesarten, als eine beſtimmte Angabe und richtige Würdigung des Werths einer hebräiſchen Handſchrift überhaupt. Wenn jedoch in dieſer Hinſicht Kennicott in Anſehung ſeines altteſtamentlichen kritiſchen Apparats beträchtlich weniger geleiſtet zu haben ſcheint, als

39) Vergl. ſeinen Catalogus codicum in *ſex* claſſes diſtributorum, in ſeiner gedachten diſſertat. general. in V. T. pag. 70.

als bereits lange vor ihm Mill in Anſehung des neuteſtamentlichen: ſo werden wir ihm dies mit Billigkeit bey der gar zu großen Anhäufung ſeines Apparats zu gute halten, da er ſchon mit Sammlen und Ordnen dieſes Apparats genug beſchäftigt war, ohne an ein Verarbeiten und Beurtheilen deſſelben denken zu können; ſo werden wir zugleich geſtehen müſſen, daß er nun bey Verſchiebung ſeines Urtheils ſich auch viel weniger, als Mill, der Gefahr ausgeſetzt hat, in dieſem Urtheil über die Beſchaffenheit und den Werth einzelner Handſchriften zu irren [40]. Immer war doch dieſe Kennicottſche Abhandlung, bey allen ihren Mängeln, würdig, durch einen beſondern Abdruck mehr in Umlauf zu kommen. Doch beſchränkte ſich Bruns, der ſolchen beſorgte, nicht bloß auf dieſen Abdruck, ſondern ergänzte zugleich durch treue Benutzung ſeiner bey Gelegenheit des Kennicottſchen Unternehmens geſammelten Materialien manches Mangelhafte in der Kennicottſchen Unterſuchung, und ſuchte ganz vorzüglich die Notiz von den Handſchriften zu bereichern; ſo daß er ſich durch ſeine ſchätzbare Zugabe zu dem Kennicottſchen Werk ein eigenthümliches Verdienſt erwarb [41].

Billig

40) Dieſes Urtheil fällt Michaelis über dieſe Kennicottſche Abhandlung in der or. u. ex. Bibl. Th. XX. S. 52., deſſen Recenſion, zur richtigen Anſicht des Kennicottſchen Werks überhaupt und dieſer Abhandlung beſonders, ganz zu vergleichen iſt; wie auch Döderlein's Recenſion in theol. Biblioth. II, 7. S. 483 f. II, 9. S. 641 f.

41) Diſſertatio generalis in V. T. hebraicum cum variis lectionibus ex codicibus manuſcriptis et impreſſis. Auctore *Benjam. Kennicott.* Recudi curavit et notas adjecit *Paulus Jacobus Bruns.* Brunsvici. 1783. 8.

Billig gedenken wir bey Gelegenheit dieſer Kennicottſchen Erörterungen, da ſie ſich zugleich auf die hebräiſchen Handſchriften, als Mittel, den ausgearteten hebräiſchen Text möglichſt wiederherzuſtellen, verbreiten, einiger andern um die nämliche Zeit angeſtellten Unterſuchungen über die hebräiſchen Handſchriften ſelbſt, die eben durch das große von Kennicott unternommene Werk angeregt wurden, und zum Theil noch der Publicirung jener Kennicottſchen Erörterungen ſelbſt vorhergingen. Olof Gerhard Tychſen bemerkte nämlich, daß bey der Kennicottſchen Variantenſammlung unter den verglichenen Handſchriften zu wenig Unterſchied beobachtet ward, und daß man gar zu übereilt den daraus geſammelten Lesarten einen gleichen Werth beilegte; daß man noch nicht an eine angemeſſene Claſſification der hebräiſchen Handſchriften gedacht, und es ohne hinlängliche Prüfung als ausgemacht angenommen hätte, daß ſie alle hebräiſch von Juden geſchrieben wären, und ohne Unterſchied durch ihre Varianten ſich zur Verbeſſerung des gedruckten Textes qualificirten. Er erinnert daher, daß, wenn eine Variantenſammlung beim A. T. einen Nutzen haben ſolle, es unumgänglich nothwendig ſey, unter den vorhandenen hebräiſchen Handſchriften die unächten, d. i. ſolche, die von Chriſten, von bekehrten Juden, von Ketzern oder von Knaben, zur Uebung geſchrieben ſeyen, von den guten und ächten zu unterſcheiden, und aus dieſen letztern allein verſchiedne Lesarten zu ſammlen; und er bemüht ſich, zu einer ſolchen Unterſcheidung und Auswahl der Handſchriften eine beſtimmte Anleitung zu geben, indem er von den verſchiednen Arten der hebräiſchen Handſchriften, die er in zwey Hauptclaſſen, in Syna-

Synagogen- oder Geſetz-Rollen, und in Handſchriften von verſchiedenem Format, deren ſich zwanzig ſpecielle Claſſen unterſcheiden laſſen, eintheilt, ausführlich redet, und zugleich die Kennzeichen des Alters, des Werths und der Güte der hebräiſchen Handſchriften bemerkt, und erklärt, daß allein die Maſora als die ſichere Richtſchnur zu betrachten ſey, nach welcher man das Alter und die Güte der hebräiſchen Handſchriften beurtheilen müſſe [42]. Wenn nun gleich durch dieſe Tychſenſche Erörterung manche unhaltbare Behauptung in Schutz genommen ward, und wenn auch z. B. die von ihm aufgeſtellten Merkmahle ſolcher Handſchriften, die nicht von Juden, ſondern von Chriſten herrühren ſollten, nicht alle die Probe aushielten: ſo war ihm doch das Verdienſt keineswegs abzuſprechen, darauf hingewieſen zu haben, daß ſich unter den vorhandenen hebräiſchen Manuſcripten eine Menge fehlerhafter und unnützer befänden, welche wegen ihrer vielfältigen Fehler, die nicht für bloße Varianten zu halten ſeyen, die Vergleichung gar nicht verdienten; daß daher vor einer Variantenſammlung eine Auswahl der beſſern Handſchriften vorhergehen müßte, in denen man aber freilich wenig bedeutende Verſchiedenheiten entdecken würde. Wie wahr nun auch dieſes Hauptreſultat ſeyn mochte, ſo ſah ſich doch der Urheber dieſer Erörterungen von verſchiedenen Gelehrten, welche von der unternommenen Kennicottſchen Variantenſammlung
und

42) *Olavi Gerhardi Tychſen* tentamen de variis codicum hebraicorum V. T. Mſſ. generibus, a Judaeis et Non-Judaeis deſcriptis: eorum in claſſes certas diſtributione et antiquitatis et bonitatis characteribus. Roſtochii. 1772. 8. Vergl. Roſenmüller II. S. 1 f.

und deren vermuthlichen Ertrag überſpannte Erwartungen unterhielten, einem ziemlich heftigen Widerſpruch ausgeſetzt, der ihn zur Ehrenrettung ſeiner gedachten Vorſtellung, zur näheren Beleuchtung einzelner ſtreitiger Puncte, und zur Widerlegung der Einwürfe ſeiner Gegner aufforderte [43]). Doch lenkten ſich ſowohl jene Einwürfe ſeiner Gegner, als dieſe Tychſenſche Vertheidigung, nächſt jenem ſtreitigen Punct, den Werth oder Unwerth der hebräiſchen Handſchriften betreffend, vorzüglich auf die von Tychſen vorgebrachte Behauptung, daß ſich die alexandriniſchen Ueberſetzer des A. T. bey Abfaſſung ihrer Verſion einer mit griechiſchen Buchſtaben geſchriebenen Handſchrift des hebräiſchen Textes bedient hätten. Ueber jenen ſtreitigen Punct ſelbſt, die ſichern Merkmahle des Alters und der Güte der hebräiſchen Handſchriften betreffend, ward wenig Beſtimmtes entſchieden, ſondern die Unterſuchung bloß angeregt; und jeder Unbefangene mußte, auch nach jenen Tychſenſchen Erörterungen, dem Schnurrerſchen Reſultat beiſtimmen: daß die von Houbigant, Kennicott, und Andern, angegebenen Kennzeichen, nach welchen man das Alter ſolcher hebräiſchen Handſchriften, in denen es nicht ausdrücklich

43) Oluf Gerhard Tychſen's befreites Tentamen von den Einwürfen der Herren M. Bruns, D. Dathe, Hofr. Michaelis u. a. m., nebſt einer Beurtheilung einiger in des Herrn D. Kennicott's Pränumerations-Avertiſſement vorkommenden paradoxen Sätze, u. ſ. w. Roſtock und Leipzig. 1774. 8. Eine zweite Vertheidigungsſchrift gegen neue Einwürfe erſchien unter dem Titel: O. G. Tychſen's erſter Anhang zu ſeinem befreiten Tentamen, u. ſ. w. Roſt. u. Leipz. 1776. 8. Vergl. Roſenmüller a. a. O. S. 12 f.

lich angezeigt ſey, beſtimmen ſolle, ſehr unſicher ſeyen; daß aber auch bey ſolchen Handſchriften, bey welchen eine Anzeige des Alters angetroffen werde, die richtige Beſtimmung ihres Alters ſehr ſchwer halte, weil ſich die Zuverläſſigkeit ſolcher Anzeige zu wenig verbürgen laſſe [44]). Auch andre ſpätere gelegentliche Erörterungen von Tychſen, Bruns, und Andern, über die hebräiſchen Handſchriften, deren Claſſen, deren Alter, Güte, u. dergl. [45]), bringen zwar einzelne gute und brauchbare Bemerkungen über dieſe Puncte bey; aber ihre Vergleichung führt zugleich darauf, daß die bisher aufgefundenen und erforſchten Data zu wenig ausreichen, um mit Hülfe derſelben eine ſo ſehr wünſchenswürdige hebräiſche Paläographie, welche den Handſchriften ihr Jahrhundert nach den gebrauchten Schriftzügen anwieſe, aufzuſtellen; daß wir alſo eine ſolche Paläographie noch nicht haben, und nicht haben können; ja, daß wir vielleicht auf eine ſolche hebräiſche Paläographie, die ſich mit der griechiſchen meſſen dürfte, auf immer Verzicht leiſten müſſen [46]); daß alſo in Anſehung dieſes Punctes der altteſtamentlichen Kritik, ſofern es darauf ankömmt, das Alter der hebräiſchen Handſchriften, und mit demſelben ihre Güte und ihre Brauchbarkeit als kritiſches Hülfsmittel

44) Diſſertatio inauguralis de codicum hebraeorum V. T. aetate difficulter determinanda, — auct. *Chriſt. Frider. Schnurrer.* Tub. 1772. 4. wieder abgedruckt in ſeinen Diſſertatt. philol. critt. Gothae et Amſtelodami. 1790. 8. Vergl. Roſenmüller S. 14.

45) Mehrere kleine Abhandlungen dieſer Art ſind aufgeführt bey Roſenmüller II. 18 f.

46) Auf dieſe Reſultate führt Eichhorn, wo er von den hebräiſchen Handſchriften redet, Einleitung ins A. T. II. 36. 107 f.

mittel für die Emendation des Textes mit Sicherheit zu beſtimmen, bisher noch eine bedeutende Lücke geblieben iſt, deren Ausfüllung auch ſo leicht nicht zu erwarten ſeyn möchte.

Nach dieſer Bemerkung der einzelnen Erörterungen über die hebräiſchen Handſchriften, zu welchen Kennicott's unternommene Variantenſammlung Gelegenheit gegeben hatte, kehren wir wieder zurück zu den einzelnen Unterſuchungen über den hebräiſchen Text ſelbſt, ſeine Ausartung, und die Mittel, ihn möglichſt zu reſtituiren. De Roſſi ſchloß ſich mit ſeinen Erörterungen, womit er ſeine Variantenſammlung [S. 211. Note 8.] begleitete, an die Kennicottſchen Forſchungen an, und verfolgte ſie in ſo fern noch weiter, als er ſich ausführlicher über die verſchiedenen Hülfsmittel verbreitete, den ausgearteten hebräiſchen Text in verbeſſerter Geſtalt darzuſtellen [47]). Er ging ebenfalls von der Klage aus, daß der hebräiſche Text ſich von ſeiner urſprünglichen Beſchaffenheit vielfältig entfernt habe, und ſucht genauer zu beſtimmen, auf welche Weiſe eine ſolche große Ausartung deſſelben habe Statt finden können? Er bemerkt nämlich, daß zunächſt ſchon bald nach der erſten Publicirung der einzelnen hebräiſchen Schriften durch ihre Urheber bey Gelegenheit der vielfältigen Abſchriften, welche in und außer [?] Paläſtina erfodert wurden, mannichfaltige Abweichungen ſich unfehlbar eingeſchlichen haben; daß außer-

[47]) Hieher gehören die Prolegomena hiſtorico-critica, die dem erſten Bande ſeines kritiſchen Werks vorangeſchickt ſind, vorzüglich Pars I. pag. IV ſqu. Vergl. Roſenmüller II. 40 f.

außerdem die einzelnen hebräiſchen Schriften, welche von ihren Urhebern zum Theil ganz einzeln zu verſchiedenen Zeiten abgefaßt wurden, nachher von ihren Schülern, oder gar unter öffentlicher Auctorität des Synedriums, geſammelt, ergänzt, und in eine ganz neue Form gebracht ſeyen; daß aber vorzüglich Eſra eine eigne, ganz neue Recenſion des hebräiſchen Textes veranſtaltet habe, deren Verdienſt hier ſehr hoch angeſchlagen wird, und daß das am Rande beigeſchriebene Keri, wo nicht von Eſra ſelbſt, der unter den in Handſchriften gefundenen Varianten nicht entſcheiden wollte, doch von Juden des zweiten Tempels herrühre; daß aber durch dieſe Eſraiſche Recenſion die ältern hebräiſchen Handſchriften, welche außer Paläſtina, in Aſſyrien, Babylonien, Aegypten, gebraucht wurden, nicht verdrängt ſeyen, daß in dieſen alſo ſich noch manche Verſchiedenheiten erhalten haben, und daß in ihnen die Urſache der großen Abweichungen in den alten Handſchriften zu ſuchen ſey. Auf ſolche Weiſe laſſe ſich nun eine doppelte Claſſe von hebräiſchen Handſchriften unterſcheiden: die eine Claſſe mache die von Eſra nicht verbeſſerten Handſchriften [genus codicum iſraeliticum, antiesdrinum, inemendatum,] aus, wohin der ſamaritaniſche Codex und die bey der alexandriniſchen Verſion zum Grunde liegende Handſchrift zu rechnen ſey; die andre Claſſe begreiſe die von Eſra verbeſſerten, wohin die hebräiſchen Handſchriften gehören [genus judaicum, palaeſtinum, esdrinum, reformatum]. In der Folge haben die Juden ſich immer einſtimmiger zu der Eſraiſchen Recenſion gehalten, im Gegenſatz gegen die Samaritaner, welche den antieſraiſchen Text beibehielten. Der Eſraiſche Text ſey von den Juden unverletzt erhal-

ten worden, ſo lange der jüdiſche Staat und Tempel fortdauerten. Nach deren Zerſtörung und nach Zerſtreuung der Juden habe auch dieſer Text mit dem Wechſel der Schickſale des jüdiſchen Volks mannichfaltigere Schickſale erlitten. Es ſey die Zeit der Traditionen gefolgt, in welcher die Juden viel mehr auf Traditionen als auf heilige Kritik gehalten hätten. Das miſchniſche und thalmudiſche Zeitalter habe das kritiſche Studium vernachläſſigt, und durch zu große Hinneigung zu Allegorieen die Fehler und Abweichungen des hebräiſchen Textes nur vermehrt. Endlich, da das Studium der hebräiſchen Sprache von jüdiſchen Grammatikern neu cultivirt ſey, haben ſich die Maſorethen dem Scheine nach neue Verdienſte um die Kritik des hebräiſchen Textes zu erwerben geſucht. Jedoch lehre es der Augenſchein, daß ſie nicht ſowohl auf Sammlung der wichtigern Varianten aus den ältern Handſchriften, auf Würdigung der Varianten, und auf eine durch Hülfe derſelben zu bewirkende reelle Verbeſſerung des hebräiſchen Textes bedacht geweſen ſeyen, als vielmehr bloß auf Erhaltung des Textes, ſo, wie ſie ihn vorgefunden hatten, auf Zählung der Abſchnitte, Verſe und Wörter, und auf orthographiſche Kleinigkeiten Rückſicht genommen haben. Es könne daher die Maſora zur Emendation des Textes, ſo wie er jetzt beſchaffen ſey, keinesweges ausreichen, ſondern dieſer bedürfe noch andere Hülfsmittel. Dieſes Reſultat der bisherigen Auseinanderſetzung führt nun unſern Kritiker auf eine Muſterung derjenigen Quellen, aus welchen ſich mit Sicherheit wahre Verbeſſerungen des hebräiſchen Textes ſchöpfen laſſen. Als ſolche Quellen bemerkt er, mit umfaſſenderm Blick, als Kennicott, bewährte Handſchriften, über wel-

che er, wegen der wahrſcheinlichen Beſtimmung ihres Alters und ihrer Güte, einige treffende Erinnerungen beibringt; alte Ausgaben, den ſamaritaniſchen Pentateuch, die alten Ueberſetzungen, die Citate des N. T., der Kirchenväter und der Rabbinen; ferner Parallelſtellen, die Analogie des Contextes und der Geſchichte, wie auch die auf ſolcher Analogie beruhenden kritiſchen Conjecturen, und endlich die Maſora. Und er fügt noch zuletzt die Erinnerung hinzu, was für Vorſicht in Beurtheilung dieſer Varianten anzuwenden ſey? Mochte nun auch nicht jede einzelne Vorſtellung des de Roſſi über die Art der allmählichen Fortpflanzung des hebräiſchen Textes bis auf unſre Zeiten, und über ſeine allmähliche Ausartung, eine ſtrenge Kritik aushalten: man fand hier doch einen neuen, von eignen Forſchungen zeugenden, und in mancher Hinſicht befriedigenden Verſuch, wenigſtens die Grundlinien einer Geſchichte des hebräiſchen Textes bis auf unſre Zeiten nach eigenthümlichen Rückſichten zu entwerfen; und man fand hier, in Vergleichung mit der Kennicottſchen Darſtellung, eine umfaſſendere und tiefer eindringende Würdigung nicht bloß der Handſchriften, ſondern auch der übrigen kritiſchen Hülfsmittel, welche entweder zur möglichſten Emendation des Textes unentbehrlich ſind, oder doch als ſubſidiariſch in Verbindung mit andern gebraucht werden mögen; wenn gleich auch hier das Weſentlichſte, aber freilich nach einer ſehr einſeitigen Darſtellung, ſchon einſt von Houbigant [Bd. IV. S. 265 f.] beigebracht war.

Hatten nun dieſe de Roſſiſchen, wie die früheren Kennicottſchen, Erörterungen zur Abſicht,

ſicht, aus der Bemerkung der großen Ausartung des hebräiſchen Textes die Nothwendigkeit einer ſorgfältigen Reſtitution deſſelben durch Benutzung der bewährteſten, dem Kritiker zu Gebot ſtehenden, Hülfsmittel zu deduciren: ſo ſchien dagegen ein früherer Verſuch des Dominicaners Gabriel Fabricy, der ebenfalls in unſre Periode fällt [48]), eine ganz entgegengeſetzte Tendenz zu haben. — Denn dieſer zwar von manchen Vorurtheilen ſeiner Kirche befangene, aber ſonſt nicht ſelten ſehr richtig urtheilende Gelehrte wünſchte durch ſeine umſtändliche Erörterung hauptſächlich zu zeigen, daß der hebräiſche Text im Weſentlichen unverfälſcht auf uns gekommen, und daß, um diejenigen, welche viele und wichtige Verfälſchungen deſſelben vorgeben, vom Gegentheil zu überzeugen, Nichts wünſchenswürdiger ſey, als die Veranſtaltung einer mit Varianten aus Handſchriften und den alten Ueberſetzungen verſehenen Ausgabe des hebräiſchen Textes. Und um ſeinen Beweis für jene Behauptung ſo bündig, als möglich, zu führen, ſuchte er aus der Geſchichte des hebräiſchen Textes, die er nach vier Epochen vom erſten Urſprung deſſelben bis auf die neueſten Zeiten herab verfolgte, darzuthun, wie wenig ſich erſtlich bis auf die chriſtliche Periode herab bey den Juden, nachher in der chriſtlichen Periode bey den Chriſten, wie bey den Juden, irgend eine Verfälſchung des hebräiſchen Textes annehmen laſſe; wie ſehr man vielmehr in allen dieſen

48) Des titres primitifs de la revelation, ou conſiderations critiques ſur la pureté et l'integrité du texte original des livres ſaints de l'Ancien Teſtament. &c. Par le R. P. *Gabriel Fabricy*. Tome I. II. à Rome. 1772. 8. Vergl. Roſenmüller I. 524 f.

dieſen verſchiedenen Perioden auf die Erhaltung der Reinigkeit des hebräiſchen Textes bedacht gewesen ſey, und wie ſehr Alles für die unverfälſchte Richtigkeit deſſelben ſpreche. Nur kam es, wenn dieſer mit großem Fleiß, und mit Einmiſchung vieler gelehrten Bemerkungen geführte Beweis für vollgültig anerkannt werden ſollte, darauf an, wie jenes im Weſentlichen zu beſtimmen, und wie jenes unverfälſcht zu nehmen, ob und wie jenes unverfälſcht zu verſtehen, ob es bloß auf den Mangel abſichtlicher Verfälſchungen, oder auch auf die Unſtatthaftigkeit unabſichtlich entſtandener Ausartungen des hebräiſchen Textes zu ziehen ſeyn möchte? Nach dieſer genaueren Beſtimmung dürfte es doch ſo ſchwer nicht geweſen ſeyn, als es Manchem ſcheinen mochte, die freilich aus Vorliebe für manches Vorurtheil der Kirche gar zu zuverſichtlich demonſtrirten Reſultate dieſes Dominicaners mit den ihnen dem Scheine nach ganz entgegenſtehenden Reſultaten eines Kennicott und de Roſſi gewiſſermaaßen vereinbar zu finden [49]).

Nächſt dieſen verſchiedenen Forſchungen über die wahre gegenwärtige Beſchaffenheit und etwa bemerkbare Ausartung des hebräiſchen Textes im Ganzen mag nur noch mit einem Wort erwähnt werden, daß Wilhelm Friedrich Hezel, welcher eine Geſchichte der Kritik des A. T. hoffen ließ [50]), ſo

[49]) Wie indeß Kennicott dieſe Fabricyſche Erklärung angeſehen, und wie er dagegen ſeine eigne Anſicht von den Varianten in den Handſchriften des A. T. vertheidigen zu müſſen geglaubt hat, darüber iſt ſeine diſſertatio generalis pag. 126 ſqu. et 179 ſqu. zu vergleichen.

[50]) W. Fr. Hezel's Verſuch einer Geſchichte der bibliſchen

ſo wenig neue hiehergehörige Forſchungen dadurch beabſichtigte, als überhaupt eine Geſchichte des Urſprungs, Fortgangs, und der allmählichen Ausbildung der altteſtamentlichen Kritik darbot; ſondern bloß durch eine brauchbare Aufzählung derjenigen jüdiſchen und chriſtlichen Gelehrten, welche ſich zu verſchiedenen Zeiten um dieſen Theil der bibliſchen Kritik verdient gemacht hatten, dem Anfänger zu Hülfe zu kommen wünſchte.

Billig beſchränkt ſich dieſe Erwähnung der ſpeciellern bibliſch-kritiſchen Unterſuchungen, welche mehrere Gelehrte unſers Zeitalters zunächſt über das A. T. anſtellten, auf die bisherige Bemerkung ſolcher Forſchungen, die auf das ganze A. T. gerichtet waren, und deren Andeutung den Gang bemerklich machen kann, den Erörterungen dieſer Art im Ganzen nahmen. Dagegen würde eine Bemerkung der noch ſpecielleren kritiſchen Forſchungen, die bey dem immer mehr angeregten Forſchungsgeiſt unſrer Periode über einzelne Bücher des A. T., oder vielleicht bloß über einzelne Abſchnitte derſelben, von verſchiedenen Seiten angeſtellt wurden, zu ſehr die nöthigen Grenzen überſchreiten. Auch würde es bey einzelnen Büchern, bey deren Bearbeitung Kritik und Exegeſe in der genaueſten Verbindung ſtehen, allerdings ſchwer halten, die Beleuchtung deſſen, was an ihnen in kritiſcher Hinſicht geſchehen iſt, von der Beleuchtung ihrer Auslegung ſelbſt, die uns im vierten Abſchnitt beſchäf-

ſchen Kritik des A. T. von ihrem erſten Urſprung bis auf gegenwärtige Zeit. Halle. 1780. 8. Vergl. Roſenmüller I. 537 f.

ſchäftigen wird, zu trennen. Hier mag alſo die Bemerkung hinreichen, daß freilich außer den allgemeinen bisher gedachten Unterſuchungen über die Ausartung des hebräiſchen Textes im Ganzen, und über die Mittel, ihn wiederherzuſtellen, und außer den allgemeinen Verſuchen ſolcher Wiederherſtellung, oder doch den Vorarbeiten zu ſolchen Verſuchen in den oben charakteriſirten kritiſchen Ausgaben des A. T., in unſerm Zeitalter auch noch verſchiedene ſpeciellere Unterſuchungen dieſer Art angeſtellt, und ſpeciellere Verſuche gemacht ſind, deren Werth aber nicht auf gleiche Weiſe zu verbürgen iſt; daß die umfaſſendſte Vorarbeit zu einem ſolchen Verſuch, nämlich die Sammlung der Varianten zu den mehrſten Büchern des A. T., womit Michaelis ſeine deutſche Ueberſetzung deſſelben zu rechtfertigen ſuchte [s.1]), außer manchen haltbaren und treffenden Erinnerungen, womit gewiſſe Lesarten unſers maſorethiſchen Textes durch die Zeugniſſe einzelner von ihm ſehr geſchätzter Handſchriften oder einzelner alten Ueberſetzungen in Anſpruch genommen werden, auch ſo manche bloße Conjecturen enthält, die ſich dem unbefangenen Kritiker im Gegenſatz gegen den hier verworfenen maſo-

s1) Bekanntlich hat Michaelis dieſe Lesarten unter der Rubrik der Varianten, welche er in der deutſchen Ueberſetzung dem gedruckten Text vorgezogen hat, oder doch glaubt, ſie ſeyn vorzuziehen, ob er gleich ſolches in der Ueberſetzung ſelbſt zu thun noch anſtand, vom ſiebenten Theil ſeiner ältern or. u. ex. Bibliothek an nach und nach ſeinen Leſern mitgetheilt. Sein früher erſchienenes kritiſches Collegium über die drey wichtigſten Pſalme von Chriſto. Frf. u. Göttingen. 1759. 8. war als eine Probe ſeiner Specialkritik über das A. T. zu betrachten.

maſorethiſchen Text zu wenig bewähren; daß dagegen Johann Bernhard Köhler's kritiſche Anmerkungen über die Pſalmen[52], welche aus den alten Ueberſetzungen eine vollſtändige Variantenſammlung über dieſes Buch geben, und die fehlerhaften Stellen verbeſſern ſollen, und mit einer Anzeige jener Abweichungen der alten Ueberſetzer vom hebräiſchen Text eine gründliche Prüfung derſelben verbinden, im Ganzen genommen viel mehr Haltbares und Bewährtes darbieten; daß ein zu wenig bekannt gewordener Verſuch von Everard Scheid, die erſten Capitel des erſten Buchs Moſe in einem nach Handſchriften und Verſionen verbeſſerten Text darzuſtellen, wobey die Aenderungen gleich in den Text mit aufgenommen ſind, und darnach auch die gegenüberſtehende Vulgata geändert iſt[53], ſich gar zu große Freiheiten in der Kritik erlaubt; und daß dieſe Freiheit vollends in Kühnheit übergeht in den Verſuchen, welche der holländiſche Gelehrte E. J. Greve ſowohl bey den letzten Capiteln des Hiob, wo der Text, vorzüglich nach der alexandriniſchen Ueberſetzung, zugleich aber durch ſtete Berückſichti-
gung

[52]) J. B. Köhler's kritiſche Anmerkungen über die Pſalmen; im Eichhornſchen Repertor. für bibl. u. morgenl. Lit. III, 1 f. IV, 96 f. und in mehreren folgenden Bänden, zuſammen in zehn Stücken.

[53]) Liber Geneſeos ſive בראשית ad fidem codicum Mſſ. verſionumque antiquarum emendavit, et Vulgatam verſionem latinam, hic illic interpolatam, atque ad contextum originalem compoſitam, e regione adjecit *Everardus Scheidius*. 4. Nachricht von dieſer 1781. erſchienenen Probe einer neuen Bibelausgabe mit kritiſchen und philologiſchen Anmerkungen, die ich nie geſehen habe, ertheilt Roſenmüller II. 87 f.

gung des wahren hebräiſchen Metrums, angeblich vielfältig verbeſſert wird [54]), als bey dem Nahum und Habakuk, wo noch überdies eine neue der arabiſchen analoge Punctation beliebt iſt [55]), ſich verſtattet hat. Damit mag noch zuletzt die Bemerkung verbunden werden, daß beſonders in Anſehung der Kritik des Pentateuchs noch zu Anfang unſrer Periode wiederum ein Anwald des ſamaritaniſchen Pentateuchs aufſtand, der faſt mit gleicher Einſeitigkeit, wie einſt Morinus [Bd. III. S. 302 f. vergl. Bd. IV. S. 283 f.], die unverfälſchte Richtigkeit des hebräiſch-ſamaritaniſchen Textes und ſeiner Chronologie, und das Anſehen deſſelben zu erweiſen, das Gewicht des ſamaritaniſchen Textes in den Stellen, wo er von dem jüdiſchen abweicht, zu beſtimmen, und zugleich Regeln feſtzuſetzen ſuchte, nach welchen man den jüdiſchen Text aus dem ſamaritaniſchen verbeſſern

[54]) Ultima capita libri Jobi; nempe cap. XXXVIII – XLI. et capitis XLII. pars. Ad graecam verſionem recenſita notisque inſtructa ab *E. J. Greve*. Accedit tractatus de metris hebraicis, praeſertim Jobaeis. Pars I. complectens cap. XXXVIII et XXXIX. Daventriae. 1788. Pars II. complectens cap. XL – XLII, 6. et libellum de metris. Burgo-Steinfurthi. 1791. 4. Vergl. Eichhorn's A. B. d. b. L. VI, 5. S. 798 f. Roſenmüller S. 124 f., wo auch eine Probe von dieſer neuen Recenſion des hebräiſchen Textes mitgetheilt iſt.

[55]) Vaticinia Nahumi et Habacuci. Interpretationem et notas adjecit *E. J. Greve*. Editio metrica. Amſtelod. 1793. 4. Vergl. Eichhorn a. a. O. VI, 2. S. 382 f. Roſenmüller S. 153 f. Uebrigens berufe ich mich auf mein Urtheil über dieſen und den vorhergehenden Verſuch in meiner Hermeneutik des A. T. II. 332., wovon ich noch keine Urſache finde abzugehen.

beſſern möge [56]); daß aber freilich dieſe neue Apologie des samaritaniſchen Pentateuchs ſich weniger durch Neuheit der Darſtellung, als durch vollſtändige und deutliche Darlegung der Gründe, welche für die Vorzüglichkeit des ſamaritaniſchen Textes aufgeſtellt werden können, auszeichnet; daß dagegen aus den neuern Erörterungen, welche Michaelis mit großer Unparteilichkeit über den ſamaritaniſchen Text, zunächſt des erſten Buchs Moſe, vorzüglich in Anſehung der Orthographie, anſtellte [57]), ein Reſultat hergeleitet ward, welches jeder unbefangene Kritiker ohne Bedenken unterſchreiben wird: "daß nämlich im Ganzen genommen der jüdiſche Text, der die alte, ſelbſt aus Münzen und aus den alten Verſionen erſichtliche Freiheit der Orthographie beobachtet, beſſer iſt, als der ſamaritaniſche, weniger nach Conjecturen eines ſich dünkenden Grammaticus geändert, treuer abgeſchrieben, auch mit gewiſſen aus der ſamaritaniſchen Ausſprache entſtehenden Schreibfehlern nicht ſo verſtellt; daß aber keiner eigentlich untrüglich iſt, und auch der ſamaritaniſche Text oft Wahrheit hat; ja, daß er noch den Vortheil hat, nicht nach der Maſora, auch nicht nach Einem Codex, wie etwa die ſpaniſchen Codices der Juden, corrigirt zu ſeyn, alſo alte

56) Nouveaux eclairciſſements ſur l'origine et le Pentateuque des Samaritains, par un Religieux Benedictin de la congreg. de S. Maur. à Paris. 1760. 8. Vergl. Roſenmüller S. 111 f. Der von dem Herausgeber verſchiedene Verfaſſer hieß Maurice Poncet.

57) Vergl. Michaelis Anmerkungen über den ſamaritaniſchen Text, in ſeiner or. u. ex. Biblioth. Th. XXI. S. 177 f. beſonders 189. Th. XXII. S. 185 f. beſonders 203.

alte wahre Lesarten behalten konnte, wo ſie in den jüdiſch-maſorethiſchen Handſchriften ausgeſtrichen wurden." Zu dieſen Anſchuldigungen und Rechtfertigungen des ſamaritaniſchen Pentateuchs kam endlich noch die für denſelben ſehr herabſetzende Tychſenſche Behauptung, die dieſen hebräiſch-ſamaritaniſchen Text bloß für eine ſpätere, aus dem hebräiſch-jüdiſchen und zwar aus dem maſorethiſchen Text gefloſſene, Abſchrift erklärte [57 b]; die aber durch Johann Matthias Haſſenkamp entſcheidend zurückgewieſen ward [57 c]. — Aber weitere ſpecielle Unterſuchungen zur Kritik einzelner Bücher des A. T. oder einzelner Abſchnitte derſelben mögen hier füglich unerwähnt bleiben [58].

Behaupteten nun gleich dieſe ſpeciellen Erörterungen über einzelne Puncte der altteſtamentlichen Kritik, die ſich auf einzelne Bücher oder auf das ganze A. T. erſtrecken mochten, ſowohl an ſich ſelbſt, als durch den bedeutenden Einfluß, den ſie auf

57 b) *Olai Gerhardi Tychſen* diſputatio hiſtorico-philologico-critica de Pentateucho Ebraeo-Samaritano, ab Ebraeo, eoque maſorethico, deſcripto exemplari. Bützow. 1765. 4. Vergl. Roſenmüller II. 114 f.

57 c) Der entdeckte wahre Urſprung der alten Bibelüberſetzungen, die in ihr voriges Nichts verſetzten Tychſenſchen Erdichtungen, und der gerettete ſamaritaniſche Text, von einem eben ſo warmen Freunde der ächten, als abgeſagten Feinde aller After-Kritik. Minden. 1775. 8. S. 163 f. Vergl. Roſenmüller S. 420 f.

58) Mehrere ſolche größere oder kleinere Schriften ſind unter der Rubrik: Kritik der einzelnen Bücher des A. T. aufgeführt und gemuſtert bey Roſenmüller a. a. O. Bd. II. S. 77-157.

auf die verbeſſerte Darſtellung des ausgearteten Textes äußerten, welche ſie wenigſtens vorbereiteten und rechtfertigten, eine ausgezeichnete Wichtigkeit: ſo gilt dies doch unläugbar in einem höhern Grade von den kritiſchen Unterſuchungen, welche der forſchende Geiſt unſers Zeitalters über das neuteſtamentliche Original, deſſen Ausartung und Wiederherſtellung, wie über die bewährteſten Hülfsmittel zur Wiederherſtellung deſſelben, zunächſt im Einzelnen verſchiedentlich anſtellte. Denn dieſe ſchon an ſich ſelbſt ſo wichtigen, und ſo manche bis dahin gar zu wenig beleuchtete Puncte näher aufklärenden ſpeciellen Unterſuchungen mußten auf der einen Seite eine das Ganze umfaſſende kritiſche Einleitung ins N. T. nicht bloß beträchtlich vervollſtändigen, ſondern auch in mancher Hinſicht berichtigen und anders modificiren; und auf der andern Seite die endliche Verbeſſerung des ausgearteten Textes nicht bloß vorbereiten und im Allgemeinen rechtfertigen, ſondern ihn ſelbſt herbeiführen, und gerade auf ſolche Weiſe rechtfertigen, wie er jetzt herbeigeführt ward; und damit zugleich die neu aufgeſtellten Principien der neuteſtamentlichen Kritik möglichſt ſicher begründen. Semler und Griesbach haben die Hauptpuncte erörtert; Andre haben bloß zur genauern Erörterung dieſer Hauptpuncte, oder zur vollſtändigern Auffaſſung, zur ſicherern Begründung, zur angemeßnern Darſtellung ihrer Reſultate, durch Sammlung oder Beurtheilung ſpeciellerer Materialien für die neuteſtamentliche Kritik einzelne Beiträge geliefert.

Zunächſt können ſchon Franz Anton Knittel's Unterſuchungen und Muthmaaßungen, welche noch in das Ende der vorhergehenden Periode fallen

len [59]), als Anregung ſpecieller kritiſcher Forſchungen über das neuteſtamentliche Original betrachtet werden. Denn dieſer Gelehrte macht ſowohl auf eine Art der Ausartung des neuteſtamentlichen Textes, als auf die Mittel aufmerkſam, dieſe Ausartung zu entdecken, und den ächten urſprünglichen Text zu reſtituiren. Um nämlich überhaupt zu zeigen, wie leicht Schreibfehler im N. T. allgemein werden konnten, wie man aber mit ziemlicher Sicherheit ſolche Schreibfehler auffinden und heben könne, erinnert er vorzüglich an den Umſtand, daß die Buchſtaben in den alten Handſchriften ganz nahe aneinandergefügt wurden, ohne daß man jedes einzelne Wort abſetzte; daß dann von den neuern Abſchreibern die Wörter, welche die Alten in Einem fort, ohne irgend abzuſetzen, zu ſchreiben pflegten, nicht ſelten falſch getrennt ſeyen; und daß der Kritiker daher bey ſchweren und dunkeln Stellen, die wegen einer falſchen Abtheilung einzelner Wörter verdächtig werden, verſuchen müſſe, wiefern ſich aus den verſchiedenen möglichen Arten einer andern Verbindung oder Trennung der Wörter ſolche neue Wörter ergeben, die auf den wahrſcheinlich richtigen Sinn hinführen. Nur iſt bey dieſer der Hauptſache nach haltbaren, aber übrigens ſehr ſpitzfindig durchgeführten Erörterung zu bedauern, daß gerade die Beiſpiele, die der

59) Franz Anton Knittel's neue Gedanken von den allgemeinen Schreibfehlern in den Handſchriften des N. T. Ihr Syſtem iſt durch zwo neue Auslegungsmuthmaaßungen über die beiden berühmten Stellen Joh. XIX, 14. und Luk. III, 35. 36. erläutert. Nebſt einem Verſuch einer hermeneutiſchen Muthmaaßungsſittenlehre der erſten Kirche. Braunſchweig. 1755. 4. Vergl. Roſenmüller S. 189 f.

der Verfaſſer als neue Urkundungsmuthmaaſungen aufführt, ſich dem unbefangenen Kritiker als paſſende Beiſpiele, welche ſeine Theorie erläutern und rechtfertigen mögen, ſo wenig empfehlen.

Umfaſſender, als dieſe bloß auf einen einzelnen Punct der neuteſtamentlichen Kritik gerichteten Knittelſchen Erörterungen, und zugleich wichtiger in ihren Folgen für das Ganze der neuteſtamentlichen Kritik und deren Theorie, waren die bald nachher begonnenen Semlerſchen Unterſuchungen. Semler, der mit ſeinen kirchenhiſtoriſchen Forſchungen eine genauere Erforſchung des urſprünglichen neuteſtamentlichen Textes, wie er ſich bey den alten Kirchenvätern fände, verband, richtete ſeinen Blick mehr auf das Ganze der neuteſtamentlichen Kritik, und auf den ganzen Vorrath des für dieſelbe brauchbaren Apparats. Mit dieſen eignen Forſchungen verband er eine genaue Rückſicht auf die Arbeiten der früheren neuteſtamentlichen Kritiker, vorzüglich eines Mill, Bengel und Wetſtein. Die daraus erlangte vertraute Bekanntſchaft mit ihren Vorarbeiten, verbunden mit den Reſultaten ſeiner eignen Forſchung, ließ ihn dann leicht wahrnehmen, wiefern man den Behauptungen und Meynungen dieſer Vorgänger beiſtimmen, wiefern man ihre Winke weiter verfolgen dürfe, und wiefern man gänzlich von ihnen ſich entfernen, und einen andern Weg einſchlagen müſſe. Daß er nun unter dieſen Dreien wieder bey Bengel und Wetſtein vorzüglich verweilte, hatte ſeinen Grund darin, daß er in den Forſchungen und Reſultaten dieſer Beiden am mehrſten Haltbares fand, und zugleich den meiſten Stoff zu ferner fortzuführenden Unterſuchungen entdeckte; wenn er gleich Keinem

nem von Beiden überall und unbedingt beipflichten konnte; wenn er gleich gegen einzelne Behauptungen und Anſichten eines Jeden etwas Bedeutendes zu erinnern hatte. Alles dies läßt ſich ſowohl bey ſeiner Ausgabe der Wetſteinſchen kritiſchen Schriften, und bey den Anmerkungen und Zuſätzen, womit er ſolche begleitete [60]), als bey der näheren Beleuchtung der Bengelſchen Einleitung in die Kritik des N. T. [61]), als endlich bey ſeinen eignen, von dieſen Vorarbeiten ganz unabhängig angeſtellten, kritiſchen Forſchungen [62]) deutlich bemerken. Weniger dürfen

[60]) Hieher gehört ſowohl die Semlerſche Ausgabe der Wetſteinſchen Prolegomena in N. T. [Vergl. Bd. IV. S. 303. Note 24.], welche überall mit ſchätzbaren Anmerkungen ausgeſtattet, und noch mit einem Anhang verſehen iſt, der acht Obſervationen zur Geſchichte der alten lateiniſchen Ueberſetzungen des N. T. enthält, als die zwey Jahre ſpäter ebenfalls durch Semler veranſtaltete, und gleichfalls mit vielen lehrreichen Anmerkungen und Zuſätzen verſehene, Ausgabe der Wetſteinſchen Grundſätze der Kritik und der Auslegung, welche einen Anhang der Wetſteinſchen Ausgabe des N. T. ausgemacht hatten. Semler publicirte ſolche unter dem Titel: *J. Jac. Weſtenii* libelli ad criſin atque interpretationem N. T. &c. In academicorum uſus edidit, et pleraque obſervationibus illuſtravit *J. Sal. Semler*. Halae Magdeb. 1766. 8. Bloß pag. 1–109. kömmt hier in Betrachtung. Die weitern Zugaben zu dieſer Ausgabe werden zum Theil gleich [Note 61.], zum Theil an ihrem Orte zu erwähnen ſeyn. Vergl. Roſenmüller S. 175 f.

[61]) Vergl. ſein Spicilegium obſervationum de variantibus N. T. lectionibus, in quo praecipua etiam ex *J. Alb. Bengelii* introductione in criſin N. T. recenſentur; hinter *Wetſtenii* libell. ad criſ. &c. pag. 167–206. [Vergl. Note 60.]

[62]) Dieſe beſondern Forſchungen finden ſich zum Theil in

dürfen hier die anderweitigen einzelnen Bemerkungen ausgezeichnet werden, womit Semler die kritiſchen Erörterungen Werſtein's bald berichtigt, bald ergänzt, und überhaupt zur zweckmäßigern Benutzung der kritiſchen Hülfsmittel für die Bearbeitung des neuteſtamentlichen Textes lehrreiche Winke ertheilt. Doch verdienen auch ſchon hier die angehängten ſo bedeutenden Obſervationen zur Geſchichte der alten lateiniſchen Ueberſetzungen des N. T., welche auch zur Beurtheilung ihres Nutzens von ſo großer Wichtigkeit ſind, wenigſtens eine rühmliche Erwähnung. Aber zwey Puncte ſind es vorzüglich, durch deren nähere Erörterung Semler allein den Ruhm eines forſchenden, ſelbſtſtändigen und ſcharfſinnigen Kritikers begründet, und eben ſowohl den Urtheilen und Bemühungen der neuteſtamentlichen Kritiker eine andre Richtung ertheilt, als überhaupt einen ſichrern Grund zu dem Gebäude der neuteſtamentlichen Kritik gelegt hat: die Ehrenrettung der angeblich latinizirenden Handſchriften, und die beſtimmtere Deduction mehrerer Hauptrecenſionen des neuteſtamentlichen Textes; welche beide in ſeine lehrreiche Muſterung der vorhandenen griechiſchen Handſchriften des N. T. überall eingewebt ſind.

Be-

in J. Sal. Semler's Vorbereitung zur theologiſchen Hermeneutik, zu weiterer Beförderung des Fleißes angehender Gottesgelehrten. Stück III. worin von dem griechiſchen Text und den Handſchriften der Evangelien Beobachtungen vorkommen. Halle. 1765. Stück IV. worin von dem griechiſchen Text und den Handſchriften der Briefe u. ſ. w. Beobachtungen vorkommen. Halle. 1769. 8. Vergl. Roſenmüller I. 63 f. Zum Theil in Deſſelben Apparatus ad liberalem N. T. interpretationem. Halae Magdeb. 1767. pag. 44 ſqu.

Bekanntlich hatte Wetſtein, wie er von dem Text der Vulgata ſelbſt ſehr geringſchätzig dachte, ſo auch auf diejenigen griechiſchen Handſchriften des N. T., welche mit ihr zuſammengeſtellt waren, oder die griechiſch-lateiniſchen, einen großen Verdacht geworfen, und ſie des Latinizirens, oder einer mit ihnen abſichtlich nach der Vulgata vorgenommenen Verfälſchung beſchuldigt [Bd. IV. S. 209. 305.]. Da ſich nun dieſer Vorwurf auf mehrere ſehr alte und von Manchen für ſehr vorzüglich gehaltene Handſchriften erſtreckte: ſo mußte dieſer Umſtand nothwendig der ganzen Wetſteinſchen Kritik, welche dieſe Handſchriften mit ihren charakteriſtiſchen Lesarten zurückſetzte, und dagegen diejenigen unbedingt vorzog, die ſich mehr von der Vulgata entfernten, eine eigenthümliche Richtung ertheilen; und eben dadurch mußte der Wetſteinſche Text ſelbſt, deſſen Urheber die unterſcheidenden Lesarten der latinizirenden Handſchriften verſchmähte, eine eigenthümliche Modification erhalten. Semler fand ſich durch die große Uebereinſtimmung dieſer Handſchriften mit der lateiniſchen Verſion, und durch Wetſtein's entſcheidendes Abürtheilen über dieſelben, dem auch Michaelis in den erſten beiden Ausgaben ſeiner Einleitung ins N. T. eben ſo unbedingt beiſtimmte, zu der Unterſuchung aufgefodert, bey welcher Gelegenheit eine ſolche abſichtliche Umänderung der griechiſchen Handſchriften nach den lateiniſchen möchte vorgenommen ſeyn? ob zu der Zeit, da das Anſehen der römiſchen Kirche am höchſten geſtiegen war, oder zu irgend einer andern Zeit, und auf irgend eine andre Veranlaſſung? Er fand ſich aber auf das Reſultat geleitet, daß ſich keine ſolche abſichtliche Umänderung der griechiſchen Hand-

ſchriften nach den lateiniſchen, und keine beſtimmte Zeit, wann ſolche Umänderung vorgenommen ſey, hiſtoriſch nachweiſen laſſe; daß zwar einzelne unbedeutendere Latinismen ſich mögen durch die Unbehutſamkeit unerfahrner Abſchreiber in den griechiſchen Text eingeſchlichen haben; daß aber diejenigen Abweichungen, welche bey dieſer Zuſammenſtimmung jener angefochtenen Handſchriften mit der alten lateiniſchen Ueberſetzung hauptſächlich in Betrachtung kommen, und hier charakteriſtiſch ſind, vielmehr einer ſolchen uralten griechiſchen Recenſion des neuteſtamentlichen Textes angehören, welche von derjenigen, die ſich etwa nach dem vierten Jahrhundert ſo allgemein verbreitet hat, nicht wenig verſchieden war; daß alſo jene als latiniʒirend angefochtenen griechiſch-lateiniſchen Handſchriften, ſtatt jenen Vorwurf zu verdienen, vielmehr einen uralten, vortrefflichen, und für die neuteſtamentliche Kritik ſehr wichtigen Text, von dem ſich ſonſt im Alterthum nur noch wenige Spuren entdecken laſſen, bis auf unſre Zeiten fortgepflanzt haben; und daß die alte lateiniſche Ueberſetzung urſprünglich eben aus ſolchen griechiſchen Handſchriften abzuleiten ſey, welche bereits jene angeblich latiniʒirenden, und als ſolche angefochtenen Lesarten enthielten, die aus dieſen wieder in andre Handſchriften, welche aus ihnen abgeſchrieben wurden, übergegangen ſind; daher dieſe Zuſammenſtimmung ſolcher griechiſch-lateiniſchen Handſchriften in ihren griechiſchen Lesarten mit den Lesarten eines lateiniſchen Textes an ſich völlig unverdächtig ſey, ja vielmehr ein gutes Vorurtheil errege. Und er bemerkt noch zur Beſtätigung dieſer Behauptung, daß ſchon bey den älteſten griechiſchen Kirchenvätern diejenigen Lesarten angetroffen werden,

welche man wegen ihrer Zuſammenſtimmung mit der Vulgata verdächtig befunden hat [63]). Wie nun Semler dieſe ſeine Wahrnehmungen weiter verfolgt, und ſie zur ſpeciellen Ehrenrettung mehrerer alten und bewährten, von Wetſtein des Latinizirens beſchuldigten Handſchriften anwendet: verdient bey ihm ſelbſt weiter nachgeleſen zu werden, da hier bloß die Hauptpuncte ſeiner Erörterungen mit ihren Reſultaten bemerkt werden können. Aber dies geht nun auch ſehr leicht aus der Semlerſchen Deduction hervor, daß ein Text, wie ihn Semler nach ſeiner Anſicht von dieſen durch Wetſtein ſo verrufenen Handſchriften würde conſtituirt haben, in manchen Stellen ganz anders, als der Wetſteinſche, müßte ausgefallen ſeyn; indem hier manche Leſarten entſcheidend für alt und vortrefflich erklärt wurden, welche Wetſtein verdächtig und verwerflich fand.

Dieſer

[63]) Alle dieſe Semlerſchen Ideen ſind zum Theil kürzer angedeutet, zum Theil ausführlicher entwickelt in den gedachten hermeneutiſchen Vorbereitungen Stück III. bey der Muſterung mehrerer angeblich latinizirender Handſchriften, die er gegen dieſe Wetſteinſche Beſchuldigung in Schutz nimmt, z. B. S. 50 f. und beſonders 61 f. in Anſehung des cod. Alex., wie nachher in Anſehung andrer auf gleiche Weiſe beſchuldigten Handſchriften; hiernächſt ganz vorzüglich Stück IV. dieſer hermeneutiſchen Vorbereitungen S. 1 f., wo im ganzen erſten Abſchnitt "von codicibus graeco-latinis der Briefe Pauli" ausführlich geredet iſt; ferner in den gedachten Anmerkungen zu *Wetſtenii* libell. ad criſin &c. pag. 79. 82 ſqu. und zu *Bengelii* introduct. in criſin N. T. p. 178 ſqu. 189 ſqu. 193. 197.; und endlich in dem Apparatus ad liberalem N. T. interpretationem. p. 44 ſqu. 52 ſqu.

Dieſer Hauptpunct der kriſchen Erörterungen Semler's, der auf die ganze Theorie der neuteſtamentlichen Kritik und deren Ausübung ſo entſcheidend wirken mußte, und auch vielleicht die nachmahlige Umänderung des Michaelisſchen Urtheils über jene verdächtig ſcheinenden Handſchriften ſchon vorbereitet, wenn gleich noch nicht völlig motivirt hat[64]), hängt mit dem zweiten Hauptpunct, durch deſſen Erörterung Semler auf die neuteſtamentliche Kritik noch entſcheidender wirkte, ziemlich genau zuſammen. Wie ſich ihm nämlich bey ſeinen Forſchungen die Bemerkung aufgedrängt hatte, die er nun immer weiter verfolgte, daß bey jenen, von Wetſtein und Andern wegen ihrer großen Zuſammenſtimmung mit der Vulgata in Anſpruch genommenen, griechiſch-lateiniſchen Handſchriften eine alte; von dem durch ſpätere griechiſche Handſchriften ſo allgemein verbreiteten Text ſehr verſchiedene, Recenſion des griechiſchen Textes zum Grunde läge, welche zugleich aus ganz ähnlichen Handſchriften in der alten lateiniſchen Verſion ausgedruckt ſey; und daß ſich außer einzelnen ſehr bewährten Handſchrif-

ten

[64]) Merkwürdig iſt es, daß Michaelis in ſeiner Einleitung ins N. T. Bd. I. S. 525. der vierten Ausgabe, wo er der Umänderung ſeines Urtheils über dieſe griechiſch-lateiniſchen Handſchriften gedenkt, Semler als denjenigen, der zuerſt unter den neuteſtamentlichen Krittikern die Wetſteinſchen Beſchuldigungen gegen ſolche zu widerlegen ſuchte, mit keiner Sylbe erwähnt; dagegen Marſh Bd. I. S. 231. in ſeiner Anmerkung zu jener Stelle mit Gerechtigkeit dieſes Verdienſt Semler's bemerkt. Hatte etwa eine gewiſſe Eiferſucht auf Semler's Verdienſte Einfluß auf dieſes Stillſchweigen Michaelis?

ten auch gewiſſe Verſionen und Kirchenväter nach⸗weiſen laſſen, welche mit jenen griechiſch⸗lateiniſchen Handſchriften, wie mit der Vulgata, in gewiſſen charakteriſtiſchen Lesarten zuſammenſtimmen: ſo konnte es zugleich ſeinem forſchenden und verglei⸗chenden Blick nicht entgehen, daß ſich dagegen, eben⸗falls unter den älteſten kritiſchen Zeugen, gewiſſe andre Handſchriften, in Uebereinſtimmung mit ge⸗wiſſen andern Verſionen und Kirchenvätern, unter⸗ſcheiden laſſen, welche gewiſſe, von jenen charakteri⸗ſtiſchen ganz verſchiedene, aber ihnen ſelbſt eben ſo charakteriſtiſche, Lesarten aufbewahren. Wenn man nun, bemerkt er ferner, dieſe Verſchiedenheit der äl⸗teſten kritiſchen Auctoritäten weiter verfolge, und mit Rückſicht auf dieſelbe zunächſt die Handſchriften, dann auch die Verſionen und Kirchenväter, die mit ihnen in ihren charakteriſtiſchen Lesarten zuſammen⸗ſtimmen, auf gewiſſe Claſſen zurückzuführen ſuche: ſo könne man ohne Mühe wenigſtens eine doppelte Modification des griechiſchen Textes, die ſich am beſten durch den Namen einer doppelten Recen⸗ſion deſſelben bezeichnen laſſe, unterſcheiden; und auf ſolche Weiſe dasjenige, was Bengel nur dun⸗kel geahndet und noch ſehr unbeſtimmt angedeutet hatte [Bd. IV. S. 300 f.], zu einer ziemlich großen Klarheit erheben. Man könne nämlich bey genaue⸗rer Verfolgung jenes Unterſchiedes dieſer beiden alten Recenſionen nicht bloß das Eigenthümliche einer jeden beſtimmt angeben, und dadurch auch bemerken, wo etwa die eine mit der andern vermiſcht ſey; ſon⸗dern man könne auch die Gegend, wo eine jede Re⸗cenſion vorzüglich geherrſcht, und wo ſie etwa zu⸗erſt ſich gebildet habe, und ſelbſt die Perſonen, die etwa auf die Bildung derſelben vorzüglichen Einfluß

gehabt

gehabt haben, mit großer Wahrſcheinlichkeit beſtimmen. Die eine Recenſion habe in Aegypten und im Occident geherrſcht, und möge daher die alexandriniſche und occidentaliſche genannt werden; die andre ſey im Orient, vorzüglich in Syrien, und auch in griechiſchen Provinzen gebräuchlich geweſen, und möge daher die orientaliſche heißen; Origenes und Heſychius ſcheinen auf die Bildung der ägyptiſchen oder abendländiſchen Recenſion, die man daher auch wohl die Origenianiſche nennen könne, vorzüglichen Einfluß gehabt zu haben; die Bildung der orientaliſchen Recenſion ſcheine durch Lucianus, Presbyter zu Antiochien, der eben, wie Heſychius, auch eine eigne Recenſion des Textes der LXX. veranſtaltete, befördert zu ſeyn, daher ſie auch Lucian's Recenſion heißen könne; die alexandriniſche oder abendländiſche Recenſion habe gewöhnlich kürzere Lesarten, als die wortreichere Lucianiſche oder orientaliſche; auch ſtimme dieſe occidentaliſche ganz und gar mit der älteſten lateiniſchen Verſion oder Itala zuſammen, welche da war, ehe die Vulgata zu herrſchen anfing. Außer dieſer gelegentlichen, an verſchiedenen Stellen wiederholten, jedoch überall mehr bloß angedeuteten, als bis zur völligen Befriedigung ausgeführten, Angabe des Eigenthümlichen jeder Recenſion und ihres wahrſcheinlichen Urſprungs, deutet er ziemlich beſtimmt, vorzüglich in Anſehung einzelner Handſchriften, gelegentlich auch in Anſehung einzelner Verſionen oder Kirchenväter an, wiefern ſie etwa die eine oder die andre alte griechiſche Recenſion unvermiſcht aufbewahrt haben, oder wiefern ſie einen aus mehreren ſolchen alten Recenſionen zuſammengeſchmol-

zenen Text liefern. Denn er bemerkt zugleich ganz entſchieden, daß ſchon in ſehr frühen Zeiten eine mannichfaltige Vermiſchung ſolcher verſchiedenen alten Recenſionen, zunächſt in gewiſſen Handſchriften, dann aber auch in einzelnen Verſionen, und bey einzelnen Kirchenvätern, Statt gefunden habe; wobey jedoch der Kritiker, bey angewandter Sorgfalt, nicht ſelten das, was einer jeden Recenſion urſprünglich angehörte, mit ziemlicher Gewißheit unterſcheiden könne. Endlich erklärt er noch ganz beſtimmt als Reſultat aller dieſer Forſchungen, daß die ſpätern Handſchriften, aus denen der vulgaire neuteſtamentliche Text gefloſſen iſt, einen immer mehr gemiſchten und ausgearteten, von dem Text jener alten Recenſionen ſehr verſchiedenen Text enthalten; daher man, um dieſen Text, ſo viel als möglich, zu reſtituiren, möglichſt zu jenen urſprünglichen Hauptrecenſionen zurückgehen, und durch Hülfe derſelben, ſo weit ſie noch erkennbar ſeyen, ſeine kritiſchen Operationen anſtellen müſſe [65]).

Wie

[65]) Alle dieſe Ideen ſind wiederum zum Theil kurz angedeutet, zum Theil ausführlich entwickelt in Semler's hermeneutiſchen Vorbereitungen Stück III. S. 43 f. 51 f. 60. 113. 366 f. u. ſ. w. Stück IV. S. 2 f.; ferner in den gedachten Anmerkungen zu *Wetſtenii* libell. ad criſin &c. pag. 4 ſqu. 41. 56. 68 ſqu. 83 ſqu. 99. und vorzüglich zu *Bengelii* introduct. in criſin N. T. pag. 176 ſqu. 181. 192. 197. 205.; und endlich in dem Apparatus ad liberal. N. T. interpretationem. p. 44 ſqu. 50 ſqu. Folgende Stelle verdient vorzüglich aus der Vorrede zum dritten Stück der hermeneut. Vorbereitungen Blatt 5. ausgezeichnet zu werden: "Ich habe beſonders ſehr deutlich und faſt unwiderſprechlich gezeigt: daß es unter den Handſchriften, die wir noch übrig haben, ſehr merkliche Spuren davon gebe, daß ehedem es wenigſtens

Wie wichtig an ſich ſelbſt und in ihren Folgen dieſe Semlerſche Deduction wenigſtens zweier urſprünglichen Hauptrecenſionen des neuteſtamentlichen Textes war, auf welche ihr Urheber, wie bey Muſterung der bisher bekannten griechiſchen Handſchriften überhaupt, ſo beſonders auch bey genauerer Würdigung der lange genug vernachläſſigten oder geringgeſchätzten Evangeliſtarien [66]), immer entſchiedener hingeleitet ward: erhellt hinlänglich aus dem Umſtand, daß jetzt, da die einſt von Bengel nur dunkel angedeuteten Ideen mehr beſtätigt und weiter verfolgt wurden, die Erforſchung des Inhalts und Werths der Handſchriften, und mit derſelben die ganze neuteſtamentliche Kritik einen ſichrern Grund gewann. Denn eben durch dieſe Erörterungen ward, wie

nigſtens zweierley Recenſion des griechiſchen Textes gegeben habe; eine kann man die morgenländiſche, oder Luciani, nennen, (bloß um kurz zu reden;) die andre die abendländiſche, ägyptiſche, paläſtiniſche, Origenianiſche. Dieſe iſt gemeiniglich kürzer und mit andern Redensarten abgefaßt, als jene; ſie iſt ganz und gar einſtimmig mit der älteſten latina, oder Itala, oder welche da war, ehe Vulgata zu herrſchen anfing." u. ſ. w. Wiefern übrigens ſchon Bengel den Ausdruck recenſio, jedoch in einem etwas andern Sinn, als Semler, gebraucht hat, darüber vergl. Bd. IV. S. 301. Note 22. Am beſtimmteſten erklärt Semler ſeinen Sprachgebrauch, da ihm Recenſion mit Edition gleichbedeutend iſt, außer der angeführten Stelle, vorzüglich Stück IV. der hermeneutiſchen Vorbereitungen S. 2 f. Note 1.

[66]) Vergl. die gedachte Vorrede zu Stück III. der hermeneut. Vorbereitungen. Blatt 7. und in dieſem dritten Stück ſelbſt S. 365 f. wo "von den Evangeliſtariis oder Evangeliariis graecis" ausführlich geredet wird.

wie Eichhorn ſich ausdrückt [67]), die erſte vollſtändigere Anlage zur Claſſification der Handſchriften und übrigen kritiſchen Auctoritäten des N. T. gemacht; und eben dadurch wurden die ächten Grundpfeiler ſeiner Kritik geſetzt, die jetzt ihr ganzes Gebäude tragen. Zugleich aber mußten durch dieſe ſo beſtimmt angedeutete Zurückführung der ſämmtlichen kritiſchen Auctoritäten, die man ſonſt mühſam einzeln zählte, auf wenige Hauptrecenſionen, die kritiſchen Operationen beim N. T. nicht wenig abgekürzt und erleichtert werden; und auch dies war ungemein verdienſtlich für die geſammte neuteſtamentliche Kritik.

Semler's Winke, die ſich freilich zum Theil noch weiter verfolgen, zum Theil noch befriedigender aufhellen, zum Theil noch mannichfaltiger nach ihren wichtigen Reſultaten benutzen, zum Theil aber auch in mancher Hinſicht limitiren oder berichtigen ließen, wurden von Keinem ſo vollſtändig nach ihrem ganzen Umfang und allen ihren fruchtbaren Folgen aufgefaßt und benutzt, als von Griesbach, der dieſe Semlerſchen Reſultate nebſt ihren Gründen mit großer Unbefangenheit prüfte, läuterte, berichtigte, ergänzte; und nicht allein mit tiefem Blick, umfaſſender Kenntniß, und ruhiger Forſchung zum Theil den Semlerſchen Geſichtskreis erweiterte, zum Theil die Semlerſchen Ideen anders modificirte, ſondern auch mit ſyſtematiſcherm Geiſt die Ideen, welche bey Semler nur ein Aggregat von einzelnen Beobachtungen und den Reſultaten derſelben geweſen waren

[67]) Vergl. ſeine bereits zu Anfang dieſes Bandes angeführte Schilderung der Semlerſchen Verdienſte, in der Allg. Bibl. d. bibl. Lit. V, 1. S. 51 f.

waren, mehr zu einem Ganzen zu vereinigen ſuchte. Wie ſehr wir zu dieſem Urtheil über Griesbach und ſein Verhältniß zu Semler als neuteſtamentlichem Kritiker berechtigt ſind, erhellt hinlänglich aus einer bloßen Andeutung ſeiner speciellen kritiſchen Unterſuchungen. Merkwürdig war ſchon in dieſer Hinſicht die Griesbachſche Erörterung über den Text der Evangelien bey Origenes; noch merkwürdiger und folgenreicher war der Griesbachſche Verſuch einer Geſchichte des griechiſchen Textes der Pauliniſchen Briefe[68]).

Schon die Griesbachſche Erörterung über den Text der Evangelien bey Origenes war als eine wichtige Ergänzung der Semlerſchen Forſchungen zu betrachten; da in dieſen letztern mehr im Allgemeinen die Beſchaffenheit des Textes einzelner Handſchriften, Verſionen oder Kirchenväter, oder einzelner Claſſen derſelben, durch Beleuchtung einzelner Stellen des N. T. angedeutet, als ein vollſtändiger Verſuch gemacht war, die wahre Beſchaffenheit des Textes eines einzelnen kritiſchen Zeugen im Ganzen ins Licht zu ſetzen, und aus den lauterſten Quellen zu deduciren. Dagegen ward nun von Griesbach zuerſt dieſer vollſtändige Verſuch gemacht, zu zeigen, auf welche Weiſe ſich entdecken laſſe, wie Origenes in den von ihm angeführten Stellen des N. T. geleſen habe; und es wurden mit umfaſſendem Blick und wahrhaft kritiſcher Forſchung die

[68]) *J. Jac. Griesbachii* diſſertatio de codicibus quatuor evangeliorum Origenianis. Pars I. Halae. 1771. 4. Vergl. Roſenmüller II. 223 f. *J. J. Griesbachii* curae in hiſtoriam textus graeci epiſtolarum Paulinarum. Specimen primum. Jenae. 1777. 4. Vergl. Roſenmüller a. a. O. S. 236 f.

die lautern Quellen bemerkt, aus welchen allein, aber aus welchen auch mit höchſter Wahrſcheinlichkeit, die an Gewißheit grenzt, die Origenianiſchen Lesarten zu ſchöpfen ſeyen? Zugleich mußte dann dieſe Griesbachſche Deduction der Beſchaffenheit des Origenianiſchen Textes in den Evangelien ſowohl der Widerlegung der Meynung, daß Origenes, wie Heſychius und Lucian, eine eigne Recenſion des neuteſtamentlichen Textes veranſtaltet habe, als der Vertheidigung Deſſelben gegen die Beſchuldigung, in ſeinen Text Conjecturen aufgenommen zu haben, ein größeres Gewicht geben. Enthielt nun dieſe Griesbachſche Beleuchtung des Origenianiſchen Textes der Evangelien bloß eine Probe einer Specialgeſchichte des neuteſtamentlichen Textes: ſo entwarf dagegen der Urheber derſelben bald auch die Idee einer vollſtändigen Geſchichte des neuteſtamentlichen Textes überhaupt, wovon er zugleich eine inſtructive Probe vorlegte, welche eine vollſtändige Ausführung jener Idee von ſeiner Hand überaus wünſchenswürdig machen mußte.

Schon die Aufſtellung dieſer Idee einer ſolchen vollſtändigen Geſchichte des neuteſtamentlichen Textes, noch mehr aber dieſe Probe der Ausführung derſelben, mußte den Sachverſtändigen auf den Gedanken leiten, daß Niemand zur vollſtändigen Löſung einer ſolchen Aufgabe geſchickter ſeyn möchte, als der Urheber dieſer Idee ſelbſt. Er erforderte nämlich zu einer vollſtändigen und befriedigenden Geſchichte des neuteſtamentlichen Textes eine genaue Darlegung aller merkwürdigen Schickſale dieſes Textes, die es deutlich einſehen ließe, wie in jedem Jahrhundert, von den Zeiten der Apoſtel an bis auf unſre Zeiten, in

den größern Provinzen des Orients, wie des Occidents, der griechiſche Text beſchaffen geweſen ſey, und was für Veränderungen er erlitten habe; doch nicht bloß eine Angabe dieſer weſentlichſten Veränderungen ſelbſt, ſondern auch eine Bemerkung ihrer Urheber, ihrer Urſachen, wie auch der Beſchaffenheit und Wirkung ſolcher Veränderungen; eine Eintheilung der ſämmtlichen Handſchriften und Verſionen in gewiſſe Claſſen oder Familien; eine Erforſchung der Zahl der Recenſionen des griechiſchen Textes, ihres Urſprungs, ihres Alters, ihres Vaterlands, des Diſtricts ihrer Verbreitung, ihrer unterſcheidenden Merkmahle, ihrer ſpätern Ueberarbeitung oder Vermiſchung; eine unbefangene Würdigung des wahren Werths einer jeden Recenſion; und endlich, außer einer Paläographie und einer Geſchichte der Abtheilungen und Interpunctionen des Textes, auch noch eine kritiſche Chronologie, Genealogie und Geographie [69]). Und er erinnerte zugleich, wie wichtig eine Geſchichte des neuteſtamentlichen Textes, nach dieſem Geſichtspunct in dieſem Umfang ausgeführt, ſeyn müßte, ſowohl, um die Integrität dieſes Textes ſelbſt gegen gelehrte Gegner zu vertheidigen, als, über die Beſchaffenheit und den Werth der heutigen Ausgaben des N. T. richtig zu urtheilen, als endlich, um die Varianten richtig zu würdigen, und die ächte Leſart nach Wahrſcheinlichkeit auszufinden; und durch dies Alles zu einer ſichrer begründeten Theorie der neuteſtamentlichen Kritik näher hinzuführen, an welcher es noch immer fehle, weil bis dahin für eine ſolche

[69]) Vergl. ſeine [Note 68.] angeführten curae in hiſtoriam textus epp. Paul. p. 3. §. 2. wo dieſes Ideal einer ſolchen Geſchichte aufgeſtellt iſt.

ſolche Geſchichte zu wenig vorgearbeitet ſey. Wenn nun gleich der Urheber dieſer Idee ſelbſt geſtehen mußte, daß eine Geſchichte des neuteſtamentlichen Textes, nach dieſem Ideal ausgeführt, mit den gröſten Schwierigkeiten zu ringen habe, und kaum jemahls ganz befriedigend zu erwarten ſey, indem bloße Muthmaaßungen hier oft die Stelle hiſtoriſcher Aufſchlüſſe vertreten müſſen: ſo entſchloß er ſich dennoch, wenigſtens einen Verſuch zu machen, wieviel ſich hier leiſten laſſe; und dieſer Verſuch diente zum überzeugenden Beweiſe, daß ſich hier ungeachtet jener großen Schwierigkeiten dennoch bey ausgebreiteter Gelehrſamkeit, beharrlichem Fleiß, ſorgfältiger Benutzung aller vorhandenen Data, und ſcharfſinniger Combinationsgabe, ſelbſt über eine ſo dunkle Region nicht wenig Licht verbreiten laſſe.

Er bemerkt zunächſt in ſeiner zur Probe dargebotenen Geſchichte des Textes der Pauliniſchen Briefe die lautern Quellen, aus denen eine ſolche Geſchichte allein zu ſchöpfen ſey, nämlich Handſchriften, Verſionen, Anführungen des N. T. in den griechiſchen Kirchenvätern, und endlich beſtimmte Zeugniſſe alter kirchlicher oder andrer Schriftſteller über gewiſſe Lesarten des N. T. und die ſie betreffenden Facta; und er erinnert zugleich ſehr treffend an den rechten Gebrauch dieſer Hülfsmittel, und an die Ausfüllung ſolcher Lücken in dieſer Geſchichte, welche bey ihrem ſorgfältigſten Gebrauch dennoch übrig bleiben, durch wahrſcheinliche Hypotheſen. Er erklärt hierauf, da bey dieſer Unterſuchung auf die ältern Recenſionen oder Editionen des N. T. ſo Vieles ankomme, mit großer Beſtimmtheit, auf welche verſchiedene Weiſe ſich verſchiedene Recen-

ſionen

ſionen einer alten Schrift bilden können; wie durch genaue Beobachtung der in wichtigen und charakteriſtiſchen Lesarten von einander abweichenden oder mit einander übereinſtimmenden Handſchriften, Ueberſetzungen und Kirchenväter, ſich verſchiedne Recenſionen entdecken und unterſcheiden laſſen; wie man dann die einzelnen Handſchriften durch genaue Erforſchung ihrer Beſchaffenheit auf eine beſtimmte Claſſe oder Recenſion zurückzuführen ſuchen müſſe; und wie man ſelbſt verloren gegangene, oder nur noch fragmentariſch vorhandene Recenſionen nach Wahrſcheinlichkeit wiederherzuſtellen vermöge. Nach dieſen vorangeſchickten leitenden Begriffen verſucht er es nun, erſtlich die früheſten Schickſale des Pauliniſchen Textes bis auf die Zeit der Sammlung der apoſtoliſchen Briefe, die unter dem Namen ὁ αποϛολος in der alten Kirche bekannt geweſen iſt, nach ihren Hauptmomenten anzugeben; zweitens die Geſchichte dieſes Textes von der Zeit jener Sammlung der apoſtoliſchen Briefe an bis auf das fünfte Jahrhundert in allgemeineren Bemerkungen darzulegen. Hier können allein die Hauptreſultate dieſer Griesbachſchen Erörterung ausgezeichnet werden, die auf folgende Puncte hinauslaufen: die in der alten Kirche unter dem Namen ὁ αποϛολος oder αποϛολικος bekannt geweſene Sammlung apoſtoliſcher Briefe, welche wahrſcheinlich außer den allgemein als Pauliniſch anerkannten Briefen auch den erſten Petriniſchen und den erſten Johanneiſchen Brief begriffen habe, von welcher aber ſo wenig der Sammler, als die Zeit der Sammlung ſich mit völliger Gewißheit angeben laſſe, möge nach aller Wahrſcheinlichkeit im Ganzen genommen den ächten, unverfälſchten Text enthalten haben, der jedoch ſchon mit einigen

einigen Gloſſen, vorzüglich mit ſolchen vermiſcht ge-weſen ſey, welche die harten Hebraismen mit andern, dem griechiſchen Ohr verſtändlicheren, Ausdrücken vertauſcht hätten. Indeß, wenn gleich dieſe allmählich weiter verbreitete und zu Anſehen gelangte Samm-lung der apoſtoliſchen Briefe durch mannichfaltige Abſchriften nach und nach immer mehr vervielfältigt ſey, ſo ſeyen doch darum die vorhin anderswo ein-zeln zerſtreut geweſenen und einzeln verſchiedent-lich abgeſchriebenen apoſtoliſchen Briefe nicht mit einem Mahle vernichtet oder verworfen worden, wenn auch zu den Beſitzern derſelben allmählich die Kennt-niß jenes Apoſtolos gelangte; und noch weniger haben dieſe Beſitzer jene Abſchriften einzelner apoſto-liſcher Briefe nach Art neuerer Kritiker ihre einzelnen Abſchriften mit dem Text jenes Apoſtolos vergli-chen oder nach demſelben umgeändert, ſondern aufs höchſte aus dieſer Sammlung ſolche Briefe zu ihren einzelnen Abſchriften hinzugefügt, welche ſie ſelbſt in denſelben noch nicht beſaßen. Hier liege nun der Urſprung einer gedoppelten Claſſe von Handſchrif-ten, welche durch die Abſchreiber fortgepflanzt ſey; die eine ſey entſprungen aus den alten einzelnen Ab-ſchriften der einzelnen Briefe; die andre aus den immer weiter verbreiteten Exemplaren jener neuen Sammlung oder des Apoſtolos. In den Ab-weichungen beider Claſſen entdecke ſich der Urſprung zweier verſchiedenen Recenſionen! Die Abendländer oder Lateiner hielten ſich wahr-ſcheinlich länger an die ältern Abſchriften der einzel-nen Briefe, weil es ihnen zu ſehr an Abſchreibern für den Apoſtolos gebrach, und weil ſich ihnen auch ihre ältern Abſchriften zu ſehr durch ihre große Zuſammenſtimmung mit der alten lateiniſchen

Ueber-

Ueberſetzung, die eben aus ſolchen ältern Abſchriften entſprungen war, empfahl; die Griechen, oder die morgenländiſchen Chriſten hielten ſich dagegen mehr an die neu entſtandene Sammlung des Apoſtolos. Auf ſolche Weiſe bildete ſich nun eine abendländiſche und eine morgenländiſche Recenſion, deren Charakter ſich leicht weiter verfolgen laſſe. Der Hauptcharakter und der Hauptunterſchied derſelben ſey dieſer: daß die abendländiſche Recenſion mehr, die morgenländiſche weniger hebraizirend ſey; daß unter den beiden Recenſionen zu Theil gewordenen Randgloſſen die abendländiſche mehr Zuſätze in barbariſchem Griechiſch, die morgenländiſche beſſere griechiſche Wörter erhalten habe, welche zur Erklärung der barbariſchen Ausdrücke zuerſt an den Rand geſchrieben geweſen waren; daß die abendländiſche bisweilen ſehr ſonderbare, aus Mißverſtand der Abbreviaturen entſtandene Wörter, Solöcismen, Latinismen, ganz ungrammatiſche Wortfügungen, und andre Fehler der Unwiſſenheit enthalte, dagegen die morgenländiſche, griechiſchere, mehr Fehler der Eilfertigkeit, wie ſie bey öfterm Abſchreiben ſo leicht begangen werden, aufzeige. Dieſe Hypotheſe von dem Unterſchied der beiden älteſten Recenſionen werde vollkommen durch den Umſtand beſtätigt, daß man in der That zwey ſolche Claſſen unter den älteſten Handſchriften finde, bey welchen ſich dieſer Unterſchied verfolgen laſſe [70].

Wie

[70]) Vergl. *Griesbach* l. c. ſectio II. p. 41 ſqu. vorzüglich p. 69 ſqu.

Wie nun unſer Verfaſſer die Geſchichte des neuteſtamentlichen Textes, zunächſt der Pauliniſchen Briefe, bis aufs fünfte Jahrhundert herab verfolgt, darf hier nicht weiter angedeut t werden, da allein die erſten Grundlinien dieſer ſo weit fortgeführten Geſchichte angegeben ſind. Bloß dies darf nicht unbemerkt bleiben, daß nach den hier allein in ihren Reſultaten vorgelegten Griesbachſchen Forſchungen ſchon im dritten Jahrhundert eben ſowohl bey den Evangelien, als bey den Briefen, zwey verſchiedene Recenſionen wahrgenommen werden; daß ſich bald darauf noch eine dritte, von jenen beiden älteſten verſchiedene, nämlich die Conſtantinopolitaniſche Recenſion, oder diejenige, welcher ſich Chryſoſtomus bedient hat, bemerken läßt, die der alexandriniſchen näher kömmt, als der abendländiſchen, aber mehr interpolirt iſt, als die erſtere; daß alſo nach Wahrſcheinlichkeit faſt jede größere Provinz ihre eigenthümliche Recenſion oder Edition des neuteſtamentlichen Textes gehabt hat; daß vom dritten oder vierten Jahrhundert an, vorzüglich aber nach dem fünften Jahrhundert, mannichfaltige Vermiſchungen jener alten Recenſionen Statt gefunden haben; daß der heutige Text der Briefe aus allen Recenſionen gemiſcht, und daß die conſtantinopolitaniſche Recenſion, nach der ſehr interpolirten Ausgabe derſelben, der ſich Theodoret bediente, als die Baſis derſelben zu betrachten iſt; daß jede Recenſion, außer jener Vermiſchung mit andern, auch noch durch Gloſſemen und Schreibfehler vielfältig entſtellt, und daß keine Handſchrift übrig iſt, welche irgend eine alte Recenſion ganz rein und unvermiſcht enthielte; daß jedoch die Handſchriften der occidentaliſchen Recenſion weniger

niger aus andern Recenſionen interpolirt, ſondern vorzüglich nur durch Gloſſen und Schreibfehler entſtellt ſind [71]).

Nach dieſen reichhaltigen und gründlichen Forſchungen, durch deren, freilich zum Theil nur auf Hypotheſen, aber doch auf ſehr wohl gegründeten Hypotheſen, beruhende Reſultate die Semlerſchen Ideen über die verſchiedenen älteſten Recenſionen des neuteſtamentlichen Textes theils ſichrer begründet, theils beſtimmter durchgeführt, theils auch anders modificirt, theils noch mehr erweitert wurden, iſt es allerdings zu bedauern, daß der würdige Urheber derſelben den von Ihm ſelbſt vorgezeichneten Plan einer vollſtändigen Geſchichte des neuteſtamentlichen Textes nicht weiter verfolgt, und nicht auch die ſorgfältige Beſchreibung der beiden älteſten Recenſionen, und das Verzeichniß der Handſchriften, Ueberſetzungen und Kirchenväter, welche jeder von beiden folgen, die beſtimmtere Eintheilung der Handſchriften beider Claſſen nach ihren Familien, und endlich die auf hiſtoriſche Bemerkungen gegründete Theorie der bibliſchen Kritik, welche die Prüfung der beiden älteſten Recenſionen vorbereiten ſollte, hinzugefügt hat [72]). Indeſſen müſſen einzelne treffliche Beiträge zum Ganzen der neuteſtamentlichen Kritik, welche der Verfaſſer bis dahin nach und nach geliefert hat, als Erſatz desjenigen betrachtet werden, was er bis dahin im Ganzen nicht hat liefern können, vielleicht aber in Zukunft noch deſto vollkommner liefern wird.

Schon

71) Vergl. *Griesbach* l. c. *ſectio* III. *pag.* 97 *ſqu.*

72) Vergl. die vom Verfaſſer angedeutete Idee deſſen, was er noch weiter auszuführen hoffte, l. c. pag. 16 ſqu.

Schon die inhaltsreichen Prolegomenen, womit Griesbach ſeine erſte, und noch mehr ſeine zweite Ausgabe des N. T. [vergl. S. 228. Note 14. S. 273. Note 45.] ausſtattete, können in gewiſſer Hinſicht als Ergänzung der bisher gedachten kritiſchen Forſchungen gelten. Denn wenn ſie gleich zum Theil nur diejenigen Ideen kürzer andeuten, welche dort ausführlicher entwickelt und gehörig begründet ſind, zum Theil nur in möglichſter Kürze die erſten Grundlinien einer aus jenen Ideen hervorgehenden Theorie der neuteſtamentlichen Kritik angeben: ſo ergänzen ſie doch die anderweitigen hiſtoriſch-kritiſchen Erörterungen des Verfaſſers durch die unbefangene Beleuchtung des Urſprungs und der Geſchichte des gedruckten recipirten Textes, und die unparteiiſche Würdigung deſſelben, und durch die daraus hervorgehende ſo evidente Deduction der Nothwendigkeit eines verbeſſerten Textes[73]; ſo iſt doch die vollſtändige Ueberſicht des reichen Vorraths der hier benutzten kritiſchen Hülfsmittel nicht weniger wichtig zur Erlangung einer vollſtändigen Idee von dem geſammten Apparat, der für jene möglichſte Verbeſſerung und Berichtigung des Textes zu benutzen iſt, wenn gleich nicht jede einzelne Handſchrift hier beſonders gewürdigt werden konnte[74]. Noch mehr dienen

[73]) Schon in der erſten Ausgabe findet ſich in der Vorrede zum zweiten Bande pag. XIII ſqu. eine kurze Andeutung einer ſolchen Geſchichte des gedruckten Textes; gar ſehr erweitert iſt aber dieſe Geſchichte in den Prolegomm. zum erſten Bande der zweiten Ausgabe ſect. I. p. III ſqu. de textus vulgo recepti originibus opinataque ejus auctoritate; wovon unſre Geſchichte in den frühern Bänden öfter Gebrauch gemacht hat.

[74]) Dieſe kritiſchen Hülfsmittel, die in der erſten Ausgabe

dienen eben ſowohl zur Ergänzung und Vervollſtändigung der kritiſchen Erörterungen des Verfaſſers und zur ſichrern Begründung ſeiner ganzen Theorie der Kritik, als zur Rechtfertigung ſeiner kritiſchen Ausgabe des N. T. und zur Bereicherung und Würdigung ihres Apparats die trefflichen kritiſchen Beiträge Deſſelben [75]), die von dem beharrlichſten Fleiße und der ſorgfältigſten Genauigkeit im Sammlen nicht weniger, als von der reifſten Beurtheilung in Anordnung und Würdigung der Materialien, ein unverwerfliches Zeugniß ablegen. Denn dieſe Beiträge ſollten nach der eignen Erklärung ihres Urhebers dazu dienen, den ganzen Vorrath von neuteſtamentlichen Varianten, den er theils zur Berichtigung der frühern Sammlungen aus den ſchon vormahls verglichenen, von ihm ſelbſt aber jetzt aufs neue collationirten Handſchriften, theils zur Ergänzung der frühern Sammlungen aus den vorhin noch nicht verglichenen, ſondern von ihm ſelbſt zuerſt collationirten Manuſcripten geſammelt hätte, als Supplement zu ſeiner Ausgabe des N. T. dem Publicum voll-

gabe vor den Evangelien, vor der Apoſtelgeſchichte, vor den Pauliniſchen, vor den katholiſchen Briefen, und vor der Apokalypſe beſonders angegeben wurden, ſind in der zweiten Ausgabe in Anſehung des erſten Bandes in den Prolegomenen zu demſelben p. CI ſqu. und in Anſehung des zweiten Bandes hinter der Vorrede zu demſelben pag. XI ſqu. zuſammengenommen aufgeführt.

[75]) *J. Jac. Griesbachii* ſymbolae criticae ad ſupplendas et corrigendas variarum N. T. lectionum collectiones. Accedit multorum N. T. codicum graecorum deſcriptio et examen. Tomus prior. Halae. 1785. Tomus poſterior. 1793. 8. Vergl. Roſenmüller a. a. O. S. 217 f.

vollſtändig mitzutheilen, und überdies durch genauere Beſchreibung der von ihm zuerſt verglichenen Handſchriften das Urtheil des Leſers darüber zu erleichtern. Zugleich ſollte dann durch dieſe Sammlung der Anfang gemacht werden, die Idee zu realiſiren, die ſich Griesbach von dem Verdienſt, das ſich ein neutestamentlicher Kritiker unſrer Tage zu erwerben hätte, entworfen hatte: daß nämlich bey der ſchon ſo großen Menge der geſammelten Lesarten des N. T. der Apparat nicht ſowohl noch ferner vermehrt, als vielmehr concentrirt würde; wobey dann dies Letztere am beſten und zweckmäßigſten geſchähe, wenn man aus jeder Familie der Handſchriften die vorzüglichſten ausſuchte, und deren Lesarten ſorgfältig anzeigte, dagegen die übrigen ganz allein bey ſolchen Stellen anführte, wo ſie einzelne ſonſt nirgends bemerkbare, und doch beſonders merkwürdige Lesarten enthielten; daß aber die Schriften der Kirchenväter vorzüglich gemuſtert, und auch aus ihnen die erheblichſten neuteſtamentlichen Lesarten ausgehoben würden [76]). Mit welcher Sachkenntniß und mit welcher Sorgfalt und Genauigkeit der Verfaſſer dieſe Idee realiſirt hat, davon kann ſich Jeder bey Muſterung der hier mitgetheilten ausführlichen Beſchreibung noch nicht verglichener Handſchriften, und des Nachtrags zu den früheren Beſchreibungen ſchon vorhin verglichener Handſchriften, wobey Griesbach immer auf die innere Beſchaffenheit derſelben, auf die Recenſion, der eine Handſchrift angehört, und auf das Unterſcheidende der alexandriniſchen und occidentaliſchen Recenſion vorzüglich aufmerkſam macht [77]); bey

[76]) Vergl. *Griesbach* l. c. Tom. I. Praefatio. fol. a 3.

[77]) Dieſe deſcriptio codicum quorundam Novi Teſtamenti ante-

bey der reichen Nachleſe von Varianten aus den beſchriebenen Handſchriften, wobey Wetſtein's Sammlung vielfältig berichtigt und ergänzt wird [78]); bey den ebenfalls ſehr reichen Excerpten aus den Varianten, welche einem Bodlejaniſchen Exemplar des Milliſchen N. T. von Mill ſelbſt und von Hearne handſchriftlich beigefügt waren [79]); und endlich bey näherer Anſicht der mit ausharrendem Fleiß geſammelten, und mit dem recipirten Text verglichenen Lesarten des Origenes und Clemens von Alexandrien [80]), hinlänglich überzeugen. Wiefern aber der Verfaſſer dieſe Sammlungen und die damit verbundenen Forſchungen benutzt, um ſeine Reſultate über die beiden älteſten Hauptrecenſionen des neuteſtamentlichen Textes, über das Verhältniß derſelben zu einander, und über das Anſehen einer jeden für ſich betrachtet, oder beider im Verhältniß zu einander, weiter fortzuführen und zu beſtätigen; und wiefern er durch dieſe Erörterungen wenigſtens einen ferneren Beitrag zur Geſchichte des neuteſtamentlichen Textes geliefert [81]); wiefern er endlich bey dieſer

antehac nondum collatorum, et de codicibus quibusdam ab aliis jam deſcriptis obſervatione finden ſich Tom. I. p. I-CCXXIV. Tom. II. p. 1-225.

[78]) Dies ſpicilegium lectionum variantium e codicibus N. T. graecis findet ſich l. c. Tom. I. p. 1-242.

[79]) Dieſe Excerpta e notis *Millii* Mſtis transſcripta ex editionis *Millianae* exemplari Bodlejano finden ſich l. c. p. 243-364.

[80]) Dieſe Novi Teſtamenti loci ab *Origene* et *Clemente Alexandrino* in ſcriptis eorum, quae graece ſuperſunt, allegati, cum textu vulgari collati, finden ſich Tom. II. p. 227-620.

[81]) Vergl. das Epimetrum ad disquiſitionem de codicis epiſt.

dieſer Gelegenheit zum Theil durch einzelne Winke, zum Theil durch ausführlichere Bemerkungen, die einſt von Semler mit ſo glücklichem Erfolg begonnene Ehrenrettung der durch Wetſtein ſo verrufenen angeblich latinizirenden Handſchriften weiter fortgeführt und vollendet hat [82]: davon können nicht weniger einzelne Partieen dieſer kritiſchen Beiträge zum überzeugenden Beweiſe dienen. Endlich muß noch unſers Kritikers inſtructiver kritiſcher Commentar zum N. T., als die beßte Vorarbeit zu einer vollſtändigen Geſchichte des neuteſtamentlichen Textes und zu einer vollendeten Theorie der neuteſtamentlichen Kritik, mit gebührendem Ruhme erwähnt werden [83]; da er ebenfalls zur Ergänzung der übrigen Griesbachſchen kritiſchen Forſchungen, und zur detaillirten Rechtfertigung der Griesbachſchen Recenſion des neuteſtamentlichen Textes weſentlich gehört, und da er als ein Muſter einer gründlichen

epiſt. Paulin. XVII. et recenſionum Alex. et Occid. indole ac praeſtantia, l. c. Tom. II. p. 621 ſqu., wo vorzüglich die Reſultate p. 623 ſqu. 638 ſqu. auszuzeichnen ſind. Vergl. pag. 132–148. wie auch Tom. I. p. 110 ſqu.

82) Mehrere der Note 77. angeführten Beſchreibungen der Handſchriften haben ganz vorzüglich auch dieſe Ehrenrettung derſelben gegen den gedachten Vorwurf zur Abſicht; z. B. die Beſchreibung des cod. evangel. L. Tom. I. p. CXII ſqu., des cod. evangel. C. p. XXVII ſqu.

83) Dieſer kritiſche Commentar, der bereits bis zum Markus fortgeſchritten iſt, erſcheint ſeit 1794. in den jährlichen Feſtprogrammen des Verfaſſers unter dem Titel: Commentarii critici in graecum Matthaei textum Specimen I. ſqu. Jenae. 4. Nachher wurden die erſten Stücke deſſelben zuſammen edirt unter dem Titel: *J. Jac. Griesbachii* commentarius criticus in textum graecum Novi Teſtamenti. Particula I. Jenae. 1798. 8. Dieſe Partikel erſtreckt ſich bis auf Matth. XX.

lichen, beſonnenen und unbefangenen Würdigung der verſchiedenen Lesarten des griechiſchen Textes zu betrachten iſt; wie allein die Bemerkung über Matth. VI, 1. und 13. davon ein ſo lehrreiches Beiſpiel giebt.

Daß nun die bisher bemerkten von Semler angedeuteten, aber doch immer nicht bis zur völligen Befriedigung aufgehellten, noch nicht vollkommen begründeten, von Griesbach aber zum Theil ſichrer begründeten, zum Theil in ein helleres Licht geſetzten, zum Theil auf eine andre Weiſe, als bey Semler, modificirten Ideen über die Beſchaffenheit der alten kritiſchen Hülfsmittel zur Berichtigung des neuteſtamentlichen Textes, und beſonders über dieſe in den alten Handſchriften, Verſionen und Kirchenvätern, bemerklichen verſchiedenen Recenſionen, von verſchiedenen Seiten manchem Widerſpruch ausgeſetzt waren: konnte um ſo viel weniger befremden, je abweichender dieſe Vorſtellungen von denjenigen waren, welche bis dahin in der neuteſtamentlichen Kritik gewöhnlich galten; je mehr die Reſultate, welche daraus für den vulgairen neuteſtamentlichen Text, und die bewährteſte Methode, denſelben möglichſt zu berichtigen, hervorgingen, von den gewöhnlichen abwichen. Doch können ſolche Angriffe, wenn ſie nicht in bündiger Widerlegung der Hauptdata, die das Recenſionenſyſtem begründen, ſondern bloß, wie die Matthäiſchen wiederholten Widerſprüche gegen jene Semleriſch-Griesbachſchen Ideen [84]), in

[84]) Außer mehreren ſtarken, und mit großer Bitterkeit abgefaßten Stellen, von denen ſowohl die Vorrede, als die einzelnen Noten oder Excurſe der erſten, wie der zweiten Matthäiſchen Ausgabe des N. T. [S. 245. Note 25. S. 281. Note 56.] voll ſind, gehört hieher vorzüglich

in gehäſſigen Inſinuationen, leidenſchaftlichen Exclamationen, und einſeitigen Machtſprüchen beſtehen, die hier als Gründe gelten ſollen, uns zu wenig aufhalten; da aufs höchſte ſo viel aus allen Matthäiſchen Deductionen hervorgeht, daß das Recenſionenſyſtem in einzelnen Beſtandtheilen noch ſeine Mängel hat, und daher noch fernere Forſchungen verdient, die ihm auch der unermüdete Griesbach nicht verſagen wird, der weit davon entfernt iſt, dieſes Syſtem

züglich die bereits Bd. IV. S. 301. Note 22. angeführte v. Matthäiſche Schrift: Ueber die ſo genannten Recenſionen, u. ſ. w. welche nicht ſowohl für eine bündige Widerlegung, als vielmehr für eine Perſiflage des Recenſionenſyſtems gelten kann. Die Semleriſchen Ideen ſind S. 6 f., die Griesbachſchen S. 28 f. näher beleuchtet. Am auffallendſten und am gehäſſigſten iſt es hiebey, daß der Verfaſſer, der in der ganzen Schrift äußerſt inhuman gegen ſeine Gegner, und vorzüglich gegen Griesbach, verfährt, S. 28. und ſonſt öfter von erdichteten Recenſionen ſpricht, wo doch ſeine Gegner ſich auf Thatſachen berufen; daß er ebendaſelbſt von dieſem Recenſionenſyſtem als einem Meiſterſtück des Unglaubens und der Irreligioſität redet, da doch ſeine Gegner allein auf dieſem Wege die bewährteſten Mittel zur möglichſten Berichtigung des neuteſtamentlichen Textes redlich ſuchen, um von den neuteſtamentlichen Urkunden den Vorwurf abzuwenden, als ob ſie gewiſſe Dogmen oder gewiſſe Beſtimmungen derſelben, nur durch kritiſch verdächtige Lesarten begünſtigen; daß er endlich S. 6. 13. und ſonſt öfter mit eben ſo großer Bitterkeit Griesbach's Abweichungen von Semler, und Widerſprüche gegen ſeinen Lehrer rügt, und als Beweiſe der Uneinigkeit des Recenſionenſyſtems mit ſich ſelbſt darzuſtellen ſucht; da er doch hätte die vollkommnere und berichtigte Darſtellung dieſes Syſtems durch Griesbach von der mangelhafteren und weniger geläuterten Darſtellung deſſelben durch Semler unterſcheiden ſollen. Sat!

ſtem ſchon für gänzlich in allen ſeinen einzelnen Theilen vollendet auszugeben; dagegen das wirkliche Daſeyn ſolcher uralten, weſentlich verſchiedenen Recenſionen des neuteſtamentlichen Textes, deſſen Exiſtenz als die Hauptbaſis des ganzen Semleriſch-Griesbachſchen Syſtems zu betrachten iſt, durch alle Matthäiſchen Ausrufungen, Scheingründe und Demonſtrationen, auf keine Weiſe als unerweislich dargeſtellt, oder durch Thatſachen widerlegt wird.

Auch hier beſchränkt ſich billig unſre Geſchichte, wie beim A. T., allein auf diejenigen Puncte ſpecieller bibliſch-kritiſcher Erörterungen, die ſich auf den neuteſtamentlichen Text im Ganzen beziehen; dagegen ſo wenig einzelne noch ſpeciellere Forſchungen dieſer Art, welche entweder ein einzelnes neuteſtamentliches Buch, oder eine einzelne Stelle des N. T. ausſchließlich betreffen, oder bloß einzelne Handſchriften, vielleicht nur eine einzelne Handſchrift berückſichtigen, da ſie auf das Ganze der neuteſtamentlichen Kritik zu wenig Einfluß haben, hier nicht weiter in Betrachtung kommen können. Doch mögen wegen ihrer weiter verbreiteten Tendenz und wegen der Folgerungen, die aus ihnen für die ganze neuteſtamentliche Kritik hervorgehen, theils die ſo belehrenden Woidiſchen Prolegomenen zum alexandriniſchen Codex, welche eine Geſchichte und Charakteriſtik dieſer merkwürdigen Handſchrift enthalten, und dieſelbe gegen den Wetſteinſchen Vorwurf des Latinizirens in Schutz nehmen [85]), verbunden

[85]) Vergl. die S. 258. Note 30. angeführte Woidiſche Ausgabe dieſer merkwürdigen Handſchrift, vor deren Abdruck die gedachten Prolegomenen vorhergehen. In denſelben enthält der zweite Abſchnitt die Geſchichte, der

den mit den Spohnſchen Zuſätzen, worin Woide's gar zu hohe Meynung von dem frühen Alter und der ausgezeichneten Vortrefflichkeit dieſes Codex merklich herabgeſtimmt wird [86]), Georg Gottlieb Pappelbaum's genauere Unterſuchung der Raviſchen neuteſtamentlichen Handſchrift zu Berlin, die als ein Werk des Betrugs, um für 1 Joh. V, 7. zum Zeugen zu dienen, dargeſtellt wird [87]), und die von dem däniſchen Gelehrten Hermann Treſchow mit ſo vieler Sachkenntniß und ſo geſundem Urtheil abgefaßte Beſchreibung einzelner Wiener Hand-

der dritte die Beſchreibung dieſer Handſchrift, der vierte beleuchtet das Alter derſelben, der fünfte die Vortrefflichkeit ihres Textes, und der ſechſte rettet ſie gegen den Vorwurf des Latiniſirens.

[86]) *Caroli Godofredi Woidii* notitia Codicis Alexandrini cum variis ejus lectionibus omnibus. Recudendam curavit, notasque adjecit *Gottlieb Lebrecht Spohn.* Lipſ. 1788. 8. Vergl. Roſenmüller II. 195 f.

[87]) Unterſuchung der Raviſchen griechiſchen Handſchrift des N. T., von Georg Gottlieb Pappelbaum. Berlin. 1785. 8. Der darauf von dem Engländer Georg Travis verſuchten, ſehr imponirenden, aber Nichts beweiſenden Ehrenrettung dieſer Handſchrift ſetzte Pappelbaum folgende wiederholte Unterſuchung entgegen: Codicis Mſ. N. T. graeci *Raviani*, in biblioth. regia Berolin. publica aſſervati, examen, quo oſtenditur, alteram ejus partem majorem ex editione Complutenſi, alteram minorem ex edit. *Rob. Stephani* tertia eſſe deſcriptam, inſtituit *G. G. Pappelbaum.* Appendix exhibet I. Addenda ad *Wetſtenii* collectionem lect. varr. editionis Complutenſis. II. Epiſtolam ad *Ge. Travis*, Anglum, jam MDCCLXXXV. ſcriptam, at nondum editam. Berolini et Lipſ. 1796. 8. Vergl. Roſenmüller S. 203 f. Mit dieſen Pappelbaumſchen Unterſuchungen iſt *Griesbach* ſymb. critt. Tom. I. p. CLXXXI ſqu. zu vergleichen.

Handſchriften [88]); theils einzelne merkwürdige Beiträge zur Specialkritik des N. T., z. B. Franz Anton Knittel's auf ſehr ſchwachen Gründen beruhende Ehrenrettung der vielfältig angefochtenen Stelle 1 Joh. V, 7. [89]), des Engländers Georg Travis völlig mißlungene, und von gänzlicher Unbekanntſchaft mit den Grundſätzen und den Fortſchritten der neuteſtamentlichen Kritik zeugende Vertheidigung der Aechtheit dieſer Stelle [90]), wie auch Hezel's mehr ingeniöſe, als auf haltbaren Gründen beruhende Apologie derſelben [91]), und endlich Heinrich Chriſtian Ballenſtedt's, Predigers im Braunſchweigſchen, ebenfalls durch innere, aber freilich

[88]) Tentamen deſcriptionis codicum &c. auct. *Hermanno Treſchow.* Hafniae. 1773. 8. [vergl. oben S. 232. Note 17.]. Vergl. Michaelis Einleitung ins N. T. Th. I. S. 696 f. Mehrere Schriften dieſer Art, die ſich zum Theil nur mit einer einzigen Handſchrift beſchäftigen, ſind aufgeführt bey Roſenmüller S. 194–208.

[89]) Fr. A. Knittel's neue Kritiken über den berühmten Spruch: Drey ſind, die da zeugen im Himmel, u. ſ. w. Eine ſynodaliſche Vorleſung. Braunſchweig. 1785. 8. Vergl. Roſenmüller S. 261 f.

[90]) Letters to *Edw. Gibbon*, Esq., Author of the hiſtory of the decline and fall of the roman empire, by *George Travis.* London. 1784. nachher wieder aufgelegt und vermehrt 1785. 1794. 8. Vergl. Roſenmüller S. 263 f.

[91]) W. Fr. Hezel über die Aechtheit der Stelle Johannis (1 Joh. V, 7.): Drey ſind, die da zeugen im Himmel u. ſ. w. aus Gründen der höheren Kritik, nebſt einer Erklärung des ganzen Abſchnitts, Vers 4–13. Gieſſen. 1793. 8. auch in des Verfaſſers Schriftforſcher II, 2. Gieſſen. 1793. befindlich. Griesbach wird hier aufgefodert, die Gründe des Verfaſſers öffentlich zu beurtheilen.

lich ſehr problematiſche Gründe unterſtützte Rechtfertigung der Aechtheit dieſer Stelle [91b]); aber auch R. Porſon's [92]) und Herbert Marſh's gründliche, gelehrte und ſcharfſinnige Widerlegung der Travisſchen Argumente [93]), und Griesbach's vollwichtige und überzeugende Prüfung und Widerlegung der Hezelſchen Gründe [94]), wodurch ihr Urheber nach ſeinem eignen Geſtändniß von der Unächtheit jener Stelle überzeugt ward, hier vor andern ähnlichen ganz ſpeciellen Schriften ausgezeichnet werden

[91b]) Philo und Johannes, oder neue philoſophiſch-kritiſche Unterſuchung des Logos beim Johannes nach dem Philo, nebſt einer Erklärung und Ueberſetzung des erſten Briefes Johannes aus der geweihten Sprache der Hierophanten. Von Heinrich Chriſtian Ballenſtedt. Braunſchweig. 1802. S. 186 f. beſonders 189 f. Etwas über die Aechtheit des erſten oder himmliſchen Zeugniſſes bey Johannes.

[92]) Lettres to Mſr. Archdeacon *Travis* in anſwer to his defence of the three heavenly witneſſes 1 John V, 7. by *R. Porſon*. London. 1790. 8. Vergl. Roſenmüller S. 264 f.

[93]) Lettres to Mr. Archdeacon *Travis*, in vindication of one of the translators notes to *Michaelis* introduction &c. &c. By the tranſlator of *Michaelis*. Leipzig. 1795. 8. Vergl. Roſenmüller S. 198 f. wo Titel und Inhalt ausführlich bemerkt ſind.

[94]) J. Jak. Griesbach's Bemerkungen über des Herrn Geh. Regierungsraths Hezel Vertheidigung der Aechtheit der Stelle 1 Joh. V, 7. Drey ſind die da zeugen im Himmel u. ſ. w. mit Anmerkungen und einem Anhange, von Hezel. Gieſſen. 1794. 8. Schon der Griesbachſche Text S. 1–80. iſt zum Theil mit beipflichtenden Anmerkungen von Hezel ausgeſtattet; vorzüglich aber erklärt dieſer Letztere im erſten Anhang S. 81 f. daß er nunmehr von der Unächtheit der quäſtionirten Stelle überzeugt iſt.

den[95]). Indeß, da die Kritik, vorzüglich bey einzelnen Stellen, welche ſolche grammatiſche oder hiſtoriſche Schwierigkeiten haben, zu deren Löſung alle vorhandenen allgemeinen oder ſpeciellen kritiſchen Hülfsmittel nicht ausreichen, zu Conjecturen ihre Zuflucht nehmen muß, mag auch noch wenigſtens der einzige von William Bowyer [S. 226. Note 13.] unternommene Verſuch, die verſchiedenen über das N. T. gemachten Conjecturen möglichſt vollſtändig zu ſammlen[96]), der durch Johann Chriſtoph Friedrich Schulz's Berichtigungen und Zuſätze noch bedeutend gewonnen hat[97]), ins Andenken gebracht werden; da auch dieſer Verſuch, zwar nicht als eigner Beitrag zur Specialkritik des N. T., aber doch als inſtructive Sammlung deſſen, was für die Specialkritik des N. T., allein durch die Conjecturalkritik geſchehen iſt, immer merkwürdig bleibt.

Nach

[95]) Mehrere ſolche ſpecielle kritiſche Abhandlungen über einzelne Bücher oder einzelne Stellen, z. B. Matth. VI, 13. Joh. VII, 53 – VIII, 11. 1 Tim. III, 16. ſind bey Roſenmüller S. 224 f. angegeben.

[96]) Conjectural emendations on the New Teſtament, collected from various authors, as well in regard to words, as pointing. With the reaſons, on which the ſeveral alterations in the latter have been admitted in our edition. London, printed by *W. Bowyer.* 1763. 8. nachher 1772. 1782. wieder aufgelegt. Vergl. Roſenmüller S. 271.

[97]) Conjecturen über das N. T. zuerſt geſammelt von Wilhelm Bowyer. Aus dem Engliſchen der zwoten Ausgabe überſetzt, und durchaus mit Zuſätzen und Berichtigungen bereichert von J. Cph. Fr. Schulz. Erſter Theil. Leipzig. 1774. Zweiter Theil. 1775. 8. Vergl. Roſenmüller S. 272.

Nach dieſer ausführlichen Darlegung deſſen, was in unſrer Periode ſchon durch einzelne ſpeciellere Forſchungen für die Kritik des N. T. im Ganzen, wie im Einzelnen, geleiſtet ward, und wogegen die ſpecielleren Unterſuchungen, welche die altteſtamentliche Kritik betreffen, auf keine Weiſe in Betrachtung kommen, wird es nur eines einzigen Winks bedürfen, um daran zu erinnern, wie glücklich durch alle ſolche ſpecielle bibliſch-kritiſche Forſchungen eine vollſtändige kritiſche Einleitung ins N. T. noch viel mehr, als eine ſolche Einleitung ins A. T., theils vorbereitet, theils immer mehr vervollſtändigt, und in ihren Reſultaten immer mehr geläutert werden mußte. Doch dies wird noch deutlicher einleuchten, wenn zugleich an die specielleren kritiſchen Unterſuchungen dieſes Zeitalters, welche ſich mit einzelnen alten Verſionen des A. oder N. T. beſchäftigen, oder an einzelne kritiſche Sammlungen, welche ſich auf dieſelben beziehen, mit einem Wort erinnert iſt. Aber auch bloß eine Erinnerung an dieſe kritiſchen Sammlungen, die zur Bereicherung des geſammten bibliſch-kritiſchen Apparats das Ihrige beitragen mußten, und an die Reſultate dieſer ſpeciellen kritiſchen Forſchungen, wird hinreichen, um auch in dieſer Hinſicht von den Gegenſtänden, welche die bibliſchen Kritiker dieſes Zeitalters beſchäftigten, und von den durch ſolche Forſchungen oder Sammlungen beförderten Fortſchritten der bibliſchen Kritik ſelbſt, einen Begriff zu geben; da bey der Menge der Gegenſtände, welche hier nach und nach zur Sprache kamen, jede umſtändlichere Darlegung des Ganges dieſer Erörterungen ſelbſt zu ſehr die nothwendig zu beobachtenden Grenzen überſchreiten würde.

Um

Um alſo hier mit den Verſionen des A. T. den Anfang zu machen, mag zunächſt in Anſehung der alexandriniſchen Ueberſeßung allein bemerkt werden, daß nach den früher über dieſelbe angeſtellten Unterſuchungen [Bd. IV. S. 275 f.] in unſerm Zeitalter Johann Matthias Haſſencamp die Behauptung zu vertheidigen ſuchte, daß die häufigen Abweichungen von dem heutigen hebräiſchen Text, die ſich in dieſer Ueberſeßung fänden, aus dem Umſtand herrührten, daß ſich die Ueberſeßer denſelben hätten vorleſen laſſen; daher ſie viele in der Ausſprache ähnlich lautende, aber in der Bedeutung verſchiedene Wörter verwechſelt hätten; ſo wie er zugleich die Tychſenſche Hypotheſe, daß ſich die griechiſchen Ueberſeßer einer mit griechiſchen Buchſtaben geſchriebenen Handſchrift des hebräiſchen Textes bedient hätten, zu widerlegen ſuchte [98]; daß ferner vorzüglich Eichhorn mit ſeinem gewöhnlichen Scharfblick die einſt ſchon von Hody bezweifelten Sagen von der Entſtehung der alexandriniſchen Verſion bis auf ihren erſten Urſprung verfolgt, und in ihrer völligen Grundloſigkeit dargeſtellt [99], und daß endlich Samuel Traugott Mücke, der dieſe Eichhornſchen Ideen gänzlich acceptirt, eine eigenthümliche Modification der neuern geläuterten Vorſtellun-

[98]) Hieher gehört von ſeinem [S. 364. Note 57c. erwähnten] entdeckten wahren Urſprung der alten Bibelüberſeßungen u. ſ. w. der erſte und zweite Theil. S. 1 f. 77 f.

[99]) Ueber die Quellen, aus denen die verſchiedenen Erzählungen von der Entſtehung der alexandriniſchen Ueberſeßung gefloſſen ſind, von J. G. Eichhorn. Im Repertorium für bibl. u. morgenl. Lit. I. 266 f.

ſtellungen über die Entſtehung dieſer Verſion verſucht hat [100]); daß hiernächſt, ſchon lange vor Holmes, Friedrich Andreas Stroth ein Verzeichniß der Handſchriften der LXX. zu liefern ſuchte [1]); wie ſowohl eben dieſer Gelehrte, als Bruns, Johann Chriſtoph Döderlein, Griesbach, Claudius Frees Hornemann, Johann Gottlieb Jäger, Schleusner, Semler, und Andre, theils durch Sammlung von Varianten zu den LXX., theils durch genauere Erörterung einzelner Lesarten derſelben, und durch fruchtbare Winke zur möglichſtbeßten Reſtitution ihres Textes, brauchbare Beiträge zur Kritik dieſer ſchätzbaren Verſion dargeboten haben [2]). — Auf gleiche Weiſe haben in unſerm Zeitalter Jakob Georg Chriſtian Adler, Bruns, Döderlein, Johann Friedrich Fiſcher, Chriſtoph Friedrich Lösner, Matthäi, Johann Gottfried Scharfenberg, Schleusner und Semler, mehr oder weniger erhebliche Beiträge zur Vervollſtändigung, Berichtigung oder Würdigung der hexaplariſchen Fragmente geliefert [3]). — Endlich hat zur richtigern Würdigung jener griechiſchen altteſtamentlichen Verſion, die auf der Markus-Bibliothek zu Venedig

[100]) De origine verſionis Septuaginta Interpretum exercitatio hiſtorica. Auctore *Samuele Traugott Mücke*. Züllichoviae. 1789. 8. Vergl. Roſenmüller S. 426 f.

[1]) Fr. A. Stroth's Verſuch eines Verzeichniſſes der Handſchriften der LXX. Drey Stücke. Im Eichhornſchen Repertorium. Th. V. S. 94 f. Th. VIII. S. 177 f. Th. XI. S. 45 f.

[2]) Die einzelnen hieher gehörigen Schriften dieſer Gelehrten ſind aufgeführt bey Roſenmüller II. 431 f. 434 f.

[3]) Vergl. Roſenmüller S. 465 f. [Vergl. oben S. 299. Note 78 f.]

nedig befindlich iſt, und zum vollſtändigen Beweis ihrer ſehr geringen Brauchbarkeit für Kritik und Exegeſe, ſowohl Johann Georg Dahler, als vorzüglich der Herausgeber des Pentateuchs derſelben, Chriſtoph Friedrich Ammon [Vergl. S. 302. Note 87.], das Seinige beigetragen [4]).

Die Kritik der alten ſyriſchen Verſion des A. T., oder der Peſchito, hat in unſerm Zeitalter vorzüglich Gottlob Lebrecht Spohn, nach Ihm aber auch Samuel Friedrich Günther Wahl, durch belehrende Beiträge, welche zugleich auf den ſyriſchen Text Ephraem des Syrers Rückſicht nehmen, zu befördern geſucht [5]). — Außerdem iſt in unſrer Periode über die Geſchichte der ſyriſchen aus den LXX. verfertigten Verſion, die unter dem ſo wenig angemeßnen Namen der verſio figurata bekannt iſt, und vorzüglich über die Recenſion derſelben durch Jakob von Edeſſa, durch die Eichhornſchen und de Sacyſchen Forſchungen über die allmählich publicirten Actenſtücke, welche dieſelbe betreffen [6]); wie auch

[4]) Vergl. Roſenmüller S. 470 f.

[5]) Des Erſtern Beiträge erſchienen in ſeiner Collatio verſionis ſyriacae, quam *Peſchito* vocant, cum fragmentis in commentariis *Ephraemi Syri* obviis, inſtituta a *G. L. Spohn.* Specim. I. Lipſ. 1785. Specim. II. Witebergae. 1794. 4. welche Abhandlungen ſich beide auf den Jeſaias erſtrecken; und in der ſehr gelehrten Diſſertation De ratione textus biblici in *Ephraemi Syri* commentariis obvii ejusque uſu critico — auct. *G. L. Spohn.* Lipſ. 1786. 4. Des Letztern Beiträge, die ſich auf den ſyriſchen Text des Amos und Hiob erſtrecken, ſind enthalten in ſeinem Magazin für alte, beſonders morgenländ. u. bibl. Lit. Lieferung II. S. 78 f. Lieferung III. S. 1 f.

[6]) Vergl. Eichhorn von der ſyriſchen Ueberſetzung des A. T.

auch über die Geſchichte der hexaplariſch-ſyriſchen Ueberſetzung des A. T., deren Urheber Paul, Biſchof von Tela, war, ebenfalls durch die Eichhornſchen Unterſuchungen über die dieſe Verſion betreffenden Actenſtücke [7]), ein helleres Licht verbreitet worden.

Hiernächſt hat in neuern Zeiten auch die Geſchichte des arabiſchen Pentateuchs in der Pariſer und Londner Polyglotte, und ſeines Urhebers R. Saadias Gaon, wie überhaupt die Geſchichte der ganzen altteſtamentlichen Ueberſetzung dieſes gelehrten Rabbinen, durch Schnurrer's Erörterungen vorzüglich, doch auch durch Michaelis, Eichhorn's und Andrer, Diſcuſſionen darüber, an Licht bedeutend gewonnen [8]); wie zugleich die Geſchichte und Be-

A. T., die Jakob von Edeſſa recenſirt hat; in ſeiner A. Bibl. d. bibl. Lit. II, 2. S. 270 f. und Notice d'un manuſcript ſyriaque du Pentateuque, &c. par *A. J. Silveſtre de Sacy*; ebendaſ. VIII, 4. S. 571 f. [Vergl. S. 296. Note 71. 72.]

[7]) J. G. Eichhorn über den Verfaſſer der hexapläriſch-ſyriſchen Ueberſetzung; im Repertorium u. ſ. w. Th. VIII. S. 225 f. Damit ſind auch Bruns Erörterungen ebendaſelbſt Th. VIII. S. 85 f. und Deſſen ſchon früher mitgetheilte Nachricht von einer ſyriſch-hexaplariſchen Handſchrift in der Ambroſianiſchen Bibliothek zu Mailand, ebendaſ. Th. III. S. 166 f. und auch Eichhorn's Vorbericht zu der nach de Roſſi mitgetheilten Probe aus derſelben, ebendaſ. S. 197 f. zu vergleichen; wie auch Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 524 f. Vergl. Roſenmüller III. 28 f.

[8]) Vergl. Diſſertatio de Pentateucho arabico Polyglotto, auct. C. F. *Schnurrer*. Tub. 1780. 4. wieder abgedruckt in ſeinen diſſertt. philol. critt. Gothae. 1790. 8. Nr. 6. Sonſt kömmt hier außer einem Michaeliſchen Aufſatz

Beſchaffenheit der von Abu Said herrührenden ſamaritaniſch-arabiſchen Ueberſetzung des Pentateuchs, ſowohl durch Mittheilung, als durch nähere Beleuchtung der dieſelbe betreffenden Actenſtücke, von Paulus, Schnurrer, und ganz vorzüglich von de Sacy, befriedigender aufgehellt [9]); wie endlich auch der Geſchichte eines ſyriſch-arabiſchen Pſalters durch Döderlein's gelehrte Unterſuchungen [10]) ein Licht aufgegangen iſt.

Um die Aufklärung der Geſchichte der beiden ägyptiſchen oder koptiſchen, altteſtamentlichen Verſionen, ſowohl der memphitiſchen, als der ſahidiſchen, haben ſich in unſerm Zeitalter vorzüglich Woide und Münter, ſowohl durch Publicirung neuer Actenſtücke, als durch Verarbeitung und

ſatz in der or. u. ex. Bibl. IX. 153 f. vorzüglich der Eichhornſche Aufſatz in Betracht: Vom Umfang der arabiſchen Ueberſetzung des R. Saadias Gaon, in der A. Bibl. der bibl. Lit. II, 1. S. 181 f. Vergl. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 568 f. Roſenmüller III. 38 f.

9) Vergl. den Aufſatz: Abu Said, Verfaſſer der ſamaritaniſch-arabiſchen Ueberſetzung des Pentateuchs; in Eichhorn's Biblioth. III, 1. S. 1 f. wo der Vorbericht aus der Pariſer Handſchrift derſelben im arabiſchen Original mitgetheilt wird; und vorzüglich: De verſione Samaritano-Arabica librorum Moſis e duobus codicibus bibliothecae reipublicae Gallicae, olim Regiae, Pariſienſis, commentatio. Scripſit *A. J. Silveſtre de Sacy*; in Eichhorn's Biblioth. Bd. X. im ganzen erſten Stück. Andre kleinere hiehergehörige Abhandlungen ſind angegeben bey Roſenmüller S. 45 f.

10) J. Cph. Döderlein von Arabiſchen Pſaltern; im Eichhornſchen Repertorium. II. 161 f.

und Würdigung derſelben, verdient gemacht [11]). — Endlich die Geſchichte und Beſchaffenheit der armeniſchen Ueberſetzung hat allein Bredenkamp durch inſtructive Erörterungen, auch durch kritiſche Beiträge, erläutert [12]).

Mit nicht geringerer Sorgfalt ſind in unſerm Zeitalter die Verſionen des N. T. von mehreren ſchätzbaren Gelehrten theils mit kritiſchen Sammlungen verſehen, theils durch Hülfe einer genauern kritiſchen Reviſion, oder durch nähere Aufklärungen über ihre Geſchichte, beſtimmter und richtiger gewürdigt.

Wie man nämlich zunächſt in Anſehung des ſyriſchen Dialekts in unſrer Periode ſowohl eine genauere Kenntniß von einer zweiten in demſelben abgefaßten Verſion, außer der längſt bekannten und gebrauchten Peſchito, nämlich von der Philoxenianiſchen, als auch eine Notiz von dem Daſeyn einer dritten, nämlich der Jeruſalemiſchen Verſion, erhielt: ſo ward auch die nähere Würdigung einer jeden von dieſen drey ſyriſchen Verſionen durch bedeu-

11) Vergl. Woide's [S. 320. Note 11. citirte] Abhandlung von den ägyptiſchen Ueberſetzungen der Bibel. S. 1-100. und Münter in der Vorrede zu ſeinem Specimen verſionum Danielis copticarum, wo ebenfalls ſchätzbare Nachrichten von den ägyptiſchen Bibelüberſetzungen überhaupt mitgetheilt ſind. Vergl. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 671 f.

12) Ueber die armeniſche Ueberſetzung des A. T., von Bredenkamp; in Eichhorn's Biblioth. IV, 4. S. 623 f. wo S. 649 f. eine Vergleichung der armeniſchen Ueberſetzung von Daniel XI. mit Theodotion's griechiſcher Ueberſetzung, aus welcher jene gefloſſen war, angehängt iſt. Vergl. Roſenmüller S. 80 f. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 646 f.

bedeutende Beiträge befördert. Ueber die Peſchito verbreitete ſich nach Michaelis Vorgang [Bd. IV. S. 286. Note 6.] zunächſt Gloceſter Ridley, der über die Geſchichte derſelben, ihre Beſchaffenheit, und ihr Verhältniß zur Philoxenianiſchen Verſion, nähere Unterſuchungen anſtellte[13]); und nächſt ihm vorzüglich Gottlob Chriſtian Storr, der über die Hülfsmittel zur kritiſchen Unterſuchung ihres Textes und den vorſichtigen kritiſchen Gebrauch derſelben lehrreiche Bemerkungen mittheilte, die auch durch Excerpte aus einer Pariſer Handſchrift unterſtützt wurden[14]); Paul Jakob Bruns, der den innern Gehalt der vornehmſten Ausgaben der Peſchito mit Unbefangenheit würdigte, und Varianten zu den Evangelien derſelben nach einem Wolfenbüttler Codex publicirte[15]); und endlich Jakob Georg Chriſtian Adler, der ſowohl über die ihm bekannt gewordenen Handſchriften dieſer Verſion mit Eſtrangelo, als hauptſächlich über die Neſtorianiſchen Handſchriften von derſelben, die ſich in manchen Stücken von den übrigen entfernen, inſtructive Nachrichten

13) Vergl. ſeine [S. 315. Note 4. angeführte] diſſertatio de ſyriacarum N. T. verſionum indole atque uſu. Sectio IV - IX. hinter *Wetſtenii* libell. ad criſin &c. p. 262 ſqu.

14) *G. Chr. Storr* obſervationes ſuper N. T. verſionibus ſyriacis. Stuttgard. 1772. 8. Hieher gehört bloß der erſte Theil dieſer Abhandlung.

15) Bemerkungen über einige der vornehmſten Ausgaben der alten ſyriſchen Ueberſetzung des N. T., und Varianten zu den Evangelien dieſer Ueberſetzung aus einem Wolfenbüttler Codex, von P. J. Bruns; im Eichhornſchen Repertorium. Th. XV. S. 153 f.

richten ertheilt [16]). Mit der Beſchaffenheit und dem Gehalt der Philoxenianiſchen Ueberſetzung wurden die bibliſchen Kritiker zuerſt durch Ridley näher bekannt gemacht [17]). White folgte in der Hauptſache bloß ſeinem Vorgänger Ridley, und fügte allein einen Verſuch hinzu, über die Aſterisken, Obelen und Randanmerkungen in den Ridleyſchen Handſchriften etwas Befriedigendes anzugeben [18]). Doch am vollſtändigſten und gründlichſten ward zuerſt die Geſchichte dieſer Verſion durch treffende Bemerkungen über die Unterſchrift in den Handſchriften derſelben dargeſtellt, und die wahre Beſchaffenheit dieſer Verſion und ihres Textes ins Licht geſetzt durch Storr, der zugleich einen eigenthümlichen Verſuch machte, nicht bloß die Randanmerkungen, ſondern auch die Aſterisken und Obelen in den Handſchriften aufzuklären [19]), dem aber neuerlich von White mit Grunde widerſprochen iſt [20]); worauf endlich

[16]) Novi Teſtamenti verſiones ſyriacae &c. Lib. I. de verſione ſimplici. pag. 1 ſqu. 19 ſqu.

[17]) *Ridley* l. c. Sectio X ſqu. p. 290 ſqu.

[18]) Vergl. Sacrorum Evangeliorum verſio ſyriaca Philoxeniana &c. ed. *White*, wo in der Praefatio ſectio I–V. pag. V ſqu. bloß aus Ridley excerpirt ſind; Sectio VI. de aſteriſcis, obelis, et lectionibus marginalibus pag. XXVII ſqu. etwas Eigenthümliches hat.

[19]) G. C. Storr's Abhandlung von der Philoxenianiſch-Syriſchen Ueberſetzung; im Eichhornſchen Repertor. Bd. VII. S. 1 f. Vergl. Supplemente zu Wetſtein's Varianten aus der Philoxeniſchen Ueberſetzung von G. C. Storr; ebendaſelbſt Bd. X. S. 1 f.

[20]) Vergl. *White* praemonitio de aſteriſcis et obelis in codice Ridlejano uſurpatis; hinter der Vorrede zu ſeiner

endlich Adler zur Geſchichte dieſer Verſion noch einige Nachträge geliefert, die von ihm verglichenen Handſchriften derſelben genauer beſchrieben, durch Hülfe derſelben den wahrſcheinlichen Umfang dieſer Philoxenianiſchen Verſion zu beſtimmen geſucht, und das Verhältniß ſeiner Excerpte aus dieſer Verſion und der aus ihren Handſchriften mitgetheilten Randanmerkungen zu den Lesarten der älteſten und wichtigſten Handſchriften des N. T. befriedigend angedeutet, und dadurch der neuteſtamentlichen Kritik einen weſentlichen Dienſt erwieſen hat [21]). Daſſelbe gilt noch von der durch dieſen Gelehrten zuerſt näher bekannt gemachten, in Anſehung ihrer chaldäiſchartigen Sprache ſowohl, als in Anſehung ihres Genius charakteriſirten, nach ihrem ausgezeichneten kritiſchen Werth, wie nach ihrem Verhältniß zu den beiden andern ſyriſchen Verſionen, dargeſtellten, und durch manche gründliche und gehaltvolle Bemerkungen erläuterten Jeruſalemiſchen Verſion [22]).

In

ner Ausgabe von Actuum Apoſtolorum et epiſtolarum, tam catholicarum, quam Paulinarum, verſio ſyriaca Philoxeniana. Tom. I.

21) Vergl. *Adler* l. c. Lib. II. de verſione Philoxeniana. p. 45 ſqu. Hiebey bemerke ich noch, daß dieſer Gelehrte pag. 51. in Anſehung der Aſterisken und Obelen der Whitiſchen Meynung [Note 18. 20.], nach welcher ſie auf eine Vergleichung alter griechiſcher Handſchriften hindeuten, gegen die Storrſche Meynung, nach welcher ſie auf eine Vergleichung dieſer Philoxenianiſchen Verſion mit alten Handſchriften der Peſchito hinweiſen ſollen, beipflichtet.

22) *Adler* l. c. Lib. III. De verſione Hieroſolymitana. pag. 137 ſqu.

In Anſehung der arabiſchen Verſionen des N. T. läßt ſich ganz allein bemerken, daß Storr in einer ſehr gelehrten Abhandlung die völlige Identität der arabiſchen Ueberſetzung der Evangelien in der römiſchen, in der Erpeniusſchen Ausgabe [Bd. III. S. 225. Note 87. 89.], und in der Pariſer und Londner Polyglotte, erwieſen, die Urſache ihrer Abweichungen von einander begreiflich gemacht, und zugleich aus dieſer Identität, nach welcher dieſe verſchiedenen Ausgaben nur als ein einziger Zeuge erſcheinen, einige Folgerungen für die neuteſtamentliche Kritik hergeleitet hat [23]).

Waren in Anſehung der beiden ägyptiſchen Ueberſetzungen des N. T. ſowohl, als des A. T., die Hauptpuncte wegen ihrer Geſchichte, ihres Alters, ihres Werths, und ihres kritiſchen Gebrauchs, ſchon durch Woide in ein helles Licht geſetzt [S. 320. Note 11.]: ſo gewann dennoch die bibliſche Kritik noch an fruchtbaren Reſultaten durch die ſchätzbaren hiſtoriſchen, kritiſchen und philologiſchen Erörterungen, womit Georgi ſein griechiſch-koptiſch-thebaiſches Fragment des Johannes [24]), und Münter ſeine anderweitigen Fragmente der ſahidiſchen Verſion des N. T. ausſtattete [25]).

Eine

[23]) *G. Chr. Storr* diſſertatio inauguralis critica de Evangeliis Arabicis. Tubingae, 1775. 4.

[24]) Vergl. ſein [S. 322. Note 14. citirtes] Fragmentum Evangelii S. Johannis Graeco-Copto-Thebaicum &c. wo ſowohl die weitläuftige Erörterung über Beſchaffenheit und Alter dieſes Fragments pag. CXIII ſqu. der praefatio, als die kritiſche Beleuchtung deſſelben pag. 65 ſqu. des Werks ſelbſt, als vorzüglich die ausführliche Unterſuchung über Joh. VII, 53 – VIII, 11. pag. 184 ſqu. ausgezeichnet zu werden verdient.

[25]) *Münteri* commentatio de indole verſionis N. T. Sahidicae.

Eine inſtructive Probe einer Collation der armeniſchen Ueberſetzung des N. T. hat Bredenkamp mitgetheilt [26]), wozu Alter noch einen Nachtrag lieferte [27]); doch vorzüglich hat ſich der Erſtere durch ſeine vollſtändige, über das ganze N. T. angeſtellte Collation dieſer Ueberſetzung, zum Behuf der Griesbachſchen Ausgabe des N. T. [28]), nicht bloß den Herausgeber, ſondern auch das ganze bibliſch-kritiſche Publicum, gar ſehr verpflichtet. — Das nämliche gilt von Dobrowsky, der den kritiſchen Werth der slaviſchen Ueberſetzung des N. T. genauer zu beſtimmen ſuchte, und die gedachte Gries-

hidicae. pag. 5 ſqu. 65 ſqu. 89 ſqu. Als Ergänzung dieſer Unterſuchungen iſt die Abhandlung deſſelben Gelehrten zu betrachten: Ueber das Alter der Koptiſchen Ueberſetzungen des N. T. in Eichhorn's Biblioth. IV, 1. S. 1 f. IV, 3. S. 385 f. wo er zugleich S. 386. 387. beſtimmt von drey verſchiedenen ägyptiſchen Ueberſetzungen ſpricht; alſo geneigt ſcheint, die von Georgi ſogenannte ammoniſche Ueberſetzung für eine wirklich von den beiden andern verſchiedene Ueberſetzung zu halten. [Vergl. S. 325. Note 18.]

26) Bredenkamp's genauere Vergleichung der Armeniſchen Ueberſetzung des N. T. und Varianten derſelben, über die 14 erſten Capitel Matthäi; in Michaelis N. or. u. ex. Bibl. Th. VII. S. 139 f.

27) Franz Carl Alter's Vergleichung der Venetianiſchen und Conſtantinopolitaniſchen Ausgabe der armeniſchen Ueberſetzung mit dem griechiſchen Text in den vierzehn erſten Capiteln Matthäi; in Paulus Memorabilien. Stück VIII. S. 186 f.

28) Vergl. *Griesbachii* prolegomena zu Volum. I. ſeiner zweiten Ausgabe des N. T. Sectio II. p. LIV. und praefatio zu Vol. II. p. V. wo dieſes Verdienſt Bredenkamp's gerühmt wird; wie die ganze zweite Griesbachſche Ausgabe, in welche Deſſen Collation eingetragen iſt, davon zeugt.

Griesbachſche Ausgabe durch eine vollſtändige Collation dieſer Ueberſetzung, mit einer lehrreichen Beſchreibung ſeiner verglichenen Handſchriften verſehen, bereicherte [29]; wie ſchon vor ihm Alter ſeine Ausgabe des N. T. [S. 260. Note 31.] mit Varianten dieſer ſlaviſchen Verſion ausgeſtattet hatte [30].

Beſchreibungen einzelner Handſchriften der Vulgata, mit alleiniger Beziehung aufs N. T., zum Theil mit einer Sammlung von Varianten verſehen, haben in unſerm Zeitalter, außer Matthäi in ſeiner Ausgabe des N. T., Johann Ephraim Scheibel, Sebaſtian Seemiller, Carl Ludwig Bauer, und Colomann Sanftl geliefert [31]. Außerdem hat noch Semler mehrere Theile ſeiner Paraphraſen über neuteſtamentliche Briefe, denen er die alte lateiniſche Ueberſetzung beifügte, mit Varianten derſelben und mit kritiſchen Anmerkungen zu derſelben ausgeſtattet [32].

Reich

29) Vergl. *Griesbach* ll. cc. wo auch dieſes Verdienſt Dobrowsky's gerühmt wird, Deſſen Collation ebenfalls in dieſe zweite Griesbachſche Ausgabe eingetragen iſt. Hiezu kömmt noch Deſſelben Beſchreibung ſeiner verglichenen ſlavoniſchen Handſchriften in *Griesbach* prolegomm. ad Vol. I. ſect. VIII. p. CXXVII ſqu. und vor Vol. II. p. XIX ſqu. XXXII ſqu. Uebrigens beſtätigte Dobrowsky durch ſeine Collation ſeine frühern Bemerkungen über die ſlaviſche Ueberſetzung des N. T. in Michaelis N. or. u. ex. Bibl. VII. 155 f.

30) Vergl. N. T. graecum ed. *Alter*. Vol. I. p. 375 ſqu. 1122 ſqu. Vol. II. p. 968 ſqu.

31) Alle dieſe und ähnliche kleine Schriften, die Vulgata betreffend, ſind aufgeführt bey Roſenmüller III. 274 f.

32) Vergl. Roſenmüller a. a. O. S. 188.

Reich an intereſſanten und treffenden Bemerkungen über die Geſchichte und den kritiſchen Werth der gothiſchen, von Ulfilas herrührenden, Ueberſetzung des N. T., vorzüglich der Evangelien, ſind endlich die mit dieſer merkwürdigen Verſion beſchäftigten Schriften eines Johann von Ihre, Knittel und Zahn [33]). Doch erwartet das bibliſch-kritiſche Publicum von dem Letztern mit Recht noch eine vollſtändigere Erörterung des kritiſchen Werths und Gebrauchs dieſer alten ſchätzbaren Urkunde.

Noch darf zuletzt nur mit einem Wort erinnert werden, daß in unſerm Zeitalter auch der Geſchichte der Georgianiſchen Bibelüberſetzung, und zwar des A. und N. T. zuſammengenommen, ſowohl durch Eichhorn's aus Stefano Avutandil, einem armeniſchen Prieſter, geſchöpfte Erzählung [34]), als durch Franz Carl Alter's hiſtoriſch-literariſche Darſtellung, ein Licht aufgegangen iſt; wie zugleich von dieſem letztern Gelehrten die merkwürdigſten Varianten dieſer Verſion mit der armeniſchen und ſlaviſchen Ueberſetzung verglichen ſind [35]).

Dieſe

[33]) Zu den S. 329 f. Note 24. 25. angeführten Schriften von Ihre und Knittel ſind noch hinzuzufügen: Einige kritiſche Bemerkungen über Ulfilas Gothiſche Ueberſetzung der Evangelien, aus den Papieren des ſel. Knittel geſammelt; in Eichhorn's Biblioth. VII, 5. S. 783 f. Vergl. Zahn's hiſtoriſch-kritiſche Einleitung in Ulfilas Bibelüberſetzung. S. 28 f. 53 f.

[34]) Vergl. den Aufſatz: Von der Georgiſchen Bibelüberſetzung; in Eichhorn's Biblioth. I, 1. S. 153 f. geſchöpft aus einer von Avutandil in georgiſcher Sprache abgefaßten, und von Paole Leoni zu Rom ins Italiäniſche überſetzten Schrift.

[35]) Ueber Georgianiſche Literatur, von F. C. Alter. Wien.

Dieſe Ueberſicht der verſchiedenen Puncte, welche in unſerm Zeitalter nach und nach zur Sprache kamen, um die ſo verſchiedenen Gegenſtände der biblischen Kritik, der bibliſchen Originale, wie der alten Ueberſetzungen, im Einzelnen zu beleuchten, dient zum augenſcheinlichen Beweis nicht allein der großen Mannichfaltigkeit, ſondern auch des immer ſichrern und wiſſenſchaftlichern Ganges, den größtentheils dieſe ſpecielleren bibliſch-kritiſchen Unterſuchungen nahmen, und zugleich des immer allgemeineren Beſtrebens, ſolche einzelne Puncte nicht ſowohl für ſich allein, als vorzüglich nach ihrem Verhältniß zum Ganzen der bibliſchen Kritik, das ſich immer mehr ausbildete, zu erörtern. Eben aus dieſer großen Mannichfaltigkeit ſolcher zum Ganzen der bibliſchen Kritik weſentlich gehörenden, auf eine immer befriedigendere Weiſe erörterten Puncte ſowohl, als aus der immer allgemeiner gewordenen Rückſicht auf das Verhältniß ſolcher Erörterungen zum Ganzen der bibliſchen Kritik, geht dann zugleich ziemlich deutlich hervor, wie durch dieſe ſpecielleren Forſchungen die Materialien für eine vollſtändige kritiſche Einleitung ins A. oder N. T. theils noch immer mehr bereichert, theils noch immer mehr geläutert wurden; und wie dieſe einzelnen Unterſuchungen beitragen mußten, um dem Ganzen einer ſolchen kritiſchen Einleitung immer ſichrere Begründung, und zugleich immer größere Vollſtändigkeit und Haltbarkeit zu geben. Dieſe vollſtändigern kriti-

Wien. 1798. S. 26 f. wo die Varianten dieſer Ueberſetzung nach der Moſkauer Ausgabe von 1743. Fol. angezeigt, und S. 118 f. wo Nachrichten von einzelnen im Druck erſchienenen Stücken dieſer Ueberſetzung mitgetheilt ſind. Vergl. Roſenmüller III. 172.

kritiſchen Einleitungen ſelbſt, welche von jenen im Einzelnen angeſtellten bibliſch-kritiſchen Unterſuchungen treuen Gebrauch machten, und dadurch nicht wenig gewannen, werden unſre Aufmerkſamkeit jetzt noch beſonders beſchäftigen; und es wird dabey ſowohl auf die Art, wie ſie jene ſpecielleren bibliſch-kritiſchen Erörterungen zum Theil noch weiter fortzuführen ſuchten, als vorzüglich auf die wiſſenſchaftliche Darſtellung des Ganzen, welche ſie beliebten, und auf die Hauptreſultate, zu denen ſie führten, genauer zu achten ſeyn. Doch wird ſich eine nähere Beleuchtung des Eigenthümlichen dieſer Einleitungen um ſo viel eher ins Kurze zuſammenziehen laſſen, je häufiger dieſelben von jenen ſpecielleren Erörterungen Gebrauch machen mußten, welche bisher nebſt ihren Reſultaten ausführlich dargelegt ſind.

II. Vollſtändigere kritiſche Einleitungen in die Bibel.

Bekanntlich war durch den Vorgang mehrerer Gelehrten der frühern Perioden die Trennung einer kritiſchen Einleitung ins A. T. von einer ſolchen Einleitung ins N. T. nicht bloß eingeführt, ſondern auch als der Natur der Sache vollkommen gemäß hinlänglich gerechtfertigt. Es war daher ſehr zweckmäßig, daß die Gelehrten, welche in unſerm Zeitalter die ſo heterogenen Materialien einer kritiſchen Einleitung in die Bibel zu einem Ganzen zu verarbeiten ſuchten, dieſer herkömmlichen Trennung getreu blieben, und ſich entweder auf das A. oder auf das N. T. allein verbreiteten. Wenn nun gleich die Mehrſten, welche ſich zu einer ſolchen Bearbeitung des Ganzen aufgefodert fühlten, mit einer kritiſchen Einleitung zugleich eine hiſtoriſche Einleitung ins A. oder N. T. verbanden: ſo verſtatten

ſtatten dennoch dieſe beiden Haupttheile, in welche eine ſolche Einleitung zerfiel, jeder für ſich betrachtet, eine beſondere Beleuchtung; da der eine die Grundlage der Kritik, der andre die Grundlage der Auslegung der bibliſchen Bücher des A. oder N. T. betraf. Daher wird es keiner weiteren Rechtfertigung bedürfen, wenn hier einſtweilen bloß auf den kritiſchen Theil ſolcher vollſtändigen Einleitungen ins A. oder N. T., im vierten Abſchnitt dagegen auf den hiſtoriſch-exegetiſchen Theil derſelben Rückſicht genommen wird.

II. 1. Kritiſche Einleitungen ins A. T.

Hatte ſich bisher die Carpzoviſche Kritik des A. T. [Bd. IV. S. 289 f. Note 12.] mit ihren einſeitigen Machtſprüchen lange genug in Anſehen erhalten; und hatte ſie die freimüthigern, durch Simon ſchon im ſiebenzehnten Jahrhundert angeregten Forſchungen über die Geſchichte und Beſchaffenheit des hebräiſchen Textes nicht bloß auf lange Zeit mit gewünſchtem Erfolg zurückgeſchlagen, ſondern ſelbſt verdächtig gemacht, und dadurch jeden neuen Verſuch dieſer Art möglichſt aufgehalten: ſo mußte doch endlich bey dem raſchen und kühnen Gang, den die aufs neue gewagten ähnlichen Forſchungen der neuern und neuſten bibliſchen Kritiker nahmen, das Anſehen jener Carpzoviſchen Kritik bedeutend vermindert, und ihr Einfluß merklich geſchwächt, ſo mußte ſie endlich ſelbſt aus ihren lange genug, und nur zu lange behaupteten Beſitzungen gänzlich verdrängt werden! Und auch hier war wiederum Semler derjenige, der zuerſt es wagte, durch neue Anregung der einſt von Simon begonnenen freimüthigen Forſchungen, und durch fernere Fortführung derſelben, durch Benutzung ander-

anderweitiger Erörterungen, welche einzelne bibliſche Kritiker bis auf ſeine Zeit über ſpecielle Gegenſtände der altteſtamentlichen Kritik im Einzelnen angeſtellt hatten, und durch Verbindung ſeiner eignen, wie fremder ſpecieller kritiſcher Forſchungen, zu einem Ganzen, auf ein Reſultat hinzuführen, welches ſich von den Carpzovſchen, lange genug ehrfurchtsvoll geglaubten, Reſultaten ſehr auffallend unterſchied.

Er verbreitet ſich nämlich in einem Werk, welches ſich freilich nicht als eine Kritik des A. T. oder als eine kritiſche Einleitung in daſſelbe, ſondern, nach dem ſehr richtigen Grundſatz, daß die Kritik der Auslegung vorhergehen, und auf dieſelbe vorarbeiten muß, als eine Vorbereitung zur Ausübung der bibliſchen Hermeneutik ankündigt [36]), mit ſeinem unbefangenen Forſchungsgeiſt

[36]) J. Sal. Semler's Vorbereitung zur theologiſchen Hermeneutik. Zweites Stück. Worin von dem hebräiſchen Text und den alten Ueberſetzungen gehandelt wird. Halle. 1761. Ueber die Tendenz dieſes Stücks, welches ein von den übrigen Stücken ziemlich unabhängiges, wenn gleich kein vollendetes, Ganzes ausmacht, erklärt er ſich ſowohl in der Vorrede, als in der Schrift ſelbſt §. 1. 2. S. 177 f. Vergl. Roſenmüller I. 61 f. Aus dem Semlerſchen Apparatus ad liberalem Veteris Teſtamenti interpretationem. Halae Magdeb. 1773. möchten nur einzelne Partieen hier in Betrachtung kommen, z. B. pag. 27 ſqu. 37 ſqu. und ganz vorzüglich p. 55 ſqu. wo von dem allmählichen Urſprung der Puncte und Abtheilungen, die ſich in unſerm hebräiſchen Text finden, von der Entſtehung der Varianten, und von der mangelhaften Beſchaffenheit unſers gegenwärtigen hebräiſchen Textes die Rede iſt; und pag. 284 ſqu. wo die alten Ueberſetzungen freilich größtentheils bloß hiſtoriſch beleuchtet werden, wo aber in kritiſcher Hinſicht die trefflichen Bemerkungen über die älteſten grie-

geiſt, zwar noch nicht in der beſten Ordnung, zwar noch nicht zu völliger Erſchöpfung des Ganzen, aber doch in einem zuſammenhangenden, und die Tendenz des Ganzen beſtimmt andeutenden Vortrag, über die weſentlichſten Puncte, die bey einer kritiſchen Einleitung ins A. T. in Betrachtung kommen. Er wünſcht nämlich, nicht ſowohl durch gläubige Annahme deſſen, was ſeine Vorgänger über die hieher gehörigen Puncte, zum Theil bey großer Beſchränktheit ihres Geſichtskreiſes, behauptet haben, als durch eignes Forſchen und Prüfen, und durch Erweckung dieſes eignen Forſchens für Andre [37]), die Hauptdata zur Geſchichte des hebräiſchen Textes, zur Beſtimmung ſeiner vorigen oder jetzigen Beſchaffenheit, und zur Würdigung der verſchiedenen, mehr oder weniger brauchbaren Hülfsmittel, ihn möglichſt zu ſeiner urſprünglichen Beſchaffenheit zurückzuführen, ſo

griechiſchen Ueberſetzungen des A. T., und über die noch möglichen Verbeſſerungen und Berichtigungen der Heraplen des Origenes pag. 297 ſqu. ganz vorzüglich ausgezeichnet zu werden verdienen.

[37]) So erklärt er ſich in der Vorrede zum gedachten zweiten Stück ſeiner hermeneutiſchen Vorbereitung Blatt 3. "Ich habe das Wichtige und Erhebliche, nicht nach vorſchriftlichen und geſetzlichen Erzählungen der eignen oder alten Meynungen, welche zu Grundſätzen werden ſollen, ſondern nach eignem Nachdenken, vorgetragen; und mich ſehr gehütet, irgend Etwas als ausgemacht und gewiß anzunehmen, das man bloß einem alten Vorurtheil nach dafür zu halten pflegt. Man kann aus dem gleich folgenden Inhalt der einzeln abgehandelten Gegenſtände es leicht ſehen, daß ich die Leſer ſtets zum Mitdenken und Urtheilen faſt nöthige, daß ich auch nicht wenig neue Beobachtungen, oder doch nützliche Verſuche dazu, gemacht habe." Vergl. ſeine ähnlichen Erklärungen auf den nächſtfolgenden Blättern dieſer Vorrede, und in dem Stück ſelbſt S. 188.

ſo ſicher, als möglich, anzugeben; aber auch zugleich durch ſtrenge Kritik einzelner angeblich hiſtoriſcher Data, oder einzelner angeblich brauchbarer Hülfsmittel, unverhohlen anzudeuten, welchen bisherigen, als zuverläſſig erhobenen Annahmen es an Gültigkeit, und welchen bisher ſehr geprieſenen Hülfsmitteln für die Kritik des hebräiſchen Textes es an Brauchbarkeit gebricht. Er beſchäftigt ſich zu dieſem Zweck zunächſt mit der geſchriebenen hebräiſchen Bibel überhaupt, oder mit derſelben, ſofern ſie abgeſchrieben gefunden wird, oder worden iſt; und er bemerkt, daß wir hier eine Folge der einzelnen Bücher finden, die von der genauen Zeitfolge derſelben, welche wir bey den mehrſten hebräiſchen Büchern gar nicht wiſſen, weſentlich verſchieden iſt; und Eintheilungen und Abſchnitte dieſer Bücher, die aber ganz offenbar einen ſpätern und menſchlichen Grund haben, und nicht von den erſten Verfaſſern der Bücher ſelbſt herrühren können. Dieſe große Gleichförmigkeit nun, welche wir jetzt in Anſehung dieſer Folge, wie dieſer Eintheilungen und Abſchnitte, finden, führe auf die Beobachtung, daß dies ehedem nicht ſo gleichförmig geweſen; nur liege der Urſprung dieſer ziemlichen Gleichförmigkeit der mehrſten hebräiſchen Handſchriften, und folglich auch der gedruckten Ausgaben, größtentheils im Dunkeln. Wolle man aber dies Dunkel möglichſt aufzuhellen ſuchen: ſo ſey es vorzüglich wichtig und nothwendig, die Wirklichkeit eines maſorethiſchen Textes, der künſtliche Nachhülfe erfahren habe, im Gegenſatz eines unmittelbar und an ſich authentiſchen Textes, weiter zu erläutern. Nun laſſe es ſich, wie heftig auch einzelne Zweifel kühner Forſcher an der authentiſchen Beſchaffenheit unſers ge-

 druckten

druckten hebräiſchen Textes verſchiedentlich ſeyn verſchrieen, verketzert und zurückgewieſen worden, dennoch ganz evident, a priori, wie a poſteriori, erweiſen, daß kein einziges gedrucktes Exemplar den authentiſchen Text, das iſt, diejenige Richtigkeit in allen Worten und Buchſtaben, habe, welche da war, als die Verfaſſer der einzelnen bibliſchen Bücher ſchrieben; vielmehr laſſen ſich in den gedruckten Ausgaben überhaupt mannichfaltige Abweichungen, Fehler und Verſehen bemerken, wie dies auch die Kennicottſchen Erörterungen [S. 199. Note 2.] bezeugen; daher eine richtige erweisliche Verbeſſerung des gewöhnlichen, aber nicht authentiſchen Drucks, überaus wünſchenswürdig ſey. Von dieſer Beleuchtung der gedruckten Ausgaben ſchreitet unſer Kritiker fort zur Beleuchtung der uns noch übrigen Handſchriften, die nach ihrer Verſchiedenheit charakteriſirt, und nach den Merkmahlen ihrer Güte beurtheilt werden, deren Werth man jedoch nicht überſchätzen dürfe; und zur Würdigung der Maſora, deren Urſprung, Willkührlichkeit, Mangelhaftigkeit und geringes Anſehen ins Licht geſetzt wird [38]).

Ehe ſich der Verfaſſer nun zum zweiten Hauptpunct ſeiner Erörterungen von den Veränderungen unter dem Abſchreiben der hebräiſchen Bücher, und von den Urſachen der verſchiedenen Lesarten, und ihrer Beurtheilung überhaupt, wenden kann, verbreitet er ſich, um das Folgende verſtändlicher zu machen, über die gegen-

[38]) Vergl. Semler in dem gedachten zweiten Stück ſelbſt. Abſchnitt I. Von der geſchriebenen hebräiſchen Bibel überhaupt. S. 188 – 243.

genwärtige hebräiſche Schrift, deren Urſprung wahrſcheinlich ſpäter anzuſetzen ſey, als der Urſprung der ſamaritaniſchen; über den ſamaritaniſchen Pentateuch; über die vielen Puncte und Zeichen (Vocale, Accente u. ſ. w.), welche wir außer den Buchſtaben in unſern gedruckten Bibeln antreffen, aber in der alten ſamaritaniſchen Abſchrift des Pentateuchs nicht bemerken, und deren vermuthlichen ſpätern, menſchlichen Urſprung [39]). Jetzt ſchreitet er fort zur näheren Auseinanderſetzung des gedachten zweiten Hauptpuncts, und ſucht zu beſtimmen, was man unter verſchiedenen Lesarten der hebräiſchen Bibel zu verſtehen habe, wie verſchiedener Art dieſelben ſeyn können, wie ſolche entſtehen, und wie ſie richtig zu beurtheilen ſeyen, um nach Wahrſcheinlichkeit die rechte Lesart auszuwählen; und wie hier durchaus ein unbefangenes Prüfen und Forſchen, das ſich durch keine Entſcheidungen der Maſora beſchränken laſſe, Pflicht für den Kritiker ſey [40]).

Zuletzt verbreitet ſich unſer Verfaſſer noch über die alten Ueberſetzungen des A. T. und ihre Brauchbarkeit zur Hermeneutik; wobey er jedoch außer hiſtoriſch-literariſchen Notizen über dieſelben, die von eigner Prüfung zeugen, mit einzelnen Bemerkungen, die zunächſt für den Ausleger gehören, zugleich manche reichhaltige kritiſche Anmerkungen verbindet, welche dienen, um die Wichtigkeit dieſer alten Verſionen für den altteſtamentlichen Kritiker ganz beſtimmt anzudeuten [41]).

Hätte

[39]) Semler a. a. O. S. 244-284.

[40]) Semler a. a. O. Abſchnitt II. S. 284-317.

[41]) Semler a. a. O. Abſchnitt III. S. 317-424. womit

 aber

Hätte man nun auch dieſem Aggregat Semlerſcher Unterſuchungen, wodurch ihr Urheber auf die rühmlichſte Weiſe in die Fußſtapfen der kühnen Forſcher früherer Zeit, eines Cappellus und Simon [Bd. III. S. 274. Note 60. S. 315. Note 22.], trat, und zugleich weniger abſprechend, als Cappellus, ſondern mehr forſchend, wie Simon, verfuhr, zum Theil eine andre Verbindung, zum Theil eine gefälligere Art der Darſtellung, zum Theil auch noch eine beſtimmtere Andeutung gewiſſer Reſultate, die ſich aus der ganzen Demonſtration ergäben, wünſchen mögen: dennoch mußte es auch ſchon in der gegenwärtigen ſo wenig gefälligen Form, auch ſchon bey der gegenwärtigen, das Ganze noch zu wenig umfaſſenden und erſchöpfenden Darſtellung, als die Frucht einer eignen unbefangenen Prüfung, und als ein Inbegriff von neuen, folgenreichen, und treffenden Bemerkungen über den hebräiſchen Text, ſeine Ausartung, und die Mittel, ihn möglichſt zu reſtituiren, worin das mehr zu einem Ganzen vereinigt ward, was bis dahin von Andern faſt mehr gelegentlich im Einzelnen angedeutet, oder doch nicht auf ſolche Weiſe, in dieſer Verbindung, dargelegt war, überaus wichtig erſcheinen, wenn gleich die Carpzovſchen Reſultate dadurch mächtig erſchüttert wurden; dennoch mußte durch dieſe Semlerſchen Erörterungen, die ſo reichen Stoff zu neuen fruchtbaren Unterſuchungen über den Text der altteſtamentlichen Schriften darboten, die freie, unbefangene Forſchung, welche bis dahin durch Carpzov's Anſehen mächtig gehemmt war, aufs neue wieder glücklich angeregt werden.

aber das zu verbinden, was Note 36. aus ſeinem apparat. ad liberal. V. T. interpretationem Hiehergehöriges bemerkt iſt.

den. Und der Urheber dieſer Erörterungen konnte ohne zu großes Selbſtvertrauen, ſeiner guten Sache gewiß, entſcheidend behaupten, "daß, wenn man dieſem Beiſpiel und dieſer Anleitung ſelbſt folgen würde, und ſich zugleich die erfoderliche Sprachkenntniß verſchaffte, noch in demſelben Jahrhundert die Hermeneutik — und ich ſetze hinzu, viel eher noch die Kritik, — ſchon hiemit nicht wenig Vortheil gewinnen werde, da ſie bis dahin in ſehr kleinen Schranken geblieben ſey, wegen des unrichtigen Einfluſſes dieſer vorläufigen Erkenntniſſe" [42]). Dieſe Hoffnung iſt reichlich, und mehr als reichlich erfüllt, wenn auch Semler's redliche Forſchungen zuerſt eine Weile verkannt und unrichtig beurtheilt wurden.

Weniger kann zwar der Entwurf einer Einleitung ins A. T. von Johann Friedrich Rommershauſen, der zum Profeſſor in Marburg beſtimmt war, aber ſtarb, ehe er noch ſeine neue Laufbahn beginnen konnte [ſt. .] [43]), als eine Fortführung

[42]) Worte Semler's a. a. O. Blatt 3. 4. der Vorrede. Hiemit iſt in dieſem zweiten Stück ſelbſt S. 178 f. ſeine Erklärung zu vergleichen, wiefern die bisher unter dem Namen Critica ſacra erſchienenen Schriften größtentheils jetzt für ihren Zweck unbrauchbar ſeyen; wiefern Er alſo etwas Brauchbarers zu liefern hoffe.

[43]) J. Friedr. Rommershauſen Vorleſungen über ſeinen Entwurf zu einer Einleitung ins Alte Teſtament. Nach deſſen Tode zum Beſten der Anfänger herausgegeben, und mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen begleitet, von Carl Wilhelm Robert. Frf. a. Main. 1771. Dieſe Schrift enthält bloß den allgemeinen Theil der Einleitung, ohne eine ſpecielle Einleitung in die einzelnen Bücher. Vergl. Roſenmüller I. 154 f.

führung deſſen, was Semler angefangen hatte, betrachtet werden, da es ihm genügte, ſeinem Zweck gemäß, in einem brauchbaren Handbuch zuerſt einen bequemen Leitfaden zu geben, an welchen ſich die Hauptdata einer allgemeinen Einleitung ins A. T., wie ſie zum Theil Michaelis in einzelnen gelegentlichen Bemerkungen vorgetragen hatte [44]), anreihen ließen. Doch war es immer ſchon verdienſtlich, daß dieſer junge Gelehrte, mit ſorgfältiger Benutzung der Bemerkungen und Winke ſeines Lehrers, welcher ſich ſelbſt damahls noch nicht zur Ausarbeitung einer Einleitung ins A. T. aufgefodert fühlte, wie mit eben ſo ſorgfältiger Benutzung anderweitiger Vorarbeiten, mit Kenntniß und Beurtheilungskraft, ſich zuerſt dem Geſchäft unterzog, die heterogenen Materialien zu einer ſolchen Einleitung zu einem ſyſtematiſchen Ganzen zu verbinden; und in daſſelbe Manches aufzunehmen, das man in andern Büchern vergeblich ſuchte, oder doch nicht ſo leicht beiſammen antraf; und daß er zugleich bey Beleuchtung einzelner hier zu berührenden Puncte gewiſſen verjährten Vorurtheilen, z. B. vom frühen Gebrauch der jetzigen hebräiſchen Buchſtaben, von der unverfälſchten Richtigkeit des maſorethiſchen Textes, welche bis dahin noch ziemlich allgemein galten, freimüthig widerſprach. Aber mangelhaft und unvollſtändig war dieſer Verſuch doch mit Recht zu nennen, wie er auch nicht von manchen Fehlern und Uebereilungen freizuſprechen war, welche ſeine Entſtehung zum Theil aus nachgeſchriebenen Heften eben ſowohl, als den Mangel der letzten Feile, die von ſeinem Urheber an

[44]) Wiefern ſich Michaelis ſeinen Antheil an dieſem Werk vindicirt, erhellt aus ſeiner Recenſion deſſelben in der or. u. ex. Bibl. Th. I. S. 117 f.

an das Werk gelegt wäre, nur zu augenſcheinlich documentirten.

Um ſo viel größere Aufmerkſamkeit und um ſo viel aufrichtigern Dank bey jedem bibliſchen Kritiker verdiente dasjenige claſſiſche Werk, welches dem Bedürfniß nicht allein des Anfängers, ſondern auch des Gelehrten, auf eine viel befriedigendere Weiſe, als jene Rommershauſenſche Einleitung, abzuhelfen geeignet war; und welches dasjenige mit glücklichem Erfolg fortführte und vollendete, was durch die Semlerſchen Erörterungen mit kühnem Muthe angefangen war; deſſen Urheber mit Carpzov's reicher literariſcher Fülle Cappellus Unbefangenheit und Simon's und Semler's kritiſchen Forſchungsgeiſt verband; und durch ſeine ſo geſchickte Verbindung eigner gründlicher und freimüthiger Forſchungen mit den Erörterungen und Reſultaten der bewährteſten bibliſchen Kritiker nicht weniger, als durch ſeine ſyſtematiſche Anordnung des Ganzen, und ſeine gefälligere Art der Darſtellung, — in welchen beiden Stücken er Semler'n ſo ſehr überlegen war, — in der ganzen Behandlungsart des A. T., in der Kritik ſowohl, als in der Auslegung deſſelben, Epoche machte. Eichhorn nämlich, deſſen Einleitung ins A. T.[45]) gleich bey ihrer erſten Erſchei-

[45]) Einleitung in das Alte Teſtament. Von Johann Gottfried Eichhorn. Leipzig. 1780–1783. drey Theile. Zweite verbeſſerte und vermehrte Ausgabe. Leipzig. 1787. drey Bände. Dritte verbeſſerte und vermehrte Ausgabe. Leipzig. 1803. drey Bände. Dieſe dritte Ausgabe erſchien auch mit dem Titel: J. G. Eichhorn's kritiſche Schriften. Erſter bis dritter Band.

ſcheinung ein claſſiſches Werk war, das über das Ganze nicht weniger, als über das Einzelne, ein helleres Licht verbreitete, ſuchte auf ſeine ſcharfſinnigen, tief eindringenden, und ſo manche neue Anſichten eröffnenden Forſchungen über die einzelnen Bücher des A. T. beſonders, die uns, ſofern ſie zur hiſtoriſch-exegetiſchen Einleitung ins A. T. gehören, im vierten Abſchnitt beſchäftigen werden, durch umfaſſendere und tiefer eindringende Unterſuchungen über die wahre Beſchaffenheit unſers gegenwärtigen hebräiſchen Textes, über ſeine Geſchichte von ſeinem Urſprung an bis jetzt, und über die verſchiedenen Modificationen, denen er zu verſchiedenen Zeiten mag ausgeſetzt geweſen ſeyn, ehe er die gegenwärtige Geſtalt erhielt, beſtimmt vorzubereiten. Und dieſe Erörterungen, welche wiederum durch eine Hinweiſung auf das Ganze der Sammlung, die wir jetzt Altes Teſtament nennen, auf die Entſtehung dieſer Sammlung, und die weſentlichen Beſtandtheile derſelben, vorbereitet wurden, ſind es eigentlich, welche hier mit vollem Recht als eine kritiſche Einleitung ins A. T. ihre Erwähnung finden [46]).

Sollte eine Geſchichte des hebräiſchen Textes, ſoweit der Verfaſſer ſie, freilich einſtweilen bloß nach ihren erſten Grundlinien, zu liefern vermochte, befriedigen: ſo war es erfoderlich, eine kurze Beſchreibung der urſprünglichen äußern Geſtalt der Bücher des A. T. voranzuſchicken. Mochte nun gleich für die Aufklärung einzelner Puncte, welche bey dieſer Unterſuchung in Betrachtung kamen, durch Cappellus

[46]) Es gehören hieher das ganze zweite und dritte Capitel dieſes Werks, oder nach der dritten Ausgabe §. 58-404. Bd. I. S. 140 — Bd. II. S. 232.

lus und Johann Morinus im ſiebenzehnten, und im achtzehnten Jahrhundert durch Albert Schultens, Semler, Johann David Michaelis, Olof Gerhard Tychſen und Andre, wenigſtens durch einzelne ganz ſpecielle Abhandlungen vorgearbeitet ſeyn, wie denn auch ſelbſt einzelne bis dahin erſchienene Kennicottſche Erörterungen ſich darauf beziehen ließen: ſo mußte doch ſchon allein bey dieſer Darſtellung der urſprünglichen äußern Geſtalt der hebräiſchen Bücher die ſorgfältige Sichtung des Haltbaren in den bisher aufgeſtellten Meynungen von dem Unhaltbaren, die weitere Fortführung der noch nicht hinlänglich aufgehellten Puncte, verbunden mit eignen Verſuchen neuer Aufhellung derſelben, und die Verbindung ſo verſchiedenartiger Forſchungen zu einem Ganzen, um ein beſtimmtes Reſultat daraus herzuleiten, unſerm Kritiker zu einem nicht geringen Verdienſt angerechnet werden. Und dieſes Reſultat, auf welches freilich Semler [S. 417. Note 36.] ſchon zum Theil hingedeutet, welches Dieſer aber noch nicht ſo beſtimmt deducirt, nicht ſo vollſtändig dargelegt hatte, war kein andres, als dieſes: daß die alten Hebräer mit phöniciſch-ägyptiſcher Buchſtabenſchrift geſchrieben haben, aus welcher ſich ſpäter die neue ſamaritaniſche Schrift entwickelte, und daß erſt nach den Zeiten des babyloniſchen Exils die noch jetzt gebräuchliche chaldäiſche Quadratſchrift an deren Stelle eingeführt iſt; daß die alten Hebräer zwar Vocalzeichen gehabt haben, aber höchſtwahrſcheinlich nur drey; daß die alten hebräiſchen Schriftſteller ihre Bücher zwar mit Vocalen mögen verſehen haben, aber nicht durchaus, ſondern nur hie und da, beſonders bey ſchweren und zweideutigen Stellen; daß aber unſer jetziges Punctationsſyſtem erſt ſpät, wahrſchein-

ſcheinlich erſt nach dem Ausſterben der hebräiſchen Spra- che, entſtanden iſt; daß mit unſerm heutigen Punctationsſyſtem auch die Accente und die übrigen diakritiſchen Zeichen in ein neueres Zeitalter herabſinken; daß die alten Hebräer Wort an Wort ſchrieben, und daß man erſt ſpäter angefangen hat, die einzelnen Wörter zu trennen; und daß eben ſo auch die verſchiedenen kleinern oder größern Abtheilungen, die ſich gegenwärtig in unſerm hebräiſchen Text finden, bloß neuern Urſprungs ſind, den Alten aber völlig unbekannt waren. Durch dieſe Auseinanderſetzung, die auf ſolche Reſultate viel entſchiedner führte, als es bisher bey einzelnen speciellen hiehergehörigen Abhandlungen der Fall geweſen war, hatte nun unſer Verfaſſer ſich den Weg gebahnt, um in der Geſchichte des hebräiſchen Textes ſelbſt mit höchſter Wahrſcheinlichkeit die äußere und innere Beſchaffenheit der Autographen darzuſtellen, wobey er bemerkte, wie ſchon die Autographa nicht fehlerfrey ſeyn konnten, und wobey er zugleich erinnerte, wie der allmähliche, zum Theil ſchon frühe, Untergang dieſer Autographen begreiflich werde; um nachher die Beſchaffenheit der Hauptabſchrift, welche aus denſelben gefloſſen ſeyn mochte, und welche für den Tempelgebrauch beſtimmt war, und zwar auch hier ſowohl die innere, als äußere Beſchaffenheit derſelben, nach Wahrſcheinlichkeit anzugeben, woraus ſich ergab, daß auch dieſe eben ſo wenig fehlerfrey ſeyn konnte; um endlich nach dem wahrſcheinlichen Untergang dieſes etwanigen Tempelexemplars auf die nun immer nothwendiger gewordene Vermehrung der Abſchriften hinzudeuten, die vollends auf den Urſprung unſerer verſchiedenen Lesarten hinführt. Dieſer Urſprung der verſchiedenen Lesarten in unſerm hebräi-

ſchen

ſchen Text, die ſich auf zwey Hauptclaſſen, auf Correcturen und Schreibfehler, zurückführen laſſen, wird jetzt mit muſterhafter Sorgfalt und Genauigkeit, freilich mit Benutzung einzelner Vorarbeiten, z. B. einzelner Vogelſchen Anmerkungen zum Cappellus [S. 342. Note 37 b], und einzelner Kennicottſchen Erörterungen, aber doch unläugbar auch mit Aufwand eigner mühſamer Forſchung und Verarbeitung, bis ins kleinſte Detail verfolgt, und dadurch die auf ſo mannichfaltige Weiſe ſchon in ſo frühen Zeiten wahrſcheinlich erfolgte Ausartung des hebräiſchen Textes begreiflich gemacht. Hiernächſt wird nach einer Lücke in dieſer Geſchichte des Textes, welche ſchwerlich auszufüllen ſeyn möchte, an die wahrſcheinliche Beſchaffenheit deſſelben zur Zeit der Verfertigung der alexandriniſchen Verſion, und an die nachher erfolgte immer größere Vernachläſſigung des hebräiſchen Textes, da dieſe Verſion zu einem immer allgemeinern Anſehen erhoben ward, erinnert; bis endlich Umſtände eintraten, welche eine Wiederherſtellung des Studiums des Originaltextes beförderten. Der Urſprung hebräiſch-griechiſcher Handſchriften als eines Beweiſes der Rückkehr zum Studium des hebräiſchen Originals wird ins Licht geſetzt; Origenes erſte Polyglotte als Grundlage zu einer kritiſchen Bearbeitung des hebräiſchen Textes nach bewährten Grundſätzen wird angedeutet; die Beſchaffenheit des hebräiſchen Textes zwiſchen dem dritten und ſechſten Jahrhundert wird begreiflich gemacht, ſo daß ſowohl an die jüdiſchen Reviſionen deſſelben und Bemerkungen über denſelben, deren der Thalmud gedenkt, als an die kritiſche Bearbeitung deſſelben zu Tiberias, deren Hieronymus erwähnt, und an Deſſen eigne gelegentliche Bemerkungen über die

die Beſchaffenheit der damahligen hebräiſchen Handſchriften erinnert wird; der endlichen Feſtſetzung der Lesart nach den Conſonanten durch die Maſora, und ihres bedeutenden Einfluſſes auf die äußere und innere Beſchaffenheit der hebräiſchen Handſchriften wird gedacht; und endlich die Vollendung unſrer jetzigen Punctation und Accentuation wird bemerklich gemacht, und zugleich darauf hingewieſen, wie der hebräiſche Text durch dieſe verſchiedenen Operationen ſo vieler Jahrhunderte zu derjenigen äußern und innern Geſtalt gelangte, in welcher er jetzt in Manuſcripten vor Augen liegt. Zuletzt werden noch die Schickſale des hebräiſchen Textes bis zur Erfindung der Buchdruckerkunſt mit einem Wort berührt, und zugleich die Bemühungen der berühmteſten jüdiſchen Kritiker in Europa ins Andenken gebracht. Und es wird jetzt aus dieſer unbefangenen Beleuchtung der Geſchichte des hebräiſchen Textes das ſo wenig erfreuliche Reſultat hergeleitet: daß, ſo viel mühſamer Fleiß auch in frühern, wie in ſpätern Zeiten auf die Abſchriften der Bücher des A. T. gewandt ſey, dennoch nicht wenige Stellen des hebräiſchen Textes unrichtig auf unſre Zeiten gekommen ſeyen; daß, wenn ſich gleich einigen Gebrechen deſſelben ohne Schwierigkeit abhelfen laſſe, dennoch bey andern fehlerhaften Stellen, wo wir am mehrſten der Hülfe bedürften, unſer kritiſcher Apparat am allerärmſten, und ohne ſichre Hülſe ſey; und daß dieſe große Hülfsbedürftigkeit von unſern gedruckten Ausgaben der hebräiſchen Bibel, die im Text faſt alle zuſammentreffen, nicht weniger, als von den Handſchriften derſelben gelte; daß aber freilich zu einer ſolchen kritiſchen Bearbeitung des hebräiſchen Textes, als durch alle dieſe Umſtände unumgänglich nothwendig werde, durch

durch Kennicott und de Roſſi nur erſt der aller-erſte Anfang gemacht ſey.

Hatte nun unſer Kritiker durch dieſe umſtändliche Auseinanderſetzung die Nothwendigkeit fühlbar gemacht, den ausgearteten und nicht wenig entſtellten hebräiſchen Text durch diejenigen kritiſchen Hülfsmittel, die etwa aufzufinden ſeyen, von den Fehlern, die ſich allmählich in denſelben eingeſchlichen haben, möglichſt zu reinigen: ſo hatte er ſich dadurch wiederum zur näheren Beleuchtung und Würdigung dieſer verſchiedenen kritiſchen Hülfsmittel den Weg gebahnt. Er unterſcheidet hier nach der Hülfe, welche ſie gewähren oder doch verſprechen, drey verſchiedne Claſſen; da die Fehler der früheſten Zeiten durch die Parallelſtellen, und bey den Büchern Moſe durch den ſamaritaniſchen Pentateuch; die ſpätern Abweichungen bis zur Vollendung der maſorethiſchen Recenſion durch die alten Bibelüberſetzer, einzelne Kirchenväter, den Thalmud und die Maſora ſelbſt; und die Varianten der maſorethiſchen Recenſion durch die neuern Rabbinen, Handſchriften und Ausgaben am ſicherſten entdeckt werden. Jedes dieſer Hülfsmittel wird von unſerm Verfaſſer mit eben ſo vieler Sachkenntniß, als Unparteilichkeit, nach den bewährteſten kritiſchen Grundſätzen, welche man ſonſt bey der Kritik alter Schriftſteller anzuwenden pflegt, gewürdigt und angewandt; und überall leuchtet eine eben ſo vertraute Bekanntſchaft mit den bisherigen Vorarbeiten, von Cappellus und Carpzov an bis auf die neuſten Zeiten, und eine ſorgfältige Benutzung derſelben eben ſo deutlich hervor, als eine eigne Prüfung derſelben, und ein Beſtreben, ſich in dem Urtheil und der Würdigung dieſer einzelnen Hülfs-

Hülfsmittel von ſeinen Vorgängern möglichſt unabhängig zu erhalten, und dadurch ſo viel ſichrer zu gehen, und nicht ſelten dieſe Vorgänger zu berichtigen. Das Reſultat, das endlich aus dieſer Beleuchtung wiederum hervorgeht, iſt nun dieſes: daß freilich bey treuem und vorſichtigem Gebrauch aller dieſer Hülfsmittel zur kritiſchen Bearbeitung des A. T. die mehrſten neuern Fehler unſers vulgairen hebräiſchen Textes nach Wahrſcheinlichkeit ſich werden entdecken und verbeſſern laſſen; und daß mit jedem neuen Zuwachs des kritiſchen Apparats dieſe Hoffnung noch vermehrt wird, den hebräiſchen Text ſeiner urſprünglichen Richtigkeit näher zu bringen; daß aber die Hoffnung aufzugeben iſt, daß er, ſelbſt bey einem möglichſt vollſtändigen kritiſchen Apparat, zu ſeiner völligen urſprünglichen Reinigkeit wieder gelangen werde; daß leider! alle Hülfe der Handſchriften, der alten Ueberſetzungen, u. ſ. w. im Grunde doch nur Kleinigkeiten betreffe, dagegen ſie für die wichtigſten Fälle keinen Troſt gewähren; und daß daher auch beim A. T., wie bey allen Schriften des Alterthums, Conjecturen nicht ſelten den Mangel anderweitiger kritiſcher Hülfsmittel erſetzen müſſen; daß aber freilich beim A. T., wo die Kritik noch immer in ihren erſten Kinderjahren ſtehe, eine glückliche Ausübung der Conjecturalkritik den größten Schwierigkeiten ausgeſetzt ſey, und die größte Behutſamkeit erfodere [47]).

Dies war der reiche Inhalt allein des kritiſchen Theils eines Werks, welches mit ſo vielem Glück die Bahn brach, um die Semlerſchen Forſchungen auf dem ſicherſten Wege weiter fortzuführen,

[47]) Eichhorn a. a. O. Bd. II. S. 229 f.

ren, und bis zur beſtimmten Auffindung gewiſſer Reſultate zu verfolgen; und welches eben ſo ſehr geeignet war, eigne Forſchung zu wecken, als zur eignen Forſchung anzuleiten. Wer konnte nun bey dieſem ſo entſchiedenen Verdienſt, das ſich der geiſtvolle Verfaſſer erwarb, nach Billigkeit mit Ihm rechten, wenn er auch glaubte, bey den Anſichten von einzelnen Gegenſtänden der Forſchung ſich von Ihm entfernen, über einzelne hier charakteriſirte und gewürdigte kritiſche Hülfsmittel anders urtheilen zu müſſen; vorzüglich wo es Gegenſtände betraf, bey welchen mehrere Anſichten denkbar, verſchiedene Urtheile unvermeidlich waren? Wie wenig übrigens der Verfaſſer geneigt war, ſein Werk für vollendet, die Forſchungen allein in dieſem kritiſchen Theil ſeiner Einleitung für abgeſchloſſen, und die Reſultate für vollkommen erwieſen zu halten: davon zeugen hinlänglich die folgenden neuen Ausſtattungen des Werks; da Er bey jeder neuen Erſcheinung deſſelben nicht bloß die literariſchen Notizen über die neuerlich ans Licht getretenen kritiſchen Hülfsmittel, oder über die Forſchungen in Anſehung derſelben, treulich nachgetragen, ſondern auch mit Sorgfalt von denſelben ferneren Gebrauch gemacht, und nicht bloß ſein Werk noch immer mehr vervollſtändigt, ſondern auch nach eigner fortgeſchrittener Einſicht ſein Urtheil über einzelne Puncte anders modificirt hat; wenn er gleich ſo wenig in dem Gang der Forſchungen überhaupt, als in den bedeutendſten Reſultaten, der Hauptſache nach Etwas zu ändern ſich veranlaßt ſehen konnte [48]).

Der

[48]) Die Umänderungen und Bereicherungen der zweiten Ausgabe im Verhältniß zu der erſten ſind vom Verfaſſer ſelbſt in ſeiner Allg. Bibl. d. bibl. Lit. I, 1. S. 170 f.

Der bibliſche Literator beſaß jetzt, seit Erſcheinung des Eichhornſchen Werks, eine kritiſche Einleitung ins A. T., welche für folgende Werke ähnlicher Art mit vollem Recht als Grundlage dienen konnte. Und man darf es gewiß, ohne das Eichhornſche Werk zu überſchätzen, und ohne den folgenden altteſtamentlichen Kritikern zu nahe zu treten, mit Recht behaupten, daß ſie bey Werken ähnlicher Art, dem weſentlichſten Inhalt nach, das Eichhornſche Werk als Grundlage benutzten; wenn ſie gleich in Anlage des Plans, oder in der Ausführung einzelner Puncte, oder in der Modification einzelner Behauptungen, ſich von demſelben entfernten. Denn das einzige, in der Vollſtändigkeit der Ausführung ähnliche Werk, welches die Reſultate der Forſchungen eines Michaelis als altteſtamentlichen Kritikers und Exegeten auf gleiche Weiſe mit ihren Belegen zuſammengeſtellt erwarten ließ, ward durch den immer noch zu früh erfolgten Tod des gelehrten Mannes unvollendet gelaſſen; und verbreitete ſich, eben da es mit der ſpeciellen Einleitung ins A. T. den Anfang machte, gerade über die Gegenſtände einer allgemeinen kritiſchen Einleitung in daſſelbe, über welche der Verfaſſer mehrere ſpecielle eigne Forſchungen angeſtellt hatte, noch gar nicht [48 b]). Daher wird es hinreichen, an die mehr oder weniger umfaſſenden Arbeiten der nachfolgenden Kritiker, die in Eichhorn's Fuß-

I, 6. S. 922 f. angedeutet. Die Veränderungen und Zuſätze zur dritten Ausgabe ſind bemerkt in den Götting. Anz. 1804. Stück 7.

48 b) Von dieſer Michaeliſchen Einleitung in die göttlichen Schriften des alten Bundes. Th. I. Abſchnitt I. Hamburg. 1787. 4. wird im vierten Abſchnitt an ſeinem Ort die Rede ſeyn.

Fußſtapfen traten, nur mit einem Worte zu erinnern. Hezel geſteht ſelbſt, daß er in ſeiner Schrift, welche, bloß bey einem etwas andern Gange, von den Eichhornſchen Forſchungen und deren Reſultaten vielfältigen Gebrauch macht, allein auf den Anfänger Bedacht genommen habe, für den er freilich etwas Brauchbares nach bewährten Grundſätzen zuſammengeſtellt, und durch treffende Beiſpiele erläutert hat[49]). Heinrich Ernſt Güte, der als außerordentlicher Profeſſor der Theologie und Prediger zu Halle ſtarb [ſt. 1805.][50]), hat ſogar faſt einen bloßen Auszug aus Eichhorn, oft ſelbſt mit Beibehaltung des gewählten Ausdrucks, geliefert, und ſich daher am wenigſten ein eigenthümliches Verdienſt erworben[51]). Dagegen verdient es an Bauer mit Gerechtigkeit erkannt und gerühmt zu werden, daß er bey aller Anſchließung ſeiner Ideen an die Eichhornſchen, bey allem ſorgfältigen Gebrauch, den er von den Forſchungen ſeines berühmten Vorgängers macht, wie bey aller Aehnlichkeit des Ganges ſeiner Unterſuchungen und der Reſultate, zu welchen ſie führen, mit den Eichhornſchen, dennoch überall ſich

49) W. Fr. Hezel's Lehrbuch der Kritik des Alten Teſtaments. Leipzig. 1783. Die mehrſten Puncte ſind hiſtoriſch abgehandelt, wie in einer Einleitung ins A. T. Gegen das Ende folgt ein Beitrag zur Theorie der Kritik. Vergl. Roſenmüller I. 539 f.

50) Von ihm vergl. Nekrolog der Teutſchen für das neunzehnte Jahrhundert. Herausgegeben von Fr. Schlichtegroll. Bd. V. Gotha. 1806.

51) Entwurf zur Einleitung ins Alte Teſtament zum Gebrauch akademiſcher Vorleſungen, von Heinr. Ernſt Güte. Halle. 1787. Vergl. Eichhorn's Erklärung darüber in ſeiner Biblioth. I, 6. S. 1033 f.

ſich als ſelbſtſtändigen Forſcher beweiſt; und ſowohl über einzelne Puncte, die Geſchichte des hebräiſchen Textes betreffend, z. B. in Anſehung der uralten drey Vocalbuchſtaben, wie der von Andern behaupteten drey Vocalpuncte, als über die Größe der Ausartung des hebräiſchen Textes, als über die Beſchaffenheit oder den Werth einzelner kritiſchen Hülfsmittel zur Herſtellung deſſelben, eine eigenthümliche Meynung durch Gründe zu unterſtützen, und dadurch eigne wiederholte Forſchungen zu wecken ſucht; wie er zugleich eine ähnliche Anordnung der hebräiſchen Handſchriften nach ihrer Verwandtſchaft, und eine Eintheilung derſelben in Familien, wie ſie durch die Semleriſch-Griesbachſchen Erörterungen beim Apparat des N. T. ſo glücklich verſucht iſt, zuerſt beſtimmt vorgeſchlagen hat [52]). Von dieſem freimüthig und ſelbſtſtändig forſchenden Gange zeugt endlich auch die Auguſtiſche Einleitung ins A. T., die freilich in ihrem kritiſchen Theil, der hier zunächſt in Betrachtung kömmt, wenn wir einſtweilen von den trefflichen Winken für die höhere Kritik abſtrahiren, welche ſchon der allgemeine Theil enthält, bey ihrer gedrängten Kürze, da ſie mehr

52) Außer dem Entwurf einer hiſtoriſch-kritiſchen Einleitung in die Schriften des Alten Teſtaments zum Gebrauch ſeiner Vorleſungen von Georg Lorenz Bauer. Nürnberg u. Altdorf. 1794. Zweite ſehr verbeſſerte und zum Theil ganz umgearbeitete Ausgabe. 1801. Dritte verbeſſerte Auflage. 1806. von welcher letztern S. 69–295. als der kritiſche Theil hiehergehört, muß noch hieher vorzüglich gerechnet werden *G. L. Baueri* Critica ſacra Veteris Teſtamenti. Lipſ. 1795. 8. als der erſte Theil des zweiten Bandes der neuen von Dathe angefangenen Ausgabe der Glaſſiusſchen Philologia ſacra. [S. 162. Note 53.] Vergl. Roſenmüller I. 144 f. 541 f.

mehr die Reſultate bloß aufſtellt, als erweiſt, ſich faſt nur in der Anordnung einzelner Gegenſtände, und in einzelnen weniger weſentlichen Puncten, von den Eichhornſchen Reſultaten entfernen konnte [53]).

Endlich müſſen wir es noch als eine Merkwürdigkeit der Literatur rühmen, daß die Eichhornſchen Forſchungen mit ihren Reſultaten ſelbſt bey zwey gelehrten Mitgliedern der römiſchkatholiſchen Kirche einen ſolchen Eingang gefunden haben, daß dieſe es unbedenklich fanden, von ihnen fleißigen Gebrauch zu machen; doch mit dem Unterſchied, daß Johann Babor faſt ausſchließlich für ſeinen Zweck Eichhorn treulich benutzte, ohne eben eignes Forſchen zu verrathen [54]); Johann Jahn dagegen auch ſchon den kritiſchen Theil ſeiner Einleitung mit eigenthümlichen Forſchungen begleitete, die ihm als einem ſelbſtſtändigen Kritiker unter den ſelbſtdenkenden bibliſchen Literatoren ſeiner Kirche einen ehrenvollen Rang vindiciren [55]).

So-

[53]) Grundriß einer hiſtoriſch-kritiſchen Einleitung ins alte Teſtament, von Joh. Chriſtian Wilhelm Auguſti. Leipzig. 1806. Hieher gehört als der kritiſche Theil dieſes Werks S. 33 f. S. 74-109.

[54]) Allgemeine Einleitung in die Schriften des A. T., zu den Vorleſungen entworfen von Johann Babor. Wien. 1794. Vergl. Eichhorn's Bibliothek. VIII, 6. S. 1015 f.

[55]) Einleitung in die göttlichen Schriften des alten Bundes, von Johann Jahn. Wien. 1793. Vergl. Eichhorn a. a. O. IV, 6. S. 1061. Die zweite Ausgabe in zwey Bänden. Wien. 1802. 1803. iſt als ein ganz neues Werk zu betrachten. Endlich erſchien als ein Auszug aus dieſem größern Werk: Introductio in libros ſacros Veteris Foederis in compendium redacta.

 Wien.

So viel erhellt indeß aus dieſer gedrängten Ueberſicht deſſen, was nach Eichhorn für eine kritiſche Einleitung ins A. T. geſchah, hinlänglich, daß zwar verſchiedentlich auf dem Grunde, den Er gelegt hat, ferner fortgebaut iſt; daß aber doch, genau genommen, immer nur der von Ihm angelegte Bau weiter fortgeführt, dagegen nicht eigentlich ein neuer Grund zu einem ähnlichen Gebäude nach Ihm gelegt, und noch weniger ein ähnliches, von dem ſeinigen ganz verſchiedenes, Gebäude errichtet ward. So viel größer aber erſcheint unläugbar ſein Verdienſt, die von Semler freilich wiederum angeregten, aber doch immer zu wenig beſtimmt angedeuteten und fortgeführten Forſchungen über die Beſchaffenheit des hebräiſchen Textes, die Geſchichte ſeiner Ausartung, und die bewährteſten Mittel, ihn wiederherzuſtellen, in einen ſolchen ſichern Gang hineingeleitet zu haben, daß ſich die folgenden Kritiker unbedenklich an Ihn anſchließen, im Ganzen denſelben Weg betreten, und zum Theil die von Ihm erwieſenen Reſultate als Prämiſſen zu ferneren Forſchungen betrachten, zum Theil durch ſeine Verſuche, welche ſie bey einzelnen Puncten nicht ganz befriedigten, auf einen neuen Weg der Unterſuchung geleitet werden konnten. Die Forſchung war nicht allein geweckt, und mit Unbefangenheit bis zur Auffindung ſolcher Reſultate fortgeführt, welche in frühern Zeiten äußerſt bedenklich ſchienen, und welche den Carpzovſchen Reſultaten nicht ſelten gerade entgegengeſetzt waren; es war auch zugleich ein ſo glücklicher Anfang gemacht, die Puncte, welche hier in Betrachtung kamen,

Wien. 1804. 8. Vergl. das vortheilhafte Urtheil über dieſe Jahnſchen Werke bey Auguſti a. a. O. S. 8. und in der Vorrede S. V.

men, unabhängig vom Glauben an alte Traditionen und von alten theologiſchen Lieblingsmeynungen, allein mit reinhiſtoriſchem Intereſſe zu erörtern. Und eben dieſer reinhiſtoriſche Gang, den dieſe Forſchungen nahmen, und eben dieſe bey Fortführung derſelben ſo unverkennbare Unbefangenheit, welche nicht im Voraus für irgend ein etwa aufzufindendes Reſultat hofft oder fürchtet, mußte unſtreitig am mehrſten beitragen, dieſe Forſchungen ſelbſt zu empfehlen, und ihren Reſultaten eine günſtigere Aufnahme, als einſt Cappellus oder Simon's Forſchungen erfuhren, zu ſichern; ſo wie zugleich die veränderte theologiſche Denkart des Zeitalters die aus dieſen Erörterungen immer evidenter hervorgehenden Reſultate nicht weiter bedenklich finden ließ. Der hauptſächliche Gang, den die kritiſchen Erörterungen über das geſammte A. T. zu nehmen haben, war nun vorgezeichnet, und dieſen durfte man nur, und darf man noch ferner weiter verfolgen; die hauptſächlichſten einzelnen Puncte, auf welche es bey dieſen Erörterungen ankömmt, ſind beſtimmt angedeutet, und man darf ſie nur ferner mit einem freien, unbefangenen Blick ins Auge faſſen, um die bisher ſchon ſo weit gediehenen, aber noch keinesweges vollendeten, Unterſuchungen noch ferner fortzuführen; den einzelnen kritiſchen Hülfsmitteln iſt im Ganzen ihr Rang angewieſen, und aus ihrem wechſelſeitigen Verhältniß zu einander ergiebt ſich ſchon hinlänglich, welcher Rang im Allgemeinen einzelnen, etwa noch künftig aufzufindenden Hülfsmitteln gebühren möchte; die ſpecielle Würdigung der einzelnen kritiſchen Hülfsmittel iſt bisher mit Unparteilichkeit und glücklichem Erfolg begonnen und beträchtlich weit fortgeführt, aber freilich ebenfalls noch keinesweges vollendet, und wird daher

noch ferner bey einem eben ſo freien Geſichtspunct und mit eben ſolcher Unparteilichkeit, wie bisher, immer weiter fortzuführen, auch auf die künftig etwa noch aufzufindenden Hülfsmittel auszudehnen, und eben dadurch, wenigſtens ſo viel als möglich, zu vollenden ſeyn; endlich die Hauptreſultate, welche durch alle dieſe kritiſchen Erörterungen zum Theil ſchon gewonnen wurden, zum Theil noch künftig gewonnen werden möchten, ſind bereits theils beſtimmt ausgeſprochen, theils problematiſch angedeutet; ſie werden aber durch eine fernere unbefangene und gründliche Fortführung der begonnenen Unterſuchungen theils noch immer ſichrer zu begründen, theils noch immer entſchiedener gegen jeden Widerſpruch zu ſichern, theils noch immer genauer zu beſtimmen, oder zu modificiren, theils noch immer weiter nach allen ihren fruchtbaren Folgerungen zu verfolgen ſeyn! Immer bleibt alſo noch, ſelbſt nach Allem, was bisher für die kritiſche Einleitung ins A. T. geleiſtet iſt, den altteſtamentlichen Kritikern des neunzehnten Jahrhunderts Verdienſt genug zu erwerben übrig!

Kaum darf es nach dieſer Auseinanderſetzung noch beſonders erinnert werden, daß hier, ſofern bisher von kritiſchen Einleitungen ins A. T. die Rede war, allein auf diejenigen hiehergehörigen Werke, oder auf diejenigen Theile derſelben, Rückſicht genommen ward, welche ſich mit der bloßen Wortkritik, oder der ſogenannten niederen Kritik beſchäftigen. Dagegen ſind freilich in unſerer Periode, wie bekannt iſt, und zwar größtentheils eben in mehreren der bisher gedachten Werke, vorzüglich in dem Eichhornſchen, ſo manche treffliche Verſuche in der ſogenannten höheren Kritik der altteſtament-

lichen

lichen Schriften gemacht, welche nicht weniger die rühmlichſte und dankvollſte Erwähnung verdienen. Da aber Verſuche dieſer Art ſchon zu ſehr mit der Anſicht, welche man ſich über ein einzelnes bibliſches Buch eröffnet, mit den Unterſuchungen über die Geſchichte deſſelben, und endlich mit der Auslegung eines ſolchen Buches ſelbſt zuſammenhangen: wird es keiner weiteren Entſchuldidung bedürfen, wenn ihre Erwähnung und Würdigung bis zur Beleuchtung der hiſtoriſch-exegetiſchen Einleitungen ins A. T., welche dieſes Zeitalter darbietet, verſchoben wird. Alsdann wird auch am ſchicklichſten von der einzigen Einleitung in die Apokryphen des A. T., welche wir bis jezt haben, zu reden ſeyn!

II. 2. Kritiſche Einleitungen ins N. T.

Hatten wir bey den kritiſchen Einleitungen ins A. T., welche die neuſte Periode darbot, Gelegenheit, den raſchen und kühnen Fortſchritt des Forſchungsgeiſtes zu bemerken, der unſer Zeitalter vorzüglich auszeichnet: ſo wird uns eine Erinnerung an das Verdienſt des Zeitalters um eine kritiſche Einleitung ins N. T., für welche freilich in gewiſſer Hinſicht ſchon mehr vorgearbeitet war [vergl. Bd. IV. S. 295 f.], nicht weniger zu ähnlichen erfreulichen Wahrnehmungen Gelegenheit darbieten. Ja, wir werden hier Gelegenheit haben, wenigſtens in Anſehung etlicher Puncte noch bedeuterdere Fortſchritte zu bemerken, da in Anſehung des neuteſtamentlichen Textes nach Mill's, Bengel's, und Wetſtein's Vorgange manche Erörterungen nur durften weiter fortgeführt, und bis zur Darbietung beſtimmter Reſultate verfolgt werden, welche in Anſehung des altteſtamentlichen Textes erſt durch Semler,

und noch mehr durch Eichhorn angeregt waren; und da überdies die tief eingreifenden ſpeciellen kritiſchen Erörterungen des Zeitalters ſelbſt, den neuteſtamentlichen Text betreffend, ſo manche ſchätzbare Reſultate herbeiführten, deren Aufnahme in eine allgemeine kritiſche Einleitung ins N. T. für dieſelbe ein wahrer Gewinn war; wie ſie zugleich ſo manchen neuen Stoff zu anderweitigen Unterſuchungen darboten, deſſen weitere Verarbeitung einer kritiſchen Einleitung ins N. T. eben ſowohl neuen Gewinn, als größeres Intereſſe, gewähren mußte. Michaelis leiſtete hier, wenn gleich nicht ausſchließlich, wenn gleich nur ſucceſſiv, und durch die neuen Forſchungen ſeiner Zeitgenoſſen, die er dankbar benutzte, und mit ſeinen eignen wiederholten Unterſuchungen und deren Reſultaten in Verbindung ſetzte, immer weiter geführt, was Eichhorn, der gleich anfangs ſelbſt eine eigne Bahn brach, zuerſt nach ihm, in der Folge gleichzeitig mit ihm, für das A. T. leiſtete. Andre traten dann in ſeine Fußſtapfen, verfolgten die von Ihm gegebenen Winke, und modificirten die von Ihm angedeuteten Reſultate auf eine eigenthümliche Weiſe. Bloß die gedrängte ſo inſtructive Semleriſche Darſtellung der Hauptmomente, die bey einer kritiſchen Einleitung ins N. T. in Betrachtung kommen, nämlich die bündige Andeutung der Geſchichte des neuteſtamentlichen Textes und ſeiner Veränderungen in Handſchriften, wie in Ausgaben, und die eben ſo bündige Andeutung und Beurtheilung der verſchiedenen vorräthigen Hülfsmittel, ihn möglichſt ſeiner urſprünglichen Geſtalt wieder näher zu bringen; dieſe lehrreiche Darſtellung, welche ihr Urheber als vorbereitend auf die Auslegungsprincipien fürs

N. T.

N. T. betrachtete, und deren Reſultate größtentheils ſchon aus den ſpecielleren kritiſchen Erörterungen Semler's über das N. T. bekannt ſind [vergl. S. 368 f. Note 60–62.], möchten nicht als Folge eines Michaelisſchen Einfluſſes, ſondern mehr als ein alleiniges Product eigner ſelbſtſtändiger Forſchung zu betrachten ſeyn [56]). Doch wir laſſen dieſe gedrängte, wenn gleich ſehr belehrende Darſtellung aus der Acht, da ſie die Hauptmomente einer kritiſchen Einleitung ins N. T. mit ihren Reſultaten mehr bloß andeutet, als beſtimmt entwickelt; und verweilen vielmehr bey den umfaſſendern Verſuchen dieſer Art, die das Ganze nebſt ſeinen Gründen beſtimmter und vollſtändiger entwickeln.

Bekanntlich hatte Michaelis ſchon vor dem Anfang unſrer Periode [vergl. Bd. IV. S. 425. Note 75.] einen Verſuch gemacht, dem Studium des N. T. durch eine Einleitung in daſſelbe zu Hülfe zu kommen, welche Pritius ſo wenig genügende Einleitung [Bd. IV. S. 295. Note 17.] verdrängen, und zunächſt im kritiſchen Theil von den Vorarbeiten eines Mill, Bengel und Wetſtein, fleißigen Gebrauch machen, und ſich an dieſelben anſchließen ſollte. Aber nicht leicht giebt ſich uns bey den verſchiedenen Geſtalten, in denen daſſelbe Werk zu

56) Es gehört nämlich hieher aus ſeinem apparat. ad liberal. N. T. interpretationem Lib. I. cap. I. de ingenua graeci textus veritate. pag. 28–81. Damit möchte noch wegen der lehrreichen Semlerſchen Anmerkungen zu verbinden ſeyn: Richard Simon's kritiſche Hiſtorie des Textes des N. T. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Heinrich Matthias Auguſt Cramer. Nebſt einer Vorrede und mit Anmerkungen begleitet von J. Salomo Semler. Halle. 1776. 8. Vergl. Roſenmüller I. 166 f.

zu verſchiedenen Zeiten erſchien, der ſchnelle Fortſchritt eines Zeitalters in den Wiſſenſchaften, und die dadurch bewirkte allmähliche Erweiterung und endlich erfolgte gänzliche Umwandlung der Ideen ſeines Verfaſſers auf eine ſo augenſcheinliche Weiſe zu erkennen, als es bey dieſer Michaeliſchen Einleitung ins N. T. der Fall iſt [57]). "Arm und dürftig, wie ſich ein gerechter Würdiger der Verdienſte eines Michaelis erklärt [58]), erſchien die Kritik des N. T. 1750. in dieſer Einleitung. Doch hing das Herz des Verfaſſers an dieſem Jugendwerk mit großer Vaterliebe; er nährte, pflegte es bis in ſein hohes Alter; und ſo bekam es endlich ſeine feſte, männliche Geſtalt. Es wäre ungerecht und undankbar, zu fragen, was es anfangs war? jezt iſt es, was der Titel ſagt, Einleitung in das Studium des N. T., zur leichtern Ueberſicht der allgemeinern Hauptmomente der Kritik deſſelben jedem Theologen unentbehrlich; ein wahres Repertorium kritiſcher Gelehrſamkeit. Was bis auf Michaelis und zu ſeiner Zeit zur kritiſchen Geſchichte des N. T. in Anregung kam, das Alles, bis auf wenige der neuſten Hypotheſen, lieſt man hier geprüft mit ſteter Rückkehr zu den Quellen ſelbſt, aus denen Reſultate abgeleitet waren; daß, wo er ihnen beitritt, ſie jezt eigentlich ſeine Reſultate

[57]) Nächſt der erſten ſehr compendiariſchen Ausgabe dieſes Werks Göttingen. 1750. 8. erſchien die zweite verbeſſerte und vermehrte Ausgabe deſſelben 1765. 1766. in zwey Bänden. 8. die dritte verbeſſerte und vermehrte Ausgabe in zwey Quartbänden. 1777. und endlich die vierte ſehr vermehrte und geänderte Ausgabe. 1788. in zwey Bänden. 4. Vergl. Roſenmüller I. S. 172 f.

[58]) Vergl. Johann David Michaelis Charakteriſtik; in Eichhorn's Biblioth. III, 5. S. 877 f.

ſultate ſind, die nur das Verdienſt nicht haben, von Ihm zuerſt geſagt zu ſeyn.” Bey dieſer ſucceſſiven Vollendung der Michaelisſchen Einleitung, wobey ſie erſt nach mehreren Umänderungen, nach einem Zeitraum von acht und dreyßig Jahren ſeit ihrer erſten Erſcheinung, dasjenige vollſtändige und gründliche, belehrende, und zum ferneren Forſchen auffodernde Werk ward, das ſie endlich geblieben iſt, begnügen wir uns mit der allgemeinen Bemerkung, daß zwar die Hauptanlage des Werks immer dieſelbe blieb; daß aber der Verfaſſer zunächſt an dem kritiſchen Theil deſſelben [59]) immerfort feilte, berichtigte, und über alle Erwartung vermehrte, bis er endlich bey der unabläſſigen Benutzung der Fortſchritte ſeiner Zeitgenoſſen mehrere lange unterhaltene Lieblingsmeynungen gänzlich aufzugeben, und ſie mit entgegengeſetzten Behauptungen auf eine ſelbſtſtändige Weiſe zu vertauſchen ſich genöthigt ſah. Dagegen wird dieſes claſſiſche Werk in derjenigen Vollendung, die es zuletzt erlangt hat, nach ſeinen Hauptreſultaten zu charakteriſiren und nach ſeinem Verdienſt zu würdigen, und auch jetzt noch vor allen ähnlichen Werken dieſer Art zu würdigen ſeyn, da es ſelbſt faſt vier Decennien nach ſeiner erſten Erſcheinung, ſelbſt in dem vorletzten Decennium des achtzehnten Jahrhunderts, immer noch das einzige Werk in ſeiner Art, das zum Studium der neuteſtamentlichen Kritik vollſtändig anleitete, war und blieb.

Der

[59]) Aus dem erſten oder allgemeinen Theil gehört hieher S. 268–874. der vierten Ausgabe, wo S. 520–701. allein von den neuteſtamentlichen Handſchriften, S. 359–520. von den alten Verſionen, und S. 765–841. von den Ausgaben des N. T. ausführlich die Rede iſt.

Der Verfaſſer giebt freilich, um auf die bewährteſten Hülfsmittel zur Kenntniß des ächten neuteſtamentlichen Textes hinzuweiſen, keine vollſtändige und ſyſtematiſch geordnete Geſchichte des Textes; aber er erinnert doch zuvörderſt, um auf die Nothwendigkeit und den rechten Gebrauch dieſer Hülfsmittel hinzudeuten, an die dermahlige Beſchaffenheit dieſes Textes, an die verſchiedenen Lesarten, die bey demſelben bemerklich ſind, an die unvermeidliche Entſtehung derſelben, und an die damit ſo nahe zuſammenhangende Ausartung dieſes Textes. Er geht auf die Autographa zurück, die man freilich unbedenklich als längſt verloren gegangen aufgeben müſſe; deren früher Untergang aber nicht ſchlechterdings als ein ſo großes Unglück zu beklagen ſey. Denn der Beſorgniß, daß etwa beim Verluſt der Originale die richtige Lesart in einzelnen Stellen möge gänzlich verloren gegangen ſeyn, und dagegen bedeutende Schreibfehler ſich in ſolche Stellen mögen eingedrungen haben, können durch die Unterſcheidung einer doppelten Ausgabe der neuteſtamentlichen Schriften, die er, freilich nicht aus ganz zulänglichen Gründen, ſehr plauſibel zu machen ſucht, nämlich einer Ausgabe der einzelnen Bücher, noch bey Lebzeiten ihrer Verfaſſer, und durch die eigne Mitwirkung derſelben zu Stande gebracht; und einer andern Ausgabe der ſämmtlichen zu unſerm N. T. gehörenden Schriften, nach dem Tode aller oder doch der mehrſten Apoſtel veranſtaltet, zum Theil begegnet werden. Wenn nämlich bey dieſer Annahme die uns übrigen Handſchriften, unmittelbar oder mittelbar, aus dieſer erſten Claſſe von Ausgaben gefloſſen wären: ſo wäre gar nicht zu erwarten, daß die wahre Lesart irgendwo in ihnen ganz verloren ſeyn könnte, und

man

man berechtigt ſeyn ſollte, ſie ohne alle Zeugen durch kritiſche Vermuthungen wieder herzuſtellen; wenn dagegen, wie freilich überwiegend wahrſcheinlich ſey, alle oder doch faſt alle unſere neuteſtamentlichen Handſchriften Abſchriften jener zweiten Claſſe von Ausgaben, oder jener Sammlung wären: ſo dürfte man eher annehmen, daß uns in etlichen Stellen die wahre Lesart gänzlich verloren gegangen ſey, und daß dann die Nothwendigkeit einer kritiſchen Vermuthung eintrete. Indeß wie dem immer ſey, bey einem ſo alten, und ſo vielfältig abgeſchriebenen Buch, als das N. T. iſt, ſey es unvermeidlich geweſen, daß gewiſſe Schreibfehler begangen wurden, und aus Wiederholung derſelben verſchiedene Lesarten, unter denen doch nur eine die richtige ſeyn könne, entſtanden; wie auch immer allgemeiner eingeſtanden werde. Doch dürfe freilich nicht ein bloßer Schreibfehler ſchon eine Variante genannt werden; beide ſeyen vielmehr ſorgfältig zu unterſcheiden. Allein ſelbſt durch wirkliche, ſelbſt durch bedeutend ſcheinende Varianten des N. T. könne der chriſtliche Glaube nicht ungewiß, können die Wahrheiten der chriſtlichen Religion nicht wankend gemacht werden. Nach dieſer Vorbereitung ſchreitet unſer Kritiker fort zur näheren Beleuchtung der vorhandenen Varianten, verfolgt zunächſt mit muſterhafter Sorgfalt, zum Theil nach dem Vorgange ſeines Vaters [Bd. IV. S. 272. Note 84.], die verſchiedenen Urſachen ihrer Entſtehung, die ſich größtentheils, ſofern ſie nicht bereits in dem abzuſchreibenden Exemplar ſelbſt ihren Grund haben, auf Verſehen, Mißverſtand, oder abſichtliche Umänderung, die allein den Namen Verfälſchung verdienen könne, zurückführen laſſen. Jeder dieſer Fälle wird durch einleuchtende Beiſpiele

in reicher Fülle erläutert, wobey man zwar in Anſe- hung einzelner Beiſpiele und einzelner Raiſonnements von dem Verfaſſer verſchieden denken möchte, aber doch im Ganzen dem Gange der Unterſuchung volle Gerechtigkeit muß wiederfahren laſſen. Daſſelbe gilt auch von den Regeln, welche zur Beurtheilung ver- ſchiedner Lesarten überhaupt, vorzüglich in Anſehung der Zeugen, worauf ſie beruhen, nämlich der Hand- ſchriften, der alten Verſionen, und der Kir- chenväter, als der älteſten Leſer des N. T., bei- gebracht werden. Nach Aufſtellung dieſer Grundſätze wird dann jede der gedachten drey Claſſen von Zeugen, welche ſich für eine Lesart des N. T. aufführen laſſen, beſonders gemuſtert, indem die Unterſuchung über eine Lesart als ein gerichtliches Verhör ihrer Zeugen dargeſtellt wird. Ueber die alten Ueberſetzun- gen, welche als Zeugen der Lesarten zuerſt be- leuchtet werden, weil bey Beurtheilung mancher Handſchrift, die angeblich oder wirklich nach irgend einer Verſion geändert ſey, unvermeidlich von ihnen geredet werden müſſe, werden einige fruchtbare, wenn gleich nicht mehr neue, Bemerkungen vorangeſchickt, um anzudeuten, wiefern ſie mögen als Zeugen für irgend eine Lesart zu betrachten ſeyn; und es werden ſodann ſowohl die morgenländiſchen Ueberſetzun- gen, wie die ſyriſchen, koptiſchen, arabiſchen, die äthiopiſche, armeniſche und perſiſche, als die abend- ländiſchen, wie die lateiniſchen, die gothiſche, an- gelſächſiſche und ruſſiſche, in Hinſicht auf die Les- arten, welche ſie etwa bezeugen können, mit Sach- kenntniß und Unparteilichkeit gewürdigt. Bey die- ſem Artikel, dem Michaelis eine ganz vorzügliche Sorgfalt gewidmet hat, iſt es unverkennbar, wie er mit Benutzung des Brauchbarſten und Bewährteſten,

was

was bis auf die neuſten Zeiten über irgend eine alte Verſion, ſelbſt über die erſt neuerlich bekannt gewordenen, zur genaueren Würdigung derſelben erſchienen iſt, eigne, zum Theil tief eindringende Forſchungen verbindet; und wie er über mehrere derſelben einen nicht geringen Reichthum eigner Bemerkungen vorträgt, und ſein Talent zu kritiſchen Combinationen in ſeiner ganzen Größe zeigt; wie davon allein ſeine Unterſuchungen über die ſyriſchen Ueberſetzungen zur Probe dienen mögen, die ſo neu, ſo reich, ſo fruchtbar an Folgerungen für jeden Kenner dieſes Fachs geweſen ſind [60]). Nicht weniger reichhaltig iſt die Michaeliſche Erörterung über die Handſchriften überhaupt als Zeugen der Lesart, und die ſorgfältige Muſterung der bisher bekannten und gebrauchten Handſchriften des N. T., die ſich nicht bloß durch einen ähnlichen Reichthum an eignen Bemerkungen über einzelne Handſchriften, und durch ähnliche Combinationen über ihre Geſchichte, ſondern auch dadurch ſo vorzüglich auszeichnet, daß ſie das raſtloſe Fortſchreiten unſers Kritikers mit ſeinem Zeitalter auf die rühmlichſte Weiſe beurkundet. Vorhin hatte er nämlich, und ſelbſt in den frühern Bearbeitungen dieſer Einleitung hatte er mit voller Ueberzeugung ſeinem Vater und Wetſtein in der Anſchuldigung der ſogenannten latiniſirenden Handſchriften entſcheidend beigeſtimmt; allmählich aber hatte er ſich ſchon zur Aenderung ſeiner Meynung veranlaßt geſehen; und nun zuletzt erklärt er eben ſo entſcheidend, daß den mit dem lateiniſchen Text übereinkommenden Hand-

[60]) Vergl. Eichhorn a. a. O. S. 879. mit deſſen Worten ich dieſes Michaeliſche Verdienſt glaubte am beſten darſtellen zu können.

Handſchriften bey jener Anſchuldigung Unrecht geſchehen ſey. Wir wollen es hiebey nicht weiter unterſuchen, wiefern eine gewiſſe Eiferſucht gegen Semler und ſeine Verdienſte um die neuteſtamentliche Kritik ihn abhielt, Demſelben einen Antheil an dieſer geänderten Ueberzeugung beizulegen, und Ihn bey dieſer Gelegenheit auch nur zu nennen [vergl. S. 373. Note 64.]; und wiefern das Bekenntniß ganz aufrichtig ſey: "daß Griesbach und Woide ihn zwar ſehr in der Aenderung ſeines Urtheils beſtärkt haben; daß er aber doch nicht eigentlich durch ſie dazu bewogen ſey, ſondern durch das, was ihm unaufhörlich bey eigner Erwägung der Varianten dieſer Handſchriften auffiel; ſonderlich aber, und am allermeiſten durch genauen Gebrauch der Hearniſchen Ausgabe der Apoſtelgeſchichte [Bd. IV. S. 215. Note 25.], in der immer Griechiſch und Lateiniſch einander gegenüber ſtehe [61])." Aber höchſt rühmlich war es auf jeden Fall, daß er jetzt einer Reihe von Lieblingsideen ſich endlich entſchlug, die er mehrere Decennien hindurch ſo eifrig begünſtigt hatte, und daß er nun mit Semler und ſeinen Nachfolgern den ganzen Werth der ſogenannten latinizirenden Handſchriften, und das hohe Alter ihres Textes völlig unbefangen nach Verdienſt zu würdigen ſuchte; und es war bleibender Gewinn nicht bloß für ſeine Einleitung ins N. T., ſondern für die Einleitung ins N. T. überhaupt, daß er ſolche mit dieſem Reſultat und den Beweiſen für daſſelbe bereicherte. Auf gleiche Weiſe beurkundet er ſein Fortſchreiten mit ſeinem Zeitalter, da er die Semleriſch-Griesbachſchen Ideen von gewiſſen Hauptrecenſionen des neuteſtamentlichen Textes, welche ſich bey den Hand-

[61]) Michaelis a. a. O. Th. I. S. 525.

Handſchriften deſſelben bemerken laſſen, ſich zu eigen gemacht hat; aber wiederum, ohne Semler beſtimmt einen Antheil an dieſen Ideen zuzuſchreiben. Doch modificirt er zugleich, um ſeine Selbſtſtändigkeit zu behaupten, dieſe Vorſtellung von gewiſſen Hauptrecenſionen auf eine eigenthümliche Weiſe, indem er nicht mit Griesbach [S. 379 f. Note 68. 70. 71.] drey, ſondern vier Recenſionen oder Editionen, die occidentaliſche, die alexandriniſche oder ägyptiſche, die altorientaliſche oder edeſſeniſche, und die byzantiniſche oder conſtantinopolitaniſche, welche ſich in die ältere und jüngere byzantiniſche eintheilen laſſe, beſtimmt unterſcheidet. Und auch die Aufnahme dieſes Recenſionenſyſtems, welches für die Abkürzung kritiſcher Operationen ſo wichtig iſt, und die rechte Würdigung einzelner Handſchriften ſo ſehr erleichtert, war ein neuer ganz entſchiedener Gewinn für die Einleitung ins N. T. überhaupt. Endlich muß auch ſein unbefangenes Urtheil über die Kirchenväter als Zeugen für eine alte Lesart bemerkt werden, wobey er richtig erinnert, daß es uns nicht um das Urtheil der Kirchenväter, ſondern allein um das Zeugniß derſelben zu thun ſeyn kann; und wobey er über die Befugniß, wie über die rechte Art, von dem Zeugniß derſelben für die Kritik des N. T. Gebrauch zu machen, und über die Mängel der bisherigen Vorarbeiten dieſer Art, einige belehrende Winke ertheilt, die ſich jedoch leicht noch weiter verfolgen ließen. Nach dieſer Muſterung und Würdigung der drey Hauptzeugen für eine Lesart des N. T. geſteht Michaelis noch der kritiſchen Conjectur, über welche gar nicht aus theologiſchen, ſondern allein aus kritiſchen Gründen entſchieden werden dürfe,

 gewiſſe

gewiſſe Rechte unter gewiſſen Einſchränkungen zu; doch kann man ſich bey wiederholter Ueberlegung ſei- ner Grundſätze, und der Beiſpiele von Conjecturen über das N. T., wodurch er ſie erläutert, des Ur- theils kaum erwehren, daß er bey aller ſcheinbaren Behutſamkeit, womit er die Rechte derſelben zu be- ſchränken ſucht, dennoch die Befugniß zu derſelben zu weit ausdehnt. Die jetzt folgende Geſchichte der Unterſuchung der Lesarten des N. T., oder vielmehr, die Aufführung der Männer, welche ſich durch Sammlung und Beurtheilung der verſchie- denen Lesarten vor Andern um das N. T. verdient gemacht haben, iſt mit einigen eigenthümlichen, wenn gleich nicht tief eindringenden Bemerkungen begleitet, und gar wohl geeignet, zur näheren Bekanntſchaft mit dieſen Männern anzuleiten. Nur hätte der Theil der Semlerſchen hermeneutiſchen Vorbereitungen, der die Kritik des N. T. betrifft [S. 368. Note 62.], und über welchen hier wieder ein tiefes Stillſchweigen beobachtet wird, bey dieſer Gelegenheit eine ganz vor- zügliche Erwähnung verdient. Endlich die ausführ- liche Beſchreibung und Würdigung der verſchiedenen kritiſchen Ausgaben des N. T., von der Complu- tenſiſchen an bis auf die Matthäiſche, iſt im Ganzen genommen, einige einſeitige und übereilte Ur- theile abgerechnet, als Muſter einer unbefangenen Beurtheilung der ſehr verſchiedenartigen Verdienſte ſo vieler gelehrten Männer um die neuteſtamentliche Kritik zu betrachten; und hat einen ſo viel größern Werth, da ſie außer der Charakteriſtik der Arbeit eines jeden Herausgebers, wodurch eine vorläufige Bekanntſchaft mit ſeinem Werk und deſſen Eigen- heiten erleichtert wird, zugleich den ſucceſſiven Fort- ſchritt der neuteſtamentlichen Kritik bemerklich macht,

und

und überdies noch gewiſſe Winke für künftige kritiſche Ausgaben des N. T. hinzufügt, die größtentheils noch ferner eine ernſtliche Beherzigung verdienen.

Dieſe Ueberſicht des reichen Inhalts allein des kritiſchen Theils der Michaelisſchen Einleitung ins N. T. wird hinreichen, um auf den wiſſenſchaftlichen Werth dieſes vollſtändigen und gründlichen Werks, das noch immer als ein claſſiſches Werk zu betrachten iſt, aufmerkſam zu machen, und von dieſer Seite die richtige Schätzung deſſelben zu erleichtern; wenn gleich die gar zu große Weitſchweifigkeit im Vortrage des Verfaſſers nicht ſelten ermüdet, und es dem Leſer erſchwert, ſich überall bis zu den Reſultaten, die Er vor den Augen derſelben auffindet, hindurchzuarbeiten. Doch möchte auch hier wieder Eichhorn's Urtheil eine Anwendung leiden: "Freilich ließen ſich zu unſern Zeiten dieſelben kritiſchen Materien in manchen Stücken neuer, freier, kürzer abthun; ob aber mit demſelben Reichthum an eignen Reſultaten, wäre noch die Frage[62])." Hievon aber gänzlich abgeſehen, gebührt einem Michaelis unläugbar das ſehr bedeutende Verdienſt, freilich immer mit fleißiger, jedoch ſelbſtſtändiger Benutzung der ſchätzbaren Vorarbeiten eines Mill, Bengel und Wetſtein, nicht bloß den Grund zu dem Gebäude einer vollſtändigen kritiſchen Einleitung ins N. T. glücklich gelegt, ſondern auch zur Aufführung dieſes Gebäudes viel eigne treffliche Materialien herbeigeführt, und mit Einſicht verarbeitet, und manche brauchbare von Andern gewonnene Materialien

62) Eichhorn a. a. O. S. 880.

terialien mit Kenntniß und Gewandtheit und Selbſt-ſtändigkeit ebenfalls für ſeinen Bau benuͤtzt zu haben. Und dieſes Verdienſt wird ihm bleiben, wenn man auch noch ſo gerechte Veranlaſſung fände, einzelnen Theilen dieſes Gebäudes eine bündigere Zuſammenſtellung und eine noch bequemer zu überſehende Anordnung, einzelnen Argumenten eine größere Bündigkeit, einzelnen aufgeführten Beiſpielen mehr Beweiskraft, und endlich einzelnen einſeitigen Vorſtellungsarten und abſprechenden Meynungen des Verfaſſers eine andere Modification zu wünſchen. Der Grund war gelegt, und Andere durften nur darauf fortbauen; die Hauptpuncte der Forſchung waren angedeutet, und ſelbſt der Gang der Forſchungen war größtentheils befriedigend vorgezeichnet, und Andere durften nur dieſe Forſchungen weiter verfolgen. So viel weniger aber bedarf es bey dieſen Nachfolgern unſers Michaelis einer umſtändlichern Würdigung, je mehr ſie ihre Forſchungen bloß an die ſeinigen anſchloſſen; je mehr ſie in den Hauptreſultaten mit Ihm zuſammenſtimmten.

Doch gedenken wir billig, ehe der ferneren neuen Modificationen einer kritiſchen Einleitung ins N. T. Erwähnung geſchehen kann, der überaus lehrreichen Anmerkungen, womit der gelehrte Engländer, Herbert Marſh, Mitglied des Johannis-Collegiums zu Cambridge, die von ihm überſetzte, bisher charakteriſirte Michaeliſche Einleitung verſah[63]. Denn

[63]) Introduction on the New Teſtament. By *John Dav. Michaelis.* Translated from the fourth edition of the Germain and conſiderably augmented with notes explanatory and ſupplemental. By *Herbert Marſh.* Cambridge. 1793. Voll. II. 8. Davon enthalten Vol. I. Part. II. und Vol. II. P. II. die Anmerkungen des Ueberſetzers. Vergl. Roſenmüller I. 177 f.

Denn dieſe ſchäzbaren Anmerkungen, die überall von gründlicher Gelehrſamkeit und Sachkenntniß nicht weniger, als von eignem freien Forſchungsgeiſt und reifer Urtheilskraft zeugen, haben nicht bloß als Zurechtweiſung mancher unhaltbaren Michaelisſchen Argumentation und manches einſeitigen oder übereilten Urtheils, als Berichtigung ſo mancher Citate und der Folgerungen aus denſelben, und als Vervollſtändigung einzelner literariſcher Nachweiſungen, womit Michaelis bey einzelnen Puncten gar zu kärglich verfuhr, ſondern auch als belehrende Zugaben zu einzelnen noch nicht ganz beſeitigten Erörterungen, und zugleich als Vervollſtändigung des Michaelisſchen Werks durch Benuzung der neuern kritiſchen Werke eines Adler, Alter, Birch, Münter, und Andrer, allein in dem kritiſchen Theil einen ganz ausgezeichneten Werth. Dennoch haben dieſe ergänzenden und berichtigenden Nachträge zur Michaelisſchen Einleitung in derjenigen Form, in welcher die Roſenmüllerſche Ueberſezung ſie dargeſtellt hat [64]), noch gewonnen. Denn dieſe Ueberſezung iſt theils mit einigen neuen Zuſäzen und Berichtigungen von Michaelis eigner Hand, die aus ſeinem Handexemplar dieſer Einleitung gefloſſen ſind, theils mit einer gelehrten Abhandlung des engliſchen Ueberſezers über die bekannten Belezi-

ſchen

64) Herbert Marſh's Anmerkungen und Zuſätze zu J. D. Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes. Aus dem Engliſchen ins Deutſche überſezt von Ernſt Friedrich Carl Roſenmüller. Th. I. Göttingen. 1795. 4. Davon kömmt hier wegen der Beziehung auf die Kritik des N. T. S. 111-473. in Betracht.

ſchen Lesarten und deren Richtigkeit [Bd. III. S. 185. Note 26.], zum wahren Gewinn für die neuteſtamentliche Kritik bereichert worden.

Indeß konnten natürlich ſolche und ähnliche [65]) Ergänzungen und Berichtigungen des Michaelisſchen Werks, eben weil ſie nur rhapſodiſch auf einzelne Puncte ſich verbreiteten, zu wenig Einfluß auf das Ganze äußern. Eher ließ ſich dies von andern vollſtändigen Verſuchen einer kritiſchen Einleitung ins N. T. erwarten, die etwa nach Michaelis Vorgang unternommen wären. Doch dürfte ſich ohne Ungerechtigkeit gegen ihre Urheber behaupten laſſen, daß ſie, im Ganzen genommen, mehr auf das Formelle, als auf das Materielle einer ſolchen Einleitung ihren Einfluß verbreitet haben.

Heinrich Carl Alexander Haenlein, früher Repetent zu Göttingen, nachher Profeſſor der Theologie und Univerſitätsprediger zu Erlangen, und endlich Conſiſtorialrath zu Ansbach, der Erſte, der nach Michaelis ſich der vollſtändigen Bearbeitung einer Einleitung ins N. T. unterzog, ſtand zu ſeinem Vorgänger Michaelis faſt in einem ähnlichen Verhältniß, wie Bauer zu Eichhorn. Denn er wünſchte ſtatt des ausführlichern Michaelisſchen Werks ein Handbuch, das ſowohl zum wiſſenſchaftlichen

[65]) Zweierley ſolche Ergänzungen und Berichtigungen ſind hier noch in Erinnerung zu bringen; erſtlich in den Mußeſtunden eines Landpredigers von Georg Heinrich Lang. Nördlingen. 1798. Bd. III. Nr. 2.; mit Beziehung auf die vierte Ausgabe der Michaelisſchen Einleitung; zweitens in der Eichhornſchen Bibliothek VII, 2. S. 281 f. wo Joel Löwe mit Beziehung auf die dritte Ausgabe des Michaelisſchen Werks einige Bemerkungen mitgetheilt hat.

lichen Vortrag einer ſolchen Einleitung als Grundlage dienen könnte, als zum eignen Studium der Einleitung ins N. T. nach ihrem ganzen Umfang bequemer ſeyn möchte, in Umlauf zu bringen [66]). Doch blieb ihm bey wenigeren eignen Forſchungen, die ganz eigne, von den bisherigen abweichende Reſultate herbeigeführt hätten, in wiſſenſchaftlicher Hinſicht ein größeres eigenthümliches Verdienſt zu erwerben übrig; indem er ſich einer ſyſtematiſcheren Anordnung und Ausführung des Ganzen, die ſich auch zunächſt in dem kritiſchen Theil ganz beſonders bemerken läßt, und einer dadurch zu bewirkenden leichtern Ueberſicht des Ganzen, verbunden mit der nöthigen Vollſtändigkeit und einer bündigen Kürze, vorzüglich befliß. Wenn er nun gleich in den Hauptpuncten des kritiſchen Theils ſich faſt überall an die Michaelisſchen Erörterungen anſchließt, von denen er ſich doch durch eine andre verſuchte Genealogie des Textes der älteſten bekannten Handſchriften aus dem Originaltext des N. T. entfernt; und wenn er gleich in Anſehung dieſer Handſchriften des N. T. und der verſchiedenen Recenſionen des neuteſtamentlichen Textes, im Ganzen genommen, die Semleriſch-Griesbachſchen Ideen vollſtändig acceptirt; alſo in dieſer Hinſicht zur weſentlichen Bereicherung und Erweiterung der Wiſſenſchaft ſelbſt nichts Erhebliches

66) Handbuch der Einleitung in die Schriften des N. T. von Heinrich Carl Alexander Haenlein. Erlangen. 1794. 1800. Zwey Theile in drey Bänden. 8. Hier kömmt vorzüglich des zweiten Theils erſte Hälfte in Betrachtung, welche ſich mit den hiſtoriſchkritiſchen Unterſuchungen über das N. T. ausſchließlich beſchäftigt. S. 1–242.

liches beigetragen zu haben ſcheint: ſo verdient doch unſtreitig ſowohl die ſorgfältige und genaue Benutzung des Neuſten und Beſten, was bis auf ſeine Zeit über jeden einzelnen hier berührten Punct beigebracht war, als die ſorgfältigere Aufführung der Literatur über einzelne hier abgehandelte Gegenſtände, als das treffende und liberale Urtheil, welches über mehrere vielfältig beſtrittene Puncte hinzugefügt iſt, als die Ergänzung einzelner Puncte, die Michaelis übergangen hatte, z. B. über die äußere Beſchaffenheit der neuteſtamentlichen Handſchriften, als endlich die Berichtigung einzelner Michaelisſcher Urtheile und Anſichten, zum gerechten Ruhme des Verfaſſers bemerkt zu werden. Dies Alles dient dann zum überzeugenden Beweiſe, daß Haenlein durch dieſes Handbuch einer Einleitung ins N. T., wie durch das ſpäter erſchienene Lehrbuch über dieſelbe, welches wiederum mit ſteter Rückſicht auf die allerneuſten Forſchungen ausgearbeitet iſt, und wenigſtens einzelne Vorſtellungen auf eine eigenthümliche Weiſe modificirt [67]), ſowohl ein Verdienſt um die Wiſſenſchaft ſich erworben, als ſeine Selbſtſtändigkeit behauptet hat. Dagegen kann Johann Georg Carl Klotzſch [68]), der bloß eine kurze Dar-

[67]) Lehrbuch der Einleitung in die Schriften des N. T. für Akademieen und Gymnaſien von H. C. A. Haenlein. Erlangen. 1802. Hieher gehört des erſten Haupttheils zweiter Abſchnitt, welcher die hiſtoriſch-kritiſchen Unterſuchungen befaßt. S. 193–302.

[68]) Handbuch der kritiſchen Geſchichte des Neuen Teſtaments, zum Gebrauch der akademiſchen Vorleſungen bearbeitet von Johann Georg Carl Klotzſch. Wittenberg und Zerbſt. 1795. 8. Vorzüglich gehören hieher der dritte, vierte und fünfte Abſchnitt, in welchen

Darſtellung der Geſchichte der neuteſtamentlichen Bücher und ihrer kritiſchen Behandlung verſucht, nicht weiter in Betrachtung kommen; da ſich bey ſeinem Plan, allein das Brauchbarſte und Beſte über die hiehergehörigen Gegenſtände zuſammenzuſtellen, keine Bereicherung oder Vervollkommnung der Wiſſenſchaft in Stoff und Form erwarten läßt. Aber Johann Ernſt Chriſtian Schmidt, Kirchenrath und Profeſſor der Theologie zu Gieſſen, verdient hier noch zuletzt eine rühmliche Auszeichnung [69]. Denn Ihm verdankt der kritiſche Theil der Einleitung ins N. T. zwar nicht viel neue, von den bisherigen abweichende, ganz entſchiedne Reſultate, aber doch eine neue Anregung gründlicher Forſchungen, und die Aufſtellung mehrerer Probleme, die Geſchichte des neuteſtamentlichen Textes betreffend; woraus ziemlich evident hervorgeht, daß mehrere ſchon für ganz entſchieden gehaltene Puncte in dieſer Geſchichte doch noch keinesweges ſo vollkommen aufs Reine gebracht ſind, als Manche bis dahin zu glauben geneigt waren. Er beſtreitet nämlich das Semleriſch-Griesbachſche Recenſionenſyſtem nicht ſchlechthin, und verwirft es noch weniger im Allgemeinen; da er vielmehr zugiebt, daß die Unterſcheidung ſolcher Familien der Handſchriften, und der daraus hervorgehenden verſchiedenen Recenſionen oder

welchen die Geſchichte der Handſchriften, Ueberſetzungen und kritiſchen Ausgaben des N. T. enthalten iſt.

69) Hiſtoriſch-kritiſche Einleitung ins Neue Teſtament. Von Joh. Ernſt Chriſtian Schmidt. Gieſſen. 1804. 1805. Zwei Abtheilungen. Auch unter dem Titel: Kritiſche Geſchichte der neuteſtamentlichen Schriften. u. ſ. w. Hieher gehört von der zweiten Abtheilung S. 30-233. Geſchichte des Textes der neuteſtamentlichen Schriften.

oder Editionen des neuteſtamentlichen Textes in der Verſchiedenheit der Länder und Städte, wo ſich das Chriſtenthum einſt verbreitete, und in ſofern in der Geſchichte ſelbſt ihren Grund hat. Nur ſucht er darzuthun, daß die Annahme zweier ältern, und einer dritten jüngern Recenſion des neuteſtamentlichen Textes, und die bisherige Darſtellung des wechſelſeitigen Verhältniſſes dieſer Recenſionen zu einander, noch keinesweges ſo feſt begründet ſey, als die Vertheidiger des Recenſionenſyſtems glauben; und daß jene Annahme allein dieſer Recenſionen noch nicht überall befriedige; daß vielleicht mit eben dem Recht noch eine antiocheniſche als eine der älteſten Recenſionen anzunehmen ſey. Zu dieſen Erörterungen, die aber mehr problematiſch angedeutet, als bis zur Auffindung ganz ſichrer Reſultate verfolgt ſind, ſteht dann die unſerm Kritiker ganz eigenthümliche Muſterung der alten Verſionen nach ſteter Rückſicht auf die Provinzen, in denen ſie ihren Urſprung nahmen, und auf den Text, der ſich dort nach Wahrſcheinlichkeit erwarten ließ, wie auch auf die Kirchenväter, mit deren Lesarten ſie nach Wahrſcheinlichkeit harmoniren durften, in ſehr nahem Verhältniß; und dient ebenfalls, um darauf hinzuführen, daß die Geſchichte des neuteſtamentlichen Textes, vorzüglich ſobald ſie ins Detail gehe, noch ihre großen Lücken habe, oder vielmehr, daß man bis jetzt nur noch bloße Bruchſtücke dieſer Geſchichte beſitze; daß uns daher auch noch Vieles fehle, um überall den Werth der vorhandenen kritiſchen Hülfsmittel richtig beſtimmen, und hiernach die Aechtheit der Lesarten beurtheilen zu können [70]). Lautet nun gleich das Reſultat dieſer neuſten kritiſchen Einleitung ins N. T.

sehr

70) Schmidt a. a. O. S. 210 f.

ſehr ſkeptiſch, ſtatt daß man hätte erwarten ſollen, zur größeren Gewißheit über mehrere bis dahin nicht hinlänglich entſchiedne Probleme derſelben zu gelangen: ſo liegt dies doch gewiß nicht an dem Urheber derſelben, ſondern an der Dunkelheit der Sache ſelbſt, und an dem bedächtigen hiſtoriſch-kritiſchen Gang der Forſchung des Verfaſſers; ſo iſt es dennoch, zwar nicht als poſitiver, doch als negativer Gewinn für die Wiſſenſchaft anzuſehen, daß mehrere weſentliche Puncte einer kritiſchen Einleitung ins N. T. durch die hier von neuem angeregten Forſchungen einer neuen Prüfung empfohlen wurden, und dadurch ihrer endlichen möglichſten Berichtigung und Läuterung näher gebracht werden mußten.

Bedeutende Fortſchritte hat alſo die kritiſche Einleitung ins N. T. in unſerm Zeitalter unläugbar gemacht, indem ſie durch Michaelis treue Benutzung der frühern Vorarbeiten und gleichzeitigen Forſchungen, verbunden mit ſeinen eignen ſucceſſiven Erörterungen, in Anſehung des Materiellen beträchtlich erweitert iſt, und nachher durch Haenlein's mehr wiſſenſchaftliche Darſtellung auch in Anſehung des Formellen nicht wenig gewonnen hat. Die zum Theil ſehr ſkeptiſche Schmidtſche Behandlung derſelben, die ſich in Anſehung der Form jener Haenleinſchen Darſtellung annäherte, mußte dann in Anſehung des Materiellen dazu dienen, das Erwieſene von dem noch nicht hinlänglich Erwieſenen, das Haltbare von dem weniger Haltbaren beſtimmt zu ſondern; und dadurch die folgenden neuteſtamentlichen Kritiker ſowohl zum ferneren unabläſſigen Forſchen, wiefern ſich über manche noch ſo dunkle Gegenſtände der neuteſtamentlichen Kritik überhaupt

haupt möchte ein helleres Licht verbreiten laſſen, als zur möglichſten Behutſamkeit in Aufſtellung beſtimmter Reſultate, wo ſie noch nicht hinlänglich erwieſen ſind, aufzufodern. Die Hauptpuncte, welche eine kritiſche Einleitung ins N. T. zu beleuchten hat, waren von mehreren ſchätzbaren Forſchern gelehrt und vielſeitig erörtert. Die mannichfaltigen Abweichungen des neuteſtamentlichen Textes von ſeiner urſprünglichen Geſtalt waren durch wiederholte Forſchungen und durch eine reiche Sammlung einzelner Beobachtungen ins hellſte Licht geſetzt. Der ausgezeichnete Reichthum an kritiſchen Hülfsmitteln zur Verbeſſerung des Textes, den Handſchriften, Verſionen und Kirchenväter darbieten, war ſo vollſtändig, als möglich, aufgeführt; und man hatte die genaue Charakteriſtik jedes einzelnen Hülfsmittels mit einer möglichſt unbefangenen Würdigung deſſelben verbunden. Es war endlich — was eine kritiſche Einleitung ins N. T. vor einer ähnlichen Einleitung ins A. T. voraus hat, — beſtimmt angedeutet, was für Gebrauch man ſchon bisher von dieſen ſämmtlichen kritiſchen Hülfsmitteln für die möglichſttreue und behutſame Verbeſſerung und Berichtigung des neuteſtamentlichen Textes gemacht hatte, und was für ein Werth ſolchen Arbeiten zuzugeſtehen ſey. Indem aber dieſe kritiſchen Einleitungen auf ſolche Weiſe die Bekanntſchaft mit den Gegenſtänden der neuteſtamentlichen Kritik erleichterten, und zugleich zur richtigen Würdigung der verſchiedenen kritiſchen Hülfsmittel und der ſämmtlichen bisherigen kritiſchen Vorarbeiten behülflich waren: erfüllten ſie zugleich dadurch immer mehr ihren Zweck, in das Studium der neuteſtamentlichen Kritik einzuleiten, daß ſie auch die Probleme andeuteten, welche noch in

Zu-

Zukunft zu löſen wären; daß ſie bemerklich machten, von welcher Seite noch bisher den Foderungen der Kritik nicht vollkommen Genüge geleiſtet wäre; und daß ſie Winke ertheilten in Anſehung desjenigen, was etwa noch künftig für die Würdigung einzelner Handſchriften und für die Erforſchung des Verhältniſſes der Handſchriften zu einander, oder für die fernere Läuterung des Recenſionenſyſtems, was für die Benutzung der alten Verſionen, wie auch einzelner Kirchenväter, noch ferner zu leiſten, und wie es zu leiſten ſeyn möchte, um bey der Conſtituirung eines möglichſt verbeſſerten neuteſtamentlichen Textes ſo ſicher als möglich zu gehen, und immer wenigeren Mißgriffen und Anfechtungen bey dieſem Geſchäft ausgeſetzt zu ſeyn. Auf ſolche Art dienten dann zugleich dieſe Einleitungen zum überzeugenden Beweis, daß ungeachtet ſo mancher bisherigen trefflichen Vorarbeiten, und ungeachtet ſo mancher bis zur Evidenz bereits aufgefundenen und erwieſenen Reſultate dennoch auch der künftige neuteſtamentliche Kritiker des neunzehnten Jahrhunderts ſich bey fernerer treuer Verfolgung des bisherigen Ganges der Unterſuchungen noch immer werde ſein eigenthümliches Verdienſt erwerben können!

III. Theorie der bibliſchen Kritik.

Bey dem großen Reichthum unſers Zeitalters an gründlichen und umfaſſenden Unterſuchungen, welche nach der bisherigen Darſtellung über die verſchiedenſten Gegenſtände der bibliſchen Kritik im Einzelnen oder im Ganzen angeſtellt wurden, war es allerdings zu erwarten, daß auch die Principien der bibliſchen Kritik noch immer beſtimmter entwickelt, und aus der individuellen Beſchaffenheit der bisher ſchon gekannten, oder der jetzt erſt bekannt

gewor-

gewordenen kritiſchen Hülfsmittel immer evidenter deducirt würden. Und ſchon das in unſerm Zeitalter ſo allgemein bemerkbare Streben nach ſichern Principien der Wiſſenſchaften ließ mit Recht erwarten, daß von dieſer Seite auch die bibliſche Kritik, die nicht mehr bloß am N., ſondern auch am A. T. von mehreren einſichtsvollen und gewandten Männern ausgeübt ward, nicht leer ausgehen dürfte. Daß dieſe Erwartungen nicht grundlos waren, davon kann ein kurzer Ueberblick deſſen, was in unſrer Periode von mehreren Seiten für die fernere Entwickelung dieſer Principien der bibliſchen Kritik geleiſtet ward, zum Beweiſe dienen. Doch darf gleich anfangs nicht unbemerkt bleiben, daß, wenn gleich zum Ruhm unſers Zeitalters nicht mehr bloß die Grundſätze für die neuteſtamentliche Kritik entwickelt und geläutert, ſondern auch für die altteſtamentliche Kritik von verſchiedenen Seiten beſtimmtere Grundſätze aufgeſtellt wurden, dennoch auch jetzt noch immer keine ganz vollſtändige, wiſſenſchaftlich begründete Theorie der allgemeinen oder ſpeciellen bibliſchen Kritik geliefert iſt, ſondern ferner allein mehrere ſchätzbare Beiträge dazu mitgetheilt ſind.

Wir dürfen unbedenklich, um mit den Principien der altteſtamentlichen Kritik den Anfang zu machen, die frühern Unterſuchungen eines Kennicott über die gegenwärtige Beſchaffenheit des hebräiſchen Textes, welche auf die Erſcheinung ſeines umfaſſenden kritiſchen Werks vorbereiten ſollten, als die erſte Anregung genauerer Erörterungen über dieſe Principien, die bis dahin kaum überhaupt zur Sprache gekommen waren, betrachten. Wenn nämlich

lich Kennicott [S. 199. Note 2.] im Aufſuchen der Varianten in den alten Ueberſetzungen nicht mit der nöthigen Vorſicht verfuhr, und die ſowohl in dieſen Verſionen, als in den Handſchriften vorgefundnen Varianten dem recipirten Text vorzuziehen nur gar zu geneigt war: ſo fand ſich ſein Ueberſetzer Teller aufgefodert, ſowohl die Quellen, aus welchen Varianten zu ſchöpfen ſeyen, genauer zu beſtimmen; die mit dem Variantenſammeln, vorzüglich aus den alten Verſionen, verbundnen Schwierigkeiten ins Licht zu ſetzen; und die Unzulänglichkeit des Kennicottſchen Verfahrens, wie der dabey befolgten Grundſätze, anzudeuten; als einige beſtimmte Regeln feſtzuſetzen, welche den Kritiker bey Beurtheilung des Werths der verſchiednen Lesarten leiten müſſen; nämlich: eher jeden andern Ausweg zu verſuchen, als an eine Aenderung der Lesart zu denken; auf den Sinn und Zuſammenhang einer Stelle genaue Rückſicht zu nehmen; und endlich die Auctorität der Handſchriften und Verſionen gehörig zu erwägen [71]. Daß dieſe einfachen Grundſätze, die übrigens von ihrem Urheber durch treffende Beiſpiele erläutert wurden, erſt mußten den Kritikern ins Andenken gebracht werden, dient zum einleuchtendſten Beweiſe, daß die altteſtamentliche Kritik und ihre Theorie damahls noch in der Kindheit war. Dieſen erſten ſo belehrenden Winken wegen der behutſamen Uebung

[21]) De judicio ſuper variis lectionibus codicis ebraei divini recte faciendo; auctore *Guil. Abr. Tellero*, Lipſ. 1757. 4. wieder abgedruckt in des Verfaſſers Opuſcul. varii argumenti. Frf. ad Viadr. 1780. Vergl. Roſenmüller II. 67 f.

Uebung der altteſtamentlichen Kritik folgten dann bald mehrere andre, die eben auch durch das Kennicottſche Unternehmen und die verſchiedenen Beurtheilungen deſſelben veranlaßt wurden, und zum Theil ſchon mehr ins Detail gingen. So ertheilte Johann Jakob Baur, indem er die Nothwendigkeit einer kritiſchen Behandlung des A. T. ins Licht ſetzte, und die Beſchaffenheit und den Werth der bedeutendſten kritiſchen Hülfsmittel für daſſelbe näher beleuchtete, zugleich gewiſſe Vorſchriften über den richtigen Gebrauch dieſer Hülfsmittel [72]). So verband Johann August Dathe mit ſeiner Auseinanderſetzung der Schwierigkeiten in Uebung der altteſtamentlichen Kritik gewiſſe Vorſichtsregeln, welche ſich darauf beziehen [73]). So empfahl vorzüglich Gottfried Sillig gewiſſe ſpeciellere Grundſätze für die Uebung der altteſtamentlichen Kritik, welche ſich auf individuelle Fälle, wo die Randlesart möchte vorzuziehen, wo die Lesart einer alten Ueberſetzung möchte zu acceptiren, wo eine Stelle aus einer parallelen Stelle möchte zu verbeſſern ſeyn, bezogen [74]). Teller ſelbſt brachte nicht lange nachher, eben da er noch mit Erörterung jener Kennicottſchen Aeußerungen beſchäftigt war, die für die

[72]) *J. Jac. Baur* de regendis limitibus Critices textus ebraici diſſertatio. Tubingae. 1760. 4.

[73]) Proluſio de difficultate rei criticae in V. T. caute dijudicanda, auct. *J. Aug. Dathe.* Lipſ. 1761. 4. wieder abgedruckt in folgender Sammlung: *J. A. Dathii* opuſcula ad criſin et interpretationem V. T. ſpectantia. Collegit atque edidit *E. Fr. C. Roſenmüller.* Lipſ. 1796. 8. p. 61 ſqu.

[74]) Triga regularum criticarum, quae multis V. T. locis variae vellicatis prodeſſe poſſe videntur. Auct. *Gottfr. Sillig.* Lipſ. 1762. Vergl. Roſenmüller II. 69 f.

die Theorie der altteſtamentlichen Kritik ſo wichtige Frage zur Sprache: ob man den hebräiſchen Text durch Conjecturen zu verbeſſern ſuchen dürfe [75])? ward aber, da er bey aller Vorſicht in Beſtimmung der Rechte der Conjecturalkritik doch darin zu weit ging, daß er kritiſche Conjecturen, bey welchen ſeine Foderungen zuträfen, ſelbſt in den hebräiſchen Text wollte aufgenommen wiſſen, von Auguſt Lebrecht Wilke, der für den Gebrauch der kritiſchen Conjectur beim A. T. noch ſtrengere Vorſichtsregeln empfahl [76]), an die Nothwendigkeit, ſeine Grundſätze mehr zu limitiren, erinnert; und auch dieſe gegenſeitige Erklärung mußte zur Läuterung der Principien der altteſtamentlichen Kritik, und eben dadurch zum wahren Gewinn für die Wiſſenſchaft überhaupt gereichen. Hiezu mußten auch die anſpruchsloſen, von geſunder und behutſamer Kritik zeugenden, Grundſätze Joſeph Friedrich Schelling's, über die richtige Beurtheilung der Varianten des A. T. in den Handſchriften, behülflich ſeyn [77]).

Doch

[75]) Nämlich der Tellerſchen lateiniſchen Ueberſetzung der gedachten zweiten Kennicottſchen Diſſertation [S. 199. Note 2.], Lipſ. 1765. 8. iſt vorangeſchickt eine praefatio ad Auctorem Cel. de conjecturali critica Vet. Teſtamenti. Vergl. Roſenmüller I. 514 f.

[76]) *Aug. Lebrecht Wilkii* Progr. de regundis finibus conjecturae criticae in textu V. T. hebraico. Witembergae. 1767. Vergl. Roſenmüller II. 70 f.

[77]) *Joſephi Frid. Schellingii* deſcriptio codicis mſc. hebraeobiblici, qui Stuttgardiae — aſſervatur, &c. Praemiſſa eſt diſſertatio de juſto hodierni ſtudii, quod in excutiendis codicibus V. T. MſT. collocatur, pretio et moderamine. Stuttgardiae. 1775. 8. Vergl. Roſenmüller II. 26 f.

Doch vorzüglich werden, da Kennicott ſeine kritiſche Ausgabe des A. T. zwar mit hiſtoriſch-kritiſchen Prolegomenen mannichfaltigen Inhalts, aber nicht eigentlich mit beſtimmt entwickelten oder auch nur angedeuteten Principien der altteſtamentlichen Kritik begleitete, nächſt den von Hezel kürzlich angegebenen, im Ganzen beifallswürdigen, Regeln bey der anzuſtellenden Wahl unter verſchiedenen Lesarten [78]), die drey und neunzig von de Roſſi aufgeſtellten Grundſätze zur Beurtheilung der Varianten ſelbſt und des Anſehens ihrer Quellen, wodurch dieſer Kritiker die Würdigung ſeiner Variantenſammlung erleichtert, und den Werth derſelben erhöht [79]), als ein ſehr erheblicher Beitrag zur Theorie der altteſtamentlichen Kritik zu betrachten ſeyn. Denn dieſe Grundſätze, die ſich auf die ſämmtlichen Quellen der Emendation des hebräiſchen Textes, nämlich auf Handſchriften, alte und bewährte Ausgaben, den ſamaritaniſchen Text, alte Verſionen, Parallelſtellen, Analogie des Contextes, Maſora, und kritiſche Conjectur verbreiten, und jedes derſelben mit Unbefangenheit würdigen, bewähren nicht allein den umfaſſenden Blick ihres Urhebers, dem der ganze Reichthum der verſchiedenen Hülfsmittel für die altteſtamentliche Kritik lebhaft vorſchwebt; ſondern beweiſen auch größtentheils Deſſelben geläuterte Begriffe von altteſtamentlicher Kritik, nach welchen er das Verhältniß dieſer verſchiedenen Hülfsmittel zu einander

78) Vergl. ſein [S. 435. Note 49.] angeführtes Lehrbuch der Kritik des A. T., wo der ſiebente Abſchnitt Regeln bey der anzuſtellenden Wahl unter verſchiednen Lesarten begreift.

79) Vergl. die ſeinen Varr. lect. V. T. vorangeſchickten Prolegomm. Pars II. De auctoritate fontium variarumque lectionum canones critici. pag. XLIX ſqu.

ander gehörig beſtimmt, und Jedem ſeinen ihm gebührenden Rang anzuweiſen ſucht. Dabey bemerkt er vorläufig, daß man nicht ohne dringende Urſache und ohne bewährte Auctorität die vulgaire Lesart verlaſſen, und nicht ohne ernſtliche Prüfung über dieſelbe entſcheiden dürfe; daß nicht jede Lesart, die beim erſten Anblick falſch, ungereimt oder widerſprechend zu ſeyn ſcheine, auch in der That dafür zu halten ſey; daß eine aufzunehmende Lesart, die ſich bewähren ſoll, nicht etwa auf dem einen oder andern, vielleicht nicht einmahl vollgültigen Zeugen allein beruhen, ſondern ſich auf die Auctorität der wichtigſten und der mehrſten Zeugen, und, wo möglich, auf deren Uebereinſtimmung gründen müſſe; daher jeder einzelne Zeuge für ſich mit Sorgfalt zu würdigen ſey; daß aber, um ein richtiges Urtheil über eine Variante zu fällen, nicht allein auf die Zeugen zu achten ſeyn möge, welche für dieſelbe ſtreiten, ſondern auch auf diejenigen, welche gegen ſie ſind, oder welche in der Collation nicht aufgeführt werden, indem z. B. die ganz verglichenen Handſchriften, welche in der Collation nicht aufgeführt werden, gewöhnlich die recipirte Lesart beſtätigen. Hierauf erinnert er, daß man bey den Handſchriften nicht ihre Menge, ſondern ihre Beſchaffenheit, ihr Alter, ihre Uebereinſtimmung mit den alten Verſionen, in Anſchlag zu bringen habe; daß die ächte Lesart oft nur in einer Handſchrift angetroffen werden möge, oft vielleicht in keiner einzigen mehr anzutreffen, ſondern allein durch kritiſche Conjectur, und durch Rückſicht auf die Analogie des Contextes oder der Parallelſtellen herauszubringen ſey; amaſorethiſche Handſchriften ſeyen vorzüglicher, als maſorethiſche; alte beſſer, als neue; erweislich

alte Synagogen-Handſchriften beſſer, als Privat-Handſchriften; eine Lesart, die von Handſchriften verſchiedner Art, verſchiedenen Zeitalters, verſchiedener Provinzen und Nationen, beſtätigt werde, habe größere Auctorität für ſich; eine Variante, welche das einſtimmige Zeugniß der Handſchriften und Verſionen für ſich habe, ſey vorzuziehen; welche aber alle alten Verſionen und den ſamaritaniſchen Text gegen ſich habe, ſey zu verwerfen; aus zwey verſchiedenen Varianten, von welchen die eine durch Handſchriften, die andre durch Verſionen begünſtigt wird, ſey diejenige vorzuziehen, welche am meiſten analog, dem Styl des Schriftſtellers am gemäßeſten iſt, und den bequemſten Sinn giebt; eine anomaliſche, wie auch eine dunklere Lesart ſey nicht ſelten die richtigere, und daher vorzuziehen [vergl. S. 215. Note 9.]; die ſamaritaniſchen Lesarten ſeyen vorzüglicher, außer, wo ſie eine Verbeſſerung einer anomaliſchen Lesart des hebräiſchen Textes enthalten, oder wo der Verdacht einer Gloſſe ſie trifft; bey allem Werth der alten **unmittelbaren** Verſionen, als uralter Zeugen ächter Lesarten, können doch nicht alle Abweichungen derſelben als Varianten gelten, indem manche unter ihnen ſehr frey überſetzen; daher dann ihre Lesarten erſt nach der Auctorität der übrigen Quellen zu würdigen ſeyen; auch müſſe erwogen werden, ſowohl, ob auch der alte Ueberſetzer ſich einer fehlerhaften Handſchrift bedient habe, als auch, ob vielleicht ſogar der Text der Verſion, wie wir ihn jetzt haben, fehlerhaft ſey, u. ſ. w. Noch ſucht er genauer zu beſtimmen, welche Verſion in dem Fall, wo mehrere derſelben ganz von einander abweichen, den Vorzug verdiene; darauf bemerkt er, in welchem Fall die Maſora einen geringern, in welchem Fall ſie einen größern

Werth behaupte; wiefern eine Parallelſtelle als Quelle für eine Emendation zu betrachten ſey; was für Auctorität den Kirchenvätern als Zeugen einer Lesart zugeſtanden werden möge; wiefern die Thalmudiſten hier eine Stimme haben; was endlich die Urtheile der Kritiker hier gelten mögen; und er beſchließt mit dem Kanon: daß die kritiſche Conjectur nicht anders, als allein da zu geſtatten ſey, wo der Text ganz offenbar fehlerhaft iſt, und wo die dringende Nothwendigkeit eine ſolche Nachhülfe erheiſcht [80]). Möchte man nun auch nicht mit jeder einzelnen Beſtimmung und Entſcheidung unſers Kritikers zuſammenſtimmen können: im Ganzen gebührt ihm doch das Verdienſt, die gültigſten und bewährteſten Grundſätze der altteſtamentlichen Kritik, welche bis dahin gelegentlich im Einzelnen zur Sprache gebracht waren, hier zu einer brauchbaren Ueberſicht vereinigt, und durch Hinzufügung mehrerer eigenthümlicher Principien genauer beſtimmt, oder ergänzt, und dadurch der großen Willkühr, welche ſich mehrere altteſtamentliche Kritiker bis dahin in der Ausübung ihrer Kritik erlaubt hatten, einen Damm entgegengeſetzt zu haben. Bloß der Kanon: daß man, im Gegenſatz gegen die der Sprache analogere Lesart, der eine anomaliſche nicht ſelten vorzuziehen ſey, die Analogie und Zuſammenſtimmung der Lehre und der Geſchichte immer befolgen, und diejenige Lesart vorziehen müſſe, welche mit beiden am mehrſten übereinkömmt [81]): dürfte, wenn er nicht noch

[80]) Vergl. *de Roſſi* l. c. Canon XCIII. Non ex ſola conjecturae emendatio fiat, niſi textus ſit aperte falſatus ac mendoſus, hocque urgens et extrema cogat neceſſitas.

[81]) *de Roſſi* l. c. Canon XLI. Aliter ſtatuendum de analogia

noch genauer beſtimmt wird, den mehrſten und den gerechteſten Anfechtungen ausgeſetzt ſeyn. Nach dieſer ausführlichen Angabe der de Roſſiſchen Grundſätze, welche wegen ihrer ziemlich vollſtändigen Berührung der verſchiedenſten Gegenſtände der altteſtamentlichen Kritik für die Theorie derſelben von großer Wichtigkeit waren, könnten noch allein die Bauerſchen Principien in Betrachtung kommen, welche aus der Beleuchtung und Würdigung der ſämmtlichen kritiſchen Hülfsmittel, den hebräiſchen Text zu berichtigen, abgeleitet ſind [82]. Doch da ſich ihr Urheber hier mehr auf eine ſorgfältige Auswahl und zweckmäßige Zuſammenſtellung des Weſentlichſten, was Andre als das Brauchbarſte über die altteſtamentliche Kritik dargeboten haben, beſchränkt, als ſich auf eigne Forſchungen einläßt; und überdies dieſe kritiſchen Principien, welche freilich einen angemeßnen und vorſichtigen Gebrauch der verſchiedenen kritiſchen Hülfsmittel zu befördern gar ſehr geeignet ſind, nach den bisherigen Vorarbeiten zu wenig Auszeichnendes haben: ſo dürften ſie ſchwerlich als eine weſentliche Bereicherung der Theorie der altteſtamentlichen Kritik zu betrachten ſeyn.

So viel erhellt indeß aus dieſer Ueberſicht hinlänglich, daß die Verdienſte dieſes auch die altteſtamentliche Kritik ſorgfältiger beherzigenden Zeitalters

logia vel conſenſione doctrinae et hiſtoriae. Haec ſemper ſequenda, praeferendaque lectio, quae cum ea magis cohaeret.

[82]) Hieher gehört aus ſeiner Critica ſacra Vet. Teſt. tractatus III. ſect. II., wo kritiſche Grundſätze mitgetheilt werden, und aus ſeinem Entwurf einer hiſtoriſch-kritiſchen Einleitung in die Schriften des A. T. S. 292 f. der dritten Ausgabe.

alters um die genauere Würdigung der einzelnen kritiſchen Hülfsmittel, und um Aufſtellung ſicherer Principien für den Gebrauch derſelben zur möglichſten Reſtitution des hebräiſchen Textes, keinesweges unbedeutend ſind; wenn dieſe gleich noch lange nicht vollkommen befriedigen; wenn ſie gleich bis dahin mehr von einzelnen individuellen Beobachtungen über die verſchiedenen kritiſchen Hülfsmittel und ihrer Brauchbarkeit abſtrahirt ſind, als von einer vollendeten Prüfung derſelben, und den aus dieſer Prüfung abgeleiteten Reſultaten zeugen; wenn ſie gleich bis dahin mehr ein Aggregat einzelner unter einander zu wenig zuſammenhangender Bemerkungen, als eigentlich ein Ganzes, und vollends ein wiſſenſchaftlich begründetes Ganzes, ausmachen.

Für die Theorie der neuteſtamentlichen Kritik war dagegen in der vorhergehenden Periode [vergl. Bd. IV. S. 310 f.], vorzüglich durch Bengel und Wetſtein, ſchon bedeutend vorgearbeitet; es ließen ſich daher hier ſowohl um dieſer Vorarbeiten willen, als auch, weil die neuteſtamentliche Kritik überhaupt ſchon unvergleichbar viel weiter gediehen war, denn die altteſtamentliche, als endlich, weil die fortdauernden Widerſprüche Mehrerer gegen eine freie Uebung der neuteſtamentlichen Kritik eine immer befriedigendere Ehrenrettung derſelben, durch die ſorgfältigſte Läuterung und bündigſte Darſtellung ihrer Principien, nothwendig machten, bedeutendere Fortſchritte in dieſer Theorie von dem Eifer, den Kenntniſſen, und dem philoſophiſcheren Geiſt mehrerer neuteſtamentlichen Kritiker dieſes Zeitalters mit Recht erwarten. Auch hier wird eine kurze Erwähnung deſſen, was in unſerm Zeitalter von dieſer

Seite geleiſtet iſt, überzeugend lehren, wiefern dieſe Erwartungen befriedigt ſind.

Semler, dem das ganze Gebäude der neutestamentlichen Kritik ſo Vieles verdankt, behauptet auch hier wieder den erſten Platz. Denn wenn gleich auch Erneſti bereits noch vor Semler einige bedeutende Winke über die Würdigung und den Gebrauch der neuteſtamentlichen Handſchriften ertheilte [82 b]): ſo waren dieſe doch für das Ganze noch zu unbedeutend, um hier in Betrachtung zu kommen. Semler hingegen verbreitete ſich zuerſt auch über einzelne Puncte einer Theorie der Kritik ausführlicher. Wie nämlich ſeine Ehrenrettung der ſogenannten latinizirenden Handſchriften, und die von Ihm vorzüglich angeregte ſorgfältige Unterſcheidung der Familien der Handſchriften, oder der verſchiedenen Recenſionen des neuteſtamentlichen Textes, für die ganze Theorie der neuteſtamentlichen Kritik entſcheidend ſeyn, und ihr eine ganz neue Grundlage geben mußte: ſo mußten nicht weniger einzelne belehrende Winke, womit er die Bengelſchen nnd Wetſteinſchen Grundſätze begleitete, zur genaueren Beſtimmung und Läuterung einzelner Principien dieſer Theorie das Ihrige beitragen. So z. B. verdienen einzelne Erläuterungen, Berichtigungen, Ergänzungen, Limitationen und Widerlegungen mehrerer Bengelſchen Sätze [Bd. IV. S. 312 f.], vorzüglich, ſofern dieſe auf einer falſchen Anſicht von einzelnen beſtimmten Handſchriften beruhten, alle Aufmerk-

82 b) Vergl. den im dritten Abſchnitt zu würdigenden Erneſtiſchen Interpres Novi Teſtamenti. P. II. c. 2. de codicibus ſcriptis eorumque uſu. p. 99 ſqu.

merkſamkeit [83]). So erinnert er zur Berichtigung und Vervollſtändigung der Wetſteinſchen Principien [Bd. IV. S. 314 f.], daß man nicht unbedingt urtheilen dürfe: die ältern Handſchriften ſeyen den jüngern vorzuziehen; ſondern, daß man hiebey ſorgfältig die innere Beſchaffenheit des Textes von dem äußern Alter einer Handſchrift unterſcheiden, und nach dieſer innern Beſchaffenheit ihres Textes den größern oder geringern Werth derſelben beſtimmen müſſe [84]). So bemerkt er über den Kanon: die von den mehrſten Handſchriften unterſtützte Lesart ſey im Ganzen vorzuziehen, daß man hiebey die Unterſcheidung in gewiſſe Claſſen oder Recenſionen nicht vernachläſſigen dürfe, indem eine Vielheit ſonſt unverwerflicher Handſchriften, die zu einer Claſſe gehören, nur für einen Hauptzeugen gelten könne [85]). Indeß enthalten dieſe und ähnliche gelegentliche Erinnerungen eines Semler, der ſonſt in der Hauptſache mit Wetſtein vollkommen einverſtanden iſt [86]), doch immer nur einzelne, freilich nicht zu verachtende Beiträge zu einer Theorie der neuteſtamentlichen Kritik, aber zu wenig ein für

83) Vergl. ſein S. 368. Note 61. erwähntes ſpicilegium obſervationum &c. über die Bengelſche Kritik des N. T., hinter *Wetſtenii* libell. ad criſin &c. p. 172 ſqu.

84) Vergl. ſeine Anmerkungen zu *Wetſtenii* libell. ad criſin atque interpretationem N. T. p. 20 ſqu.

85) Vergl. *Semler* l. c. p. 100 ſqu.

86) Von dieſer Zuſammenſtimmung mit Wetſtein in der Hauptſache zeugen ſowohl mehrere beipflichtende Bemerkungen in der gedachten Ausgabe der Wetſteinſchen libell. ad criſ. &c. und der Wetſteinſchen Prolegomm. in N. T., als auch mehrere ſeiner Aeußerungen in ſeinem apparatus ad liberal. N. T. interpretationem, vorzüglich pag. 54 ſqu.

für ſich beſtehendes, und noch weniger ein vollende- tes Ganzes; wie ſchon aus der fragmentariſchen Form, in welcher dieſe einzelnen Principien beige- bracht ſind, hinlänglich erhellt.

Wie nun durch Griesbach die Semleri- ſchen Ideen über die neuteſtamentliche Kritik überhaupt, vorzüglich über die angeblich latinizi- renden Handſchriften, und über die Unterſcheidung der Recenſionen, weiter verfolgt, zu einer noch größern Klarheit erhoben, und zugleich näher beſtimmt und mehr geläutert wurden [vergl. in dieſer zweiten Abtheilung des zweiten Abſchnitts. I. Speciel- lere bibliſch-kritiſche Unterſuchungen. S. 379 f. Note 68 f.]: ſo mußte auch die Theorie der neuteſtamentlichen Kritik durch ſeine beſtimm- tere Aufſtellung und Entwickelung der Principien der- ſelben nicht wenig gewinnen. Schon die wenigen Grundſätze, welche dieſer bedächtige Kritiker, zum Theil bereits nach Wetſtein's und Semler's Vor- gang, zum Theil nach eigner Forſchung, ſeiner er- ſten Ausgabe des N. T., als leitende Principien für die Conſtituirung einer neuen Recenſion des neuteſtamentlichen Textes, voranſchickte [S. 231. Note 16.], zeugten hinlänglich von ſeinem rühmlichen Be- ſtreben, in Ausübung der Kritik am neuteſtamentli- chen Texte nicht ohne ſichre Principien zu verfahren, und ſelbſt zur nähern Beſtimmung dieſer Principien das Seinige beizutragen. Hiernächſt waren mehrere treffliche Winke über die wahre Beſchaffenheit der verſchiedenen Recenſionen des neuteſtamentlichen Textes, über das eigentliche Verhältniß derſelben zu einander, über die richtige Beurtheilung derſelben, und über den rechten Gebrauch, der von dem Re-

cenſionenſyſtem für die Conſtituirung des neuteſtamentlichen Textes zu machen ſey [87]), wie überhaupt ſo manche gelegentliche Bemerkungen, welche lehren, daß und wiefern das Recenſionenſyſtem auf die übrigen Bücher des N. T. nicht weniger, als auf die Evangelien, anzuwenden ſey, ebenfalls als ein nicht unerheblicher Beitrag zur Theorie der neuteſtamentlichen Kritik zu betrachten. Endlich aber, nachdem ein Michaelis bereits die Hauptmomente der Semleriſch-Griesbachſchen Ideen über die neuteſtamentliche Kritik acceptirt, und als Grundlage der geſammten neuteſtamentlichen Kritik dargeſtellt [S. 445 f. Note 59. 61.], und überdies außer mehreren ſchon von Wetſtein, Semler oder Griesbach empfohlnen Principien auch mehrere eigne brauchbare Grundſätze zur Beurtheilung der verſchiedenen Lesarten aufgeſtellt [88]); und nachdem auch Haenlein bey den einzelnen Principien der neuteſtamentlichen Kritik, die er empfahl, vorzüglich von den Semleriſch-Griesbachſchen Ideen Gebrauch gemacht hatte [S. 457 f. Note 66. 67.]; nachdem alſo Griesbach durch den Beitritt dieſer und andrer ſelbſtdenkenden Männer zu noch größerem Vertrauen auf die Richtigkeit ſeiner Theorie im Weſentlichen aufgefodert war: verſuchte es dieſer behutſame Kritiker mit kühnerem Schritt, zwar keine ganz vollſtändige Theorie der neuteſtamentlichen Kritik aufzuſtellen, aber doch die Hauptprincipien derſelben in ſolchem Zuſammenhang, mit ſolcher Bündigkeit und ſolcher Klarheit zu entwerfen,

[87]) Vergl. *Griesbachii* ſymbolae criticae. Tom. II. p. 621 ſqu. wie auch Tom. I. p. 110 ſqu. 119 ſqu., mehrere gelegentliche Bemerkungen ungerechnet.

[88]) Michaelis Einleitung ins N. T. Th. I. S. 348 f. der vierten Ausgabe.

ſen, wie es, nach dem Zeugniß unſrer bisherigen Geſchichte, noch von keinem neuteſtamentlichen Kritiker vor Ihm geſchehen war [89]). Hier wird nämlich, um allein den Gang dieſer Griesbachſchen Darſtellung im Allgemeinen anzudeuten, als Hauptgrundſatz, der das Urtheil über die verſchiedenen Lesarten leiten ſoll, der Satz aufgeſtellt: daß bey Würdigung verſchiedner Lesarten ſowohl die innere Güte einer jeden Lesart, als das Anſehen und die Zuſammenſtimmung der Zeugen für eine jede Lesart gehörig zu erwägen ſey. Die Güte einer Lesart werde dadurch beſtimmt, daß ſie entweder mit des Schriftſtellers Denk- und Handlungs-Weiſe, mit ſeinem Styl, ſeinem Zweck, und mit andern exegetiſchen oder hiſtoriſchen Umſtänden, am beſten harmonire; oder von der Beſchaffenheit ſey, daß ſich die übrigen Lesarten am leichteſten und natürlichſten aus ihr als der urſprünglichen, welche nachher abſichtlich oder unabſichtlich verändert ſey, ableiten laſſen. Um dies letztere Merkmahl einer guten und ächten Lesart bey Beurtheilung der Varianten im N. T. gehörig anwenden zu können, müſſe man ſowohl die Urſachen, wodurch die Abſchreiber überhaupt bey Copirung einer Handſchrift ſo leicht zum Irrthum verleitet werden konnten, als die Klippen, an welchen beſonders die Abſchreiber des N. T. ſo leicht ſcheitern mochten, als endlich auch den großen Unterſchied zwiſchen dem Styl der neuteſtamentlichen Schriftſteller und der Schreibart der beſten griechiſchen Claſſiker, genau beachten.

[89]) Vergl. *Griesbachii* Prolegomena ad N. T. edit. ſecund. Sect. III Conſpectus potiorum obſervationum criticarum et regularum, ad quas noſtrum de diſcrepantibus lectionibus judicium, conformavimus. pag. LIX – LXXXI.

beachten. Eben aus genauer Beachtung dieſer Umſtände ergebe ſich dann, daß nach jener kritiſchen Regel: diejenige Lesart ſey den übrigen vorzuziehen, aus welcher ſich der Urſprung der übrigen am leichteſten und natürlichſten erklären laſſe, die kürzere Lesart, wenn ihr nicht gänzlich die Auctorität alter und bewährter Zeugen mangele, vor der wortreicheren, vorzüglich unter den hier angegebenen Bedingungen, den Vorzug verdiene; dagegen unter andern hier ebenfalls bemerkten Bedingungen vielmehr die vollſtändigere Lesart der kürzern möge vorgezogen werden; daß ferner, und wiefern die ſchwerere und dunklere, die härtere, die ungewöhnlichere, die weniger emphatiſche, weniger frömmelnde, weniger orthodoxe Lesart möge vorzuziehen ſeyn; daß eine Lesart zu verwerfen ſey, welche gar zu ſehr einer Gloſſe ähnlich ſehe; daß und wieſern eine Lesart zu verwerfen ſey, welche aus den Commentarien der Kirchenväter oder aus den alten Scholien, welche aus den Lectionarien, welche aus der lateiniſchen Ueberſetzung in den griechiſchen Text eingedrungen ſeyn möge. Doch müſſe in Anſehung dieſes letztern Verdachts die größte Vorſicht beobachtet werden, wie die ungegründete Anklage der vormahls als latinizirend verſchrieenen Handſchriften zur Genüge lehre. Nächſt der innern Güte einer Lesart, welche nach allen dieſen Momenten zu beurtheilen ſey, müſſe nun der Werth der Zeugen für dieſelbe eben ſo ſorgfältig erwogen werden. Der Werth der Zeugen für eine Lesart werde entſchieden entweder durch das Anſehen und die Glaubwürdigkeit dieſer Zeugen für ſich betrachtet, oder durch ihre Zuſammenſtimmung. Das Anſehen der Zeugen werde entſchieden theils durch ihr Alter, wenn

wenn man nämlich das Alter des Textes, worauf es hier vorzüglich ankomme, von dem Alter der Handſchrift ſorgfältig unterſcheide; theils durch andre Umſtände, welche einer Handſchrift größeres Anſehen verſchaffen können; z. B. durch öftere Zuſammenſtimmung einer Handſchrift mit andern bewährten Zeugen, und durch einen reichen Vorrath vorzüglicher Lesarten. Endlich bey der Zuſammenſtimmung der Zeugen ſey nicht ſowohl auf die große Zahl derjenigen zu achten, welche die nämliche Lesart darbieten, als vorzüglich auf die einzelnen Claſſen der Handſchriften, und deren Uebereinſtimmung, oder auf die verſchiedenen nach Wahrſcheinlichkeit anzunehmenden Hauptrecenſionen des neuteſtamentlichen Textes, über deren genauere Erforſchung, wie über die Beſtimmung des Werths derſelben, und ihres wechſelſeitigen Verhältniſſes zu einander, nähere Vorſchriften ertheilt werden; doch ſey außer der Zuſammenſtimmung der Handſchriften verſchiedener Recenſionen, als der vornehmſten Zeugen für eine Lesart, noch zuletzt das Zeugniß der Verſionen und der Kirchenväter in Erinnerung zu bringen, welche zwar für ſich allein genommen nicht für eine Lesart entſcheiden, aber doch ihre große Gültigkeit haben können, wenn ihr Zeugniß durch gewiſſe, obgleich weniger alte und bewährte Handſchriften, vorzüglich von verſchiedenen Recenſionen, beſtätigt wird. — Wie nun unſer Kritiker durch dieſe ſeine, freilich einſtweilen im Allgemeinen, mit Beziehung auf das ganze N. T., aufgeſtellte Theorie ſeinen ſyſtematiſchen Geiſt nicht weniger, als ſeine Umfaſſung des Ganzen, und ſeine große Behutſamkeit bewährt: ſo beweiſt er noch endlich nicht weniger Sorgfalt, um die

die größere oder geringere Anwendbarkeit ſeiner Theorie auf die ſämmtlichen einzelnen Theile des N. T. darzuthun; indem er einige lehrreiche Winke ertheilt, wiefern dieſe Unterſcheidung der Recenſionen des Textes, die auf Verſionen und Kirchenväter eben ſowohl als auf Handſchriften eine Anwendung leide, auf die Apoſtelgeſchichte, die Pauliniſchen und katholiſchen Briefe, und die Apokalypſe, eben ſo wie auf die Evangelien, mit größerer oder geringerer Evidenz auszudehnen ſey [90]). Und es wird nach dieſer Darſtellung keines Beweiſes weiter bedürfen, daß ſich kein neuteſtamentlicher Kritiker bis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts um die Theorie der neuteſtamentlichen Kritik ſo entſchiedene Verdienſte erworben hat, als eben Griesbach, der ſich durch die wiederholten und leidenſchaftlichen Angriffe ſeiner Gegner, vorzüglich Matthäi's, zu einer ſo viel bündigeren Darſtellung ſeiner Grundſätze, als der beſten Rechtfertigung ſeines ganzen kritiſchen Verfahrens, aufgefodert fühlte.

Sehr entſcheidend war der Einfluß dieſer, aus der vertrauteſten Bekanntſchaft mit den verſchiedenen kritiſchen Hülfsmitteln und aus der unbefangenſten Würdigung derſelben hervorgehenden, Griesbachſchen Principien der neuteſtamentlichen Kritik auf die neuſten Darſtellungen derſelben, welche unläugbar dieſe Griesbachſche Theorie als ihre vorzüglichſte Grundlage erkennen. Dies iſt nämlich der Fall bey der künſtlicheren, aber inſtructiven Pauluſchen Darlegung der Grundregeln jeder philologi-

90) Vergl. *Griesbachii* praefatio ad N. T. edit. II. Vol. II. 1806. pag. VIII ſqu.

logiſchen Kritik überhaupt, und der bibliſchen beſonders [91]); welche nicht ſowohl für eine Abweichung von jenen Griesbachſchen Principien zu halten iſt, als vielmehr für einen Verſuch, die allgemeineren Begriffe, welche ſchon bey jenen Griesbachſchen Principien, wie überhaupt bey jeden Principien einer Specialkritik, zum Grunde liegen müſſen, zur größern Klarheit zu erheben, und ſie beſtimmt aus dem Grundſatz zu deduciren: "daß unter den möglichen Beſtandtheilen eines Textes nur diejenigen die wirklichen ſind, deren Urſprünglichkeit ſich darthun läßt"; worauf dann Alles darauf bezogen wird, wiefern bey einem gewiſſen Text überhaupt, wiefern beſonders bey einem gegebenen bibliſchen, und ganz beſonders bey einem gegebenen neuteſtamentlichen Text dieſe Urſprünglichkeit directe oder bloß indirecte, durch einen Wahrſcheinlichkeitsbeweis ſich darthun läßt; und worauf dann nach den angegebenen allgemeinen Geſichtspuncten den einzelnen hiſtoriſch gegebenen Quellen und Hülfsmitteln für die neuteſtamentliche Kritik, aus welchen die hiſtoriſche Möglichkeit der Urſprünglichkeit eines Textes hervorgeht, ihr Rang angewieſen, und ihr Gewicht beſtimmt wird; ſo daß die ſpecielleren aus jenen allgemei-

[91]) Hieher gehört erſtlich die bey Gelegenheit der Recenſion der zweiten Ausgabe des Griesbachſchen N. T. von Paulus verſuchte Skizze einer ſyſtematiſchen Ueberſicht der Grundregeln jeder philologiſchen, beſonders aber der bibliſchen Kritik, im N. theol. Journal IX, 1. S. 8 f.; zweitens der dem philologiſch-kritiſchen und hiſtoriſchen Commentar Deſſelben über das N. T. vorangeſchickte wiſſenſchaftliche Ueberblick der Grundregeln jeder philologiſchen, beſonders aber der bibliſchen Kritik. S. XXVII f. der zweiten Ausgabe. Lübeck. 1804.

gemeinen Grundſätzen abgeleiteten Paulusſchen Principien im Ganzen genommen mit den Griesbachſchen vollkommen zuſammenſtimmen, und die treffendſte Rechtfertigung derſelben enthalten. Dies iſt endlich nicht weniger der Fall bey der ungekünſtelten, einfachen, klaren und bündigen, Darſtellung der von Uebung ächter Kritik an den Claſſikern abſtrahirten Principien, erſtlich der niederen, alsdann der höheren Kritik, erſtlich alter Schriftſteller überhaupt, alsdann der neuteſtamentlichen Schriftſteller beſonders; wie ſie Chriſtian Daniel Beck, Profeſſor der griechiſchen Literatur zu Leipzig, bey einer ſolchen Verbindung einer ungemeinen Reichhaltigkeit mit einer großen Präciſion und einer muſterhaften Kürze dargeboten hat, als nicht leicht von andern Theoretikern erreicht iſt [92]).

Verbinden wir jezt mit dieſer Erwähnung der Principien, welche ſich auf die neuteſtamentliche Kritik im Ganzen beziehen, noch die Erinnerung an den ſchätzbaren Beitrag zu ſolchen Principien für einen ſpeciellen Fall, nämlich an die eben ſo entſcheidende, wenn gleich behutſame Begründung, als anſpruchsloſe Beſchränkung der Rechte der Conjecturalkritik beim N. T., welche von Paul Joachim Siegmund Vogel, Profeſſor der Theologie und Archidiakonus zu Altdorf, mit Sachkenntniß und Scharfſinn verſucht iſt [93]): ſo überſchauen wir mit einem Blick

[92]) Monogrammata hermeneutices librorum Novi Foederis. Scripſit *Chriſtianus Daniel Beckius*. Pars I. Hermeneutice N. T. univerſa. Lipſ. 1803. p. 117-125.

[93]) Programma de conjecturae uſu in criſi Novi Teſtamenti; cui adjecta eſt brevis commentatio de quarto libro Esdrae, ſcriptum a *Paul. Joach. Sigism. Vogel.* Altor-

Blick das Erheblichſte, was in unſerm Zeitalter für die Theorie der neuteſtamentlichen Kritik, im Ganzen, oder in ihren einzelnen Theilen, geleiſtet ward. Und es geht aus der bisherigen Darſtellung augenſcheinlich hervor, daß freilich, da die Theorie der altteſtamentlichen Kritik nur noch in ihrem allererſten Anfang erſcheint, und ſich kaum über ein Aggregat einzelner wenig zuſammenhangender Bemerkungen erhebt, dagegen die Theorie der neuteſtamentlichen Kritik, für welche ſchon vorhin mehr vorgearbeitet war, ſehr bedeutende Fortſchritte gemacht hat; und vorzüglich ſowohl durch Griesbach's umfaſſende Darlegung der entſcheidenden Gründe für eine neuteſtamentliche Lesart, als durch Paulus durchdachte Entwickelung der erſten Grundbegriffe für jede philologiſche Kritik überhaupt und die bibliſche beſonders, als endlich durch Beck's beſtimmte Sonderung deſſen, was die niedere, und was die höhere, was die allgemeine Kritik alter Schriftſteller überhaupt, und was die ſpecielle neuteſtamentliche Kritik beſonders zu leiſten habe, einer wiſſenſchaftlichen Form beträchtlich näher gebracht iſt. Doch blieb ihr auch jezt, um eine vollſtändige und vollendete Theorie zu heißen, noch ferner übrig, nicht bloß, die von Paulus und Beck angedeuteten allgemeinen Principien der Kritik alter Schriftſteller überhaupt, als Grundlage für jede Specialkritik, noch beſtimmter zu deduciren, noch klärer zu entwickeln, und noch vollſtändiger nach ihrem ganzen

Altorffi. 1795. 4. Hier darf bloß daran erinnert werden, wie der Verfaſſer ſeine treffenden Grundſätze pag. 36 ſqu. durch ein Paar ſehr einleuchtende Beiſpiele, die zugleich eine befriedigende Rechtfertigung derſelben enthalten, ins hellſte Licht ſetzt.

ganzen Umfang darzuſtellen; ſondern auch, mit ſte- ter Hinſicht auf dieſe allgemeine Theorie der Kritik die ſpeciellen Grundſätze der neuteſtamentli- chen Kritik, nach wiederholter Muſterung und Wür- digung der einzelnen kritiſchen Hülfsmittel, von deren Beſchaffenheit, deren Verhältniß zu einander, und deren Verhältniß zur Erreichung des Zwecks der neu- teſtamentlichen Kritik überhaupt ſie abſtrahirt werden müſſen, nach Griesbach's Vorgang in einem bün- digen Zuſammenhang darzuſtellen; die Grundſätze, welche ſich auf den Gebrauch der alten Verſionen und der Kirchenväter für die möglichſte Reſtitu- tion des neuteſtamentlichen Textes beziehen, mit eben ſo umfaſſendem Blick und mit eben der Behutſam- keit aus der Fülle der vertrauteſten Sachkenntniß zu deduciren, wie es bey den Handſchriften mit ſo vielem Glück verſucht iſt; und endlich dieſe allgemeine Theorie der Specialkritik des N. T. noch durch ſpe- ciellere Principien für die Kritik der einzelnen neute- ſtamentlichen Bücher oder einzelner Claſſen derſelben beſonders, ſo viel möglich, zu ergänzen. Wieder ein Verdienſt, das den bibliſchen Kritikern des neunzehn- ten Jahrhunderts zu erwerben aufbehalten ward!

Kaum darf es hier noch einmal erinnert wer- den, wie ausgezeichnet die Fortſchritte der bibli- ſchen Kritik überhaupt in dieſer letzten ſo merk- würdigen Periode dieſer Geſchichte im Verhältniß zu den langſameren Fortſchritten der frühern Zeiten wa- ren [94]). Der recipirte oder vulgaire Text des N. T.

[94]) Hier mag, am Schluß dieſes zweiten Abſchnitts, noch ins Andenken gebracht werden, was zu Anfang deſſel-

N. T. war endlich durch den Muth und den Eifer der Kritiker unſers Zeitalters verdrängt, und ein unvergleichbar viel beſſerer an ſeine Stelle geſetzt und ſchon zu Anſehen gelangt; und auch beim A. T., wo freilich eine ſolche Unternehmung langſamer ging, war doch endlich ebenfalls ein bedeutenderer Anfang gemacht, auf einen ſolchen verbeſſerten Text vorzubereiten. Der geſammte kritiſche Apparat fürs A., wie fürs N. T., war beträchtlich und über alle Erwartung bereichert; und man hatte wenigſtens bey der für die Kritik des altteſtamentlichen Originals ſo wichtigen alexandriniſchen Verſion mit glücklichem Erfolg angefangen, auch ſie zuvor kritiſch zu behandeln, um durch ſie der altteſtamentlichen Kritik ein ſo viel brauchbareres Hülfsmittel zu gewähren. Die Geſchichte des altteſtament-

deſſelben aus der Acht gelaſſen iſt, daß der Ueberblick deſſen, was von Erfindung der Buchdruckerkunſt an bis auf unſre Zeiten für die bibliſche Kritik nach ihrem ganzen Umfang, im Ganzen, wie im Einzelnen, geleiſtet ward, und wovon unſre Geſchichte überall nur die Hauptmomente, wie die Hauptwerke, die ſich darauf beziehen, hat bemerken können, in dem Lauf unſrer Periode vorzüglich durch zwey literariſche Werke erleichtert iſt; nämlich durch die Bibliotheca ſacra poſt *Jacobi Le Long* et *C. F. Boerneri* iteratas curas ordine diſpoſita; emendata, ſuppleta, continuata ab *Andrea Gottlieb Maſch*. Halae. 1778–1790. vier Bände. 4. wovon in den frühern Bänden dieſes Werks vielfältig Gebrauch gemacht iſt, und worin erſtlich von den Ausgaben des bibliſchen Originals, zweitens von den Ausgaben der bibliſchen Verſionen, nämlich der orientaliſchen, der griechiſchen, und der lateiniſchen, geredet wird; und durch das ebenfalls, auch noch in dieſem Bande, oft mit Dank benutzte reichhaltige Handbuch für die Literatur der bibliſchen Kritik und Exegeſe, von E. F. C. Roſenmüller. Göttingen. 1797–1800. vier Bände 8. wovon ſich die drey erſten allein auf die bibliſche Kritik erſtrecken.

mentlichen und neuteſtamentlichen Textes war durch die unbefangenſten und gründlichſten Forſchungen vielſeitig erörtert; die einzelnen Hülfsmittel, den ausgearteten bibliſchen Text zu ſeiner urſprünglichen Lauterkeit möglichſt zurückzuführen, waren in den kritiſchen Einleitungen ins A. oder N. T. von mehreren Seiten mit Sachkenntniß vielſeitig gewürdigt, und nach ihrem Verhältniß zu einander und zu den Originaltexten mit großer Genauigkeit dargeſtellt. Und ſelbſt die erſten Principien der bibliſchen Kritik, die alle Operationen des behutſamen Kritikers leiten müſſen, kamen beim A. T. endlich zur Sprache, und näherten ſich beim N. T. mehr und mehr ihrer Vollendung; und es ward dabey immer einleuchtender, daß das bisherige Verfahren der bewährteſten neuteſtamentlichen Kritiker mit ihrem Text in dieſen Principien ſeine vollkommenſte Rechtfertigung findet; ſo wie in dieſen künftig noch ferner zu entwickelnden Principien für die altteſtamentliche Kritik das ähnliche Verfahren künftiger altteſtamentlicher Kritiker mit ihrem Text auf gleiche Weiſe ſeine Rechtfertigung finden wird. — Doch immer beſchränkten ſich alle die bisher gedachten Operationen der bibliſchen Kritiker und die darauf ſich beziehenden Unterſuchungen und Principien, ſofern ſie bloß von äußern Zeugniſſen Gebrauch machten und dieſelben würdigten, allein auf die ſogenannte niedere Kritik. Indeß darf unſre Geſchichte nicht verſchweigen, daß auch die höhere Kritik, wie ſie bey claſſiſchen Schriftſtellern des Alterthums von ſo manchen denkenden und gewandten Männern mit Glück geübt ward, in unſerm Zeitalter, vorzüglich beim A. T., zum Theil auch ſchon beim N. T., mit immer glücklicherem Erfolg ihre

Rechte behauptete, und nicht mehr, wie einſt zu Simon's und Clericus Zeiten, verrufen ward, ſondern ſich allmählich zu immer größerm Anſehen erhob. Dieſe Verſuche der höheren Kritik ſtehen aber mit den übrigen Verſuchen des Zeitalters in der Auslegung der bibliſchen Bücher ſelbſt in zu genauer Verbindung, als daß ihre Erwähnung bequem von der näheren Beleuchtung jener getrennt werden könnte. Doch ehe wir dieſe ſo erfreulichen Verſuche ſelbſt beleuchten, werden billig die Grundſätze der Auslegung ins Andenken gebracht, welche man bey denſelben befolgte, und welche den Schriftforſchern unſers Zeitalters ſo ſehr zur Ehre gereichen!

Dritter

Dritter Abſchnitt.

Geſchichte der Theorie der Schrifterklärung, oder der Hermeneutik.

Wenn das ganze Verfahren der Schriftforſcher unſers Zeitalters bey der Auslegung der heiligen Bücher, das ſich von dem Verfahren früherer Schriftforſcher ſo auffallend unterſcheidet, ſich nur dann beſtimmt erklären läßt, wenn die Grundſätze einleuchten, auf welchen es beruht: ſo werden dieſe Grundſätze der Auslegung mit Recht eine nähere Beleuchtung erfodern; und dieſe verdienen ſie ſchon an ſich ſelbſt, da ſie nicht weniger, als jene kritiſchen Principien, den freien Fortſchritt des Forſchungsgeiſtes unſrer Tage ſo rühmlich beurkunden; da ſie zum Theil mit noch größerer Unbefangenheit, als jene, aufgeſtellt wurden. Indeß iſt es ſehr begreiflich, daß, ſo wie die Auslegung der heiligen Bücher ſelbſt, von welcher die Grundſätze größtentheils erſt ſpäter abſtrahirt wurden, nur allmählich durch mehrere einzelne Verſuche ſich zu einer größern Höhe erhob, bis ſie endlich nach mehreren Vorbereitungen mit einem Mahle ſchnellere Fortſchritte wagte, ſo auch dieſe Grundſätze, welche von den frühern hermeneutiſchen Principien bedeutend abwichen, nur allmählich von der bisher gewöhnlichen Norm ſich entfernen, und einen freiern Gang beobachten mochten, bis ſie endlich nach mehreren Vorbereitungen mit einem Mahl in dem ganzen auffallenden Contraſt dargeſtellt werden konnten, in welchem ſie mit jenen frü-

hern Principien ſtanden. Daher werden wir eben ſowohl dieſe allmählichen Fortſchritte der Auslegungsprincipien des Zeitalters im Einzelnen, und die wiederholten, freilich fruchtloſen, Verſuche einzelner Schriftforſcher des Zeitalters, die frühern Grundſätze in ihren Rechten und ihrem Einfluß zu erhalten, als die endliche vollſtändigere, wenn gleich noch nicht ganz vollendete, Entwickelung der neuern Auslegungsprincipien, zu beleuchten, und auch in Hinſicht auf wiſſenſchaftliche Darſtellung zu würdigen haben. Wenn nun gleich dieſe letzte Periode uns die erfreuliche Wahrnehmung darbietet, daß wenigſtens bey einzelnen Gliedern der römiſchen Kirche die neuern freiern Grundſätze der Auslegung, wie ſie von proteſtantiſchen Schriftforſchern aufgeſtellt wurden, einigen Eingang fanden: ſo ward doch dadurch der Unterſchied, der ſich zwiſchen den proteſtantiſchen und römiſchkatholiſchen Auslegungsgrundſätzen im Ganzen bemerken läßt, keinesweges aufgehoben; daher die auf hiſtoriſch gegebenen Thatſachen beruhende Trennung der proteſtantiſchen und katholiſchen Hermeneutik, bey aller Billigkeit, mit welcher man die letztere beurtheilen mag, auch jetzt noch keinesweges überflüſſig ſcheinen kann.

Erſte Abtheilung.

Hermeneutik der Proteſtanten.

Waren in der vorhergehenden Periode die Bemühungen derjenigen Theoretiker, welche die Hermeneutik

tik der Proteſtanten in ihrer Unterordnung unter die Dogmatik zu erhalten ſuchten, noch von zu großem Gewicht, als daß einige freiere Verſuche, ſie dieſer Unterordnung unter die Dogmatik zu entziehen, und ſie zu größerer Selbſtſtändigkeit zu erheben, dagegen in Betrachtung kommen, oder doch einen bedeutenden Einfluß behaupten konnten; ſo zeigt ſich hingegen darin der immer reger gewordene Forſchungsgeiſt dieſer letzten Periode, daß die Verſuche, die Hermeneutik mehr und mehr von jenen läſtigen Feſſeln zu befreien, ungeachtet manches wiederholten Entgegenſtrebens von verſchiedenen Seiten, nicht allein immer zahlreicher wurden, ſondern auch zu immer größerm Anſehen und immer entſchiednerer Wirkſamkeit gelangten. Je weniger nun die ferneren im Einzelnen gewagten Beſtrebungen, der Dogmatik ferner ihre bisher uſurpirten Rechte über die Hermeneutik zu ſichern, beſondere Auszeichnung verdienen, wenn ſie ſich nicht etwa durch ihren eigenthümlichen Gang dieſer Auszeichnung würdig machen: deſto mehr werden ſowohl die zuerſt im Einzelnen verſuchten Principien, um der Hermeneutik, und mit ihr der Exegeſe, einen freiern Gang zu ſichern, als die endlichen vollſtändigeren Darſtellungen dieſer freiern Principien, welche die Epoche vollenden, die ſchon durch jene erſten Unternehmungen dieſer Art in der Geſchichte der Hermeneutik und der Exegeſe gemacht wird, unſre Aufmerkſamkeit beſchäftigen müſſen. Zugleich aber haben wir hier mit Sorgfalt auszuzeichnen, wie das ſchon vorhin gefühlte Bedürfniß, die Hermeneutik des A. T. von der Hermeneutik des N. T. abzuſondern, und jede für ſich genommen ſo viel gründlicher und umfaſſender zu behandeln, in dem Laufe unſrer Periode theils noch immer fühlbarer

ward,

ward, theils, zum wahren Gewinn für die Wiſſenſchaft, immer vollkommner befriedigt zu werden anfing. Roſenmüller's literariſche Vorarbeiten, die ſich auf das Specielle nicht weniger, als auf das Allgemeine beziehen, werden uns auch hier wieder zu Statten kommen [95]). Doch dürfen auch die einzelnen bedeutendern hermeneutiſchen Werke unſers Zeitalters ſelbſt als literariſche Hülfsmittel nicht unerwähnt bleiben, da ſie in den vorbereiteten Abſchnitten gewöhnlich der frühern hermeneutiſchen Schriften als Vorarbeiten dankbar gedenken [95 b]).

Wenn wir den unterſcheidenden Charakter der Hermeneutik dieſes Zeitalters, im Gegenſatz gegen den unterſcheidenden Charakter derſelben in den frühern Perioden, aufzufaſſen, und zugleich das Verdienſt der ausgezeichneten Schriftforſcher des Zeitalters, welche der Hermeneutik dieſen eigenthümlichen Charakter ertheilten, unparteiiſch zu würdigen ſuchen: ſo finden wir uns vollkommen berechtigt, nicht bloß mit unſrer Periode eine ganz neue Epoche in der Geſchichte der Hermeneutik anzunehmen, ſondern auch zunächſt Erneſti, und dann faſt gleichzeitig mit ihm, aber doch von ihm durchaus unabhängig, Semler, ent-

95) Hieher gehört von dem oft genannten Roſenmüllerſchen Handbuch Band IV. S. 23 f. wo von Anweiſungen zur Auslegung der Bibel überhaupt, S. 121 f. wo von Anweiſungen zur Auslegung des A. T., und S. 148 f. wo von Anleitungen zur Auslegung des N. T. beſonders die Rede iſt.

95 b) Hier verdient ganz vorzüglich genannt zu werden die treffliche Würdigung der frühern hermeneutiſchen Werke bis auf die neuſten Zeiten, in der Eichſtädtſchen Vorrede zu ſeiner Ausgabe der Moruſſchen Acroaſes academicae ſuper hermeneutica Novi Teſtamenti. p. XII - XLII.

entſcheidend als diejenigen aufzuſtellen, welche in der Geſchichte der Hermeneutik Epoche machen. Zugleich ſind wir zu der Behauptung eben ſo berechtigt, daß, wenn Beide zunächſt für die neuteſtamentliche Hermeneutik, die ſie von der Hermeneutik des A. T. ganz unabhängig behandelten, eine neue Epoche herbeiführten, der Letztere noch überdies auch über das A. T. und deſſen fruchtbarere und angemeßnere Behandlung ſehr belehrende Winke ertheilte, die in der Folge auch für die altteſtamentliche Hermeneutik insonderheit entſcheidend ſeyn mußten.

Wie reich nämlich einzelne hermeneutiſche Anweiſungen der vorhergehenden Periode, z. B. die Rambachſche [Bd. IV. S. 328. Note 45.], in Anſehung mehrerer Puncte ausgeſtattet ſeyn mochten; wie glücklich in andern Werken dieſer Art einzelne ſpeciellere Puncte — z. B. in der Baumgartenſchen Theorie [Bd. IV. S. 344 f. Note 68 f.] die Beachtung der hiſtoriſchen Umſtände auszulegender Schriftſtellen; — ins Licht geſetzt wurden: dennoch war ihnen faſt allen, nur mit Ausnahme einiger wenigen, die Unterordnung der ſpeciellen hermeneutiſchen Principien unter ihre dogmatiſchen Vorausſetzungen gemein. Johann Auguſt Erneſti, der durch anhaltendes Studium der griechiſchen und römiſchen Claſſiker ſich die Grundſätze einer ächten grammatiſchen Interpretation abſtrahirt hatte, auch durch eigne vielfältige Uebung in der Auslegung alter Schriftſteller auf immer genauere Beſtimmung und Berichtigung dieſer Grundſätze geleitet war, wünſchte jetzt, dieſe lautern Grundſätze auch auf die Auslegung des N. T. zu übertragen; und durch Empfehlung derſelben dem willkührlichen und unhaltbaren

Verfahren der bloß philoſophirenden und bloß theologiſirenden Ausleger, wogegen er ſich bereits in früheren Jahren ſo ſtark erklärt hatte [Bd. IV. S. 356. Note 85.], wo möglich, ein Ende zu machen. Er ſuchte daher in ſeiner trefflichen Specialhermeneutik des N. T., die von einem viel freiern Geſichtspunct ausging, als die Blackwallſche [Bd. IV. S. 349. Note 75.], die ächte grammatiſche Interpretation, welche bey Behandlung der bibliſchen Schriftſteller lange genug vernachläſſigt, und in den bisherigen Theorieen der Schrifterklärung zu wenig befriedigend nach ihrer wahren Beſchaffenheit dargeſtellt und empfohlen war, in ihre Rechte wieder einzuſetzen [96]). Er bemerkt nämlich zunächſt, bey Auseinanderſetzung der allgemeinſten Begriffe über die Auslegung überhaupt, was freilich ſchon einſt Luther und Melanchthon [Bd. II. S. 151 f] ſo nachdrücklich eingeſchärft hatten, was aber nach ihnen zum Theil durch ſehr berühmte Namen in Vergeſſenheit gebracht war: daß ein Vortrag keinen andern Sinn haben könne, als den buchſtäblichen, grammatiſchen Sinn, der zugleich der logiſche ſey, der auch der hiſtoriſche genannt werden möge; dagegen alles Andre, was man ſonſt als den Sinn einer Schrift aufſtellen und empfehlen möchte, nicht dieſen

96) *J. Aug. Erneſti* inſtitutio interpretis Novi Teſtamenti ad uſus lectionum. Lipſ. 1761. 8. ed. II. 1765. ed. III. 1775. Editionem quartam ſuis obſervationibus auctam curavit *Chp. Fr. Ammon.* Lipſ. 1792. Doch iſt die Ausgabe des Erneſtiſchen Lehrbuchs allein, die ich vor mir habe, Havniae. 1776. 8., ebenfalls editio quarta bezeichnet. Vergl. zur Würdigung dieſes Werks J. Aug. Erneſti Verdienſte um die Theologie und Religion von W. A. Teller. Berl. 1783. S. 9 f. und J. Sal. Semler's Zuſätze zu Teller's Schrift über Erneſti's Verdienſte. Halle. 1783. S. 23 f.

dieſen Namen verdiene; daß man aber dieſen grammatiſchen Sinn aus göttlichen Schriften auf die nämliche Weiſe, wie aus menſchlichen Schriften, durch Erforſchung des Sprachgebrauchs, eruiren müſſe; daß es ſehr bedenklich und trüglich ſey, den Sinn der Worte aus Erwägung der Sachen abnehmen zu wollen, da vielmehr die Sachen aus den Worten und dem gehörig erforſchten Sinn derſelben abzunehmen ſeyen; daß daher die Analogie des Glaubens und der Lehre, die bey den frühern Hermeneutikern in ſo großem Anſehen ſtehe, nur in ſofern bey der Auslegung in Betrachtung kommen könne, als ſie bey Wörtern, deren Sinn wegen ihrer mannichfaltigen Bedeutungen, oder wegen ihrer Structur, oder wegen andrer Urſachen, zweifelhaft bleibe, entweder zur gehörigen Beſtimmung der Bedeutung, oder zur Auswahl der rechten Bedeutung behülflich ſeyn möge; doch ſey hier alle mögliche Behutſamkeit anzuwenden, daß die Sachen, deren man ſich zur Beſtimmung oder Entſcheidung der Wortbedeutung bediene, aus klaren und unzweideutigen Worten andrer Stellen abgeleitet ſeyen, und daß nicht gerade die Worte, deren Sinn wir eben ſuchen, dieſer Beſtimmung oder Entſcheidung im Wege ſtehen; auf andre Weiſe aber, oder ganz allein, mit Hintanſetzung grammatiſcher Rückſichten, befolgt, könne dieſe Analogie des Glaubens nicht zur ſichern Auffindung des Sinnes eines Schriftſtellers führen, alſo nicht als Kanon für die Auslegung gelten; der Sinn der heiligen Schrift ſey vielmehr durchaus allein nach den nämlichen Sprachgeſetzen zu eruiren, wie der Sinn anderer alter Schriftſteller u. ſ. w. [97]). Dieſen

[97]) *Erneſti* l. c. Part. I. ſect. I. cap. I. de ſenſu verborum; vorzüglich pag. 11 ſqu.

ſen einleuchtenden Prämiſſen gemäß entwickelt nun Erneſti zuerſt, was Eigenthum der ächten grammatiſchen Interpretation überhaupt iſt, alsdann, was zur grammatiſchen Interpretation des N. T. beſonders erfodert wird. Er beſtimmt nämlich genauer, wie überhaupt der Sprachgebrauch in einer todten Sprache, und bey einem Schriftſteller, der ſich einer ſolchen bedient habe, zu erforſchen und aufzufinden ſey; wie es dabey, ſofern ſich der Sprachgebrauch als ein Factum betrachten laſſe, auf die Zeugniſſe derer ankomme, welche gelebt haben, als die Sprache noch lebend war, und ſolche wohl verſtanden, vorzüglich eines Schriftſtellers ſelbſt und ſeiner Zeitgenoſſen, nächſt denſelben aber auf die Zeugniſſe der Scholiaſten, der Gloſſographen, und der alten Ueberſetzer; wie man aber, wo entweder dieſe Zeugniſſe abgehen, oder wo ſie nicht ausreichen, noch zu andern Mitteln, als zum Context, zur Analogie der Sprachen, und ſelbſt zur Natur der abgehandelten Sachen, ſeine Zuflucht nehmen müſſe; worauf er von dieſem Allen auf die Erforſchung und Auffindung des neuteſtamentlichen Sprachgebrauchs, nachdem die hebraiſirende Schreibart des N. T. ins Licht geſezt iſt, die Anwendung macht; und zugleich mit ſteter Hinſicht aufs N. T. über Beurtheilung und Erklärung der Tropen, wie über Beurtheilung der Emphaſen, auf welche die frühern Hermeneutiker und Exegeten gar zu viel gebaut hatten [Vergl. Bd. IV. S. 330 f.], treffende Bemerkungen mittheilt; auch endlich noch zur Vereinigung derjenigen Stellen, die mit einander im Widerſpruch zu ſtehen ſcheinen, anzuleiten ſucht [98]). Dieſer Anweiſung, den Sinn des

98) *Erneſti* l. c. P. I. ſect. II. praeceptiva. De ſenſu recte quae-

des neuteſtamentlichen Schriftſtellers gehörig zu erforſchen, wird dann eine Anleitung, den aufgefundenen Sinn entweder durch eine Ueberſetzung oder durch einen Commentar beſtimmt darzulegen, wie auch Ueberſetzungen und Erklärungen zu beurtheilen, beigefügt[99]). Zuletzt wird noch ausführlich und ſehr belehrend von den verſchiedenen Hülfsmitteln für die neuteſtamentliche Auslegung und von deren rechtem Gebrauch geredet. Hier ſind freilich manche Puncte, welche in der Folge als weſentliche Theile einer hiſtoriſch kritiſchen Einleitung ins N. T. betrachtet wurden, und in ſpätern hermeneutiſchen Werken aus ſolchen als bekannt vorausgeſetzt werden konnten, ebenfalls berührt. Doch gewinnt dasjenige, was hier über Varianten überhaupt, über Handſchriften, Verſionen und Ausgaben des N. T. beigebracht iſt, durch die beigefügten lehrreichen Winke über den zweckmäßigen Gebrauch und den zu vermeidenden Mißbrauch aller dieſer Hülfsmittel für den Ausleger des N. T. eine ganz eigenthümliche Wichtigkeit. Dieſes gilt dann ganz vorzüglich von demjenigen, was über die Schriften der Kirchenväter, und deren hermeneutiſchen nicht weniger, als kritiſchen Gebrauch, was über den Gebrauch der griechiſchen Verſionen des A. T., über den Gebrauch jüdiſcher Schriftſteller, vorzüglich des Philo

quaerendo ſ. de regulis interpretandi. cap. I–III. p. 28 ſqu. cap. IV. de dictione tropica judicanda et interpretanda. p. 57 ſqu. cap. V. de emphaſibus judicandis. p. 67 ſqu. cap. VI. de compoſitione εναντιοφανων. p. 73 ſqu.

[99]) l. c. cap. VII. de verſionibus et commentariis ſcribendis et judicandis. p. 78 ſqu.

Philo und Joſephus, über die verſchiedenen ältern und neuern Ausleger des N. T. und deren behutſamen Gebrauch, und endlich über die ſonſtigen Hülfsdiſciplinen für die Auslegung des N. T., nämlich über die Grammatik, Kritik, Rhetorik, Philoſophie und vorzüglich Dialektik, wie auch über Geographie, Geſchichte, Chronologie und Antiquitäten, und deren angemeßnen Gebrauch für den Ausleger, in bündiger Kürze erinnert wird [100]). — Mit Vergnügen bemerkt man in dieſer Erneſtiſchen Theorie außer der gänzlichen Unabhängigkeit von manchen Eigenheiten der Wolfiſchen Schule, welche ſich mehrere frühere Hermeneutiker hatten zu Schulden kommen laſſen, ein viel ernſtlicheres Beſtreben, als ſelbſt bey den vorzüglichſten und reichhaltigſten unter den frühern Lehrbüchern dieſer Art zu bemerken war, Alles, was irgend zur Erforſchung und Auffindung des neuteſtamentlichen Sprachgebrauchs als mehr oder weniger brauchbares Hülfsmittel ſich bewähren möchte, möglichſt zu umfaſſen, und unparteiiſch zu würdigen; und dadurch Nichts aus der Acht zu laſſen, was zur Empfehlung der ächten grammatiſchen Interpretation überhaupt, und zur Anleitung, dieſelbe beim N. T. beſonders auf die richtigſte Weiſe anzuwenden, dienen konnte. Und hierin beſtand unſtreitig das vorzüglichſte Verdienſt Erneſti's von dieſer Seite, daß er einen richtigern Geſchmack in der Auslegung des N. T., und geſundere Grundſätze für dieſelbe, durch dieſes Lehrbuch in Umlauf zu bringen, und ſchon dadurch, wie durch ſeine ange-

deu-

[100]) Hieher gehört pars II. de inſtrumento hermeneutico ejusque legitimo uſu. p. 90 ſqu. beſonders cap. VII ſqu. pag. 160 ſqu. und ganz vorzüglich cap. X. de uſu diſciplinarum. p. 204 ſqu.

deuteten Prämiſſen, von dem falſchen Wege, da man bey Erklärung des N. T. von dogmatiſchen Vorausſetzungen ausging, zurückzuführen ſuchte. Allein bey dieſer Anleitung zur grammatiſchen Auslegung des N. T., die freilich von jeder bloßen Willkühr befreit, durch richtige Beobachtungen begründet, durch treffende und bündige Grundſätze angedeutet, und durch wohlgewählte einleuchtende Beiſpiele erläutert ward, blieb Erneſti auch ſtehen. Doch vermißte man ſelbſt hier, zur vollkommnern Erſchöpfung deſſen, was über die Erklärung des neuteſtamentlichen Sprachgebrauchs zu erinnern war, eine noch beſtimmtere Andeutung des ſo gewöhnlichen hebräiſchen Sprachgebrauchs, und eine noch befriedigendere Anleitung zur Erklärung deſſelben, womit jedoch ein ſehr guter Anfang gemacht war, und vorzüglich eine nähere Hinweiſung auf die Apokryphen des A. T., als ein ſo wichtiges Hülfsmittel, den Sprachgebrauch und die Ideen des N. T. aufzuklären. Aber noch mehr vermißte man in dieſer Erneſtiſchen Anweiſung, da ſie zunächſt auf die grammatiſche Interpretation allein berechnet war, eine Anleitung zur hiſtoriſchen Interpretation, zu welcher ihr Urheber ſelbſt ſich noch nicht erhoben hatte; und beſonders eine Anleitung, die Herablaſſung Jeſus und ſeiner Apoſtel zu den nationalen und temporellen Begriffen ihrer Zeitgenoſſen zu beachten, und aus den Apokryphen des A. T., wie aus andern lautern Quellen, dieſe Zeitvorſtellungen möglichſt genau zu erforſchen. Man bemerkt überdies, ungeachtet die ſchätzbaren Prämiſſen, womit jede Unterordnung der Auslegung unter die Dogmatik abgewehrt wird, bey mehreren Gelegenheiten, z. B. bey Unterſcheidung deſſen, was eigentlich, und was tropiſch zu nehmen iſt, und

vorzüglich in dem Capitel von Vereinigung der ſcheinbaren Widerſprüche [Note 98.], einen nicht geringen Einfluß dogmatiſcher Vorausſetzungen auf die hier mitgetheilten hermeneutiſchen Principien und Rathſchläge; und man vermißt hier in Aufſtellung der zu befolgenden Grundſätze, wie in Aufführung einiger zur Erläuterung dienenden Beiſpiele, diejenige Unbefangenheit, welche die Prämiſſen mit Recht erwarten ließen. Man vermißt endlich noch in dieſer Anweiſung, welche ſich bloß auf die allgemeine Hermeneutik des N. T. beſchränkt, eine ſpeciellere Anleitung zur Erforſchung des Sinnes einer ſpeciellen Claſſe von Schriftſtellern, und zur Beachtung des Eigenthümlichen derſelben, oder eine Specialhermeneutik der einzelnen neuteſtamentlichen Schriftſteller, welche doch, nach des einzigen Flacius ſehr unbedeutenden Winken dieſer Art [Bd. II. S. 167. Note 3.], ſo ſehr Bedürfniß war.

Wie nun durch dieſes Erneſtiſche Lehrbuch, welches bald das Anſehen eines claſſiſchen Werks erlangte, und daher nicht allein, ſo lange ſein Urheber lebte, wiederholt ins Publicum kommen mußte, ſondern auch noch in unſern Tagen von Einem unſrer vorzüglichſten Theologen ſowohl durch den Nachtrag der neuern Literatur, als durch hinzugefügte mannichfaltigere Beiſpiele zu den Regeln Erneſti's, neu ausgeſtattet ward [Note 96.], für Beförderung der ächten grammatiſchen Auslegung des N. T. rühmlichſt geſorgt war: ſo ſuchte bald darauf Semler durch ähnliche belehrende Winke neben der grammatiſchen noch die hiſtoriſche Auslegung des N. T. zu empfehlen, und ſelbſt an ſeinem Theile zu befördern [1]).

Er

[1]) Dies geſchah zum Theil in ſeinem ſchon öfter angeführten

Er führte nämlich recht ernſtlich darauf hin, daß der Ausleger des N. T., der ſeiner Pflicht und den Bedürfniſſen des Zeitalters Genüge leiſten wolle, nicht bey der bloß grammatiſchen Auffaſſung des Sinnes ſeines Schriftſtellers ſtehen bleiben dürfe, ſondern noch einen Schritt weiter gehen müſſe. Er ſchärfte nämlich nachdrücklich ein, daß der Ausleger nächſt dem Beſtreben, ſich von der Richtigkeit ſeines Grundtextes, den er erklären wolle, zu überzeugen, vorzüglich die beſondern hiſtoriſchen Umſtände eines Buchs, nämlich die Zeit und den Ort der Abfaſſung deſſelben, die Veranlaſſung und den Zweck des Buchs, wie auch die ganze Oekonomie deſſelben, aufs genauſte zu beachten habe; und er bemerkte, auf welche Weiſe alle dieſe Puncte möglichſt genau zu erforſchen ſeyen. Er erinnerte, daß es zur Erforſchung dieſer hiſtoriſchen Umſtände und der individuellen Beziehungen der neuteſtamentlichen Schriftſteller, oder Jeſus ſelbſt, wenn ſie ihn redend einführen, von der größten Wichtigkeit ſey, die Volksmeynungen, auf welche ſie Rückſicht nahmen, und zu denen ſie ſich etwa herabließen, näher

ten Apparatus ad liberalem N. T. interpretationem. Halae. 1767. Zum Theil in ſeinem faſt zwanzig Jahr ſpäter erſchienenen Neuen Verſuch, die gemeinnützige Auslegung und Anwendung des N. T. zu befördern. Halle. 1786. Damit iſt noch zu verbinden ſeine Schrift: Zur Beförderung der kirchlichen Hermeneutik. Halle. 1788. 8. Doch hatte Semler bereits 1760. im erſten Stück ſeiner Vorbereitung zur theologiſchen Hermeneutik S. 160. an die Nothwendigkeit erinnert, mit der grammatiſchen Auslegung die hiſtoriſche zu verbinden; wie überhaupt der Schluß dieſes Stücks in gedrängter Kürze dasjenige andeutet, was ſowohl zur altteſtamentlichen, als zur neuteſtamentlichen Erklärung gehört.

näher kennen zu lernen; ſo wie es überhaupt zur voll- ſtändigen Auffaſſung eines neuteſtamentlichen Vor- trags erfoderlich ſey, die beſondere Lehrart, die etwa in einem ſpeciellen Abſchnitt befolgt werde, und die eigenthümlichen Begriffe, welche Jeſus ſelbſt oder ſeine Apoſtel mit gewiſſen Ausdrücken, von dem ge- wöhnlichen Sprachgebrauch abweichend, verbinden, ſorgfältig zu beachten; und er machte zugleich darauf aufmerkſam, daß die verſchiedenen Arten des Ge- brauchs, welchen Jeſus oder ſeine Apoſtel vom A. T. machten, und wobey ſo gewöhnlich nur Accommo- dation Statt finde, die ernſtlichſte Beherzigung ver- dienen [2]). Er verband hiernächſt mit einer bündigen Darſtellung und Würdigung der ſämmtlichen philolo- giſchen, kritiſchen, hiſtoriſchen und antiquariſchen Hülfsmittel, welche der grammatiſche Ausleger zu benutzen hat, eine nähere Erörterung der ſo ver- ſchiedenen Erklärungshypotheſen, deren ſich die ver- ſchiedenen Parteien nach ihrem jedesmahligen Syſtem bedient haben, und des wahren Urſprungs derſelben; und bemerkte mit großer Unbefangenheit, daß, ſo wie der Einfluß ſo verſchiedner vorgefaßter Meynun- gen und Hypotheſen den Ausleger nur zu ſehr von der richtigen Auffaſſung des neuteſtamentlichen Sin- nes entferne, ſo dagegen derjenige ſich dem richtigen Sinn der heiligen Urkunden mehr nähern werde, der ſich von ſolchen vorgefaßten Meynungen und Syſte- men möglichſt entfernt halte, und durchaus uneinge- nommen ganz allein den reinen Sinn Jeſus und ſei- ner Apoſtel aufzufaſſen ſtrebe [3]). Er legte endlich,

bey

[2]) Vergl. ſeinen gedachten apparatus &c. vorzüglich Lib. I. c. 2. de reperiundis momentis hiſtoricis. p. 82 ſq. 94 ſq.

[3]) *Semler* l. c. Lib. II, I. de origine diverſarum hypotheſium. p. 138 ſqu.

bey Empfehlung der Hauptgrundſätze einer richtigen Auslegung, ein vorzügliches Gewicht auf die Erinnerung: daß der Ausleger, um ſo behutſam, als möglich, zu verfahren, weder mehr noch weniger behaupten oder verneinen dürfe, als der heilige Schriftſteller für ſeine Zeit behauptet oder verneinet habe; daß man nicht den Sinn in die Worte des Schriftſtellers hineinlegen, ſondern aus denſelben heraus deduciren müſſe; daß man zu dieſem Zweck ſich ganz in die Zeiten und in die Umſtände, in und unter welchen Jeſus und ſeine Apoſtel geredet haben, verſetzen, daß man ſich in die Denkart jener Menſchen, zu welchen ſie redeten, hineinverſetzen, und die ihnen eigenthümlichen Begriffe, auf welche die neuteſtamentlichen Schriftſteller Rückſicht nehmen mußten, ſo genau als möglich auffaſſen ſolle; daß man mit größter Sorgfalt zu unterſcheiden habe, wo eine Rede eigentlich, wo ſie uneigentlich zu nehmen ſey; daß die größte Behutſamkeit bey Auslegung ſolcher Stellen anzuwenden ſey, die einander zu widerſprechen ſcheinen, um keinen bibliſchen Schriftſteller zu nahe zu thun; daß man endlich vorzüglich unterſcheiden müſſe, welche unter den bibliſchen Ideen wegen ihres Einfluſſes auf die Tugend und Glückſeligkeit der Menſchen allgemein für alle Menſchen aller Zeiten, welche dagegen bloß für jene Menſchen jener Zeiten wichtig und gültig waren[4]). — Durch ſolche und ähnliche inſtructive Erinnerungen, die freilich kein vollſtändiges Ganzes ausmachten, aber als Bruchſtücke, und als Vorbereitungen zu einem künftigen vollſtändigen Ganzen über-

[4]) *Semler* l. c. Lib. II, 2. de regulis et exercitio interpretandi; beſonders p. 178 ſqu. 203 ſqu.

überaus ſchätzbar waren [4b]), ſuchte Semler es recht deutlich ins Licht zu ſetzen, daß der Ausleger des N. T. nach der bloß grammatiſchen Auslegung ſeines Schriftſtellers noch die höhere Pflicht auf ſich habe, für die hiſtoriſche Auslegung deſſelben Sorge zu tragen; und zugleich ziemlich beſtimmt anzudeuten, auf welche Weiſe dies geſchehen möge. Er erweiterte dadurch nicht wenig den Geſichtskreis des Auslegers, wie des Hermeneutikers; er führte das beträchtlich weiter fort, was Erneſti mit Glück angefangen hatte; und er bot den folgenden Theoretikern durch ſeine belehrenden Winke reichen Stoff dar, den ſie weiter verarbeiten, nach ſeinen Principien noch tiefer begründen, und noch ſorgfältiger als ein vollſtändiges und zuſammenhangendes Ganzes darſtellen möchten.

Doch nicht allein auf die Hermeneutik des N. T. verbreitete Semler ſeinen ſo bedeutenden Einfluß. Auch über das A. T. und deſſen angemeßne und fruchtbare Behandlung ertheilte er lehrreiche Winke, welche nicht ohne bedeutenden Einfluß auf die Hermeneutik des A. T. überhaupt bleiben konnten, und endlich, wenn gleich erſt nach geraumer Zeit, einen vollſtändigen und angemeßnen Verſuch einer altteſtamentlichen Hermeneutik zur Folge haben

4b) Es ſchien freilich des gelehrten und vielumfaſſenden Semler's Sache zu wenig zu ſeyn, Etwas auf ganz beſtimmte Principien zurückzuführen, und wiſſenſchaftlich zu behandeln; daher er in ſeinen hermeneutiſchen Schriften mehr Beobachtungen, als Regeln mittheilt. Daß er überhaupt die Uebung in der Auslegung für die beſte Lehrerinn hielt, hat Johann Auguſt Nöſſelt treffend bemerkt in ſeiner Narratio de *Semlero* ejusque ingenio inprimis et meritis in interpretationem S. S. Rigae. 1792. 8. p. L ſqu.

ben mußten [5]). Er erinnerte nämlich mit Ernſt daran, daß man nächſt dem fleißigen Gebrauch der grammatiſchen, philologiſchen, kritiſchen und andern Hülfsmittel zum Studium des A. T. ſich vorzüglich in den Geiſt, in die Denkart und die Umſtände jener alten Zeiten und Menſchen verſetzen, und dabey ſeine beſſern, aus dem chriſtlichen Unterricht geſchöpften, Ideen gleichſam vergeſſen müſſe, am wenigſten aber ſolche ins A. T. hineinlegen dürfe; daß man dagegen durch die lange genug beliebt geweſenen myſtiſchen und typiſchen Deutungen des A. T., die allein aus Anreihung der ſpätern neuteſtamentlichen Begriffe und Lehren an die frühern altteſtamentlichen Begebenheiten und Vorſtellungen hervorgehen können, ſich vom wahren Sinn und Geiſt des A. T. zu ſehr entferne, und ſo wenig den altteſtamentlichen Schriftſtellern, als der guten Sache des Chriſtenthums, einen wahren Dienſt erzeige [6]). Er bemerkte, daß durch

[5]) Hieher gehört der ebenfalls ſchon öfter angeführte Semlerſche Apparatus ad liberalem V. T. interpretationem. Halae Magdeb. 1773., der wegen ſeines reichen Inhalts noch nicht vergeſſen zu werden verdient.

[6]) *Semler* l. c. in der lehrreichen Vorrede Blatt a 7 ſqu. b 1 ſqu. Damit verdient in dem Werke ſelbſt pag. 325 ſqu. ſeine Erinnerung bey Gelegenheit der chaldäiſchen Paraphraſen und deren Benutzung verbunden zu werden: Interpretem oportet ſic dare operam exponendis his libris (V. T.), ut temporis et oeconomiae non ignotae ordinem et modum diligenter obſervet; nec eo nomine ingerat e ſaeculorum poſteriorum novis divitiis et beneficiis ea decora his cunctis ſcriptionibus, quia, niſi id faciat, mediocrem et parum frugiferam inſtitutionem hi libri prodant. Illa enim eſt praeſtantia chriſtianae religionis, ut hanc judaicam religionis huic populo, ut poterat, deſtinatae, longo intelligendi et ſentiendi intervallo vincat.

durch die freiern, ſchon von verſchiedenen frühern Schrifterklärern und Kritikern angeregten, Forſchungen über den Pentateuch, deſſen Alter, und deſſen mehr oder weniger wahrſcheinliche Abfaſſung von Moſe ſelbſt, ſo wenig der Werth und das Anſehen deſſelben herabgeſetzt werde, als die Sache des Chriſtenthums Gefahr leide; und daß man bey dem Geſchichtlichen, was in den einzelnen Büchern deſſelben enthalten iſt, wie bey dem, was mit dieſer Geſchichte in naher Verbindung ſteht, und ſich auf dieſelbe bezieht, auf die Zeiten und Menſchen, von denen hier die Rede ſey, und auf die Begriffe derſelben vorzüglich achten, und daher nicht überall Typen, Allegorieen und Weiſſagungen, die ſich auf den Meſſias beziehen, ſuchen müſſe; indem einzelne neuteſtamentliche Citate des A. T., die ſo beſtimmt hierauf hinweiſen, vorzüglich im Brief an die Hebräer, zu wenig zu ſolchen Deutungen berechtigen; und indem es nicht glaublich ſey, daß der Urheber des Pentateuchs habe in der Abſicht ſchreiben können, um ſeine Leſer mit ſolchen Vorſtellungen zu unterhalten, die für ſie unverſtändlich ſeyn mußten [7]). Er erklärte ſich mit Eifer gegen diejenigen Ausleger, welche bey dem reichen und mannichfaltigen Inhalt der Pſalmen ſo ſehr beſorgt ſeyen, durch allegoriſche und myſtiſche Erklärungen dieſe jüdiſchen Ideen in lauter chriſtliche Begriffe umzuſchaffen, und überall den Meſſias oder Chriſtus des N. T. zu ſuchen [8]); wie er zugleich freimüthig denen widerſprach, welche ſo gerne das

[7]) *Semler* l. c. Lib I, 2. de Pentateucho moſaico. p. 63 ſqu. 75 ſqu. 84 ſqu. Vergl. beſonders die Aeußerungen über das dritte Buch Moſe p. 89 ſqu.

[8]) *Semler* l. c. Lib. I, 4. de libris poeticis; beſonders pag. 186 ſqu.

das Hohelied, gleich dem fünf und vierzigſten Pſalm, auf den Meſſias und die Kirche bezogen [9]); und er behauptete, daß man auch bey Auslegung der altteſtamentlichen Propheten die meſſianiſchen Deutungen nicht ohne Noth häufen dürfe; daß freilich die Propheten im Allgemeinen die große Umänderung der Dinge, welche einſt durch eine beſſere Religion bewirkt werden würde, im Geiſt voraus erblickt, aber keinesweges Geheimniſſe des chriſtlichen Glaubens gelehrt haben [10]), und daß manche Schilderungen, vorzüglich eines Ezechiel, in ein zu dichtes Dunkel gehüllt ſeyen, als daß es für Chriſten wichtig ſeyn möchte, mit Macht dieſen Nebel zu durchdringen [11]). Mit dieſem freien Blick, der ſich in dieſen und ähnlichen, für Viele ſeiner Zeitgenoſſen noch zu kühnen, Aeußerungen Semler's verrieth, lehrte er zugleich die verſchiedenen Hülfsmittel für die Erklärung des A. T., und die verſchiedenen ältern und neuern Vorarbeiten für dieſelbe, gehörig würdigen und gebrauchen [12]); und beſchloß mit dem bedeutenden Wink, wie mannichfaltige Gelegenheit ſeine Zeitgenoſſen

[9]) *Semler* l. c. p. 208 ſqu. wo er ſich ſehr ſtark gegen die myſtiſchen Deutungen dieſes Liedes und die Vertheidiger derſelben erklärt.

[10]) *Semler* l. c. L. I, 5. de libris propheticis; vorzüglich p. 222 ſqu.

[11]) *Semler* l. c. p. 246.

[12]) *Semler* l. c. Lib. II. De adjumentis interpretandi veteris recentiorisque temporis, wo cap. I. de translationibus vetuſtioribus pag. 284 ſqu. cap. II. de translationibus, commentariis et adjumentis recentioribus p. 348 ſqu. zum Theil freilich in kritiſcher, zum Theil aber auch in exegetiſcher Hinſicht, auf eine ſehr fruchtbare Weiſe gehandelt iſt. Merkwürdig ſind hiebey vorzüglich ſeine Erinnerungen über die verſchiedenen Claſſen der Ausleger, zur genauern Würdigung derſelben, pag. 333 ſqu.

genoſſen noch hätten, ſich um die Erklärung des A. T. verdient zu machen; und wie nothwendig es ſey, den Inhalt mancher unter den heiligen Büchern der Hebräer noch genauer zu erforſchen, um beſtimmt zu unterſcheiden, was in denſelben bloß für jenes Volk und jene Zeiten gehöre; wie weit dagegen die Begriffe des Judenthums hinter den viel vollkommnern chriſtlichen Religionsideen zurückſtehen [13]). Solche und ähnliche Erinnerungen Semler's, mit dieſer reichen Fülle ſeiner Beleſenheit und ſeiner kritiſchen Kenntniſſe ausgeſtattet, mußten nothwendig, wenn ſie gleich nur zerſtreute Winke, nicht aber ein vollendetes, vollſtändiges deducirtes Ganzes waren, wenn ſie gleich mehr im ſkeptiſchen und forſchenden, als im entſcheidenden Ton vorgetragen wurden, nicht wenig wirken, um diejenigen, welche für ſolche Vorſtellungen empfänglich, und nicht zu ſehr von Vorurtheilen eingenommen waren, auf den richtigern Geſichtspunct zu leiten, aus welchem ſie das A. T. zu betrachten hätten; und zugleich ſie zur richtigern und angemeßnern, nicht bloß grammatiſchen, ſondern auch hiſtoriſchen Interpretation deſſelben immer näher hinzuleiten. Und deßwegen mußte hier Semler's, auch wegen ſeines Einfluſſes auf die altteſtamentliche Hermeneutik, der er eine beſſere Richtung gab, mit Ruhm gedacht werden!

Billig verbinden wir noch, um das Verdienſt keines Einzigen zu überſehen, der zunächſt dieſe beſſere Richtung der bibliſchen Hermeneutik, beſonders auch der altteſtamentlichen Hermeneutik, ſich empfohlen ſeyn ließ, mit dieſer dankbaren Erwähnung Semler's eine Erinnerung an den gelehr-

[13]) *Semler* l. c. p. 374.

lehrten, freimüthigen und forſchenden Teller, der durch Beſorgung einer verbeſſerten und mehr ausgefeilten Ausgabe der trefflichen Turretinſchen Erörterungen über die ächte Schriftauslegung [Bd. IV. S. 336 f. Note 55. 58.], noch mehr aber durch die reiche Ausſtattung derſelben mit eignen ſchäzbaren Winken und belehrenden Excurſen, ſich von Semler gänzlich unabhängig, aber unverkennbar mit ihm zu gleichem Ziele ſtrebend, ein weſentliches Verdienſt um ſeine Zeitgenoſſen erwarb. Wie lehrreich und beherzigungswürdig nämlich mehrere ſeiner gelegentlichen Anmerkungen und Winke waren, womit er die Turretinſchen Aeußerungen begleitete, erhellt allein aus ſeiner Erinnerung: daß man nicht überall in den Propheten Weiſſagungen zukünftiger Dinge ſuchen, und daß man den Erfolg einer Weiſſagung viel eher in den näher gelegnen, als in den entferntern Zeiten ſuchen müſſe [14]), in Anſehung des A. T.; wie aus ſeiner Empfehlung: die Herablaſſung Jeſus und ſeiner Apoſtel zu den Vorſtellungen ihrer Zeitgenoſſen mit Sorgfalt zu beachten [15]), in Anſehung des N. T. Wie vorurtheilsfrey vollends, wie umfaſſend und eindringend ſein eigner Blick als Ausleger war, und wie gediegen die Grundſäze, welche er, von dieſem Blick geleitet,

[14]) *J. Alphonſ. Turretini* de ſacrae ſcripturae interpretatione tractatus bipartitus reſtitutus varieque auctus per *Guil. Abr. Teller.* Frf. ad Viadrum. 1776. pag. 303. Note *. Ueber Teller bitte ich noch, außer den ſchon früher angeführten Schriften, zu vergleichen: Gedächtnißſchrift auf Dr. Wilhelm Abraham Teller. Von Friedrich Nicolai. Berlin und Stettin. 1807. vorzüglich S. 10 f.

[15]) *Teller* l. c. p. 158. Note *.

leitet, ſich abſtrahirt hatte, und nun in ihrer ganzen Fruchtbarkeit und Anwendbarkeit aufzuſtellen ſuchte: erhellt hinlänglich aus den ſchäzbaren Excurſen über die nicht zu beſchränkende Freiheit des Urtheils der Proteſtanten in der Schriftauslegung [16]); über das Ungewiſſe und Anmaaßende der Regel, welche die Analogie des Glaubens als Norm für die Schrifterklärung betrachten lehrt [17]); über den geſunden Menſchenverſtand als Norm für jede ächte Interpretation, und als Werkzeug, um alle übrigen Hülfsmittel der Auslegung recht zu gebrauchen [18]); und endlich, über

16) *Teller* l. c. p. 38 ſqu. Excurſus I. de libertate judicii in ſcripturarum interpretatione inter Proteſtantes. Hier heißt es p. 41 ſqu. Relinquitur itaque, Proteſtantes Pontificiis in tollenda libertate interpretationis ſacrarum literarum longe inferiores eſſe, niſi velint durum cum iisdem in conſcientias imperium plane revocare. p. 44 ſqu. Itaque mihi quidem certum eſt, liberum judicium quoad ſenſum ſcripturarum omnibus relinquendum; atque hactenus tantum Proteſtantibus honeſtiſſimum eſſe, majorum ſequi veſtigia, quatenus recto praeceſſerint itinere.

17) *Teller* l. c. p. 45 ſqu. Excurſ. II. de moderamine interpretationis per analogiam fidei. Hier heißt es: Eſt vero illa regula non modo imperioſa nimis, — verum quoque incerta atque nullius uſus; cum ipſa interpretatio antecedere debeat conſtitutionem regulae fidei, atque prius explanando quaerendum ſit, quae ad ſummam religionis pertineant.

18) *Teller* l. c. p. 105 ſqu. Excurſus III. de ſenſus communis uſu in ſcripturarum divinarum interpretatione. Hier heißt es pag. 109 ſqu. Ille ſenſus communis — cogitur profecto credere, *unius loci in ſcripturis ſacris non plures eſſe poſſe ſenſus; uſum loquendi temporum homi-*

über die Kennzeichen des eigentlichen und paraboliſchen Sinnes einer Rede, vorzüglich im A. T. [19]), als wobey der freie Forſchungsgeiſt des Verfaſſers beſonders bemerklich iſt, um auf der einen Seite die uneigentlichen und allegoriſchen Deutungen da zu verwerfen, wo ſie durchaus unſtatthaft ſind, auf der andern Seite aber ſie auch da in Schutz zu nehmen, wo man ſie nicht verwerfen könnte, ohne gegen ſeinen Schriftſteller ungerecht zu werden; von Stellen der erſten Art können die beiden ſo oft durch allegoriſche und myſtiſche Deutungen gemißhandelten Stücke, der fünf und vierzigſte Pſalm, und das Hohe Lied, von Stellen der letztern Art können die drey erſten Capitel der Geneſis, die poetiſch und allegoriſch zu erklären ſeyen, zum Beiſpiel dienen [19]). Solche Aeußerungen, ſolche Winke, und ſolche gründliche Deductionen waren allerdings mehr, als das vollſtändigſte Lehrbuch der Hermeneutik nach den Anſichten der ältern

hominumque, quibus primum ſcribebantur, in iisdem regnare; eum in multis a noſtro differre, ut itaque exquirendus ſit; potuiſſe librarios deſcribendo aberrare, ſique aberraſſe reperiantur, ante omnia de veritate lectionis videndum eſſe.

19) *Teller* l. c. p. 169 ſqu. de indiciis ſermonis tum proprii, tum parabolici, in libris locisque veteris maxime teſtamenti. Hier wird p. 177. bemerkt, daß zur Erforſchung des figürlichen Sprachgebrauchs einer Rede des A. T. zu beobachten iſt: genius populi atque ſaeculi; ſcriptoris ipſius teſtimonium latiſſime patens; uſus loquendi communis aut proprius ſive linguae, ſive ſcriptoris alicujus; univerſa rei natura. Als Anwendung der aufgeſtellten Grundſätze vergl. die Erklärung des XLV. Pſalms, wie die Bemerkungen über das Hohe Lied, und über die drey erſten Capitel der Geneſis. pag. 180 ſqu.

tern Ausleger, dazu geeignet, die bibliſche Hermeneutik überhaupt, und beſonders die Hermeneutik des A. T., einen bedeutenden Schritt weiter zu bringen! Doch fehlte es zunächſt noch an einem Gelehrten, der dieſe ſchätzbaren Winke ſowohl Teller's, als Semler's, über dieſelbe weiter verfolgte, und im Geiſt dieſer forſchenden und freimüthigen Männer eine vollſtändige altteſtamentliche Hermeneutik lieferte, welche auf den von ihnen angedeuteten Principien beruhte. Fürs Erſte alſo behielten die Schriftforſcher allein für die Auslegung des N. T. eine vollſtändigere und befriedigendere, den Bedürfniſſen des Zeitalters angemeßnere ſpecielle Anleitung!

Zwar gebrach es nun dem Zeitalter nicht an ferneren wiederholten Anweiſungen zur Erklärung der Bibel überhaupt; aber theils verbanden mehrere unter denſelben wieder dasjenige, was Erneſti und Semler zum größeren Gewinn für die Wiſſenſchaft trennen gelehrt hatten, Hermeneutik des A. und N. T. zuſammengenommen; theils ſchloſſen ſie ſich noch zu ſehr an die herkömmlichen Principien der frühern Hermeneutiker an, denen ſie gewiſſermaaßen zur Apologie dienen konnten, und verfolgten noch zu wenig den freiern Gang, den Erneſti, und noch beſtimmter Semler angedeutet hatte, und den nach Semler's Vorgang auch Teller durch ſo bedeutende Winke vorzeichnete. Daher wird es hinreichen, ſolcher wiederholten hermeneutiſchen Anweiſungen, welche für die Wiſſenſchaft zu wenig wahren Gewinn gewähren, nur mit einem Worte zu gedenken, und allein zu bemerken, daß ſo wenig durch Töllner's, als durch Pfeiffer's, als durch Zachariä's Theorie die Hermeneutik als Wiſſenſchaft bedeutende Fort-

ſchritte

ſchritte gemacht hat. Denn Johann Gottlieb Töllner, Profeſſor der Theologie und Philoſophie zu Frankfurt an der Oder [ſt. 1774.], der durch ſcharf beſtimmte Begriffe und ſtrenge Beweiſe auch in die Hermeneutik diejenige ſtrenge Lehrart einführen wollte, welche die überwältigende Klarheit hervorbringt, die zum Beifall nöthigt, hat bei ſeinen meiſtens nur allgemeinen Regeln, welche er für die bibliſche Auslegung mittheilt, mehr auf ſtrenge Demonſtration der hermeneutiſchen Grundſätze, als auf Deducirung derſelben aus der Erfahrung und Uebung im Interpretiren, Rückſicht genommen; mehr mit philoſophiſcher Subtilität, als mit grammatiſcher Gelehrſamkeit ſeinen Gegenſtand behandelt; und am wenigſten bey Aufſtellung ſeiner Principien eine liberale theologiſche Denkart verrathen [20]. Joachim Ehrenfried Pfeiffer, Profeſſor der Theologie zu Erlangen [ſt. .], hat freilich, wenn gleich nicht überall in der bequemſten Ordnung, eine der reichhaltigſten Anweiſungen zur Schrifterklärung ertheilt, welche ſich nicht bloß auf Wort- und Sach-Erklärung überhaupt, auf den Context, wie auf eigentliche und uneigentliche Redensarten, verbreitet, ſondern ſelbſt über verſchiedne Claſſen der bibliſchen Bücher, und über einzelne beſondre Verſchiedenheiten des Inhalts oder der Art des Vortrags manches Brauchbare erinnert. Aber nicht ſowohl der freilich nicht ſelten bemerkbare große Mangel an ganz beſtimmten Principien für den richtigen Gebrauch der ſo verſchiedenen hier aufgezählten Hülfsmittel zur Wort- und Sach-Erklä-

20) Johann Gottlieb Töllner's Grundriß einer erwieſenen Hermeneutik der heiligen Schrift. Züllichau. 1765. Vergl. Roſenmüller a. a. O. S. 95 f.

Erklärung, als vorzüglich der dogmatiſche Geſichts- ſichtspunct, von welchem dieſer Schriftſteller noch aus- geht, gereicht ſeiner Theorie zum nicht geringen Vor- wurf. Denn wie er als Urſachen, warum die Grund- ſätze der bibliſchen Interpretation einer beſonders ſorg- fältigen Erforſchung und Anwendung bedürfen, unter andern bemerkt, daß hier Alles ſo voll von Wunder- erzählungen, Weiſſagungen, Viſionen und Typen iſt, und daß ſelbſt die Parabeln bisweilen prophetiſchen Inhalts ſind: ſo baut er ſolchen Vorausſetzungen ge- mäß ſein ganzes hermeneutiſches Syſtem noch auf ſeine Dogmatik. Er geht nämlich, ganz wie Ram- bach und Andre ſeiner frühern Vorgänger, von dem Grundſatz aus, daß ſelbſt die Worte der Bibel in- ſpirirt ſind; daß einem bibliſchen Schriftſteller der möglichſt vollkommne Sinn, den eine Rede geben kann, gewiß beizulegen iſt, da ſich Gott, der Urhe- ber aller Vollkommenheit, nicht wird eines unvoll- kommnen Redegebrauchs bedient haben; daß in der heiligen Schrift Alles in Anſehung des gemeinſchaft- lichen höchſten Zwecks, der Verherrlichung des Erlö- ſers, der Ehre Gottes, und der Wohlfahrt der Menſchen, zuſammentrifft; daß alſo eine Erklärung, die ſich mit der Analogie des Glaubens nicht vereini- gen läßt, ſchon deßwegen nicht die wahre ſeyn kann; wenn gleich dieſe Uebereinſtimmung oder Nichtüber- einſtimmung einer Erklärung mit der Analogie des Glaubens nicht einen poſitiven, ſondern bloß ei- nen negativen Charakter der Richtigkeit einer ge- fundenen Erklärung abgeben möge[21]). Freilich lau- ter

[21]) Inſtitutiones hermeneuticae ſacrae, veterum atque re- centiorum et propria quaedam praecepta complexae, auct. *Joach. Ehrenfr. Pfeiffero.* Erlangae. 1771. Vergl. Roſen-

ter Propoſitionen, welche eben ſowohl, als die dar⸗auf gebaute Theorie, einen freien Gang der Exegeſe durchaus verhindern mußten; und, in Vergleichung mit den frühern liberalen Erneſtiſchen und Sem⸗lerſchen Principien eher den Rückſchritt, als den Fortſchritt der Wiſſenſchaft zu befördern geeignet wa⸗ren! Endlich Gotthilf Traugott Zachariä, Profeſſor der Theologie, anfangs zu Bützow, nach⸗her ſeit 1765. zu Göttingen, und zuletzt ſeit 1775. mit dem Prädicat eines Kirchenraths, zu Kiel [ſt. 1777.] [22]), hat in ſeiner kurzen hermeneutiſchen An⸗leitung, die noch dazu bloß aus ſeinen frühern Vor⸗leſungen geſchöpft, aber nicht von ihm ſelbſt fürs Publicum verarbeitet war, allein die erſten Grund⸗linien der bibliſchen Hermeneutik auf eine nicht ganz unbefriedigende Weiſe angedeutet, ohne das Ganze weiter ausgeführt, und ohne auch nur ſo viel gelei⸗ſtet zu haben, als ſich bey beſtimmterer Sonderung der Grundſätze für die altteſtamentliche und neuteſtamentliche Auslegung hätte leiſten laſ⸗ſen [23]). Das Nämliche gilt auch noch von Jo⸗hann

Roſenmüller S. 97 f. *Eichſtaedt* l. c. pag. XXXVII ſqu. der Vorrede.

[22]) Vergl. über Zachariä's Leben und Schriften Thieß Gelehrtengeſchichte der Univerſität zu Kiel. Th. II. S. 94 f.

[23]) Gotthilf Traugott Zachariä's Einleitung in die Auslegungskunſt der heiligen Schrift. Göttingen. 1778. Dieſe Schrift ward eigentlich nach dem Tode ihres Ver⸗faſſers von Johann Chriſtian Wilhelm Diede⸗richs herausgegeben; dagegen iſt eine zweite angeb⸗lich verbeſſerte Ausgabe derſelben von 1787., die Die⸗derichs Namen auf dem Titel trägt, ein bloßes Vor⸗geben! Diederichs ſtarb 1781! Vergl. Roſen⸗müller S. 96 f. Thieß a. a. O. S. 125 f.

hann Benedict Carpzov's, Abbts und Profeſſors der Theologie zu Helmſtädt [ſt. 1803.], Grundriß der bibliſchen Hermeneutik überhaupt, welcher überdies noch zu ſehr dem Geſchmack der Zeit angemeſſen iſt, in welcher dieſer um die grammatiſche Erklärung des N. T. nicht wenig verdiente Gelehrte ſeine wiſſenſchaftliche Bildung erhielt [24]).

Je weniger indeß der Wiſſenſchaft durch ſolche wiederholte hermeneutiſche Verſuche, welche der freiern Richtung, die die Exegeſe nahm, entgegenzuſtreben ſchienen, ohne ihr doch etwas wahrhaft Haltbares und Bewährtes entgegenzuſetzen, ein reeller Dienſt geleiſtet ward, und je weniger dadurch die ferneren freien Fortſchritte der Wiſſenſchaft befördert wurden, welche Erneſti und Semler ſo glücklich durch vielbedeutende Winke zu befördern angefangen hatten: deſto erfreulicher war es, daß endlich noch in dem letzten Decennium des achtzehnten Jahrhunderts, nach den ſo raſchen Fortſchritten der Exegeſe, vorzüglich des A. T., mehrere forſchende und freimüthige Männer ſich berufen fanden, mit neuem Eifer die Grundſätze der bibliſchen Auslegung zu entwickeln; die Winke Semler's und Erneſti's weiter zu verfolgen; und nicht bloß nach dem Muſter derſelben, zum wahren Gewinn für die Wiſſenſchaft, Hermeneutik des A. und des N. T. wieder zu trennen, ſondern auch im Geiſt dieſer denkenden Männer den wahren Fortſchritt einer jeden dieſer ſpeciellen Wiſſenſchaften möglichſt zu befördern.

Nur

[24]) *J. Benedicti Carpzovii* primae lineae Hermeneuticae et Philologiae ſacrae, cum Veteris, tum Novi Teſtamenti, brevibus aphorismis comprehenſae in uſum lectionum academicarum. Helmſtadii. 1790. Vergl. Roſenmüller S. 99.

Nur hätte es faſt das Anſehen gehabt, als ob die Philoſophie des Zeitalters, ſtatt wohlthätig die freiere Ausbildung, wie ſo mancher andern Wiſſenſchaft, ſo auch der Hermeneutik, zu befördern, nachtheilig auf ſie einwirken wollte. Es ſuchte nämlich der große Urheber der kritiſchen Philoſophie in ſeinem merkwürdigen Verſuch, die weſentlichſten Lehren einer reinen Vernunftreligion darzuſtellen, und ſolche, vorzüglich durch Benutzung der Geſchichte Jeſus, an die hiſtoriſch gegebenen Urkunden der poſitiven chriſtlichen Religion anzureihen [25]), zur Rechtfertigung und Empfehlung ſeiner ſehr willkührlich ſcheinenden Deutung der bibliſchen Urkunden, den Satz plauſibel zu machen: "daß eine angebliche durch Schrift verbreitete Offenbarung, um dasjenige zu leiſten, was ſie leiſten ſolle, eine durchgängige Deutung zu einem Sinn erfodere, der mit den allgemeinen praktiſchen Regeln einer reinen Vernunftreligion zuſammenſtimme. Eine ſolche Auslegung möge uns ſelbſt in Anſehung des Textes der Offenbarung oft gezwungen ſcheinen, oft es auch wirklich ſeyn; und doch müſſe ſie, wenn es nur möglich ſey, daß dieſer ſie annehme, einer ſolchen buchſtäblichen vorgezogen werden, die entweder ſchlechterdings Nichts für die Moralität enthalte, oder dieſer ihren Triebfedern wohl gar entgegen wirke [26]). Wenn gleich eine Schrift als göttliche Offenbarung angenommen worden, ſo werde doch das oberſte Kriterium derſelben, als einer ſolchen, ſeyn:

[25]) Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. Vorgeſtellt von Immanuel Kant. Königsberg. 1793.

[26]) Kant a. a. O. S. 150. Vergl. S. 43. Note*.

ſeyn: "alle Schrift von Gott eingegeben iſt, nützlich „zur Lehre, zur Strafe, zur Beſſerung, u. ſ. w." und da das letztere, nämlich die moraliſche Beſſerung des Menſchen, den eigentlichen Zweck aller Vernunftreligion ausmache, ſo werde dieſe auch das oberſte Princip aller Schriftauslegung enthalten [27])."

Freilich ſchien es ſowohl um dieſer in ſo ſtarken Ausdrücken empfohlnen Principien, als um der gar zu auffallenden Anwendung willen, welche ihr tiefſinniger Urheber davon machte, daß ſowohl durch dieſe Grundſätze, als durch dieſe Deutungen, bey welchen ſie angewandt wurden, die ächte grammatiſch-hiſtoriſche Auslegung der Bibel, die von mehreren Seiten bisher ſo nachdrücklich empfohlen war, gefährdet, und daß ſtatt derſelben eine neue allegoriſirende oder myſtiſche Erklärungsart der Schrift eingeführt werden möchte. Und es fehlte auch nicht an Beſorgniſſen bey mehreren verdienſtvollen Schriftforſchern, daß durch dieſe neue von Kant empfohlne Methode der Schriftauslegung die Cocceiſche Periode [Bd. III. S. 442 f.] zurückgeführt werden möchte; wie es nicht an gründlichen und eifrigen Beſtreitungen dieſer neuen Interpretationsmethode gebrach [28]), welche um ſo bedenklicher ſchien, ſo

27) Kant a. a. O. S. 152. Als Apologie dieſer Kantiſchen Auslegungsmethode und als weitere Auseinanderſetzung der Kantiſchen Ideen können einigen Aeußerungen und Aufſätze in dem theologiſchen Journal, herausgegeben von Haenlein und Ammon, betrachtet werden, z. B. II, 5. S. 437 f. II, 6. S. 477 f. ebendaſelbſt III, 3. und III, 6. beſonders S. 461 f. Ueber den praktiſchen Sinn religiöſer Urkunden, von einem Unparteiiſchen.

28) Hier wird es hinreichen, folgende Beſtreitungen oder Wider-

je leichter ſie ſich dem von allen gelehrten Kenntniſſen entblößten Interpreten empfehlen konnte, und je ſchneller ſie ſich einigen einſeitigen Auslegern in der That, wenigſtens auf kurze Zeit, empfahl. Indeß hat ein eben ſo einſichtsvoller, als unparteiiſcher Beurtheiler der neuſten Erſcheinungen im Gebiet der Theologie bereits bald nach der erſten Verbreitung jener Kantiſchen Aeußerungen treffend bemerkt: daß auch der Urheber dieſer auffallenden Propoſitionen, die eine neue bibliſche Hermeneutik herbeizuführen ſchienen, es, gleich andern Hermeneutikern, für Pflicht des Auslegers hält, dem wahren buchſtäblichen Sinn der Schrift immer zuerſt nachzuforſchen; daß nur in jenen Fällen die allegoriſche, ſcheinbar oder wirklich erzwungene, Deutung dem buchſtäblichen und hiſtoriſchen Sinn vorzuziehen ſey, wo dieſer letztere Nichts für die Moralität enthalte; daß Kant alſo ſelbſt vorausſetze, daß dies beurtheilt werden müſſe; daß aber, um dies beurtheilen zu können, man doch müſſe dieſen buchſtäblichen und hiſtoriſchen Sinn vorher beſtimmt haben; daß es alſo auch nicht Kant's Abſicht ſeyn könne, die grammatiſch-hiſtoriſche Schriftauslegung als entbehrlich oder unbrauch-

Widerlegungen der gedachten Kantiſchen Grundſätze ins Andenken zu bringen: Einige Bemerkungen, das Studium der Theologie betreffend. Nebſt einer Abhandlung über einige Aeußerungen des Herrn Prof. Kant, die Auslegung der Bibel betreffend. Von D. Johann Georg Roſenmüller. Erlangen. 1794. Eichhorn's Erinnerungen, in der Allg. Bibl. d. b. L. VI, 1. S. 55 f. Vergl. Deſſelben Briefe die bibliſche Exegeſe betreffend, ebendaſelbſt V, 2. S. 214 f. Jakob Chriſtoph Rudolph Eckermann's theologiſche Beiträge. III, 2. S. 215 f.

brauchbar darzuſtellen, ſondern höchſtens, den mit ihr verbundenen Gebrauch einer andern allegoriſchen zu rechtfertigen, oder zu entſchuldigen; daß endlich überhaupt der ganze Kantiſche Vorſchlag auf der Vorausſetzung beruhe, daß der wahre Sinn einer Schriftſtelle nicht immer praktiſch nützlich ſeyn, daß er vielleicht Nichts für die Moralität in ſich enthalten, oder wohl gar ihren Triebfedern entgegen wirken könnte; daß es aber ſo ſehr problematiſch ſey, ob dem Schriftausleger überhaupt Fälle dieſer Art vorkommen mögen? [29]). Man müßte auch ſo viel leichter von jenen Beſorgniſſen zurückkommen, je entſchiedner man es einſehen lernte, daß jene von Kant vorgeſchlagene allegoriſche Schriftauslegung nicht eigentliche Interpretation, ſondern nur Anwendung des bereits grammatiſch-hiſtoriſch eruirten Sinnes der Schrift ſeyn ſollte, welche der eigentlichen Interpretation keinen Eintrag thun dürfte [30]); und daß überdies jene Kantiſche Foderung einer ſolchen durchgängigen Anwendung der Offenbarungsurkunden auf der übertriebenen Vorausſetzung beruhte, daß in den Urkunden der Offenbarung alle Stellen ohne Unterſchied, ſelbſt diejenigen, die bloß zur Einkleidung, bloß zur Form derſelben gehören, müßten durchaus Etwas Praktiſchnützliches darbieten [30b]).

Wie

29) Vergl. Einleitung in die theologiſchen Wiſſenſchaften. Von D. Gottlieb Jakob Planck. Th. II. Leipzig. 1795. S. 142 f.

30) Vergl. außer dem, was in dem theologiſchen Journal a. a. O. beſonders II, 6. S. 477 f. angeführt iſt, einige hieher gehörige Bemerkungen in meinem Verſuch einer Hermeneutik des A. T. Th. II. S. 633 f.

30b) Vergl. Eichhorn a. a. O. VI, 1. S. 58 f. 64 f. — Sonſt mag noch bey dieſer Gelegenheit bemerkt werden, daß

Wie ungegründet auch jene Beſorgniſſe waren, daß durch jene Kantiſchen Ideen möchte wenigſtens eine neue, und zwar nachtheilige Modification der Hermeneutik herbeigeführt werden, hat der Erfolg hinlänglich gelehrt. Wenn nämlich durch Storr's treffliche Erörterung über den hiſtoriſchen Sinn der Schrift [31]), und noch mehr durch Carl Auguſt Gottlieb Keil's, Profeſſors der Theologie zu Leipzig, eben ſo gründliche, als inſtructive Erklärung über das Weſen und die Nothwendigkeit der hiſtoriſchen Interpretation der Bibel [32]), und durch Eichhorn's belehrende Winke über das Hineingehen in die Zeitideen der neuteſtamentlichen Schriftſteller, als das beſte Mittel, den Sinn derſelben befriedigend aufzufaſſen [33]), zwar über einzelne

daß dasjenige, was von beiden Seiten, bey Gelegenheit jener Kantiſchen Aeußerungen, über die moraliſche Exegeſe beigebracht ward, in großer Vollſtändigkeit aufgeführt iſt in [Chriſtian Wilhelm Flügge's] Verſuch einer hiſtoriſch-kritiſchen Darſtellung des bisherigen Einfluſſes der Kantiſchen Philoſophie auf alle Zweige der wiſſenſchaftlichen und praktiſchen Theologie. Hannover. 1796. S. 98 f. Th. II. oder Erſte Fortſetzung. Hannover. 1798. S. 1 f.

31) *Gottl. Chriſt. Storrii* diſſertatio hermeneutica de ſenſu hiſtorico. Tubingae. 1778. 4. wieder abgedruckt in Deſſen Sammlung: Opuſcula academica ad interpretationem librorum ſacrorum pertinentia. Vol. I. Tub. 1796. 8. p. 1 ſqu.

32) C. *A. G. Keil* de hiſtorica librorum ſacrorum interpretatione ejusque neceſſitate. Lipſ. 1788. 4. Aus dem Lateiniſchen überſetzt von Carl Auguſt Hempel. Leipzig. 1793. 8.

33) Vorſchläge zur Hermeneutik; in Eichhorn's Biblioth. IV, 2. S. 330–343. wo dieſes Hineintreten in die Zeitideen der neuteſtamentlichen Schriftſteller, vorzüglich in die

zelne ſchwierige Puncte der bibliſchen Hermeneutik, und zwar einer liberalen, den Bedürfniſſen des Zeitalters angemeßnen Hermeneutik, ein glückliches Licht verbreitet, aber doch immer zu wenig für das Ganze geleiſtet war; und es auch zu wenig das Anſehen hatte, als ob von Einem dieſer trefflichen Gelehrten ein vollſtändiges Lehrgebäude der bibliſchen Hermeneutik zu erwarten wäre: ward der Wunſch nach einem ſolchen vollſtändigen hermeneutiſchen Lehrgebäude von einer andern Seite her, fürs Erſte wenigſtens zum Theil, erfüllt; und zwar zunächſt durch beſtimmte Sonderung der altteſtamentlichen und neuteſtamentlichen Hermeneutik, deren Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit durch frühere Verſuche und Winke nunmehr ſchon ſo deutlich einleuchtete. Und es ging aus dieſen neuern, dem gegenwärtigen Zuſtand der Exegeſe des A. wie des N. T. ſo ſehr angemeßnen, beiderſeitigen hermeneutiſchen Verſuchen deutlich genug hervor, wie wenig Einfluß auf die Exegeſe und Hermeneutik der Bibel man jenen Kantiſchen Ideen verſtattete. Es ward jetzt zuerſt eine vollſtändige Hermeneutik des A. T. aufgeſtellt; und die Hermeneutik des N. T. ward beträchtlich weiter gebracht!

Jene frühern Winke Semler's und Teller's über die angemeßnere Auslegung des A. T. waren zwar bisher nicht fruchtlos geblieben. Döderlein, Eichhorn, Herder, und andre treffliche Schriftforſcher unſrer Periode, ließen ſich jene Winke empfohlen ſeyn, und befolgten ſie, Jeder auf ſeine Weiſe,

die Zeitideen des gemeinen ungebildeten Haufens, als ein vortreffliches Mittel empfohlen wird, die gewünſchte Harmonie des Bibelſinnes mit einer geläuterten und beſcheidenen Philoſophie herzuſtellen.

Weiſe, um einen freiern Gang bey Behandlung der altteſtamentlichen Schriften einzuführen, und liberalere Anſichten über dieſelben zu verbreiten. Auch ertheilten ſie gelegentlich neue belehrende Winke über die Grundſätze, von denen ſie ausgingen. Vorzüglich verwebte der mit dem Geiſt des Alterthums ſo vertraute Verfaſſer der Einleitung ins A. T. in dieſes ſein claſſiſches Werk mehrere bedeutende Hinweiſungen auf die rechte Art, wie man die einzelnen altteſtamentlichen Schriften leſen, wie auf die Grundſätze, welche man bey ihrer Lectüre befolgen müßte [34]. Aber Bauer war doch eigentlich der Erſte, der mit Benutzung der ſämmtlichen bisherigen Vorarbeiten und Winke, durch eignes vieljähriges, unbefangenes Forſchen in den altteſtamentlichen Schriften unterſtützt, endlich gegen den Schluß des achtzehnten Jahrhunderts eine vollſtändige Theorie der Auslegung dieſer Bücher aufzuſtellen verſuchte, wie ſie den Bedürfniſſen des Zeitalters und dem gegenwärtigen Zuſtand der Exegeſe angemeſſen war [35].

Hätte

[34]) Man vergl. z. B. die Winke, wie man die Geneſis leſen muß, in Eichhorn's Einleitung ins A. T. Th. II. S. 383 f. Wie man die Pſalmen leſen müſſe, ebendaſ. Th. III. S. 496 f. Doch verdienen hier zugleich mehrere ähnliche Winke in dem trefflichen Werk: Vom Geiſt der ebräiſchen Poeſie. Eine Anleitung für die Liebhaber derſelben, und der älteſten Geſchichte des menſchlichen Geiſtes. Von J. G. Herder. Deſſau. 1782. 1783. zwey Theile. 8. in Erinnerung gebracht zu werden.

[35]) *Georg. Laurent. Baueri* hermeneutica ſacra Veteris Teſtamenti. Lipſ. 1797. 8. Dieſes Werk ward zugleich als der zweite Theil des zweiten Bandes der von Dathe angefangenen Ausgabe der Glaſſiusſchen Philologia ſacra ausgegeben; ſo daß nun Critica ſacra

V. T.

Hätte auch der ſelbſtſtändige und forſchende Urheber dieſes erſten Verſuchs Manches, was zur Widerlegung früherer Vorurtheile in der Auslegung des A. T. beigebracht, wie manches Andre, das um ſeines Vorgängers Glaſſius willen eingewebt iſt, hinweglaſſen, einzelne Partieen bequemer anordnen, und andre hier zur Sprache gebrachte Puncte in ein noch helleres Licht ſetzen mögen: dennoch behauptet ſein Werk um des forſchenden Geiſtes und um der liberalen Anſichten willen, die es vom A. T. im Ganzen, wie im Einzelnen, verbreitet, in der Geſchichte der bibliſchen Hermeneutik einen ausgezeichneten Rang. Schon die Grundlage, auf welche dieſes ſchäzbare Werk gebaut iſt, ſichert demſelben dieſen ehrenvollen Rang; noch mehr aber die eben ſo gründliche, als vielumfaſſende, als freimüthige Ausführung des Ganzen. Als Grundlage des Werks, wenn man von den allgemeinſten hermeneutiſchen Principien abſtrahirt, und bey denjenigen ſtehen bleibt, welche demſelben als einer Specialhermeneutik eigen ſind, kann man die theils ganz beſtimmt vorausgeſchickten, theils gelegentlich angedeuteten Grundſätze betrachten: daß die Schriften des A. T. eben ſo anzuſehen und zu behandeln ſeyen, als andre menſchliche Geiſteswerke des grauen Alterthums; daß beim A. T. nur ein einziger, nämlich der Wortſinn, oder der buchſtäbliche Sinn [ſenſus literalis], als der wahre zu betrachten, dagegen der myſtiſche nach allen ſeinen Modificationen durchaus zu verwerfen ſey [36]; daß der

V. T. [S. 436. Note 52.] und Hermeneutica ſacra V. T. in einem wechſelſeitigen Verhältniß zu einander ſtanden. Vergl. Roſenmüller's Handbuch a. a. O. S. 136 f.

36) *Bauer* l. c. pag. 15 ſqu. 22 ſqu.

der Ausleger des A. T. ſich, wie vom N. T. überhaupt, ſo beſonders auch von den allegoriſchen, myſtiſchen und typiſchen Deutungen deſſelben, unabhängig zu erhalten habe [37]); daß man bey Auffaſſung der altteſtamentlichen Ideen, ſo viel möglich, ſeinen eignen Ideenkreis, und ſeine eignen Kenntniſſe vergeſſen, und ſich ganz in die Zeiten, die Begriffe, Vorſtellungen und Sitten der altteſtamentlichen Schriftſteller, oder derjenigen Menſchen, welche ſie als redend und handelnd aufführen, verſetzen müſſe [38]); daß man alſo nicht mit zu hohen Ideen von den ſehr ausgebildeten religiöſen Begriffen und Vorſtellungen jener Zeit an die Lectüre des A. T. gehen dürfe; daß man nicht ſchon im Voraus anzunehmen habe: es können unter verſchiedenen altteſtamentlichen Schriftſtellern keine Abweichungen, keine Widerſprüche Statt finden; ſondern, daß man ganz unbefangen aus der Lectüre eines Jeden für ſich betrachtet ſeine Ideen auffaſſen müſſe, ohne um das mit den Aeußerungen Andrer zuſammenſtimmende, oder davon abweichende Reſultat im Voraus bekümmert zu ſeyn [39]); u. dergl. Auf ſolche und ähnliche Grundſätze und Vorausſetzungen, die hier ganz im Geiſte Semler's und Teller's dargeſtellt waren, ward nun eine ſolche Theorie der Auslegung des A. T. gebaut, wie man ſie bisher nur hatte wünſchen, aber noch kaum hoffen mögen, und mit welcher man fürs Erſte alle Urſache hatte zufrieden zu ſeyn. Nicht genug, daß dieſe Theorie viel reichhaltiger ausfiel, als jede der bisher erſchienenen allgemeinen oder ſpeciellen Theorieen der Schrift-

[37]) *Bauer* l. c. p. 12 ſqu. 28 ſqu. 258 ſqu. 410 ſqu.

[38]) *Bauer* l. c. p. 257 ſqu. 260 ſqu.

[39]) *Bauer* l. c. p. 242 ſqu.

Schriftauslegung; indem ſie in dem allgemeinen Haupttheil den ganzen Reichthum der vorhandenen Hülfsmittel für Wort- und Sach-Erklärung, oder für grammatiſche und hiſtoriſche Interpretation des A. T., eben ſo ſorgfältig muſterte und anwenden lehrte, als ſie im ſpeciellen Haupttheil ſich über das Eigenthümliche der Mythen des A. T., wie der hiſtoriſchen, poetiſchen und prophetiſchen Bücher deſſelben, verbreitete, und aus dem Charakteriſtiſchen dieſer einzelnen Theile ſpeciellere Vorſchriften für die Behandlung derſelben herleitete [40]). Nicht genug, daß in dieſer Theorie bey einem ſo großen Umfang von zum Theil ſo heterogenen Gegenſtänden überall die beſten Vorarbeiten über jeden einzelnen Punct mit großer Treue zu Rathe gezogen, und die beſten Grundſätze, welche über jeden einzelnen Gegenſtand neuerlich in Umlauf gebracht waren, treulich, aber auch ſtets nach eigner einſichtsvoller Prüfung benutzt wurden. Auch die Grundſätze über die Benutzung der einzelnen Hülfsmittel für Wort- und Sach-Erklärung überhaupt, wie über die Beachtung des Contextes beſonders, ſind hier im Ganzen genommen viel genauer, als es bisher geſchehen war, beſtimmt; wenn gleich von dieſer Seite betrachtet, ſowohl in ſchärferer Beſtimmung einzelner Principien, als in vollſtändigerer Beleuchtung der verſchiedenen Fälle, die ſolche ſpeciellere Principien für den Gebrauch eines ſpeciellen Hülfsmittels

40) Vergl. *Bauer* l. c. p. 11. wo ſein Werk in *generaliorem* und *ſpecialiorem* Hermeneuticen V. T. getheilt wird. Pars I. ſ. *generalior* geht von pag. 13-350. Pars II. ſ. *ſpecialior*, wo jedoch der Verfaſſer, ohne es zu bemerken, von der pag. 11. angegebenen Eintheilung abweicht, geht von p. 351-414.

mittels nothwendig machen, dieſe Theorie am erſten noch etwas mehr hätte leiſten mögen. Endlich aber verdient mit beſonderem Ruhm als der eigenthümlichſte Vorzug dieſer Theorie von den früheren, die freilich auch über *Wort- und Sach-Erklärung* der Bibel bereits ſehr viel Lehrreiches beigebracht hatten, die Freimüthigkeit bemerkt zu werden, mit welcher unſer Verfaſſer über das A. T. im Ganzen, wie im Einzelnen, liberale Anſichten zu verbreiten ſucht. In dieſer Hinſicht dürften aus der *allgemeinen Hermeneutik* des A. T., außer den ſchon gedachten Principien, welche die Grundlage des Ganzen ausmachen, die Vorſchriften über richtige Auffaſſung anthropopatiſcher Vorſtellungen, über die richtige Beurtheilung oder Hebung ſcheinbarer oder wirklicher Widerſprüche zwiſchen verſchiedenen altteſtamentlichen Schriftſtellern, über die beſte Art, ſich in die Zeit- und Volks-Begriffe jener Schriftſteller zu verſetzen, und durch Benutzung derſelben die ſpeciellen Ideen ihrer Vorträge gehörig aufzuklären, endlich über die nothwendige Unterſcheidung der Zeiten, und der einem jeden Zeitalter eigenthümlichen Begriffe und Vorſtellungen, vorzüglich eine Auszeichnung verdienen; ſo wie aus der *ſpeciellen Hermeneutik* die trefflichen Grundſätze und Winke über die richtige Anſicht von den Mythen des A. T. und die rechte Auslegung derſelben, über den eigenthümlichen Styl der altteſtamentlichen Hiſtoriker, uud ihre angemeſſene Behandlung, über das Charakteriſtiſche der hebräiſchen Poeſie, und die angemeſſene Erklärung der poetiſchen Reſte der Hebräer, endlich über das Unterſcheidende des prophetiſchen Vortrags überhaupt, und der meſſianiſchen Orakel beſonders, und über die rechte Art, die hebräiſchen Orakel aufzufaſſen, vorzüg-

lich

lich in Erinnerung zu bringen ſind. — Bey dieſer Reichhaltigkeit, Gründlichkeit und Conſequenz, welche dieſem Lehrbuch ſo ſehr zur Empfehlung gereichen, darf man es dem Verfaſſer eines erſten Verſuchs freilich weniger hoch anrechnen, wenn er bey dem Beſtreben, das Ganze in bündiger Kürze zu umfaſſen, einzelne Partieen mehr bloß angedeutet, als erſchöpft, und andere Partieen mehr nach ſchlechthin aufgeſtellten Prämiſſen kürzlich dargeſtellt, als aus gründlich erwieſenen Prämiſſen eben ſo gründlich deducirt hat [41]).

Dürfte es indeß nach dieſem Vorgang eines in ſo mancher Hinſicht ausgezeichneten Verſuchs dem Verfaſſer dieſer Geſchichte gelungen ſeyn, in ſeinem eignen, mit dem Bauerſchen Werk faſt gleichzeitig ausgearbeiteten, und nicht lange nachher ans Licht getretenen ähnlichen Verſuch das Ganze wiſſenſchaftlicher zu ordnen, und, ſo viel möglich, wiſſenſchaftlicher zu begründen; einzelne Puncte in ein noch helleres Licht zu ſetzen; die Principien für dieſelben noch genauer zu beſtimmen, und ſie durch eine reichere Fülle von angemeßnen Beiſpielen zu erläutern; vorzüglich aber in dem allgemeinern Theil dieſer Hermeneutik des A. T. die ſpeciellen Principien für die Be-

[41]) Wie beſcheiden übrigens der Verfaſſer von ſeiner Arbeit urtheilt, ergiebt ſich aus ſeiner Erklärung in der Vorrede pag. IV. Equidem id mihi non arrogo, me per hanc, quam emitto, V. T. Hermeneuticam omne punctum tuliſſe, et omnium deſideriis ſatisfeciſſe. Cum tenuitatis virium mearum mihi conſcius ſim, tantus faſtus a me alienus eſt. At operam dedi, ut ſana praecepta fundamenti loco ponerem, quibus recta interpretandi methodus ſuperſtrui poſſet. Vergl. p. V. und im Werke ſelbſt p. 10. unten.

Benutzung der einzelnen Hülfsmittel zur Wort- und Sach-Erklärung aus den Principien der allgemeinen Hermeneutik überhaupt noch beſtimmter zu deduciren; und im ſpeciellern Theil die conſequente und liberale Behandlung der einzelnen Claſſen altteſtamentlicher Schriften, wie der ſpeciellen Arten des Vortrags und der Darſtellung, nicht bloß anzudeuten, ſondern ſelbſt aus ihren Gründen zu entwickeln, und, nach ſorgfältiger Auffaſſung des Geiſtes dieſer Schriften, aus der individuellen Beſchaffenheit der einzelnen Bücher, oder einzelner Theile derſelben, abzuleiten, ohne daß jenen ehrwürdigen Reſten des Alterthums, und ohne daß irgend einer Partey der Ausleger zu nahe geſchehen wäre: ſo würde er ſich für ſeine darauf gewandte Anſtrengung reichlich belohnt fühlen, und ſich wegen der ihm ſelbſt gar wohl bewußten Mängel ſeines Werks ſo viel eher beruhigen [42]). Zugleich aber würde er ſich herzlich freuen, wenn dieſer ſein Verſuch ſollte recht bald einen neuen Verſuch zur Folge haben, der Hermeneutik des A. T. durch noch feſtere Begründung ihrer erſten Principien, durch noch ſyſtematiſchere Behandlung

[42]) Verſuch einer Hermeneutik des Alten Teſtaments von Gottlob Wilhelm Meyer. Lübeck. 1799. 1800. zwey Theile. 8. Was durch dieſes Werk ſollte geleiſtet werden, iſt angedeutet in den Göttinger Gelehrten Anzeigen. 1799. Stück 178. 1800. Stück 87. Wie übrigens dieſes Werk in the ſupplementary nomber to the ninth volume of the monthly magazine. Nr. 61. publiſhed July 28. 1800 London. zu dem Titel gekommen iſt: Hiſtory of the interpretation of the old Teſtament &c. begreife ich eben ſo wenig, als, wie der Referent ſich über den Inhalt und die Tendenz des Werks ſo gar unbeſtimmt hat ausdrücken können.

lung des Ganzen, durch eine wiederholte Muſterung der bis dahin aufgeſtellten Grundſätze über eine liberale Behandlung der ſämmtlichen altteſtamentlichen Schriften, wie durch noch ſtrengere Beweiſe für die Nothwendigkeit, die ſpecielleren Principien gerade ſo, und nicht anders, aufzufaſſen, endlich durch eine noch vollſtändigere conſequente Durchführung der bewährt befundenen Grundſätze zur Aufſtellung einer altteſtamentlichen Specialhermeneutik nach ihrem ganzen Umfang, eine größere Vollendung zu geben!

Werfen wir jetzt einen Blick auf dasjenige, was ebenfalls in dieſem letzten Decennium des achtzehnten Jahrhunderts, und bis auf unſre Tage herab, für die Hermeneutik des A. T. beſonders geſchehen iſt: ſo iſt es freilich ſchwerlich zu läugnen, daß die Fortſchritte derſelben nach dem, was Erneſti und Semler bereits geleiſtet hatten, weniger bedeutend geweſen ſind, als bey der altteſtamentlichen Hermeneutik; vielleicht, weil es bedenklicher ſcheinen mochte, die freien Principien, welche in ihrer Anwendung aufs A. T. immer weniger Widerſpruch fanden, mit gleicher Conſequenz auch aufs N. T. anzuwenden; vielleicht auch, weil hier in Anſehung der ſchwierigſten Puncte bis dahin noch weniger vorgearbeitet war; und weil überhaupt dieſe ſchwierigen Puncte bey der Erklärung des A. T. erſt mußten ganz aufs Reine gebracht ſeyn, ehe man von den hier erwieſenen Grundſätzen eine ſichere Anwendung auch auf die neuteſtamentliche Auslegung wagen durfte. Indeß einiger erheblichen Fortſchritte hatte ſich allerdings auch die neuteſtamentliche Hermeneutik zu erfreuen, wie aus folgenden wenigen Angaben hinlänglich erhellt!

Zunächſt ward freilich bloß auf die Erneſtiſche Grundlage noch weiter fortgebaut. Samuel Friedrich Nathanael Morus, zuerſt Profeſſor der griechiſchen und lateiniſchen Sprache, ſeit 1782. Profeſſor der Theologie zu Leipzig [ſt. 1792.] [43]), einer der vorzüglichſten grammatiſchen Ausleger des N. T. in unſrer Periode, hatte in ſeinen hermeneutiſchen Vorleſungen ganz im Geiſt ſeines großen Lehrers Erneſti über Deſſen treffliche hermeneutiſche Anweiſung commentirt; und dabey Manches weiter ausgeführt, was ſein Lehrer nur kurz berührt hatte, Manches ergänzt und Manches berichtigt, Manches noch mehr erläutert und noch ſichrer anwenden gelehrt. Ein würdiger Schüler Morus, Henrich Carl Abraham Eichſtädt, zuerſt außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie zu Leipzig, darauf ordentlicher Profeſſor der Philoſophie und Hofrath zu Jena, durch ſeine Verdienſte um die Literatur überhaupt, und um die claſſiſche Literatur beſonders, rühmlichſt bekannt, unternahm es, das Weſentliche dieſer Morusſchen Vorleſungen über Erneſti's Hermeneutik in eine ſolche Form zu bringen, worin es dem Publicum könnte mitgetheilt werden, und noch mit eignen literariſchen, erläuternden, berichtigenden und ergänzenden Anmerkungen auszuſtatten [44]). Es konnte nun Morus

[43]) Vergl. Recitatio de *S. F. N. Moro* — habita a *Chr. Dan. Beck*. Lipſ. 1792. 8. Ueber das Leben und die Verdienſte des verewigten S. Fr. N. Morus. Allen ſeinen Verehrern und Freunden, beſonders angehenden Theologen gewidmet, von Joh. Georg Chriſtian Höpfner. Leipzig. 1793. 8.

[44]) *Sam. Frid. Nathan. Mori* ſuper Hermeneutica Novi Teſtamenti acroaſes academicae. Editioni aptavit, praefatione et additamentis inſtruxit *Henr. Carol. Abr. Eichſtädt*.

Morus Verdienſt bey dieſem Werk ſchon in der verbeſſerten Anordnung der Erneſtiſchen Materialien zu beſtehen ſcheinen, indem er durch noch beſtimmtere Eintheilung des Ganzen in drey Haupttheile, in einen exegetiſchen, hiſtoriſch-kritiſchen, und praktiſchen, die einzelnen Theile allerdings wiſſenſchaftlicher zu ordnen ſuchte [45]); wie er auch in Behandlung einzelner Puncte die ſpeciellern Materialien zu einer leichtern Ueberſicht darſtellte. Indeß behielt doch auch dieſe Morusſche Anordnung manche Mängel mit der Erneſtiſchen gemein, da auch hier noch Manches beibehalten ward, das in einer hermeneutiſchen Anweiſung füglich hätte entbehrt werden können, und dagegen manches Andre aus der Acht gelaſſen ward, das in einem vollſtändigen hermeneutiſchen Werk nicht fehlen ſollte. Aber mit größerem Recht ſetzen wir das Verdienſt dieſes trefflichen Gelehrten um die neuteſtamentliche Hermeneutik in eine beſtimmtere und vollſtändigere Ausführung einiger Puncte, die zur allgemeinen Hermeneutik gehören, z. B. über den Unterſchied zwiſchen der Bedeutung und dem Sinn der Wörter, wie über die Urſachen der Allegorieen, und deren Erklärung [46]); in manche noch genauere Angaben

ſtädt. Vol. I. Lipſ. 1797. Vol. II. 1802. 8. In dieſen beiden Bänden iſt erſt bloß dasjenige abgehandelt, was nach Morus Abtheilung zum erſten Haupttheil gehört, nämlich partis I. *exegeticae* ſect. I. *contemplativa*, und ſect. II. *praeceptiva;* obgleich mehrere Puncte, die in Erneſti's zweitem Haupttheil vorkommen, hier bereits abgehandelt ſind. Dagegen pars II. *hiſtorica* et *critica*, und pars III. *practica* ſind noch nicht erſchienen.

45) *Morus — Eichſtädt* l. c. Vol. I. p. 22 ſqu. wo dieſe Eintheilung angedeutet iſt.

46) Vergl. in Anſehung des erſtern Punctes *Morus — Eich-*

ben und noch treffendere und mannichfaltigere Erläuterungen, wie der Sprachgebrauch im Allgemeinen oder im Beſondern, und ganz beſonders bey den neuteſtamentlichen Schriftſtellern aufzufinden ſey; in manche treffende noch ſpeciellere Winke, auf das Eigenthümliche eines jeden neuteſtamentlichen Schriftſtellers, und auf ſeinen beſondern Zweck, im Ganzen, wie im Einzelnen, genau zu achten; wie überhaupt in eine noch reichere Fülle von gelegentlichen Beobachtungen und Anmerkungen zur Beförderung der ächten grammatiſchen Interpretation, und von ausgewählten Beiſpielen zur Erläuterung derſelben. Aber auch Morus beſchränkte ſich, gleich ſeinem Vorgänger Erneſti, faſt ganz allein auf eine Anleitung zur grammatiſchen Erklärung des N. T., ohne die hiſtoriſche anders, als im Vorübergehen, zu berühren[47]). Indeß zeugen die wenigen Winke, welche

Eichſtädt l. c. p. 28 ſqu., wo Morus treffliche Diſſertation de diſcrimine ſenſus et ſignificationis [in ſeinen Diſſertt. theol. et philol. Vol. I. p. 61 ſqu.] zum Grunde lag, aus welcher der Herausgeber pag. 57 ſqu. manche Winke dieſer Vorleſungen noch mehr aufklärt; und in Anſehung des zweiten Punctes Vol. I. p. 301 ſqu. wo von den Allegorieen in der Schrift und deren Behandlung die Rede iſt, wobey Morus belehrende Abhandlung: quibus cauſis allegoriarum interpretatio nitatur; [in den gedachten Diſſertatt. T. I. p. 370 ſqu.] zum Grunde liegt, und Vol. II. p. 205 ſqu. wo die allegoriſche Art, die Schrift zu erklären, angedeutet wird, und pag. 218 ſqu. die Urſachen ihrer weiten Verbreitung ins Licht geſetzt werden.

47) Vergl. das Wenige, was Vol. I. p. 66 ſqu. über den hiſtoriſchen Sinn der Schrift beigebracht wird. Sonſt laſſen ſich freilich noch aus dem Capitel de uſu loquendi univerſe pag. 132 ſqu., wo von dem eigenthümlichen Charakter eines jeden Schriftſtellers, wie von ſeiner

welche er in dieſer Hinſicht ertheilt, hinlänglich davon, was er hätte leiſten können, wenn er bey ſeiner großen Schüchternheit, wo es auf genauere Würdigung neuteſtamentlicher Begriffe ankam, dieſem Theil der Auslegung eine nähere Aufmerkſamkeit gewidmet hätte. Dieſe nämliche Schüchternheit bemerkt man ſowohl in ſeiner Erklärung, wiefern die Analogie des Glaubens den Ausleger leiten dürfe, als in ſeinen Erörterungen über Widerſprüche im N. T. und deren Ausgleichung [48]); wobey er freilich ſchon tiefer eindringt, als Erneſti, aber immer doch noch nicht ganz befriedigt. Deſto willkommner ſind dagegen mehrere ſchätzbare Winke, welche der mit dem Geiſt des Alterthums vertraute Herausgeber hinzugefügt hat, um auf die hiſtoriſche Interpretation und deren Nothwendigkeit hinzuweiſen, und an die neuern Verſuche zu erinnern, die in Anſehung derſelben mit mehr oder weniger Glück gemacht ſind [49]); wie auch die Winke über das, was auch Morus für die Hermeneutik des N. T. noch zu leiſten übrig gelaſſen hat. Noch willkommner würde eine weitere Ausführung dieſer Winke vom Herausgeber ſelbſt ſeyn müſſen, die dann zugleich mit einer Specialhermeneutik der einzelnen Bücher des N. T. verbunden ſeyn möchte; um dadurch wenigſtens das Werk zu ergänzen, das ſonſt ſelbſt nach dem, was

Denk= und Vorſtellungsart, geredet wird, mehrere gute Bemerkungen hieher rechnen; eben ſo auch aus dem Cap. de uſu ſcriptorum judaicorum. Vol. II. p. 166 ſqu.

48) Vergl. Morus Aeußerungen über die analogia fidei. Vol. I. p. 253 ſqu. und das Capitel de compoſitione εναντιοφανων. Vol. II. p. 1 ſqu.

49) Vergl. *Eichſtädt* l. c. Vol. I. p. 138. und vorzüglich pag. 284 ſqu. Vol. II. p. 170 ſqu.

was von den Moruſchen Erörterungen noch hinzukömmt, und was der Herausgeber noch hinzufügen will, doch immer kein vollſtändiges Ganzes wird [50]).

Einen beträchtlichen Schritt ward bald nach Erſcheinung des Anfangs dieſer Moruſchen Vorleſungen die Hermeneutik des N. T. weiter gebracht durch den erſten vollſtändigern Verſuch dieſer Art von Bauer [51]). Freilich iſt hier wiederum, zum Behuf vollſtändiger hermeneutiſcher Vorträge über die ganze Bibel, Hermeneutik des A. und des N. T. in Verbindung geſetzt, die bereits zum Gewinn für die Wiſſenſchaft, eben auch von dieſem Gelehrten ſelbſt, glücklich getrennt war. Indeß ſuchte der Verfaſſer bey dieſem neuen Verſuch das Unbequeme einer ſolchen Verbindung in den frühern hermeneutiſchen Anweiſungen dadurch zu vermeiden, daß er dasjenige, was die Hermeneutik des A. wie des N. T. Eignes hat, in beſondern Abſchnitten abhandelte, und allein dasjenige, was beide gemein haben, auch in Regeln, die für beide gemeinſchaftlich gelten, vortrug. Wenn er nun bey demjenigen, was der Hermeneutik des A. T. beſonders angehörte, ſich hier kein neues Verdienſt erwarb, ſondern ſich an die Reſultate

50) Dieſe ſchätzbaren Winke Eichſtädt's ſind mitgetheilt in der Vorrede zu Vol. I. p. XLVI ſqu. Damit iſt zu vergleichen, was er noch zu leiſten verſpricht, zum Theil zur Vollendung dieſer Ausgabe des Moruſchen Werks, Vol. II. p. 340.; zum Theil als auctarium dieſes Werks, in eignen hermeneutiſchen Abhandlungen; in der Vorrede zu Vol. II. Blatt 3.

51) Georg Lorenz Bauer's Entwurf einer Hermenevtik des Alten und Neuen Teſtaments. Zu Vorleſungen. Leipzig. 1799. Freilich ſehr compendiariſch!

ſultate ſeiner frühern ausführlichen Darſtellung derſelben hielt [S. 523. Note 35.]: ſo war dagegen bey dieſem neuen Verſuch ſein Verdienſt um die neuteſtamentliche Hermeneutik ſo viel größer. Denn er begnügte ſich nicht damit, den grammatiſchen Theil ſeiner Anweiſung, nach ſteter Zuziehung der Grundſätze eines Erneſti, Morus und Eichſtädt, den exegetiſchen Kenntniſſen und den Bedürfniſſen des Zeitalters gemäß auszuſtatten. Er richtete vielmehr ſeine Aufmerkſamkeit auch auf die Beförderung der hiſtoriſchen Interpretation, und ſuchte ſowohl die Nothwendigkeit derſelben anzudeuten, als das Weſentliche, was zu derſelben erfodert wird, in einigen wenigen Grundlinien vorzuzeichnen. Er bemerkte nämlich zunächſt im Allgemeinen, wie beim N. T. nicht weniger, als beim A. T., dieſer hiſtoriſche Sinn zu erforſchen ſey, und wie wenig der Interpret dabey gehalten ſeyn könne, nach der Analogie des Glaubens ſeinen Schriftſteller auszulegen. Er bemerkte darauf im Beſondern, was für Grundſätze der Ausleger bey Stellen, welche Religionswahrheiten, ſowohl dogmatiſche, als moraliſche, enthalten, zu beobachten habe, um ſolche möglichſt richtig und genau aufzufaſſen; er erinnerte, wie der Ausleger bey den erſtern die Frage ſchwerlich ganz umgehen könne, ob ſich Jeſus und ſeine Apoſtel accommodirt haben; und er verſuchte, wenigſtens durch einige Winke anzudeuten, nach welchen Rückſichten eine ſolche allerdings einzugeſtehende Accommodation zu beſtimmen ſey? Er erklärte ſich endlich offner und freier, als ſeine Vorgänger, über wahre und ſcheinbare Widerſprüche im N. T. nicht weniger, als im A. T. Und er beſchloß endlich das Ganze mit einigen belehrenden Winken über die ſpecielle Hermeneu-

meneutik des N. T., die noch von ſeinen Vorgängern zu ſehr vernachläſſigt war; indem er ſich über die Erklärung der hiſtoriſchen Bücher des N. T. im Ganzen, wie im Einzelnen, über die Erklärung der apoſtoliſchen Briefe von ſo verſchiedenem Charakter, und endlich über die Erklärung der Apokalypſe, beſonders verbreitete. Doch erklärte er ſelbſt, daß er jetzt nur noch wenige Fragmente zu einer künftigen Specialhermeneutik des N. T. zu geben vermöchte [52]). Wäre freilich der Verfaſſer bey manchen der hier behandelten Puncte noch tiefer in ſeinen Gegenſtand eingedrungen; hätte er manche Behauptung beſtimmter deducirt, die jetzt mehr willkührlich angenommen zu ſeyn ſcheint, und hätte er manchen andern hier zur Sprache gebrachten Gegenſtand mehr erſchöpft, den er jetzt nur leiſe berührt, und über den er jetzt nur gelegentliche Winke giebt: er würde der Hermeneutik des N. T. eben ſo große Dienſte erwieſen haben, als er der Hermeneutik des A. T. erwieſen hat. Indeß auch die wenigen Beiträge, welche er zu einer vollſtändigen General- und Special-Hermeneutik des N. T. geliefert hat, werden ihm immer eine ehrenvolle Erwähnung in der Geſchichte der Hermeneutik ſichern, da ſein Verdienſt in Anſehung derſelben ſich unläugbar über das Verdienſt ſeiner Vorgänger nicht wenig erhebt. Denn nicht bloß die weitere Ausdehnung ſeines Plans und die größere Reichhaltigkeit ſeines gedrängten Verſuchs muß ihm zu einem beſondern Verdienſt angerechnet werden, ſondern auch die mit rühmlicher Conſequenz verbundene größere Unbefangenheit in Aufſtellung ſeiner Principien.

Das

52) Bauer a. a. O. S. 182. Vergl. Vorrede S. VI.

Dagegen möchte der gleichzeitige Verſuch einer **biblischen Hermeneutik** von einem Veteran in der Theologie, **Georg Friedrich Seiler**, früher Prediger zu Koburg, ſeit 1770. Profeſſor der Theologie zu Erlangen, und endlich auch Geheimen Kirchenrath [ſt. 1807.][53]), ein Verſuch, der ſich gleichfalls wieder auf das A. und N. T. gemeinſchaftlich verbreitet [54]), ſchwerlich einen bedeutenden Gewinn für die Wiſſenſchaft gewähren. Denn wenn man auch die große Reichhaltigkeit dieſes Werks nicht verkennen will, da es zuerſt die allgemeinen Regeln der Interpretation vorausſchickt, nachher die Specialhermeneutik des A. und N. T., zuerſt im Allgemeinen, und dann nach den verſchiedenen Gattungen von Büchern in jedem beſonders, behandelt; wenn man auch die klare Entwickelung einzelner Puncte, vorzüglich der allgemeinern Grundſätze, in Erwägung zieht, die unläugbar iſt; wenn man auch der Mäßigung und liberalen Denkart des Verfaſſers, der ſo manche ſeiner frühern Meynungen aufgiebt, und ſo manche Ideen der neuern Exegeten benutzt, und in ſeine Theorie aufnimmt, will volle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen: dennoch kann man es ſich nicht verhehlen, daß wiederum bey andern Puncten einzelne verjährte dogmatiſche Vorſtellungen durchſchimmern, welche einen freien und durchaus conſequenten Gang dieſer Theorie verhindern; dennoch iſt es nicht zu läugnen, daß die

53) Vergl. Beyer's Magazin für Prediger. I, 6. S. 113 f. wo auch ein Verzeichniß der bis dahin erſchienenen Seilerſchen Schriften beigefügt iſt.

54) Bibliſche Hermeneutik, oder Grundſätze und Regeln zur Erklärung der heiligen Schrift des A. und N. T. von Georg Friedrich Seiler. Erlangen. 1800. 8. Vergl. Eichhorn's Bibliothek X, 3. S. 494 f.

die Annäherung des Verfaſſers zu den neuern Grundſätzen auf der einen Seite, wie ſeine Bedenklichkeit, ſie nach ihrem ganzen Umfang aufzunehmen, auf der andern Seite, ihn auf gewiſſe Mittelwege zwiſchen der ältern und neuern Interpretationsmethode leitet, die ſich dem unbefangenen und conſequenten Forſcher zu wenig bewähren; wie dies z. B. ganz vorzüglich bey der Theorie über die Prophetenauslegung der Fall iſt.

Je weniger nun durch dieſe Theorie, auch wegen ihrer Verbreitung auf das Ganze der Bibel, für die altteſtamentliche oder neuteſtamentliche Hermeneutik beſonders geleiſtet ward: deſto mehr verſprach endlich noch ein neuer ſpecieller Verſuch, von einem eben ſo gründlichen, als gelehrten, als liberalen Forſcher, für die neuteſtamentliche Hermeneutik beſonders zu leiſten. Auch hat dieſer ſchäzbare, durchaus compendiariſche Verſuch von Chriſtian Daniel Beck, der mit Deſſen bündiger Theorie der neuteſtamentlichen Kritik [S. 483. Note 92.] in der engſten Verbindung ſteht, allerdings bereits ſehr viel geleiſtet, wenn er gleich bis dahin noch unvollendet blieb. Denn hier iſt in der bündigſten Kürze mit ſeltner Präciſion zuerſt, zur ſichern Grundlage einer Theorie der Auslegung, die ganze individuelle Beſchaffenheit der neuteſtamentlichen Schriften nach Stoff und Form ſo treu, als möglich, angedeutet; alsdann die Theorie ſelbſt mit Unbefangenheit darauf gebaut. Und hier iſt in der Theorie ſelbſt, ſowohl bey der Anweiſung, wie der Ausleger den Sinn ſeines Schriftſtellers richtig aufzufaſſen, als bey der Bemerkung, wie er ſolchen auch Andern verſtändlich und genau zu erklären habe, ſowohl die gründliche Erforſchung der Wortbedeu-

bedeutung, als das Eindringen in den eigenthümlichen allgemeinen oder ſpeciellen neuteſtamentlichen Sprachgebrauch, als die vollſtändigere Beleuchtung und hiſtoriſche Aufklärung der ganzen Ideenreihe des neuteſtamentlichen Schriftſtellers, wodurch die Erforſchung des grammatiſchen, logiſchen und hiſtoriſchen Sinnes, der eigentlich zuſammengenommen nur ein einziger ſey, vollendet werde, als die Beachtung des individuellen Charakters und Vortrags eines jeden neuteſtamentlichen Schriftſtellers beſonders, eben ſo ſorgfältig mit umfaſſendem und tief eindringendem Blick nach ihren Hauptmomenten vorgezeichnet, als die mannichfaltigen philologiſchen, hiſtoriſchen, antiquariſchen Hülfsmittel der verſchiedenſten Art, und die Vorarbeiten älterer oder neuerer Ausleger, in reicher Fülle bemerkt, und nach ihrem richtigen Gebrauch gewürdigt werden [55]. Hier iſt endlich mit eben ſo umfaſſendem Blick, als liberaler Beurtheilung, noch zuletzt ein Wink gegeben, was nach Vollendung der ächten grammatiſch-hiſtoriſchen Interpretation der kritiſche Ausleger noch thun möge, um ſeinen Schriftſteller nach Stoff und Form, nach ſeinen Quellen und ſeiner individuellen Vorſtellungsart, genauer zu würdigen [56]. Wäre in dieſem, auch mit ausgewählter Literatur überflüſſig

[55]) *Beck* monogrammata librorum Novi Foederis &c. wovon nächſt dem erſten vorbereitenden, hiſtoriſch-literariſchen Abſchnitt ſect. II. de indole librorum N. T. p. 22 ſqu. und ſect. IV. Hermenevtices N. T. praecepta p. 125 ſqu. P. I. praeſidia et praecepta recte *intelligendi* N. T. p. 127 ſqu. und P. II. praecepta recte *interpretandi* N. T. p. 180 ſqu. hier vorzüglich in Betrachtung kommen.

[56]) *Beck* l. c. ſect. V. Criſeos ſubtilioris ad libros N. T. applicatae praecepta. p. 185 ſqu.

ſig reich ausgeſtatteten Lehrbuch mancher einzelne ſchwierige Punct von einem ſo ſcharfſinnigen, als liberalen Forſcher mehr vollſtändig ausgeführt, als bloß problematiſch angedeutet; und wäre auch bereits in dem nämlichen Geiſte, und in dem nämlichen nicht abſprechenden, ſondern bloß forſchenden Ton die ſpecielle Hermeneutik des N. T. zur Vervollſtändigung des Ganzen hinzugefügt: es möchte nicht gar Vieles für die neuteſtamentliche Hermeneutik überhaupt zu wünſchen übrig bleiben; und ſie würde nicht allein an Vollſtändigkeit, ſondern auch an gründlicher Ausführung, an Liberalität ihrer Principien und an Conſequenz, der altteſtamentlichen Hermeneutik nicht weiter nachſtehen, vielleicht noch dieſelbe übertreffen!

Mit dieſer Darſtellung desjenigen, was in unſerm Zeitalter für die bibliſche Hermeneutik überhaupt, oder für die Hermeneutik des A. und des N. T. beſonders geleiſtet ward, ließe ſich etwa noch eine kurze Erwähnung desjenigen verbinden, was ſonſt gelegentlich von mehreren Seiten geſchehen iſt, um einzelne ſpeciellere Puncte der allgemeinen oder ſpeciellen bibliſchen Hermeneutik aufzuklären [57]). Nur dürfte die Beleuchtung ſolcher ſpeciellen hermeneutiſchen Erörterungen, wenn ſie nicht eine weſentliche Bereicherung für die Wiſſenſchaft gewähren, zu ſehr die nöthigen Grenzen über-

[57]) Vergl. Roſenmüller's Handbuch IV. 100 f. wo Schriften über einzelne Materien der bibliſchen Hermeneutik überhaupt, S. 145 f. wo kleine Schriften über die Hermeneutik des A. T., und S. 161 f. wo kleine Schriften über die Hermeneutik des N. T. aufgeführt ſind; und, wegen der Literatur der Jahre 1787-1797., Eichhorn's Biblioth. VIII, 6. S. 964 f.

überſchreiten. Es mag daher hinreichen, ein Paar Verſuche von Johann Asboth und Wilhelm Nikolaus Freudentheil, der bibliſchen, beſonders der neuteſtamentlichen Hermeneutik im Allgemeinen die nämlichen Grundſätze zu vindiciren, welche bey Auslegung andrer alten Schriftſteller in Betrachtung kommen [58]), ins Andenken zu bringen; auch noch des von Johann Caſpar Velthuſen, zuerſt Diakonus zu Hameln, darauf Hofcaplan, und nachher Hofprediger an der deutſchen Hofcapelle zu London, darauf Superintendenten zu Gifhorn, ſeit 1775. Profeſſor der Theologie zu Kiel, ſeit 1778. Profeſſor, wie auch Abbt und Generalſuperintendenten zu Helmſtädt, ſeit 1788. Profeſſor, wie auch Oberkirchen- und Conſiſtorial-Rath zu Roſtock, und endlich ſeit 1791. Oberconſiſtorialrath und Generalſuperintendenten zu Stade [59]), vorgeſchlagenen, wenn gleich nicht feſt genug begründeten und nicht völlig genügenden Harmonienprincips, als einer Grundlage für die bibliſche Hermeneutik überhaupt [60]), beiläufig zu erwäh-

[58]) *J. Asboth* commentatio de interpretatione codicis ſacri, ad communia omnes libros interpretandi principia revocata. Goetting. 1791. 4. *Guil. Nic. Freudentheil* comment. de codice ſacro more in reliquis antiquitatis libris ſolemni ingenue interpretando; adjectis difficultatibus N. T. propriis. Goetting. 1791. 8. Von dieſen beiden Göttingiſchen Preisſchriften, unter denen die erſte gekrönt ward, die andre das Acceſſit erhielt, vergl. Eichhorn a. a. O. IV. 2. S. 350 f.

[59]) Thieß Gelehrtengeſchichte der Univerſität zu Kiel. Th. II. S. 127 f. wo auch Velthuſen's zahlreiche Schriften bemerkt ſind S. 134 f.

[60]) Vergl. das von Velthuſen herausgegebene Bremiſche und Verdiſche theologiſche Magazin. Bd. II. Stück 1.

Bre-

wähnen; und überdies eines Teller mit Würde abgefaßte Rechtfertigung der neuern Schriftauslegung und ihrer Principien gegen J. A. de Luc nach Verdienſt auszuzeichnen [61]); ferner an ein Paar vollſtändigere Verſuche über die tropiſche Diction überhaupt und über die bibliſchen Tropen und deren Erklärung beſonders, von Friedrich Wilhelm Maſcho [62]) und Tobias Gottfried Hegelmaier [63]), mit einem Wort zu erinnern; auf eine der altteſtamentlichen Hermeneutik beſonders angehörende, aber zu wenig befriedigende Anweiſung, wie die meſſianiſchen Weiſſagungen am ſicherſten und angemeſſenſten zu erklären ſeyn, von Conrad Gottlieb Anton, Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Wittenberg, aufmerkſam zu machen [64]); des reichhaltigen Verſuchs, den rechten

Bremen. 1796. Abhandlung I. S. 1 f. wo das Harmonieprincip zuerſt aufgeſtellt, wie auch Bd. III, 1. Abhandlung III, und vorzüglich Bd. IV, 1. Abhandlung III., wo es auf Pädagogik, Katechetik, Homiletik, Liturgik und Hermeneutik angewandt wird. Vergl. beſonders in dieſer letztern Abhandlung S. 199. wo das aus demſelben abgeleitete, ſehr weitläuftig ausgedruckte Princip für die Hermeneutik angegeben iſt. Vergl. Thieß S. 195 f.

[61]) Wilhelm Abraham Teller über die neuere Schrift-Auslegung in Antwort auf die an ihn gerichteten Briefe des Herrn Prof. De Luc. Berlin. 1801. beſonders S. 40 f. 56 f. 69 f.

[62]) Unterricht von den bibliſchen Tropen und Figuren, den Studirenden durch den Druck mitgetheilt von Friedrich Wilhelm Maſcho. Halle. 1773. 8. Vergl. Roſenmüller a. a. O. S. 112 f.

[63]) De dictione tropica, etiam ſcripturae ſacrae, libri tres. Auctore *Tob. God. Hegelmaier*. Tubing. 1779. 8. Vergl. Roſenmüller S. 115.

[64]) Rationem, prophetias meſſianas interpretandi, certiſſimam noſtraeque aetati accommodatiſſimam exponit, *Conr.*

rechten Gebrauch der griechiſchen Claſſiker zur Erläuterung des N. T. betreffend, von Carl Victor Hauff, Profeſſor und Prediger im Kloſter Bebenhauſen, rühmlichſt zu gedenken [65]); und endlich den erſten vollſtändigern Verſuch über einen ſpeciellen Theil der hiſtoriſchen Interpretation, nämlich über die hiſtoriſch-dogmatiſche Auslegung des N. T., von Carl Gottlieb Bretſchneider, vorhin Adjunct der philoſophiſchen Facultät zu Wittenberg, jetzt Oberpfarrer zu Schneeberg, beſonders hervorzuheben [66]). Denn dieſer Verſuch verdient als vollſtändigere Beleuchtung eines ſo weſentlichen und lange genug ſo ſehr vernachläſſigten Theils der neuteſtamentlichen Hermeneutik überhaupt alle Aufmerkſamkeit; wenn man auch zunächſt mehr mit der überaus reichen Sammlung und zweckmäßigen Anordnung der Materialien, und mit der Würdigung der Quellen für die hiſtoriſchdogmatiſche Auslegung des N. T., als mit den hier aufgeſtellten Principien, denen nicht ſelten noch etwas mehr Präciſion zu wünſchen wäre, zufrieden ſeyn dürfte. Eigenthümlich iſt es noch dieſem Verſuch, und gereicht ihm

Conr. Gottl. Antonius. Deſſaviae. 1786. 4. Vergl. Roſenmüller S. 146 f.

65) Ueber den Gebrauch der griechiſchen Profanſcribenten zur Erläuterung des N. T. von Carl Victor Hauff. Leipzig. 1796. 8. Vergl. Eichhorn's Biblioth. VII, 2. S. 343 f.

66) Die hiſtoriſch-dogmatiſche Auslegung des Neuen Teſtamentes. Nach ihren Principien, Quellen und Hülfsmitteln dargeſtellt von Carl Gottlieb Bretſchneider. Leipzig. 1806. Ueber das Weſen und den Umfang der hiſtoriſch-dogmatiſchen Auslegung erklärt ſich der Verfaſſer S. 27 f., die Principien derſelben ſind aufgeſtellt S. 206 f.

ihm zum beſondern Ruhm, daß hier zuletzt Aphorismen zu einer hiſtoriſch-dogmatiſchen Specialhermeneutik des N. T. mitgetheilt ſind [67]); wenn ſie gleich, ungeachtet mancher treffenden Bemerkungen über die einzelnen neuteſtamentlichen Schriftſteller und ihre Schriften, mehr bloße Prämiſſen zu einer ſolchen Specialhermeneutik, als eigentlich Grundſätze dieſer Wiſſenſchaft ſelbſt enthalten. Das Nämliche gilt von Johann Daniel Schulze's in mancher Hinſicht lehrreicher Darſtellung des Charakteriſtiſchen eines Petrus, Judas und Jakobus, wie auch eines Johannes, zum Behuf einer Specialhermeneutik ihrer Schriften [68]), und von eines Ungenannten Verſuch über das Urchriſtenthum nach den drey erſten Evangelien und der Apoſtelgeſchichte, der ſich als ein Verſuch in der Specialhermeneutik des N. T. ankündigt [69]); indem hier mehr eine ſchätzbare

[67]) Bretſchneider a. a. O. S. 251 f.

[68]) Der ſchriftſtelleriſche Charakter und Werth des Petrus, Judas, und Jakobus, zum Behuf der Specialhermeneutik ihrer Schriften unterſucht und beſtimmt von J. Daniel Schulze. Weiſſenfels und Leipzig. 1802. Der ſchriftſtelleriſche Charakter und Werth des Johannes, zum Behuf der Specialhermeneutik ſeiner Schriften unterſucht und beſtimmt. Voran ein Nachtrag über die Quellen der Briefe von Petrus, Jakobus und Judas, und über das Verhältniß dieſer Briefe zu andern neuteſtamentlichen Schriften. Von J. D. Schulze. Weiſſenfels und Leipzig. 1803. Der Nachtrag begreift allein S. 1–62.

[69]) Das Urchriſtenthum, nach dem Geiſte der ſämmtlichen neuteſtamentlichen Schriften entwickelt; ein Verſuch in der Specialhermeneutik des N. T. Erſter Theil. Die Evangelien des Matthäus, Markus, Lukas und die Apoſtel-

bare Vorarbeit für eine ſolche Specialhermeneutik, als ein wirklicher Beitrag zu derſelben geliefert wird. Eher möchten noch die frühern trefflichen Winke Semler's über die Auslegung der Apokalypſe, wo Charakteriſtik dieſes Werks und Grundſätze für deſſen Behandlung abwechſeln [70]), als ein Beitrag zu einer ſolchen Specialhermeneutik zu betrachten ſeyn, der freilich jetzt durch die Winke der neuſten Ausleger dieſes Werks zu ergänzen wäre. Indeß zeugen ſowohl dieſer frühere Semlerſche Beitrag, als dieſe neulichen Schulziſchen und Bretſchneiderſchen Vorarbeiten, als auch jene Vorarbeit des Ungenannten zu einer ſolchen Specialhermeneutik des N. T., von liberaler Denkart, wie von rühmlichem Forſchungsgeiſt.

Nicht weniger beachtungswürdig, als dieſe und ähnliche ſpecielle Beiträge zum Ganzen der bibliſchen Hermeneutik, die ſich vorzüglich mit der Erforſchung und Auffindung des richtigen Sinnes der Schrift und mit den für dieſen Zweck anzuwendenden Hülfsmitteln, wie mit der näheren Würdigung einzelner bibliſcher Bücher beſchäftigen, ſind noch zuletzt einzelne Beiträge zur Vervollſtändigung des Ganzen, welche ſich auf den Vortrag und die Art der Darſtellung des erforſchten und gehörig erkannten Sinnes der Bibel, vorzüglich des N. T., beziehen. Griesbach's inſtructive Abhandlung über die verſchiedenen Arten deutſcher Bibelüberſetzungen, nach Verſchiedenheit

ſtelgeſchichte. Danzig. 1804. Vergl. Vorrede S. IV f. Einleitung S. 1-9.

70) *J. S. Semleri* obſervationes breves de interpretatione Apocalypſeos, in ſeiner Ausgabe von *Wetſtenii* libell. ad criſin atque interpretationem N. T. p. 217 ſqu.

denheit des Zwecks, der dadurch erreicht werden ſoll, die ſich mehr auf das Allgemeine verbreitet[71]), Eichhorn's kurze, aber inhaltsreiche Winke über Bibelüberſetzungen[72]), und Chriſtian Gotthilf Hensler's [S. 266. Note 37.] eben ſo bündig, als anſpruchslos aufgeſtellte Grundſätze über deutſche Bibelüberſetzungen, vorzüglich des N. T., beſonders ſolcher, die zum populären Gebrauch beſtimmt ſind[73]), mögen hievon zum Beiſpiel dienen. Und es wird zur Würdigung ihres Werths die Bemerkung hinreichen, daß durch die Erörterungen dieſer Gelehrten die genauere Beſtimmung eines ſo weſentlichen Punctes der Hermeneutik überhaupt nicht wenig gewonnen hat.

Mit vollem Recht dürfen wir nach dieſer Ueberſicht deſſen, was in unſrer Periode für die bibliſche Hermeneutik überhaupt, wie für die Hermeneutik des A. oder N. T. beſonders, im Ganzen oder im Einzelnen, geleiſtet iſt, behaupten, daß dieſe Wiſſenſchaft unter den Proteſtanten ſeit Erneſti und Semler ſehr bedeutende Fortſchritte gemacht hat, welche dem Zeitalter zur größten Ehre gereichen. Der Umfang

71) J. J. Griesbach über die verſchiedenen Arten deutſcher Bibel-Ueberſetzungen; im Eichhornſchen Repertorium. Th. VI. S. 262 f.

72) Eichhorn's Bibliothek III, 1. S. 82 f.

73) Ueber die Abfaſſung deutſcher Ueberſetzungen von neuteſtamentlichen Schriften, beſonders derer, die der Grundſprache unkundigen Leſern beſtimmt ſind; als Anhang zu der Schrift: Der Brief des Apoſtels Jakobus überſetzt, und für die der Grundſprache Unkundigen erläutert. Von Chriſtian Gotthilf Hensler. Hamburg. 1801. S. 51 f. — Hier mag auch noch ins Andenken gebracht werden: Beweis, daß eine Bibelüberſetzung möglichſt deutlich und verſtändlich ſeyn müſſe,

 wenn

Umfang derſelben ward immer mehr erweitert, wie ſich der Geſichtskreis der Schriftforſcher erweiterte; die Principien derſelben wurden immer ſichrer begründet, und immer genauer beſtimmt; der Hermeneutik des A. wie des N. T. wurden, durch die ſo wichtige Trennung beider, ihre beſtimmten Grenzen angewieſen, und jede mußte für ſich durch dieſe Trennung gewinnen. Denn jede konnte ſich nun außer dem Allgemeinen auch noch auf das Specielle der einzelnen Bücher beſonders verbreiten. Vorzüglich aber beſtand der weſentlichſte Gewinn der bibliſchen allgemeinen oder ſpeciellen Hermeneutik in der Liberalität der Principien, die mit freiem Geiſte, der ſich von den Feſſeln der Dogmatik zu befreien ſuchte, aufgefaßt wurden. Und dieſe Liberalität der Principien, verbunden mit einem ſteten Ringen nach Conſequenz und Conſiſtenz, macht eigentlich den unterſcheidenden Charakter der proteſtantiſchen Hermeneutik unſers Zeitalters aus, wenn gleich dieſe Conſequenz und Conſiſtenz noch nicht bey allen einzelnen Puncten der neuteſtamentlichen Hermeneutik ſo vollkommen, als bey der altteſtamentlichen, erreicht iſt. Wenn nur auf dieſe ſo wünſchenswürdige Conſequenz und Conſiſtenz der aufzuſtellenden Principien, wie überhaupt auf eine, wo möglich, noch ſichrere Begründung derſelben, die Aufmerkſamkeit der künftigen bibliſchen, und vorzüglich der neuteſtamentlichen Hermeneutiker gerichtet; wenn nur noch immer beſtimmter unterſchieden wird, was die bibliſche Hermeneutik ſowohl mit der Hermeneutik andrer claſſiſchen Schriften des Alterthums Gemeinſchaft-

wenn ſie der große Haufen mit Nutzen leſen ſoll. [von H. L. Gladbach.] Göttingen. 1789.

ſchaftliches, als von derſelben Verſchiedenes hat, und zugleich ins hellſte Licht geſezt wird, worauf ſich dieſe Verſchiedenheit gründet; wenn nur ferner, beſonders bey der neuteſtamentlichen Hermeneutik, die einzelnen ſchwierigen Puncte der hiſtoriſchen Interpretation mit eben der Gründlichkeit erörtert werden, wie es bey der grammatiſchen bisher geſchehen iſt, und mit eben dem unbefangenen Forſchungsgeiſt, wie es bisher geſchah; wenn durch fernere tiefe Erforſchung der neuteſtamentlichen Zeitbegriffe die ſchwierige Frage: wo und wiefern bey den neuteſtamentlichen Schriftſtellern Accommodation anzunehmen ſey, ihrer Entſcheidung näher gebracht, und die Befugniß, auch im N. T. Mythen und mythiſche Vorſtellungen anzunehmen, ſichrer begründet und gegen etwanige Bedenklichkeiten gerettet wird; und wenn auf gleiche Weiſe auch noch die speciellen Arten des Vortrags und der Darſtellung im N. T. näher beleuchtet, und zur Aufſtellung ganz ſpecielle Grundſätze benuzt werden; wenn dann endlich beim A. wie beim N. T. noch die ſpeciellſte Hermeneutik, die ſich über jeden einzelnen Schriftſteller verbreitet, mit gleicher Gründlichkeit, gleicher Unbefangenheit und gleicher Conſequenz bearbeitet wird, wie es bis dahin bey der allgemeinen und ſpeciellen Hermeneutik, wenigſtens zum Theil, geſchehen iſt: dann dürfen wir hoffen, daß ſich die bibliſche, allgemeine und ſpecielle Hermeneutik als Wiſſenſchaft derjenigen Vollendung nähert, welche ſie nach ſolchen ſchäzbaren Vorarbeiten endlich erreichen kann, und welche den Fortſchritten des Zeitalters in andern Wiſſenſchaften analog iſt [74]). Möchten zu dieſem erwünſchten Zweck

[74]) Vergl. wiederum die [Note 50] angeführten Eich-

 ſtädt-

Zweck in unſerm neunzehnten Jahrhundert, wenigſtens in Anſehung der neuteſtamentlichen Hermeneutik, ein Beck, Eichſtädt, Keil [75]), und andre gründliche und freimüthige Schriftforſcher des Zeitalters das Ihrige beitragen!

Zweite Abtheilung.

Hermeneutik der Katholiken.

Freilich konnten ſich auch in der römiſchkatholiſchen Kirche mehrere gelehrte Schriftforſcher, welche in unſrer Periode eine Theorie der Schrifterklärung verſuchten, von dem Einfluß des Zeitalters, deſſen Hauptcharakter raſtloſes unbefangenes Forſchen war, nicht ganz unabhängig erhalten. Vielmehr bietet uns die Geſchichte des Zeitalters die erfreuliche Wahrnehmung dar, daß wenigſtens Einige unter dieſen katholiſchen Schriftforſchern es nicht weiter bedenklich fanden, von den hermeneutiſchen Vorarbeiten der Proteſtanten Gebrauch zu machen. Nur waren es immer bloß einige Auserleſene, welche ſich zu dieſer Benutzung proteſtantiſcher Vorarbeiten und Grundſätze erheben konnten; nur ward dieſer Gebrauch immer wieder durch manche den Katholiken eigenthümliche Rückſichten beſchränkt, ſo daß

ſtädtſchen Wünſche in der gedachten Vorrede zu Vol. I. pag. XLVI ſqu.

75) Daß wenigſtens Keil das Publicum zur Erwartung einer ſolchen Arbeit berechtigt, hat bereits vor mehr als zehn Jahren *Eichſtädt* l. c. p. XLI. angedeutet.

daß die Hermeneutik ſelbſt der Unbefangenern unter ihnen von ihrem eigenthümlichen Charakter nicht zu viel verlor. Aber eben deßwegen wird auch eine ganz kurze Andeutung desjenigen, was in dem Laufe unſrer Periode von einzelnen Schriftforſchern der römiſchen Kirche für die bibliſche Hermeneutik geleiſtet ward, für unſern Zweck vollkommen hinreichen.

Auch hier laſſen ſich, wie bey der Hermeneutik der Proteſtanten, die Verdienſte des Zeitalters um die bibliſche Hermeneutik überhaupt von den Verdienſten deſſelben um die Hermeneutik des A. oder N. T. beſonders ganz beſtimmt unterſcheiden. Wenn nämlich Joſeph Julian Monsperger, Profeſſor der Theologie zu Wien, ſich allein über die altteſtamentliche Hermeneutik verbreitete, und über hebräiſche Wortforſchung, über die richtige Auffaſſung des grammatiſchen Sinnes des A. T., wie über den Gebrauch der verſchiedenſten innern und äußern Hülfsmittel für die Auslegung des A. T. viel Gutes und Brauchbares beibrachte, und dadurch ſowohl gute Sprachkenntniſſe, als geläuterten Geſchmack, als ein geſundes und freies Urtheil an den Tag legte [76]: ſo beſchränkten ſich dagegen der Benedictiner Stephan Hayd, Profeſſor der griechiſchen Sprache und der Hermeneutik zu Freiburg [77]), Chriſtoph

[76]) Inſtitutiones Hermeneuticae ſacrae V. T. praelectionibus academicis accommodatae. Authore *Joſepho Juliano Monsperger*. Pars I. interna ſacrae V. T. Hermeneuticae ſubſidia complectens. Vindobonae. 1776. P. II. externa ſubſidia exhibens. 1777. edit. ſec. 1784. 8. Vergl. Roſenmüller a. a. O. S. 134 f.

[77]) *Steph. Hayd* introductio hermeneutica in ſacros N. T. libros, ad uſus ſuorum auditorum. Viennae. 1777. 8. Vergl. Roſenmüller S. 148 f. wo noch mehrere Schriftſteller dieſer Art angeführt ſind.

Chriſtoph Fiſcher, Profeſſor zu Prag[78]), und einige andre Gelehrte aus ihrer Kirche, allein auf die neuteſtamentliche Hermeneutik; wobey der Erſte faſt gänzlich Erneſti folgt, nicht ſelten mit Beibehaltung ſeiner Worte, doch ſo, daß er in andrer Hinſicht den katholiſchen Grundſätzen und dem Syſtem der Kirche Nichts vergiebt; der Andre ebenfalls meiſtens proteſtantiſche Schriftforſcher, und unter dieſen ebenfalls vornehmlich Erneſti, zu ſeinen Führern wählt. Allein dieſen gereichte es zu gleichem Ruhm, daß ſie, nach dem Vorgang der proteſtantiſchen Hermeneutiker, mit Hintanſetzung des ſonſt ſo hoch geſchätzten myſtiſchen Sinnes, den einfachen grammatiſchen Sinn der Schrift gründlich und treulich erforſchen lehrten. Wenn nun gleich durch ihre hermeneutiſchen Anweiſungen die Wiſſenſchaft überhaupt nicht weſentlich bereichert ward, — wiewohl freilich Monsperger durch ſeine ſchon ſehr umfaſſende ſpecielle altteſtamentliche Hermeneutik den Proteſtanten noch zuvorkam; — ſo war es doch wahrer Gewinn für die katholiſche Hermeneutik, daß ſie in einem ſo weſentlichen Punct, nämlich in dem, was die genaue Erforſchung des grammatiſchen Sinnes betraf, die Reſultate der proteſtantiſchen Hermeneutik fleißig benutzte.

Eben ſo wenig wahre Bereicherung für die Wiſſenſchaft möchten die Anweiſungen derer gewähren, welche dagegen auch in unſerm Zeitalter noch die geſammte bibliſche Hermeneutik in Vereinigung ihrer ſpeciellen Theile abhandelten. Dabey müſſen wir zugleich bemerken, daß ſowohl der auch als Literator

78) *Cph. Fiſcheri* inſtitutiones Hermeneuticae N. T. Prag. 1788. 8. Vergl. *Eichſtädt* l. c. p. XL.

rator rühmlichſt bekannte Sebaſtian Seemiller, Profeſſor der Theologie und Kirchenrath zu Ingolſtadt, der freilich in ſeiner Theorie gute exegetiſche Kenntniſſe verräth[79]), als Johann Nepomuc Schäfer, Profeſſor der Exegeſe zu Mainz, der die Hauptpuncte einer Theorie der Schrifterklärung in möglichſter Kürze durch bündige Regeln anzudeuten ſucht[80]), ihren Geſichtskreis von dem Syſtem ihrer Kirche noch zu ſehr beſchränken laſſen. Denn hier wird z. B. von Schäfer auf die Auslegung der Kirche und der Kirchenväter noch ein ſo großes Gewicht gelegt, und ganz beſtimmt behauptet: daß eine feierliche und allgemeine Entſcheidung der Kirche über den Sinn der heiligen Schrift unter der Leitung des heiligen Geiſtes gegeben werde, alſo göttliche, mithin unwiderlegliche Auctorität habe; daß alſo die Schrift gerade ſo und nicht anders auszulegen ſey, als die Kirche ſie feierlich ausgelegt habe; und daß eine Erklärung falſch und gottlos ſey, die derjenigen Wahrheit widerſpreche, welche die Kirche als göttlich geoffenbart bekannt gemacht habe[81]); und hier ſteht

[79]) *Sebaſtiani Seemiller* inſtitutiones ad interpretationem ſacrae ſcripturae, ſeu Hermeneutica ſacra. Subnexae ſunt poſitiones ſelectae ex prolegomenis Theologiae dogmaticae et Hermeneuticae ſacrae. Auguſtae Vindelicorum. 1799. Vergl. Roſenmüller S. 34 f.

[80]) Ichnographia Hermeneutices ſacrae. Quam delineavit *Joannes Nepomucenus Schäfer*. Moguntiae. 1784.

[81]) *Schäfer* l. c. p. 30. heißt es: Cum igitur quodcunque judicium eccleſiae, ſi ſolenne et univerſale ſit, dirigente ſpiritu ſ. concipiatur, adeoque auctoritatem divinam habeat, cui conformare nos omnes debemus, nec ulli refragari licet: ſequitur I. ſi quem eccleſia textum ex profeſſo explicuit, illum eodem modo et non aliter ab omni

ſteht auch noch die Erforſchung des myſtiſchen Sinnes der Schrift in zu großem Anſehen, wie die darüber aufgeſtellten Grundſätze beweiſen [82]). Dagegen verdient der Benedictiner Gregorius Mayer, Profeſſor der Hermeneutik zu Wien, mit gerechtem Ruhm als derjenige ausgezeichnet zu werden, der vor allen römiſchkatholiſchen Hermeneutikern den Vorzug behauptet, und ſich den proteſtantiſchen Theoretikern am mehrſten annähert. Denn hier, wo freilich Erneſti's Anleitung als Grundlage nicht zu verkennen iſt, bemerkt man nicht allein eine größere Reichhaltigkeit in den abgehandelten Materien, nach dem Vorgang der Proteſtanten, ſondern auch eine liberalere Denkart in Aufſtellung der Principien für die Auslegung ſowohl des A. als des N. T., und einen vorurtheilsfreieren Blick des Verfaſſers, der ſich bey der unvermeidlichen Beleuchtung der eigenthümlichen Grundſätze der katholiſchen Kirche über den beſchränkten Geſichtskreis ſeiner Glaubensgenoſſen mehr und mehr zu erheben ſucht; wodurch ſich dieſe Theorie vor andern katholiſchen Lehrbüchern der Hermeneutik ſo vortheilhaft auszeichnet. So viel mehr iſt es zu bedauern, daß hier die Sacherklärung zu ſehr vernachläſſigt iſt [83]).

Auf

omni interprete exponendum eſſe; II. falſam eſſe et impiam quamcunque interpretationem textus, quae contradicit veritati, quam eccleſia ut divinitus revelatam propoſuit.

[82]) *Schäfer* l. c. p. 38 ſq. Regulae intelligendi ſenſum myſticum.

[83]) Inſtitutio interpretis ſacri. Elucubratus eſt *Gregorius Mayer*. Vindobonae. 1789. 8. Vergl. Eichhorn's Bibliothek V, 1. S. 100 f.

Auf dieſe kürzlich charakteriſirten Werke beſchränkt ſich das Verdienſt der katholiſchen Gelehrten dieſes Zeitalters um die bibliſche Hermeneutik. Denn die gedrängte Skizze einer ſolchen Hermeneutik von Amandus Mauch kann hier kaum in Betrachtung kommen, da ſie bloße Grundlinien enthält; wenn ſie gleich ebenfalls auf Verbreitung beſſerer hermeneutiſcher Grundſätze unter den Schriftforſchern der römiſch-katholiſchen Kirche hinarbeitet [84]). Es ergiebt ſich nun aus dieſem kurzen Bericht, daß freilich auch in dieſer Periode mehrere katholiſche Hermeneutiker, ſelbſt ſolche, die in Anſehung des grammatiſchen Theils der Hermeneutik von den Arbeiten der Proteſtanten Gebrauch zu machen kein Bedenken trugen, dennoch an dem eigenthümlichen Charakter der katholiſchen Hermeneutik, der in Unterordnung der Auslegung unter die Ausſprüche und Entſcheidungen der Kirche beſteht, treulich feſthielten; daß aber dieſe Benutzung proteſtantiſcher Vorarbeiten Mehreren unter ihnen zum wahren Gewinn für die Wiſſenſchaft eigenthümlich war; daß endlich wenigſtens durch ein Paar ſelbſtſtändig forſchende Gelehrte der römiſchen Kirche, vorzüglich durch Mayer, freilich im Widerſpruch gegen das Syſtem dieſer Kirche überhaupt, welche eignes ſelbſtſtändiges Forſchen über die von der Kirche ſanctionirten Wahrheiten zu wenig begünſtigt, ein rühmlicher Verſuch gemacht ward, die katholiſche Hermeneutik, gleich der proteſtantiſchen, jener Unterordnung unter die Ausſprüche der Kirche mehr und mehr

[84]) Hermeneutica ſacra, poſitionibus notisque adumbrata, una cum tentamine hermeneut. crit. philolog. theol. ex Pentateucho. Praeſid. *Amand. Mauch.* Bamberg. 1789. 4. Vergl. Eichhorn's Biblioth. VIII, 6. S. 965.

mehr zu entziehen, und zu einer ſelbſtſtändigen Wiſſenſchaft mehr zu erheben. War nun gleich einſtweilen bloß von einzelnen Individuen jener Kirche ein für das Ganze noch ſehr unbedeutender Anfang gemacht, der Hermeneutik einen von dem bisherigen ſo verſchiedenen Charakter zu ertheilen: ſo verdient doch auch ſchon dieſer Anfang mit gebührendem Ruhm erkannt zu werden.

Indeß wenn auch die Hermeneutik der Katholiken, wenigſtens durch die Bemühungen einiger Auserleſenen, im Verlauf dieſer Periode ein liberaleres Anſehen gewann: ſehr bedeutend blieb doch auch in dieſer Periode, und ward noch immer bedeutender bey dem raſtloſen Fortſchreiten der proteſtantiſchen Schriftforſcher, der Vorzug der proteſtantiſchen Hermeneutik vor der katholiſchen; wie ſich ſowohl aus der unbefangenen Vergleichung beider deutlich ergiebt, als aus dem Umſtand, daß die vorzüglichſten katholiſchen Hermeneutiker des Zeitalters zum Beßten ihrer Theorie von den Arbeiten der Proteſtanten ſo fleißigen Gebrauch gemacht haben, nach Wahrſcheinlichkeit abnehmen läßt. Denn ſowohl die ſorgfältigere Umfaſſung des Ganzen, welches zum Gebiet der Hermeneutik gehört, als die ſichrere Begründung und beſtimmtere Entwickelung der Principien, als vorzüglich die größere Liberalität und Unbefangenheit in Aufſtellung derſelben, die von einem tieferen Eindringen in den Sinn und Geiſt der heiligen Bücher zeugt, beurkunden hinlänglich die bedeutenden Vorzüge der proteſtantiſchen Hermeneutik des Zeitalters vor der katholiſchen; dagegen die Letztere nur erſt allmählich einen Anfang machte, der Erſtern nachzuſtreben. Jedoch gab ſowohl die

Letztere

letztere durch den Gebrauch, den ſie von der Erſtern machte, und durch die Nacheiferung, um hinter ihr nicht zu ſehr zurückzubleiben, als die Erſtere durch das beſtändige Ringen nach fernerer Läuterung ihrer Principien, deutlich genug zu erkennen, daß ſie ſich ſelbſt noch keinesweges für vollendet hielt, ſondern erſt nach der nöthigen Vollendung ſtrebte. Nur kann die katholiſche Hermeneutik allein dann nach einer deſto größeren Vollendung ringen, und eine deſto größere in der That erreichen, wenn und je mehr ſie mit dem Hauptgrundſatz der römiſchkatholiſchen Kirche, welcher Unterwerfung unter die Auctorität des Papſtes und der Kirche zur erſten Pflicht macht, in Widerſpruch geräth, und anfängt, ſelbſtſtändiger zu werden; je mehr ſie alſo von dem eigenthümlichen Charakter der katholiſchen Hermeneutik aufgiebt, und von dem Charakter der proteſtantiſchen annimmt. Dagegen kann die proteſtantiſche Hermeneutik deſto entſchiedner nach immer größerer Vollendung ringen, und wird dieſelbe deſto ſichrer erreichen, je mehr ſie den allererſten Grundſätzen des Proteſtantismus überall getreu bleibt!

Vierter

Vierter Abſchnitt.

Auslegung der Bibel ſelbſt.

Je augenſcheinlicher ſich in unſerm Zeitalter die Grundſätze der Schrifterklärung, wenigſtens bey den Proteſtanten, zum wahren Gewinn für die Wiſſenſchaft ausgebildet haben: deſto mehr Intereſſe gewährt die Wahrnehmung: was für Einfluß dieſe ſichrer begründeten und beſtimmter entwickelten Principien auf die Auslegung der Bibel ſelbſt geäußert haben mögen; wie nämlich dadurch, vorzüglich bey den Proteſtanten, und zwar von den Rückſichten auf die Unterſcheidungspuncte der beiden proteſtantiſchen Parteien immer unabhängiger, eine gründlichere und liberalere Exegeſe immer mehr befördert werden mochte; und wie nach und nach wenigſtens einige vorzügliche Schrifterklärer der katholiſchen Kirche ebenfalls es wagen mochten, einen freieren Gang zu gehen. So viel auffallender wird freilich die Bemerkung ſolcher Auslegungsverſuche, nicht etwa bloß in der katholiſchen, ſondern auch ſelbſt in der proteſtantiſchen Kirche, welche ſich von dem Einfluß des forſchenden und kritiſchen Zeitalters und von jenem freieren Gange der Interpretation möglichſt entfernt hielten, und jenen freieren Verſuchen gewiſſermaßen entgegengeſetzt wurden; oder auch ſolcher, die von dem Wege der ächten grammatiſchen Auslegung zu ſehr entfernt, dem Einfluß einer herrſchenden Zeitphiloſophie gar zu deutlich

lich ihren Urſprung verdankten. Indeß kann doch auch die Wahrnehmung ſolcher Auslegungsverſuche, wenn ſie gleich mehr ein negatives, als ein poſitives Verdienſt ihrer Urheber um das ächte Bibelſtudium beurkunden ſollten, eben um des Contraſtes willen, in welchem ſie mit jenen gründlichern und liberalern Verſuchen ſtehen, die dem Zeitalter ſo ſehr zur Ehre gereichen, keinesweges ganz unintereſſant ſeyn. Nur wird die überaus reiche Bearbeitung der Exegeſe in dieſer letzten Periode, vorzüglich von Seiten der Proteſtanten, wie auch die große Mannichfaltigkeit der Rückſichten, nach welchen für die Bereicherung der exegetiſchen Literatur von verſchiedenen Seiten gearbeitet ward, eine Beſchränkung unſrer Darſtellung allein auf die Hauptpuncte, welche hier in Betrachtung kommen können, und welche zur Charakteriſtik der Exegeſe dieſes Zeitalters am erſten dienen möchten, beſonders nothwendig machen. Dies wird alſo zunächſt bey Beleuchtung der Verdienſte der Proteſtanten um die Auslegung der Bibel der Fall ſeyn.

Erſte Abtheilung.

Verdienſte der Proteſtanten um die Auslegung der Bibel.

Billig unterſcheiden wir auch hier wieder, wie bey den frühern Perioden, um die verſchiedenartigen Verdienſte der Proteſtanten dieſes Zeitalters um die Aufklärung der Bibel mit einem Blick zu überſehen, zuerſt die merkwürdigern neuern Verſuche in Nachbildung des bibliſchen Originals durch Ueberſetzungen,

gen, alsdann die verſchiedenen Arten einer ausführlichern Entwickelung des Sinnes der Bibel in Commentarien oder Paraphraſen, nebſt den Einleitungen, die darauf vorbereiten.

I. Neue Ueberſetzungen der Bibel.

Wenn es in den frühern Perioden unſrer Geſchichte nothwendig ſchien, bey den einzelnen nicht ganz unerheblichen Verſuchen neuer Bibelüberſetzungen länger zu verweilen, weil ſie theils nur ſelten waren, theils bey dem Mangel an Vorarbeiten mit großen Schwierigkeiten rangen, alſo verdienſtlicher waren, theils endlich bey manchem Schriftgelehrten als die einzige Art galten, ſich ein Verdienſt um die Aufhellung der Bibel zu erwerben: ſo möchte es dagegen in dieſer neuſten Periode weniger nothwendig ſeyn, auch nur die erheblichern neuern Bibelüberſetzungen ausführlich zu muſtern. Denn hier ſind Werke dieſer Art nicht mehr ſo ſelten, daß ſie um dieſer Seltenheit willen dürften ausgezeichnet werden; ſie ſind vielmehr ſo häufig geworden, daß die Aufmerkſamkeit auf ſie mehr getheilt wird. Hier iſt es bey der Menge der Vorarbeiten, und zum Theil ſo wohl gelungener Vorarbeiten, immer weniger ſchwierig, mit einer neuen Bibelüberſetzung hervorzutreten, aber eben deßwegen auch weniger verdienſtlich; daher allein diejenigen dürften beſonders ausgezeichnet werden, die ſich durch ganz beſondere Vorzüge empfehlen. Hier ſind endlich die verſchiedenen Rückſichten der Schriftforſcher, um Etwas zur Aufhellung der Bibel beizutragen, immer mannichfaltiger, und die verſchiedenen Arbeiten, die dieſem Zweck entſprechen, immer inhaltsreicher und wichtiger geworden; daher oft ein Beitrag von geringerm Umfang zur Aufklärung

rung

rung einzelner bibliſcher Stellen oder bibliſcher Begriffe größere Aufmerkſamkeit verdienen kann, als eine vollſtändige Ueberſetzung ganzer bibliſcher Bücher. Es wird alſo jetzt nur etwa bey einigen vorzüglich ausgezeichneten Ueberſetzungen erfoderlich ſeyn, ſie kürzlich zu charakteriſiren, und den Gewinn zu bemerken, den ſie der Wiſſenſchaft gewähren; dagegen bey den übrigen eine bloß vorübergehende Erwähnung derſelben vollkommen hinreicht.

A. Deutſche Bibelüberſetzungen.

Kaum wird es nöthig ſeyn, ehe von den neuern, allerdings ſehr zahlreichen, deutſchen Bibelüberſetzungen die Rede iſt, noch einmahl auf die verſchiedenen Ausſtattungen zurückzublicken, welche auch in unſerm Zeitalter der ſo beliebten und bis dahin noch ſo wenig übertroffenen Lutherſchen Ueberſetzung zu Theil geworden ſind. Vielmehr wird hier die Bemerkung hinreichen, daß unter mehreren neuern Ausſtattungen derſelben, die zu wenig wiſſenſchaftlichen Werth haben, das Bibelwerk Wilhelm Friedrich Hezel's, worin die bey jedem Vers zuerſt angegebene Lutherſche Ueberſetzung bald kürzlich paraphraſirt, bald in Anſehung ihrer Hebraismen erklärt, bald in Anſehung ihrer veralteten dunkeln Ausdrücke verſtändlicher gemacht wird [85]), am erſten in Betrachtung kommen dürfte. Außerdem aber darf allein noch erinnert

[85]) Die Bibel Alten und Neuen Teſtaments mit vollſtändig-erklärenden Anmerkungen von Wilhelm Friedrich Hezel. Lemgo. 1780–1786. 8. Bd. I–VII. worin das A. T. Bd. VIII–X. 1787 f. worin das N. T. enthalten iſt.

innert werden, daß in unſerm Zeitalter nicht allein, ungeachtet der vielen ganz neu ausgearbeiteten deutſchen Bibelüberſetzungen, noch immer neue Abdrücke der Lutherſchen Ueberſetzung, die in unſrer Kirche fortdauernd als Kirchenverſion galt, mit verſchiedenen Ausſtattungen, veranſtaltet wurden, ſondern auch die Geſchichte der durch ihr Anſehen und durch ihren Einfluß nicht weniger, als durch ihren innern Werth ſo merkwürdigen Lutherſchen Ueberſetzung von verſchiedenen Seiten genauer erörtert iſt. Johann Georg Palm, Hauptpaſtor und zuletzt Senior zu Hamburg [ſt. 1743.] [85 b]), Johann Melchior Goeze, früher Paſtor zu Magdeburg, nachher gleichfalls Hauptpaſtor und zuletzt Senior zu Hamburg [ſt. 1786.] [85 c]), der ſowohl Palm's geſammelte Data zu jener Geſchichte publicirte, und mit eignen Bemerkungen ausſtattete, als eigne, vorzüglich literariſche und bibliographiſche Unterſuchungen über jene Geſchichte anſtellte [86]), und Georg Wolfgang Panzer, Schaffer an St. Sebald in Nürnberg

85 b) Von ihm vergl. Götten's jetztlebendes gelehrtes Europa I. 112 f. und als Fortſetzung Rathlef's Geſchichte jetztlebender Gelehrten. VII. 212 f.

85 c) Von ihm vergl. Meuſel's ausgeſtorbenes Teutſchland IV. 263 f.

86) J. Georg Palm's Hiſtorie der deutſchen Bibelüberſetzung D. Martini Lutheri, von dem Jahre 1517. an bis 1534. Aus des ſel. Verfaſſers eigner Handſchrift herausgegeben, und mit einigen Anmerkungen begleitet von J. Melchior Goeze. Halle. 1772. 4. J. M. Goezens ſorgfältige und genaue Vergleichung der Original-Ausgaben der Ueberſetzung der heiligen Schrift, von dem ſel. D. M. Luther, u. ſ. w. Hamburg und Leipzig. 1777. 1779. in zwey Stücken 4. [Vergl. Bd. II. S. 194 f. Note 47 f.]

berg [ſt. 1805.] [86b]), verdienen hier ein dankbares Andenken. — Doch wir wenden uns jetzt vielmehr zu den neuern Ueberſetzungen der Bibel, die unſerm Zeitalter eigenthümlich angehören, und die bald mit größerem, bald mit geringerem Glück der Lutherſchen Ueberſetzung nacheiferten.

Zum Theil war es freilich bloß oder doch vorzüglich der populäre Gebrauch, für welchen einige der deutſchen Bibelüberſetzungen unſers Zeitalters beſtimmt waren; doch war es auch bey manchen derſelben unverkennbar, daß ſie auf einen höhern Zweck hinarbeiten, daß ſie zur Aufklärung und vollendetern Darſtellung der bibliſchen Urkunden das Ihrige beitragen, daß ſie auf wiſſenſchaftlichen Werth Anſpruch machen ſollten. Betrachten wir ſie in Anſehung ihres Umfangs, ſo verbreiteten ſich nur ein Paar derſelben, nämlich das Michaelisſche und das Moldenhawerſche Werk, auf die geſammte Bibel des A. wie des N. T.; mehrere dagegen, wie die Ueberſetzungen von Damm, Bahrdt, Seiler, Rullmann, Stolz und Thieß, beſchränkten ſich auf das N. T. allein; derer zu geſchweigen, die bloß einzelne ſpecielle Theile des A. oder N. T. befaſſen. Am beßten beleuchten wir dieſe Arbeiten von ſo verſchiedenem Charakter in chronologiſcher Ordnung, um kürzlich das Charakteriſtiſche oder das Verdienſtliche derſelben zu bemerken, und zugleich gelegentlich an den ſucceſſiven Fortſchritt in denſelben zu erinnern.

Zu-

[86b]) Entwurf einer vollſtändigen Geſchichte der deutſchen Bibelüberſetzung D. Martin Luthers, von 1517–1581. von G. W. Panzer. Zweite mit Zuſätzen vermehrte Ausgabe. Nürnberg. 1791. 8.

Zunächſt verdient hier eine Ueberſetzung, auf welche ſchon etwas früher durch eine Probe vorbereitet war [87]), unſre Aufmerkſamkeit; und zwar eine Ueberſetzung, die auf der einen Seite mehr von dem Charakter der Bengelſchen, als der Heumanniſchen Ueberſetzung [Bd. IV. S. 389 f. Note 17. 18.] an ſich trug, und doch auf der andern Seite zugleich mit den auffallenden Eigenheiten der Wertheimiſchen Ueberſetzung des Pentateuchs [Bd. IV. S. 380 f. Note 10.] Manches gemein hatte. Ihr Urheber, Chriſtian Tobias Damm, Conrector und zuletzt Rector am Cöllniſchen Gymnaſium zu Berlin, der aber eben um dieſer neuteſtamentlichen Ueberſetzung willen des Socinianismus verdächtig und ſeiner Stelle entſetzt ward, und darauf als Privatmann lebte [ſt. 1778] [88]), dieſer denkende und forſchende Mann, durch Lectüre der Alten gebildet, und mit dem Geiſt der alten Welt vertraut, der lange Zeit auf das ernſte Studium des N. T. verwandt hatte, ging bey Veranſtaltung ſeiner Ueberſetzung deſſelben [89]) von dem Grundſatz aus: daß Jeſus, der gött-

[87]) Von dieſer früheren Probe, die unter dem Titel: Brief des Apoſtels Jakobus. Von neuem überſetzt und mit einigen Anmerkungen nebſt einem Anhang erläutert von C. T. Damm. Berlin. 1747. 8. erſchien, und die von der nachher [vergl. Note 89.] erſchienenen Ueberſetzung deſſelben Briefes ſehr verſchieden ſeyn ſoll, iſt unter der Aufſchrift: Damm's erſte Ueberſetzung der Epiſtel Jakobi, von Friedrich Nicolai Nachricht ertheilt, in der Neuen Berliniſchen Monatsſchrift. Herausgegeben von Bieſter. May. 1801. S. 371 f.

[88]) Von ihm und ſeinen Schriften vergl. Meuſel a. a. O. II. 268 f.

[89]) Es erſchien zuerſt das Evangelium Johannes deutſch überſetzt, unter dem Titel: Theodor Klema. Berlin.

göttliche Lehrer für alle Menſchen, dazu von Gott geſandt ſey, die allgemeine einfältige und wirklich heilſame Religionswahrheit, ohne alle Unbegreiflichkeiten, ſo wie auch ohne alle willkührliche Gebote, zu lehren, und durch ſeine Boten lehren zu laſſen; daß wir nun in unſerm N. T. dieſe einfältige und heilſame und für alle Menſchen praktiſche Lehre finden, ſobald wir die Sprache der Apoſtel recht verſtehen; daß man bey dem Bemühen, ſeinen Mitmenſchen zu richtiger Leſung und Anwendung ſolcher wichtigen Schriften nützlich zu werden, keinem Ausdruck oder Wort eine der guten Vernunft und der Abſicht des Verfaſſers widerſprechende Deutung aufbürden müſſe, da der vernünftige und zuſammenhangende Verſtand genugſam hervorleuchte; daß man endlich bey dieſer Arbeit ja nicht auf einzelne Wörterchen ſehen dürfe, ob etwa eines und das andre genauer hätte gegeben werden können, ſondern vielmehr nur auf den ganzen Faden der Sache [90]). Und er erklärte zugleich, daß er durch ſeine Ueberſetzung und die damit verbundene Erläuterung des N. T. zweierley Menſchen zu dienen ſuche; er wolle nämlich erſtlich angehende Lehrer aufmerkſam machen, und zweitens denen, die ſich mit allerley Zweifeln plagen, zu einer Gewißheit in ihrer Religionserkenntniß verhelfen, damit ſie ſelber einſehen lernen, was wirkliche Lehren der Boten Jeſus,

lin. 1762. 8. Nachher erſchien: Das Neue Teſtament. Von neuem überſetzt, und mit einigen Anmerkungen für ſorgfältige Leſer begleitet. Berlin. 1764 f. drey Bände 4., doch ohne daß der Verfaſſer ſich nannte.

[90]) Vergl. des Verfaſſers Vorbericht zur Ueberſetzung des Matthäus. Blatt a 3 f. b 3 f.

Jeſus, und was bloß menſchliche Zuſätze ſeyn [91]). Von dieſen Grundſätzen und dieſer Abſicht geleitet wünſchte er ſeine Ueberſetzung auf der einen Seite ſo abzufaſſen, daß die eigenthümlichen Glaubenslehren und Vorſchriften des Chriſtenthums genau nach dem Sinn der neuteſtamentlichen Schriftſteller, und zugleich ſo deutlich, als möglich, ausgedrückt würden; daher er, ſo weit es mit der deutſchen Sprache verträglich ſchien, den Ausdruck des Originals möglichſt getreu nachzubilden, die emphatiſchen Ausdrücke ſowohl, als die emphatiſche Stellung einzelner Wörter, treulich anzudeuten, und ſelbſt in der ganzen Structur einzelner Sätze und ganzer Perioden ſein Original möglichſt genau darzuſtellen ſuchte. Von dieſer Seite näherte ſich ſeine Ueberſetzung in Anſehung ihrer Methode der Bengelſchen Verſion. Auf der andern Seite liebte er einen freien Gang im Einzelnen, wo es ſeine Anſicht von einzelnen Stellen, vorzüglich ſolchen, die dogmatiſchen Inhalts waren, mit ſich brachte; verſchmähte nicht einzelne ſehr auffallende Ausdrücke, die nach ſeiner Meynung den Sinn einzelner Stellen ganz erſchöpften, und den ganzen Nachdruck derſelben bemerklich machten, wenn ſie gleich noch ſo ſehr von der gewöhnlichen Ueberſetzung ſich entfernten; und hielt es übrigens in der Auswahl der Lesarten, die er vorzog, mit denjenigen Kritikern, welche zu ſeiner Zeit für die kühnſten und verdächtigſten galten, und die ſich von dem bis dahin faſt allein gedruckten recipirten Text am mehrſten entfernten. Von dieſer Seite, jedoch vorzüglich durch ſeinen freieren Gang im Einzelnen, wo er mehr erklärte, oder ſeine Anſicht von einer Stelle ausdrückte, als

91) Vergl. Vorrede zur Ueberſetzung der Briefe an die Korinther. Blatt)(4.

als genau überſezte, und durch ſeine auffallenden Ausdrücke, näherte er ſich den Eigenheiten des Wertheimer Ueberſetzers, doch ohne ſo ſehr, als Dieſer, ins Geſuchte oder Paradoxe zu fallen. Matth. I, 20 f. II, 15. IV, 4. 10. V, 17. VI, 11. VII, 23. XI, 6. 28 f. XXVI, 26. 28. 42. Röm. V, 12. 2 Kor. V, 17 f. Kol. II, 9. mögen als Proben ſeines zum Theil recht wohl gelungenen Beſtrebens, den Sinn einer Stelle ſo genau und deutlich, als möglich, auszudrücken, aufgeführt werden [92]; Matth. III, 8. 17. 2 Kor. VI, 1. können

[92]) Matth. I, 20 f. Indem er aber das im Sinne hatte, ſiehe, da erſchien ihm ein Bote Gottes im Traum, und ſprach: Joſeph, Davids Sohn, ſcheue dich ja nicht, Maria deine Gemahlinn anzunehmen; denn das, womit ſie ſchwanger geht, iſt vom heiligen Geiſte. — Er wird ſein Volk von ihren Sünden heilen. II, 15. auf daß völlig zutreffen möchte, was der Herr durch den Propheten geredet. Vergl. V. 17. IV, 4. Der Menſch kann nicht alleine vom Brodte leben, ſondern von einem jeden Dinge, das Gott durch ſeinen Befehl dazu verordnet. V, 17. Ihr müſſet ja nicht meynen, daß ich gekommen bin, das Geſetz oder die Propheten ungültig zu machen; ich bin nicht gekommen, ungültig, ſondern vollgültig zu machen. VI, 11. Unſer uns zukommendes Brodt gieb uns heute. VI, 23. weichet von mir weg, die ihr Ungerechtigkeit wirketet. XI, 6. Selig iſt, wer ſich nur an mir nicht ſtößet. XXVI, 26. Nehmet, eſſet, dieſes iſt mein Leib. V. 28. trinket aus demſelben Alle; denn dieſes iſt mein Blut, der neuen Stiftung, u. ſ. w. V. 42. Mein Vater, da dieſer Becher nicht ganz vor mir vorbeigehen kann, daß ich ihn nicht trinken ſollte: ſo geſchehe dein Wille. Röm. V, 12. So wie durch Einen Menſchen die Sünde in die Welt gekommen iſt, und durch die Sünde der Tod; und alſo der Tod zu allen Menſchen durchgedrungen iſt, in ſo ferne Alle geſündiget haben; u. ſ. w. 2 Kor. V, 17 f. Das Alte iſt vorbey, ſiehe, Alles wird neu. Alles das aber iſt aus Gott, der uns mit ſich vereiniget hat durch Chriſtum, und uns den Dienſt

können von ſeiner emphatiſchen, Röm. II, 4 f. kann von ſeiner etymologiſchen Ueberſetzungsart zum Beiſpiel dienen [93]; Matth. VI, 1 und 13. mögen ſeine freie Kritik beurkunden [94]; und Matth. XIII, 39. 49. XXVI, 53. Röm. VIII, 19 f. IX, 5. 2 Kor. V, 17. Kol. I, 13 f. mögen eben ſowohl ſeine merkwürdige, als ſeine auffallende Art, zu überſetzen, erläutern [95]; ein-

Dienſt der Vereinigung aufgegeben hat; u. ſ. w. Kol. II, 9 f. Denn in Chriſto wohnet alle Fülle der Göttlichkeit leiblich, und ihr ſeyd in demſelben vollſtändig. u. ſ. w.

93) Matth. III, 8. Bringet alſo eine Frucht, die einer Beſſerung der Geſinnung gemäß iſt. V. 17. Dieſer iſt mein Sohn, der Geliebte, an welchem ich Wohlgefallen habe. 2 Kor. VI, 1. Als Mitwirkende aber vermahnen wir auch, daß ihr nicht dieſe Gnade Gottes ins Leere aufnehmet. Röm. II, 4 f. Oder achteſt du den Reichthum ſeiner Güte und Geduld und Langmuth für geringe; und erkenneſt nicht, daß die Gütigkeit Gottes dich zur Sinnes-Beſſerung leitet? Aber, nach deiner Härte und nicht nachdenkendem Herzen, ſammleſt du dir ſelbſt einen Zorn, auf den Tag des Zornes und der Offenbarung und des gerechten Gerichtes Gottes, welcher wiedergeben wird einem Jeden nach ſeinen Werken.

94) Matth. VI, 1. Hütet euch, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht ausübt vor den Augen der Menſchen, von denſelben angeſchaut zu werden; wo er die Lesart *δικαιοσυνην* ausdrückt. Bey VI, 13. wo er die Doxologie ausläßt, bemerkt er, daß die beßten Exemplare dieſen Zuſatz nicht haben.

95) Matth. XIII, 39. Die Ernte iſt die Vollendung des Zeit-Laufes; und die Ernter ſind ausgeſendete Boten. V. 49. Die Boten werden ausgehen, und werden die Argen abſondern aus der Zahl der Gerechten u. ſ. w. XXVI, 53. Oder denkeſt du, daß ich nicht vermögend wäre, jetzo meinen Vater anzurufen, und er mir mehrere, als zwölf Legionen Zugeſchickter, könnte beiſtehen laſſen? Röm. VIII, 19 f. Denn die begierige Ausſicht der jetzigen Einrichtung der Dinge wartet auf die Offenbarung der Kin-

der

einzelner, weniger befriedigend überſetzten, Stellen, z. B. Röm. I, 4. III, 22 f. und andrer, nicht zu gedenken. Das Beſtreben, eine vollkommnere Ueberſetzung des N. T. zu liefern, als ſeine Vorgänger geliefert hatten, leuchtete bey Damm überall hervor; auch war ihm dies Beſtreben in einzelnen Stellen augenſcheinlich ganz vortrefflich gelungen; aber überall konnte es ihm zu wenig gelingen, zum Theil wegen ſeiner zu großen Genauigkeit, die an Aengſtlichkeit grenzte, zum Theil wegen ſeines zu großen Hanges, mehr ſeine Anſichten und Erklärungen, ſelbſt in auffallenden Ausdrücken, dem bibliſchen Schriftſteller unterzulegen, als ſich genau an den Ideengang und den eigenthümlichen Ausdruck deſſelben zu halten.

Dieſer Dammſchen Ueberſetzung in mancher Hinſicht ſehr unähnlich, und doch wieder in andrer Hinſicht, beſonders in Anſehung des freien Ganges bey dem Ausdruck gewiſſer dem N. T. ganz eigenthümlicher Ideen, derſelben ſehr ähnlich, war die faſt ein Decennium ſpäter ans Licht tretende Bahrdtiſche Ueberſetzung, die ein eben ſo großes, ja noch ein größeres Aufſehen, als jene, erregte. Der Urheber derſelben, der durch ſeine Schickſale hinlänglich bekannte D. Carl Friedrich Bahrdt [96]), bewies

der Gottes. Denn die äußere Einrichtung iſt der Eitelkeit unterworfen u. ſ. w. IX, 5. Denen die Väter gehören, und aus denen Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Abkunft herſtammt; und denen, über das Alles, der wahre Gott eigen iſt, gelobet in alle Ewigkeiten. 2 Kor. V, 17. Solchergeſtalt, wenn Jemand in Chriſto iſt, ſo iſt er eine neue Einrichtung. Sonſt vergl. Kol. I, 13–17.

[96]) Außer Meuſel a. a. O. I. 143 f. vergl. D. C. F. Bahrdt's Geſchichte ſeines Lebens, ſeiner Meynungen und

bewies es auch durch dieſes Werk, wie durch andre ſeiner theologiſchen Arbeiten, daß ſein allerdings von Talent und Kenntniß unterſtüztes, freies und nicht ſelten raſches Forſchen nicht überall mit der nöthigen Gründlichkeit und Behutſamkeit verbunden war. Er bemühte ſich allerdings, in ſeiner neuen Ueberſetzung [97]) das N. T. nicht bloß lesbar, ſondern auch verſtändlich, nicht bloß verſtändlich, ſondern auch in einer gefälligern Form darzuſtellen; und er ließ von dieſer Seite betrachtet die Dammſche Ueberſetzung, bey welcher man doch oft dieſe gefälligere Art der Darſtellung nur zu ſehr vermißt, beträchtlich hinter ſich zurück. Allein es ſchien zu ſehr in dem Plan dieſer Ueberſetzung zu liegen, daß ſie ſich von allen

und Schickſale, von ihm ſelbſt geſchrieben. Berlin. 1791. 4 Bände 8.

97) Seine Ueberſetzung erſchien zuerſt unter dem Titel: Die neuſten Offenbarungen Gottes in Briefen und Erzählungen. Riga. 1773. 1774. vier Theile 8. Zweite veränderte Ausgabe. Frankenthal. 1777. in zwey Bänden. 8. Nachher unter dem Titel: Die letzten Offenbarungen Gottes, das iſt: die Schriften des Neuen Teſtaments. Ueberſetzt von Carl Friedrich Bahrdt. Mit einer Vorrede, durchgängigen Berichtigungen und Anmerkungen verſehen von P***. Frf. u. Lpz. 1780 f. Zwey Bände. Endlich in der dritten vom Verfaſſer ſelbſt veranſtalteten Ausgabe unter dem Titel: Das N. T., oder die neuſten Belehrungen Gottes durch Jeſum und ſeine Apoſtel. Verdeutſcht und mit Anmerkungen verſehen durch C. F. Bahrdt. Berlin. 1783. zwey Bände. Wegen der Eigenheiten dieſer dritten Ausgabe, die an Treue und Genauigkeit der zweiten Ausgabe noch nachſteht, und ſich beſonders durch die zugegebenen gar zu auffallenden Anmerkungen des Verfaſſers auszeichnet, die das Religionsſyſtem deſſelben deutlich durchblicken laſſen, vergl. die Recenſion in Döderlein's theol. Biblioth. II, 11. S. 799 f. Ich benutze in der Folge die Frankfurter und Leipziger Ausgabe.

allen ihren Vorgängern ſo weit als möglich entfernen ſollte, um nur, wie es einſt bey der Wertheimiſchen altteſtamentlichen Ueberſetzung der Fall geweſen war, möglichſt zu imponiren. Nur ſelten ſchloß ſie ſich an die vielſagende Kürze des Originals genau an, um die heiligen Schriftſteller nicht mehr und nicht weniger ſagen zu laſſen, als ſie in der That geſagt hatten, und um ihnen nicht nähere Beſtimmungen ihrer Begriffe und Sätze unterzulegen, als ſie in der That beliebt hatten. Vielmehr verſtattete ſie ſich viel öfter, als ſie ſich mit der Kürze des Originals begnügte, wo ſie nicht ſelten ſehr vorzüglich war, eine weitläufigere Umſchreibung oder gar eine vollſtändigere Erklärung des kürzern Originals; und hierin beſtand ihre ſchwache Seite. Denn ihr Verfaſſer beſchränkte ſich nicht etwa darauf, das dunklere und kürzere Original durch eine ausführlichere Expoſition verſtändlicher zu machen, die abgebrochenen Sätze durch gerundete Perioden, und den oft ſehr verwickelten und unvollendeten Periodenbau der neuteſtamentlichen Schriftſteller durch einen vollendetern und beſtimmter abgeſetzten Periodenbau zu erſetzen, wodurch ſchon ein Hauptcharakter ſeines Schriftſtellers in der Ueberſetzung verloren ging; ſondern er bediente ſich auch nicht ſelten, eben ſo wie Damm, gewiſſer ſehr auffallender Ausdrücke, um einzelne neuteſtamentliche Begriffe oder Sätze anzudeuten, wodurch ſeine Ueberſetzung noch mehr moderniſirt ward; und vorzüglich überſetzte oder erklärte er noch öfter und noch viel freier, als Damm, manche Stellen, welche Hauptlehren des Chriſtenthums enthalten, oder auf individuelle Vorſtellungen jener Zeiten anſpielen, nach ſeiner eignen Anſicht; ſo daß nicht ſelten viel mehr beſtimmt ward, als der Text beſtimmte, oder ein dem neuteſtamentlichen

Schrift-

Schriftſteller eigenthümlicher Begriff, eine demſelben ganz eigenthümliche Idee in der Ueberſetzung gänzlich verloren ging. Es war alſo dieſe Ueberſetzung, mit Ausnahme der wenigern Stellen, in welchen der Verfaſſer der Kürze und Einfachheit des neuteſtamentlichen Vortrags getreu blieb, nicht ſowohl eine möglichſt treue und einfache Nachbildung des Originals, als eine Darſtellung deſſelben nach Bahrdtiſcher Anſicht, im Bahrdtiſchen Geſchmack; eine Miſchung manches vortrefflich Aufgefaßten und geiſtvoll Dargeſtellten, mit vielem dem Original gar zu Unähnlichen, zu Gewagten, zu Künſtlichen, zu Modernen. Schwer hält es hier, wo jeder Abſchnitt einen Beleg zu dem Geſagten darbietet, einzelne vorzüglich charakteriſtiſche Beiſpiele auszuwählen. Indeß mögen Matth. V, 8. und 22. XXII, 44. Joh. I, 14. VIII, 58. XI, 25 f. und Röm. V, 12. 18. von dieſer paraphraſirenden Manier, wo zugleich der Sinn glücklicher dargelegt iſt, ein Beiſpiel geben[98]); dazu mögen

98) Matth. V, 8. Wohl denen, welche ihr Herz allen unreinen Begierden verſchließen; ſie werden die Vertrauteſten Gottes ihres Königes ſeyn! V. 22. Ich erkläre den, welcher mit ſeinem Nebenmenſchen auch nur Feindſchaft und Uneinigkeit unterhält, ſchon in dem Grade ſtrafbar, in welchem es, nach den jüdiſchen Geſetzen, der ſeyn muß, über deſſen Vergehen das Untergericht zu ſprechen haben ſoll. Den aber, welcher ſeinen heimlichen Groll auch äußerlich zu erkennen giebt, durch verächtliche Begegnungen, und dergleichen, den erkläre ich ſchon in dem Grade für ſtrafbar, in welchem es der ſeyn muß, deſſen Verbrechen vor das Obergericht gehört. Hingegen den, welcher gar ſeinen Nächſten ausſtößt, und der Rechte der Menſchheit verluſtig erklärt, ſtelle ich denen gleich, welche nach jüdiſchen Rechten, als unehrlich, keines Begräbniſſes gewürdigt, und im Thal Hinnom verbrannt werden. XXII, 44. Der Herr hat geſagt zu meinem

mögen noch Röm. IX, 5. Phil. II, 6 f. 1 Tim. III, 16. Hebr. I, 2 f. ſeine freiere Ueberſetzung gewiſſer dogmatiſcher Ausſprüche anſchaulich machen [99]). Dagegen können von Stellen, worin die eigenthümliche neuteſtamentliche Idee gänzlich verwiſcht iſt, Matth. IV, 11. XIII, 39. XVIII, 10. XXV, 31. 41. XXVI, 53. Joh.

meinem Herrn: ſey der König und Beherrſcher meines Reichs. Ich will deine Feinde dir unterwürfig machen! Joh. I, 14. Der Logos vereinigte ſich mit einem ſterblichen Menſchen, den er gleichſam zu ſeiner Wohnung machte, in welchem er ſichtbar unter uns wohnen wollte, um uns mit den wahren Gütern des Heils gnadenreich zu überſchütten. VIII, 58. Glaubet gewiß, ich war, ehe an Abraham gedacht war. XI, 25. Glaube mir, ich bins, der allen Menſchen Auferſtehung und Leben ertheilen kann. u. ſ. w. Vergl. Röm. V, 12. 18.

99) Röm. IX, 5. Sie, [meine Brüder aus dem Judenthum] die allein die Ehre hatten, Nachkommen jener Patriarchen zu ſeyn, ja, aus denen ſelbſt unſer Meſſias der leiblichen Geburt nach abſtammte. — Dafür Gott dem Allerhöchſten Lob und Preis ſey in alle Ewigkeit! Phil. II, 6 f. Welcher, ob wohl aus ſeinem Aeußerlichen die Gottheit deutlich genug hervorleuchtete, dennoch ſich nie Gott gleich zu ſeyn anmaaßte, ſondern ſich, ob er gleich ſo gut ein Menſch war, wie andre, zur Niedrigkeit eines Knechts herabließ. 1 Tim. III, 16. Die Gottheit iſt ſichtbar worden in einem ſterblichen Menſchen. Er hat ſich durch Wunder gerechtfertigt. Er hat (ſeinen) Boten ſich offenbaret. Er iſt den Völkern verkündigt worden. Er iſt in allen Theilen der Welt anerkannt worden. Er iſt mit Majeſtät aufgefahren. Hebr. I, 2 f. Durch eine Perſon [hat er zu uns geredet], welche er zum Herrn derjenigen Welt gemacht hat, die er durch ihn [den Sohn] geſchaffen hatte. Dieſer iſt ein wirklicher Ausſtrahl des ewigen Lichts; ein Abdruck der Gottheit, in welchem ſich uns Gott ſelbſt beſchaulich gemacht hat. In ihm wohnt die allbelebende Gotteskraft, dadurch er im Stande iſt, durch einen Wink den Dingen Daſeyn und Fortdauer zu geben.

Joh. VIII, 44. Eph. VI, 12 f. zum Beiſpiel dienen [100]); Matth. XI, 27. XVI, 18 f. mögen zugleich erläutern, wie nicht ſelten viel mehrere Beſtimmungen in einen Ausſpruch hineingelegt ſind, als urſprünglich in demſelben liegen [1]); endlich mögen noch als Beiſpiele einer zum Theil

100) Matth. IV, 11. Hier verließ ihn der Widerſacher, und indem kamen Knechte Gottes, und bedienten ihn. XIII, 39. Unter dem Feinde denket euch Alles, was der Wahrheit und Tugend Hinderniß in den Weg legt. — Die Schnitter ſind die Diener des Herrn, des Meſſias. XVIII, 10. Hütet euch ja, auch den Allergeringſten zu verabſäumen. Denn ich ſage euch, daß auch ſie Gott ſo werth und theuer ſind, daß ihm keine Werkzeuge ſeiner Vorſehung zu groß ſind, um ſie zu ihrem Beßten aufzubieten. XXV, 31. Da werde ich mit dem ganzen Gefolge meiner (treuen) Knechte in göttlicher Herrlichkeit erſcheinen. V. 41. Entfernet euch, ihr abſcheulichen Seelen! Fort in jene Feuerflammen, welche unabſehliche Zeiten hindurch lodern werden, und welche beſtimmt ſind, den Geiſt der Bosheit, und Alle, die ſeinem Dienſt ſich widmen, zu verzehren. XXVI, 53. Mein Vater könnte mir, wollte ich Vertheidiger haben, mehrere von ſeinen Dienern ſchicken, als die ſtärkſte Armee ausmacht. Joh. VIII, 44. Aber ſo iſt der Geiſt der Lügen und der Bosheit euer Vater. Und deſſen Geſchäft iſt es, das ihr mit ſo vielem Eifer betreibet. Dieſer Geiſt iſt von jeher der Feind des Menſchengeſchlechts geweſen, der ſie ins Verderben geſtürzt hat. u. ſ. w. Eph. VI, 12 f. Ihr habt es nicht bloß mit innern Feinden zu thun, die ihr in den Verderbniſſen eures Körpers findet, ſondern auch mit den Verfolgungen und Nachſtellungen der großen und mächtigen Weltbeherrſcher des blinden Heidenthums, ſowohl als mit der frommen Bosheit der Juden.

1) Matth. XI, 27. Mir hat der Vater alle (Schätze der Erkenntniß) mitgetheilt. Nur der Vater kennt den Sohn, und dieſer den Vater. Folglich ſind die Rathſchlüſſe des Vaters und die Beſtimmungen des Sohns von keinem andern Lehrer, als von dem Sohne ſelbſt, zu

Theil ſehr auffallenden, zum Theil vollends unſchicklichen Ueberſetzung Matth. XXIII, 15. 17. XXVI, 26. XXVII, 54. Joh. I, 52. XIII, 31. Gal. IV, 3. 9. Kol. II, 8. hinzugefügt werden [2]); andrer gar zu willkührlich überſetzter oder gänzlich verfehlter Stellen nicht zu gedenken. Auch hier war es klar, wie einſt bey der **Wertheimiſchen** Ueberſetzung, daß dem Verfaſſer ein unrichtig entworfenes Ideal einer guten Ueberſetzung vorſchwebte; und daß er dieſes Ideal nicht nach einem feſten Plan, ſondern mit zu großer Willkühr,

zu erlernen. XVI, 18 f. Ich ſage dir, du führſt nun deinen Namen mit der That. Ein ſolcher Glaube macht dich zu einem unüberwindlichen Felſen. Und auf einem ſolchen Felſenmann, welcher durch dieſen Glauben ſtark genug iſt, dem Rachen des Abgrundes Trotz zu bieten, will ich meine Gemeine bauen. Ich will dieſelbe deiner Vorſorge und Aufſicht übergeben. Du ſollſt die Macht haben, zuzulaſſen und auszuſchließen, mit göttlicher Auctorität Verordnungen zu machen, und Verordnungen aufzuheben. Vergl. XVIII, 18.

[2]) Matth. XXIII, 15. Ihr phariſäiſchen Heuchler, die ihr von einem Pol zum andern rennt, um einen Proſelyten zu machen. V. 17. Ihr Narren und Dummköpfe! XXVI, 26. Langet euch hievon zu, und eſſet! XXVII, 54. Es überfiel ſie ein Schauer, der ihnen das Geſtändniß abnöthigte: dieſer Menſch müſſe wahrhaftig ein Göttersohn ſeyn. Joh. I, 52. Ihr werdet von jetzt an ſolche Veränderungen wahrnehmen, daß es euch vorkommen wird, als ob Gott den ganzen Himmel geöffnet und alle ſeine Diener ausgeſandt habe, für dieſen armſeligen Menſchen geſchäftig zu ſeyn. XIII, 31. Jetzt iſt dasjenige vollendet, was den armſeligen Meſſias — vor den Augen der Welt verherrlichen wird. Gal. IV, 3. Da wir noch in den Jahren der Minderjährigkeit waren, ſtanden wir unter der Aufſicht und Befehlshaberey jenes nach dem gemeinen Schlage eingerichteten ABC-Buchs der Religion. Vergl. V. 9. wo der Ausdruck "armſeliges und kraftloſes ABC-Buch der Religion" vorkömmt, und Kol. II, 8.

führ, und eben daher mit zu weniger Gleichförmigkeit zu realiſiren ſuchte. Einzelne Stellen muß der Unparteiiſche für ſehr gelungen, und für viel gelungener, als in allen früheren Ueberſetzungen, erklären; das Ganze aber kann er keinesweges als eine Annäherung zu einer vollkommnern Ueberſetzung des N. T. betrachten.

Kein Wunder, daß eine Ueberſetzung, die ſich ſo ſehr von dem Buchſtaben der neuteſtamentlichen Schriften entfernte, wenn ſie auch den Geiſt derſelben noch nicht überall gleich glücklich aufgefaßt hatte, von denen, welche bis dahin allein gewohnt geweſen waren, bey dem Buchſtaben zu verweilen, nicht wenig angefeindet ward; und dies um ſo viel mehr, je mehr ſie bey ihrer einſeitigen Denkart gewohnt waren, da, wo nur Uebereilung oder Einſeitigkeit des Urtheils, oder höchſtens Verirrung des Verſtandes Statt fand, alſobald auf verwerfliche Abſichten, auf Bosheit des Herzens, als die Quelle ſolcher Abweichung vom Herkömmlichen, zu ſchließen! Doch wir übergehen ſolche gehäſſige Inſinuationen, wie ſie z. B. Johann Melchior Goeze, der in dieſer Bahrdtiſchen Ueberſetzung nur ſocinianiſches Gift, und nur abſichtliche Verdrehung witterte, gegen dieſelbe ergehen ließ [3]); und bemerken vielmehr, daß bey Unbefangenen, und ſelbſt bey ſolchen Männern, welche dem kirchlichen Lehrbegriff nicht zu viel zu vergeben geneigt waren, dieſes Urtheil keinesweges allgemein gebilligt ward; daß vielmehr die theologiſche Facultät

[3]) Vergl. Deſſen Beweis, daß die Bahrdtiſche Verdeutſchung des N. T. keine Ueberſetzung, ſondern vorſetzliche Verfälſchung und frevelhafte Schändung der Worte des lebendigen Gottes ſey, aus dem Augenſchein geführt. Hamburg. 1773. 8.

cultät zu Göttingen den gerechten Ausſpruch that: daß auch dieſe Ueberſetzung, obgleich einige Stellen für die Unterſcheidungslehren des chriſtlichen Glaubens darin gelitten hätten, doch immer noch hinreichend ſey, ſelbſt diejenigen Lehrſätze darin zu erkennen, und daraus zu erweiſen, wodurch die drey chriſtlichen Hauptparteien ſich von den Socinianern u. ſ. w. unterſcheiden [4]).

Wenden wir uns jetzt, durch die Bahrdtiſche, wie durch die Dammſche Ueberſetzung, als Ueberſetzung betrachtet, noch zu wenig befriedigt, zu den beiden nächſtfolgenden ſehr umfaſſenden Werken dieſer Art, die ſich auf das A. und N. T. gemeinſchaftlich erſtrecken, nämlich zu der früher vollendeten Moldenhawerſchen, und zu der faſt gleichzeitig mit ihr unternommenen, aber ſpäter beendigten Michaeliſchen Ueberſetzung, um zu ſehen, ob ſie den Foderungen der Kritik mehr Genüge leiſten!

Früher ſchon hatte nämlich Michaelis, dem die Lutherſche Ueberſetzung zu wenig mehr Genüge zu leiſten ſchien, es unternommen, zunächſt in Anſehung des A. T., eine wahre und treue Ueberſetzung auszuarbeiten, die zugleich im Deutſchen verſtändlich und leſerlich ſeyn ſollte; und er hatte ſich dabey ſelbſt gewiſſe, zum Theil ſehr billige Geſetze vorgeſchrieben, welche ſowohl die Nachbildung einer eigenthümlichen hebräiſchen Redensart durch einen angemeßnen deutſchen Ausdruck, als gewiſſe für nothwendig erachteter

4) Vergl. Gutachten zweier theologiſchen Facultäten über Herr D. Bahrdt's neuſte Offenbarung Gottes. 1779. Vergl. die Vorrede zu Bd. I. der S. 570. Note 97. aufgeführten Frankfurter und Leipziger Ausgabe der Bahrdtiſchen Ueberſetzung. Blatt)(3.

ter Abweichungen von den Puncten oder ſelbſt von den Conſonanten des hebräiſchen Textes betrafen [5]). Während er nur noch erſt einige Theile dieſes umfaſſenden Werks vollendet hatte, trat Johann Heinrich Daniel Moldenhawer, Paſtor zu Hamburg [ſt. 1790.] zur Begleitung ſeines in andrer Manier, als der Michaelisſche, gearbeiteten altteſtamentlichen Commentars, ebenfalls mit einer neuen Ueberſetzung des A. T. hervor, welche nun früher, als das Michaelisſche Werk, vollendet ward [6]). Vergleichen wir nun dieſe beiden, auf ſolche Weiſe gleichzeitig ans Licht getretenen Ueberſetzungen, um den Werth einer jeden gehörig zu beſtimmen: ſo müſſen wir freilich geſtehen, daß keine von beiden dem Ideal einer vollkommnen Ueberſetzung merklich näher kömmt, und keine von beiden ſich durch merklich hervorſtechende ſehr charakteriſtiſche Eigenheiten auszeichnet, wodurch wir berechtigt würden, ihre Beſchaffenheit durch ausgewählte Proben anſchaulich darzuſtellen; daß jedoch die Michaelisſche, unläugbar mit umfaſſender Sprach- und Sachkenntniß und mit großem

[5]) Vergl. die Vorrede zu ſeiner Ueberſetzung des Hiob, womit er den Anfang machte. Blatt c 2 f. Das ganze Werk erſchien unter dem Titel: Johann David Michaelis deutſche Ueberſetzung des Alten Teſtaments, mit Anmerkungen für Ungelehrte. Göttingen und Gotha. 1769–1783. 13 Theile 4. Die zweite Ausgabe des Werks unterſcheidet ſich in der Ueberſetzung nicht bedeutend von der erſten. Endlich erſchien die Ueberſetzung unabhängig von den Anmerkungen unter dem Titel: J. D. Michaelis Ueberſetzung des A. T. Göttingen. 1789. zwey Bände 4.

[6]) Ueberſetzung und Erläuterung des Alten Teſtaments. Entworfen von Johann Heinrich Daniel Moldenhawer. Quedlinburg und Blankenburg. 1774–1778. ſechs Bände 4.

großem Fleiß abgefaßte Ueberſetzung, wenn ſie gleich die Stärke des Originals nie ganz erreicht, doch in den hiſtoriſchen Büchern nicht ſelten den Sinn ganz gut ausdruckt; dagegen in den mehr dichteriſchen Abſchnitten hinter der Stärke und Erhabenheit des Originals oft gar zu ſehr zurückbleibt, und gar oft durch den zu ängſtlichen Ausdruck einer Etymologie, oder durch eine unglückliche Auswahl einer Lesart, oder eine unnöthige Conjectur, unpoetiſch wird, oder ſelbſt gegen den guten Geſchmack verſtößt; daß ſie daher im Ganzen, ungeachtet ihrer entſchiedenen Vorzüge im Einzelnen, bald zu ſteif, bald zu ſchleppend iſt, bald den Sinn des Originals zu wenig erſchöpft; daß ſie aber vor der noch viel ſteiferen und ſchleppendern, bis zur Ermüdung wortreichen, unkräftigen, und nicht ſelten durchaus geſchmackloſen Moldenhawerſchen Ueberſetzung, welche dagegen dieſe Mängel nur äußerſt ſelten durch eine gelungnere und verſtändlichere Darlegung des Sinnes erſetzt, bedeutende Vorzüge behauptet. Eine Vergleichung von 1 Moſ. III, 14 f. XVII, 1 f. XLIX. 2 Moſ. XV, 1 f. 5 Moſ XXXII. in beiden Ueberſetzungen kann allein vollkommen hinreichen, dieſes Urtheil zu rechtfertigen; ſo wie das für ſich allein betrachtet hart ſcheinende Urtheil über die Michaeliſche Ueberſetzung durch Vergleichung des Hiob, der Pſalmen und Propheten, hinlänglich gerechtfertigt wird [6b]).

Mol-

[6b]) Unter den Kritiken über die Michaeliſche Ueberſetzung des A. T., die hier erwähnt werden möchten, ſind weniger bedeutend: Anmerkungen zur Ehre der Bibel, bey Anlaß der Michaeliſchen Ueberſetzung des A. T., und einiger andrer neuen Schriften. Halle. 1771. 8. Vergl. Hirt's or. u. ex. Bibl. Th. I. S. 187 f.; bedeutender dagegen, wenn gleich wegen der offenbaren

Moldenhawer's nach einiger Zeit unternommene Ueberſetzung des N. T., vorzüglich auf den Gebrauch für Ungelehrte berechnet, die zugleich ein ſchon früher begonnenes ähnliches Werk ergänzen ſollte[7]), kann noch weniger auf das Lob einer guten Ueberſetzung, wodurch die Wiſſenſchaft gewänne, Anſpruch machen. Denn ſie iſt genau betrachtet eine äußerſt ermüdende, den guten Geſchmack beleidigende Paraphraſe, bey welcher alle Kraft des Originals verloren gegangen, und in ſo manche Ausſprüche viel mehr hineingelegt iſt, als urſprünglich darin liegt; wenn gleich der Sinn der neuteſtamentlichen Schriftſteller nicht ſelten ganz gut angedeutet wird. Aber auch der bald nachher erſchienenen, mit großem Fleiß und ſeltner Treue, ja in manchen Stellen mit wahrer Scrupuloſität abgefaßten, Michaelisſchen Ueberſetzung des N. T. [8]), dieſem Reſultat vieljähriger angeſtrengter und gelehrter Schriftforſchung, gebricht manche Vollkommenheit, welche man einer neuteſta-

Partellichkeit gegen Michaelis und wegen des inhumanen Tons zu wenig zum Ziel treffend: Kritiken über die Michaelisſche Bibelüberſetzung und die exegetiſchen Grundſätze, welche er darin befolgt hat. Frf. a. Main. 1773. 8. Vergl. Hirt a. a. O. Th. III. S. 101 f.

[7]) Das Neue Teſtament ſo überſetzt und erklärt, daß es ein jeder Ungelehrte verſtehen kann. Von J. H. D. Moldenhawer. Quedlinburg und Blankenburg. 1787. 1788. zwey Bände 8. In ſeinem frühern Werk: Ueberſetzung und Erläuterung der heil. Bücher Neuen Teſtaments. Leipzig. 1763–1770. vier Bände 4. waren nicht alle Theile des N. T. überſetzt; daher die letztere Bearbeitung gewiſſermaaßen als Supplement zu der erſtern dienen ſollte, wie der Verfaſſer in der Vorrede bemerkt.

[8]) Johann David Michaelis Ueberſetzung des Neuen Teſtaments. Göttingen. 1790. zwey Bände 4.

teſtamentlichen Ueberſetzung ſo gerne wünſchen möchte. Denn unverkennbar iſt es, daß ihr Urheber, bey aller Sorgfalt, in den Sinn der heiligen Urkunden einzudringen, und denſelben gehörig darzulegen, theils von einer guten und treuen Ueberſetzung des N. T. ſich zu beſchränkte Begriffe bildete, theils auch nicht die erfoderliche Gewandtheit hatte, um eine Reihe ſo verſchiedenartiger Schriftſteller nach ihrem individuellen Charakter darzuſtellen. Daher man freilich ungeachtet einzelner ganz vortrefflich gelungener Stellen, welche z. B. frappant, oder lebhaft verſinnlichende Ausſprüche enthalten, ſo manche andre antrifft, in denen eine gewiſſe Ungeſchmeidigkeit des Ausdrucks oder des Periodenbaus nur gar zu ſichtbar iſt, oder in denen der Hebraismus des Originals gar zu hart, ſelbſt bis zur Unverſtändlichkeit, ausgedruckt ward, oder bey denen es dem in dogmatiſcher Hinſicht noch immer zu ängſtlichen Verfaſſer zu wenig gelungen war, den Sinn ganz frey aufzufaſſen, und ihn eben ſo frey und glücklich darzulegen; wie ſich denn auch in kritiſcher Hinſicht bey mancher Gelegenheit dieſe Schüchternheit verräth. Man thut alſo dem Verfaſſer bey dieſer Beſchaffenheit ſeiner neuteſtamentlichen Ueberſetzung gewiß nicht Unrecht, wenn man behauptet, daß ſie im Einzelnen viel Vortreffliches hat, im Ganzen zu wenig befriedigt; daß ſie bey einzelnen abgerißnen Stellen und einzelnen beſondern Ausſprüchen nicht ſelten viel gelungner iſt, als bey den zuſammenhangendern Abſchnitten; daß ſie in den hiſtoriſchen, auch wohl in den moraliſchen Abſchnitten viel mehr Genüge leiſtet, als in den dogmatiſchen; daß ſie aber überhaupt zu wenig einen gleichförmigen Gang beobachtet, indem ſie bald paraphraſtiſch, bald ſklaviſch buchſtäblich iſt. Deſto weniger iſt es

zu verwundern, daß ein gar nicht unbilliger Kunſtrichter, den noch dazu ſo große Hochachtung gegen ſeinen vormahligen Lehrer Michaelis erfüllte, nämlich Johann Chriſtoph Friedrich Schulz, bey einem gebildetern exegetiſchen Geſchmack, nicht allein an den Michaelisſchen Anmerkungen zu jener Ueberſetzung, ſondern auch an dem deutſchen Ausdruck der Ueberſetzung ſelbſt, wie an den befolgten Lesarten, ſo Manches zu deſideriren fand [9]). Und noch weniger iſt es zu verwundern, daß auch ſo bald nach der Erſcheinung dieſer in ſo mancher Rückſicht ſehr verdienſtlichen Ueberſetzung doch noch wieder neue Verſuche ähnlicher Art gemacht wurden.

Weniger darf hier die faſt gleichzeitig mit dem Michaelisſchen Werk ans Licht getretene Ueberſetzung des N. T. von Georg Wilhelm Rullmann, Profeſſor der Theologie zu Rinteln [ſt. 18 .], in Betrachtung kommen, da ſie, gleich den ſie begleitenden Anmerkungen, allein auf den populären Gebrauch berechnet, und nicht als eine weſentliche Bereicherung der exegetiſchen Literatur zu betrachten iſt [10]). Eher möchte noch wegen mehrerer Originalität die Ueberſetzung von Johann Otto Thieß, zuerſt Nachmittagsprediger auf dem Hamburger Berge, nachher Privatdocenten zu Kiel, und Adjunct der theologiſchen Facultät, ſeit 1795. außerordentlichem Profeſſor

[9]) J. Chriſtoph Friedrich Schulz Anmerkungen über die vier Evangeliſten; vornehmlich in Beziehung auf die Michaelisſchen Anmerkungen zu ſeiner Ueberſetzung des N. T. Halle. 1794. 4. in mehreren einzelnen Stücken.

[10]) Die heiligen Schriften des neuen Bundes überſetzt, und mit kurzen erläuternden Anmerkungen verſehen, von Georg Wilhelm Rullmann. Lemgo. 1790. 1791. drey Theile 8. mit Weglaſſung der Apokalypſe.

feſſor der Philoſophie daſelbſt, der aber 1800. ſeine Entlaſſung erhielt, und ſeitdem bloß als Gelehrter privatiſirt [11]), eine Auszeichnung verdienen. Denn dieſe Ueberſetzung hatte bereits bey ihrer erſten Erſcheinung als ein nicht unerheblicher Verſuch, den Sinn der neuteſtamentlichen Schriftſteller in manchen Stellen verſtändlich und glücklich darzuſtellen, manche eigenthümliche Vorzüge; wenn ſie gleich in manchen andern Stellen durch zu genaue Buchſtäblichkeit mit Hebraismen angefüllt, und eben dadurch nicht ſelten undeutſch ward [12]). Noch vorzüglicher aber iſt dieſe Ueberſetzung in ihrer zweiten Erſcheinung, wo ſie mehrere Fehler der erſten Bearbeitung glücklich vermieden, aber freilich ſich von allen Hebraismen noch keinesweges frey gemacht hat. Noch größer würde jedoch der Vorzug ſeyn, der ihr wegen oft ſo glücklicher Auffaſſung und Darſtellung des Originals, und wegen ihrer fließenden Periodologie gebührt, wenn nicht mancher Ausdruck in der That zu auffallend und zu geziert, und wenn nicht bey manchen Stellen das Beſtreben gar zu ſichtbar wäre, die heili-

[11]) Kürzer ſind ſeine wichtigſten Lebensumſtände angegeben in ſeiner Gelehrtengeſchichte der Univerſität zu Kiel. Th. II. S. 341 f. wo auch ſeine zahlreichen, bis 1803. erſchienenen, Schriften aufgezählt ſind; ausführlicher aber in folgender Schrift: J. O. Thieß Geſchichte ſeines Lebens und ſeiner Schriften aus und mit Actenſtücken. Ein Fragment aus der Sitten- und Gelehrten-Geſchichte des achtzehnten Jahrhunderts. Hamburg. 1801. 1802. zwey Theile 8.

[12]) Das Neue Teſtament. Neu überſetzt, mit einer durchaus anwendbaren Erklärung von J. O. Thieß. Hamburg. 1790. 1791. zwey Bände. 8. die allein den Matthäus und Markus begreifen.

heiligen Schriftſteller zu moderniſiren [13]). Sonſt lehrt es auch bey dieſer Bearbeitung ſchon die ganze Einrichtung, daß ſie auf den populären Gebrauch vorzüglich berechnet ward. Doch noch größere Aufmerkſamkeit verdient unſtreitig die verſchiedentlich neu überarbeitete und dadurch zu immer größerer Vollkommenheit gediehene Ueberſetzung von Johann Jakob Stolz aus Zürich, ſeit geraumer Zeit Profeſſor und Prediger zu Bremen, die ſich vor allen bisher erſchienenen Werken dieſer Art ſo vortheilhaft auszeichnet, und dem Ideal einer guten neuteſtamentlichen Ueberſetzung am nächſten kommen möchte [14]).

Es

[13]) Das Neue Teſtament, oder die heiligen Bücher der Chriſten. Neu überſetzt, mit einer durchaus anwendbaren Erklärung von J. O. Thieß. Zweyte, neu bearbeitete Ausgabe. Bd. I. Matthäus. Zweiten Bandes erſte Abtheilung. Markus. Leipzig und Gera. 1794. 1795. Dazu kamen noch bis jetzt: Zweiten Bandes zweite Abtheilung. Lukas. 1795. Bd. III. Johannes Geſchichtbuch. 1794. Bd. IV. Apoſtelgeſchichte. 1800. 8.

[14]) Zuerſt edirte Johann Ludwig Vögeli in der Schweiz eine Ueberſetzung der Evangelien und der Apoſtelgeſchichte, welche nachher, da Häfeli und Stolz ſich in die Ueberſetzung der übrigen neuteſtamentlichen Schriften getheilt hatten, in Verbindung mit der Arbeit dieſer Gelehrten unter dem Titel: Ueberſetzung der ſämmtlichen Schriften des N. T. Zürich. 1782. 8. erſchien. Nach Vögeli's Tode überſetzte Stolz die ſämmtlichen neuteſtamentlichen Schriften ganz von neuem, und publicirte ſie unter dem Titel: Johann Jakob Stolz's Ueberſetzung der ſämmtlichen Schriften des N. T. Zweite völlig umgearbeitete Ausgabe. Zürich und Leipzig. 1795. Zwey Theile 8. Die dritte durchaus verbeſſerte Auflage erſchien ebendaſelbſt. 1798. Endlich erſchien: Vierte, rechtmäßige, durchaus verbeſſerte, und zum Theil wieder von neuem umgearbeitete Ausgabe. Hannover. 1804. Zwey Theile 8. Dieſe vierte Ausgabe benutze ich in der Folge.

Es ergiebt ſich nämlich bey genauerer Verglei- chung derſelben, wie ſich ein eben ſo einſichtsvoller, als unparteiiſcher Kunſtrichter darüber ausdrückt [15]), und wie ich bey näherer Prüfung auch der neuſten Ueberarbeitung derſelben beſtätigt finde: "ſie trage das Gepräge eines bedächtigen, und Alles genau über- legenden Fleißes; ſie ſey mit vielen exegetiſchen Kennt- niſſen, in einer recht anſtändigen, ſolchen Büchern an- gemeſſenen, weder antiken noch neologiſchen, ſondern ei- ner männlichen, ernſthaft-feierlichen Sprache abgefaßt, und habe den Ton recht glücklich getroffen, in wel- chem Religionsſchriften in unſrer Mutterſprache müſ- ſen dargeſtellt werden. — Die Proſa des Verfaſſers ſey im Ganzen rein und ädel; in den Evangelien habe er die dialogiſche Form gut nachzuahmen gewußt; in den Pauliniſchen Briefen ſey der mit Parenthe- ſen ſo häufig durchflochtene Periodenbau, der ſich auch im Deutſchen nicht vermeiden ließ, in den mei- ſten Fällen der Deutlichkeit nicht hinderlich geworden; [ich ſetze hinzu: eben ſo wenig in den Petriniſchen Briefen die Verknüpfung mehrerer Sätze zu einem einzigen, wofür hier öfter eine Theilung in mehrere einzelne Sätze vorgenommen iſt;] die Apokalypſe ſey, als ein poetiſches Buch, metriſch, meiſt in Jam- ben, überſetzt. — Ueberdies habe der Verfaſſer häu- ſig, wo es ohne Umſchreibung möglich war, die ſo- genannten Hebraismen gemildert. — Da werde man indeß am meiſten von dem Verfaſſer im Ausdruck abgehen, wo Verſchiedenheit der Erklärung eintrete."

Zu

15) Eichhorn in ſeiner Bibliothek VII, 5. S. 954 f. in der Recenſion der zweiten Ausgabe von 1795.

Zu dieſen Vorzügen einer größtentheils ſehr glückli- chen Auffaſſung des Originals, und einer großen Klarheit und Deutlichkeit im Ausdruck deſſelben, ſelbſt bey manchen ſonſt unverſtändlichern dogmatiſchen Aus- ſprüchen, verbunden mit einer ädeln Sprache, füge ich noch die bey dem Ausdruck mehrerer ſehr proble- matiſcher oder vieldeutiger dogmatiſcher Ausſprüche unverkennbare Liberalität der befolgten Auslegungs- principien hinzu, die ſich auch bey den vorgezogenen und ſehr beſtimmt ausgedruckten Lesarten z. B. Apgeſch. XX, 28. 1 Tim. III, 16. 1 Joh. V, 7. ſo deut- lich an den Tag legt. Jedoch möchte ſich bey allen dieſen ausgezeichneten Vorzügen, welche dieſer mit Recht beliebten, auch von Gelehrten geſchätzten und häufig benutzten, Stolziſchen Ueberſetzung unläug- bar eigen ſind, dennoch fragen laſſen: ob nicht, un- geachtet aller Behutſamkeit des Verfaſſers, um die heiligen Schriftſteller nicht zu ſehr zu moderniſiren, gleichwohl in einzelnen Fällen das Gewand zu mo- dern ſeyn dürfte? ob nicht, wenigſtens noch in ein- zelnen Stellen, der Schönheit des Ausdrucks die mög- lichſte Treue und Genauigkeit aufgeopfert zu ſeyn ſcheint? ob auch das Kraftvolle in der Diction des Originals überall in der Ueberſetzung eben ſo glücklich nachgebildet iſt, als das Wahre, das Ueberzeugende, das Anwendbare? ob nicht beſonders durch das öftere Angrenzen dieſer Ueberſetzung an eine Paraphraſe Manches von der Stärke des Originals dürfte verloren gegangen ſeyn? ob nicht in einzelnen Stellen das Sy- ſtem des Verfaſſers dennoch zu ſehr durchſchimmert, in- dem er ſeinen Schriftſteller viel beſtimmter und entſchei- dender ſich ausdrucken läßt, als ſich ſolcher im Ori- ginal ausdruckt, wie dies z. B. Joh. I, 29. XVII, 5. 24., und gewiſſermaaßen auch Röm. IX, 5. und Hebr.

I, 8. der Fall iſt [16])? ob nicht auch in einigen andern Stellen, wo der Ausdruck dunkel und vieldeutig, und der Sinn daher problematiſch iſt, z. B. Matth. XIV, 25. 1 Kor. XV, 29., dennoch zu beſtimmt und entſcheidend überſetzt seyn möchte [17])? ob nicht endlich bey allen ſo unverkennbaren Vorzügen dieſer Ueberſetzung dennoch hin und wieder, z. B. Matth. XXV, 46., die beobachtete Genauigkeit ſich bezweifeln ließe [18])? Doch alle dieſe gegen die ſo ausgezeichneten Vorzüge des Ganzen kaum in Anſchlag zu bringenden Mängel einzelner Stellen dürfen einem ſolchen Verfaſſer nicht hoch angerechnet werden, der mit ſolcher Behutſamkeit und ſolchem ruhigen Forſchungsgeiſt im Ganzen verfährt; der ſelbſt ſo beſcheiden von ſeinem Werke denkt [19]); und der von ſeinem Beſtre=

[16]) Joh. I, 29. Seht das Gotteslamm, welches das Sündigen aus der Welt wegſchafft! XVII, 5. Nun, Vater, gieb auch Du mir die Würde, die Dein Rathſchluß ſchon vor Weltbeginn mir beſtimmte. Vergl. V. 24. Röm. IX, 5. Dem Körper nach ſtammt Chriſtus von ihnen ab, der größer iſt, als ſie Alle. Gott ſey ewig, ja ewig dafür geprieſen! Hebr. I, 8. Gott iſt dein Thron in alle Ewigkeit.

[17]) Matth. XIV, 25. Jeſus kam an dem See wandelnd. Vergl. V. 26. 1 Kor. XV, 29. Wenn auch keine Neubelebung der Todten zu erwarten ſteht, was wird denjenigen, die ſich um dieſer Neubelebung willen den größten Gefahren Preis geben? Warum unterziehen ſie ſich dieſer Leidenstaufe? Vergl. auch Hebr. I, 2.

[18]) Matth. XXV, 46. Und ſo wird dieſen die zukünftige Strafe, den Gerechten dagegen das zukünftige Leben zu Theil werden.

[19]) So erklärt er ſich nämlich am Schluß der Vorrede zur vierten Ausgabe ſeines Werks S. XXX. Gewiß wird jeder humane Beurtheiler, in Erwägung, wie leicht bey einer Arbeit von ſolchem Athem, und bey der Ueberſetzung

Beſtreben, ſein Werk immer mehr zu vervollkommnen, und gegründete Erinnerungen ſachkundiger Männer zu benutzen, bereits wiederholt ſo deutliche Beweiſe gegeben hat [19b]).

Dieſen Ueberſetzungen, die ſich entweder ſchon jetzt auf das ganze N. T. erſtrecken, oder doch ihrer Anlage nach darauf erſtrecken ſollten, füge ich noch zuletzt die Ueberſetzung bey, welche ein kürzlich verſtorbener Veteran in der Theologie, der ſchon früher ähnliche Verſuche gemacht hatte, Georg Friedrich Seiler [S. 538. Note 53.], als das Reſultat ſeiner vieljährigen ernſten Forſchungen über das N. T. bald am Ziele ſeiner Laufbahn dem Publicum mittheilte [20]). Er wünſchte nämlich das in ſo vielen ein-

ſetzung eines Werks, wovon beinahe jede Linie zu gelehrten Streitigkeiten über den wahren und eigentlichen Sinn derſelben Gelegenheit gegeben hat, irgend eine Unvollkommenheit ſich einſchleicht, die Niemanden empfindlicher ſeyn kann, als dem, der dieſe Arbeit leiſtet, ſich zur Billigkeit gegen mich geſtimmt fühlen, und darum, weil dieſe Ueberſetzung, wie ich gerne glaube, noch viel beſſer ſeyn könnte, nicht, was ich demungeachtet geleiſtet habe, verkennen, oder gar ein Verwerfungsurtheil über meine Arbeit ausſprechen.

19b) Die Vorrede zur dritten, wie zur vierten Ausgabe bemerkt, ſowohl, was dem Verfaſſer von mehreren trefflichen Gelehrten über ſeine Ueberſetzung für Erinnerungen mitgetheilt ſind, als, wie er dieſelben benutzt hat.

20) Früher erſchien: Das Neue Teſtament aus dem Griechiſchen, und mit Anmerkungen erläutert von Georg Friedrich Seiler. Erl. 1781. 8. Dieſe Arbeit ward in Vergeſſenheit gebracht durch folgendes Werk: G. F. Seiler's Ueberſetzung der Schriften des N. T. mit beigefügten Erklärungen dunkler und ſchwerer Stellen. Erlangen. 1806. 8. zwey Theile 8.

einzelnen Ueberſetzungen und Erklärungen vorhandene Gute von dem weniger Richtigen geſchieden, geprüft, geſammelt, in der, unſern Zeiten angemeßnen, Kürze ſeinen Leſern darzubieten; auch in Anſehung der Schreibart auf das Bedürfniß und den Genius unſers Zeitalters Rückſicht zu nehmen; doch zugleich mehr kräftig, als recht zierlich zu überſetzen. Und er ſchrieb ſich ſelbſt für ſeine Arbeit ſolche Geſetze vor, welche eben ſowohl eine zu große Freiheit im Ueberſetzen beſchränken, als eine zu ſklaviſche Nachbildung des Originals verurtheilen ſollten [21]). Bey dieſem Werk muß man nun allerdings geſtehen, daß es eben ſowohl von einer ſorgfältigen Benutzung älterer und neuerer Vorarbeiten zeugt, als von einer behutſamen, doch nicht ſchüchternen, Auswahl desjenigen, was ſich als das Beßte zu bewähren ſcheint; daß eine treue und verſtändliche Nachbildung des Originals in einem leichten Vortrag, von ſchwerfälligen Hebraismen befreit, dem Verfaſſer größtentheils recht gut gelungen iſt; daß ſeine Ueberſetzung zwar an Schönheit der Diction, wie an Beweiſen von eigner ſelbſtſtändiger Forſchung und eignen Erklärungsverſuchen, der Stolziſchen nachſteht, aber dennoch vielleicht in einzelnen Stellen an Energie ihr vorzuziehen ſeyn möchte; daß aber dagegen dieſe Seilerſche Ueberſetzung, ſo kräftig ſie bey leichtverſtändlichen Stellen durch ihre Kürze iſt, dennoch bey andern dunkleren Ausſprüchen, vorzüglich bey dem gedrängten epiſtoliſchen Vortrag, eben durch ihre oft zu weitläuftige, wenn gleich nicht ſelten den Sinn ſehr glücklich darlegende Paraphraſe, als Ueberſetzung betrachtet, zu ſehr verliert; daß übrigens der behutſame Verfaſſer, der

21) Vergl. die Vorrede zu dem neuen Werk von 1806. Th. II. S. IV f. und beſonders S. X f.

der freilich überall bey dogmatiſchen, von der Kritik angefochtenen, Ausſprüchen große Liberalität der Denkart beweiſt, bey ſolchen Stellen, die ſehr vieldeutig ſind, oder über welche die vorzüglichſten Schriftforſcher ſich noch ſo wenig vereinigen konnten, ſich lieber bloß an den Buchſtaben ſeines Textes hält, oder ſich eben ſo unbeſtimmt, wie ſein Text, ausdruckt, als durch ſeine Ueberſetzung für eine gewiſſe Erklärung beſtimmt entſcheidet, z. B. Röm. IX, 5., wiewohl er wieder in einigen andern, z. B. 2 Tim. III, 16. zu viel beſtimmt [22]); daß er ſich endlich noch in einzelnen Fällen, wo der kühnere orientaliſche Ausdruck unſerm Geſchmack zu wenig angemeſſen ſchien, einen faſt zu großen Zwang auflegte, indem er ſich eine ganz eigne Delicateſſe zur Milderung deſſelben empfohlen ſeyn ließ, wie davon Röm II, 25 f. I, 24 f. 1 Kor. VI, 9 f. zum Beweiſe dienen [23]). — Nach dieſer

22) Röm. IX, 5. Aus ihnen kömmt Chriſtus her nach ſeiner menſchlichen Natur, der da iſt über Alles (;) Gott (ſey) hochgelobet in Ewigkeit! 2 Tim. III, 16. Die ganze (heilige) Schrift iſt ja von Gott begeiſterten Männern aufgeſetzt, und nützlich zur Belehrung u. ſ. w.

23) Röm. II, 25 f. [wo der Verfaſſer die Ausdrücke: Beſchneidung, Vorhaut, zu vermeiden wünſcht;] Das (von Gott verordnete) Bundeszeichen des Judenthums iſt dir dann nur nütze, wenn du das Geſetz beobachteſt. Wenn du aber ein Uebertreter deſſelben biſt, ſo biſt du nicht beſſer, als ein Nichtjude. Thut aber ein Nichtjude, was das Geſetz fodert, ſollte der nicht ebenfalls für gerecht gehalten werden können, wie du, o Jude, wenn du es beobachteſt? Ja, der Nichtjude, der das Geſetz hält, iſt ſogar ein Zeuge deiner größern Verdammungswürdigkeit, weil du ſelbſt bey deinem geſchriebenen Geſetze und bey deinem Weihezeichen zum Judenthum, doch ein Uebertreter des Geſetzes biſt. — Auf das bloße körperliche Weihezeichen kömmt es nicht an. u. ſ. w.

dieſer unparteiiſchen Würdigung der Seilerſchen Ueberſetzung im Verhältniß zur Stolziſchen glaube ich keiner von beiden bey dem Urtheil zu nahe zu thun, daß die Stolziſche Ueberſetzung mehr dem Bedürfniß gebildeter Leſer von unbefangener Denkart, und ſelbſt dem Bedürfniß des Gelehrten, die Seilerſche dagegen mehr dem Bedürfniß gemiſchter Leſer aus allen Ständen, die nicht zu weit in ihrer Erkenntniß zurück ſind, und ſich durch eine verſtändliche Bibelüberſetzung ſelbſt belehren wollen, entſprechen wird.

Billig beſchränkt ſich dieſe Muſterung der neuſten deutſchen Bibelüberſetzungen auf die bisher aufgeführten Werke, die entweder das ganze A. oder N. T. umfaſſen, oder doch auf die Befaſſung des Ganzen berechnet waren; da auch hier jedes größere Detail zu weit führen würde. Denn die freilich durch Genauigkeit nach der angenommenen Erklärung nicht ſelten ausgezeichnete Ueberſetzung des größten Theils der neuteſtamentlichen Schriften von Johann Adrian Bolten, Compaſtor zu Altona [ſt. 1807.], iſt faſt bloß als Zugabe zu Deſſen gelehrter Bearbeitung des N. T. anzuſehen; und hat überdies als Ueberſetzung zu wenig äſthetiſchen Werth, um hier in Betrachtung zu kommen, oder mit den andern neuern deutſchen Bibelüberſetzungen die Vergleichung auszuhalten [24]). Indeß iſt es nicht zu läugnen, daß

u. ſ. w. [Vergl. Gal. V, 5. 6. VI, 15. wo jene Ausdrücke eben ſo vermieden ſind. So ſucht der Verf. Röm. I, 24 f. 1 Kor. VI, 9 f. die ſtarken Benennungen der dort aufgeführten Laſter zu vermeiden.]

[24]) Der Bericht des Matthäus von Jeſu dem Meſſia. Ueberſetzt und mit Anmerkungen begleitet von Johann Adrian

daß nach und nach noch von manchen andern deutſchen Schriftforſchern unſers Zeitalters, außer den bisher genannten, manche treffliche Verſuche in Ueberſetzung einzelner bibliſcher Bücher des A. wie des N. T. gemacht wurden, welche in ſo fern ſehr charakteriſtiſch ſind, als ſie manche Vorzüge in ſich vereinigen, die einer vollſtändigern Ueberſetzung einer ganzen Reihe bibliſcher Bücher abgehen; und welche auch um ſo viel weniger überſehen zu werden verdienen, je mehr ſie zu ähnlichen Nachbildungen des bibliſchen Originals auffodern können. In dieſer Hinſicht wird es keiner beſondern Entſchuldigung bedürfen, wenn hier als ſolche ausgezeichnetere Ueberſetzungen einzelner bibliſcher Bücher noch einzelne Verſuche zum Theil ſchon verewigter, zum Theil noch lebender Schriftforſcher aufgeführt werden. In Anſehung des A. T. möchten hier nächſt Johann Andreas Cramer, früher Oberhofprediger und Conſiſtorialrath zu Quedlinburg, darauf deutſchem Hofprediger zu Kopenhagen, nachher eine Zeitlang Superintendenten zu Lübeck, endlich ſeit 1774. Profeſſor der Theologie und Prokanzler, und zuletzt Kanzler zu Kiel [ſt. 1788.] [25]), noch Georg Chriſtian Knapp, Profeſſor der Theologie zu Halle, der jüdiſche Philoſoph und Gelehrte Moſes Mendelsſohn [ſt. 1786.], Johann Adolph Jacobi, früher

Adrian Bolten. Altona. 1792. Dieſer Ueberſetzung ſind in den folgenden Jahren bis 1801. die übrigen Evangeliſten, die Apoſtelgeſchichte, und die Pauliniſchen Briefe nachgefolgt. Von dem Werth dieſer Bearbeitung als Auslegung wird weiter unten die Rede ſeyn.

25) Von ihm und ſeinen Schriften vergl. Thieß Gelehrtengeſchichte der Univerſität zu Kiel. Th. II. S. 1 f.

früher außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie und Rector an der Stadtſchule zu Jena, darauf Superintendent [?] im Gothaiſchen, J. C. C. Nachtigal, Conſiſtorialrath zu Halberſtadt, und Chriſtian Gottlieb Kühnoel, früher Profeſſor der Philoſophie zu Leipzig, nachher Profeſſor der Theologie zu Gieſſen, als Ueberſetzer der Pſalmen [26]); Daniel Gotthilf Moldenhawer, der Sohn des obengedachten Ueberſetzers der ganzen Bibel [S. 578. Note 6. 7.], Wilhelm Friedrich Hufnagel, früher Profeſſor der Theologie zu Erlangen, ſeit 1792. Senior des Miniſteriums zu Frankfurt am Main, Samuel Chriſtian Pape, und Matthias Heinrich Stuhlmann, Katechet zu Hamburg, als Ueberſetzer des Hiob [27]); Werner Carl Ludwig Ziegler, anfangs Repetent, und darauf außerordentlicher Profeſſor der Theologie zu Göttingen, darauf Profeſſor der Theologie und zuletzt Conſiſtorialrath zu Roſtock, als Ueberſetzer der Salomoniſchen Sprüche [28]); Johann Gottfried Herder, früher Superintendent und Conſiſtorialrath zu

Bücke-

[26]) Die Cramerſche Ueberſetzung der Pſalmen erſchien 1755-1764. [Vergl. Thieß a. a. O. S. 38 f.]; die Knappſche 1778., in der dritten Auflage 1789.; die Mendelsſohnſche 1788. in der zweiten Auflage; die Jacobiſche 1796.; die Nachtigalſche 1796. 1797.; die Kühnoelſche 1799.

[27]) Die Moldenhawerſche Ueberſetzung des Hiob erſchien 1780. 1781. [Vergl. Thieß a. a. O. S. 237 f.]; die Hufnagelſche 1781.; die Papiſche 1797.; die Stuhlmannſche 1804.

[28]) Die Zieglerſche Ueberſetzung der Sprüche Salomo erſchien 1791.

Bückeburg, nachher Generalſuperintendent und Oberconſiſtorialrath, und endlich Vicepräſident, und zuletzt Präſident des Conſiſtoriums zu Weimar [ſt. 1803.] [28 b]), und Chriſtoph Friedrich Ammon, als Ueberſetzer des Hohen Liedes [29]); Johann Benjamin Koppe, der des engliſchen Biſchofs Robert Lowth's Bearbeitung des Jeſaias ins Deutſche übertrug, Johann David Cube, Prediger zu Berlin [ſt. 17 ?] und Chriſtian Gotthilf Hensler, als Ueberſetzer des Jeſaias [30]); und endlich Carl Wilhelm Juſti, Profeſſor der Philoſophie und Superintendent zu Marburg, Johann Chriſtian Wilhelm Dahl, anfangs Profeſſor der claſſiſcheu Literatur, darauf Profeſſor der Theologie zu Roſtock, Anton Theodor Hartmann, Profeſſor zu Oldenburg, und Andre, als Ueberſetzer Mehrerer unter den kleinen Propheten [31]), einen ehrenvollen Rang einnehmen. Dagegen möchten in Anſehung des N. T. allein noch der ungenannte Verfaſſer der nicht ſelten ſo ſehr gelungenen, von Teller herausgegebenen Ueberſetzung der apoſtoliſchen

[28 b]) Vergl. die treffliche Skizze, dieſen verewigten Gelehrten betreffend, in dem Intelligenzblatt der Halliſchen Allg. Lit. Z. 1805. Nr. 142.

[29]) Herder's Lieder der Liebe erſchienen 1778.; die Ammonſche Ueberſetzung des Hohen Liedes erſchien 1790.

[30]) Koppe's Jeſaias erſchien 1779-1781.; Cube's Ueberſetzung des Jeſaias 1785. 1786.; Hensler's Ueberſetzung 1788.

[31]) Von Juſti erſchien eine Ueberſetzung des Joel 1792.; des Amos und Micha 1799.; von Dahl erſchien eine Ueberſetzung des Amos 1794.; von Hartmann eine Ueberſetzung des Micha 1800.

ſchen Briefe [32]), Samuel Friedrich Nathanael Morus wegen ſeiner ſchönen Ueberſetzung des Briefes an die Hebräer [33]), und Friedrich Münter, Profeſſor der Theologie zu Kopenhagen, wegen ſeiner durch manche Vorzüge ausgezeichneten Ueberſetzung der Apokalypſe [34]), vor Andern, deren einzelne Verſuche weniger befriedigen, einer beſonders rühmlichen Erwähnung würdig ſeyn. Doch dürfen zuletzt zwey ſchäzbare Proben einer vollſtändigern Ueberſetzung mehrerer bibliſcher Bücher um ſo viel weniger unerwähnt bleiben, je mehrere Vorzüge ſie bereits in ſich vereinigen, und je mehr ſie den Wunſch erregen, daß die vollſtändigern Ueberſetzungen, von welchen ſie zur Probe dienen ſollen, recht bald erfolgen mögen; ich meyne die eben ſo treue, als wohlklingende, die Stärke und Erhabenheit des Originals nicht ſelten recht glücklich darſtellende, Eichhornſche Ueberſetzung des Hiob, welche zur Probe einer Ueberſetzung der poetiſchen Theile des A. T. überhaupt beſtimmt war [35]); und die Hensleriſche, die Stärke und Kürze des Originals recht gut dar-

[32]) Die Briefe der Apoſtel Jeſu aus dem Griechiſchen überſezt und mit Anmerkungen begleitet nebſt einer Vorrede vom Hrn. D. Wilhelm Abraham Teller. Chemnitz. 1794. 8.

[33]) Der Brief an die Hebräer überſezt von Sam. Fr. Nathan. Morus. Zweite vermehrte Auflage. Leipzig. 1781.

[34]) Die Offenbarung Johannis. Metriſch überſezt von Friedrich Münter. Zweite verbeſſerte Auflage. Kopenhagen. 1806. Die erſte Ausgabe erſchien 1784.

[35]) Hiob. Von Johann Gottfried Eichhorn. Leipzig. 1800. 8. Auch als der Allg. Bibl. der bibl. Lit. zehnten Bandes viertes Stück ausgegeben.

darſtellende, doch vielleicht noch nicht genug geſchmeidige, Ueberſetzung des Jakobus, als Vorläuferinn einer Ueberſetzung mehrerer der katholiſchen, und auch einiger kürzern Pauliniſchen Briefe [36]). Die Fortſetzung der Arbeiten beider ſchätzbaren Gelehrten würde unfehlbar die Literatur der deutſchen Bibelübersetzungen nicht bloß extenſiv, ſondern auch intenſiv nicht wenig bereichern! Wiefern dies endlich noch bey der genauen und unparteiiſchen Ueberſetzung des N. T. der Fall ſeyn wird, wovon Chriſtian Friedrich Preiß, Profeſſor zu Stettin, in einer ziemlich treuen Ueberſetzung des Briefes an die Hebräer eine Probe dargeboten hat [37]), wird davon abhangen, wie weit ſich die Bearbeitung der übrigen neuteſtamentlichen Schriften dem Ideal einer guten Ueberſetzung noch mehr annähern wird.

So viel ergiebt ſich aus dieſem Allen deutlich genug, daß unſre deutſchen Schriftforſcher in dieſer letzten Periode ſehr bedeutende Fortſchritte gemacht haben, die bibliſchen Originale nicht allein möglichſt treu und verſtändlich nachzubilden, ſondern auch auf eine ſolche Weiſe darzuſtellen, welche ſelbſt einen gebildetern Geſchmack befriedigen möchte. Fehlte es denn auch noch in unſerm Zeitalter nicht ganz an einzel-

[36]) Der Brief des Jakobus überſetzt u. ſ. w. von Chr. G. Hensler. Hamburg. 1801. [S. 547. Note 73.] Nachher erſchien noch: Paulus Brief an die Galater, und der erſte Brief von Petrus überſetzt von Chr. G. Hensler. Leipzig. 1805.

[37]) Der Brief an die Hebräer, als Verſuch einer neuen, und zwar genauen und unparteiiſchen Dolmetſchung aller Bücher des N. T.; nebſt kurzen Inhaltsanzeigen und einem merkwürdigen Vorbericht von Chr. Fr. Preiß. Stettin. 1804. 8.

einzelnen weniger geſchmackvollen, oder von einer einſeitigen Richtung des Geiſtes zeugenden Ueberſetzungen des A. oder N. T.; ſo waren doch auch ſie als weſentliche Theile auf der Stufenleiter zu betrachten, die allmählich etwas Vollkommneres herbeiführte: ſo konnten ſie ſelbſt für geſchmackvollere, gewandtere und vielſeitigere Schriftforſcher als Auffoderung dienen, dieſes Vollkommnere recht bald herbeizuführen. Und es wurden auch in der That, wie die bisherige Darſtellung lehrt, vollkommnere und befriedigendere Verſuche durch ſie bewirkt. Wenn Damm und Bahrdt auf ihre, und Michaelis auf ſeine Weiſe, es verſuchten, in einzelnen Stellen den Sinn des N. T. treuer und verſtändlicher, als Luther und ſeine Nachfolger, darzulegen: ſo verſuchte es Thieß auf ſeine Weiſe, auch in Anſehung des Ganzen etwas Vollkommneres zu leiſten, wo die Bahrdtiſche Manier nur das rechte Ziel verfehlte, und wo die Dammſche und die Michaelisſche Ueberſetzung noch zu wenig befriedigten; ſo ſuchten endlich Stolz und Seiler, wiederum Jeder auf ſeine Weiſe, ſich dem Ideal einer treuen, verſtändlichen, und zugleich geſchmackvollen Ueberſetzung des N. T. auf eine ſolche Weiſe anzunähern, daß nicht gar Vieles mehr zu wünſchen übrig blieb; wenn gleich in den kürzern kraftvollern Ausſprüchen die Lutherſche Ueberſetzung noch immer keinesweges hintangeſetzt zu werden verdiente. Weniger iſt freylich verhältnißmäßig in dieſer letzten Periode für die Ueberſetzung des A. T. im Ganzen geſchehen; und hier iſt die vorzüglich in den poetiſchen Büchern eben ſo kraftvolle und erhabene, als verſtändliche, wenn gleich in manchen einzelnen Stellen vom richtigen Sinn abweichende, Ueberſetzung Luther's noch immer weniger übertroffen,

 als

als beim N. T., und am wenigſten durch die einen gebildeten Geſchmack oft ſo wenig befriedigende, obgleich oft von tieferen Sprachkenntniſſen zeugende Michaelisſche Ueberſetzung. Doch dieſe eben konnte zum Beweiſe dienen, wie ſelten eine gute Ueberſetzung des ganzen A. T., als eines ſo heterogenen Ganzen, das Werk eines Mannes ſeyn mag. Wenn daher dieſe Michaelisſche Ueberſetzung in den hiſtoriſchen Büchern ſchon eher befriedigen mochte, wiewohl ſie auch hier noch Manches zu wünſchen übrig ließ: ſo ward dagegen der Wunſch einer neuen Ueberſetzung der dichteriſchen Stücke des A. T. nach den hier ſo wenig Genüge leiſtenden Michaelisſchen Verſuchen vorzüglich fühlbar; und dieſer Wunſch ward bis dahin, zwar nicht im Ganzen, aber wohl im Einzelnen, durch eben ſo genaue, als verſtändliche, als geſchmackvolle Ueberſetzungen einzelner poetiſcher Stücke, oder ganzer Bücher, zum Theil auf eine ſehr befriedigende Weiſe gewährt. Daß uns nun das, was wir bisher im Einzelnen beſitzen, von einem ſprachkundigen, geiſtreichen und geſchmackvollen Schriftforſcher recht bald im Ganzen gewährt, und, wo möglich, in noch größerer Vollkommenheit gewährt werde; daß uns nicht etwa bloß eine äſthetiſch ſchöne, ſondern auch eine ſolche Ueberſetzung der hebräiſchen Dichter zu Theil werde, welche das Gepräge des Alterthums dieſer ehrwürdigen Schriftſteller an ſich trage, und den individuellen Charakter jedes einzelnen hebräiſchen Dichters möglichſt erkennen laſſe; daß dann eine angemeſſene, weder zu moderne, noch zu ſteife oder zu antike, Ueberſetzung der hiſtoriſchen Bücher des A. T. hinzukomme; daß zugleich die Ueberſetzung des N. T., die dem Ideal bisher ſchon ſo nahe gekommen iſt, ſich demſelben noch immer

mer mehr möglichſt annähere, und ebenfalls den individuellen Charakter jedes einzelnen neuteſtamentlichen Schriftſtellers getreulichſt auszudrücken ſuche; daß endlich die auch in dieſer Hinſicht noch zu ſehr vernachläſſigten, und in den letzten Zeiten faſt allein von Haſſe, Linde, Nachtigal und Ilgen [38]) überſetzten Apokryphen des A. T. ebenfalls in einer den Kenntniſſen und dem Geſchmack des Zeitalters angemeßnen Ueberſetzung dargeſtellt werden: dieß Alles ſind Wünſche, deren Erfüllung wir noch von den Kenntniſſen, dem Fleiß und dem Geſchmack der Schriftforſcher des neunzehnten Jahrhunderts erwarten!

B.

[38]) Salomo's Weisheit neu überſetzt mit Anmerkungen und Unterſuchungen von Joh. Gottfr. Haſſe. Jena. 1785. Verſuch einer neuen Ueberſetzung des Buchs der Weisheit, von J. C. C. Nachtigal; im Neuen Magazin für Religionsphiloſophie, Exegeſe und Kirchengeſchichte. Herausgegeben von H. Ph. Conr. Henke. Bd. II. Stück 3. Helmſtädt. 1798. geht nur bis Cap. IX, 18. Hiezu kam nachher die vollſtändige Bearbeitung: Das Buch der Weisheit, als Gegenſtück der Koheleth und als Vorbereitung zum Studium des N. T., bearbeitet von J. C. C. Nachtigal. [Auch als zweiter Band der Verſammlung der Weiſen, u. ſ. w.]. Halle. 1799. Glaubens- und Sittenlehre Jeſu des Sohns Sirach. Neu überſetzt mit erläuternden Anmerkungen von J. W. Linde. Zweite völlig umgearbeitete Auflage. Leipzig. 1795. Die Geſchichte Tobi's nach drey verſchiedenen Originalen, dem Griechiſchen, dem Lateiniſchen des Hieronymus, und einem Syriſchen, überſetzt, und mit Anmerkungen exegetiſchen und kritiſchen Inhalts, auch einer Einleitung verſehen von Carl David Ilgen. Jena. 1800.

B. Lateiniſche Bibelüberſetzungen.

Auch hier bemerken wir wieder, wie bey der vorhergehenden Periode [Bd. IV. S. 397 f.], daß, je reicher unſer Zeitalter an neuen deutſchen Ueberſetzungen der Bibel, vorzüglich des N. T., war, deſto ärmer an neuen Verſuchen lateiniſcher Ueberſetzungen; deren Ausarbeitung ohnehin, da ſie allein für Gelehrte beſtimmt ſeyn können, von dem Zeitgeiſt zu wenig begünſtigt ward. Hier dürfen nämlich allein, wo von einzelnen Büchern zu wenig die Rede ſeyn kann, die Dathiſche Ueberſetzung des A. T., wie die Thalemann-Jaspiſche, und die Reichardſche Ueberſetzung des N. T. in Betrachtung kommen. Von jeder nur wenige Worte!

Johann Auguſt Dathe, deſſen Verdienſte um das Werk des Glaſſius und um Beförderung ſyriſcher Sprachkenntniß bereits oben [S. 162. Note 53. S. 308. Note 91.] gerühmt ſind, beſtimmte ſeine im Lauf von ſechszehn Jahren allmählich ans Licht getretene lateiniſche Ueberſetzung des ganzen A. T. [39]) nicht ſowohl für gelehrte bibliſche Philologen, als vorzüglich für ſolche, denen entweder ein vollſtändiger bibliſcher Apparat abgeht, oder denen die Muße, Vieles zu leſen, zu vergleichen, und ſelbſt zu forſchen, verſagt iſt; beſonders aber wünſchte er angehende bibliſche

[39]) Anfangs erſchien: Prophetae minores ex recenſione Textus Hebraei et Verſionum antiquarum, Latine verſi, notisque philologicis et criticis illuſtrati a *Joanne Auguſto Dathe.* Halae. 1773. 8. ed. II. 1779. ed. III. 1790. Nachher erſchienen: Prophetae majores &c. 1779. ed. II. 1785. Pentateuchus &c. 1781. ed. II. 1791. Libri hiſtorici V. T. &c. 1784. Pſalmi &c. 1787. Iobus, Proverbia Salomonis, Eccleſiaſtes, Canticum Canticorum &c. 1789. Vergl. Roſenmüller IV. S. 244 f. Eichhorn's Bibliothek. II, 3. S. 527 f.

bliſche Literatoren auf den Weg zu leiten, der zu einem gründlichen Studium der Bibel führt. Zu dieſem Zweck ſuchte er ſeine Ueberſetzung ſo abzufaſſen, daß ſie, bey einer behutſamen Auswahl des Brauchbarſten und Beßten, was bis dahin die Erklärung des A. T. darbot, zwiſchen gar zu kühnen und gar zu ſchüchternen Verſuchen in der Mitte ſtehend, zu einem einleuchtenden Beweiſe dienen könnte, wie weit die Erklärung des A. T. bis dahin gediehen wäre. Doch arbeitete er zugleich dahin, daß ſeine Verſion, da er es auch an eignen belehrenden Verſuchen keinesweges fehlen ließ, auch bey dem gelehrten und geübten Ausleger Aufmerkſamkeit, und ſelbſt bey dem Auslande, dem die Reſultate deutſcher Schriftforſchung, in deutſcher Sprache dargelegt, weniger verſtändlich ſind, Dank verdienen möchte. Hiebey verfuhr er in kritiſcher Hinſicht äußerſt bedächtig, und gab durch ſein Beiſpiel und durch ſeine oft ſo ſehr befriedigende Ueberſetzung die Lehre, daß der maſorethiſche Text weder ſo geringer, noch ſo großer Hülfe bedürfe, als entweder früher die Buxtorfianer, oder neuerlich die Nachfolger des Cappellus geglaubt hatten. In exegetiſcher Hinſicht ſuchte er freilich den Ausdruck ächt lateiniſch darzuſtellen, wo eine zu nahe Anſchmiegung an den Ausdruck des hebräiſchen Originals nur einen unverſtändlichen oder gänzlich unlateiniſchen Ausdruck herbeigeführt hätte; aber er bemühte ſich zugleich, den Charakter des Hebräiſchen beizubehalten, wo es der Analogie des Lateiniſchen nicht ganz zuwider war. Bloß kühnere orientaliſche Tropen vertauſchte er mit weniger auffallenden, oder auch mit einem eigentlichen Ausdruck. Doch möchte in dieſer Hinſicht am erſten Manches von dem poetiſchen Gewand des Originals, und von dem ei-

genthümlichen orientaliſchen Colorit deſſelben, verloren gegangen ſeyn. Andre Freiheiten, die der Verfaſſer ſich bey Nachbildung ſeines Originals in lateiniſcher Sprache nahm, zeugen von geläuterten Grundſätzen, einem gebildeten Geſchmack, und einer vertrauten Bekanntſchaft mit dem Genius beider Sprachen. Wenn nun auch der Verfaſſer in manchen Stellen mehr paraphraſirt, als eigentlich überſetzt haben möchte, um zugleich ſein Original, ſeinem Zweck gemäß, verſtändlich darzuſtellen: ſo wird man dagegen ſein Werk von Seiten der gewiſſenhafteſten Treue, von Seiten der Richtigkeit nach den, freilich oft nur ſchüchtern benutzten, neuern und beſſern Erklärungen, und ſelbſt von Seiten der hier bemerkbaren Geſchmeidigkeit des Ausdrucks, deſto befriedigender finden. Und es wird immer noch als ein Denkmahl des Dathiſchen Fleißes und der Dathiſchen Gelehrſamkeit, und ſelbſt der liberalen Dathiſchen Grundſätze alle Aufmerkſamkeit und eine dankbare Benutzung verdienen, wenn man ſich auch bey andern Interpretationsgrundſätzen und bey noch freierer Anſicht von den altteſtamentlichen Schriften nicht überall auf gleiche Weiſe befriedigt fühlen ſollte.

Mit dieſer Dathiſchen Ueberſetzung des A. T. verbinden wir nun als Gegenſtück erſtlich die Thalemann-Jaſpisſche, nachher die Reichardſche Ueberſetzung des N. T. Chriſtian Wilhelm Thalemann, Profeſſor der Theologie zu Leipzig [ſt. .], in Erneſti's Schule gebildet, hatte lange Zeit mit eben ſo viel Fleiß, als Behutſamkeit, an einer lateiniſchen Ueberſetzung des N. T., zunächſt der hiſtoriſchen Bücher deſſelben, gearbeitet, welche endlich nach ſeinem Tode Carl Chriſtian Tittmann,

mann, damahls Profeſſor der Theologie zu Wittenberg, ſeit 1791. Generalſuperintendent und Oberconſiſtorialrath zu Dresden, aus ſeiner Handſchrift dem Publicum mittheilte [40]). "Der Charakter dieſer Verſion iſt, wie Döderlein ſich ausdruckt [41]), Reinigkeit und Verſtändlichkeit des Ausdrucks, nicht paraphraſtiſche Durchwäſſerung, nicht Nebel von Wortſchall. Die Kunſt, die Hebraismen zu vermeiden, oder deutlich zu machen, und, wo im Text ja einige Dunkelheit übrig blieb, durch ganz kurze Anmerkungen dem Anfänger nachzuhelfen, iſt hier ganz eigenthümlich bewieſen, und die Sprache dem ſanften Geiſte der Evangeliſten ganz angemeſſen." Der Beifall, mit welchem dieſe Thalemannſche Ueberſetzung der hiſtoriſchen Bücher des N. T. aufgenommen war, veranlaßte Gottfried Siegmund Jaſpis, damahls Univerſitätsprediger zu Leipzig, die Briefe des N. T. auf ähnliche Art zu bearbeiten, um ein vollſtändiges Werk über das N. T. als Gegenſtück zur Dathiſchen Verſion des A. T. zu liefern [42]). Seinem Grundſatz getreu, mehr auf eine richtige Auffaſſung des Ideenganges und des Sinnes, als auf einen ſchönen Periodenbau, oder auf eine Alles verdeutlichende Paraphraſe hinzuarbeiten, bemühte ſich dieſer Schü-

[40]) *Chr. Guil. Thalemanni*, Theologi quondam Lipſienſis, verſio latina Evangelicorum Matthaei, Lucae et Johannis, itemque Actuum Apoſtolorum, edita a *Car. Chr. Tittmanno.* Berolini. 1781. 8. Vergl. Roſenmüller a. a. O. S. 263.

[41]) Döderlein's theol. Biblioth. II, 2. S. 107.

[42]) Verſio latina Epiſtolarum Novi Teſtamenti, perpetua annotatione illuſtrata a *Godofredo Sigmundo Jaſpis.* Vol. I. Lipſ. 1793. Vol. II. 1797. Vergl. Roſenmüller S. 264 f.

Schüler eines Morus, dem er einen vorzüglichen Antheil an dem Guten ſeiner Ueberſetzung zuſchreibt, den Sinn ſeines Originals mit Fleiß und Genauigkeit zu erforſchen; zwiſchen den verſchiedenen Erklärungen einer Stelle eine glückliche Wahl zu treffen; und mit rühmlicher Treue Ideen und Einkleidung ſeiner Urſchrift im römiſchen Gewande darzuſtellen. Auf ſolche Weiſe konnte dieſe Ueberſetzung bey gemäßigten Foderungen an einen Ueberſetzer der apoſtoliſchen Briefe nicht wenig befriedigen, und für die eigne Lectüre des N. T. zu einem ganz brauchbaren Hülfsmittel dienen. Hatte ſich nun ſchon Jaſpis manche ſtrenge Regeln bey ſeiner neuteſtamentlichen Ueberſetzung vorgeſchrieben: ſo war dagegen der letzte lateiniſche Ueberſetzer des N. T., Heinrich Gottfried Reichard, Lehrer an der Fürſtenſchule zu Grimma, noch ſtrenger in ſeinen Foderungen an ſich ſelbſt [43]); und berechtigte eben dadurch, wie auch durch die ſchon zuvor mitgetheilten Proben einer neuteſtamentlichen Ueberſetzung, zu noch höheren Anſprüchen. Auch hat dieſer Verfaſſer in der That, von Seiten der Latinität betrachtet, eine claſſiſche Ueberſetzung geliefert [44]), die alle früheren Arbeiten dieſer Art an Reinheit und Eleganz des lateiniſchen Styls weit übertrifft, und im Ganzen ſich auch durch eine vorzüglich Treue auszeichnet; wenn auch nicht überall auf

[43]) De adornanda Novi Teſtamenti verſione vere latina, tractatus grammatico-theologicus, adjunctis quibusdam verſionis ſpeciminibus, auct. *Henr. Godofr. Reichardo.* Lipſ. 1796. 8. Von pag. 104. an iſt eine Probe-Ueberſetzung mitgetheilt.

[44]) Sacri Novi Teſtamenti libri omnes veteri latinitate donati ab *Henrico Godofredo Reichardo.* Lipſ. 1799. Zwey Theile. 8. Vergl. Roſenmüller S. 266 f.

auf gleiche Weiſe der individuelle Charakter jedes einzelnen neuteſtamentlichen Schriftſtellers bemerklich geblieben iſt. Auch iſt man nicht berechtigt, des Verfaſſers Erklärung in Zweifel zu ziehen, daß er, ohne alle Rückſicht auf eine philoſophiſche Parthey oder auf ein theologiſches Syſtem, überall allein bemüht geweſen iſt, den grammatiſchen Sinn in gedrängter Kürze darzuſtellen; und daß er bey ſchwierigen und vieldeutigen Stellen nach ſorgfältiger Prüfung und Auswahl allein diejenige Erklärung befolgt hat, die er für die richtigſte hielt [45]. Man wird ſich auch nicht berechtigt halten dürfen, entweder den richtigen exegetiſchen Geſchmack des Verfaſſers im Ganzen, oder ſeine ſorgfältige Benutzung der beßten Ausleger in Zweifel zu ziehen. Aber dennoch kann man ſich der Verwunderung nicht erwehren, daß der Verfaſſer abſichtlich jede Hülfe der **Kritik** bey ſeinem zum Grunde gelegten Text verſchmäht, und nicht bloß dubiöſe und verdächtige, ſondern auch notoriſch falſche Lesarten bey ſeiner Ueberſetzung befolgt hat; ſo wie man ſich des Urtheils nicht erwehren kann, daß der Verfaſſer ſich bey mehreren Stellen zu den freieren Anſichten neuerer Exegeten noch nicht erhoben hat; daß er vielmehr in verſchiedene Stellen dogmatiſchen Inhalts mehr Beſtimmungen, die das Syſtem begünſtigen, möchte hineingelegt haben, als urſprünglich darin liegen. Stellen, wie Joh. XX, 28. Apgeſch. XX, 28. Röm. IX, 5. Phil. II, 6. 1 Tim. III, 16. [2 Tim. III, 16.?] 1 Joh. V, 7. 8., können für dieſe Behauptung zum Beweiſe dienen [46]. Würde nun bey dieſer

[45]) Vergl. des Verfaſſers Vorrede zum **erſten** Theil. pag. V ſqu.

[46]) Bloß folgende Stellen mögen aus den angeführten mit-

ſer ſchon ſo vorzüglichen Verſion künftig noch von dieſer Seite nachgeholfen; würde unter Leitung liberaler Principien von den Entdeckungen der neuern Kritiker zur Berichtigung des zum Grunde liegenden Textes Gebrauch gemacht; und würde mit noch größerer Unbefangenheit der Sinn gewiſſer für die Dogmatik wichtigen Stellen aufgefaßt: dieſe Verſion würde mit dem ſchon ſo ausgezeichneten äußern Werth noch einen größern innern Werth verbinden, und ſich dem Ideal einer lateiniſchen Ueberſetzung des N. T. immer mehr annähern!

C. Andre Bibelüberſetzungen in neuern europäiſchen Sprachen.

Bey den übrigen Bibelüberſetzungen, welche in andern neuern europäiſchen Sprachen in unſerm Zeitalter abgefaßt wurden, dürfen wir um ſo viel weniger beſonders verweilen, je weniger die mehrſten Arbeiten dieſer Art, die allein zum populairen Gebrauch beſtimmt waren, einen wahren Gewinn für die Wiſſenſchaft gewährten. Doch mögen einige wenige hiehergehörige Verſuche, die ſich ſowohl durch ihre Beſchaffenheit, als durch ihre Beſtimmung, von ähnlichen Werken vortheilhaft unterſcheiden, wenigſtens mit einem Wort erwähnt werden!

Wie ſich von Seiten franzöſiſcher Proteſtanten nach Beauſobre's und L'Enfant's Ueber-

mitgetheilt werden. Röm. IX, 5. — denique, quod ſummum eſt, [contigit majoribus,] ut ex ipſorum gente humanam naturam ſibi adſciſceret ipſe Chriſtus, qui tamen Deus eſt O. M. idemque aeternis laudibus celebrandus. Amen! Phil. II, 6. Qui [J. Chr.] quamquam ipſe Deus erat, tamen divina hac majeſtate non cupide ad vanam gloriam abuſus eſt.

bersetzung des N. T. [Bd. IV. S. 399. Note 32.] kein neueres Werk dieser Art unsrer Aufmerksamkeit empfiehlt: so fehlt es auch in England von Seiten der herrschenden Kirche, wie von Seiten der Dissenters, an einer neuen Uebersetzung der Bibel, die sich auf das Ganze erstreckte; wenn gleich manche bedeutende Stimmen die Ausfertigung einer neuen Bibelübersetzung zum Beßten der englischen Kirche dringend empfahlen; wenn gleich von mehreren Seiten Vorschläge zur Verbesserung der alten Kirchenversion gemacht, und auch einzelne Proben einer solchen Verbesserung mitgetheilt wurden [47]). Indeß verdient mehr noch, als die zu sehr modernisirende, und sehr willkührlich verfahrende Uebersetzung des N. T. von William Gilpin [48]), die neutestamentliche Uebersetzung des gelehrten, aber unglücklichen Dissenters, Gilbert Wakefield [st. 1801.] [49]), eine rühmliche Erwähnung [50]). Zugleich

[47]) Vergl. die von Eichhorn bey Anzeige der Geddesschen Bibelübersetzung [von welcher, als einem der katholischen Partey angehörenden Werk, in der zweiten Abtheilung dieses Abschnitts die Rede sein wird;] mitgetheilten Notizen in der Biblioth. d. bibl. Lit. V, 3. S. 444 f. Die Schriften, welche Vorschläge zu einer neuen englischen Bibelübersetzung, oder Bemerkungen zur Verbesserung der alten englischen Kirchenversion betreffen, sind bemerkt bey Eichhorn a. a. O. VIII, 6. S. 980 f. vergl. V, 3. S. 458. IX, 4. S. 583 f.

[48]) An expoſition of the new Teſtament; intended as an introduction to the ſtudy of the ſcriptures, by pointing out the leading ſenſe and connection of the ſacred writers. By *William Gilpin.* 1790. 4. Vergl. Eichhorn V, 3. S. 476 f.

[49]) Vergl. Memoirs of the life of *Gilbert Wakefield*, in two Volumes. Vol. I. written by himſelf. A new edition

gleich verdienen in Anſehung einzelner Theile der Bibel Robert Lowth's, Biſchofs zu London [ſt. 1787.] [51]), treffliche, von Koppe ins Deutſche übertragene [S. 594. Note 30.] Ueberſetzung des Jeſaias, der freilich Benjamin Blayney's Ueberſetzung des Jeremias, und William Newcome's Ueberſetzung des Ezechiel und der kleinen Propheten nicht gleich kamen [52]), als ſpeciellere altteſtamentliche Ueberſetzungen, wie Georg Campbell's Verſion der Evangeliſten [53]) als eine ſpeciellere neuteſtamentliche Ueberſetzung, mit gerechtem Ruhm in Erinnerung gebracht zu werden.

Mit Uebergehung der italiäniſchen Sprache, die hier leer ausgeht, verdient es in Anſehung der holländiſchen eine Bemerkung, daß, wenn ſie uns gleich keine neuere vollſtändige und ganz befriedigende Bibelüberſetzung darbietet, ſie uns dennoch von einzelnen

tion &c. London. 1804. Vol. II. by the editors of the firſt volume. 1804. 8. Der Recenſion dieſer Schrift in Gabler's Journal für auserleſene theol. Lit. I, 2. iſt ein vollſtändiges Verzeichniß der ſämmtlichen theologiſchen Schriften Wakefield's beigefügt.

50) Das Werk erſchien unter dem Titel: A Translation of the new Teſtament, with Notes critical and explanatory. 3 Voll. 1792. 8. ed. II. 1795.

51) Vergl. das Ihm geſetzte Denkmahl in Eichhorn's Biblioth. I, 4. S. 707 f.

52) Iſaiah. A new translation. — By *Robert Lowth*. London. 1778. 4. Blayney's Jeremias erſchien 1784.; Newcome's Ezechiel erſchien Dublin 1788. Deſſelben kleine Propheten London. 1784. 4.

53) The four Goſpels translated from the Greek, with preliminary diſſertations and notes critical and explanatory by *George Campbell*. London. 1789. Voll. II. 4. Vergl. Eichhorn V, 3. S. 477 f.

zelnen neueren verdienſtvollen Gelehrten verſchiedene ſchätzbare Ueberſetzungen einzelner, vorzüglich altteſtamentlicher, Bücher aufgeſtellt, die auch zum Theil ins Deutſche übertragen ſind. Dahin rechne ich z. B. Henrich Albert Schultens Ueberſetzung des Hiob, nach ſeinem Tode von Hermann Muntinghe publicirt, und Deſſelben Hermann Muntinghe Ueberſetzung der Pſalmen, wie auch der Salomoniſchen Sprüche, verdeutſcht von J. C. H. Scholl [54]).

Eben ſo bemerke ich mit Uebergehung der polniſchen und ungariſchen Sprache, welche für die frühere Geſchichte der proteſtantiſchen Bibelüberſetzungen manche intereſſante Notizen darboten, nur noch zuletzt, was in Dänemark und Schweden in dieſer Hinſicht geſchah. In däniſcher Sprache lieferte der als Staatsmann ſo verdiente Ove Hoëgh Guldberg, der lange Zeit ſeine von Arbeit freien Stunden dem Studium des N. T. gewidmet hatte, und mit den Erforderniſſen einer richtigen Interpretation genau bekannt war, doch ohne ſein dogmatiſches Syſtem hinlänglich geläutert zu haben [ſt.], eine neue Ueberſetzung des N. T., welche als die beßte und fließendſte unter allen bisher erſchienenen däniſchen Ueberſetzungen anerkannt ward [55]). Endlich

54) Het Boek Job — vertaald — door *Henrik Albert Schultens* &c. Te Amſterdam. 1794. 8. verdeutſcht von Weidenbach. Lpz. 1797. 8. Die Pſalmen von Muntinghe [Leiden. 1790.], verdeutſcht von Scholl, erſchienen Halle. 1792. drey Bände 8. Die Sprüche Salomo von Muntinghe, verdeutſcht von Scholl, erſchienen Frf. a. Main. 1800 f. zwey Bände 8.

55) Det nye Teſtamente overſat u. ſ. w. [Das N. T. überſetzt

lich in ſchwediſcher Sprache kam in dem Lauf unſrer Periode unter den Auſpicien Guſtav's III. die mit vielem Fleiß und großer Sorgfalt abgefaßte neue Bibelüberſetzung zu Stande, an welcher man viele Jahre gearbeitet hatte [Bd. IV. S. 405.], und zu deren Vollendung, auf den Vorſchlag des Biſchofs Serenius zu Stregnås, ſeit 1773. eine eigne Commiſſion von gelehrten Männern, die ſich von Zeit zu Zeit zu Stockholm verſammelte, errichtet war; und die Geſchichte nennt Erich Haſſelgrén, Profeſſor der Theologie zu Upſal, Carl Aurivillius, Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen daſelbſt, Lars Lefrén, Profeſſor derſelben zu Åbo, und D. Gothenius zu Gothenburg, unter denjenigen, die ſich zuerſt mit dieſer Arbeit befaßten; Ritter Joachim Wilhelm Liljeſtråle, welcher wegen ſeiner juriſtiſchen, Ritter Carl von Linnée zu Upſal, welcher wegen ſeiner naturhiſtoriſchen Gelehrſamkeit, und Ritter Johann von Ihre zu Upſal, welcher wegen ſeiner Bekanntſchaft mit dem Styl als Reviſor ſollte zu Rathe gezogen werden; endlich den Erzbiſchof von Upſal, Uno de Troil, und die Upſalſchen Profeſſoren Domey und Tingſtadius als diejenigen, die den letzten Theil des Werks beſorgt haben [56]).

Dem

ſetzt mit beygefügten Anmerkungen. Ein Verſuch von Ove Höegh Guldberg.] Kopenhagen. 1794. zwey Theile. 8. Vergl. Eichhorn IX, 4. S. 581 f.

56) Von dieſem merkwürdigen Unternehmen, von den Grundſätzen, welche dabey befolgt werden ſollten, und von dem endlichen Reſultat dieſer Unternehmung, nämlich der neuen ſchwediſchen Bibelüberſetzung, die ſeit 1775. in funfzehn einzelnen Lieferungen zu Stockholm ans Licht getreten iſt, vergl. außer Schinmeier's Geſchichte der ſchwediſchen Bibelüberſetzungen und

Dem tiefern Kenner dieſer bisher gedachten einzelnen Sprachen, der zugleich von bloßer Vorliebe für deutſche Literatur ſein Urtheil nicht beſtechen läßt, mag es überlaſſen bleiben, zu entſcheiden, wiefern eine oder mehrere dieſer, im Ganzen, oder im Einzelnen, in unſerm Zeitalter erſchienenen ausländiſchen Bibelüberſetzungen vor irgend einer neuern deutſchen Ueberſetzung der ganzen Bibel, oder eines einzelnen bibliſchen Buchs, den Vorrang behaupten mögen; oder wiefern die deutſchen Bibelüberſetzer im Ganzen oder im Einzelnen den Vorzug behaupten. So viel geht wenigſtens aus dieſer Darſtellung hervor, daß doch in unſerm Zeitalter, wie viel auch unläugbar von Seiten deutſcher Proteſtanten für neue Bibelüberſetzungen geſchah, auch die Proteſtanten außer Deutſchland keinesweges in der Bemühung zurückblieben, in neuen Ueberſetzungen, die dem Geſchmack des Zeitalters angemeſſen waren, die heiligen Schriftſteller nicht bloß dem Buchſtaben, ſondern auch dem Geiſte nach darzuſtellen. Doch waren freilich Arbeiten dieſer Art, die entſcheidend wirkten, und

und Ausgaben. Stück III. S. 167 f. und Stück IV. S. 1 f.; Etwas zur Geſchichte der Ueberſetzungen der Bibel in die ſchwediſche Sprache von Chriſtian Heinrich Groskurd; in den Act. Hiſt. Eccleſ. N. T. oder Geſammleten Nachrichten und Urkunden zu der Kirchengeſchichte unſrer Zeit. Th. XI. Weimar. 1775. S. 285 f. vorzüglich S. 311 f.; und Allgemeines ſchwediſches Gelehrſamkeitsarchiv unter Guſtav's III. Regierung von Cph. Wilhelm Lüdeke. Th. VI. 1791. Andre literariſche Nachweiſungen über die ſchwediſche Bibelüberſetzung finden ſich in *Fabricii* Biblioth. gr. ed. *Harles*. Tom. IV. p. 876. wie in Anſehung neuerer Bebelüberſetzungen überhaupt pag. 856 ſqu.

und weſentlichen Gewinn für die Wiſſenſchaft herbeiführten, noch immer nur ſelten; da von ſolchen Werken, die allein auf den populairen Gebrauch berechnet waren, hier gar nicht die Rede ſeyn kann.

Indeß, wie bedeutend auch das, was in unſrer Periode in oder außer Deutſchland für neue Bibelüberſetzungen geſchah, im Ganzen ſcheinen mag: immer kömmt es zu wenig in Betracht gegen das unvergleichbar größere Verdienſt des Zeitalters um eine richtigere Würdigung der heiligen Urkunden, und um ein tieferes Eindringen in den Sinn und Geiſt derſelben. Bey dieſen Bemühungen der Schriftforſcher unſrer Periode werden wir alſo vorzüglich verweilen müſſen, da eine genauere Bemerkung derſelben uns in den Stand ſetzt, ſowohl den Charakter der Exegeſe dieſes Zeitalters zu bezeichnen, als die wahren Fortſchritte derſelben zu bemerken.

II. Vollſtändigere Auslegung der Bibel, in einleitenden Unterſuchungen, wie in Commentarien und Paraphraſen.

Hatten ſchon in der vorhergehenden Periode die immer umfaſſendern hiſtoriſchen Unterſuchungen über die bibliſchen Bücher im Ganzen oder im Einzelnen, deren Erwähnung mit Recht einer Muſterung der allgemeinen oder ſpeciellen exegetiſchen Verſuche des Zeitalters vorherging, an Intereſſe bedeutend gewonnen: ſo wird dies noch in einem höheren Grade der Fall ſeyn bey den ähnlichen hiſtoriſchen Unterſuchungen, oder bey den hiſtoriſchen Einleitungen in die Bibel, welche unſre letzte Periode darbietet, und mit deren Beleuchtung wir auch hier billig den Anfang machen. Denn hier gewannen Erörterungen dieſer Art, ob ſie gleich immer

mer ſchon in hiſtoriſcher Hinſicht ihre große Wichtigkeit behaupteten, noch beträchtlich durch die Unbefangenheit, mit welcher ſie angeſtellt wurden, und durch den immer freieren Geſichtskreis, welchen ſie eröffneten. Und hier gewannen ſie nicht weniger durch den Umſtand, daß ſie ſich nicht mehr bloß auf die reinhiſtoriſchen Puncte der Unterſuchung über einzelne oder mehrere bibliſche Bücher beſchränkten, ſondern unvermerkt zu Verſuchen in der höheren Kritik führten, die nun damit in die genauſte Verbindung geſetzt wurden.

A. Hiſtoriſche Einleitungen in die Bibel, nebſt den damit verwandten Unterſuchungen.

Je entſchiedner es iſt, daß auf die veränderte Richtung, welche in unſerm Zeitalter die einleitenden hiſtoriſchen Unterſuchungen über die Bibel im Ganzen, oder über einzelne bibliſche Bücher beſonders, genommen haben, die veränderten Begriffe vom Kanon des A. oder N. T. wohlthätig gewirkt hatten: deſto nothwendiger iſt es, zunächſt dieſe veränderte Anſicht vom Kanon der heiligen Bücher A. und N. T. ſelbſt, und zwar allernächſt der Bücher des A. T. beſonders, mit einem Worte anzudeuten.

Bekanntlich hatte man in der Periode, die unſerm Zeitalter zunächſt vorherging, mit dem Begriff vom Kanon und von kanoniſchen Büchern im Weſentlichen keine Veränderung vorgenommen [Bd. IV. S. 406 f.], ſondern ſich in der Hauptſache mit der früheren Beſtimmung begnügt, daß kanoniſche Bücher ſo viel ſeyn, als inſpirirte Bücher; und daß die Erweislichkeit der Inſpiration eines Buchs des A. oder N. T. demſelben ein Recht ertheile, im

Kanon zu ſtehen [Bd. III. S. 389 f.]. Semler war auch hier derjenige, der in unſerm Zeitalter auf das Unhaltbare und Unerweisliche dieſer Voraus- ſetzung zuerſt aufmerkſam machte; und, wenn gleich noch nicht ſelbſt eine vollkommen geläuterte und be- ſtimmte Vorſtellung über den Bibelkanon mit- theilte, doch dieſelbe durch ſeine vielſeitigen Erörte- rungen mehr vorbereitete.

Georg Ludwig Oeder hatte als ein forſchen- der Gelehrter eine freie und unbefangene Unterſuchung über die Apokalypſe hinterlaſſen, worin die Aecht- heit derſelben in Anſpruch genommen ward. Sem- ler hatte dieſe Schrift nach Oeder's Tode [ſt.] unbedenklich publicirt, und mit eignen Bemerkungen verſehen, die eher einen Angriff auf die Apokalypſe, als einer Vertheidigung derſelben, ähnlich ſahen [57]. Dies erregte einen erheblichen Widerſpruch, der nicht auf die gute Sache der Apokalypſe allein, ſondern auch auf die Befugniß, eine Schrift, die im Ka- non ſtehe, anzugreifen, gerichtet war; und deſſen Urheber in einem Angriff auf die Apokalypſe als auf ein kanoniſches Buch einen ſehr bedenklichen Angriff auf die gute Sache des Chriſtenthums über- haupt witterten. Dieſer Umſtand veranlaßte Sem- ler's nähere Erörterungen über den Kanon, und ſeine Bemühungen, das Unerweisliche der bisherigen Behauptungen über denſelben ins Licht zu ſetzen [58]. Er

[57]) Semler edirte dieſe Schrift unter dem Titel: Chriſt- lich-freie Unterſuchung über die ſogenannte Offenbarung Johannis, aus der nachgelaſſenen Handſchrift eines Ge- lehrten, mit eignen Anmerkungen; u. ſ. w. 1769. 8.

[58]) Joh. Salomo Semler's Abhandlung von freier Unterſuchung des Kanon; nebſt Antwort auf die Tübin- giſche

Er ſuchte nämlich zunächſt zu erweiſen, daß ſchon die Bedeutung der Wörter: Kanon, kanoniſche Bücher, von den älteſten Zeiten der chriſtlichen Periode an nicht überall die nämliche geweſen; daß Kanon in den ältern Zeiten bloß ein Verzeichniß der Bücher bedeute, welche in den Zuſammenkünften der Chriſten öffentlich vorgeleſen wurden; und daß dann kanoniſche Bücher eben ſolche ſeyn, die zum öffentlichen Vorleſen beſtimmt wurden; wovon freilich die ſpätere Bedeutung gar ſehr verſchieden ſey; daß aber noch augenſcheinlicher in jenen früheren Zeiten unter den verſchiedenen Parteien der Chriſten keine allgemeine Uebereinſtimmung darüber Statt gefunden habe, welche Bücher in jenem Verzeichniß, oder in jenem Kanon ſtehen müßten; daß endlich einige Biſchöfe ſich wegen des Kanons zu vereinigen ſuchten; und daß namentlich die afrikaniſche katholiſche Partey ſich mit der römiſchen Kirche ausdrücklich vereinigt habe, nur ſo und ſo viel Bücher als kanoniſche zum Vorleſen gelten zu laſſen, worauf andre jetzt mehr und mehr angewachſene abendländiſche Kirchen ebenfalls nachfragten, was für Bücher die römiſche und die mit ihr verbundnen Kirchen bereits als kanoniſche angenommen hätten; daß aber überhaupt aus dem Gebrauch eines Buchs zum öffentlichen Vorleſen keinesweges auf die Göttlichkeit des Urſprungs [nicht einmahl auf die gewiſſe Ueber-

zeugung

giſche Vertheidigung der Apokalypſis. Halle. 1771. Th. II. Nebſt Beantwortung einiger Recenſionen des erſten Theils. 1772. Th. III. Nebſt Antwort auf eines ungenannten Naturaliſten Sendſchreiben. 1773. Th. IV. 1775. 8. Vergl. Roſenmüller's Handbuch I. 53 f. [Vergl. S. 12. Note 3.]

zeugung jener Menſchen von dieſer Göttlichkeit ſeines Urſprungs,] geſchloſſen werden könne. Aus jenem Umſtand nun, daß freilich ſeit dem fünften Jahrhundert der Kanon oder das Verzeichniß der öffentlichen Schriften der Chriſten bey der katholiſchen Parten keinem Streit weiter unterworfen geweſen; daß aber der Grund hievon bloß in der gemeinſchaftlichen Abrede der Biſchöfe liege, die es, beſonders im Occident, durch ausdrückliche Kirchengeſetze feſtſetzten, was für Bücher des A. oder N. T. in dem Kanon ſtehen und allein öffentlich gebraucht werden ſollten, folgert Semler dann weiter: daß die beſondre Unterſuchung dieſer Bücher, für alle nachdenkende Leſer, was ihren eignen Privatgebrauch betrifft, frey geblieben iſt, und durch dieſen zum öffentlichen Gebrauch eingeführten Kanon nicht hat aufgehoben werden können [59]). Bey dieſem Gedanken verweilt er vorzüglich, und ſucht den Satz umſtändlich zu erläutern: "daß ſo wenig die ehemahlige Annahme des jüdiſchen Kanons unter den Chriſten, als die Feſtſetzung des beſondern chriſtlichen Kanons es an und für ſich mit ſich bringe, daß heut zu Tage eine freie Unterſuchung des Kanons geradehin für unnütz oder gar unerlaubt anzuſehen ſey [60])." Er bemüht ſich vielmehr, jedem Chriſten überhaupt, und beſonders jedem chriſtlichen Theologen, das Recht zu vindiciren, die Sammlung der bibliſchen Bücher zu prüfen, und ſelbſt zu urtheilen, ob jedes Buch darin mit Recht ſeinen Platz behaupte; und er ſucht die freie Unterſuchung dieſes wichtigen Puncts

[59]) Dieſe Gedanken ſind ausgeführt im erſten Theil des gedachten Semlerſchen Werks. S. 9 f. 19 f. vergl. Vorrede zu Theil II. Blatt a 8 f.

[60]) Semler a. a. O. I. 93.

Puncts vor allen Gefahren der Verketzerung zu ſichern, indem er aus der Geſchichte der erſten chriſtlichen Jahrhunderte und der erſten Zeiten nach der Reformation erweiſt, daß ſolche freie Unterſuchung in dieſen beiden merkwürdigen Perioden jedem denkenden Mann völlig frey gelaſſen ward; und indem er die Freiheit ſelbſt, mit welcher man ſich zu den verſchiedenſten Zeiten über das kanoniſche Anſehen mancher Bücher des A. oder N. T. zu ärßern pflegte, mit Stellen aus den Werken Luther's und andrer denkenden und freimüthigen proteſtantiſchen Theologen belegt [61]). Wir übergehen die reiche und belehrende hiſtoriſche Ausſtattung dieſer Unterſuchungen; ſowohl die inſtructive Geſchichte der Meynungen älterer und neuerer Zeiten über Inſpiration und Kanon, woraus die ſtete Abwechſelung der Lehrart über dieſe Puncte hervorgeht [62]), als die nach Basnage ausgeführte, mit vielen Semleriſchen Anmerkungen, Zuſätzen und Berichtigungen verſehene, hiſtoriſche Erläuterung über den chriſtlichen Kanon aus den ältern Zeiten [63]), als endlich

[61]) In dieſer Hinſicht vergl. Semler a. a. O. I. 98 f. 110 f. und vorzüglich, was die Aeußerungen Luther's und Andrer betrifft, Th. II. 123 f. Vergl. die Eichhorniſche Darſtellung dieſes Ganges der Semlerſchen Erörterungen über den Kanon, in der Biblioth. d. bibl. Lit. V, 1. S. 88 f.

[62]) Semler a. a. O. II, 1 f. Vorläufige Nachricht und hiſtoriſche Einleitung von der Abwechſelung der Lehrart, über Inſpiration und Kanon.

[63]) Semler a. a. O. III, 1 f. Hiſtoriſche Erläuterung über den chriſtlichen Kanon aus den ältern Zeiten; wo S. 3–189. aus dem achten Buch

 von

lich die Ehrenrettung der bisher angedeuteten Semleriſchen Aeußerungen und Grundſätze gegen die Anfeindungen des Greifswaldiſchen Theologen Johann Ernſt Schubert, der vielmehr die bis auf das ſiebente Decennium des achtzehnten Jahrhunderts gewöhnlich geweſenen Vorſtellungen unverdächtiger Theologen über Inſpiration und Kanon gegen Semler's Angriffe in Schutz zu nehmen geſucht hatte [64]). Wir bemerken vielmehr bloß, daß, wenn dieſe merkwürdige Semleriſche Schrift, bey den eigenthümlichen Mängeln des Vortrags und der Darſtellung ihres gelehrten und ſcharfſinnigen Verfaſſers, zwar die berichtigten Begriffe über Kanon und kanoniſche Schriften des A. und N. T. noch nicht ſelbſt herbeiführte, und noch weniger ſie in der erfoderlichen Bündigkeit, Beſtimmtheit und Klarheit darſtellte, ſie dennoch den wichtigen Streit, wobey die bisherigen Vorſtellungen über den Kanon in Anſpruch genommen wurden, nicht bloß anregte, ſondern auch bereits einige fruchtbare Reſultate, die zur Entſcheidung dieſes Streits ſehr dienlich werden muſten, mit ziemlicher Evidenz herbeiführte. Dieſe Reſultate waren keine andre, als folgende: kanoniſch und göttlich oder inſpirirt ſey keinesweges für einerley zu halten, ſondern weſentlich verſchieden; das Wort Kanon habe weder bey den Juden,

von *Basnage* hiſtoire de l'egliſe, worin von der Geſchichte der heiligen Schrift, und von ihrem Kanon die Rede iſt, ein Auszug, mit Semleriſchen Erörterungen durchwebt, mitgetheilt wird. Die Reſultate ſind angegeben S. 187 f.

64) Semler a. a. O. IV. 1 f. Anmerkungen über Herrn D. Schubert's Abhandlung von der heil. Schrift und deren Kanon. Mit dieſen Anmerkungen iſt der ganze Band angefüllt.

Juden, noch bey den Chriſten, urſprünglich eine Sammlung von Büchern bezeichnet, die unter beſondrer Eingebung geſchrieben wären; bey Juden habe man mit dieſem Namen eine Sammlung von alten Nationalſchriften von verſchiedenem Werth und verſchiedenem Gehalt belegt; bey Chriſten wieder eine Sammlung von Schriften, die in den chriſtlichen Gemeinen zum öffentlichen Vorleſen, und zur Erhaltung einer größern äußern Gleichförmigkeit in der Lehre hätten dienen ſollen. Die Unterſuchung über die Bücher, welche zum Kanon des A. oder N. T. gehören mögen, ſey alſo nicht eine dogmatiſche, ſondern eine bloß hiſtoriſche Frage; und alſo nicht nach dogmatiſchen, ſondern allein nach hiſtoriſchen Gründen zu entſcheiden. Dieſe Unterſuchung nach hiſtoriſchen Gründen anſtellen zu dürfen, ſey ein nicht aufzugebendes Recht des Theologen, beſonders des proteſtantiſchen Theologen. Dieſe mit Unbefangenheit angeſtellte Unterſuchung lehre aber: daß die Meynung von einer ſteten Gleichförmigkeit und Unveränderlichkeit des Kanons, welche ſeit ſeiner einſtigen Feſtſetzung ſollte Statt gefunden haben, das Zeugniß der Geſchichte gegen ſich habe; daß beſonders denkende Männer aller Zeiten ſich über einzelne Bücher, ſowohl des chriſtlichen, als des jüdiſchen Kanons, manche ſehr freie Urtheile erlaubt, und entweder ſie nicht als kanoniſch anerkannt, oder doch ihre Befugniß, im Kanon zu ſtehen, bezweifelt haben. Nach dem nämlichen Recht dürfe man auch jetzt unbedenklich die wahre Beſchaffenheit derjenigen Bücher, die im Kanon ſtehen, genauer erörtern; und ſowohl die Befugniß eines Buchs, im Kanon zu ſtehen, als die Gründe, warum man es einſt in den Kanon aufgenommen habe, einer freien Beur-

Beurtheilung unterwerfen. Wenn man dann von dieſem unbeſtreitbaren Recht Gebrauch mache, ſo möge man leicht auf Bedenklichkeiten gerathen, einzelnen Büchern, die freilich nach hiſtoriſchen Zeugniſſen ſeit Jahrhunderten eine Stelle im Kanon einnahmen, z. B. dem Buch Eſther, dem Buch Ruth, der Apokalypſe, ihren Platz im Kanon, als einer zum öffentlichen Gebrauch für Chriſten beſtimmten Sammlung heiliger Bücher, einzuräumen; wie ſchon früher manche denkende Chriſten bald gegen das Buch Eſther, bald gegen das Buch Ruth, bald gegen die Bücher der Chronik, bald gegen das Hohelied, bald gegen die Apokalypſe, als weſentliche Theile des Kanons, große Bedenklichkeiten erhoben hätten, weil ſie ihnen dem Zweck einer ſolchen Sammlung heiliger Schriften zu wenig zu entſprechen ſchienen [65]).

Dieſes Licht, welches auf ſolche Weiſe über die Geſchichte des Kanons verbreitet, und dieſer Gebrauch, der von dieſen Erörterungen gemacht ward, und künftig noch mehr gemacht werden konnte, gehörte unſtreitig zu dem vorzüglichſten Gewinn für die Wiſſenſchaft, den jene ſonſt zu wenig ſyſtematiſch geordneten, zu wenig methodiſch ausgeführten Semleriſchen Unterſuchungen herbeiführten. Und dieſer Gewinn, da er Puncte betrifft, die für eine hiſtoriſche Einleitung in die bibliſchen Bücher überhaupt von großer Wichtigkeit ſind, verdient von

[65]) Vergl. wegen dieſer und der damit zuſammenhangenden Ideen, außer den bisher im Allgemeinen angeführten Partieen des Semlerſchen Werks, beſonders III. 18 f. 96 f. 186 f. vorzüglich 188 f. Vergl. Eichhorn a. a. O.

von unſrer Geſchichte mit Gerechtigkeit bemerkt zu werden; wenn gleich Semler dieſe Erörterungen über den Kanon und kanoniſche Bücher mehr anregte, als vollendete; wenn er gleich, wie ein ſcharfſinniger Geſchichtsforſcher unſrer Tage bemerkt [66]), nur dadurch, daß er ſich von ſeinem Hauptzweck — die Entbehrlichkeit einiger Bücher in unſerm Kanon darzuthun, — gar zu weit verlor, zu dieſen, an verſchiedenen Orten zerſtreuten, Aeußerungen über den Kanon geleitet ward; wenn er gleich bey dieſen Erörterungen überhaupt von einzelnen einſeitigen und unhaltbaren Behauptungen nicht freizuſprechen war.

Ein merkwürdiges Seitenſtück zu dieſen Semleriſchen Unterſuchungen über den Kanon, faſt zu gleicher Zeit mit dem Anfang derſelben ans Licht getreten, und durch die Fortführung dieſer Semleriſchen Erörterungen gewiſſermaaßen in Schutz genommen, war eine neue Oederſche Schrift, die ebenfalls erſt nach dem Tode ihres Urhebers in Umlauf kam, nämlich die freie Unterſuchung über einige Bücher des A. T., worin das kanoniſche Anſehen der Bücher Eſther, Eſra, Nehemia, und der Chronik, wie auch der letzten neun Capitel des Ezechiel in Anſpruch genommen ward [67]). Oeder ſetzte hiebey voraus; ein kanoniſches Buch ſey auch

[66]) Vergl. Planck's Einleitung in die theologiſchen Wiſſenſchaften. Th. I. S. 450 f.

[67]) Freie Unterſuchung über einige Bücher des A. T., von dem Verfaſſer der chriſtlichfreien Unterſuchung über die ſogenannte Offenbarung Johannis. Mit Zugaben und Anmerkungen herausgegeben von Georg Johann Ludwig Vogel. Halle. 1771. 8. Vergl. wegen dieſer Schrift Michaelis or. u. ex. Bibliothek. II. 1 ff. Roſenmüller a. a. O. I. 109 f.

auch ein inſpirirtes, oder müſſe wenigſtens für ein ſolches gehalten werden. Nun bemerkte er aber im Innern der genannten Bücher manche Unwahrſcheinlichkeiten, Widerſprüche, und andre Umſtände, die ihm Bedenklichkeiten erregten, ob ſie in der That könnten göttlichen Urſprungs, alſo in dieſem Sinn kanoniſch ſeyn? Dieſe Bedenklichkeiten ſcheinen ihn veranlaßt zu haben, die hiſtoriſchen Zeugniſſe für das kanoniſche Anſehen jener Bücher genauer zu muſtern. Hier mochte er mit dem geheimen Wunſch, daß das Zeugenverhör ungünſtig für dieſe Schriften ausfallen möchte, ſeine Unterſuchung beginnen; und hier mochte er ſich dann in der That überreden, die gewöhnlich aufgeführten Zeugniſſe des Alterthums für das kanoniſche Anſehen dieſer Bücher theils nicht beweiſend, theils zu ſchwach gefunden zu haben. Dies darzuthun, und dieſe ſeine Wahrnehmung mit den bemerkten Unwahrſcheinlichkeiten und Widerſprüchen in jenen Büchern, z. B. ganz vorzüglich im Buch Eſther, zuſammenzureihen, und nun ſo viel entſchiedner die Nichtkanonicität jener Bücher zu erklären: war nun die Haupttendenz ſeiner Schrift. Da er aber mehr bey den Zeugniſſen über oder gegen dieſe Bücher, vorzüglich gegen das Buch Eſther, und bey den ſo wichtigen, oder ihm ſo wichtig ſcheinenden innern Gründen gegen die Kanonicität derſelben verweilt, als neue Anſichten über die Lehre vom Kanon überhaupt eröffnet: darf freilich hier bloß im Vorübergehen dieſer Oederſchen Schrift gedacht werden. Bloß durch die Art, wie Semler die Oederſchen Ideen, die ſich an die ſeinigen ſo nahe anſchloſſen, in dem Verfolg ſeiner Unterſuchungen in Schutz nahm, ſie zum Theil weiter verfolgte, und mit ſeinen übrigen Erörterungen

über

über den Kanon in Verbindung ſetzte, erhielten ſie eine univerſellere Tendenz und ein allgemeineres Intereſſe.

Indeß war es leicht zu erwarten, daß ſowohl die Oederſchen Angriffe auf einige kanoniſche Bücher, nicht bloß des A., ſondern auch des N. T., als die Semleriſche Vertheidigung ſolcher Angriffe, als die Semleriſche Anregung neuer Forſchungen über den Kanon überhaupt, vielfältigem Widerſpruch ausgeſetzt wurden. Doch dürfen auch dieſe Widerſprüche gegen jene Semleriſchen oder Oederſchen Ideen um ſo viel eher nur mit einem Wort berührt werden, da ſie über den Hauptpunct, der hier in Betrachtung kam, über die Lehre vom Bibelkanon überhaupt, ſo wenig neues Licht verbreiteten. Man begnügte ſich nämlich damit, entweder einzelne bibliſche Bücher, oder diejenigen Bücher der Bibel überhaupt, denen Semler und Oeder ihren Platz im Kanon hatten ſtreitig machen wollen, gegen die ihnen gemachten Vorwürfe der Unbrauchbarkeit oder Unwürdigkeit, im Kanon zu ſtehen, zu retten; oder die hiſtoriſchen Zeugniſſe für das kanoniſche Anſehen jener Bücher gegen jene Angriffe in ihrer ganzen Stärke und Beweiskraft darzuſtellen; oder, wie z. B. Jeremias Friedrich Reuß, Canzler zu Tübingen [ſt.], es in Anſehung der Apokalypſe machte, die hiſtoriſchen Zeugniſſe wegen ihres Verfaſſers, welche Semler verdächtig zu machen geſucht hatte, zu vertheidigen [68]); oder ſogar die Inſpiration der angefochtenen

68) Vertheidigung der Offenbarung Johannis gegen den berühmten Halliſchen Gottesgelehrten, Herrn D. Semler, von Jeremias Friedrich Reuß, Frf. u. Lpzg. 1772. 8.

fochtenen Bücher darzuthun, weil man ſich von der Idee nicht losmachen konnte, daß göttlich oder inſpirirt und kanoniſch einerley ſey [69]); oder man ſuchte endlich bloß einzelne individuelle Semleriſche Behauptungen zu widerlegen, wie z. B. Claudius Frees Hornemann die Behauptung: daß die alexandriniſchen Juden einen andern Kanon, als die paläſtiniſchen, gehabt, und die Apokryphen mit zu den göttlichen Schriften gerechnet hätten, durch nähere Beleuchtung des Philo zu beſtreiten ſuchte [70]). Aber immer führten dieſe allgemeinern oder speciellern Erörterungen zu wenig zu einer ferneren Verfolgung der Unterſuchungen über den Kanon, welche Semler angeregt hatte, und noch

[69]) Hier wird es hinreichen, im Allgemeinen an die hieher gehörigen Schriften zu erinnern, welche auf einen oder mehrere von den genannten Zwecken gerichtet waren; als: Belehrung vom Kanon des A. T., oder Vertheidigung des göttlichen Urſprungs und Anſehens der ſämmtlichen göttlichen Schriften des A. T. von Peter Andreas Müller. Leipzig. 1774. Vergl. Roſenmüller S. 111. *Chriſtiani Friderici Schmidii hiſtoria antiqua et vindicatio canonis ſacri Veteris Novique Teſtamenti; libris II. comprehenſa. Lipſ. 1775.* Vergl. Roſenmüller S. 58 f. Eine ausführlichere Nachricht von den durch das Semlerſche Werk veranlaßten Streitſchriften über den Kanon findet ſich in Chr. Wilh. Franz Walch's neuſter Religionsgeſchichte. Th. VII. S. 243 f.

[70]) *Claudii Frees Hornemann* obſervationes ad illuſtrationem doctrinae de Canone V. T. ex Philone. Havniae. 1775. 8. Vergl. Roſenmüller S. 111 f. Dieſe Schrift war mehreren Semleriſchen Behauptungen in ſeinem gedachten Werk über den Kanon, z. B. Th. II. S. 483 f. entgegengeſetzt, welchen ganz ähnlich waren einige Semleriſche Aeußerungen in dem Apparatus ad liberalem V. T. interpretationem. pag. 11. 18 ſqu.

noch weniger zu einer endlichen Beſtimmung und Entſcheidung der ſtreitigen Puncte. Was aber endlich in dieſer Hinſicht poſitiv oder negativ geſchehen iſt, ſteht ſchon mit den übrigen Unterſuchungen einer hiſtoriſchen Einleitung ins A. oder N. T. in zu naher Verbindung, um noch von einer speciellen Beleuchtung derſelben getrennt zu werden.

Eichhorn, der in ſeiner claſſiſchen Einleitung ins A. T., deren kritiſcher Theil bereits gewürdigt iſt [vergl. zweiten Abſchnitts zweite Abtheilung. II. 1.], mit ſeinen kritiſchen Unterſuchungen über die Beſchaffenheit und Geſchichte des hebräiſchen Textes hiſtoriſche Unterſuchungen ſowohl über das Aggregat der Bücher des A. T., ſofern ſie ein Ganzes ausmachen, als über die innere Beſchaffenheit dieſer Bücher im Einzelnen, in Verbindung ſetzte, um dadurch richtigere Begriffe über dieſe Bücher im Ganzen, wie im Einzelnen, zu verbreiten, mußte nothwendig bey ſeinen Erörterungen der Geſchichte dieſer Bücher im Ganzen auch auf eine nähere Beleuchtung der wahren Beſchaffenheit des alttestamentlichen Kanons geleitet werden. Er ſchloß nämlich an ſeine allgemeinen Bemerkungen über die hebräiſche Literatur überhaupt und deren Wichtigkeit, über den eigenthümlichen Character derſelben, und über die verſchiedenen Beſtandtheile der Sammlung, welche wir Altes Teſtament nennen, und über deren Aechtheit im Allgemeinen, ſeine individuelle Vorſtellung an: daß bald nach der Rückkunft der Juden aus dem Babyloniſchen Exil man eine Sammlung von allen noch vorhandenen Schriften der hebräiſchen Nation, welche Alter, Inhalt und Verfaſſer allen Mitgliedern des neuen Staats ehrwürdig

und heilig machte, veranſtaltete; und daß man von ihnen eine heilige Bibliothek im Tempel — als Nachahmung einer ältern Tempelbibliothek in den Zeiten vor dem Exil — anlegte, die ſehr früh, aber ungewiß, von welchem Jahre an, nicht weiter vermehrt ſey. Nach der Zeit, da dieſe Sammlung bereits gemacht war, ſeyn noch manche nicht unbedeutende Schriftſteller verſchiedner Art unter den Juden aufgeſtanden; jetzt habe man Bücher von ungleichem Gehalt und aus verſchiedenen Zeitaltern gehabt; die ältern habe man als Werke der Propheten für heilig gehalten, die jüngern nicht; die ältern habe man im Tempel verwahrt, die neuern nicht; die ältern ſeyn in eine öffentliche Sammlung gebracht, die neuern in keine, wenigſtens in keine öffentliche. Dieſe beiden Gattungen von Schriften habe man dann ſpäterhin, geraume Zeit nach Chriſtus Geburt, hauptſächlich nach dem Gebrauch, den man von ihnen machte, mit eignen Namen belegt; jene ältern habe man kanoniſche, dieſe neuern apokryphiſche Bücher genannt; und die ganze Sammlung der erſtern habe man unter dem Namen Kanon des A. T. begriffen. An dieſe Bemerkungen knüpft Er nun eine genauere Unterſuchung der wahren Beſchaffenheit des altteſtamentlichen Kanons, die ſich eben ſo ſehr durch Unbefangenheit, als durch Klarheit der Darſtellung und Beſtimmtheit der Begriffe auszeichnet. Er bemerkt zunächſt die Vieldeutigkeit der Wörter: Kanon und kanoniſche Schriften, apokryphiſch und Apokryphen; und erinnert mit Recht, daß die Unterſuchungen neuerer Gelehrten über den Inhalt des altteſtamentlichen Kanons deßwegen oft nicht die gehörige Beſtimmtheit erhalten haben, weil Dieſe vorher zu wenig beſtimmten,

wel=

welchen Begriff ſie mit den Wörtern Kanon und kanoniſch verbanden; ja daß die mehrſten Bedeutungen, die das Wort Kanon im Lauf der Jahrhunderte erhalten habe, auf das A. T. ziemlich unanwendbar ſeyn. Er glaubt daher, daß für eine bloß hiſtoriſche Unterſuchung, wobei alle theologiſche und dogmatiſche Geſichtspuncte geſondert werden, als ein rein hiſtoriſcher Begriff vom Kanon des A. T. am beßten folgender möge zum Grunde gelegt werden, da es ſey eine Sammlung von Schriften in Paläſtina, die zu Jeſus Zeit ein geſchloſſenes Ganzes ausmachte, und vom N. T. bald unter dem Namen Schrift oder heilige Schriften begriffen, bald durch Geſetz und Propheten, oder durch Geſetz, Propheten und Pſalmen, umſchrieben ward. Was für Bücher nun dieſer Kanon, ſowohl bey den ägyptiſchen, als bey den paläſtiniſchen Juden, in ſich gefaßt habe, wird jetzt, mit Hinſicht auf Semleriſche Behauptungen, genauer erörtert; und es ergiebt ſich, ſowohl aus ſehr wahrſcheinlichen Vermuthungsgründen, als aus einer näheren Beleuchtung der Zeugniſſe über den Kanon der ägyptiſchen, wie der paläſtiniſchen Juden, bis aufs fünfte Jahrhundert herab, daß, wenn gleich unſre Kenntniß vom Kanon der ägyptiſchen Juden nicht ganz vollſtändig iſt, dennoch nach überwiegender Wahrſcheinlichkeit die ägyptiſchen Juden nicht allein dieſelben, ſondern auch nicht mehrere Schriften zu ihrem Kanon gerechnet haben, als die paläſtiniſchen; und daß gewiß zur Zeit Jeſus und ſeiner Apoſtel der Kanon der Juden überhaupt dem Umfang nach mit unſern jetzigen Bibelausgaben übereingeſtimmt habe. Wenn ſich nun gleich nicht beſtimmt angeben laſſe, zu welcher Zeit dieſe Samm-

lung ein geſchloſſenes Ganzes ward, und warum man ſie weiter zu vermehren aufhörte: ſo ſcheine doch die Geſchichte dafür zu ſprechen, daß nach dem babyloniſchen Exil, und zwar bald nach der neuen Gründung des hebräiſchen Staats in Paläſtina, der Kanon feſtgeſetzt, und damahls alle die Bücher darin aufgenommen worden, welche wir jetzt darin finden. Wenn dagegen mehrere neuere Gelehrte, z. B. Oeder, zu erweiſen geſucht haben, daß der Kanon des A. T. erſt in ſehr ſpäten Zeiten müſſe beſtimmt ſeyn, und das manche von unſern für kanoniſch gehaltenen Büchern des A. T. vormahls keinen Platz im Kanon gehabt hätten, ſondern erſt von Kirchenvätern und ſpätern Juden zu dieſer Würde erhoben wären: ſo liege dies bloß an dem Umſtand, daß ſie die herkömmlichen Begriffe vom Kanon als einer Sammlung inſpirirter oder göttlicher Bücher ungeprüft vorausgeſetzt, manche Erſcheinungen in einzelnen Büchern des A. T. mit ihren Vorausſetzungen von der Beſchaffenheit kanoniſcher Bücher unvereinbar gefunden, und nun ſich geneigter bewieſen hätten, ſolchen Büchern ihre Stelle im Kanon ſtreitig zu machen, als ihre verjährten Begriffe vom Kanon anders zu modificiren, oder gänzlich aufzugeben [71]).

Dieſe Eichhorniſchen Ideen über den Kanon des A. T., wodurch Semler's Erörterungen über denſelben beſtimmter modificirt, und die Reſultate derſelben genauer beſtimmt, und wodurch die Oederſchen Behauptungen in ihrer Einſeitigkeit dar-

[71]) Vergl. wegen aller dieſer Ideen das ganze erſte Capitel des erſten Theils der Eichhorniſchen Einleitung ins A. T., beſonders S. 63 f. 75–139.

dargeſtellt wurden, waren mit ſolcher Evidenz dargelegt, daß ſie ſich den mehrſten unbefangenen Schrifforſchern ohne Schwierigkeit empfahlen. Bloß von einer Seite ward, und zwar durch einen ebenfalls unbefangenen hiſtoriſchen Forſcher, eine genauere Läuterung dieſer Ideen verſucht. Der ungenannte Verfaſſer der Beleuchtung der Geſchichte des Bibelkanons — wie es bald bekannt genug ward, der Verfaſſer der Geſchichte des Chiliasmus, Heinrich Corrodi, Profeſſor des Naturrechts und der Sittenlehre zu Zürich [ſt. 1793] [72]), — äußerte nämlich eine Bedenklichkeit gegen die Eichhorniſche Behauptung: daß der Kanon des A. T. überhaupt bloß eine heilige Nationalbibliothek ſey, in welcher man alle aufzutreibenden Ueberbleibſel der alten hebräiſchen Literatur zuſammengeſtellt habe; und ſuchte dagegen wahrſcheinlich zu machen: daß man allein ſolche Bücher der Hebräer in den jüdiſchen Kanon aufgenommen habe, von deren Verfaſſern man die Vorſtellung hatte, daß ſie unter göttlichem Einfluß geſchrieben hätten; daß alſo der Kanon des A. T. eine Sammlung von Schriften ſey, die man für inſpiritt gehalten [73]). Eichhorn gab zu, daß man ſeit der Zeit, da man das A. T. in Geſetz, Propheten und Hagiographa eintheilte, allerdings die Verfaſſer deſſelben für Propheten oder Inſpirirte

72) Vergl. über ihn und ſeine Schriften Meuſel's ausgeſtorbenes Teutſchland. Bd. II. S. 177 f. und Schlichtegroll's Nekrolog auf 1793. Bd. I. S. 283 f.

73) Verſuch einer Beleuchtung der Geſchichte des jüdiſchen und chriſtlichen Bibelkanons. Erſtes Bändchen, welches Beleuchtungen der Geſchichte des jüdiſchen Kanons enthält. Halle. 1792. S. 10 f. 14 f.

rirte anſah; bemerkte aber zugleich: daß ſich hier doch immer fragen laſſe: warum man gerade dieſen Schriften, aber nicht den ſpätern, die man daher auch nicht in den jüdiſchen Kanon aufnahm, einen Einfluß Gottes vindicirt habe? und daß ſich hier keine andre Auskunft finde, als dieſe: weil man zur Zeit der vollendeten Sammlung jene Schriften aus Zeiten herleitete, von denen man die Vorſtellung hatte, daß ihre Schriftſteller immer unter höherem Einfluß geſtanden hätten; ſolche Begriffe habe man aber von den hebräiſchen Schriftſtellern vor dem babyloniſchen Exil, und von denen gehabt, die unmittelbar nach demſelben ungefähr bis auf die Zeit Artaxerxes Longimanus lebten; ſeit dieſer Zeit habe es nach Joſephus keine Prophetenfolge mehr gegeben; folglich habe man offenbar Alles, was man aus den Zeiten vor Artaxerxes Longimanus beſaß, oder was man glaubte, in ein ſo hohes Alter hinaufſetzen zu müſſen, geſammelt; alſo ſey der Kanon des A. T. nichts Anders, als eine Nationalbibliothek alter heiliger Schriften [74]). Corrodi ſucht ferner gegen Eichhorn darzuthun, daß die Sammlung und Abſchließung des altteſtamentlichen Kanons ſchwerlich bald nach den Zeiten des Exils, und ſchwerlich ſchon in den Zeiten des Eſra und Nehemia anzunehmen ſey, weil zu ihrer Zeit noch manche Bücher, die als Quellen für unſre hiſtoriſchen Bücher des A. T. gedient haben, müſſen vorhanden geweſen ſeyn, die aber bey der Feſtſetzung des Kanons ſchon verloren gegangen ſeyn müſſen, weil man ſie ſonſt wahrſcheinlich mit in den Kanon aufgenommen hätte; welches freilich Eichhorn nicht zuzugeben geneigt

74) Vergl. Eichhorn's Bibliothek IV, 2. S. 252 f. wo Corrodi's Werk recenſirt iſt.

geneigt iſt, weil die Auszüge aus jenen Documenten in unſern hiſtoriſchen Büchern könnten etwa ſchon vor dem Exil gemacht ſeyn; dagegen dieſe Documente in den Zeiten nach dem Exil nicht mehr möchten exiſtirt haben [75]. Vorzüglich aber ſucht Corrodi gegen Eichhorn zu erweiſen, daß der Kanon der Helleniſten muß von dem paläſtiniſchen Kanon ſehr verſchieden geweſen ſeyn, daß nämlich die Helleniſten viele apokryphiſche Schriften als göttlich und heilig angenommen, und mit in ihren Kanon aufgenommen haben; wie dies ſowohl aus dem kirchlichen Intereſſe, und der Eiferſucht der Helleniſten gegen die Paläſtiner, als aus dem Anſehen und Gebrauch ſolcher Apokryphen bey den älteſten Kirchenvätern, wie ſchon früher bey den neuteſtamentlichen Schriftſtellern, als aus dem Zeugniß des vierten Buchs Eſras über das Anſehen derſelben, als aus andern Umſtänden erhellen ſoll. Doch bemerkt Eichhorn dagegen, wie ich glaube, mit Recht, daß die Corrodiſchen Gründe für einen ſolchen viel größern Umfang des Kanons der Helleniſten zum Theil nicht vollgültig ſind; zuſammengenommen aber bloß die Möglichkeit, nicht die Wirklichkeit einer ſolchen Verſchiedenheit des helleniſtiſchen Kanons vom paläſtiniſchen darthun [76]. Auf ſolche Weiſe bleiben die Eichhorniſchen Reſultate über den altteſtamentlichen Kanon im Weſentlichen unerſchüttert.

Bauer

75) Corrodi a. a. O. S. 38 f. vergl. Eichhorn a. a. O. S. 257.

76) Corrodi a. a. O. Dritte Abtheilung. Vom Kanon der Helleniſten. S. 156–179. vergl. Eichhorn a. a. O. S. 273 f.

Bauer acceptirte, ebenfalls bey reinhiſtoriſcher Auffaſſung des Begriffs vom Kanon, und bey beſtimmter Unterſcheidung der verſchiedenen dieſem Wort eignen Begriffe, in der Hauptſache die Eichhorniſchen Ideen; jedoch mit einigen eignen Modificationen, die ihn als Selbſtdenker charakteriſirten. Denn er verwarf die Sage von Eſra als Urheber des altteſtamentlichen Kanons, bey welcher nach Eichhorn doch einige Wahrheit zum Grunde liegen ſollte, geradezu, und entſchied für einen beträchtlich ſpätern Urſprung des Kanons, weil noch Bücher aus der Makkabäer Zeit darin enthalten ſeyn, wie Daniel. Er ſuchte bey der Beſtimmung: was für Bücher man in den Kanon aufgenommen habe, und welchem Geſichtspunct die Sammler der heiligen Bibliothek gefolgt ſeyn? die Eichhorniſche und Corrodiſche Vorſtellung zu vereinigen; und ſtimmte wegen der Gleichheit des paläſtiniſchen und ägyptiſchen Kanons Eichhorn gegen Corrodi bey; doch mit dieſer Unterſcheidung: daß die früheren ägyptiſchen und helleniſtiſchen Juden mit den paläſtiniſchen über die Zahl ihrer heiligen Bücher übereingeſtimmt, die ſpäteren dagegen manche ſpätere Bücher hinzugefügt, und ſelbigen ein gleich göttliches und heiliges Anſehen zu verſchaffen geſucht hätten [77]). Auguſti endlich, gleichfalls bey reinhiſtoriſcher Feſtſetzung des Begriffs vom Kanon, erklärt ſich dafür: daß die Sage von Eſra als Urheber des Kanons inſofern Wahrſcheinlichkeit für ſich habe, als Eſra's Kanon bloß als eine Sammlung der damahls vorhandenen ſchriftlichen Denkmähler der hebräiſchen Nation ſeyn ſoll; daß auch das alte Zeugniß, daß Nehemias

77) Bauer's Entwurf einer hiſtoriſch-kritiſchen Einleitung in die Schriften des A. T. S. 34-56. 59-62.

mias die ſchon vorhandene Sammlung heiliger Bücher vermehrte, und als Tempelbibliothek einrichtete, durch Wahrſcheinlichkeitsgründe beſtätigt wird; daß aber dieſe Sammlung damahls noch nicht als ein geſchloſſenes Ganzes betrachtet iſt; ſondern, daß nach Wahrſcheinlichkeit die Periode, wo die ſyriſchen Verfolgungen des jüdiſchen Volks aufhörten, die Vollendung und Schließung dieſes Ganzen veranlaßte. Er erinnert, daß man auf die zum Theil ſehr unbeſtimmten Zeugniſſe der Alten, den Kanon des A. T. betreffend, kein zu großes Gewicht legen ſoll; und er entſcheidet wegen des Unterſchieds zwiſchen dem paläſtiniſchen oder phariſäiſchen, und dem ägyptiſchen oder helleniſtiſchen Kanon für Corrodi; mit der Beſtimmung, daß die Helleniſten nicht bloß unſre Apokryphen, ſondern noch eine beträchtlich größere Zahl ſolcher Apokryphen mit in ihrem Kanon gehabt haben [78]).

So viel, denke ich, muß aus dieſer Beleuchtung der bisherigen Verhandlungen über den altteſtamentlichen Kanon, welche Semler angeregt, und denen Eichhorn eine andre Richtung ertheilt hatte, hervorgehen, daß, wenn gleich mehrere Puncte, denſelben betreffend, durch Eichhorn und ſeine Nachfolger in ein helleres Licht geſetzt ſind, und, wenn gleich das Gewiſſe vom Ungewiſſen immer ſichrer geſchieden iſt, dennoch bis jetzt nicht alle Probleme wegen des Kanons, z. B. wegen des Verhältniſſes des ägyptiſchen Kanons zum paläſtiniſchen, völlig

[78]) Auguſti Grundriß einer hiſtoriſch-kritiſchen Einleitung ins A. T. Abſchnitt IV. Vom Kanon [des A. T.]. S. 55–74.

völlig gelöſt, und daher die Acten noch keinesweges als geſchloſſen anzuſehen ſind.

Dieſe Erörterungen über den Kanon, wobey die Schriften des A. T. als ein Ganzes betrachtet wurden, mußten nun den Weg bahnen zu den ſpecielleren Erörterungen über die einzelnen Bücher des A. T. beſonders; und dieſe Auffaſſung der reinhiſtoriſchen Anſicht vom altteſtamentlichen Kanon mußte unfehlbar zu ſo viel unbefangenern reinhiſtoriſchen Unterſuchungen über die einzelnen altteſtamentlichen Schriften führen. Dieſe Unterſuchungen machen den nicht weniger weſentlichen Theil einer hiſtoriſchen, oder hiſtoriſch-exegetiſchen Einleitung ins A. T. aus, um den ſich unſer Zeitalter ein ganz ausgezeichnetes Verdienſt erworben hat.

Wie Vieles dieſe ſpecielle Einleitung ins A. T., für welche wiederum Semler bereits manche treffliche und lichtvolle Bemerkungen mitgetheilt hatte[78 b]), zunächſt Eichhorn's Forſchungen verdankt, läßt ſich nicht beſſer beſtimmen, als durch eine Vergleichung der Geſtalt, welche Er ihr ertheilte, mit derjenigen, in welcher ſie aus ſeines Vorgängers Carpzov's Händen hervorging, und der Eichhorniſchen Reſultate mit den Carpzovſchen [Bd. IV. S. 410 f. Note 47.]. War dort ungeachtet einzelner glücklicher Blicke im Einzelnen dennoch im Ganzen eine gar zu große Anhänglichkeit an gewiſſe dogmatiſche Vorausſetzungen überall ſichtbar, welche den Geiſt zu ſehr beſchränkte, und die freie Unterſuchung nur zu leicht irre leitete: ſo zeigte ſich dagegen

78 b) *Semleri* apparatus ad liberalem V. T. interpretationem. p. 58-283.

gegen hier die größte Unbefangenheit, verbunden mit einem tiefen kritiſchen Scharfblick. Und dieſe Unbefangenheit ließ es Eichhorn ganz unbedenklich finden, die Entſtehung und innere Beſchaffenheit der altteſtamentlichen Schriften, wie die Aechtheit jedes einzelnen Buchs im Ganzen, oder in ſeinen einzelnen Theilen, nach eben den Grundſätzen zu unterſuchen, nach welchen die Entſtehung, die Aechtheit, die Oekonomie, und der hiſtoriſche Werth andrer Schriften des Alterthums beurtheilt zu werden pflegt; und dieſer kritiſche Scharfblick unterſtützte ihn überaus glücklich bey ſolchen mühſamen Erörterungen. Wurden bey Carpzov die alten, durch Tradition von den Rabbinen ererbten, und von den frühern Theologen gläubig acceptirten Meynungen und Vorſtellungsarten über einzelne Bücher des A. T. mit möglichſter Sorgfalt in Schutz genommen, und die kühnen Verſuche eines Spinoza, Simon und Clericus, als gar zu kühn verſchrieen, und ſchlechthin zurückgewieſen: ſo betrat dagegen Eichhorn den Weg eines kritiſchen Forſchers, der allein auf ſichre hiſtoriſche Zeugniſſe, und auf innere kritiſche Gründe baut, und die Winke der kühnen Kritiker der Vorzeit weiter verfolgt, und unparteiiſch würdigt. War endlich bey den frühern Unterſuchungen über dieſe Bücher die Aufmerkſamkeit auf ſie faſt bloß als auf Religionsbücher gerichtet, in denen eine Summe allgemein wichtiger Religionswahrheiten enthalten wäre: ſo lehrte dagegen Eichhorn dieſe Bücher überhaupt als ſehrwürdige Reſte des Alterthums betrachten, die dem Hiſtoriker, dem Philoſophen, dem Aeſthetiker, und beſonders dem Forſcher der Geſchichte der Menſchheit nicht weniger mannichfaltige Geſichtspuncte für ſeine Forſchungen darbieten, als dem Theologen; die uns aber immer

nur

nur ein Volk, das noch auf einer ſehr niedrigen Stuffe der Geiſtesbildung ſteht, und nur noch ſehr beſchränkte religiöſe Vorſtellungen dieſes Volks, erblicken laſſen. Bey einer ſolchen, mit geläutertem Geſchmack angeſtellten, und von der vertrauteſten Bekanntſchaft mit der Denkart des Alterthums, wie von wahrhaft philoſophiſchem Geiſte zeugenden, Würdigung des literariſchen, hiſtoriſchen, philoſophiſchen und äſthetiſchen Werths der hebräiſchen Schriften, wie dieſes Eichhorniſche Werk ſolche darbot, mußte nothwendig in der Beurtheilung dieſer denkwürdigen Schriften, wie in der Behandlungsart derſelben überhaupt, eben durch dieſe Eichhorniſche Einleitung, Epoche gemacht werden[79]). Wenn nun ſchon dieſer Gang der Eichhorniſchen Forſchungen über die einzelnen Bücher des A. T., dieſes tiefere Eindringen in die Bildung und innere Oekonomie derſelben, und dieſe unbefangene Würdigung derſelben, überaus merkwürdig war: ſo waren doch unſtreitig die Reſultate, zu welchen die einzelnen Unterſuchungen über die Bildung und die Beſtandtheile, den Verfaſſer, und die Zeit der Abfaſſung, den Inhalt, die nächſte Beſtimmung, und den wahren Werth einer Schrift des A. T., unſern

79) Hier kömmt der ganze zweite Haupttheil des Eichhorniſchen Werks in Betracht, oder Bd. II. S. 233. bis zu Ende, und der ganze dritte Band. Vergl. die Charakteriſtik dieſer ſpeciellen Einleitung ins A. T. bey Roſenmüller I. 141 f. Noch bemerke ich, daß, wenn gleich das Werk im Einzelnen in jeder der drey Ausgaben neue Vorzüge gewonnen hat, dennoch ſowohl der Gang der Unterſuchungen in jeder Ausgabe der nämliche war, als die Reſultate der Hauptſache nach die nämlichen waren. Daher es nicht nöthig iſt, auf die ſucceſſive Ausbildung dieſer Eichhorniſchen Ideen in den verſchiedenen Ausgaben der Einleitung ins A. T. hinzuweiſen.

ſern Verfaſſer führten, und die von den Carpzov'ſchen noch mehr abwichen, noch viel merkwürdiger.

Moſes wird hier zwar noch als Verfaſſer der fünf Bücher des Pentateuchs in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt betrachtet; aber er referirt die Geſchichte der früheren Zeit aus alten ſchriftlichen Nachrichten, die er in ein Ganzes verwebt, und die ſich noch, freilich nach angewandter vielfältiger Mühe, wieder ſondern laſſen; wie er für die Geſchichte ſeiner Zeit gleichzeitig niedergeſchriebene Aufſätze, Protocolle, Tagebücher, die ihm ſelbſt vorzüglich angehören, benutzt; bloß ein Anhang iſt dem Werke bald nach Moſes Tode zur Ergänzung beigefügt. Bey dieſen Forſchungen über den Pentateuch macht die kritiſche Genauigkeit, mit welcher der Verfaſſer die bey der Geneſis zum Grunde liegenden Urkunden Jehovah und Elohim zu ſondern ſucht, und dadurch die Winke eines Simon, Clericus und andrer früherer Kritiker, weiter erfolgt, dem Verfaſſer die größte Ehre; ſelbſt in den Augen desjenigen, der ihm nicht überall unbedingt beiſtimmen kann. — Das Buch Joſua muß beträchtliche Zeit nach Joſua abgefaßt ſeyn, und gehört etwa in die Zeiten des Königs Ahab. Sein Verfaſſer aber iſt gänzlich unbekannt. — Das Buch der Richter zerfällt augenſcheinlich in zwey verſchiedene Theile; das Buch ſelbſt, und einen Anhang. Das Buch ſelbſt ſcheint noch vor David's Zeit, etwa unter Saul, geſchrieben zu ſeyn; der von dem Urheber deſſelben ganz verſchiedene Verfaſſer des Anhangs kann nicht vor dem Anfang des aſſyriſchen Exils geſchrieben haben. — Das Buch Ruth mag eine ſpätere Beilage zu den Büchern Samuel's ſeyn. — Bey dem

zwey:

zweyten Buch Samuel's ſcheint, wie bey dem erſten Buch der Chronik, ein altes kurzes Leben David's zum Grunde zu liegen, welches Einſchaltungen erhalten hat. Eben ſo iſt auch das erſte Buch Samuel's aus alten Quellen gefloſſen, aber interpolirt. Beide Bücher Samuel's haben wahrſcheinlich erſt nach dem Anfang des babyloniſchen Exils ihre gegenwärtige Geſtalt erhalten. — Bey dem erſten Theil des erſten Buchs der Könige liegt ein altes Leben Salomo's zum Grunde, das auch vom zweiten Buch der Chronik benutzt iſt. Bey dem übrigen Theil des erſten Buchs, wie bey dem ganzen zweiten Buch der Könige, ſind alte Reichsgeſchichten benutzt, und größtentheils wörtlich eingetragen. Beide Bücher ſchließen ſich der Zeit nach an die Bücher Samuel's, und haben wahrſcheinlich mit dieſen einerley Verfaſſer. — Die Bücher der Chronik ſind gleichfalls außer jenem Leben David's und Salomo's aus andern Original- und abgeleiteten Quellen gefloſſen, und ſind erſt nach dem babyloniſchen Exil in ihre heutige Form gebracht. Eſra mag ihr Verfaſſer ſeyn. — Eſra iſt Verfaſſer des von ihm benannten Buchs, wenn er gleich einen fremden Aufſatz wörtlich eingerückt hat. — Nehemias hat freilich den größten Theil des von ihm benannten Buchs ſelbſt abgefaßt; aber ein Theil deſſelben gehört einem fremden Fortſetzer. — Das Buch Eſther iſt eine durch Tradition ins Unglaubliche exornirte Geſchichte. Ahasverus iſt Xerxes. — Hiob iſt eine Dichtung, keine wahre Geſchichte; die Scene des Buchs iſt Idumäa; das Buch iſt aus den Zeiten vor Moſe; Prolog und Epilog ſind weſentliche Theile des ganzen Werks, von dem nämlichen unbekannten Verfaſſer. Das ganze

Buch

Buch iſt nach Anlage und Ausführung einem Conſeſſus arabiſcher Weiſen ſehr analog. — Unſer Pſalmbuch in ſeiner jetzigen Form iſt aus einer frühern Hauptſammlung und aus drey andern Liederbüchern, nach dem babyloniſchen Exil, erwachſen. Die Angaben der Urheber einzelner Pſalmen bedürfen einer ſtrengen Kritik. — Das Buch der Sprüche, das in mehrere heterogene Theile zerfällt, kann kaum auch nur einem ſeiner größern Theile nach von Salomo ſeyn; es begreift alte Sprüche vieler Weiſen der verſchiedenſten Zeitalter. — Das Buch Koheleth kann noch weniger von Salomo herrühren; ſondern es gehört in die Zeiten des Buchs Eſther, das iſt, in die Zeiten des Artaxerxes Longimanus. — Das Hohelied, welches eben ſo wenig von Salomo ſeyn kann, ſondern den ſpäteſten Zeiten der hebräiſchen Literatur angehört, enthält eine Reihe von Liedern der Liebe, die von dem Sammler, vielleicht vom Dichter ſelbſt, nach einem künſtlichen Plan zuſammengereiht ſind. — Hebräiſche Propheten ſind durchaus als religiöſe Dichter zu betrachten, und zu behandeln, die für die Bedürfniſſe ihrer Zeitgenoſſen reden; ihre Orakel ſind als Ausſprüche und Schilderungen lebhaft begeiſterter religiöſer Dichter mit poetiſchem Geiſt aufzufaſſen; die Ueberſchriften der einzelnen Orakel ſind einer ſtrengen Kritik zu unterwerfen. Die Geſchichte ihrer Sammlung liegt im Dunkeln; daher ſtrenge Kritik der jetzt unter ihnen beſtehenden Anordnung erfodert wird. — Unſer Jeſaias hat erſt nach dem babyloniſchen Exil ſeine gegenwärtige Form erhalten, und es ſind ihm manche Orakel zugeſchrieben, die ihm nicht angehören können, ſondern die aus einer viel ſpätern Zeit abſtammen. — In der Stellung der Orakel des Jeremias, worin

die LXX. ſo ſehr vom hebräiſchen Text abweichen, herrſcht eine große Unordnung. Das Verhältniß der LXX. zum hebräiſchen Text läßt ſich hier am beßten durch die Annahme einer doppelten Recenſion oder doppelten Ausgabe des Propheten erklären. Das letzte Capitel gehört dem Jeremias nicht. — Dagegen die Orakel des Ezechiel tragen alle einerley Gepräge, und auch der letzte Theil derſelben, den Oeder in Anſpruch genommen hatte, iſt dieſem Propheten nicht mit Grunde abzuſprechen. — Der Urſprung unſers Daniel in ſeiner jetzigen Geſtalt, worin alte und neue Aufſätze zuſammengeſtellt ſind, fällt erſt in die Zeiten nach Antiochus Epiphanes. Auch beim Daniel iſt wegen der Verſchiedenheit des chaldäiſchen und griechiſchen Textes eine doppelte Recenſion anzunehmen. — Das Orakel des Obadias iſt Original; daſſelbe Stück bey Jeremias iſt Copie. — Jonas iſt eine moraliſche Dichtung, eine lehrende Fabel.

Dies waren die merkwürdigſten, zum Theil bey ihrer erſten Darlegung nur gar zu auffallenden Reſultate, die größtentheils aus den Eichhorniſchen Forſchungen allein hervorgingen, und deren bedeutende Abweichung von den früheren Carpzovſchen Reſultaten [Bd. IV. S. 412–417.] zum einleuchtendſten Beweiſe dient, wie weit die altteſtamentlichen Forſchungen unterdeß vorgerückt waren; und wie Vieles dieſelben gewonnen hatten durch ein tieferes Eindringen in die Oekonomie der hebräiſchen Schriften, und durch unbefangene Anwendung der höheren Kritik auf dieſelben, wovon Grotius, Simon und Clericus, bloß einige Proben gegeben hatten. War nun gleich noch nicht jeder einzelne Gegenſtand

der

der Eichhorniſchen Forſchungen ganz aufs Reine gebracht, und waren gleich noch nicht alle angegebenen Reſultate derſelben über jeden Zweifel erhaben: es war für den Zweck einer Einleitung ins A. T. genug, für die künftigen Forſcher bedeutende Winke ertheilt, und den nachfolgenden Kritikern ihre Arbeit beträchtlich erleichtert zu haben; es war ein unſchätzbares Verdienſt, für dieſe freiern, über das ganze A. T. ſich verbreitenden, Unterſuchungen die Bahn gebrochen zu haben, das ſelbſt derjenige dankbar anerkennen muß, der durch eigne, eben ſo ſelbſtſtändige Forſchungen vielleicht bey einem, vielleicht bey mehreren Büchern, auf andre Reſultate geleitet wird.

Nach einer ſolchen Vorarbeit war es freilich beträchtlich leichter, eine neue Einleitung ins A. T. zu verſuchen; aber auch beträchtlich ſchwerer, einen neuen bedeutenden Gewinn für die Wiſſenſchaft durch dieſelbe herbeizuführen. Um ſo viel weniger wird es nöthig ſeyn, bey den folgenden Werken dieſer Art, die ohnehin mehr compendiariſch die Hauptpuncte einer hiſtoriſchen ſpeciellen Einleitung ins A. T. andeuteten, als ſolche ausführlich entwickelten, lange zu verweilen; ſondern es wird hinreichen, wenn das Charakteriſtiſche derſelben mit einem Worte angedeutet, und dadurch das Verdienſt ihrer Urheber gewürdigt wird. Güte darf hier ganz übergangen werden, da er faſt bloß das Eichhorniſche Werk epitomirt hat [80]). Statt Deſſen verdient hier der forſchende Corrodi einen Platz, der, wenn er gleich bloß über den jüdiſchen Kanon und deſſen Beſtand-

[80]) Güte Entwurf zur Einleitung ins A. T. u. ſ. w. Vergl. Eichhorn's Bibliothek I, 6. S. 1033. [Vergl. oben S. 435. Note 51.].

Beſtandtheile Unterſuchungen anſtellte, dieſe Unterſuchungen dennoch mit ſolchen Erörterungen über mehrere Bücher des A. T. durchwebte, die als Beiträge zu einer Einleitung ins A. T., und als Fortführung der Eichhorniſchen Forſchungen, z. B. über den Pentateuch, über Ezechiel, Daniel, Eſther, anzuſehen waren[81]). Bauer verband die erheblichſten Reſultate der Semleriſchen, vorzüglich der Eichhorniſchen, und zugleich der Corrodiſchen Forſchungen über die einzelnen Bücher des A. T. mit den Reſultaten ſeiner eignen Unterſuchungen zu einem vollſtändigen, wohlgeordneten, und leicht zu überſehenden Ganzen, das durch die allgemeinen, jeder Claſſe von Büchern vorangeſchickten, zweckmäßigen Bemerkungen über die hiſtoriſchen, poetiſchen und prophetiſchen Schriften des A. T. noch bedeutend gewann, und ſeinen Zweck als vollſtändige Einleitung in die einzelnen Theile der hebräiſchen Literatur ſo viel vollkommner erfüllte. Durch ſtete Berückſichtigung älterer und neuerer Meynungen und Hypotheſen über die einzelnen Bücher des A. T., wenn ſolche gleich oft bloß hiſtoriſch angedeutet wurden, ertheilte er ſeinem Werk den Vorzug einer beſondern Reichhaltigkeit; ſo wie durch ſeine liberalen Urtheile und ſeine ſchätzbaren Winke, wo er ſich etwa von den Eichhorniſchen Reſultaten entfernte, einen eigenthümlichen Werth. Seine Bemerkungen über den Pentateuch, den er dem Davidiſchen Zeitalter vindicirt; über das Buch Hiob, das er in die Zeit nach Salomo ſetzt; über Daniel, den er dem Zeitalter der Makkabäer zueignet, ver-

81) Verſuch einer Beleuchtung der Geſchichte des jüdiſchen und chriſtlichen Bibelkanons. Bd. I. S. 52-106.

verdienen in dieſer Hinſicht eine rühmliche Auszeichnung [82]). Die merkwürdigen Beiträge zur Einleitung ins A. T. von Wilhelm Martin Lebrecht de Wette, früher Privatdocenten zu Jena, jetzt außerordentlichem Profeſſor der Theologie zu Heidelberg, beſtreiten mit ſcharfſinnigen, wenn gleich, wie es ſcheint, nicht immer vollgültigen, Argumenten die Eichhorniſche Vorſtellung von den Büchern der Chronik, und deren Verhältniß zu den Büchern Samuel's und der Könige; und ſuchen die Parteilichkeit und Unächtheit der Chronik darzuthun [83]). Zugleich enthalten ſie, nach Hinwegräumung der Nachrichten der Chronik, einen überaus wichtigen und ſchätzbaren Nachtrag zu Vater's vielſeitigen und tiefeingreifenden Erörterungen über den Pentateuch [84]), um ſowohl den Beweis des ſpätern

82) Bauer's Entwurf einer hiſtoriſch-kritiſchen Einleitung in die Schriften des A. T. Zweiter Theil, welcher die ſpecielle Einleitung in jedes einzelne Buch des A. T. enthält. S. 296. bis zu Ende.

83) Beiträge zur Einleitung in das Alte Teſtament von Wilh. Martin Lebrecht de Wette. Mit einer Vorrede von dem Herrn Geh. Kirchenrath D. Griesbach. Erſtes Bändchen. Halle. 1806. Auch unter dem Titel: Kritiſcher Verſuch über die Glaubwürdigkeit der Bücher der Chronik mit Hinſicht auf die Geſchichte der Moſaiſchen Bücher und Geſetzgebung. Ein Nachtrag zu den Vaterſchen Unterſuchungen über den Pentateuch. u. ſ. w. Die hiſtoriſch-kritiſche Unterſuchung über die Bücher der Chronik geht von S. 1 bis 132.

84) Von dieſer Vaterſchen Abhandlung über Moſes und die Verfaſſer des Pentateuchs, Th. III. S. 391–728. ſeines inhaltsreichen Commentars über den Pentateuch [Halle. 1802–1805], wird bey der ſpeciellen Muſterung der exegetiſchen Werke unſers Zeitalters die Rede ſeyn.

ſpätern Urſprungs deſſelben, von dem ſich bis auf Joſias Zeiten keine ſichre Spur finde, zu vollenden, als auch das ſpätere Alter des Deuteronomium beſonders, und die Verſchiedenheit ſeines Verfaſſers vom Urheber der übrigen Bücher des Pentateuchs, wahrſcheinlich zu machen [85]); wodurch freilich die Eichhornſchen Reſultate über den Pentateuch nicht wenig erſchüttert werden. Aber Eichhorn's Forſchungen über die innere Oekonomie des Pentateuchs mußten vorangehen, um zu dieſen noch tiefer eindringenden Forſchungen zu veranlaſſen, und um die Gemüther für ſolche Unterſuchungen im Gebiet der höheren Kritik überhaupt empfänglich zu machen! Endlich Auguſti, der ſchon in den allgemeinen Erörterungen über das A. T. die Frage wegen der Authentie der altteſtamentlichen Schriften ſtrenger, als ſeine Vorgänger, abhandelte, und auf die Schwierigkeit der Annahme ächter vollſtändiger Bücher aus ſo alten Zeiten, als z. B. die moſaiſchen ſind, aufmerkſam machte [86]), entfernte ſich in der ſpeciellen Einleitung ins A. T., bey eigner ſelbſtſtändiger und nicht ſelten ingeniöſer Forſchung, am mehrſten von den Reſultaten der Eichhorniſchen Forſchungen; wenn es gleich bey mehreren Vorſtellungsarten deutlich einleuchtete, daß er erſt durch die

[85]) de Wette a. a. O. S. 133-299. Reſultate für die Geſchichte der moſaiſchen Bücher und Geſetzgebung. Einzelne hier ausgeführte Ideen hatte der Verfaſſer ſchon früher angedeutet in ſeiner diſſertatio, qua Deuteronomium a prioribus Pentateuchi libris diverſum, alius cujusdam recentioris auctoris opus eſſe monſtratur. Jenae. 1805. 4.; und zwar noch ganz unabhängig von den Vaterſchen Unterſuchungen.

[86]) Auguſti Grundriß einer hiſtoriſch-kritiſchen Einleitung ins A. T. S. 43-54.

die Eichhorniſche Anſicht, die etwa noch zu wenig zu befriedigen ſchien, auf neue, obgleich nicht überall befriedigendere, Verſuche geleitet ward [86b]). Doch war es immer Verdienſt genug, über manchen Theil des A. T. eine neue Anſicht zu verbreiten, und ſeinen Zeitgenoſſen, welche vielleicht manche Eichhorniſche Vorſtellungsart unbedingt und ungeprüft anzunehmen geneigt waren, neuen Stoff für ihre Forſchungen darzubieten. So ſtellt er den Pentateuch, über deſſen Quellen und Oekonomie er in der Hauptſache mit Vater und de Wette [Note 84. 85.] zuſammenſtimmt, als ein hiſtoriſches Epos dar, welches kurz vor dem Exil durch einen unbekannten Schriftſteller zu ſeiner gegenwärtigen Form verarbeitet ſey; eine Hypotheſe, die kurze Zeit nach Erſcheinung der Auguſtiſchen Einleitung, bey der Fortführung der kühnen de Wettiſchen Unterſuchungen, unter eignen Modificationen in ihrer ganzen Stärke dargeſtellt iſt [87]). So wird hier mehreren hiſtoriſchen Büchern des A. T. viel mehr Pragmatismus, und viel mehr beſtimmte Tendenz zugeſchrieben, als ſich nach den Eichhorniſchen Forſchungen darin wollte wahrnehmen laſſen, und als auch andre Unbe-

[86b]) Auguſti a. a. O. Zweiter Theil. Specielle Einleitung. S. 110. bis zu Ende.

[87]) Beiträge zur Einleitung in das A. T. von W. M. L. de Wette. Zweiter Band. Halle. 1807. Auch unter dem Titel: Kritik der Iſraelitiſchen Geſchichte. Erſter Theil. Kritik der Moſaiſchen Geſchichte. Auch auf dieſe Schrift, wo S. 28-31. erklärt wird, daß zunächſt bey der Geneſis und dem Anfang des Exodus ein Epos der hebräiſchen Theokratie zum Grunde liege, hoffe ich noch weiter unten zurückzukommen.

Unbefangene wahrzunehmen im Stande ſind; wie z. B. die Geneſis eine apologetiſche und polemiſche Tendenz haben ſoll; wie der Verfaſſer der Bücher Samuel's ſoll haben einen Regentenſpiegel liefern wollen. So wird der von Eichhorn angenommenen Identität des Verfaſſers der Bücher Samuel's und der Könige widerſprochen. So wird dem Eſra der größere, und dem Nehemia ein nicht unbedeutender Theil des ihm beigelegten Buchs, nach einer weiteren Verfolgung der Eichhorniſchen Winke, abgeſprochen. So wird das Buch Ruth als ein Familiengemälde aus der Reihe der hiſtoriſchen Bücher in die Reihe der poetiſchen verſetzt; das Buch Eſther nicht unwahrſcheinlich für einen hiſtoriſchen Roman, und Jonas ſchlechthin für ein Mährchen erklärt, das ſich jedoch aus einem moraliſchen Geſichtspunct betrachten laſſe. So wird das Buch Koheleth als ein aus verſchiedenen Aphorismen zuſammengetragenes, aber unvollendetes Werk betrachtet, das in der Periode vom Exil bis zu den Makkabäern ſein Daſeyn erhalten habe. So werden hier die Eichhorniſchen Reſultate über den Jeſaias durch den Vorſchlag limitirt, daß man bey den ihm zugeſchriebenen Orakeln mehr auf Trennung und Verbindung, als auf kühne Amputation, bedacht ſeyn möge. So wird die Hypotheſe von einer doppelten Recenſion bey den Orakeln des Jeremias in Anſpruch genommen. So wird endlich hier, wie ſchon bey Bauer, unſer Daniel dem Zeitalter der Makkabäer zugeſchrieben; und noch zuletzt bey den zwölf kleinen Propheten eine neue Claſſification nach vier Trilogieen verſucht.

Dieſe

Dieſe bisherige Darſtellung kann zum überzeugenden Beweiſe dienen, daß nicht leicht ein Buch des A. T. übrig blieb, über welches nicht, allein durch dieſe verſchiedenen ſpeciellen Einleitungen, in unſerm forſchenden Zeitalter neue Anſichten eröffnet wurden, und welches nicht den Anſprüchen der höheren Kritik ausgeſetzt war, wenn dieſe auch bisweilen etwas raſch und kühn zu verfahren ſchien; daß zugleich die von Eichhorn mit ſo glücklichem Erfolg angeregten Forſchungen für ſeine Nachfolger eine dringende Auffoderung wurden, dieſe angefangenen Forſchungen noch weiter zu verfolgen, und die von Ihm aufgefundenen Reſultate entweder noch mehr gegen jeden Widerſpruch zu retten, oder ſie ſelbſt, ſo viel möglich, noch mehr zu läutern; ſo weit nämlich eine völlige und ſichere Läuterung derſelben auf dem ſo ſehr unſichern Felde der höheren Kritik überhaupt zu erwarten iſt.

Sonſt hätte ſich die hiſtoriſche Kritik nach Wahrſcheinlichkeit, noch vor allen dieſen neuern, nach Eichhorn's Vorgang angeſtellten, Erörterungen über die einzelnen Bücher des A. T., manche intereſſante Aufklärung über die Geſchichte und die wahre Beſchaffenheit der einzelnen Bücher des A. T. verſprechen dürfen, wenn es auch einem Michaelis gelungen wäre, ſeine Einleitung ins A. T., die er mit dem ſpeciellen Theil über die einzelnen Bücher deſſelben begann, vollſtändig zu bearbeiten. Jetzt haben wir dagegen bloß zwey ſchätzbare Bruchſtücke ſeiner Forſchungen, über den Hiob, den er dem Moſes als Verfaſſer zu vindiciren ſucht; und über den Pentateuch, den er nach ſeinem ganzen Umfang, wenn gleich mit Annahme des Gebrauchs ſchriftlicher Quel-

len für die Geneſis, ebenfalls dem Moſes zuſchreibt [88]). Michaelis erſcheint hier auf dem Standpunct des hiſtoriſch-dogmatiſchen Forſchers; und als Solcher liefert er manche intereſſante Unterſuchung, um ſeine Meynung wahrſcheinlich zu machen. Aber bey ſeinem einſeitigen hiſtoriſch-dogmatiſchen Forſchen, bey weniger freiem Blick, geringerer Bekanntſchaft mit dem Geiſt und der Sprache der alten Welt, und weniger poetiſchem Geiſt, als an ſeinem Schüler Eichhorn bemerklich war, vermochte er ſich in ſeinem Alter, ſelbſt bey wiederholt angeſtellten Unterſuchungen, nicht mehr zu Deſſen freieren Anſichten zu erheben. — Andre ſpeciellere Erörterungen über einzelne Bücher des A. T., welche ſonſt noch der forſchende Geiſt des Zeitalters im Lauf unſrer Periode herbeigeführt hat, finden billig bey der Muſterung der ſpeciellen exegetiſchen Werke des Zeitalters ſelbſt eine dankbare Erwähnung!

Verdient es nun dem Zeitalter zu einem gerechten Lobe angerechnet zu werden, daß es dieſe einleitenden Unterſuchungen über das A. T. mit ſo viel größerer Beharrlichkeit und ſo viel umfaſſenderm Blick fortzuführen ſuchte, je länger ſie ſeit Carpzov's Zeiten aus der Acht gelaſſen waren: ſo muß es ihm unſtreitig zu einem nicht geringern Lobe angerechnet werden, daß es auch die ſo lange gar zu ſehr vernachläſſigten Apokryphen des A. T. ſeiner Aufmerkſamkeit mehr empfohlen ſeyn ließ. Auch für dieſe Bücher war nach Henke [Bd. IV. S. 419. Note

88) J. D. Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des Alten Bundes. Des erſten Theils, welcher die Einleitung in die einzelnen Bücher enthält, erſter Abſchnitt. Hamburg. 1787. 4. Vergl. Eichhorn's Biblioth. I, 3. S. 430 f. I, 4. S. 545 f.

Note 68.] nicht weiter vorgearbeitet. Bloß Corrodi hatte über ſie einige belehrende Winke gegeben [89]. Auch hier alſo hatte Eichhorn noch Lorbeern einzuernten. Freilich nicht ſo ſehr con amore, als bey den kanoniſchen Büchern des A. T., wie die Vorrede anzudeuten ſcheint, aber doch nicht weniger mit gründlichem Fleiß, unternahm Er eine vollſtändige allgemeine, und vorzüglich ſpecielle Einleitung in dieſe ſogenannten apokryphiſchen Bücher, um dadurch den Uebergang zu einer Einleitung ins N. T., die unſern Zeiten angemeſſen wäre, zu erleichtern; wie überhaupt, um durch Erleichterung des Studiums dieſer merkwürdigen literariſchen Reſte des ſpätern jüdiſchen Alterthums auf ihren Gebrauch für das neuteſtamentliche Studium vorzubereiten; und zugleich um dieſe oft ſo falſch beurtheilten Schriften nach ihrem literariſchen, hiſtoriſchen, philoſophiſchen und äſthetiſchen Werth gehörig zu würdigen [90]. In dem allgemeinen Abſchnitt wird, um mich der Worte des Verfaſſers ſelbſt zu bedienen [91], ſo viel von der Geiſtesumkehrung der Juden im Exil und nach dem Verfluß deſſelben beigebracht, als man zu den Unterſuchungen über den Inhalt, die Beſchaffenheit und den Werth der Apokryphen

[89] Beleuchtung der Geſchichte des jüdiſchen und chriſtlichen Bibelkanons. Bd. I. Zweite Abtheilung. Von den apokryphiſchen Büchern des A. T. S. 116-152.

[90] Einleitung in die apokryphiſchen Schriften des Alten Teſtaments. Von J. G. Eichhorn. Leipzig. 1795. 8. S. 1-28. iſt von den Apokryphen des A. T. überhaupt geredet; S. 28. bis zu Ende folgt die ſpecielle Einleitung in jedes einzelne apokryphiſche Buch. Vergl. des Verfaſſers Erklärung S. V. f. der Vorrede.

[91] Eichhorn's Bibliothek VII, 1. S. 181 f.

kryphen gegenwärtig haben muß, um das Entſtehen des Geiſtes und Charakters, der in dieſen Büchern angetroffen wird, zu begreifen. Es wird kürzlich angedeutet, was zur Geſchichte des Urſprungs dieſer Bücher überhaupt, ihrer Sammlung als eines Anhangs der LXX., und ihrer Unterſcheidung von den kanoniſchen Büchern des A. T. gehört; und es wird im Allgemeinen an die Verſchiedenheit ihrer Urheber, wie an die Verſchiedenheit ihrer Beſchaffenheit und ihres Inhalts, wiefern ſie entweder moraliſch-philoſophiſchen, oder hiſtoriſchen Inhalts, oder bloße Dichtungen ſind, erinnert. In dem ſpeciellen Theil wird von jedem einzelnen Apokryphon ſo ausführlich gehandelt, als es nöthig ſchien, um einen beſtimmten Begriff von ſeinem Verfaſſer, und, wenn es urſprünglich in hebräiſcher Sprache abgefaßt war, auch von ſeinem Ueberſetzer, von ſeinem Vaterlande, ſeinem Inhalt, ſeinem Geiſt und Charakter, und der Schätzung, die es in den ältern Zeiten genoſſen hat, zu geben. Bey den wichtigern Stücken iſt die Unterſuchung ausführlicher; bey den unwichtigern kürzer; aber doch auch da ſo umfaſſend, daß ſie zu einem vollſtändigen und beſtimmten Begriff über dieſelben verhelfen kann. Von den Reſultaten, welche ſich aus dieſen Eichhorniſchen Erörterungen ergeben, mögen allein folgende zum Beiſpiel dienen. Das urſprünglich hebräiſch abgefaßte Sittenbuch Jeſus, des Sohnes Sirach, ſcheint ins Jahr 180. vor Chriſtus Geburt zu fallen; die griechiſche Ueberſetzung durch Deſſen Enkel ins Jahr 131. vor C.G. Das ganze Werk ſcheint eine Sammlung mehrerer ſchriftlichen Aufſätze des jüdiſchen Weiſen, aus verſchiedenen Zeiten ſeines Lebens, zu ſeyn, und ſeiner Oekonomie nach in drey Bücher und einen Beſchluß

zu zerfallen. Es hat im Lauf der Zeit manche fremde Zuſätze erhalten. — Das Buch der Weisheit beſteht, in ſeiner jetzigen Geſtalt, aus zwey ganz heterogenen Theilen, die urſprünglich nicht beſtimmt waren, ein Ganzes auszumachen. Der erſte Theil giebt einen Begriff von der Miſchung althebräiſcher, platoniſcher, und andrer aus Ober-Aſien ſtammender Begriffe, wie ſie ſich bey einem ägyptiſchen Philoſophen finden mußten. Der andre Theil beſchäftigt ſich mit moraliſchen Betrachtungen über die alte hebräiſche Geſchichte. Der Verfaſſer des Werks bleibt gänzlich unbekannt; kann aber kaum ein Jahrhundert vor Chriſtus gelebt haben. — Die Bücher der Makkabäer ſind nicht nach dem Inhalt, ſondern nach der Zeit ihrer Bekanntwerdung geordnet; ſonſt würde das dritte Buch den erſten, das erſte den dritten Platz bekommen haben. Das erſte Buch, welches urſprünglich hebräiſch geſchrieben war, uns aber bloß in einer griechiſchen Ueberſetzung aufbehalten iſt, ſcheint geraume Zeit nach dem Jahr 135. vor C. G., aus recht guten Quellen, abgefaßt zu ſeyn; das zweite Buch, welches in zwey Haupttheile zerfällt, zwey vorangeſchickte Briefe, und das Hauptbuch, welches ein Auszug aus Jaſon von Cyrene iſt, der nicht vor 161. vor C. G. geblühet haben kann, enthält gut begründete Facta, die aber mit vielen mündlichen Ueberlieferungen vermiſcht, nach einem falſchen rhetoriſchen Geſchmack eingekleidet ſind; das dritte erſt ſehr ſpät abgefaßte Buch erzählt bloße Volksſagen, deren wahre Grundlage ſich kaum mehr von den vielen Zuſätzen der Tradition unterſcheiden läßt. Das Nämliche gilt vom Buche Judith. — Der apokryphiſche Esras, der dem größern Theile nach eine Ueberſetzung des kano-

niſchen

niſchen Buchs Eſra und einiger Capitel der Bücher der Chronik und des Nehemias iſt, hat hiſtoriſchen Werth. — Das Buch Tobias enthält keine wahre Geſchichte, ſondern eine Dichtung. — Dieſe lehrreiche Ausführung der von Eichhorn ſelbſt vorzüglich aufgefundenen, oder doch durch Ihn zu größerer Klarheit erhobenen Reſultate, für deren Auffindung faſt bloß durch Michaelis in Anſehung des erſten, durch Paulus in Anſehung des zweiten Buchs der Makkabäer, und durch Trendelenburg in Anſehung des apokryphiſchen Eſras vorgearbeitet war [92]), gewinnt noch zuletzt nicht wenig durch die gelegentliche Hinweiſung auf das Verhältniß der einzelnen Apokryphen zu den Schriften des N. T., und auf ihren Gebrauch für das Studium derſelben. Billig urtheilen wir alſo, daß auch dieſe Eichhorniſche Schrift dem lange gefühlten Bedürfniß einer vollſtändigen Einleitung in die altteſtamentlichen Apokryphen, ſofern ſolche zwar nicht alle Probleme vollkommen löſen, aber doch die hauptſächlichſten Probleme andeuten, und eine möglichſt befriedigende Löſung derſelben verſuchen ſoll, in mehr als einer Hinſicht vollkommen Genüge leiſtete.

Endlich ward auch noch eine hiſtoriſch-exegetiſche Einleitung ins N. T. ein Gegenſtand der beſondern Aufmerkſamkeit unſrer Schriftforſcher; und zwar zu einem ſo viel größeren Gewinn für die Wiſſen-

[92]) J. D. Michaelis deutſche Ueberſetzung des erſten Buchs der Makkabäer mit Anmerkungen. Coblenz. 1777. 4. Paulus Bemerkungen über das zweite Buch der Makkabäer finden ſich in Eichhorn's Bibliothek I, 2. S. 233 f. Trendelenburg's ausführliche Abhandlung über den apokryphiſchen Eſras findet ſich ebendaſelbſt S. 178 f.

Wiſſenſchaft, je weniger durch die dürftigen Vorarbeiten eines Pritius und Andrer [Bd. IV. S. 420 f.] vorzüglich für die ſpecielle Einleitung ins N. T. bis dahin geleiſtet war. Michaelis, der ſich um die kritiſche Einleitung ins N. T. ein ſo ausgezeichnetes Verdienſt erwarb [S. 444. Note 57.], behauptet auch hier einen nicht weniger ehrenvollen Rang; wenn gleich nicht ſelten gewiſſe dogmatiſche Rückſichten ihn möchten verhindert haben, ſich ganz zu dem Standpunct eines bloß hiſtoriſchen Forſchers zu erheben. Doch dürfte man hier zugleich im Allgemeinen bemerken, daß, wenn gleich auch in dieſen hiſtoriſch-exegetiſchen Unterſuchungen eines Michaelis über das N. T. das Beſtreben unverkennbar iſt, bey jeder neuen Muſterung derſelben für eine neue Ausgabe ſeines Werks dieſen Unterſuchungen, mit ſteter Hinſicht auf neu angeregte Puncte, eine reichere Fülle zu ertheilen, dennoch das Fortſchreiten mit ſeinem Zeitalter, und das Aufgeben gewiſſer Lieblingsmeynungen gegen andre, die haltbarer ſcheinen, hier nicht ſo bemerklich iſt, als bey den von ihm genauer erforſchten Puncten einer kritiſchen Einleitung.

Wie mannichfaltig auch zunächſt in dem allgemeinen Theil dieſer hiſtoriſch-exegetiſchen Unterſuchungen, denen man freilich eine ſyſtematiſchere Anordnung und eine bequemere Ueberſicht wünſchen möchte, die angeregten Puncte der Unterſuchung ſind, indem hier die Frage: ob die Schriften des N. T. erdichtet ſeyn können, gelehrt und vielſeitig erörtert, indem die Sprache des N. T. nach ihren individuellen Eigenheiten ausführlich charakteriſirt wird, und indem noch wegen der Anführungen des A. T. im

N. T. einige belehrende Winke ertheilt werden [93]): dennoch iſt es ein weſentlicher Mangel, daß hier, ſelbſt in der neuſten Ausgabe, in welcher das Werk ſonſt ſo manche Umänderung erfahren hat, die Frage, den neuteſtamentlichen Kanon, deſſen Urſprung und Geſchichte betreffend, ſo ſehr unbefriedigend beantwortet iſt. Denn hier wird noch, ohne daß die Vieldeutigkeit des Worts Kanon bemerkt, und ohne daß auf Semleriſche und Eichhorniſche Ideen über den Kanon, die ſich leicht auch aufs N. T. anwenden ließen, Rückſicht genommen iſt, nicht ſowohl hiſtoriſch, als vielmehr bloß theologiſch, angegeben: diejenigen Bücher, von denen wir glauben: ſie ſeyn von Gott eingegeben, nenne man kanoniſch [94]). Dagegen wird nun, ſtatt aller weitern hiſtoriſchen Erörterungen über den Kanon des N. T., ſeinen Urſprung und ſeine endliche Feſtſetzung, die Lehre von der Inſpiration der neuteſtamentlichen Schriften mehr theologiſch, als exegetiſch, und für eine Einleitung ins N. T. offenbar zu ausführlich, und dennoch nicht zur völligen Befriedigung, erörtert. Deſto befriedigender und reicher an neuen Reſultaten waren Chriſtian Friedrich Weber's, Predigers im Würtembergiſchen [95]), und des von ihm ganz unabhängigen Corrodi reinhiſtoriſche Unterſuchungen

[93]) Vergl. Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes. I. 1–267. der vierten Ausgabe.

[94]) Michaelis a. a. O. S. 73 f. Vergl. dagegen die Erinnerung bey Marſh I. 20 f.

[95]) Beiträge zur Geſchichte des Neuteſtamentlichen Kanons von Chriſtian Friedrich Weber. Tübingen. 1791. Aus dieſer lehrreichen Schrift kommen hier vorzüglich die dritte, vierte und fünfte Abhandlung, und die angehängten kurzen Sätze über den Kanon in Betracht.

gen über die allmähliche Bildung und endliche, ſehr ſpäte Feſtſetzung des neuteſtamentlichen Kanons, über das Schwanken der alten Kirchenväter in Anſehung der Bücher, die zu dieſem Kanon gehören, über die Urſachen, die entſchieden haben, ob ein Buch zum Kanon gehöre, oder nicht? u. dgl.[96]). Und ſo viel leichter war nun die klare Auseinanderſetzung ſowohl der verſchiedenen Begriffe des Worts Kanon, als des Reinhiſtoriſchen über die Entſtehung des neuteſtamentlichen Kanons, über die verſchiedenen Beſtimmungen und die endliche Feſtſetzung deſſelben, und über den Einfluß, den dieſe Urtheile der alten Kirche auf unſre Begriffe vom kirchlichen Anſehen der chriſtlichen Religionsurkunden behaupten; wie ſie Haenlein ausführlicher gegeben[97]), und zuletzt Schmidt in möglichſter Kürze mitgetheilt hat[98]). Erſt durch dieſe Weberſchen und Corrodiſchen Erörterungen, und durch Haenlein's einleuchtende Darſtellung, iſt der Lehre vom neu-

[96]) Verſuch einer Beleuchtung der Geſchichte des jüdiſchen und chriſtlichen Bibelkanons. Zweites Bändchen, welches Beleuchtungen der Geſchichte des chriſtlichen Kanons enthält. Halle. 1792. Zweite Abtheilung. Von denen Büchern des N. T., welche in den erſten Jahrhunderten von der katholiſchen Kirche allgemein anerkannt, oder zum Kanon des N. T. gerechnet worden. S. 130–222. Dritte Abtheilung. Von denen Büchern des N. T., welche in den erſten Jahrhunderten in der katholiſchen Kirche nicht allgemein angenommen, ſondern bezweifelt worden. S. 223–352. Vergl. S. 394 f.

[97]) Haenlein's Handbuch der Einleitung in die Schriften des N. T. Th. I. S. 334 f. der zweiten Ausgabe. Vergl. Deſſelben Lehrbuch der Einleitung in die Schriften des N. T. für Akademieen und Gymnaſien. S. 141 f.

[98]) J. E. C. Schmidt's hiſtoriſch-kritiſche Einleitung ins N. T. Th. I. S. 7 f.

neuteſtamentlichen Kanon, über welche freilich Semler ebenfalls eine genauere Unterſuchung zuerſt angeregt hatte, eben bey einer beſtimmtern Modification der Semlerſchen Behauptungen, ein ähnliches Licht aufgegangen, als Eichhorn ſchon früher über die Lehre vom altteſtamentlichen Kanon verbreitet hatte.

Befriedigender waren dagegen die übrigen Puncte der hiſtoriſch-exegetiſchen Unterſuchung in der Michaelisſchen Einleitung abgehandelt. Nämlich der ganze zweite Theil des Werks, der ſich mit der speciellen Einleitung in die einzelnen Bücher des N. T. beſchäftigt, iſt eben ſowohl ein Aggregat der mannichfaltigſten Forſchungen über Verfaſſer, Zeitalter, Urſprache, erſte Leſer und urſprüngliche Beſtimmung einer neuteſtamentlichen Schrift, als ein Repertorium älterer und neuerer Meynungen über dieſe zum Theil ſehr beſtrittenen Puncte, wobey etwa bloß einige der neuſten Hypotheſen übergangen werden [99]). Bey den Evangeliſten, wobey Michaelis die ältern Harmonieen kritiſirt, äußert er ſehr gemäßigte Grundſätze über ſolche Vereinigungsverſuche; und wagt ſelbſt einen neuen Verſuch einer Harmonie der Evangeliſten, oder vielmehr einer tabellariſchen Zuſammenſtellung und Anordnung der von ihnen erzählten Begebenheiten, der zwar auch nicht überall ganz befriedigt, aber doch geringern Schwierigkeiten ausgeſetzt iſt, als manche frühere Verſuche. Wegen der vielfältigen gar zu auffallenden

99) Hieher gehört von der Michaelisſchen Einleitung der ganze zweite Theil. S. 875. bis zu Ende. Die Bemerkungen über die Harmonie der Evangeliſten finden ſich S. 885 f. Michaelis eigne Harmonie S. 902 f.

den Uebereinſtimmung der drey erſten Evangeliſten, ſelbſt im Ausdruck, ſchlägt er die Auskunft vor: daß früher, als die drey Evangelia geſchrieben seyn, oder wenigſtens Matthäus Evangelium griechiſch überſetzt ſey, ſchon andre apokryphiſche Evangelien geſchrieben geweſen; wo dieſe nun eben dieſelbe Sache richtig hatten, habe ſowohl Lukas, als Markus, als Matthäus Ueberſetzer, den Ausdruck aus ihnen beibehalten; daher ihre oft ſo genaue Zuſammenſtimmung! Sonſt bemüht er ſich eifrig, die Meynung geltend zu machen, daß Matthäus, der eine vom Zöllner Levi verſchiedene Perſon seyn ſoll, ſein Evangelium hebräiſch geſchrieben habe; daß es aber ſpäter ins Griechiſche überſetzt ſey; daß das hebräiſche Evangelium des Matthäus zuerſt abgefaßt ſey, darnach Lukas, darnach Markus geſchrieben habe, und darnach endlich die griechiſche Ueberſetzung des Matthäus abgefaßt ſey. Beim Johannes ſucht er ausführlich darzuthun, daß dieſer in ſeinem Evangelium ſowohl die Gnoſtiker, und beſonders Cerinth, als die Johannesjünger beſtreitet; auch zeigt er das Wahrſcheinliche der Meynung, daß Johannes unter den Evangeliſten zuletzt geſchrieben habe. Bey der Apoſtelgeſchichte verſucht er eine chronologiſche Beſtimmung und Anordnung der Begebenheiten, um darnach die einzelnen Umſtände im Leben des Apoſtels Paulus genauer zu ordnen, und dann nach Wahrſcheinlichkeit die chronologiſche Ordnung der Pauliniſchen Briefe zu beſtimmen. Unter dieſen wird der Brief an die Galater als der erſte, der zweite Brief an Timotheus, der in einer zweiten römiſchen Gefangenſchaft des Apoſtels geſchrieben ſey, als der letzte betrachtet. Vom Brief an die Epheſer

wird behauptet: er ſey zwar wirklich an die Ephe-ſer, aber auch an die Laodicener, und an mehrere andre kleinaſiatiſche Gemeinen geſchrieben. Dem Brief an die Hebräer, oder an hebräiſche Chriſten in Jeruſalem, wie in Paläſtina überhaupt, bey welchem es unentſchieden bleibe, ob Paulus Verfaſſer ſey, wird eben, wie unſerm Matthäus, ein hebräiſches Original vindicirt, wovon wir nur die griechiſche Ueberſetzung haben. Beim Brief Jakobus wird die Meynung nicht entſcheidend behauptet, aber zur Wahrſcheinlichkeit erhoben, daß Jakobus, ein Sohn Josephs aus der erſten Ehe, alſo ein Halbbruder Jeſus, Haupt der Gemeine zu Jeruſalem, ihn abgefaßt habe. Aber in dieſem Fall, wenn Dieſer, ein Nichtapoſtel, nicht aber Einer der beiden Apoſtel Jakobus, Verfaſſer ſeyn ſoll, iſt unſerm Kritiker die göttliche Eingebung und das kanoniſche Anſehen dieſes Briefes verdächtig. Der zweite Brief Petrus wird als ächt und kanoniſch anerkannt. Beim Brief Judas, in deſſen Inhalt Michaelis ſo viel Bedenkliches findet, urtheilt er ſo: hat Judas der Apoſtel ihn geſchrieben, ſo müſſen wir ihn als göttlich und kanoniſch annehmen; hat aber, wie ſehr wahrſcheinlich iſt, ein vom Apoſtel verſchiedener Halbbruder Jeſus ihn geſchrieben, ſo haben wir keine Urſache, ihn für göttlich und kanoniſch anzunehmen. Vom erſten Brief Johannes wird behauptet: er ſey gegen Gnoſtiker, beſonders gegen Cerinth und ſeine Anhänger, und zugleich gegen Doketen gerichtet. Die Unächtheit von 1 Joh. V, 7. wird mit Gelehrſamkeit und Unbefangenheit dargethan. Bey der Apokalypſe endlich verfährt er bloß ſkeptiſch, und beurtheilt die verſchiedenen Meynungen über dieſelbe; iſt aber offenbar

zu einſeitig in ſeinem Ausſpruch: daß er die Göttlichkeit und das kanoniſche Anſehen derſelben dann allein vertheidigen könne, wenn Johannes noch unter Nero ſeine Offenbarung geſehen habe, wo ſie dann wirkliche Weiſſagungen enthalte; daß er beide aber mit der ſonſt gar nicht unwahrſcheinlichen Annahme: daß die Apokalypſe erſt in Domitian's Zeiten gehöre, auf keine Weiſe zu vereinigen wiſſe. — Abſtrahiren wir nun von ſolchen und ähnlichen Michaeliſchen Ideen, die eine ganz freie bloß hiſtoriſche Forſchung bey ihrem Urheber verhinderten: ſo müſſen wir geſtehen, daß dieſe ſpecielle Einleitung außer dem pro und contra, welches ſie faſt bey jedem einzelnen Buch des N. T. zu überlegen giebt, auch noch dadurch, vorzüglich bey den apoſtoliſchen Briefen, überaus lehrreich wird, daß ſie ſowohl über die Beſchaffenheit und die Verhältniſſe der einzelnen chriſtlichen Gemeinen, an welche geſchrieben ward, als über die Grundſätze, die unter ihnen herrſchten, als auch über den Hauptinhalt der einzelnen Briefe, manche treffende Bemerkung hinzufügt, die noch immer Aufmerkſamkeit und Prüfung verdient. Manche Reſultate hatte Michaelis allerdings durch dieſe ſpecielle Einleitung entſcheidend herbeigeführt; andre hatte er wenigſtens durch ſein pro und contra mehr vorbereitet; und in Anſehung noch andrer Puncte hatte er mit Unbefangenheit die Unterſuchung angeregt; und durch dies Alles hatte er ſich, auch bey dieſer ſpeciellen Einleitung, wo man freilich einzelne Puncte mit größerer Kürze und Präciſion behandelt wünſchte, ein bleibendes Verdienſt erworben!

Mehr oder weniger ſchloſſen ſich nun die folgenden Schriftſteller, welche entweder eine vollſtändige

 hiſto-

hiſtoriſch-exegetiſche Einleitung ins N. T. verſuchten, oder nur einzelne Beiträge zu derſelben lieferten, an dieſe Michaelisſchen Unterſuchungen an. Es bedarf hier bloß eines Winks, wiefern ſie den Michaelisſchen Reſultaten beiſtimmten, oder dieſelben anders modificirten. Corrodi, der ſich in ſeinen Erörterungen über den neuteſtamentlichen Kanon über jedes einzelne Buch deſſelben ausführlicher verbreitete, acceptirte die Michaelisſche Vorſtellung von einem urſprünglich hebräiſch geſchriebenen Evangelium des Matthäus; und argumentirte nun, daß der griechiſche Matthäus eine Recenſion oder vielmehr eine Ueberſetzung deſſelben, Markus ein Auszug deſſelben ſey, und Lukas Aufſatz einige Stücke deſſelben enthalte, und daß in dieſem Schöpfen aus einer gemeinſchaftlichen Quelle der Grund der vielfältigen Zuſammenſtimmung dieſer drey Evangeliſten zu ſuchen ſey [100]). Er erklärt ſich aber entſcheidend gegen die Michaelisſche Hypotheſe, daß auch der Brief an die Hebräer ſoll urſprünglich hebräiſch geſchrieben ſeyn [1]). — Marſh, der auch den hiſtoriſch-exegetiſchen Theil der Michaelisſchen Einleitung, eben wie den kritiſchen, mit mannichfaltigen ergänzenden und berichtigenden Anmerkungen begleitete, unterwarf ſowohl den Michaelisſchen Verſuch einer Harmonie der Evangeliſten einer ſtrengeren Kritik, als er Michaelis Nachrichten von den frühern Harmonieen mit berichtigenden und bereichernden Bemerkungen verſah [2]). Vorzüglich

[100]) Corrodi a. a. O. Zweites Bändchen. S. 149 f. vorzüglich 152.

[1]) Corrodi a. a. O. S. 235 f.

[2]) Vergl. Marſh [S. 455. Note 64. aufgeführte] von Roſen-

züglich aber ſuchte er das von Michaelis aufgeſtellte Problem wegen der oft ſo genauen Zuſammenſtimmung der drey erſten Evangeliſten, wofür Dieſer zugleich eine eigne Löſung verſucht hatte, in einer ausführlichen Abhandlung, die von nicht geringem Scharfſinn, ausgebreiteter Gelehrſamkeit und reicher Beleſenheit zeugt [3]), auf ſeine eigne Weiſe zu löſen. Er nimmt nämlich, nach einer genauern Würdigung anderer älterer und neuerer Hypotheſen zur Löſung jenes Problems, vorzüglich die Hypotheſe von einer gemeinſchaftlichen Urſchrift, welche alle drey Evangeliſten ſollen benuzt haben, in Schuz; eine Hypotheſe, welche ſchon Semler gelegentlich angedeutet, und Gotthold Ephraim Leſſing ſchon noch früher, und mit größerer Beſtimmtheit, aufgeſtellt hatte; die nachher von Auguſt Hermann Niemeyer, Profeſſor der Theologie und Oberconſiſtorialrath und nunmehrigem Canzler zu Halle, von Weber [S. 654. Note 95.], von zwey Schülern Eichhorn's, Heinrich Wilhelm Halfeld [ſt. 1795.] in einer zu Göttingen gekrönten Preisſchrift, und Johann Wilhelm Bartholomäus Rußwurm, und endlich noch von Eichhorn ſelbſt unter ver-

Roſenmüller überſetzte Anmerkungen zu Michaelis Einleitung ins N. T. Th. I. S. 1-111. als Bemerkungen, die den allgemeinen Theil des Michaeliſchen Werks betreffen; und Th. II. Göttingen. 1803. S. 5 f. 22 f. 39 f. als Bemerkungen über die Harmonieen der Evangeliſten.

[3]) Marſh a. a. O. Th. II. S. 33. und vorzüglich S. 135 - 331. Abhandlung über die Entſtehung und Abfaſſung unſerer erſten drey kanoniſchen Evangelien. Von Herbert Marſh.

verſchiedenen Modificationen dargeſtellt war [4]); der aber Johann Leonhard Hug, Profeſſor der Theologie zu Freyburg, ernſtlich widerſprochen hatte [4 b]). Dieſe Hypotheſe modificirte er nun auf folgende Weiſe, nachdem er die Schwierigkeiten andrer Modificationen ins Licht geſezt hatte [4 c]): "alle drey Evangeliſten hätten Abſchriften der gemeinſchaftlichen hebräiſchen oder ſyrochaldäiſchen Urſchrift gebraucht; der hebräiſch ſchreibende Matthäus, mit Levi eine Perſon, hätte die Materialien in hebräiſcher Sprache beibe-

[4]) Vergl. Marſh a. a. O. S. 154 f. Nämlich Semler hatte dieſe Hypotheſe im Vorbeigehen aufgeſtellt in ſeinen Anmerkungen zu Townſon's Abhandlungen über die vier Evangelien. Halle 1783. Bd. I. S. 146 f. 221. 290; Leſſing in einem ſchon 1778. geſchriebenen Aufſatz über den Urſprung unſerer kanoniſchen Evangelien, in ſeinem theologiſchen Nachlaß. 1784. S. 45 f.; Niemeyer in ſeinem Programm: Conjecturae ad illuſtrandum plurimorum N. T. ſcriptorum ſilentium de primordiis vitae Jeſu Chriſti. Halae 1790. 4. p. 8 ſqu. Weber a. a. O. S. 21 f. Halfeld in der comment. de origine quatuor Evangeliorum, et de eorum canonica auctoritate. Gott. 1794. 4. Rußwurm in der deutſchen Bearbeitung ſeiner mit der Halfeldſchen zugleich ausgearbeiteten Preisſchrift: Unterſuchung über den Urſprung der Evangelien des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, und ihre kanoniſche Auctorität. Ratzeburg 1797 f. Zwey Bändchen. 8; endlich von Eichhorn in ſeiner Bibliothek V, 5. S. 759–996. Ueber die drey erſten Evangelien.

[4 b]) Einleitung in die Bücher des N. T. Erſtes Heft. Von J. Leonhard Hug. Baſel 1797. Dieſes Heft erſtreckt ſich bloß auf die Evangelien. Das Verhältniß der Hugſchen Vorſtellung zu der Hypotheſe der Vertheidiger des aramäiſchen Urevangeliums iſt angedeutet in Stäudlin's Götting. Biblioth. der neueſten theologiſchen Literatur V, 2. S. 176 f.

[4 c]) Marſh a. a. O. S. 284 f.

beibehalten; Markus und Lukas hätten ſie ins Griechiſche überſetzt, hätten ſich aber zugleich einer früheren griechiſchen Ueberſetzung jener hebräiſchen Urſchrift bedient; der griechiſche Ueberſetzer des Matthäus hätte dann ſpäter Markus Evangelium, und, wo dieſes Nichts mit Matthäus Gemeinſchaftliches enthielt, Lukas Evangelium bey ſeiner Arbeit zu Hülfe genommen. Auf ſolche Weiſe ließe ſich ſowohl die große Harmonie der drey Evangeliſten in ſo vielen Stellen, ſelbſt im Ausdruck, als die Disharmonie im Einzelnen, ſowohl in Ausdrücken, als in Nebenumſtänden, am befriedigendſten erklären." Auf jeden Fall bleibt dieſem Gelehrten das Verdienſt, die Frage wegen des wechſelſeitigen Verhältniſſes der drey erſten Evangelien zu einander viel beſtimmter, als Michaelis, erörtert, und eine der ſcharfſinnigſten Löſungen jenes großen Problems verſucht zu haben; wenn ſie auch nicht überall, mit allen ihren einzelnen Modificationen, vollkommen befriedigen ſollte. — Haenlein behandelte im allgemeinen Theil ſeiner Einleitung ins N. T. die Frage wegen der Authentie der neuteſtamentlichen Schriften methodiſcher, und eben dadurch eindringender und befriedigender, als Michaelis [s]); und benutzte für dieſe Unterſuchung auch die ausführlichen neuerlich unternommenen Erörterungen über die Aechtheit der neuteſtamentlichen Schriften von Johann Friedrich Kleuker, worin zwar die äußern und innern Gründe für die Aechtheit einer Schrift mit Sorgfalt geſondert, aber Authentie und Integrität

[s]) Haenlein's Handbuch der Einleitung ins. N. T. I. 39-131. Lehrbuch u. ſ. w. S. 18-62.

grität einer Schrift zu wenig beſtimmt unterſchieden waren [6]); daher er nun auch dieſe, ſo wie jene, ſo viel ſorgfältiger unterſchied. Vorzüglich verweilte er bey Unterſuchung der Authentie der ſogenannten Antilegomenen; ließ die dogmatiſchen Rückſichten, die noch Michaelis Geſichtskreis bey dieſer Frage nicht ſelten beengt hatten, dabey fahren; und entſchied als ein ächthiſtoriſcher Forſcher allein nach innern Gründen, verbunden mit hiſtoriſchen Zeugniſſen [7]). Auf ſolche Weiſe gelangte er zu dem Reſultat, daß ſich bey dem urſprünglich griechiſch geſchriebenen Brief an die Hebräer die innern und äußern Gründe für Paulus nicht weiter, als zur Möglichkeit oder entfernten Wahrſcheinlichkeit erheben laſſen; daß die Aechtheit des Briefes Jakobus, des Sohns Alphäus, eines Verwandten Jeſus, eben ſowohl, als ſein apoſtoliſcher Urſprung, nach den Geſetzen der hiſtoriſchen Wahrſcheinlichkeit anzunehmen ſey; daß die Gründe für die Aechtheit des zweiten und dritten Briefes Johannes überwiegend ſeyn; daß die Authentie des zweiten Briefes Petrus mit höchſter Wahrſcheinlichkeit behauptet werden dürfe, die Authentie des Briefes Judas dagegen problematiſch bleibe; daß ſich end-

6) Ausführliche Unterſuchung der Gründe für die Aechtheit und Glaubwürdigkeit der ſchriftlichen Urkunden des Chriſtenthums. Erſter Band. Von J. Fr. Kleuker. Leipz. 1793. Dieſer erſte Theil beſchäftigte ſich bloß mit den innern Merkmahlen der Aechtheit dieſer Schriften überhaupt; die folgenden Bände, welche über jede einzelne neuteſtamentliche Schrift eine beſondre Unterſuchung anſtellen, Bd. II – V., erſchienen 1795 – 1798. Vergl. Thieß Gelehrtengeſchichte. Th. II. S. 424 f.

7) Haenlein's Handbuch u. ſ. w. I. 131 – 261. Lehrbuch u. ſ. w. S. 63 – 110.

lich die Authentie der Apokalypſe, die ohne dogmatiſche Rückſichten allein als ein Werk der prophetiſchen Poeſie zu betrachten ſey, zu einem ſehr hohen Grad der Wahrſcheinlichkeit erheben laſſe. Die höchſte Glaubwürdigkeit des Inhalts der neuteſtamentlichen Schriften, als etwas von der Authentie und Integrität derſelben weſentlich Verſchiedenes, wird noch von Haenlein liberaler und befriedigender, als von Michaelis, erörtert, indem er Göttlichkeit des Inhalts, göttliches Anſehen, und Göttlichkeit des Urſprungs dieſer Schriften beſtimmt unterſcheidet [8]). In der ſpeciellen Einleitung, für welche durch jene Fragen wegen der Authentie mehrerer in Anſpruch genommenen Schriften ſchon bedeutend vorgearbeitet war, entſcheidet er, faſt ganz nach Eichhorn, für die Annahme eines ſyriſch-chaldäiſchen Urevangeliums, als einer Grundlage unſerer drey erſten Evangelien, welches dann Jeder der drey Evangeliſten nach ſeiner Weiſe benutzt habe; für einen bloß hiſtoriſch-dogmatiſchen, und gegen einen polemiſchen Zweck des Evangeliums Johannes; für die Annahme, daß außer den auf uns gekommenen Pauliniſchen Briefen, für welche hier eine von der Michaelisſchen in Etwas abweichende Ordnung verſucht wird, noch manche andre Briefe dieſes Apoſtels exiſtirt haben, die verloren gegangen ſind; für die Meynung, daß der ſogenannte Brief an die Epheſer eigentlich ein Cirkelbrief an mehrere dem Apoſtel noch nicht perſönlich bekannte Gemeinen geweſen ſey; gegen die Annahme, daß der Brief an

8) Haenlein's Handbuch I. S. 279-333. Lehrbuch S. 120-140.

an die Hebräer eine bloße Abhandlung, kein eigentliches Sendſchreiben ſey; und endlich gegen die Meynung, daß ſich die Gegner, die Johannes in ſeinem erſten Briefe beſtreitet, durch beſtimmte Parteinamen, z. B. Gnoſtiker, Cerinthianer, u. dergl. bezeichnen laſſen [9]). Hat gleich der verdiente Verfaſſer gewöhnlich nur das Beßte aus Andern, unter eignen Modificationen, benutzt, ſeltner aber einen ganz eignen Weg verſucht: ſo wird man doch der reichen Beleſenheit, der behutſamen Auswahl, der beſcheidnen Würdigung verſchiedner Meynungen, der Liberalität der Principien, wie der klaren und methodiſchen Art des Vortrags, wodurch Alles ein ächtwiſſenſchaftliches Anſehen gewinnt, volle Gerechtigkeit widerfahren laſſen müſſen. — Weniger darf hier, wenn von Fortſchritten der Wiſſenſchaft die Rede iſt, Georg Friedrich Grieſinger's, Königlich-Würtembergiſchen Conſiſtorialraths und Prälaten zu Stuttgard, Einleitung ins N. T. in Betrachtung kommen, da ſie, ihrem Zweck gemäß, faſt allein das Beßte und Brauchbarſte, was bis dahin zur Einleitung ins N. T. geſchrieben war, in gedrängter Kürze, doch mit liberaler Beurtheilung, zuſammenſtellt, ohne eben ſelbſt einen neuen Verſuch hinzuzufügen [9b]).

Mehr

9) Haenlein's Handbuch der Einleitung in die Schriften des N. T. Zweiten Theils Zweite Hälfte. Erlangen. 1800. Dieſer ganze Band, der die ſpecielle Einleitung enthält, gehört hieher. Vergl. Haenlein's Lehrbuch S. 303–540.

9b) Einleitung in die Schriften des neuen Bundes von Georg Friedrich Grieſinger. Stuttgard. 1799. Vergl. über das Verhältniß der Grieſingerſchen zur Haenleinſchen Einleitung Stäudlin's Bibliothek a. a. O. S. 157 f.

Mehr Eigenthümliches hat unſtreitig Schmidt, der zwar die allgemeinern Puncte einer hiſtoriſch-exegetiſchen Einleitung ins N. T. nur kurz berührt, aber deſto länger bey der ſpeciellen Einleitung in die einzelnen Bücher verweilt, und ſich auf dem Standpunct eines bloß hiſtoriſchen Forſchers von den frühern Unterſuchungen möglichſt unabhängig zu erhalten ſucht [10]). Dieſe Unterſuchungen, in welchen er vorzüglich die Geſchichte einzelner neuteſtamentlichen Bücher ausführlicher, als ſeine Vorgänger, beleuchtet, führen ihn auf folgende Reſultate: daß das von Matthäus hebräiſch abgefaßte Evangelium die gemeinſchaftliche Quelle unſrer drey erſten kanoniſchen Evangelien ſey; daß Johannes bey Abfaſſung ſeines Evangeliums allein zum Zweck hatte, die Meſſianität Jeſus darzuthun; daß aber ſein erſter Brief vorzüglich gegen Doketen gerichtet ſcheine; daß Lukas bey der Apoſtelgeſchichte außer dem bloß hiſtoriſchen Zweck noch zur Abſicht gehabt habe, den Apoſtel Paulus gegen manche Vorwürfe zu vertheidigen; daß manche Schwierigkeit in der chronologiſchen Anordnung der Pauliniſchen Briefe wegfalle, und daß die Annahme einer zweiten römiſchen Gefangenſchaft des Apoſtels ganz unſtatthaft erſcheine, ſobald man annehme, der zweite Brief an Timotheus ſey früher geſchrieben, als die Briefe an die Epheſer, Koloſſer und Philipper; daß der urſprünglich griechiſch geſchriebene Brief an die Hebräer nach Wahrſcheinlichkeit von Barnabas abgefaßt ſey; daß katholiſche Briefe nicht ſowohl, wie

10) J. E. C. Schmidt's hiſtoriſch-kritiſche Einleitung ins N. T. Abtheilung I. vorzüglich S. 20. bis zu Ende. Abtheilung II. S. 1-29.

wie man gewöhnlich glaube, Briefe an mehrere Gemeinen, Circularbriefe, ſeyn ſollen, ſondern Schriften, die zur Erhaltung und Beförderung der rechtgläubigen (katholiſchen) Lehre beitragen; daß Jakobus, der Bruder Jeſus, ein Sohn Joſephs, ſchwerlich der griechiſchen Sprache ſo mächtig geweſen, um den von ihm herrührenden Brief in derſelben abzufaſſen, ſondern etwa Jemanden zur Seite gehabt habe, der ihm denſelben ins Griechiſche übertrug; daß beim Brief Judas kein hinlänglicher Grund ſey, ihn für unächt zu halten, wohl aber bey dem zweiten Brief Petrus, dem der Brief Judas einverleibt ſey; daß endlich das Anſehen der Apokalypſe zweifelhaft bleibe. Möchte nun auch nicht jedes von dem forſchenden Verfaſſer aufgeſtellte Reſultat ſich zur unbedingten Annahme empfehlen: man wird doch außer den Beweiſen von Selbſtſtändigkeit der Forſchung, die hier überall angetroffen werden, auch noch die mancherley gelegentlichen Winke über die Zeugniſſe der Alten, die einzelnen neuteſtamentlichen Bücher betreffend, eben ſo belehrend finden, als die gelegentlich eingeſchalteten Erörterungen des Verfaſſers über die Apokryphen des erſten chriſtlichen Zeitalters, und deren Verhältniß zu unſern kanoniſchen Schriften; und man wird überall reichen Stoff zu ferneren Forſchungen mit Vergnügen gewahr werden.

Endlich die Eichhornſche Einleitung ins N. T., die mit dem ſpeciellen Theil beginnt, kündigt ſich als einen Verſuch in der höhern Kritik an, die bis dahin an dem N. T. ihre Kräfte kaum verſucht, und ſich nur ſelten weiter gewagt hatte, als etwa, die Aechtheit der beiden erſten Capitel des Matthäus,

oder

oder des letzten Capitels des Johannes in Anſpruch zu nehmen [11]). So viel mehr iſt es zu bedauern, daß dieſe Eichhorniſchen Forſchungen, die in Hinſicht auf höhere Kritik eben ſo wichtige Reſultate erwarten ließen, als die Forſchungen über das A. T. herbeigeführt hatten, bis dahin bloß ſich auf die drey erſten Evangelien erſtrecken [12]). Sie enthalten eine mit umfaſſender Gelehrſamkeit, reicher Beleſenheit, und ſcharfſinnigen Combinationen ausgeführte Darſtellung der Hypotheſe von einem aramäiſch abgefaßten Urevangelium, welches als die gemeinſchaftliche Grundlage jener drey Evangelien zu betrachten ſey; zum Theil mit den nämlichen Worten, mit welchen der Verfaſſer ſchon zehn Jahre früher eine Analyſe der drey Evangelien zur Wiederherſtellung des Urevangeliums verſucht hatte [S. 662. Note 4.]; zum Theil mit einigen Rechtfertigungen ſeiner Hypotheſe und der ihr eignen Modificationen gegen die Marſhiſchen Bemerkungen, und die Marſhiſche Modification dieſer Hypotheſe [S. 661 f. Note 3. 4. c.]. Doch wird hier noch durch eine ausführliche gelehrte Unterſuchung über die älteſten Evangelien überhaupt,

[11]) Mehrere Schriftſteller, welche nach Williams Vorgange die Aechtheit der beiden erſten Capitel des Matthäus beſtritten haben, ſind angeführt in Eichhorn's gleich aufzuführender Einleitung ins N. T. I. S. 426. Note e. Vergl. Eichhorn's Bibliothek. IX, 4. S. 699. Die Aechtheit des letzten Capitels des Johannes iſt vorzüglich von Paulus in Anſpruch genommen im Neuen Repertorium für bibl. u. morgenländ. Lit. II. 327 f.

[12]) Einleitung in das Neue Teſtament. Von J. G. Eichhorn. Erſter Band. Leipzig. 1804. Auch unter dem Titel: J. G. Eichhorn's kritiſche Schriften. Fünfter Band.

haupt, welche bey den kirchlichen Schriftſtellern der beiden erſten Jahrhunderte vielfältig vorkommen, und zu unſern kanoniſchen Evangelien in einem nähern oder entferntern Verhältniß ſtehen [13]), dieſe Hypotheſe mehr begründet, und auf die Ausführung derſelben vorbereitet. Und es wird, nachdem die einzelnen Theile ſorgfältig unterſchieden ſind, welche alle drey Evangeliſten nach Benutzung jenes Urevangeliums gemeinſchaftlich, oder welche nur Zwey unter ihnen haben, oder nur Einer unter ihnen allein hat, noch von jedem Evangelium beſonders geredet. Hiebey wird dem Evangeliſten Matthäus, der bey Benutzung jenes Urevangeliums, welches er berichtigte, urſprünglich hebräiſch oder aramäiſch geſchrieben habe, nach genauer kritiſcher Beleuchtung, mancher größere oder geringere Theil unſers griechiſchen Matthäus abgeſprochen, und vielmehr auf die Rechnung des unbekannten ſpätern Anordners geſchrieben, dem wir das Evangelium in ſeiner gegenwärtigen Form und ſeinem jetzigen Umfang verdanken. Von dieſer ſpätern Anordnung oder Ueberarbeitung wird dann noch die Ueberſetzung des Ganzen ins Griechiſche unterſchieden. Markus griechiſche Ausgabe des Urevangeliums wird, ohne daß Petrus ein Verdienſt um dieſelbe haben könne, aus einer Handſchrift abgeleitet, welche die Bereicherungen zweier verſchiedenen Exemplare des Urevangeliums in ſich vereinigte. Die Aechtheit des Schluſſes ſeines Evangeliums wird vertheidigt. Lukas hat nach dieſer Darſtellung außer dem Urevangelium mit ſeinen allmählich erhaltenen Vermehrungen noch andre ſchriftliche

13) Eichhorn a. a. O. S. 1-147. I. Von den älteſten Evangelien.

liche und mündliche Quellen gebraucht. Endlich wird mit inſtructiven Bemerkungen über die drey Evangeliſten zuſammengenommen, über die vergeblichen Verſuche, ſie harmoniſch zu ordnen, und über die frühen Corruptionen ihres Textes, das Ganze beſchloſſen. Mag man nun die Vorſtellungsart des Verfaſſers im Ganzen oder mit gewiſſen Modificationen acceptiren, oder mag man über die Hauptſache anders denken: immer wird dieſe Eichhorniſche Schrift als ein claſſiſches Product eines ächtkritiſchen Forſchungsgeiſtes die größte Aufmerkſamkeit und wiederholte uneingenommene Prüfung verdienen [14]; und immer wird auch dieſer ſchätzbare Anfang der Eichhorniſchen umfaſſendern Forſchungen über das N. T. den Wunſch vollkommen rechtfertigen, daß ihr ſcharfſinniger Urheber ſein angefangenes kritiſches Werk recht bald vollenden möge!

Unverkennbar iſt es nach dieſer Darſtellung, daß, wenn gleich die hiſtoriſch-exegetiſche Einleitung ins N. T. zuerſt Michaelis allein ſo Vieles verdankte, und eigentlich als ſein Werk anzuſehen

[14]) Die Angriffe, welche dieſer erſte Theil der Eichhorniſchen Einleitung ins N. T. in der Halliſchen Allg. L. Z. 1805. Stück 127–132. erfahren hat, ſind bekannt. Als Apologie der Eichhorniſchen Vorſtellung vom Verhältniß des Evangeliums der Hebräer zu unſern kanoniſchen Evangelien, jedoch mit eignen Modificationen, kann folgende kleine Schrift betrachtet werden: Neue Unterſuchung über das Alter und Anſehen des Evangeliums der Hebräer, nach Eichhorn's Einleitung ins N. T. und der Recenſion derſelben in der Halliſchen A. L. Z. Von Chriſtian Friedrich Weber. Tübingen. 1806. Vergl. beſonders, wegen der dem Verfaſſer eignen Modification der Eichhornſchen Vorſtellung, S. 112 f.

ſehen war, ſie dennoch ſowohl durch die Marſhiſche Läuterung mancher Michaelisſchen Ideen, als durch Haenlein's ſyſtematiſchere Behandlung und liberalere Benutzung ſelbſt der neuſten Forſchungen, als durch Schmidt's unbefangene und vielſeitige Erörterungen über die Geſchichte einzelner Bücher, als endlich durch die Eichhorniſchen Verſuche in der höheren Kritik, in welchen ſonſt die Einleitung ins N. T. noch beträchtlich hinter der Einleitung ins A. T. zurückgeblieben war, bedeutende Fortſchritte gemacht hat; ſo wie ſie bey der Fortführung der Eichhorniſchen Forſchungen mit Recht noch größere Fortſchritte hoffen darf.

Wir enthalten uns nun aller weiteren Bemerkungen über die Fortſchritte überhaupt, deren ſich in unſerm Zeitalter das Bibelſtudium durch die bisher gewürdigten Einleitungen ins A. und N. T., und ſelbſt in die Apokryphen, zu erfreuen hatte, da ſich ſolche aus dem bisher bemerkten Gange der Forſchungen des Zeitalters, aus den Reſultaten, zu welchen ſie führten, und aus den Problemen, welche ſie zu löſen verſuchten, oder deren Löſung ſie den künftigen Forſchern empfahlen, hinlänglich ergeben. Vielmehr mag hier die Bemerkung hinreichen, daß die bisherige Angabe der Hauptreſultate über einzelne bibliſche Bücher, zu denen dieſe Einleitungen führten, wie der Hauptprobleme, welche ſie zu löſen verſuchten, ſchon als Vorbereitung dienen kann, um deſto leichter den Gang zu bezeichnen, den die ſpeciellere Auslegung der Bibel ſelbſt in unſerm Zeitalter nahm, und die Hauptpuncte anzudeuten, welche bey den liberalern Auslegern unſers Zeitalters vorzüglich in Betrachtung kamen. Das Charakteriſtiſche und

Das

das Verdienſtliche dieſer ſpeciellern exegetiſchen Verſuche ſelbſt wird aus folgender Beleuchtung derſelben hervorgehen!

B. Commentarien und Paraphraſen.

Hatte es ſchon bey der vorhergehenden Periode ſeine großen Schwierigkeiten, auch nur das Erheblichſte, was durch ſpecielle Bearbeitung des ganzen A. oder N. T. oder einzelner Bücher deſſelben für die Aufklärung der Bibel überhaupt, oder für die weitere Fortführung oder eine neue Modification ihres Studiums geſchah, zur leichten Ueberſicht zuſammenzuſtellen: ſo werden dieſe Schwierigkeiten in dieſer neuſten Periode durch den noch viel größeren, und in der That übergroßen Reichthum derſelben an mehr oder weniger umfaſſenden exegetiſchen Werken der verſchiedenſten Art noch bedeutend vermehrt. Indeß da es hier nicht ſowohl auf eine vollſtändige Literatur der neuſten exegetiſchen Arbeiten [15]), als vorzüglich auf Dar-

[15]) Für eine ſolche ſpecielle Literatur der exegetiſchen Werke unſrer Periode läßt die ſo wünſchenswürdige Fortſetzung des mit dem vierten Bande abgebrochenen reichhaltigen Roſenmülleriſchen Handbuchs ſehr Vieles hoffen. Bis dieſe erſcheint, verweiſe ich auf Joh. Auguſt Nöſſelt's Anweiſung zur Kenntniß der allgemeinen Bücher in allen Theilen der Theologie. Vierte Ausgabe. Leipz. 1800. wo der ganze erſte Theil exegetiſchen Inhalts iſt; Planck's Einleitung in die theologiſchen Wiſſenſchaften. Th. II. S. 162 f. *Baueri* hermeneutica ſacra V. T. p. 328 ſqu. *Beck* monogrammata hermeneutices librorum Novi Foederis. p. 16 ſqu. 173 ſqu. und endlich die öfter erwähnte Ueberſicht der bibl. u. morgenländ. Lit. von 1787 - 1797. in Eichhorn's Bibliothek VIII, 6. S. 989 f. 1021 f. IX, 1. S. 65 f. IX, 4. S. 616 f. IX, 5. S. 763 f. und die ähnliche Ueberſicht der Litera-

Darſtellung des Ganges der neuern und neuſten Exegeſe, auf Schilderung ihres Geiſtes und Charakters, und noch etwa auf Auszeichnung ihrer erheblichſten Reſultate ankömmt: werden auch hier dieſe Schwierigkeiten ſich heben laſſen. Beachten wir zunächſt den Gang der Schriftforſchung dieſes Zeitalters im Allgemeinen, um dadurch eine kurze Darſtellung des Details, ſoweit ſolche unſerm Zweck angemeſſen iſt, vorzubereiten!

Durch welche begünſtigende Umſtände aller Art, und zum Theil durch welche Angriffe auf die Bibel, vorzüglich von Seiten einiger franzöſiſchen und engliſchen Schriftſteller, etwa von der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts an, der Forſchungsgeiſt beſonders der deutſchen Gelehrten gleichſam von neuem geweckt ward, und wie dieſe neue Anregung des Forſchungsgeiſtes, vorzüglich unter den Proteſtanten, einen immer vortheilhafteren Einfluß auf die Exegeſe des Zeitalters zu äußern anfing: dies darf

tur von 1798 – 1800. ebendaſelbſt X, 5. S. 889 f. X, 6. S. 1016 f. — Als ſchätzbare Verſuche, die Literatur der Auslegung einzelner ſpecieller Schriftſtellen zu umfaſſen, verdienen genannt zu werden: Hiſtorico-critica explicationum parabolae de improbo oeconomo deſcriptio, qua varias variorum intepretum ſuper Luc. XVI, 1–13. expoſitiones digeſtas, examinatas, ſuamque, ex apocryphis V. T. potiſſimum hauſtam, exhibuit *J. Cph. Schreiter.* Lipſ. 1803. 8. Plurimorum de loco Pauli Gal. III, 20. ſententiae examinatae, novaque ejus interpretatio tentata. Commentatio hiſtorico-exegetica — auct. *Carolo Fried. Bonitz.* Lipſ. 1800. 8. und Deſſelben ſpicilegium obſervationum ad locum Paulinum nobiliſſimum Gal. III, 20. Lipſ. 1802. Endlich Locus Gal. III, 20. critice, hiſtorice ex exegetice tractatus — auct. *Car. Theoph. Anton.* Vitebergae. 1800. 4.

darf hier nicht von neuem in Erinnerung gebracht werden, da es bereits oben [S. 6 — 21] ausführlich angedeutet iſt. Aber auf welche Weiſe ſich dieſer immer mehr angeregte Forſchungsgeiſt bey der Schriftauslegung ſelbſt nach und nach zu erkennen gab, und was er entweder für eine neue Modification, oder was für eine wirkliche Verbeſſerung des Bibelſtudiums er herbeiführte: dies muß hier vor aller detaillirten Aufführung der einzelnen Ausleger dieſer Periode mit einem Wort bemerkt werden. Zum Theil läßt es ſich auch ſchon aus den Modificationen, welche die Hermeneutik des Zeitalters erhielt, und aus den Reſultaten, auf welche ſie führte, mit Wahrſcheinlichkeit abnehmen.

Zunächſt müſſen wir es als einen weſentlichen Vorzug dieſes Zeitalters betrachten, daß die grammatiſche Interpretation mit dem Anfang unſrer Periode und im ferneren Verlauf derſelben bedeutende Verbeſſerungen erhielt, ja gewiſſermaaßen ganz neu reſtituirt, und in ihre Rechte eingeſetzt ward. Man ſuchte durch immer gründlichere und feinere Bemerkungen über die wahre Bedeutung der bibliſchen Wörter und Redensarten, und zwar durch ſolche Bemerkungen, die nicht aus der Etymologie allein deducirt, ſondern aus der Analogie der Sprachen überhaupt, aus dem tieferen Studium der bibliſchen Grundſprachen beſonders, und aus ſorgfältiger Benutzung der ächten Hülfsmittel zur Aufklärung der hebräiſchen, wie der neuteſtamentlichen Sprache, geſchöpft waren, den grammatiſchen Sinn der Schrift im Ganzen, wie im Einzelnen, immer gewiſſer und immer befriedigender aufzufaſſen. Man bemühte ſich zugleich, dieſer ächten grammatiſchen Interpretationsmethode

thode gemäß, die Exegeſe von den Feſſeln der Dogmatik, in welchen ſie auch nach der Reformation, beſonders ſeit den Zeiten der Concordienformel, bis auf die Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts herab, alſo immer lange genug, gehalten war, zu befreien; und der Schrift allein das als Reſultat der Exegeſe zu vindiciren, was ſich nach der nämlichen grammatiſchen Interpretation aus ihr ergab, die man bey den griechiſchen und römiſchen Claſſikern mit ſo glücklichem Erfolg anwandte.

Mit dieſer verbeſſerten grammatiſchen Interpretation hing es dann genau zuſammen, daß man auch, zur vollſtändigern und beſtimmtern Auffaſſung des grammatiſchen Sinnes, in Aufſuchung und Auswahl der einzelnen geographiſchen, hiſtoriſchen, chronologiſchen und antiquariſchen Notizen, welche für einzelne Schriftſtellen des A. oder N. T. zur Erläuterung dienen ſollten, ſich viel ſorgfältiger bewies, und nicht ſelten ſolche einer viel ſtrengeren Kritik unterwarf, als vormahls; und daß man zugleich auf der einen Seite ſolche Notizen in reicherer Fülle beibrachte, wo ſie zur Aufklärung einer Stelle weſentlich erfodert wurden; auf der andern Seite aber, nach dem Muſter guter Ausleger der alten Claſſiker, ſich immer mehr hütete, allein um eines eiteln Prunks willen eine Menge jener Notizen zuſammenzuhäufen, die zur Aufklärung der Sache, von der die Rede iſt, Nichts beitragen.

Hiemit ſtand es dann wieder in genauer Verbindung, daß man, um den Sinn des bibliſchen Schriftſtellers nach allen ſeinen individuellen Beziehungen ſo beſtimmt, als möglich, aufzufaſſen, nicht bloß die ganze Ideenreihe deſſelben viel ſorgfältiger nach ihrem

Zuſam-

Zuſammenhang zu überſchauen ſuchte, ſondern auch viel eifriger bemüht war, ſich in den Geiſt des Zeitalters, in welchem und für welches der Schriftſteller redete oder ſchrieb, zu verſetzen; und daß man es ſich nun zum erſten Geſetz machte, jeden heiligen Schriftſteller nach dem Geiſt ſeiner Zeit denken und ſprechen zu laſſen; alſo auch nur nach dieſem Geiſte zu erklären. Dies war das Eigenthum der hiſtoriſchen Interpretation, die allmählich immer häufiger mit der grammatiſchen verbunden ward.

Doch konnte es freilich den Schriftforſchern dieſes Zeitalters nicht entgehen, daß, wenn ſie durch eine gründlichere grammatiſch-hiſtoriſch-antiquariſche Interpretation die Schrifterklärung zu derjenigen Höhe erheben wollten, zu welcher ſich die Erklärung der alten Claſſiker mehr und mehr erhob, ſie auch zugleich nach dem Muſter der ächten Humaniſten gegen kritiſche Verbeſſerungen ihres zu erklärenden bibliſchen Textes nicht gleichgültig ſeyn dürften, ſondern von den Vorarbeiten älterer und neuerer Kritiker ſorgfältigen und behutſamen Gebrauch zu machen hätten; ja, daß ſie nicht allein Kritik des Textes mit der Auslegung überall verbinden, ſondern vielmehr zuerſt ein kritiſches Gericht über ihren Text halten, und denſelben, wo er deſſen bedarf, kritiſch verbeſſern müßten, und alsdann erſt zur gründlichen und unbefangenen Auslegung deſſelben fortſchreiten dürften.

Indeß auch die liberalſte, auch die kühnſte Kritik, die mit der Interpretation verbunden ward, konnte doch immer, auch durch die erheblichſten Verbeſſerungen und Berichtigungen des herkömmlichen bibliſchen Textes, im Ganzen genommen nur unbe-

deutende Veränderungen in demſelben hervorbringen; und zwar ſolche, die auf die hauptſächlichſten bibliſchen Ideen, welche ſich als Reſultat der Exegeſe ergeben, und auf deren Modification, keinen entſcheidenden Einfluß hatten. Gleichwohl bemerkte man ſelbſt in einem berichtigten bibliſchen Text, vorzüglich des N. T., ſo manche auffallende Ideen über Engel, Satan, Dämonen, u. dergl., welche man mit den anderweitigen ſo geläuterten Vorſtellungen der heiligen Schriftſteller, und vorzüglich Jeſus ſelbſt, nicht glaubte vereinigen zu können; und ſo manche Beziehungen altteſtamentlicher Ausſprüche auf Jeſus, den Meſſias, ſeine Schickſale, ſeine Kirche, u. dergl., welche man mit einer unbefangenen Anſicht der altteſtamentlichen Schriften, wie ſie Jeſus und ſeinen Apoſteln eigen ſeyn müßte, nicht reimen konnte. Dieſe Schwierigkeit führte zu der Löſung ſolches Problems durch die Annahme: daß ſowohl Jeſus ſelbſt, als die heiligen Schriftſteller überhaupt, ſich in manchen ihrer Aeußerungen, worin die ältere Dogmatik poſitive Lehren gefunden hatte, zu den irrigen Vorſtellungen ihrer Zeitgenoſſen herabgelaſſen, mit einem Wort, ſich accommodirt hätten. Dieſe Vorausſetzung hatte dann verſchiedene, bald mehr, bald weniger ausgedehnte Verſuche einer accommodirenden Interpretationsmethode zur Folge, welche als eine eigne Modification der hiſtoriſchen Auslegung zu betrachten war.

Wie nun dieſe accommodirende Exegeſe manche ſonſt auffallende Vorſtellungsart der neuteſtamentlichen Schriftſteller überhaupt, und beſonders auch ihre vielfältigen Provocationen auf ſpecielle altteſtamentliche Weiſſagungen zu beſeiti-

gen

gen ſuchte: ſo ſtrebte eine andre Modification der hiſtoriſchen Interpretation die Wunder, die ſo häufig im N. wie im A. T. erzählt werden, zum Theil durch neue Verſuche philologiſcher Deutung der einzelnen Ausdrücke, zum Theil durch nähere Beleuchtung der hiſtoriſchen Umſtände, zum Theil durch Vergleichung analoger Erzählungen bey andern Schriftſtellern des Alterthums, entweder alle, oder doch dem größern Theile nach, aus den Schriften des A., wie des N. T. herauszuexegeſiren. — Doch fehlte es freilich, wenn auch die Verſuche einer genauern philologiſch-antiquariſchen Interpretation eher auf einen allgemeinern Beifall rechnen durften, dieſen Verſuchen ſowohl der hiſtoriſchen Interpretation überhaupt, als der accommodirenden, und der die Wunder herausexegeſirenden Methode beſonders, als auch ſelbſt der kühneren Kritik, die mit der freieren Exegeſe verbunden ward, von mehreren Seiten nicht an bedeutendem Widerſpruch; vorzüglich, wo das dogmatiſche Intereſſe mit in Betrachtung kam.

Aber wenn auch dieſe entgegengeſetzte ältere mehr buchſtäbliche und mehr dogmatiſche Interpretationsmethode, die aufs höchſte bloß in grammatiſcher Hinſicht von den neuern Fortſchritten der Schrifterklärung Gebrauch machen mochte, durch verſchiedene gelehrte und ſcharfſinnige Sachwalter bey muſterhafter Conſequenz mit nicht ganz unglücklichem Erfolg ihre Rechte gegen die neuere Interpretationsmethode geltend zu machen ſuchte: ſo erſchien ſie doch von ihrer ſchwächſten Seite bey den zum Theil ſehr harten, wenn gleich auch ſehr einſeitigen Angriffen, welche durch mehrere kühne Forſcher

auf die Bibel überhaupt, oder auf einzelne Bücher, oder auf einzelne Erzählungen derſelben beſonders, gerichtet wurden. Denn hier war in der That das Unhaltbare in der Rettung ſolcher Bücher oder ſolcher Erzählungen durch die buchſtäbliche dogmatiſche, wenn gleich grammatiſch noch ſo genaue, Interpretation nicht ſelten auch dem weniger geübten Denker nur gar zu bemerklich. Hier zeigte ſich dagegen die neuere Interpretationsmethode, die durch ſolche Angriffe zu neuen Verſuchen geweckt ward, in ihrer ganzen Größe. Denn ſie ſuchte es ins hellſte Licht zu ſetzen, daß bey richtigerer hiſtoriſcher Würdigung der bibliſchen Schriftſteller, bey genauerer Kritik deſſen, was weſentlicher, oder acceſſoriſcher, oder vollends unächter Beſtandtheil eines bibliſchen Buches iſt, bey tieferem Eindringen in den Geiſt des heiligen Schriftſtellers, und in die Ideenreihe und den Sprachgebrauch jener Zeiten, bey genauerer Unterſcheidung deſſen, was wirkliche Geſchichte, oder was bloß Mythus iſt, wie auch bey beſtimmterer Unterſcheidung des Factums von der Einkleidung und Darſtellung, endlich bey beſtimmterer Sonderung allgemeiner Religionsideen in dieſen Büchern von bloß localen und temporellen Vorſtellungen, ſo mancher ſehr gefährlich ſcheinende Einwurf gegen die Bibel verſchwinden, ſo mancher Angriff auf dieſelbe als völlig unhaltbar erſcheinen muß; daß alſo dieſe neuere Interpretationsmethode zugleich die würdigſte und befriedigendſte Apologie für die Schriften des A. wie des N. T. herbeiführt!

Je mehr Licht nun die neuere Interpretationsmethode, bey allen bisher gedachten Modificationen derſel-

derſelben, über die heiligen Bücher herbeiführte, und je beſtimmter ſie dazu anzuleiten ſuchte, den Geiſt dieſer Schriften aufzufaſſen, und ſich bey ſolchem Beſtreben eben ſo ſehr von dogmatiſchen Vorausſezungen, als von den Lehrſäzen einer ältern oder neuern philoſophiſchen Schule, unabhängig zu erhalten: deſto mehr war es zu bedauern, daß eine neuere philoſophiſche Schule wenigſtens Miene machte, einen ungünſtigen Einfluß auf die ſo glücklich fortgeſchrittene Exegeſe zu äußern. Denn der oben [S. 517.] gedachte Vorſchlag des Urhebers der kritiſchen Philoſophie: "die heilige Schrift durchgängig zu einem ſolchen Sinn zu deuten, der mit den allgemeinen praktiſchen Grundregeln einer reinen Vernunftreligion zuſammenſtimmt", hatte in der That, wie man befürchtet hatte, wenigſtens einzelne Verſuche allgeoriſcher, myſtiſcher und hieroglyphiſcher Bibelauslegung zur Folge, wobey der hiſtoriſche Sinn der heiligen Urkunden gänzlich vernachläſſigt, und dagegen bloß ein praktiſch-nüzlicher Sinn aus denſelben eruirt ward. Und man glaubte in der That bey ſolchen Zeichen der Zeit die Coccejiſche Periode zurückkehren zu ſehen; und man ſchien gerechte Urſache zu haben, für die ächte grammatiſch-hiſtoriſch-antiquariſche Schrifterklärung Alles zu beſorgen. Aber ein Glück war es, daß mit dem ſo weit fortgeſchrittenen Geſchicht- und Sprach-Studium auch die ächte grammatiſch-hiſtoriſche Exegeſe ſchon zu weit fortgeſchritten war, als daß ſie durch dieſe nur allgeoriſche und praktiſche Erklärungsart hätte verdrängt werden können, und daß nicht das Unhaltbare ſolcher Verſuche, die noch dazu nur auf Mißverſtand der Worte des Urhebers jener Schule beruhten, hätte gar zu

ſehr auffallen ſollen. Dieſe neue Modification der Exegeſe war alſo nur eine ephemeriſche Erſcheinung!

Und faſt eben ſo ephemeriſch war eine andre Modification derſelben, der ſie durch gewiſſe, ich möchte ſagen, vernünftelnde Ausleger auf einige Zeit ausgeſetzt war. Denn dieſe bemühten ſich, bey einem geringern Maaß von Sprachkenntniſſen, und einem geringern Reichthum an hiſtoriſchen und andern Notizen, die zur Auffaſſung des Sinnes und Geiſtes der Bibel unentbehrlich ſind, der heiligen Schrift bey dem hiſtoriſchen, wie bey dem didaktiſchen Vortrag einen ſolchen Sinn zu vindiciren, der ihnen nach ihren individuellen Vorausſetzungen der vernünftigſte, der begreiflichſte, und der Gotteswürdigſte zu ſeyn ſchien. Allein wenn auch ſolche Deutungen, eben weil ſie ſich durch ihre Vernünftigkeit und Faßlichkeit ſo ſehr empfahlen, bey dem Uneingeweihten nicht geringen Beifall fanden: ſo konnten ſie dagegen auf den Beifall des ächten Schriftgelehrten um ſo viel weniger rechnen. Dieſer ſtellte ſie vielmehr in ihrer ganzen Blöße dar, und erwarb dadurch der ächten grammatiſch-hiſtoriſch-kritiſchen Exegeſe einen neuen Triumph!

Denn dieſe ächte grammatiſch-hiſtoriſche Exegeſe, mit einer unbefangenen und geläuterten Kritik verbunden, behielt nach allen dieſen Modificationen, denen die Schrifterklärung auch in dieſer letzten Periode ausgeſetzt war, die Oberhand; und erhob ſich noch zu immer größerem Anſehen, ſo wie ſie ſelbſt noch immer weitere Fortſchritte machte. Sie begnügte ſich nicht mehr damit, den Sinn der heiligen Urkunden grammatiſch zu eruiren, und hiſtoriſch nach ſeinen ſpeciellen Beziehungen aufzuklären.

Sie

Sie machte auch immer eindringendere Verſuche, bey dem hiſtoriſchen Vortrag den Mythus oder die mythiſche Einkleidung von der Geſchichte ſelbſt zu ſondern; bey dem didaktiſchen Vortrag die allgemeingültigen Lehren und Vorſtellungen von den bloß localen und temporellen Vorſtellungsarten zu unterſcheiden; und bey dem poetiſchen oder prophetiſchen Vortrag die allgemeine Idee, die einer Schilderung zum Grunde liegt, von dem Gewand oder der Einkleidung zu entkleiden. Sie ſuchte zugleich den bibliſchen Schriftſteller ſelbſt einer ſtrengeren Kritik zu unterwerfen, ob er ſo geſprochen, ſo geſchrieben, ſo gedichtet haben könne; und ob die Facta, die erzählt werden, ſich ſo mögen zugetragen haben, ob die Reden, die berichtet werden, ſo mögen geſprochen ſeyn, oder ob Manches bloß der Anſicht, der Einkleidung und der Darſtellung des Schriftſtellers angehören möge? Auf ſolche Weiſe ward dieſe grammatiſch-hiſtoriſche zugleich eine kritiſche Exegeſe, von pſychologiſchen Blicken geleitet; und ſchien nun endlich nach dieſen immer fortſchreitenden Verbeſſerungen der neuern Methode, wenn ſie gleich in einzelnen Fällen durch das zu Geſuchte und zu Gewagte ebenfalls ihre Blößen gab, im Ganzen genommen nicht allein der neuern Interpretationsmethode alter Claſſiker nicht weiter nachzuſtehen, ſondern ſelbſt noch, die äſthetiſche Seite etwa allein ausgenommen, ſelbſt noch ſie zu übertreffen!

Nach dieſer Bezeichnung des Ganges der Schriftforſchung dieſes Zeitalters im Allgemeinen, oder der Methode derſelben, und ihrer verſchiedenen Modificationen, als worauf es bey unſrer Geſchichte vor-

vorzüglich ankömmt, wird es kaum nöthig ſeyn, an die Verſchiedenheit der Form zu erinnern, in welcher dieſe neuern und neuſten Bearbeitungen der Bibel dargeboten wurden, nachdem ſie entweder in Paraphraſen, oder in Scholien, oder in vollſtändigen Commentarien, entweder in Commentarien für Gelehrte, oder für Studirende, oder für Ungelehrte, erſchienen. Denn dieſe verſchiedenartige Form hatte auf die Hauptſache zu wenig bedeutenden Einfluß. Eben ſo wenig wird es aber in Anſehung des Umfangs dieſer verſchiedenartigen Bearbeitungen mehr, als dieſer einzigen Bemerkung bedürfen, daß freilich auch jetzt, wie in den frühern Perioden, einzelne Schriftforſcher es darauf anlegten, ſich entweder über die ganze Bibel, oder doch über das ganze A. oder N. T. zu verbreiten; wie z. B. Michaelis und Johann Henrich Daniel Moldenhawer ſich auf die ganze Bibel erſtreckten, wie die Scholien über das A. T. von Schulz und Bauer das ganze A. T. begriffen, und die Scholien von Ernſt Friedrich Carl Roſenmüller ebenfalls darauf berechnet ſind; wie die Scholien über das N. T. von Johann Georg Roſenmüller, und das exegetiſche Handbuch des N. T. das Ganze umfaſſen, und die Commentarien von Koppe und ſeinen Fortſetzern, wie von Paulus und von Thieß, ebenfalls darauf abzielen; daß dagegen manche andre treffliche Schriftforſcher ihren Fleiß bloß einzelnen bibliſchen Büchern, vielleicht nur einem einzelnen bibliſchen Buch, vielleicht nur einzelnen wichtigern und ſchwierigern bibliſchen Stellen widmeten; daß endlich auch in dieſer Periode nicht ſelten einzelne ſpeciellere Bearbeitungen einzelner Bücher, oder einzelne ſpeciellere Abhand-

Abhandlungen über einzelne Stellen, andre viel umfaſſendere Werke an innerm Gehalt merklich überwiegen. Daher bey einer unparteiiſchen Darſtellung der hauptſächlichſten Verdienſte dieſes Zeitalters um die Exegeſe ſolche ſpeciellere Werke nicht weniger, als die allgemeinern, in Betrachtung kommen. Wenden wir uns jetzt zu der Aufführung der hauptſächlichſten Ausleger dieſes Zeitalters und ihrer Werke ſelbſt, denen durch die vorhergegangene Darſtellung des Ganges der Schriftforſchung dieſer letzten Periode überhaupt ſchon die Claſſe angewieſen iſt, zu welcher ſie im Einzelnen gehören!

Weniger ſind wir berechtigt, das zwar früher ſchon angefangene, aber erſt im Verlauf unſrer Periode vollendete englische Bibelwerk bereits als eine Frucht des jetzt neu angeregten Forſchungsgeiſtes, oder als ein Werk anzuſehen, das eine neue Periode in der Geſchichte der Schrifterklärung begründen könnte. Denn dieſes von Romanus Teller, Profeſſor der Theologie und Paſtor zu Leipzig [ſt. 1750.], unternommene, nachher in Anſehung des A. T auf Baumgarten's Rath von Johann Auguſtin Dietelmair, Profeſſor der Theologie und Diakonus, und zuletzt Paſtor zu Altdorf [ſt. 1785.] [16]), und in Anſehung des N. T. von Jakob Brucker, Paſtor zu Augsburg [ſt. .] übernommene, und von

[16]) Vergl. über Dietelmair und ſeine Schriften Nürnbergiſches Gelehrten-Lexion — in alphabetiſcher Ordnung verfaßt von Georg Andreas Will. Nürnberg u. Altdorf. 1755. 4. Th. I. S. 253 f. und G. A. Will's Nürnbergiſches Gelehrten-Lexicon — fortgeſetzt von Chriſtian Conrad Nopitſch. Erſter Supplementband. Altdorf. 1802. 4. S. 210 f. Meuſel's ausgeſtorbenes Teutſchland. II. 352 f.

von ſeinen deutſchen Herausgebern mit vielen Anmerkungen ausgeſtattete Werk, welches das Brauchbarſte und Beßte aus den vorzüglichſten engliſchen Schrifterklärern in ſich vereinigen ſollte [17]), war doch eigentlich nicht ſowohl ein neu ausgearbeitetes Werk, als eine Sammlung aus vielen früheren Werken; und noch dazu eine Sammlung, die ſich eben ſo ſehr durch ihre wunderbare Miſchung ganz verſchiedener hier zuſammengeſtellter Erklärungen und Meynungen, als durch ihre unerträgliche Weitſchweiſigkeit auszeichnete; eine Sammlung, die zwar gelegentlich einzelne gute Verſuche genauerer grammatiſcher oder antiquariſcher Eklärungen und einzelne gute Winke enthielt, aber dafür auch mit einer großen Menge überflüſſiger, zum Theil dogmatiſcher Erörterungen, und nicht zum Ziel führender Bemerkungen überladen war; endlich eine Sammlung, deren Werth auch durch einzelne treffende, aber zu wenig

[17]) Die heilige Schrift des A. und N. T., nebſt einer vollſtändigen Erklärung derſelben, welche aus den auserleſenſten Anmerkungen verſchiedener Engländiſchen Schriftſteller zuſammengetragen, und zuerſt in der franzöſiſchen Sprache an das Licht geſtellt, nunmehr aber in dieſer deutſchen Ueberſetzung auf das neue durchgeſehen, und mit vielen Anmerkungen begleitet worden, u. ſ. w. Leipzig. 1749 - 1770. neunzehn Bände. 4. Romanus Teller und Dietelmair haben das A., Brucker hat das N. T. edirt und mit Anmerkungen verſehen. In den Anmerkungen der Erſtern iſt vielfältig auf Baumgarten's Anmerkungen zur Allgemeinen Welthiſtorie verwieſen. Die hier benutzten engliſchen Schriftſteller ſind vorzüglich, beim A. T. Ainsworth, Cartwright, Kidder, Parker, Patrick, Poole oder Polus, Pyle, Stackhouſe u. ſ. w. Vergl. Baumgarten's Vorrede zu Th. III. dieſes Bibelwerks Blatt a3 f.; beim N. T. Doddridge, Gill, Whitby, u. a.

nig nach einem beſtimmten Plan hinzugefügte, bald beſtätigende, bald widerlegende, vorzüglich Dietelmairſche Anmerkungen nicht bedeutend erhöht iſt. Aufs höchſte möchte man alſo dieſes Werk als ein ſolches betrachten, welches von jener frühern zu dieſer letzten Periode in der Geſchichte der Schrifterklärung den Uebergang bahnte.

Mit deſto größerem Recht erkennen wir in Erneſti und Semler diejenigen, die zuerſt, auch durch ihre ſchätzbaren exegetiſchen Arbeiten ſelbſt nicht weniger, als durch ihre theoretiſchen Winke, auf die Verbeſſerung der exegetiſchen Methode entſcheidend wirkten; Jener durch ſeine Beiträge zur grammatiſchen, Dieſer durch ſeine Beiträge zur hiſtoriſchen Interpretation. Erneſti hat nämlich durch ſeine einzelnen ſchätzbaren exegetiſchen Abhandlungen, welche durch ihren reichen Inhalt und durch die Gründlichkeit der Methode manche vollſtändige Commentare über ganze bibliſche Bücher aufwiegen [18], eben ſowohl, als durch ſeine Wortführung in manchen gründlichen Kritiken ſeiner theologiſchen Bibliothek [vergl. S. 25 f. Note 9.] unmittelbar, mittelbar aber durch ſeine Verdienſte um die verbeſſerte Interpretation der Claſſiker überhaupt, der gründlichen, genauen und unbefangenen gram-

[18]) *J. Aug. Erneſti* opuſcula theologica. Lipſ. 1773. 8. Aus den exegetiſchen Abhandlungen, welche dieſer Band begreift, ſcheint mir die Abhandlung de conjunctione rerum coeleſtium et terreſtrium Eph. I. et Coloſſ. I. p. 441 ſqu. ganz vorzüglich als Muſter einer gründlichen grammatiſchen Interpretation Auszeichnung zu verdienen. Hiemit verdienen des Verfaſſers opuſcula philologico-critica. Ed. II. Lugd. Bat. 1776. 8. verglichen zu werden.

grammatiſchen Interpretation, vorzüglich des N. T., ihre Rechte vindicirt; und durch ſein Beiſpiel auf eine muſterhafte Weiſe gezeigt, wie man den Sinn des bibliſchen Schriftſtellers grammatiſch eruiren, und ſowohl durch ſorgfältige Benutzung der übigen unverdächtigen Hülfsmittel, als durch beſtändige Rückſicht auf den Context und auf die ganze Tendenz einer Schrift, denſelben ſo beſtimmt, als möglich, erweiſen ſoll. Auf gleiche Weiſe hat er durch ſeine gelehrte Kritik der verſchiedenen Erklärungen der meſſianiſchen Weiſſagungen in der chriſtlichen Kirche [19]) nicht wenig beigetragen, um liberalere Ideen über dieſelben vorzubereiten; da er ſchon nach ſeinem bloß grammatiſchen Geſichtspunct die von Etlichen beliebte gar zu willkührliche Anhäufung ſolcher meſſianiſchen Weiſſagungen keinesweges billigen konnte. Wenn nun aber Erneſti ſich noch bloß auf dieſe Verbeſſerung der grammatiſchen Interpretation, vorzüglich des N. T., beſchränkte, jedoch zum Theil noch zu ſchüchtern, zum Theil gewiſſen dogmatiſchen Lehrſätzen noch zu ſehr ergeben war, um einen Schritt weiter zu gehen: ſo ſtrebte dagegen Semler durch Verbindung der hiſtoriſchen Interpretation mit der grammatiſchen, oder vielmehr durch eine größere Aufmerkſamkeit auf die hiſtoriſche, als auf die grammatiſche Interpretation, und ſelbſt durch eine unbefangnere Kritik des neuteſtamentlichen Textes, welche ſeiner hiſtoriſchen Interpretation überall zur Seite ging,

19) *Erneſti* opuſcula theologica. p. 495 ſqu. Narratio critica de interpretatione prophetiarum Meſſianarum in eccleſia chriſtiana. Hier verdient das Erneſtiſche Reſultat pag. 528 ſqu. vorzüglich ausgezeichnet zu werden.

ging, die Exegeſe noch einen Schritt weiter zu bringen [20]). Freilich war auch Semler mit einer reichen Fülle griechiſcher Sprachkenntniß, und mit der nöthigen Kenntniß des neuteſtamentlichen hebräiſch-griechiſchen Sprachgebrauchs ausgerüſtet, und hätte von dieſer Seite auch als grammatiſcher Ausleger excelliren mögen. Allein es fehlte ihm bey ſeinem Blick, der mehr auf das Ganze gerichtet war, die Subtilität des Grammatikers, der erſt durch mühſelige und kleinlich ſcheinende Operationen der Wortforſchung und durch genaue Beachtung der Verbindung einzelner Worte, den grammatiſchen Sinn einzelner Sätze, und dann erſt eines vollſtändigern Vortrags, mit Sorgfalt zu deduciren ſucht. Auch war die paraphraſtiſche Manier, welche er nach dem Geſchmack des Zeitalters, in dem er zuerſt auftrat, bey ſeiner neuteſtamentlichen Bearbeitung gewöhnlich beliebte, zu wenig geeignet, eine genaue grammatiſche Interpretation zu befördern. Hiezu kam, daß ſeine Paraphraſen [21]), als ſolche, keinesweges von

[20]) Ich bitte, wegen des Folgenden die treffliche Charakteriſtik Semler's überhaupt, und beſonders die eben ſo treffende, als unparteiiſche Schilderung ſeiner Verdienſte um die Exegeſe, von Nöſſelt [Narratio *Joannis Auguſti Noeſſelti* de *J. S. Semlero* ejusque ingenio inprimis et meritis in interpretationem ſſ. ſcripturarum, welche der Nöſſeltſchen Ausgabe der Semlerſchen Paraphraſe über den erſten Brief Johannes (Rigae. 1792. 8.) vorhergeht, p. L ſqu. beſonders LVIII ſqu. LXVIII ſqu.] und Eichhorn [Biblioth. V, 1. S. 27 f. beſonders S. 37 f.] zu vergleichen. [Vergl. oben S. 11. Note 2.]

[21]) Seine Paraphraſen erſchienen in folgender Ordnung: Paraphraſis epiſtolae ad Romanos, cum notis, translatione vetuſta, et diſſertatione de appendice cap. XV. XVI. Halae

von den Fehlern frey waren, die gewöhnlich den Paraphraſen eigen ſind, und daß ſie am wenigſten durchs Ganze einen gleichförmigen Gang beobachteten. Indeß bietet doch dieſe paraphraſtiſche Bearbeitung an ſich ſelbſt im Einzelnen manche treffliche Beiträge zur genauern grammatiſchen Erklärung dar, die alle Aufmerkſamkeit und Prüfung verdienen; ſo wie die den Semlerſchen Paraphraſen untergelegten Anmerkungen aus einigen Kirchenvätern, wie aus einzelnen grammatiſchen Auslegern des ſechzehnten Jahrhunderts, manchen beherzigungswürdigen Verſuch grammatiſcher Erklärung ins Andenken brachten. Doch die vorzüglichſte Seite der Semleriſchen Auslegung war die hiſtoriſche, in Verbindung mit der kritiſchen. Nicht genug, daß Er, der durch ſeine umfaſſenden Unterſuchungen der Kritik des N. T. überhaupt einen neuen Schwung zu geben ſuchte [vergl. Abſchnitt II. zweite Abtheilung I. 2. II. 1. III. 2.], mit ſeiner Auslegung überall eine genaue, ins Einzelne gehende Kritik des zu erklärenden Textes verband, und vorzüglich bey bedeutendern Varianten die Differenz mit Sorgfalt bemerkte, und mit Einſicht beurtheilte. Auch Fragen der höheren Kritik, wodurch die unächten Theile einer Schrift von den ächten geſondert werden, wußte Er mit Scharfſinn anzuregen, und mit Glück entweder völlig zu beſeitigen, oder doch ihrer Entſcheidung nahe zu bringen; wie davon ſeine Erörterungen über den doppelten

Halae Magdeb. 1769. 8. Paraphraſis in I. Pauli ad Corinthios epiſtolam. 1770. Paraphr. epiſtolae ſecundae. 1776. Evangelii Joannis. P. I. II. 1771. 1772. epiſtolae ad Galatas. 1779. epiſt. Jacobi. 1781. Paraphr. in epiſt. I. Petri 1783. epiſt. II. Petri et Judae. 1784. in I. Joannis epiſtolam, ed. *Noeſſelt*. 1792. [Vergl. Note 20.]

ten Anhang des Briefes an die Römer [22]), über die Erzählung Johannes von dem Engel, der in den Teich Betheſda niederſteigt, und von der Ehebrecherinn, und über die drey Zeugen 1 Joh. V, 7. zum Beiſpiel dienen. Wie nun dieſe zum Theil für ſein Zeitalter ſehr auffallenden Verſuche in der niedern ſowohl, als in der höhern Kritik des N. T., ihn als einen ſcharfblickenden, durchaus unbefangenen und wahrheitliebenden Forſcher darſtellten: ſo zeigten ihn noch ganz vorzüglich als Solchen ſeine ſchätzbaren Verſuche hiſtoriſcher Interpretation, wodurch er für die Exegeſe des N. T. eine ganz neue Ausſicht eröffnete. Er drang nämlich recht ernſtlich darauf, was von ſeinen Zeitgenoſſen in ſeinen frühern Jahren noch zu wenig beachtet ward, daß man einen bibliſchen Schriftſteller nicht etwa wie einen gleichzeitigen Schriftſteller, deſſen Ideenreihe uns geläufiger ſey, behandeln dürfe; ſondern, daß man ſich gänzlich in das Zeitalter der Verfaſſer des N. T. verſetzen, ſich ihre Ideenreihe mit ihren individuellen Modificationen ganz und gar zu eigen machen, ihren Vortrag aus den Sitten und Gewohnheiten, der Denk- und Vorſtellungs-Art ihrer Zeiten erläutern, das Nationale, Locale und Temporelle in ihren Schriften von den allgemeinen Wahrheiten, welche ſie vortragen, ſorgfältig unterſcheiden, und dann endlich ihre mit Rückſicht auf Zeitideen eingekleideten Sätze auf unſre Vorſtellungsart zurückführen müſſe. Bey Verfolgung dieſes

22) Seine diſſert. de duplici appendice epiſtolae ad Romanos cap. XV et XVI. erſchien zuerſt 1767. 4. Nachher ward ſie anhangsweiſe ſeiner Paraphraſ. epiſt. ad Romanos pag. 277 ſqu. beigefügt. [Vergl. Note 21.] Vergl. Eichhorn a. a. O. S. 54 f.

dieſes Geſichtspunctes überzeugte er ſich dann immer mehr, daß ſowohl Jeſus ſelbſt, als ſeine Apoſtel, ſich nicht ſelten in ihren Ausdrücken, wie in ihrer ganzen Art des Vortrags, zu der Denkart und den Vorſtellungen ihrer Zeitgenoſſen herabgelaſſen, oder ſich accommodirt hätten; und daß man dann erſt in den Geiſt der neuteſtamentlichen Schriften eindringe, und ſie nach dem wahren Sinn ihrer Urheber auffaſſe, wenn man dieſe Accommodation in ihrem Vortrag genauer beachte, und von der allgemeinern Art des Vortrags ſorgfältig unterſcheide. Von dieſen und ähnlichen Ideen, welche ſich bey Semler allmählich immer deutlicher entwickelten [23]), machte er mannichfaltigen und glücklichen Gebrauch ſowohl bey ſeinen wiederholten Unterſuchungen über die Dämoniſchen im N. T. [24]), worin er die bibliſche Dämonologie als einen Beweis jener Accommodation Jeſus und ſeiner Apoſtel darſtellte, als in ſeinen Paraphraſen, worin er auf Abſicht, Beſtimmung und individuelle, nationale, locale und temporelle Beziehungen der einzelnen apoſtoliſchen Schriften, wie z. B. bey dem Brief an die Römer auf den Univerſalismus des Chriſtenthums im Gegenſatz gegen den jüdiſchen Particularismus, eine viel genauere Aufmerkſamkeit richtete, als ſeine Vorgänger. Und wenn gleich dieſe ſeine Verſuche hiſtoriſcher Erklärung bey dem Brief an die Römer noch nicht über=

[23]) Vergl. Eichhorn a. a. O. S. 37-41.

[24]) Außer den S. 18. Note 5. 6. angeführten Semlerſchen Schriften kommen hier noch folgende in Betracht: Vorrede und Anhang zu dem Verſuch einer bibliſchen Dämonologie. Halle. 1776. 8. H. Farmer's Briefe an D. Worthington über die Dämoniſchen in den Evangelien. Mit Zuſätzen und einer Vorrede, den Begriff der Inſpiration zu beſſern. Halle. 1783.

überall auf gleiche Weiſe befriedigten: bey dem erſten Brief an die Korinthier waren ſie ſchon viel befriedigender, um ſowohl die mancherley hiſtoriſchen Beziehungen anzudeuten, als die chriſtlichen Begriffe, die in jüdiſche Formeln eingehüllt waren, von denſelben zu entkleiden; bey dem Evangelium Johannes zeigte ſich dieſe hiſtoriſche Interpretation in ihrer ganzen Größe; und auch in ſeinen Bearbeitungen der andern neuteſtamentlichen Bücher, z. B. bey dem Briefe Jakobus, und ſelbſt noch bey dem zuletzt erſchienenen erſten Briefe Johannes, finden ſich hievon erfreuliche Beweiſe.

Genug, um darauf aufmerkſam zu machen, was für ein Verdienſt ſich Semler auch durch ſeine Auslegungsverſuche um die verbeſſerte Methode des Bibelſtudiums, vorzüglich des neuteſtamentlichen Studiums, erworben hat, da Er demſelben durch ſeine mit Glück verſuchte hiſtoriſche Interpretation eine ganz andre Richtung ertheilte! Man durfte jetzt nur Erneſti's Muſter in der ächten grammatiſchen Interpretationsmethode befolgen, und mit derſelben einen noch umfaſſendern Blick auf die ſämmtlichen nähern oder entferntern Hülfsmittel einer ächten grammatiſchen Auslegung des N. T. verbinden; man durfte nur Semler's Winke weiter verfolgen, das etwa Uebereilte oder Einſeitige in der Anwendung ſeiner hiſtoriſchen Interpretationsmethode vermeiden, und ſich der größten Behutſamkeit bey ihrer Anwendung, und eines geregeltern Gebrauchs derſelben befleißen; man durfte endlich dieſe grammatiſch-hiſtoriſche Methode, mit unbefangener Kritik verbunden, nach Bewandniß der Umſtände auch auf das A. T. anzuwenden verſu-

 chen;

chen; und die Exegeſe mußte ſich zu einer Höhe erheben, zu welcher ſie ſich bis dahin noch nie emporgeſchwungen hatte.

Doch nicht mit einem Mahle erhob ſie ſich zu dieſer Höhe; und nicht mit einem Mahle gelangte dieſe neu empfohlne hiſtoriſche Interpretation zu demjenigen Anſehen, welches ſie ſo ſehr verdiente; und noch weniger reizte ſie ſogleich zu andern ähnlichen Interpretationsverſuchen. Vielmehr ſah ſich dieſe hiſtoriſche Interpretationsmethode, welcher nächſt Semler einſtweilen allein Teller in ſeinem trefflichen und freimüthigen neuteſtamentlichen Wörterbuch, durch unbefangene Aufklärung bibliſcher Begriffe, das Wort redete [S. 19. Note 7. S. 156 f.], ſowohl in Anſehung der Modification, welche ſie den aus Zeitideen erläuterten bibliſchen Begriffen ertheilte, überhaupt, als beſonders in Anſehung ihrer angenommenen Accommodationen, wiederholtem Widerſpruch ausgeſetzt[25]). Denn dieſe neue Methode war den bloß grammatiſchen Auslegern noch zu hoch, und den dogmatiſchen, wenn ſie auch zu der ächten grammatiſchen Interpretation, die ihnen unverdächtiger ſchien, allmählich ein größeres Vertrauen faßten, vollends befremdend. Indeß die Standhaftigkeit, mit welcher Semler ſowohl, als Teller, ihren aufgefaßten hiſtoriſchen Geſichtspunct ferner verfolgten, und durch wiederholte und verbeſſerte Verſuche gegen einſeitige Angriffe

25) Ueber dieſen Widerſpruch, vorzüglich von Seiten einzelner Tübinger Theologen, gegen die accommodirende Exegeſe vergl. Planck's Einleitung in die theol. Wiſſenſchaften. Th. II. S. 153 f. Vergl. Eichhorn a. a. O. S. 40 f.

Angriffe zu retten ſuchten, ſicherte allmählich ihrer Methode einen größeren Beifall, und erwarb ihnen endlich mehrere eben ſo unbefangene Nachfolger.

Unterdeß ſchritt die Exegeſe, für welche einmahl der Forſchungsgeiſt des Zeitalters eine neue Bahn gebrochen hatte, auf einem andern, nämlich auf dem grammatiſch-antiquariſchen Wege, mächtig fort, und zwar beim A. T. faſt noch ſchneller und noch weiter fort, als beim N. T. Derjenige, der ihr von dieſer Seite einen ſo bedeutenden Schwung gab, war Michaelis, der ſich über das ganze A. und N. T. verbreitete [26]).

Wie wenig man auch die Form billigen mag, in welcher Michaelis ſeine Erläuterungen zum A., wie zum N. T., darbot, indem er auf der einen Seite

[26]) Vergl. oben S. 578. Note 5. S. 580. Note 8., wo das ganze Michaelisſche Werk über das A. und N. T. aufgeführt ward, welches durchweg mit Anmerkungen für Ungelehrte ausgeſtattet iſt. Vergl. über die Einrichtung dieſer Anmerkungen des Verfaſſers Vorrede zur Ueberſetzung des Hiob, als dem erſten Theil ſeiner Ueberſetzung des A. T. Blatt b 4 f., wie auch die Vorrede zu Th. I. der Anmerkungen zum N. T. Uebrigens wird hier billig Michaelis Moſaiſches Recht als ein ſchätzbarer hiſtoriſch-antiquariſcher Verſuch über den legislatoriſchen Theil der Moſaiſchen Bücher wieder ins Andenken gebracht [Vergl. S. 185 f. Note 86.]; ſeines Nachtrags zu Bochart [S. 171. Note 60.] und ſeiner vielen einzelnen gelehrten hiſtoriſch-antiquariſchen Abhandlungen über Gegenſtände der Schriftforſchung nicht beſonders zu gedenken. Nach ſeinem Tode erſchien noch: *J. D. Michaelis* obſervationes philologicae et criticae in Jeremiae vaticinia et Threnos, edidit, multisque obſervationibus auxit *J. Fr. Schleuſner*. Gotting. 1793. 4.

Seite in ſeinen Anmerkungen für Ungelehrte ſo Manches beibrachte, das allein dem Gelehrten verſtändlich oder wichtig ſeyn mochte, und auf der andern Seite wieder Manches nicht vollſtändig ausführte, was dem Ungelehrten nicht verſtändlich genug hätte ſeyn mögen, oder auf anderweitige vollſtändigere Erläuterungen verwies, welche er an einem andern Ort zerſtreut geliefert hatte: dennoch haben ſeine Anmerkungen, wodurch er ſeine Ueberſetzung der Bibel erläuterte oder rechtfertigte, als Beiträge zur grammatiſch-antiquariſchen Erklärung einen ausgezeichneten Werth. Dieſen behaupteten ſie ſchon in ſo fern, als ſie von einem bedeutenden Fortſchritt in der Methode der Schrifterklärung zeugten. Denn anfangs hielt ſich Michaelis allein an die in England gewöhnliche Manier zu paraphraſiren, die er bey ſeinem dortigen Aufenthalt näher kennen gelernt hatte, und ſuchte ſie auch ſeinen Landsleuten zum Theil durch Ueberſetzung engliſcher Paraphraſen, zum Theil durch eigne paraphraſtiſche Verſuche, zum Theil durch reichere Sprachanmerkungen, womit er ſeine Paraphraſen ausſtattete, zu empfehlen [27]. Als er aber mehr mit den großen Unbequemlichkeiten der paraphraſtiſchen Methode bekannt ward, verließ er dieſelbe, und zog zum wahren Gewinn für die Wiſſenſchaft genaue Ueberſetzungen mit erläuternden Anmerkungen vor; und ward ſchon durch dieſe beſſere Manier der Bearbeitung, wenn ſie gleich wegen

[27]) Vergl. Eichhorn's treffliche Schilderung des Michaeliſchen literariſchen Charakters, in der Biblioth. d. bibl. Lit. III, 5. S. 884 f., wo ſowohl Michaelis Nachbildungen der Paraphraſen von Benſon und Peirce, als ſeine nachfolgenden eignen paraphraſtiſchen Verſuche aufgeführt ſind.

wegen jener individuellen Rückſichten auf Ungelehrte manche eigenthümliche Mängel hatte, eine Zeitlang der allgemeine Lehrer für Deutſchland. Noch mehr ward er dies durch den überaus reichen Inhalt ſeiner Anmerkungen, der ihnen einen noch höhern Werth ertheilte. Denn dieſe Anmerkungen waren eigentlich, wie Eichhorn treffend bemerkt [28]), das reiche Hauptwerk bey der Michaeliſchen Bearbeitung der Bibel; die Ueberſetzung ſollte nur Vehikel zu demſelben ſeyn. In dieſen Anmerkungen, zunächſt zum A. T., erläuterte er ſeinen Text, für den er die kritiſchen Obſervationen in ſeiner orientaliſchen Bibliothek, die philologiſchen gelegentlich in ſeinen Supplementen zu den hebräiſchen Wörterbüchern [S. 118. Note 20.] mittheilte, mit ſeltner Fülle durch die mannichfaltigſten, von einer ausgebreiteten und kritiſchen Beleſenheit zeugenden hiſtoriſchen, geographiſchen, antiquariſchen und naturhiſtoriſchen Notizen, die er bald aus ältern, bald aus neuern Schriften der verſchiedenſten Art, und beſonders aus orientaliſchen Reiſebeſchreibungen entlehnte, und geſchickt zur Aufklärung ſo mancher ſonſt dunkeln Stelle zu benutzen wußte; wie davon ſo viele durch Ihn glücklich aufgefaßte, und nach ihren individuellen Beziehungen aufgeklärte Stellen in den hiſtoriſchen Büchern, im Hiob, in den Pſalmen, in dem Buch der Sprüche, in den Propheten, zum Beweiſe dienen. Aber freilich vermochte ſich Michaelis, wie ſich aus der Zeit, in welcher, und aus den Umſtänden, unter welchen er ſich gebildet hatte, leicht erklären läßt, noch nicht ganz in die Denk- und Vorſtellungs-Art der alten Welt zu verſetzen, und daher

[28]) Eichhorn a. a. O. S. 886 f.

daher ihre Sprache und ihre Begriffe noch nicht ganz glücklich aufzufaſſen. Auch war ſeine Denkart zu proſaiſch, um in den Geiſt der alten hebräiſchen Dichter tief genug einzudringen. Daher kam es, daß Er, der ohnehin von einzelnen dogmatiſchen Vorausſetzungen, mit denen er zur Erklärung des A. T. ging, nicht frey war, wie glücklich er auch manche einzelne Stellen aus alten Sitten und Gebräuchen und anderweitigen gelehrten Notizen, mit Hülfe ſcharfſinniger hiſtoriſcher Combinationen, erläuterte, dennoch bey den hiſtoriſchen Büchern, z. B. bey den ſo häufig erwähnten Gotteserſcheinungen, eine ſpätere Tradition oder eine bloß mythiſche Darſtellung, von wirklicher Geſchichte, die er auf ſeine eigne Weiſe als Beweis der Herablaſſung Gottes darzuſtellen ſuchte, zu wenig unterſchied; bey den poetiſchen Büchern nicht ſelten in Subtilitäten verfiel, weil er jeden einzelnen Zug einer dichteriſchen Schilderung erklären wollte; und endlich bey den prophetiſchen Büchern, wie in mehreren Pſalmen[29]), oft ganz gegen den Zuſammenhang, die evidenteſten Weiſſagungen auf Jeſus, den Meſſias, gewahr ward. Indeß muß man ſelbſt bey ſolchen Eigenthümlichkeiten der Michaelisſchen Exegeſe zur Ehre des geſunden Blicks, der ihren Verfaſſer im Ganzen ſo rühmlich auszeichnete, mit Recht bemerken, daß er ſich doch immer durch ſo manche lichtvolle Winke, die er über angeblich meſſianiſche Weiſſagungen,

[29]) Hieher gehört beſonders ſein Kritiſches Collegium über die drey wichtigſten Pſalmen von Chriſto, den 16ten, 40ſten und 110ten. Frf. und Göttingen. 1759., worauf er in ſeiner vollſtändigen Bearbeitung der Pſalmen öfter provocirt; eine Schrift, die als umfaſſender Verſuch in der Specialkritik einzelner Pſalmen viel bedeutender iſt, denn als Verſuch in der Auslegung derſelben.

gen, oder über andre in dogmatiſcher Hinſicht wichtig ſcheinende Stellen, gelegentlich ertheilte, über die ältern Ausleger, denen z. B. Johann Heinrich Daniel Moldenhawer in ſeinem Bibelwerk [S. 580. Note 7.] mit ſteifer Anhänglichkeit faſt ausſchließlich folgte, gar ſehr erhob. Entſchieden war alſo unläugbar Michaelis ausgezeichnetes Verdienſt um die Auslegung des A. T., vorzüglich um die grammatiſch-antiquariſche Auslegung, für welche er wenig zu wünſchen übrig ließ; wenn gleich ſeiner Auslegung in andrer Hinſicht durch Auffaſſung eines freieren Geſichtspuncts, wie durch tieferes Eindringen in den Geiſt und die Sprache der alten Welt, und beſonders auch in den Geiſt der hebräiſchen Dichter, und ganz beſonders der Propheten, eine größere Vollendung zu wünſchen geweſen wäre.

Faſt das Nämliche gilt von Michaelis als Ausleger des N. T. Auch hier iſt er überaus reich an glücklichen hiſtoriſch-antiquariſchen Erläuterungen, ſowohl zur richtigen Auffaſſung einzelner Begebenheiten, als einzelner Ausſprüche; wie auch an hiſtoriſchen Combinationen, die zwar bisweilen gar zu geſucht ſind, aber doch dem größern Theile nach die Probe aushalten. Vorzüglich gelangen ihm beim N. T., welches ſchon unſern Zeiten näher kam, manche Erläuterungen der Denk- und Vorſtellungs-Art jener Zeit ſchon beſſer, als beim A. T.; und er ſchöpfte hier mit eben ſo großer Sorgfalt, als Behutſamkeit, bald aus den Zeitgenoſſen der heiligen Schriftſteller, bald aus den reichen Sammlungen eines Lightfoot, Schöttgen, Wetſtein und Andrer, deren zuſammengehäufte Materialien er mit Geſchicklichkeit zu einem treffenden Gemälde von der

Denk-

Denkart jener Zeiten zu benutzen wußte [30]). Aber gewiſſe dogmatiſche Vorausſetzungen, die nicht ſelten auf ſeine im Einzelnen ſo treffenden Erklärungen noch ihren Einfluß äußerten, verhinderten ihn, den Vortrag der neuteſtamentlichen Schriftſteller ſo frey und unbefangen aufzufaſſen, ſo tief in die Vorſtellungsart jener Zeiten einzudringen, und bloß locale und temporelle Vorſtellungen in dieſen Büchern von weſentlichen chriſtlichen Dogmen ſo beſtimmt zu unterſcheiden, als es nach den Geſetzen der ächten hiſtoriſchen Interpretation, wie ſie Semler beabſichtigte, hätte geſchehen mögen. Auch wäre er gewiß in Auffaſſung mehrerer zuſammenhangender Vorträge Jeſus und ſeiner Apoſtel glücklicher geweſen, wenn er häufiger einen Blick auf das Ganze gerichtet hätte; ſtatt daß er jetzt gar oft bloß bey dem Einzelnen ſtehen bleibt. Endlich wäre auch manchen ſeiner mehr witzigen, als völlig befriedigenden Erklärungen von Seiten der grammatiſchen oder philologiſchen Interpretation eine hinlängliche Rechtfertigung zu wünſchen geweſen [31]).

Doch

30) Eichhorn a. a. O. S. 891.

31) Bekanntlich berief Michaelis ſich ſowohl S. 50. der Vorrede zum erſten Theil ſeiner Ueberſetzung des N. T., als in der Vorrede zum erſten Theil ſeiner Anmerkungen zu derſelben, auf ſeine lateiniſchen Anmerkungen, als Belege zu ſeiner Ueberſetzung oder ſeinen Erläuterungen, die vielleicht künftig nach ſeinem Tode erſcheinen würden. Dieſe lateiniſchen Anmerkungen ſind aber nie erſchienen. Auch fand ſich in dem Michaeliſchen ſchriftlichen Nachlaß über das N. T., wie ich aus eigner Anſicht deſſelben bezeugen kann, wenn man einzelne wenige lateiniſch abgefaßte philologiſche oder antiquariſche Erläuterungen einzelner Stellen, die den deutſchen Vortrag in den Michaeliſchen

Doch wie viel man auch im Einzelnen an Michaelis als Ausleger des A. oder N. T. deſideriren mochte: ſeine von vorhergegangener gründlicher grammatiſcher Forſchung zeugende antiquariſche, oder vielleicht noch beſſer, hiſtoriſch-antiquariſche Manier der Interpretation mußte nicht weniger, als Erneſti's grammatiſche, und Semler's hiſtoriſche Interpretationsmethode, dazu beitragen, die Exegeſe zu derjenigen Höhe zu erheben, zu welcher ſie ſich in den letzten Decennien des achtzehnten Jahrhunderts endlich erhob. Der Gang der Exegeſe ward durch dieſe Michaelisſche Methode beträchtlich ſichrer; viele herkömmliche unerwieſene Deutungen wurden durch Michaelis widerlegt, und richtigere an deren Stelle geſetzt, und erwieſen; und ſeine Erklärungen und Winke dienten zu einer reichen Fundgrube für die folgenden Ausleger, denen durch Ihn ſo beträchtlich vorgearbeitet war. Es mußte Dieſen nun, vorzüglich da ihnen die immer mehr verbeſſerte Interpretationsmethode bey den alten Claſſikern, und das tiefere Eindringen in den Geiſt derſelben, ſo ſehr zu Hülfe kam, immer leichter werden, auch in den Geiſt der heiligen Urkunden tiefer einzudringen; da durch Michaelis für die richtigere Auffaſſung des Buchſtaben ſo befriedigend geſorgt war, und da gleichfalls durch Ihn, wiewohl freilich immer mit ſchüchternem Schritt, ſowohl in ſeinen ausführlichen exegetiſchen Werken überhaupt, als auch in ſeiner

liſchen Collegienheften unterbrachen, abrechnet, ſo gut, wie Nichts hiezu vorgearbeitet. Die unterlaſſene Publication dieſer wenigen lateiniſchen Erläuterungen aber iſt um ſo weniger als ein Verluſt für die Literatur zu betrachten, da ſie zum Theil nicht von großer Erheblichkeit, zum Theil ſchon bey andrer Gelegenheit der Hauptſache nach von Michaelis mitgetheilt waren.

ſeiner exegetiſchen Bibliothek, wodurch er als Sprecher eine Zeitlang den Ton angab [S. 31 f. Note 13.], wenigſtens einzelne glückliche Verſuche bereits gemacht waren, auch in den Geiſt der heiligen Bücher tiefer einzudringen. Unterſcheiden wir jetzt, der leichtern Ueberſicht wegen, beſtimmt, wie man theils beim A., theils beim N. T., ſich zu dieſem tieferen Eindringen in den Geiſt dieſer Schriften, und zugleich zu einer unbefangneren Würdigung derſelben, allmählich erhob!

Vorbereitend und leitend zu einer beſſern und richtigern Auslegung der hebräiſchen Dichter überhaupt, und der Propheten beſonders, alſo eine geiſt- und geſchmack-vollere Interpretation eines bedeutenden Theils des A. T. befördernd, waren unſtreitig die trefflichen Vorleſungen eines Robert Lowth [S. 608. Note 51.] über die hebräiſche Poeſie [32]). Denn in ihnen ward endlich nach eines Grotius ſo bedeutenden Winken [Bd. III. S. 436 f.] der erſte Verſuch wiederum gemacht, die ehrwürdigen Reſte der hebräiſchen Dichter nicht etwa bloß philologiſch-grammatiſch, nicht etwa kritiſch, nicht etwa hiſtoriſch, ſondern äſthetiſch zu behandeln; den eigenthümlichen Charakter der hebräiſchen Poeſie, den ihr Verfaſſer, freilich nach einem beſchränkten Geſichtspunct, in das Sententiöſe, Bildliche und Erhabene derſelben ſetzte, zu entwickeln; und durch eine begeiſterte Darſtellung ihrer eigenthümlichen

32) *Roberti Lowth* de ſacra Hebraeorum poeſi praelectiones academicae. London. 1753. 4. ed. ſec. emend. Oxford. 1763. 8. Ueber den Geiſt und Charakter dieſes Werks vergl. Eichhorn in der Schilderung der Lowthiſchen Verdienſte, in ſeiner Bibliothek I, 4. S. 716 f.

chen Vorzüge in den Geiſt derſelben näher einzuleiten. Ueberaus merkwürdig, und auch durch den verdienten Beifall in England, wie in Deutſchland, ausgezeichnet war dieſer erſte in ſo mancher Hinſicht ſchätzbare Verſuch; wenn er auch bey ſeinem oft mehr redneriſchen, als didaktiſchen Ton die Foderungen des tiefer gehenden deutſchen Gelehrten nicht ganz zu befriedigen vermochte; wenn Dieſer gleich bey dem geſchmackvollen und von ächtem Dichtergefühl geleiteten engliſchen Gelehrten bald eine tiefere Sprachkenntniß ungern vermißte; bald eine zu große Aengſtlichkeit in Würdigung der verſchiedenen hebräiſchen Dichtungsarten, nach dem Fachwerk eines Ariſtoteles, gewahr ward; bald ein hiſtoriſches Verfolgen des Urſprungs und der ferneren Ausbildung der Vorſtellungen und Bilder der hebräiſchen Dichter deſiderirte; bald endlich auch hier noch wieder in mehreren Beiſpielen bemerkte, wie ſchwer es halte, ſich von der allegoriſchen und myſtiſchen Auslegungsart gänzlich loszureiſſen. Indeß der erſte Verſuch war mit Glück gemacht, und die bald ergänzenden, bald berichtigenden Anmerkungen, womit Michaelis denſelben ausſtattete[33]), waren wenigſtens dazu geeignet, von philologiſcher Seite einen Vorwurf von demſelben abzuwälzen; wenn gleich die anderweitigen Michaeliſchen Zuſätze mehr das hiſtoriſche, als das äſthetiſche Studium der hebräiſchen Geiſteswerke befördern konnten.

Dieſem erſten noch immer ſehr beachtungswerthen Verſuch folgte nach mehreren Decennien ein neuer Ver-

33) *R. Lowth* de ſacra poeſi Hebraeorum praelectiones; notas et epimetra adjecit *J. D. Michaelis*. Partes II. Gotting. 1758. 1761. 8. ed. ſec. acceſſionibus ſecundum edit. Oxon. ditata. Gott. 1768. 1769. 8.

Verſuch in Deutſchland, von einem eben ſo geiſtvollen Gelehrten, als vertrauten Kenner des Alterthums und des orientaliſchen Geiſtes, von dem verewigten Herder[34]). Hier ward mit einem viel umfaſſendern Blick, als bey Lowth, bey gänzlicher Entfernung von dem ängſtlichen Syſtemgeiſt einer ältern oder neuern Aeſthetik, nach alleiniger ſorgfältiger Auffaſſung des ächten Geiſtes der hebräiſchen Poeſie, für die Liebhaber der älteſten, einfachſten, herzlichſten, und doch zugleich erhabenſten Poeſie, wie für die Liebhaber der älteſten Geſchichte des menſchlichen Geiſtes, der originelle Charakter der hebräiſchen Poeſie mit aller ihrer Individualität und ihrer eigenthümlichen Schönheit nicht ſowohl demonſtrirt, als dem uneingenommenen und empfänglichen Leſer fühlbar entwickelt, und durch ausgewählte, aus der lebhafteſten Empfindung des Originals hervorgegangene, Ueberſetzungen charakteriſtiſcher Stücke anſchaulich gemacht. Hier wurden zugleich die verſchiedenen Perioden der hebräiſchen Dichtkunſt nach ihrem

34) Hieher gehört das bereits S. 523. Note 34. aufgeführte Werk vom Geiſt der ebräiſchen Poeſie. Deſſau. 1782. 1783. zwey Theile 8. Dieſes treffliche Werk, zu deſſen Vollendung man dem dritten Theil bis zum Tode des Verfaſſers vergebens entgegengeſehen hat, iſt neuerlich unter dem Titel: J. G. von Herder's ſämmtliche Werke. I. Zur Religion und Theologie gehörig. Herausgegeben von J. G. Müller. Th. I. und III. Tübingen. 1805. 8. wieder abgedruckt, aber ebenfalls ohne die ſo wünſchenswürdige Fortſetzung und Vollendung. Auch die anziehenden und lehrreichen Herderſchen Briefe, das Studium der Theologie betreffend. Zweite Auflage. Weimar. 1785. 1786. vier Theile 8. verdienen hier eine rühmliche Erwähnung, da ſie ebenfalls in ſo manchen Partieen eine beſſere Anſicht vom A. T. zu befördern zur Abſicht haben.

ihrem Urſprung, ihrer Ausbildung und ihrem Verfall, aufs treffendſte charakteriſirt. Hier wurden endlich die den Hebräern eigenthümlichen ächtorientaliſchen Ideen und Bilder, ihre individuellen Mythen, der Urſprung und die verſchiedene Geſtaltung derſelben, nach den verſchiedenen Perioden, nebſt ihrem Verhältniß zu den Dichterbildern andrer alten, vorzüglich orientaliſchen Völker ins hellſte Licht geſetzt. Und die hebräiſche Poeſie, mehr nach dem Geiſt, als nach dem Buchſtaben betrachtet, erſchien in einem Lichte, in welchem ſie noch nie erſchienen war!

Mit dieſem trefflichen Herderſchen Verſuch faſt gleichzeitig erſchien, und wirkte mit ihm zu einem Zweck die geiſtvolle Eichhorniſche Einleitung ins A. T., wodurch ſowohl die Sammlung der hebräiſchen Schriften im Ganzen nach ihrem wahren Werth gewürdigt, als der literariſche, hiſtoriſche, äſthetiſche und religiöſe Werth jedes einzelnen altteſtamentlichen Buchs mit eben ſolcher Gerechtigkeit, als Unbefangenheit, näher beſtimmt ward [vergl. S. 636. Note 79]. Wie nun durch dieſes claſſiſche Werk, welches freilich erſt allmählich zu Ehren kam, die richtigere Anſicht von dem A. T. überhaupt, und das tiefere Eindringen in den Geiſt deſſelben, nachdem man lange bey dem Buchſtaben deſſelben ſtehen geblieben war, ſo ſehr befördert ward: ſo mußten zugleich ſo manche inſtructive Abhandlungen Eichhorn's ſelbſt, und andrer mit Ihm von gleichem Intereſſe für die Wiſſenſchaft beſeelten Gelehrten, in dem überaus reichhaltigen Repertorium für bibliſche und morgenländiſche Literatur [S. 36. Note 16.], zu einem ähnlichen Zweck wirken. Denn es war eben von der erſten Anlage dieſes

Repertoriums an des verdienſtvollen Herausgebers hauptſächliche Abſicht, dem einſeitigen Geſchmack mancher ſeiner damahligen Zeitgenoſſen, die das Sammeln der Varianten aus hebräiſchen Handſchriften für das höchſte Verdienſt um die altteſtamentliche Literatur hielten, entgegenzuarbeiten, und die Aufmerkſamkeit auf fruchtbarere Gegenſtände der altteſtamentlichen Exegeſe und Kritik, vorzüglich der höheren Kritik, zu lenken [35]). Und dieſer Zweck ward unter andern vorzüglich durch Eichhorn's trefflichen Verſuch der Urgeſchichte, worin die ehrwürdigen Documente der Vorwelt 1 Moſ. I–III. ganz im Geiſt der alten Welt aufgefaßt wurden [36]), auf eine beifallswürdige Weiſe erreicht; ſo wie der ſpätere gelehrte, doch vielleicht überladene, Commentar über dieſe Urgeſchichte von Johann Philipp Gabler, früher theologiſchem Repetenten zu Göttingen, ſeit 1783. Profeſſor der Philoſophie am Archigymnaſium zu Dortmund, ſeit 1785. Profeſſor der Theologie und Diakonus, nachher Archidiakonus zu Altdorf, ſeit 1804. Profeſſor der Theologie und Kirchenrath zu Jena [37]), nach der ausführlichen Muſterung der verſchiedenen Erklärungsarten jener Urge-

[35]) Vergl. Eichhorn's eigne Erklärung in der Vorrede zu Th. XVIII. dieſes Repertoriums, als womit daſſelbe geſchloſſen ward [Vergl. S. 86. Note 80.].

[36]) Urgeſchichte. Ein Verſuch. [von J. G. Eichhorn.] im gedachten Repertorium. Bd. IV. 1779. S. 131 f. ſonſt auch beſonders abgedruckt.

[37]) Ueber ihn und ſeine Schriften vergl. Schattenriſſe der jetztlebenden Altdorfiſchen Profeſſoren nebſt einer kurzen Nachricht von Ihren Leben und Schriften. Altdorf. 1790. S. 17–34. Will's Nürnbergiſches Gelehrten-Lexicon — fortgeſetzt von Nopitſch. Bd. V. oder erſter Supplementband. S. 383–388.

geſchichte, und nach der ſo bündigen Rechtfertigung des mythiſchen Geſichtspuncts, über die mythiſche Anſicht derſelben, die ſich dann leicht auf viele analoge Stücke des A. T. transferiren läßt, keinen Zweifel weiter verſtattet [38]). Dieſe geiſtvollere Behandlung des A. T. und dieſe unbefangnere Würdigung deſſelben ward endlich noch vorzüglich thätig befördert durch ſo manche belehrende Winke Eichhorn's in ſeiner Bibliothek [S. 36. Note 17.]. Denn hier bemühte er ſich bey aller Gelegenheit, ſowohl in Würdigung der neuſten exegetiſchen Werke, als in eignen trefflichen Abhandlungen, mit einzelnen freieren Verſuchen der höheren Kritik eine liberalere Auslegung der altteſtamentlichen Schriften zu verbinden; bey den hiſtoriſchen Büchern auf den mythiſchen Geſichtspunct hinzuweiſen, und auf die Nothwendigkeit aufmerkſam zu machen, ſowohl das Verhältniß der zum Grunde liegenden Urkunden tiefer zu erforſchen, als bey den Traditionen, die im Geiſt der alten Welt dargeſtellt ſind, das Factum von der Einkleidung zu ſondern; bey den poetiſchen Büchern eine geſchmackvolle Auffaſſung der hebräiſchen Dichtungen im Geiſt des Orients, die vom eiteln Dogmatiſiren über dichteriſche Schilderungen gänzlich entfernt iſt, durch ſeinen eignen Vorgang zu empfeh-

[38]) J. G. Eichhorn's Urgeſchichte. Herausgegeben mit Einleitung und Anmerkungen von J. P. Gabler. Altdorf u. Nürnberg. 1790–1793. Zwey Theile in drey Bänden. Damit iſt noch zu verbinden: Deſſelben Neuer Verſuch über die moſaiſche Schöpfungsgeſchichte aus der höhern Kritik. Ein Nachtrag zum erſten Theil ſeiner Ausgabe der Eichhorniſchen Urgeſchichte. Altd. u. Nürnb. 1795. 8.

empfehlen; und bey den prophetiſchen Schriften ſowohl die Nothwendigkeit der höheren Kritik recht anſchaulich darzuſtellen, als gleichfalls an eine nicht dogmatiſche, oder ängſtlich hiſtoriſche, ſondern vielmehr an eine bloß dichteriſche Auffaſſung der prophetiſchen Schilderungen zu erinnern [39]. Auf ſolche Weiſe ward durch Eichhorn in Verbindung mit ſeinem Vorgänger Lowth und ſeinem Zeitgenoſſen Herder das altteſtamentliche Studium, das freilich auf einem andern Wege auch durch Michaelis ſo Vieles gewonnen hatte, zu einem wahrhaft geiſtvollen und geſchmackvollen Studium erhoben; wobey es immer deutlicher einleuchtete, daß ein Kennicottſches Variantenſammeln, ein Schultenſiſches morgenländiſches Sprachſtudium, ein mikrologiſches Vergleichen der alten Verſionen, und ein beſorgtes Studium der Antiquitäten, nicht als Zweck, ſondern allein als Mittel für den ächten Schriftforſcher zu betrachten ſind. Und es zeigte ſich zugleich bey Verfolgung des Eichhorniſchen Geſichtspuncts ganz vorzüglich, daß eine ſolche Auffaſſung des A. T. im Geiſt der alten Welt eine viel befriedigendere Apologie deſſelben gegen die einſeitigen Angriffe eines Voltaire, eines Wolfenbüttelſchen

[39]) Hier mögen aus mehreren Beiſpielen, welche die zehn Bände ſeiner Bibliothek darbieten, vorzüglich folgende Aufſätze ins Andenken gebracht werden: Hiob's Hoffnungen. Bd. I, 3. S. 367 f. Ueber einige Stellen im Hiob, welche der höheren Conjectural-Kritik zu bedürfen ſcheinen. B. II, 4. S. 609 f. Ueber die ſiebenzig Jahrwochen im Daniel. Dan. IX, 24–27. Bd. III, 5. S. 761 f. Ueber die Propheten-Sagen aus dem Reiche Iſrael. Bd. IV, 2. S. 193 f. Ueber Jeſ. VII. Bd. IV, 3. S. 450 f. Endlich ſeine Bearbeitung des Hiob. Bd. X, 4. S. 579 f.

ſchen Fragmentiſten [40]), und Andrer, gewährt, als die gelehrteſten Auseinanderſetzungen der früheren dogmatiſchen Ausleger [41]).

Verbinden wir jetzt mit dieſer Angabe der hauptſächlichſten Richtung, welche die Exegeſe des A. T. in unſerm Zeitalter nahm, und der Männer, welche ihr dieſe Richtung ertheilten, einen Blick auf die andern verdienſtvollen Schriftforſcher des Zeitalters, die entweder gleichzeitig mit den bisher Genannten die beſſere altteſtamentliche Auslegung zu befördern ſuchten, oder die Bahn noch weiter verfolgten, welche Eichhorn vorzüglich vorgezeichnet hatte!

Billig gedenken wir hier zunächſt eines Johann Friedrich Wilhelm Jeruſalem, früher Herzoglich-Braunſchweigſchen Hofpredigers zu Wolfenbüttel, ſpäter Abbtes zu Riddaggshauſen, und endlich Vicepräſidenten des Braunſchweig-Wolfenbüttelſchen

40) Die verſchiedenen Schriften, in denen Voltaire [vergl. oben S. 8 f.] ſeine Schmähungen gegen die altteſtamentlichen Bücher ausſchüttete, ſind aufgeführt in Henke's Geſchichte der chriſtlichen Kirche. Th. VI. S. 276. Von dem Wolfenbüttelſchen Fragmentiſten gehört bloß hieher: Uebrige noch ungedruckte Werke des Wolfenbüttelſchen Fragmentiſten. Ein Nachlaß von Gotthold Ephraim Leſſing. Herausgegeben von C. A. E. Schmidt. 1787. 8. da in dieſem Bande die Angriffe aufs A. T., vorzüglich auf die altteſtamentliche Geſchichte, enthalten ſind.

41) Statt aller übrigen Apologieen dieſer Art berufe ich mich allein auf die lehrreiche Eichhorniſche Beurtheilung der [Note 40. gedachten] übrigen Wolfenbüttelſchen Fragmente, Bibliothek I, 1. S. 1 ff. I, 2. S. 261 f. worin über ſo manche ſonſt unrichtig beurtheilte Facta des A. T. das rechte Licht verbreitet iſt.

telſchen Conſiſtoriums [ſt. 1789.] [42]), und eines Wilhelm Abraham Teller [S. 20. Note 8], als diejenigen Gelehrten, welche bereits früher für liberalere Ideen über das A. T. empfänglich waren, und zum Theil noch vor Eichhorn, zum Theil mit ihm gleichzeitig, ſolche Ideen zu verbreiten ſuchten. Denn Jeruſalem ertheilte bereits, freilich erſt nach des Kritikers Aſtruc, eines franzöſiſchen Arztes, Vorgang [43]), belehrende Winke über die wahrſcheinliche Entſtehung der Geneſis aus früheren in ſie eingetragenen ſchriftlichen Documenten; und zwar ſolche Winke, die es allerdings verdienten, eben den früheren liberalen Ideen eines Clericus über den Pentateuch [Bd. IV. S. 444. Note 99.] genauer geprüft und beherzigt zu werden; wie er überhaupt, vorzüglich in apologetiſcher Hinſicht, über manchen beſtrittenen Punct, die altteſtamentliche Geſchichte betreffend, durch ſeine eben ſo behutſamen, als unbefangenen Unterſuchungen ein helleres Licht verbreitete [44]). Teller zeigte ſich hiernächſt, wie er

[42]) Ueber ihn und ſeine Schriften vergl. Beyer's Magazin für Prediger. Nachtrag zum erſten Stück des erſten Bandes. S. 111 f. Wegen ſeines frühern Lebens vergl. Rathlef's Geſchichte jetztlebender Gelehrten. Fortgeſetzt von J. Cph. Strodtmann. Th. X. S. 331 f.

[43]) [*Aſtruc*] Conjectures ſur les memoires originaux, dont il paroit, que Moyſe s'eſt ſervi pour compoſer le livre de la Geneſe. à Bruxelles. 1753. 8.

[44]) Hieher gehören Jeruſalem's Briefe über die moſaiſchen Schriften und Philoſophie. Braunſchweig. Zweite Ausgabe. 1773. Dritte Ausgabe. 1783. Deſſelben Betrachtungen über die vornehmſten Wahrheiten der Religion. Braunſchweig. 1768 f. in zwey Haupttheilen. 8. Vergl. Eichhorn's Einleitung ins A. T. Bd. II. S. 274 f.

er ſich für die Kritik des A. T. ſo eifrig intereſſirte, eben ſo auch als einen liberalen und geſchmackvollen, mit den bibliſchen Grundſprachen, mit dem Geiſt des Alterthums, und mit der Geſchichte der Schrift-auslegung vertrauten Interpreten des A. T., der ſich ernſtlich dem Hang widerſetzte, überall Weiſſagungen auf Jeſus, den Meſſias, zu ſuchen [45]), und mit eben ſo vieler Wahrheit, als Würde, manche Einſeitigkeit an ſeinem großen Zeitgenoſſen Michaelis als Ausleger des A. T. rügte [46]). Und wie Er Einer der Erſten war, welche liberale Anſichten über das A. T. verbreiteten: ſo blieb er auch nachher der einmahl betretenen rühmlichen Laufbahn bis in ſein Alter getreu, und nahm an den Fortſchritten ſeiner Zeitgenoſſen in der Auslegung des A. T. den aufmerkſamſten Antheil, wie ſowohl ſeine Erklärung über die neue Schriftauslegung gegen De Lüc, als ſein Verſuch über die älteſte Theodicee, hievon zeugen [47]).

An

[45]) Wilhelm Abraham Teller's Ueberſetzung des Segens Jakobs und Moſis, imgleichen des Lieds der Iſraeliten und der Debora, mit beigefügten praktiſchen Anmerkungen. Halle und Helmſtädt. 1766. *Guil. Abr. Telleri* notae criticae et exegeticae in Gen. XLIX. Deut. XXXIII. Exod. XV. Jud. V. cum. varr. lect., interpretatione multorum aliorum locorum V. T., excurſibus tribus. &c. Halae et Helmſtadii. 1776. *Guil. A. Telleri* Praeterita in quatuor hymnos Davideos II. XVI. CIV. CXXI. Lipſ. 1773. 8.

[46]) Vergl. die Note 45. genannten *Praeterita* &c. pag. IV ſqu. der Vorrede.

[47]) W. A. Teller über die neuere Schrift-Auslegung in Antwort auf die an ihn gerichteten Briefe des Herrn Prof. De Lüc. Berlin. 1801. S. 69 f. 90 f. Deſſelben

An Jeruſalem und Teller ſchloß ſich als freimüthiger und geiſtvoller Ausleger des A. T., faſt gleichzeitig mit Eichhorn's erſtem Auftreten, Johann Chriſtoph Döderlein an [S. 27. Note 11.], der ſowohl durch ſeine gelehrten Bemerkungen über die poetiſchen Bücher des A. T. als Nachtrag zu dem von G. J. L. Vogel und nachher von Ihm wieder ins Andenken gebrachten Grotius[48]), als durch ſeine wiederholte Bearbeitung des Jeſaias, wobey er zuletzt von der hiſtoriſchen und äſthetiſchen Vorarbeit Lowth's, und von den kritiſcheren Verſuchen Koppe's[49]) und Eichhorn's über den Jeſaias dankbar Gebrauch machte[50]), freilich bisweilen

ben Schrift: die älteſte Theodicee, oder Erklärung der drey erſten Capitel im erſten Buche der Vor-Moſaiſchen Geſchichte. Jena. 1802. 8.

48) *Hugonis Grotii* annotationes ad V. T. recuſas brevibus complurium locorum dilucidationibus auxit *G. J. L. Vogel.* T. I. Halae. 1775. continuavit *J. Cph. Doederlein.* T. II. III. 1776. Dazu kamen als auctarium: *J. C. Doederlein* ſcholia in libros poeticos V. T. Vol. I. 1779. 4. [Vergl. Bd. III. S. 436 f. Note 15.]

49) Iſaiah. A new translation, with a preliminary diſſertation, and notes critical, philological and explanatory. By *Robert Lowth.* London. 1778. 4. Deutſch mit Anmerkungen und Zuſätzen von J. Benjamin Koppe. Leipz. 1779 f. 4 Bände 8. Die Ueberſetzung des Lowthiſchen Werks rührte her von Georg Hermann Richerz, damahligem Univerſitätsprediger zu Göttingen, der 1791. als Superintendent zu Giffhorn ſtarb. Vergl. Schlichtegroll's Nekrolog auf 1791. I. 264 f. Bloß die Bereicherung des Werks gehörte Koppe an. Vergl. zur Würdigung dieſes Lowthiſchen Werks Eichhorn's Bibliothek I, 4. S. 721 f. [Vergl. oben S. 608. Note 52.]

50) Eſaias. Ex recenſione textus hebraei ad fidem codd. mſſ.

weilen bey etwas zu gekünſtelten Deutungen ſowohl eine kritiſche, als liberale, als geſchmackvolle Auslegung des A. T. zu befördern ſuchte, und beſonders durch Aufmerkſamkeit auf die Foderungen der höheren Kritik, durch Aufſuchung der hiſtoriſchen Beziehungen des hebräiſchen Dichters, und durch Sonderung poetiſcher Schilderungen von dogmatiſchen Ausſprüchen, die Nothwendigkeit fühlbar machte, die Annahme der meſſianiſchen Weiſſagungen zu beſchränken. Aber freilich gebührt auch einem Koppe, der Ihm durch ſeine kritiſchen Verſuche über den Jeſaias, womit er die Lowthiſche Bearbeitung deſſelben bereicherte, für ſeine wiederholte Bearbeitung dieſes Dichters vorarbeitete, als einem geſchmackvollen und liberalen Ausleger des A. T. ein ausgezeichneter Rang, da Er vorzüglich neben Eichhorn dazu beitrug, die deutſchen Schriftforſcher für die höhere Kritik, bey dem A. T. geübt, empfänglich zu machen. Deſto leichter konnten in der Folge die ähnlichen Verſuche in der höheren Kritik von Haſſe, Fulda, und Otmar [Nachtigal], welche, freilich zum Theil mit ſehr gewagten Hypotheſen, ganz neue Anſichten über den Urſprung der altteſtamentlichen Schriften zu eröffnen ſuchten, Eingang finden, oder wenigſtens zu einer ruhigen Prüfung auffodern [50b]). In andrer Hinſicht behauptet wiederum

mſſ. et verſſ. antiquarum latine vertit, notasque varii argumenti ſubjecit *J. Cph. Doederlein.* Norimbergae et Altdorfi. 1775. editio tertium recognita. 1789. Vergl. p. X ſqu. XII ſqu. der Vorrede zur dritten Ausgabe, und p. 183 ſqu. Note a.

[50b]) Vergl. J. G. Haſſe Ausſichten zu künftigen Aufklärungen über das A. T. Jena. 1785. Fulda's Abhandlung

derum Niemeyer ein eigenthümliches Verdienſt, da er durch ſeine nicht ſelten treffende, obgleich oft zu redneriſche, oft zu willkührliche, und oft zu idealiſche Schilderung der altteſtamentlichen Charaktere eine jenem frühern Zeitalter angemeſſene Anſicht derſelben zu befördern bemüht war [51]).

Wie nun durch die bisher genannten ausgezeichneten Schriftforſcher die liberalere Auslegung des A. T., die mit gründlicher grammatiſcher Erklärung und behutſamer hiſtoriſch-antiquariſcher Erläuterung ein tieferes Eindringen in den Geiſt der altteſtamentlichen Schriften, und unbefangene Verſuche der höheren Kritik verband, zum Theil vorbereitet, zum Theil thätig befördert und verbreitet ward: ſo ward dieſe nämliche Methode jeẓt von nicht wenigen ihrer verdienſtvollen Zeitgenoſſen und Nachfolger theils immer mehr nach ihrem wahren Werthe anerkannt, theils immer unbedenklicher verfolgt, theils im Einzelnen noch auf eine neue Weiſe modificirt. Hier, wo eine detaillirte Aufzählung und Würdigung der einzelnen nachfolgenden Schriftforſcher, welche bis auf unſre Zeiten dieſe Bahn des Ruhms betraten, unſerm Zweck zu wenig angemeſſen wäre, wird allein eine vorübergehende Bemerkung hinreichen, welche Männer ſich auf die bisher angegebene

handlung über das Alter der heiligen Schriftbücher des A. T. in Paulus N. Repertorium. III. 180 f. Otmar's Fragmente über die allmähliche Bildung der den Iſraeliten heiligen Schriften; in Henke's Magazin. II, 3. S. 433 f. IV, 1. S. 1 f. IV, 2. S. 429 f.

[51]) Auguſt Hermann Niemeyer's Charakteriſtik der Bibel. Halle. 1775 f. in mehreren Bänden, wovon die erſten die altteſtamentlichen Charaktere betreffen; iſt öfter aufgelegt.

gebene Weiſe entweder um die Auslegung des ganzen A. T. oder um die Auslegung einzelner Bücher deſſelben, bis auf unſre Tage verdient machten?

Wenn Dathe ſich bey ſeinen Erläuterungen, womit er, gründlich genug, ſeine lateiniſche Ueberſetzung des ganzen A. T. verſah [S. 600. Note 39.], faſt nur auf Bemerkungen der niedern Kritik, oder auf grammatiſche, philologiſche und antiquariſche Anmerkungen, die noch dazu ſehr ſparſam ausgeſtreut wurden, beſchränkte; dagegen für freiere Anſichten noch zu wenig empfänglich war, und bey den angeblichen meſſianiſchen Weiſſagungen eine große Schüchternheit bewies, oder wie bey einzelnen für meſſianiſch gehaltenen Pſalmen, auf gewiſſe unhaltbare Mittelwege geleitet ward: ſo ſchreiten dagegen die von Schulz, eigentlich von Schoder, angefangenen, und von Bauer fortgeſetzten Scholien über das A. T., beſonders in der Bauerſchen Bearbeitung, ſchon auf dem Wege des freieren Forſchens fort, wenn ſie gleich gewöhnlich mehr das Brauchbarſte aus Andern auswählen, als ſelbſt neue Anſichten eröffnen [52]; ſo behaupten die Scholien von Ernſt Friedrich Carl Roſenmüller, welche bisher, freilich bisweilen bey zu reicher Fülle, die an Ueberladung grenzt, den Pentateuch, Jeſaias, die Pſalmen und Hiob befaſſen, einen noch ausgezeichneteren Rang, da ſie mit gründlicher grammatiſcher Erklärung und hiſtoriſch-antiquariſcher Erläu-

[52]) *J. Cph. Fr. Schulzii* ſcholia in V. T. Vol. I-III. quae libros hiſtoricos complectuntur. Norimb. 1783-1785. Continuata a *G. L. Bauer*. Vol. IV-X. 1790-1797. 8. Die Scholien der drey erſten Bände hatte eigentlich Schoder [S. 174. Note 64.] verfaßt, Schulz aber unter ſeinem Namen herausgegeben.

Erläuterung ſowohl einen liberalen Blick, und ein glückliches Auffaſſen des Geiſtes der alten Welt, bey dem Pentateuch, als Verſuche der höheren Kritik, wie bey den Pſalmen, ſo vorzüglich beim Jeſaias, verbinden [53]); ſo herrſcht nicht weniger dieſer Geiſt der gründlichen und liberalen Forſchung in dem exegetiſchen Handbuch des A. T., wenn es auch, vorzüglich in den erſten Stücken, ſeinen Gegenſtand nicht überall völlig erſchöpft, und daher, beſonders für die hiſtoriſchen Bücher des A. T. noch wiederholte Verſuche unbefangner Erklärung, mit Uebung der höheren Kritik verbunden, keinesweges überflüſſig macht [54]).

Dieſen Weg der kritiſchen Forſchung, der unbefangenen, liberalen Auslegung, und des tiefern Eindringens in den Geiſt des A. T., in Verbindung mit einer gründlichen philologiſch-hiſtoriſch-antiquariſchen Erläuterung, betraten im Einzelnen [55]), Jeder auf ſeine Weiſe, bey dem Pentateuch

[53]) *E. F. C. Roſenmülleri* ſcholia in Vetus Teſtamentum. T. I. II. Pentateuchus. Lipſ. 1788. Edit. II. 1796. T. III. Vol. III. Jeſaias. 1792. ſqu. T. IV. Vol. III. Pſalmi. 1798 ſqu. T. V. Vol. II. Jobus. 1806. 8.

[54]) Exegetiſches Handbuch des A. T. für Prediger, Schullehrer und gebildete Leſer. Leipzig. 1797–1800. Erſtes bis neuntes Stück; begreift die Bücher Joſua, Richter, Ruth, Samuel, Jeſaias, Könige. Iſt das achte Stück über das erſte Buch der Könige bis dahin nicht erſchienen, oder nicht in Umlauf gekommen? — Hieher gehört auch gewiſſermaaßen: Bibelcommentar zum Handgebrauch für Prediger, Schullehrer und Laien, nach den jetzigen Interpretationsgrundſätzen ausgearbeitet von einer Geſellſchaft von Gelehrten. Altenburg. 1799–1804. 4 Bände. 8.

[55]) Ich glaube, daß ich bey dieſem Detail füglich der Mühe

teuch Vater in ſeinem ächtkritiſchen Commentar [S. 643. Note 84.], worin die vorzüglichſten kritiſchen und exegetiſchen Bemerkungen des engliſchen Gelehrten Alexander Geddes verwebt ſind, und in der demſelben zugegebenen umfaſſenden und ſcharfſinnigen Abhandlung über den Pentateuch, deſſen Oekonomie und deſſen ſpätern Urſprung, Deſſen Reſultate jedoch Grieſinger in Anſpruch nimmt [56]; zum Theil auch ſchon Hensler; ferner Carl David Ilgen in kritiſcher, Immanuel Berger, früher theologiſcher Repetent zu Göttingen, nachher Oberpfarrer zu Schneeberg [ſt. 1803.] in exegetiſcher und praktiſcher Hinſicht; bey dem Buch Joſua Haſſe; bey dem Buch der Richter Ziegler, zum Theil auch ſchon früher Leonhard Johann Carl Juſti; bey dem Büchlein Ruth Auguſti; bey dem erſten Buch Samuel's Hensler; bey dem Buch Eſther wiederum zum Theil Juſti; beim Hiob Jakob Chriſtian Rudolph Eckermann, zuerſt Rector zu Eutin, nachher ſeit langer Zeit Profeſſor der Theologie zu Kiel [57]), Daniel Gotthilf Moldenhawer, Hufnagel, Muntinghe, Stuhlmann; bey den Pſalmen zum Theil Johann Auguſt Stark, Oberhofprediger

Mühe überhoben ſeyn kann, die Titel der ſpeciellen exegetiſchen Werke hieher zu ſetzen, da ich ſolche aus den neuſten Zeitſchriften als bekannt vorausſetzen kann. Vergl. S. 673. Note 15.

[56]) Die kleine Schrift: Ueber den Pentateuch von Georg Friedrich Grieſinger. Stuttgart. 1808. ſcheint vorzüglich eine polemiſche Tendenz zu haben, wenn ſie gleich durchaus im humanen und forſchenden Ton abgefaßt iſt.

[57]) Vergl. über ihn und ſeine Schriften Thieß Gelehrtengeſchichte der Univerſität zu Kiel. Th. II. S. 246 f.

diger zu Darmſtadt, ferner Georg Chriſtian Knapp, Profeſſor der Theologie zu Halle, Paulus, Muntinghe, Johann Adolph Jacobi; J. C. C. Nachtigal, Conſiſtorialrath zu Halberſtadt, freilich mit kühnen und gewagten Verſuchen; zum Theil auch Hensler; bey dem Buch der Sprüche, zum Theil, vorzüglich in kritiſcher und grammatiſcher Hinſicht, Albert Jakob Aornoldi, Profeſſor der Theologie und Conſiſtorialrath zu Marburg, ferner Ziegler, und zum Theil Hensler, wie auch Muntinghe; bey dem Buch Koheleth der holländiſche Gelehrte Johann Henrich van der Palm, in grammatiſcher Hinſicht, da er als Kritiker den deutſchen Schriftforſchern nachſteht; Spohn, vorzüglich in kritiſcher Hinſicht; Paulus, Johann Ernſt Chriſtian Schmidt, Profeſſor der Theologie und Kirchenrath zu Gieſſen; Nachtigal, der das Ganze als Reſultat der Verſammlungen der Weiſen, vorzüglich in Wettgeſängen, betrachtet; und B. H. Bergſt; bey dem hohen Liede, nächſt Herder, der es zuerſt als eine Sammlung erotiſcher Lieder betrachten lehrte, Hufnagel, Paulus, Velthuſen, Ammon; wie bey den drey Salomoniſchen Schriften überhaupt Joſeph Friedrich Schelling; bey Jeſaias Seiler, Johann David Cube, Prediger zu Berlin [ſt. 1791.] [58]), Hensler, Paulus, und zuletzt van der Palm, der den Verſuchen der höheren Kritik bey dieſem Propheten widerſtreitet; bey Jeremias Benjamin Blayney, der aber freilich hinter ſeinem geiſtvollen Landsmann Lowth zurückſteht, und Hensler; bey den Elegieen oder ſoge-

[58]) Vergl. Meuſel's ausgeſtorbenes Teutſchland. II. 256 f.

ſogenannten Klagliedern Jeremias der Holländer Johann Henrich Pareau, wie die jüdiſchen Gelehrten Joel Löwe und Aaron Wolfsſohn; bey dem zu ſehr vernachläſſigten Ezechiel außer William Newcome, Biſchof zu Waterford, allein Johann Chriſtian Vollborth, zuerſt theologiſcher Repetent, darauf Prediger, zuletzt außerordentlicher Profeſſor der Theologie zu Göttingen, und endlich Superintendent zu Giffhorn [59], aber freilich zu geringer Befriedigung; bey Daniel Johann Chriſtoph Harenberg, früher Prediger und zuletzt Probſt im Braunſchweigſchen [ſt. 1774.] [60], vorzüglich in hiſtoriſcher Hinſicht, und erſt zum Theil Leonhard Bertholdt, Profeſſor der Philoſophie und Univerſitätsprediger zu Erlangen, mit kritiſcherem Blick; bey einzelnen Theilen der genannten größern, wie auch bey einzelnen kleinern Propheten Carl Friedrich Stäudlin, Profeſſor der Theologie und Conſiſtorialrath zu Göttingen; bey Hoſeas Kühnoel; bey Joel Eckermann, und Carl Wilhelm Juſti, Profeſſor der Philoſophie und Superintendent zu Marburg; bey Amos nächſt Harenberg vorzüglich Dahl, und ebenfalls Juſti; bey Obadias Schnurrer und Johann Tobias Gottlieb Holzapfel, Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Rinteln; bey Jonas Henrich Adolph Grimm, Paulus, G. A. Müller, und Nachtigal; bey Micha Carl Wilhelm Juſti und Anton Theodor Hartmann; bey Nahum

59) Vergl. über ihn und ſeine Schriften Pütter's Gelehrtengeſchichte von Göttingen. Th. II. S. 186 f.

60) Vergl. über Harenberg und ſeine Schriften Rathlef's Geſchichte jetzlebender Gelehrten. V. 95 f. Meuſel a. a. O. V. 160 f.

Nahum Grimm; bey Habakuk Wahl, Birger Poſcholan Kofod, Hofprediger zu Kopenhagen, zum Theil Schnurrer und Haenlein, und zuletzt G. C. Horſt, Prediger in der Wetterau; endlich bey Zacharias ein anonymer Kritiker [angeblich B. Gilb. Flügge, Prediger zu Hamburg, ſt. 1792.], der dieſem Propheten die letzten ſechs Capitel abſprach. Bloß Zephanias und Haggai gingen leer aus; wie auch Maleachi nach Carl Friedrich Bahrdt's Bearbeitung. — An dieſe verſchiedenartigen Beweiſe eines gründlichen Schriftſtudiums, verbunden mit einem kritiſchen und liberalen Forſchungsgeiſt, ſchließen ſich noch mit Recht an: Bauer's erſter umfaſſender Verſuch, die in den hiſtoriſchen Büchern des A. T. vorzüglich, doch auch in den übrigen, zerſtreuten Mythen zu einem Ganzen, unter dem Namen der hebräiſchen Mythologie, zuſammenzuſtellen, und Deſſelben eindringender Verſuch, über die alte hebräiſche Geſchichte, vorzüglich aus dem Geſichtspunct hiſtoriſcher Mythen betrachtet, ein helleres Licht zu verbreiten [61]; de Wette's den Eichhornſchen und Bauerſchen Anſichten zum Theil entgegengeſetzter kühner Verſuch, den ganzen Pentateuch als ein mythiſches Ganzes, als ein Epos der hebräiſchen Theokratie darzuſtellen, wobey man auf jeden Ver-

[61]) Hebräiſche Mythologie des A. und N. T., mit Parallelen aus der Mythologie anderer Völker, vornehmlich der Griechen und Römer, von Georg Lorenz Bauer. Leipzig. 1802. Zwey Bände. Die Mythologie des A. T. iſt behandelt Bd. I. 59. - II. 215. Handbuch der Geſchichte der hebräiſchen Nation von ihrer Entſtehung bis zur Zerſtörung ihres Staats. Von G. L. Bauer. Nürnberg und Altdorf. 1800. 1804. Zwey Theile 8.

Verſuch, aus dem mythiſchen Gewebe die geſchichtlichen Fäden herauszufinden, gänzlich Verzicht thun müſſe [62]); Eckermann's Beleuchtung der ſämmtlichen aus dem A. T. im N. T. citirten Stellen, wobey durch die Accommodationsexegeſe, die hier in ihrer weiteſten Ausdehnung erſcheint, das wahre Verhältniß der ſämmtlichen angeblich meſſianiſchen Weiſſagungen angedeutet wird [63]); wie auch endlich die Bauerſche Theologie des A. T., und die nicht ſelten noch tiefer eindringende Ammonſche bibliſche Theologie, die beide reich ſind an ſchätzbaren Erläuterungen über die Ideen des A. T., und gewiſſermaaßen die Reſultate des bisherigen unbefangenen altteſtamentlichen Studiums in ſich vereinigen [64]). — Und es lehrt allein dieſe kurze Ueberſicht,

[62]) Vergl. de Wette's [S. 645. Note 87. aufgeführte] Kritik der iſraelitiſchen Geſchichte. I. 31. 395, wo auf den Anfang und das Ende dieſes Epos des Pentateuchs hingewieſen, und S. 397 f., wo erklärt wird, daß die Geſchichte auf dieſen Theil ihres Gebiets Verzicht thun ſoll.

[63]) Vergl. Eckermann's theologiſche Beiträge. Altona. 1790 f. Bd. I. Stück 1. 2. 3. Bd. II, 3., woſelbſt S. 198 f. das Reſultat zu vergleichen iſt. Mit Uebergehung einzelner ſpecieller Abhandlungen ähnlichen Inhalts mag hier noch erwähnt werden: Ausführliche Erklärung der ſämmtlichen meſſianiſchen Weiſſagungen mit exegetiſchen, kritiſchen und hiſtoriſchen Anmerkungen. Nebſt einer Abhandlung über Prophetismus und meſſianiſche Weiſſagungen der Hebräer. Altenburg u. Erfurt. 1801.

[64]) [Bauer's] Theologie des A. T., oder Abriß der religiöſen Begriffe der alten Hebräer. Von den älteſten Zeiten bis auf den Anfang der chriſtlichen Epoche. Leipzig. 1796. Beilagen zur Theologie des A. T., enthaltend die Begriffe von Gott und Vorſehung, nach den ver-

ſicht, daß, wenn gleich in den neuſten Zeiten auch in England, in Holland, in Dänemark, einzelne verdienſtvolle Schriftforſcher ſich dieſes gründlichen und liberalen altteſtamentlichen Studiums thätig angenommen haben, dennoch Deutſchland — ohne Vorliebe ſey es geſagt! — den gerechten Ruhm behauptet, nicht allein die mehrſten, ſondern auch die gründlichſten und umfaſſendſten, die kritiſchſten und liberalſten altteſtamentlichen Schriftforſcher aufgeſtellt zu haben!

Dagegen können einzelne gründliche Schriftforſcher, die ſich etwa bloß auf einzelne kleinere Partieen des A. T. verbreiteten, oder allein durch ſpecielle Obſervationen über einzelne Stellen einen Beitrag zum Ganzen lieferten, hier zu wenig in Betrachtung kommen. Vielmehr wird hier die Bemerkung hinreichen, daß noch außer jenen Gelehrten, die das Ganze, oder einen ſpeciellen Theil des A. T. bearbeiteten, oder die Hauptreſultate der altteſtamentlichen Schriften zu einem Ganzen vereinigten, unter den deutſchen Schriftforſchern Schleuſner durch manche grammatiſche Obſervationen über das A. T., vorzüglich die alten Verſionen und deren kritiſchen oder hermeneutiſchen Gebrauch betreffend, Schnurrer durch gründliche grammatiſch-antiquariſche Erklärung einzelner ſchwieriger altteſtamentlicher Stücke; unter den holländiſchen Gelehrten, freilich ſchon zu Anfang unſrer

verſchiedenen Büchern und Zeitperioden entwickelt. Leipz. 1801. Bibliſche Theologie von Cph. Fr. Ammon. Erlangen. 1792. zwey Bände. Zweite verbeſſerte Ausgabe. Erlangen. 1801. f. drey Bände; worunter des zweiten Theils erſte Abtheilung: Von der Chriſtologie des A. T. Bd. II. 1-240. beſonders auszuzeichnen iſt.

unſrer Periode, Everard Scheid durch gelehrte philologiſche Erläuterung einzelner Stellen; und unter den ſchwediſchen Gelehrten Carl Aurivillius durch manche treffende grammatiſche und philologiſche Erörterungen, verbunden mit Obſervationen zur Verbalkritik des A. T. gehörig, lehrreiche Beiträge zum Ganzen der altteſtamentlichen Exegeſe, doch größtentheils zur bloß grammatiſchen Auslegung, dargeboten hat[65]); daß aber, unabhängig von ſolchen einzelnen Beiträgen oder ſolchen einzelnen Sammlungen, mehrere ausgezeichnete periodiſche Schriften, früher z. B. die von Johann Oelrichs veranſtaltete Sammlung hiſtoriſch-philologiſch-theologiſcher Abhandlungen holländiſcher Gelehrten, ſpäter aber, außer dem Eichhorniſchen Repertorium und der Eichhorniſchen Bibliothek, noch Paulus Neues Repertorium und Deſſen Memorabilien, die Magazine von Wahl und von Haſſe, [S. 86 f. Note 81 f.], Hezel's Orion und Deſſen Schriftforſcher, auch das ältere und neuere Henkiſche Magazin für Religionsphiloſophie, Exegeſe und

[65]) Die Schleuſnerſchen, vorzüglich kritiſchen, Programme, voll exegetiſcher Bemerkungen, z. B. Novi commentarii critici in verſiones veteres Proverbiorum Salomonis. Gotting. 1790. ſqu. 4. ſind bis dahin nicht geſammelt. Von Schnurrer erſchien eine ſchätzbare Sammlung: Diſſertationes philologico-criticae. Gothae et Amſt. 1790. 8. Eine zweite Sammlung ſeiner ſpätern Abhandlungen bleibt ſehr wünſchenswürdig. Von Scheid erſchienen diſſertationes ad canticum Hiskiae, quibus obſervationes ad ſelecta V. T. loca adjecta ſunt. L. B. 1769. Von Aurivillius erſchienen diſſertt. ad ſacras literas et philologiam orientalem pertinentes, cum praefat. *J. D. Michaelis.* Gotting. 1790.

und Kirchengeſchichte, nach ſeinem exegetiſchen Theil, die von Velthuſen, Kühnoel und Ruperti herausgegebenen theologiſchen Commentationen, denen die Pottiſche Sammlung als Fortſetzung dient, Scherer's Archiv, wie auch Johann Carl Heinrich von Zobel's Magazin, endlich noch die von Schleuſner und Stäudlin beſorgte Göttingiſche theologiſche Bibliothek [66]), und das theologiſche Journal, ſowohl früher unter Paulus, als nachher unter Gabler's Redaction [S. 25 f. Note 10.], von ſo manchen zum Theil bisher genannten, zum Theil nicht genannten, ſchätzbaren Schriftforſchern noch ſo manche andre intereſſante Beiträge zur gründlichen und liberalen Auslegung des A. T. mitgetheilt haben, die eben ſowohl der Gelehrſamkeit, als dem freien und unbefangenen Forſchungsgeiſt, eben ſowohl dem Scharfſinn, als dem Geſchmack ihrer Urheber Ehre machen. Wie verſchieden übrigens die individuellen Principien, wie verſchieden die Vorausſetzungen, wie verſchieden die Anſichten Einzelner unter dieſen Schriftforſchern waren; wie verſchieden ihre Methode im Ein-

[66]) Hier mag allein beſonders aufgeführt werden: Belgii litterati opuſcula hiſt. philolog. theologica edidit *Jo. Oelrichs.* Tomi II. Bremae. 1774. 8. Die Notiz von den neuern angeführten Zeitſchriften glaube ich als bekannt vorausſetzen zu dürfen. Zum Theil können auch die drey letzten Bände der Eichhornſchen Bibliothek, z. B. VIII, 5. S. 820 f. X, 5. S. 896 f. darüber Auskunft geben. Die Göttingiſche Bibliothek der neuſten theol. Literatur, herausgegeben von J. Fr. Schleuſner und C. Fr. Stäudlin, ſeit dem vierten Bande allein von Stäudlin, die nicht allein Recenſionen, ſondern auch Abhandlungen, zum Theil exegetiſchen Inhalts, enthielt, erſchien bekanntlich 1794-1801.

Einzelnen war: im Ganzen ſtimmten ſie in dem Bemühen zuſammen, die liberalen Grundſätze der Auslegung, die man von dem Studium der alten Claſſiker immer beſtimmter abſtrahirt hatte, mit freiem Geiſte auf die altteſtamentlichen Schriften anzuwenden!

Für die Apokryphen des A. T. iſt dagegen in dieſer Periode der ſo weit fortgeſchrittenen altteſtamentlichen Exegeſe verhältnißmäßig noch immer viel zu wenig geſchehen. Bloß über Tobias ſtellte Ilgen eine ächtkritiſche Forſchung an, die mit den ähnlichen Forſchungen über einzelne kanoniſche Bücher des A. T. in Parallele geſetzt werden dürfte. Haſſe's Erörterungen über das Buch der Weisheit, und Nachtigal's ingeniöſer, aber ſehr willkührlicher Verſuch, dies Buch als Gegenſtück des Buchs Koheleth, welches gleich jenem Gegengeſänge in den Verſammlungen der Weiſen enthalte, zu betrachten, ſind bloß als der Anfang deſſen anzuſehen, was noch für dieſes Buch geſchehen müßte. Linde's und Bretſchneider's Bearbeitung des Buchs Jeſus Sirach, wenn gleich die letztere noch ſo überladen ſeyn mag, befriedigen noch nicht hinlänglich. Und bey mehreren, vorzüglich bey den kleinern unter dieſen Apokryphen, hat noch kein neuerer Ausleger die bedeutenden Winke der Eichhorniſchen Einleitung weiter verfolgt. Am wenigſten ſind dieſe Apokryphen insgeſammt mit Hinſicht auf neuteſtamentliche Sprache und Ideen, zu deren Studium ſie ſo glücklich vorbereiten können, hinlänglich genutzt. Auch hier alſo bleibt dem Schriftforſcher des neunzehnten Jahrhunderts noch ein mannichfaltiges Verdienſt zu erwerben!

Endlich auch das neuteſtamentliche Studium hatte ſich in dem letzten Theil dieſer forſchenden Periode nicht weniger ausgezeichneter Fortſchritte zu erfreuen, theils, indem man Erneſti's und Semler's Pfad betrat; theils, indem man die Methode des ſo weit fortgeſchrittenen altteſtamentlichen Studiums auf das neuteſtamentliche unbedenklich übertrug.

Zunächſt fand die grammatiſche Interpretationsmethode Erneſti's ſowohl bey ſeinen Schülern, als bey Andern ſeiner jüngern Zeitgenoſſen, immer allgemeineren Beifall; und ward mit Eifer und mit Glück zum Theil immer ſorgfältiger angewandt, zum Theil noch weiter ausgebildet. Man erforſchte die neuteſtamentliche Wortbedeutung genauer und kritiſcher, als es bey den frühern Auslegern, dem größern Theile nach, geſchehen war; man ſuchte die einzelnen Sätze, für ſich genommen, genauer aufzufaſſen, die Verbindung der einzelnen Sätze unter einander, und ihr Verhältniß zum Ganzen, beſtimmter anzugeben; man ſuchte ſich die Tendenz einer neuteſtamentlichen Schrift im Ganzen befriedigender darzulegen, und daraus wieder ein helleres Licht über jeden einzelnen Theil zu verbreiten; und man ſuchte dieſe ächt grammatiſche Methode vorzüglich, von dogmatiſchen Rückſichten und Vorausſetzungen immer unabhängiger, auf einzelne dunklere Partieen des N. T. anzuwenden, die um ſo viel eher noch einer näheren Beleuchtung bedurften, je weniger die herkömmliche Deutung den gebildeten Geſchmack des ächtgrammatiſchen Auslegers befriedigte. Auf dieſem Wege der gründlichen grammatiſchen Interpretation haben Erhard Andreas Frommann, früher

her Pfarrer im Coburgſchen, nachher Profeſſor und zuletzt Director am Gymnaſium zu Coburg, hierauf Coburgſcher Conſiſtorialrath, und endlich Preußiſcher Conſiſtorialrath, Generalſuperintendent und Abbt zu Kloſter Berge [ſt. 1774.] [67]); und vorzüglich Morus, ein Ausleger von ungemeiner Subtilität und Feinheit des Geſchmacks, doch zugleich mit etwas ſchüchternem Blick [68]); Johann August Nöſſelt, Profeſſor der Theologie zu Halle, und zuletzt Geheimer Rath, der es als Privatdocent daſelbſt zuerſt wagte, einen vollſtändigen exegetiſchen Curſus über das ganze N. T. zu halten, und bald auf andern Univerſitäten Nachahmer fand [ſt. 1807.] [69]), ein nicht weniger gründlicher und geſchmackvoller Ausleger, der aber ſchon einen liberalern Blick mit ſeiner Auslegung verband [70]); und Storr, der aber bey

[67]) *Erh. Andr. Frommanni* opuſculorum philologici atque hiſtorici argumenti — Tomus I. II. Coburgi. 1770. 8. Vergl. über dieſe Frommannſchen Abhandlungen Morus vortheilhaftes Zeugniß *Morus-Eichſtädt* hermeneutica N. T. Vol. II. 306. Ueber Frommann ſelbſt vergl. Meuſel a. a. O. III. 546 f.

[68]) Hieher gehören ſeine Diſſertationes theologicae et philologicae. Lipſ. 1787. ſqu. ed. II. 1798. II tomi. 8. Vergl. Eichſtädt's Urtheil über dieſe Abhandlungen *Morus-Eichſtaedt* l. c. p. 307.

[69]) Ueber dieſen der gelehrten Welt erſt neulich entriſſenen ehrwürdigen Veteran vergl. Beyer's Magazin II, 3. S. 109 f.

[70]) *J. A. Noeſſelti* opuſculorum ad interpretationem ſſ. ſcripturarum faſciculus. Halae. 1777. ed. II. 1785. faſcic. II. 1787. 8. Vergl. Morus Urtheil l. c. p. 306. Hiezu kommen noch: *J. A. Noeſſelti* exercitationes ad ſacrarum literarum interpretationem. Halae. 1803.

bey gar großer und nicht ſelten zu mikrologiſcher Genauigkeit in grammatiſchen und philologiſchen Auseinanderſetzungen ein tieferes Eindringen in den Geiſt der neuteſtamentlichen Schriften zu ſehr vernachläſſigte, und daher ſeiner grammatiſchen Exegeſe oft eine polemiſche Richtung gegen neuere und freiere Schriftforſcher ertheilte [71]; aber auch außer Dieſen unter den noch lebenden Gelehrten ein Griesbach, Knapp, Carl Chriſtian Tittmann, und Andre, ſchätzbare Proben geliefert, wie Vieles ſich noch im Einzelnen, ungeachtet der vielen und umfaſſenden Vorarbeiten, für die Aufklärung des N. T. leiſten laſſe. Auf dieſem Wege vorzüglich hat das ganze N. T. zu umfaſſen geſucht Johann Georg Roſenmüller, der durch ſeine Scholien, welche freilich an innerm Gehalt den Scholien ſeines Sohnes über das A. T. nachſtehen, die verbeſſerte grammatiſche Erklärung des N. T., von fremdartigen Zuſätzen möglichſt gereinigt, bey ſorgfältiger Benutzung des Beßten, was die Exegeſe bis dahin über das N. T. dargeboten hatte, weiter zu verbreiten ſucht; aber freilich den, der tiefer eindringen will, oft nicht hinlänglich befriedigt; wenn er gleich in einzelnen Fällen bedeutende Winke ertheilt, und liberalere Anſichten nicht verſchmäht [72]; und nach Ihm der Verfaſſer des exegetiſchen Handbuchs, der zwar

[71] *G. Chr. Storr* opuſcula academica ad interpretationem librorum ſſ. pertinentia. Tubing. 1796. ſqu. II. 8. Diſſ. exeget. in librorum N. T. hiſtoricorum aliquot loca. P. I–III. Tub. 1790–1794. 4. Gewiſſermaßen gehören auch hieher: Deſſelben opuſcula theologica denuo recuſa. Tub. 1788. 4.

[72] *J. Georg. Roſenmülleri* ſcholia in N. T. Norimb. 1777. ſqu. Tomi VI. ed. IV. 1792. ſqu. Tomi V. 8.

zwar in einzelnen philologiſchen Erläuterungen reicher iſt, aber für die Entwickelung des Zuſammenhangs und für die vollſtändige Auffaſſung der neuteſtamentlichen Ideen weniger geleiſtet hat, und noch weniger befriedigt, wo es auf ein tieferes Eindringen in den Geiſt der neuteſtamentlichen Schriften ankömmt [73]). Und auf dieſe grammatiſch-antiquariſche Erläuterung des N. T. beſchränkte ſich auch größtentheils Bolten, der aber durch fleißige Vergleichung der alten Verſionen, und durch Verſuche gelehrter Aufklärungen der neuteſtamentlichen Sprache aus dem ſyriſch-chaldäiſchen Sprachgebrauch, unter welchen manche allerdings treffend, andre aber unläugbar zu geſucht ſind, und zu wenig die Probe aushalten, ſeinen eigenthümlichen Weg betrat [74]). Doch einzelne Einſeitigkeiten im Gebrauch dieſes Hülfsmittels, und einzelne falſche Anwendungen deſſelben, konnten ſo wenig daſſelbe überhaupt als ein brauchbares Hülfsmittel der ächten grammatiſchen Erklärung verdächtig machen, als die einſeitige Anwendung mancher Sprachbemerkungen aus griechiſchen Claſſikern auf die Sprache des N. T. und die voreilige, durch ſolche Parallelen gerechtfertigte, Kritik, wie ſie ſich Wakefield [S. 607. Note 49.] in ſeinen ſonſt gelehrten Bemerkungen nicht ſelten erlaubt [75]); die Anwendung claſſiſcher Gelehrſamkeit auf

[73]) [F. L. Röper] Exegetiſches Handbuch des N. T. Leipzig. 1788. f. in achtzehn Stücken. Von den mehrſten iſt ſeit 1793. eine zweite, von einigen ſeit 1797. eine dritte Auflage erſchienen.

[74]) Vergl. die Anmerkungen, die ſeiner S. 591. Note 24. aufgeführten, ſeit 1792. erſchienenen, Ueberſetzung der mehrſten neuteſtamentlichen Schriften beigefügt ſind.

[75]) Silva critica, ſive in auctores ſacros profanosque

auf die Erläuterung des N. T. überhaupt verdächtig machen kann.

Indeß während die bisher gedachten Gelehrten und Andre ihrer verdienſtvollen Zeitgenoſſen auf dem Wege der grammatiſchen Auslegung die neuteſtamentliche Exegeſe zu der nämlichen Höhe zu erheben ſuchten, zu welcher ſich die Auslegung der alten Claſſiker in unſerm Zeitalter erhoben hatte, fehlte es nicht an andern gelehrten und ſcharfſinnigen Männern, denen auf dieſem Wege noch nicht das volle Licht über die neuteſtamentlichen Schriften aufzugehen ſchien, wie es über das A. T. mehr und mehr aufging; die daher zugleich die Semleriſchen Winke weiter verfolgten, und die hiſtoriſche Interpretation mit der durch Erneſti und ſeine Nachfolger ſo ſehr verbeſſerten grammatiſchen in die nächſte Verbindung zu ſetzen ſuchten. Mit dem ausgebreitetſten Gebrauch der alten Sprachkenntniß, nicht allein der griechiſchen, ſondern auch der hebräiſchen, der rabbiniſchen, ward alſo ein eben ſo methodiſches, als behutſames Beſtreben verbunden, durch Vergleichung der den Verfaſſern des N. T. gleichzeitigen Schriftſteller, vorzüglich eines Joſephus und Philo, wie überhaupt durch Vergleichung der Apokryphen des A. T., zum Theil auch des N. T., und durch Zuziehung der Rabbinen, die freilich immer noch einer ſtrengen Kritik bedurften, ſich von der Denkart, den Vorſtellungen, den mythiſchen Begriffen, und den invidullen Vorurtheilen der Zeitgenoſſen

commentarius philologus. Concinnavit *Gilbertus Wakefield.* Cantabrigiae. 1789. ſqu. Partes V. 8. Dieſe Sammlung geht größtentheils von Stellen des N. T. aus, woran ſich dann grammatiſche und kritiſche Bemerkungen über die Claſſiker anſchließen.

noſſen Jeſus und ſeiner Apoſtel, ein beſtimmteres Bild zu entwerfen, und dadurch noch beſtimmtere Aufklärungen über die Ausſprüche und Ideen Jeſus und ſeiner Apoſtel ſelbſt herbeizuführen. Manche dunkle Semleriſche Idee ward auf ſolche Weiſe, bey einem umfaſſendern Gebrauch der verſchiedenartigſten Hülfsmittel, zu einer klaren Vorſtellung erhoben; manche andre Semleriſche Winke wurden, da man ſie weiter verfolgte, bewährt gefunden; wiederum andre von Semler noch nicht zur Klarheit erhobene Ideen wurden jezt bey näherer Prüfung in ihrer Unhaltbarkeit erkannt. Einem Koppe gebührt vorzüglich das Verdienſt, auf dieſem Wege das neuteſtamentliche Studium nach Semler einen bedeutenden Schritt weiter gebracht zu haben. Denn ſo reich ſeine continuirliche Erläuterung einzelner neuteſtamentlicher Schriften an den gründlichſten grammatiſchen Erklärungen und an der beſtimmteſten Entwickelung des Zuſammenhangs war, welche mit einer behutſamen und beſcheidenen, aber genauen, Kritik in Verbindung ſtand: ſo reich war ſie auch an hiſtoriſchen Notizen über die Begriffe und Vorſtellungsarten jener Zeit, und an liberalen Anſichten, die eben dadurch über manchen Ausſpruch des N. T. und ſelbſt über einzelne ganze Bücher des N. T. verbreitet wurden; ſo reich war ſie auch an den ſchäzbarſten Excurſen, welche mit einer ſeltnen Fülle der Beleſenheit, mit geübtem Urtheil und liberalem Blick über manche ſchwierige neuteſtamentliche Ideen noch ein helleres Licht verbreiteten [76]). Ward nun auch Koppe

[76]) Vergl. Abſchnitt II. S. 272. Note 44. wo das Koppiſche N. T. bereits aufgeführt iſt. Bekanntlich bearbeitete Koppe ſelbſt in zwey Bänden erſtlich die Briefe an

Koppe noch von Keinem ſeiner Nachfolger übertroffen; ſtehen vielleicht Mehrere derſelben entweder an Gelehrſamkeit, oder an Scharfſinn, oder an Urtheilskraft Ihm nach: mit dem Ihm eignen forſchenden und liberalen Geiſte haben Sie doch Alle gearbeitet, und werden Sie hoffentlich ferner arbeiten, bis Sie das Werk endlich vollenden, das Er nur begonnen, aber nicht zur Hälfte vollendet hat[77])!

In Koppe's Fußſtapfen trat, mit Semler's Unbefangenheit, durch ein liberales altteſtamentliches Studium noch mehr vorbereitet, Eichhorn, der nicht bloß als Theoretiker [Abſchnitt III. S. 521. Note 33.], nicht bloß als Sprecher ſeines Tribunals, ſondern auch ſelbſt als Ausleger eine ächthiſtoriſche Interpretation des N. T. zu befördern ſuchte; der wiederholt darauf drang, und ſelbſt durch eigne Verſuche dazu anzuleiten wünſchte, wie man durch Ver-

an die Galater, Theſſalonicher, Epheſer, und darauf den Brief an die Römer. Eine zweite verbeſſerte und vermehrte Ausgabe jener erſtern vier Briefe beſorgte Thomas Chriſtian Tychſen. Göttingen. 1791. Eine neue mit ſchätzbaren Zuſätzen und mit neuen lehrreichen Excurſen verſehene Ausgabe des Briefes an die Römer nach Koppe beſorgte neuerlich Ammon. 1806.

[77]) Bekanntlich ſind bis dahin bloß folgende Fortſetzungen des Koppiſchen N. T. erſchienen: der erſte Brief an die Korinthier von Krauſe 1792; die Briefe an die Philipper und Koloſſer von Johann Heinrich Heinrichs 1803.; die Briefe an Timotheus, Titus und Philemon von Demſelben 1798.; der Brief an die Hebräer von Demſelben 1791.; der Brief Jakobus von David Julius Pott 1786, in einer verbeſſerten Ausgabe 1799.; die beiden Briefe Petrus von Demſelben 1790.

Verſetzung in die Zeitideen der neuteſtamentlichen Schriftſteller und durch Auffaſſung des Geſichtspuncts alter Sagen, die bey der Ueberlieferung ins Wunderbare gearbeitet ſind, über ſo manche Erzählung der Evangelien und der Apoſtelgeſchichte Licht verbreiten, und ſo manche Idee der apoſtoliſchen Briefe, wie ſo manchen Ausſpruch Jeſus ſelbſt, befriedigender aufhellen ſollte; der überdies bey mehreren Abſchnitten des N. T. die höhere Kritik überall mit der niedern verbinden lehrte, um auch dadurch dem Ausleger bald vorzubereiten, bald nachzuhelfen; der endlich durch weiſe Sichtung und Verarbeitung der reichen Materialien, welche Wetſtein und Andre, zum Theil aus den Rabbinen, über die Apokalypſe zuſammengetragen hatten, und durch Auffaſſung dieſes Dichterwerks in Herder's Geiſt, ein neues Licht über daſſelbe verbreitete, da er es als ein Drama, einzig in ſeiner Art, darzuſtellen verſuchte, das aus den Viſionen eines Ezechiel, Zacharias, und andrer altteſtamentlicher Propheten, vorzüglich zu erläutern ſey [78]).

Indem

[78]) Hier mögen aus mehreren inſtructiven Abhandlungen der Eichhorniſchen Bibliothek folgende genannt werden: Ueber die Geiſtes-Gaben der erſten Chriſten. 1 Kor. XII-XIV. Bd. II, 5. S. 757 f. Ueber die Ausgießung des Geiſtes am Pfingſtfeſt. Apgeſch. II, 1-13. Bd. III, 2. S. 225 f. Verſuch über die Engels-Erſcheinungen in der Apoſtelgeſchichte. Bd. III, 3. S. 381 f. wie auch andre kleinere Aufſätze über einzelne Partieen der Apoſtelgeſchichte, in demſelben Stück. Einige Ideen zur Erklärung der Weiſſagung Chriſti von der Zerſtörung Jeruſalems. Matth. XXIV, 3 f. Bd. III, 4. S. 669 f. Der Eichhornſche commentarius in Apocalypſin erſchien zu Göttingen. 1791. in zwey Bänden. Die Vorbereitung dazu Maran-Atha — von J. G. Herder. Riga. 1779.

Indem nun dieſe Eichhorniſche Anſicht von den Schriften des N. T. und dieſe Art, ſie aufzufaſſen, ſich ſo ſehr empfahl, und indem ſich nach dieſen Eichhorniſchen Winken, welche Andre weiter verfolgten, die Idee von einer mythiſchen Anſicht der chriſtlichen Urgeſchichte weiter verbreitete, die auch durch mehrere Winke des Gableriſchen theologiſchen Journals, zum Theil von ſeinem gelehrten und freimüthigen Herausgeber ſelbſt, zum Theil durch die Bauerſche Mythologie des A. und N. T., noch beſtimmter dargelegt ward [79]: verſuchte es zuletzt Paulus, dieſer ächten grammatiſch-hiſtoriſchen Interpretationsmethode noch eine neue Modification zu ertheilen; und zwar durch eine pſychologiſch-hiſtoriſche Exegeſe [80]. Um nämlich ein beſtimmtes Reſultat über den hiſtoriſchen Inhalt des N. T. möglichſt ſicher vorzubereiten, wünſchte Er in ſeinem überaus reichhaltigen Commentar, "für eine gleichförmige hiſtoriſch-pragma-

79) Vergl. Gabler über die verſchiedne mythiſche Behandlungsart der chriſtlichen Urgeſchichte; in ſeinem Journal für theol. Lit. I. 396 f. Deſſelben Abhandlung: Iſt es erlaubt, in der Bibel, und ſogar im N. T. Mythen anzunehmen? im Journal für auserleſene theol. Lit. II, 1. S. 1 f. Bauer's hebräiſche Mythologie des A. und N. T. II. 216-320.

80) Philologiſch-kritiſcher und hiſtoriſcher Commentar über das N. T., in welchem der griechiſche Text nach einer Recognition der Varianten, Interpunctionen und Abſchnitte, durch Einleitungen, Inhaltsanzeigen und ununterbrochene Scholien als Grundlage der Geſchichte des Urchriſtenthums bearbeitet iſt von H. E. Paulus. Lübeck. 1800 f. Die drey erſten Evangelien in drey Theilen erſchienen in einer zweiten verbeſſerten Ausgabe. 1804 f. Vom Commentar über Johannes erſchien die erſte Hälfte 1804. [Vergl. Abſchnitt II. S. 281. Note 55.]

pragmatiſche Anſicht des N. T. die philologiſchen, kritiſchen, hiſtoriſchen und pſychologiſchen Data mit den hinreichenden Erweisgründen jeder Art zu liefern" [81]), und dadurch das zu einem Ganzen zu vereinigen, was ſonſt die Gelehrſamkeit und der Fleiß einzelner Ausleger nur im Einzelnen darzubieten pflegt. Hier genügten Ihm nun ſo wenig die reichlich mitgetheilten grammatiſchen Erläuterungen zur Auffaſſung des grammatiſchen Sinnes, als die eben ſo reichlich beigebrachten hiſtoriſch-antiquariſchen Notizen, zur Aufklärung der hiſtoriſchen Beziehungen, als die Verſuche andrer neuerer Ausleger, durch Annahme einzelner Sagen, die ſich mannichfaltig modificirt haben, und durch eine mythiſche Anſicht, der Schwierigkeit mancher Erzählung abzuhelfen; ſondern Er glaubte, durch neue, allerdings nicht ſelten ſehr ingeniöſe, Verſuche einer pſychologiſchen Auffaſſung einzelner berichteter Begebenheiten und Handlungen, wie auch einzelner Reden und Aeußerungen der hier aufgeführten Perſonen, ſowohl dem richtigſten Geſichtspunct am nächſten zu kommen, aus welchem der Bericht der Evangeliſten im Geiſt jener Zeit aufzufaſſen ſey, als auch den Schwierigkeiten des evangeliſchen Berichts am beßten zu entgehen. Mochten nun bey dieſen auf eine ganz neue Weiſe mit freiem Geiſte angeſtellten Verſuchen manche, die dem Scharfblick ihres Urhebers die größte Ehre machen, ſich gar ſehr empfehlen: ſo war es doch faſt unausbleiblich, daß dagegen andre, die mehr Reſultate eines kunſtmäßigen Nachdenkens waren, als ſich ungeſucht bey dem einfachen Bericht der Evangeliſten aufdringen mochten, ſich weniger empfahlen. Nur

[81]) Vergl. die Vorrede zu Th. I. der zweiten Ausgabe. S. X.

Nur durften dieſe leztern nicht die in ſo mancher Hinſicht äußerſt ſchäzbaren Verſuche einer pſychologiſchhiſtoriſchen Exegeſe überhaupt verdächtig machen. Auch würden manche derſelben vielleicht geringerm Widerſpruch ausgeſezt geweſen ſeyn, wenn nicht die hiſtoriſchen Combinationen, die mit dieſen pſychologiſchen Erklärungen in der genauſten Verbindung ſtehen, oft gar zu willkührlich geſchienen hätten; und wenn nicht die philologiſchen Erläuterungen, welche doch die Grundlage der hiſtoriſchen und pſychologiſchen Erklärungen ausmachen, bey den eignen Verſuchen des Verfaſſers oft als die ſchwächſte Seite dieſes ſonſt ſo trefflichen, und ſo reichlich ausgeſtatteten Commentars erſchienen [82]).

Nach dieſer Andeutung des hauptſächlichſten Ganges, den in unſern Tagen die neuteſtamentliche Exegeſe nahm, um auf dem Wege der liberalen grammatiſch-hiſtoriſch-kritiſchen Forſchung der altteſtamentlichen Exegeſe möglichſt nachzueifern, wird auch hier zulezt bloß eine vorübergehende Erwähnung der übrigen verdienſtvollen Schriftforſcher unſers Zeitalters hinreichen, welche zum Theil mit den bisher gedachten geiſtvollen Schriftforſchern gemeinſchaftliche Sache machten, zum Theil die von Ihnen vorgezeichnete Bahn weiter zu verfolgen ſuchten.

Wenn

82) Mit Uebergehung mehrerer Kritiken dieſes Commentars oder einzelner Partieen deſſelben in einzelnen kritiſchen Blättern oder andern Zeitſchriften mögen hier allein erwähnt werden: das ſehr abſprechende Judicium criticum de *H. E. G. Pauli* commentatio in N. T. auct. *J. F. Kaulfuſs*. Halae. 1803. und: Kritik des Commentars über das N. T. von Herrn D. Paulus. Jena. 1804. 8.

Wenn nämlich Stolz ſeine treffliche Ueberſetzung des ganzen N. T. [S. 584. Note 14.] mit manchen inſtructiven Bemerkungen verſah, die von eignem Forſchungsgeiſt und liberaler Denkart zeugten [83]; wenn Thieß, der ſchon früher ſeine neuteſtamentliche Ueberſetzung [S. 583. Note 12.] gleichfalls mit manchen eignen freimüthigen und oft ſinnreichen Erklärungsverſuchen begleitete, und endlich in ſeinem kritiſchen Commentar manchen Paulusſchen pſychologiſch-hiſtoriſchen Verſuchen ſeine ſinnreichen, oft treffenden, aber auch nicht ſelten unbefriedigenden, Verſuche einer ſtrengen hiſtoriſchen Kritik über die chriſtliche Urgeſchichte entgegenſetzte [84], und dadurch hinlänglich ahnden ließ, was er bey ſeinem freien Forſchungsgeiſt für das ganze N. T. zu leiſten vermöchte; und wenn der engliſche Schriftforſcher George Campbell, der freilich gegen die deutſchen Schriftforſcher doch immer zurückſteht, mit großem Fleiß die vier Evangeliſten umfaßte [S. 608. Note 53.]: ſo beſchränkten dagegen mehrere andre nicht weniger gelehrte und unbefangene Forſcher des Zeitalters ſich bloß auf einzelne Bücher des N. T. oder einzelne Claſſen deſſelben. Matthäus fand an Kühnoel einen gelehrten und liberalen gram-

83) Erläuterungen zum N. T. für gebildete und geübte Leſer, v. J. J. Stolz. Hannover. 1796 f. in ſechs Heften. Von den beiden erſten Heften exiſtirt ſchon die dritte Auflage. 1806 f.

84) Neuer kritiſcher Commentar über das N. T. von Johann Otto Thieß. Erſter und Zweiter Band. Das Evangelium der Apoſtel und Jeſus. Halle. 1804. 1806. Dieſe beiden Bände ſind noch bloß mit den drey erſten Evangeliſten, nach ihren zuſammenſtimmenden und abweichenden Abſchnitten, beſchäftigt.

grammatiſch-hiſtoriſchen Ausleger. Markus blieb im Einzelnen unbeachtet; nur Griesbach ſuchte durch Darlegung ſeines Plans und ſeines Verhältniſſes zu Matthäus und Lukas, die er faſt allein als Quellen benutzt hätte, ihm beynahe alles eigne ſchriftſtelleriſche Verdienſt abzuſprechen. Lukas erhielt in grammatiſcher Hinſicht durch Morus von Carl Auguſt Donat publicirte Vorleſungen manche eigenthümliche Erläuterung. Johannes Evangelium und Briefe, über deren Zweck früher Storr eine beſondere gelehrte Unterſuchung angeſtellt hatte, haben an Samuel Gottlieb Lange, Profeſſor der Theologie zu Roſtock, einen forſchenden und liberalen, wenn auch noch nicht ganz genügenden, Ausleger erhalten. Tiefer dringt noch, bey Sammlung des Beßten über das Evangelium Johannes, J. A. L. Wegſcheider, Profeſſor der Theologie zu Rinteln, in ſeiner umfaſſenden Einleitung zu demſelben. Die Apoſtelgeſchichte ward vorzüglich, doch mehr grammatiſch, als hiſtoriſchkritiſch, von Morus und ſeinem Herausgeber Dindorf, beleuchtet. Eine umfaſſende hiſtoriſchkritiſche Erläuterung derſelben in Eichhorn's Geiſt [vergl. S. 733. Note 78.] bleibt noch ein Bedürfniß. Der Brief an die Römer erhielt nach Gotthilf Traugott Zachariä's, früher Profeſſors der Theologie zu Göttingen, ſpäter Profeſſors der Theologie und Kirchenraths zu Kiel [ſt. 1777.] [85]), paraphraſtiſcher Erklärung, worin nur erſt der Anfang eines freiern Forſchens zu bemerken, und nach Johann Andreas Cramer's Bearbeitung, die aber noch immer zu wenig mit liberalem Geiſte abgefaßt

[85]) Vergl. über ihn und ſeine Schriften Thieß Gelehrtengeſchichte der Univerſität zu Kiel. Th. II. S. 94 f.

abgefaßt war, einige weniger bedeutende Verſuche abgerechnet, unter den neuern und neuſten forſchenden Auslegern außer den allgemeinen, die freilich auch dieſem Briefe eine ganz beſondere Aufmerkſamkeit widmeten, keinen ſpeciellen ächtkritiſchen Bearbeiter, der ganz befriedigt hätte. Doch erſchien noch eine in grammatiſcher Hinſicht wichtige Bearbeitung deſſelben von Morus, die Holzapfel nach Deſſen Tode publicirte. Auch über die beiden Briefe an die Korinthier iſt nach der auch hier gar nicht unbedeutenden Zachariäſchen Paraphraſe, und nach den Storriſchen ſo reichhaltigen hiſtoriſchen Erörterungen über dieſelben, außer den allgemeinen Arbeiten keine ſpecielle tief eindringende Bearbeitung erſchienen. Bloß Johann Georg Friedrich Leun, Profeſſor der Philoſophie zu Gieſſen, der auch ſonſt dem Bedürfniß des Anfängers durch ein nicht unbrauchbares Handbuch zur curſoriſchen Lectüre des A. und N. T. zu Hülfe kam, lieferte eine beſondere Erklärung des zweiten Briefes, die er zur Fortſetzung der Krauſiſchen Bearbeitung im Koppiſchen N. T. [Note 77.] beſtimmte. Den Brief an die Galater erläuterten außer Zachariä und Morus noch Friedrich Auguſt Wilhelm Krauſe und Johann Benedict Carpzov; den Brief an die Epheſer gleichfalls außer Zachariä und Morus noch Krauſe und Andre; den Brief an die Philipper nach Zachariä und Storr noch Krauſe, und in Koppiſcher Manier Johann Gottfried am Ende; den Brief an die Koloſſer nach Zachariä noch Storr und Andre; die Briefe an die Theſſalonicher nach Zachariä noch Krauſe und Andre. Den erſten Brief an Timotheus erläu-

terte August Christoph Fleiſchmann; die Abfaſſung deſſelben vom Apoſtel Paulus nahm neuerlichſt in einem kritiſchen Sendſchreiben in Anſpruch Friedrich Schleiermacher, Profeſſor der Theologie zu Halle. Der zweite Brief an Timotheus ging leer aus. Der Brief an Titus ward durch Kühnoel, der Brief an Philemon durch Storr und Andre beſonders erläutert. Ueber den Brief an die Hebräer verbreitete ſich nach Zachariä, deſſen Paraphraſe Ernſt Friedrich Carl Roſenmüller aufs neue publicirte, außer dem noch ſehr dogmatiſchen Storr, vorzüglich Ziegler mit ſeiner gründlichen und liberalen Einleitung, und Dindorf, der Herausgeber des Erneſtiſchen Commentars. Ueber die katholiſchen Briefe überhaupt verbreiteten ſich, nächſt Storr und Stäudlin in ihren allgemeinen Unterſuchungen über dieſelben, Carpzov mehr in grammatiſcher Hinſicht, und mit liberalerem Forſchungsgeiſt Auguſti, wie ſchon früher Zachariä einzelne freiere Blicke wagte; über Jakobus beſonders Storr, Morus und Hensler; über Petrus Briefe beſonders Morus, wie über den zweiten Petriniſchen Brief im Allgemeinen Dahl, der mit Bündigkeit Judas Brief als Copie deſſelben darzuſtellen ſucht; über die Briefe Johannes nach den Storriſchen Erörterungen Morus und Lange, wie über den erſten Brief beſonders, bey einer ſehr einſeitigen Anſicht Henrich Chriſtian Ballenſtedt, Prediger im Braunſchweigſchen, der ihn "aus der geweihten Sprache der Hierophanten" zu erläutern, und durch Rückſicht auf dieſelbe 1 Joh. V, 7. in Schutz zu nehmen ſucht; endlich über den Brief Judas Herder, der, wie nach ihm Friedrich Joachim Haſſe,

dieſen

dieſen Brief aus einer neueröffneten morgenländiſchen Quelle, nämlich aus dem Zend-Aveſta zu erläutern ſucht; und Haenlein, der dieſen Brief ganz in Koppiſcher Manier bearbeitet; wie ebenfalls im Allgemeinen Dahl. Ueber die Apokalypſe endlich verbreiteten ſich noch, nachdem Herder und Eichhorn zuerſt dieſes orientaliſche Dichterwerk aus dem richtigen Geſichtspunct dargeſtellt hatten, Friedrich Wilhelm Hagen und Lange, die jener Vorgänger Spur verfolgten, und zuletzt Münter.

Wir übergehen nach dieſer Aufführung ſo vieler gründlicher, liberaler und kritiſcher Ausleger des N. T., welche unſerm Zeitalter zur größten Zierde gereichen, und die Exegeſe des N. T. zu einer ähnlichen Höhe zu erheben ſuchten, zu welcher ſich die altteſtamentliche Auslegung erhoben hatte, die vielen einzelnen Beiträge zum Ganzen der neuteſtamentlichen Auslegung, die bald durch einzelne grammatiſche Obſervationen, z. B. Chriſtoph Friedrich Lösner's aus dem Philo, Carl Ludwig Bauer's, Rectors zu Hirſchberg [ſt. 1799.] [86]), aus dem Thucydides zur Erläuterung des Paulus, bald durch ſpecielle grammatiſch-hiſtoriſche Erläuterung einzelner Schriftſtellen von einem Ammon, Gabler, Henke, Niemeyer, Nöſſelt, Johann Wilhelm Rau, Profeſſor der Theologie und Paſtor zu Erlangen [ſt. 1807.], und Andern, bald durch nähere Beleuchtung ſpeciellerer Puncte, z. B. der Beſchaffenheit der paläſtiniſchen Landesſprache zu den Zeiten Jeſus, von Heinrich Friedrich Pfannkuche, früher theologiſchem Repeten-

[86]) Vergl. Meuſel's ausgeſtorbenes Teutſchland. I. 218 f.

petenten zu Göttingen, gegenwärtig Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Gieſſen, oder des Verhältniſſes der Evangelien zu einander, von P. J. S. Vogel, oder der eigenthümlichen Beſchaffenheit der evangeliſchen Geſchichte und ihres hiſtoriſch-epiſchen Vortrags [?] von Friedrich Adolph Krummacher, Profeſſor der Theologie zu Duisburg, bald auf andre Weiſe, von ſo verſchiedenen Seiten dargeboten ſind [87]). Wir begnügen uns vielmehr auch hier mit der Erinnerung an die ſchätzbaren Reſultate eines unbefangnen neuteſtamentlichen Studiums, welche in der Ammonſchen bibliſchen Theologie [S. 721. Note 64.] und in der Bauerſchen Theologie des N. T. [88]) enthalten ſind; und verbinden damit eine gerechte und dankbare Erwähnung der ausgezeichnetern periodiſchen Schriften unſers Zeitalters, die ausſchließlich oder doch vorzüglich dem Bibelſtudium, und beſonders dem neuteſtamentlichen Studium, gewidmet wurden. Es verdienen nämlich in dieſer Hinſicht außer den bereits [S. 724 f. Note 66.] aufgeführten, ſofern ſie ſich auch auf das N. T. verbreiten, noch Corrodi's ſchätzbare Beiträge zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion, Eckermann's theologiſche Beiträge, Heinrichs Beiträge, C. Ch. Ludwig Schmidt's exegetiſche Beiträge, und endlich Johann Ernſt Chriſtian Schmidt's zu Beförderung der hiſtoriſchen Interpretation des N. T. ſo ſehr geeignete Bibliothek für Kritik und Exegeſe des N. T., wie auch noch

[87]) Auch hier verweiſe ich wieder, wie Note 55., wegen der ſpeciellern Literatur auf die S. 673. Note 15. citirten Schriften, vorzüglich auf die Eichhörniſche Bibliothek.

[88]) Bibliſche Theologie des Neuen Teſtaments. Leipzig. 1800-1802. in vier Bänden.

noch Johann Friedrich Flatt's Magazin für Dogmatik und Moral, nach ſeinem exegetiſchen Theil, mit Dank in Erinnerung gebracht zu werden; wenn ſich gleich dieſes leztere, bey aller unverkennbaren Wahrheitsliebe ſeiner Urheber, weniger durch liberale Forſchungen auszeichnet. — Erfreulich iſt auch hier wieder der Gedanke, daß Männer von ſo verſchiedenartiger Gelehrſamkeit und Geiſtesbildung, von ſo verſchiedenen Vorausſezungen und Grundſäzen, bey ſo verſchiedener Methode in der Behandlung der heiligen Schriften, dennoch dem größern Theile nach immer allgemeiner in dem Beſtreben zuſammenſtimmten, mit freiem Geiſte die liberalen Auslegungsprincipien, die ſich den unbefangenen Zeitgenoſſen bey der Auslegung des A. T. allmählich immer mehr bewährten, auch auf die Auslegung der neuteſtamentlichen Schriften anzuwenden; und daß auch hier wieder die gründlichſten und umfaſſendſten, die kritiſchſten und liberalſten neuteſtamentlichen Schriftforſcher Deutſche ſind!

Je glücklicher nun die Exegeſe durch die ruhmwürdige Thätigkeit der bisher aufgeführten ſo verdienſtvollen Männer auf dem Wege der unbefangenen ächt grammatiſch-hiſtoriſchen Forſchung in den lezten Decennien bis auf unſre Tage fortſchritt; deſto allgemeiner mußte ſie ſich zu Anſehen erheben; deſto entſcheidender mußte ſie einzelne einſeitige Verſuche der Auslegung bekämpfen; deſto weniger vermochten einzelne ſolcher einſeitigen Verſuche ihren Fortgang zu hemmen, und ſie in ihren Rechten zu beeinträchtigen. Die bloß dogmatiſchen Ausleger, von gründlichen philologiſchen, kritiſchen, hiſtoriſchen und antiquariſchen Kenntniſſen zu ſehr entblößt,

blößt, erſchienen in einem zu großen Abſtand gegen die mit philologiſcher, kritiſcher, hiſtoriſcher und antiquariſcher Gelehrſamkeit kämpfenden neuern Interpreten, gegen welche ſie nur mit Machtſprüchen, nicht mit haltbaren Gründen, ihre Sache führen konnten; die gelehrtern dogmatiſchen Ausleger aber konnten faſt der Macht der Wahrheit nicht länger widerſtehen, und ſahen ſich endlich gedrungen, in manchen Puncten nachzugeben, und auf gewiſſe Mittelwege zu ſinnen, wie Seiler; nur Wenige blieben bey ihren Vorausſetzungen, die ſie mit ihrer bloß grammatiſchen Exegeſe ſo wohl zu vereinigen wußten, ſo unerſchüttert, als Storr. Die bloß philoſophirenden und vernünftelnden Ausleger, die ohne treue Benuͤtzung der ſämmtlichen Hülfsmittel einer ächten grammatiſch-hiſtoriſchen Interpretation, von ihren Vorausſetzungen allein geleitet, ſolche Sätze aus der Schrift zu deduciren ſuchten, die ſich ihnen durch ihren vernünftigen Sinn, vielleicht gar durch ihren philoſophiſchen Sinn, empfahlen, erſchienen gegen die gelehrten grammatiſch-hiſtoriſch-kritiſchen Ausleger unſrer Tage in einer wahren Armſeligkeit, und konnten nur imponiren, aber nicht überzeugen; wie davon unter andern ein Verſuch über den Brief an die Römer von Eucharius Ferdinand Chriſtian Oertel, der zu ſehr im Bahrdtiſchen Geſchmack ausgeführt iſt [89]), zum Beiſpiel dienen kann. Die ähnlichen Verſuche einer vernünftelnden Auslegung, welche nicht etwa

[89]) Verſuch einer philoſophiſchen Bibelerklärung, welcher den Brief an die Römer philoſophiſch geprüft, überſetzt und erläutert, enthält. Zur Wiederherſtellung des reinen Vernunftchriſtenthums. Von E. F. Chr. Oertel. 1793. 8.

etwa bloß auf dem unverdächtigern Wege der Philologie einzelne Wunder des A. oder N. T. näher zu beleuchten ſuchte, — dieſe waren dann bloß nach Paulus treffendem Ausdruck philologiſche Wunder [90]); — ſondern vorzüglich auf dem Wege der Geſchichte, und wo dieſe nichts Befriedigendes darbot, auf dem Wege der Conjectur, und durch zum Theil ſehr willkührliche Paralleliſirung analoger Fälle des Alterthums, die erzählten Wunder aus dem A. oder N. T. möglichſt herauszuexegeſiren bemüht war, wie früher die Bahrdtiſchen Verſuche, die Geſchichte Jeſus faſt zu dramatiſiren, ſpäter die Bemühungen Johann Chriſtian Friedrich Eck's, die neuteſtamentlichen Wunder aus natürlichen Urſachen zu erklären, und ähnliche zum Theil aufs A. T., zum Theil aufs N. T. gerichtete gar zu kunſtvolle Ausführungen [91]), mußten vor dem Licht der ächten grammatiſch-hiſtoriſch-kritiſchen Interpretation, welche die Quelle einer Wundererzählung näher erforſcht, das erzählte Factum im Geiſt der alten Welt betrach-

[90]) Vergl. Paulus Abhandlung: Von Jeſu Gehen über dem Meer, oder, ob es philologiſche Wunder gebe? in den Memorabilien. Stück VI. Nr. 5. Vergl. Neues theol. Journal. Jahrgang 1795. Stück II. S. 167 f.

[91]) Hieher gehören nämlich die bekannten Bahrdtiſchen Briefe im Volkston, und Bahrdt's Darſtellung des Plans Jeſu; Eck's bekannter Verſuch. Berlin. 1795. Die Wunder des A. und N. T. in ihrer wahren Geſtalt. [angeblich] Rom. 1799. Ausführliche Erklärung der ſämmtlichen Wundergeſchichten des A. T. aus natürlichen Urſachen. u. ſ. w. Berlin. 1800. 1805. zwey Theile; und ähnliche Schriften. Zum Theil waren ihnen in der frühern Periode die Diſcourſes on the miracles of our ſaviour, by *Thomas Woolſton*. Lond. 1727-1729. analog. [Vergl. oben S. 7.].

betrachtet, und den mythiſchen Geſichtspunct dabey aufzufaſſen ſucht, in ihrer ganzen Unhaltbarkeit erſcheinen. Endlich die glücklicher Weiſe nur wenigen Verſuche einer moraliſchen Schrifterklärung, die nicht etwa bloß für Anwendung der Schrift, ſondern für wirkliche Interpretation ausgegeben, und ſelbſt auf dem grammatiſchen Wege erhärtet ward; dieſe Verſuche, welche nicht einmahl dem klaren Buchſtaben Kant's gemäß waren, der ſo beſtimmt die Functionen des grammatiſchen und hiſtoriſchen Schriftgelehrten von dem Geſchäft des moraliſchen Auslegers unterſcheidet [vergl. Abſchnitt III. S. 518. Note 28.]; dieſe Verſuche, wie ſie mehrere dogmatiſche und moraliſche Syſtematiker lieferten, wie ſie aber Keiner ſo auffallend geliefert hat, als C. W. F. Penzenkuffer [92]), erſchienen ſchon an ſich ſelbſt jedem Unbefangenen gar zu willführlich und zwangvoll, als daß ſie ſich lange hätten empfehlen, als daß ſie ſich gegen die natürlichern und dem Geiſt des Alterthums viel angemeßneren Erklärungen der geſunden grammatiſch-hiſtoriſchen Auslegung, die ſchon zu weit fortgeſchritten war, hätten behaupten können [93])!

Die

[92]) Neue Beiträge zur Erklärung der wichtigſten bibliſchen Stellen, in welchen das πνευμα ἁγιον vorkömmt; — von C. W. F. Penzenkuffer. Nürnberg. 1796. Vergl. deſſelben Verfaſſers früheren ähnlichen Verſuch über einige Stellen des N. T. in Henke's Magazin. II, 2. S. 379 f.!!

[93]) Ueber die verſchiedenen Verſuche einer ſolchen moraliſchen Interpretation, wie überhaupt über den Einfluß der Kantiſchen Philoſophie auf die Exegeſe bitte ich zu vergleichen [Chriſtian Wilhelm Flügge's] Verſuch einer hiſtoriſch-kritiſchen Darſtellung des bisherigen

Die ächte Auslegung, die zu ſo ausgezeichneter Vollkommenheit gediehen war, ſiegte über jeden einſeitigen Verſuch, den ſie mit ihren Geſetzen unverträglich fand. Und ſie erſchien bey dem hellen Lichte, in welchem ſie den Proteſtanten aufgegangen war, in einer ſo viel höheren Würde, je muthiger ſie nicht allein der Unterordnung unter die Dogmatik überhaupt ſich gänzlich entzogen hatte; ſondern je mehr ſie ſich auch von dem Intereſſe der ſonſt ſo getrennten proteſtantiſchen Parteien, die ſich jetzt immer freundſchaftlicher die Hände boten, und immer weniger über die Deutung einzelner Schriftſtellen diſſentirten, unabhängig zu erhalten ſuchte; und je entſchiedner ſie zugleich jeden Anſprüchen irgend eines ältern oder neuern philoſophiſchen Syſtems, ihm auf ihre Reſultate einen Einfluß zu verſtatten, Widerſtand leiſtete. Und dieſe ausgezeichnete Würde, zu welcher ſich die Exegeſe auf ſolche Weiſe erhoben hatte, dieſe ihre unverkennbare Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit war die ſchönſte Frucht der raſtloſen Bemühungen unſers forſchenden Zeitalters!

Zweite Abtheilung.

Verdienſte der Römiſchkatholiſchen um die Auslegung der Bibel.

Werfen wir jetzt noch einen Blick auf die wenigen Auserleſenen unter den Gliedern der römiſchkatholiſchen

rigen Einfluſſes der Kantiſchen Philoſophie auf alle Zweige der wiſſenſchaftlichen und praktiſchen Theologie. Hannover. 1796. S. 98–170. Th. II. oder erſte Fortſetzung. 1798. S. 1–78.

liſchen Kirche, welche in unſerm Zeitalter gegen die ſo bedeutenden Fortſchritte der Proteſtanten in der Exegeſe keinesweges gleichgültig blieben, ſondern, indem ſie ſich über die herrſchende Denkart ihrer Kirche erhoben, an denſelben einen thätigen Antheil nahmen; und beachten wir auch hier mit Wenigem, wie dies geſchah theils durch neue Ueberſetzungsverſuche; theils durch hiſtoriſch-exegetiſche Einleitungen in die Bibel; theils durch einzelne Commentare!

I. Neuere Ueberſetzungen der Bibel.

Es gehört zu den merkwürdigen Zeichen der Zeit, daß in unſerm Zeitalter nicht allein von mehreren kenntnißreichen Gliedern der katholiſchen Kirche eine neue deutſche Ueberſetzung des A. oder N. T. unternommen, ſondern, daß eine ſolche neue Ueberſetzung auch in der That, wie ſich aus der Mehrheit ſolcher Unternehmungen mit Recht ſchließen läßt, Bedürfniß ward. Indeß da ſolche Ueberſetzungen doch vorzüglich nur auf den populairen Gebrauch berechnet waren, und noch dazu nicht alle aus alleiniger Zuziehung des Grundtextes, ohne Rückſicht auf die Vulgata, gefloſſen ſind: wird es hier hinreichen, an Chriſtoph Fiſcher's [ſt. 1791. Vergl. Abſchnitt III. S. 552. Note 73.], Heinrich Braun's, Baierſchen geiſtlichen Raths und Kanonikus zu München [ſt. 1792.] [94]), der ſich aber allein an die Vulgata hielt, B. Weyl's, Sebaſtian Mutſchelle's [ſt. 1800.], Dominikus von Brentano's, fürſtlich Kemptiſchen Hofkaplans, der auf Befehl Rupert's II., Abbts zu Kempten, ſein

[94]) Vergl. Meuſel's ausgeſtorbenes Teutſchland. I. 561 f.

ſein Bibelwerk unternahm [ſt. 1797.] [95]), Bonifacius vom heil. Wunibald, vormahls Profeſſors der Theologie zu Heidelberg, Carl Schwarzel's, Profeſſors der Theologie und geiſtlichen Raths zu Freyburg, und zuletzt der beiden Benedictiner, der Gebrüder Carl van Eß, Paſtors im Halberſtädtſchen, und Leander van Eß, Paſtors im Lippiſchen, Ueberſetzung des N. T. als eben ſo viele Beweiſe der Thätigkeit, welche in den letzten Decennien auch unter den Gelehrten der katholiſchen Kirche herrſchte, aufzuführen [96]); und darunter die Mutſchelliſche als eine der beſſern Ueberſetzungen der katholiſchen Kirche, noch mehr die Brentanoſche, die von treuem Fleiß, anhaltender Bedachtſamkeit, und ſorgfältiger Benutzung der beßten Hülfsmittel zeugt, und endlich ganz vorzüglich die van Eßiſche, als eins der merkwürdigſten Zeichen der Zeit, vor andern auszuzeichnen. Denn dieſe letztere, von einem Reinhard als eine treue und mit dem Grundtext übereinſtimmende, in Anſehung des Ausdrucks ungemein

[95]) Vergl. Meuſel a. a. O. I. 590 f.

[96]) Fiſcher's Ueberſetzung erſchien Prag. 1785. Braun's Ueberſetzung Augsburg. 1788. in drey Bänden. Zweite Auflage von Michael Feder, Profeſſor der Theologie zu Würzburg. 1803. Weyl's Ueberſetzung Mainz. 1789. Mutſchelle's Ueberſetzung München. 1789 f. in zwey Bänden. Von Brentano's Ueberſetzung Kempten. 1790 f. in zwey Bänden. Dritte Auflage. Frf. 1798. in drey Bänden. Bonifacius von Wunibald's Ueberſetzung Mannheim. 1797 f. in vier Bänden. Schwarzel's Ueberſetzung Ulm. 1801 f. in zwey Theilen. Endlich der Gebrüder van Eß Ueberſetzung Braunſchweig. 1807. Von den mehrſten dieſer Ueberſetzungen, ſofern ſie bis 1800. erſchienen waren, vergl. Eichhorn's Biblioth. IX, 4. S. 576 f. 584 f. X, 6. S. 1033 f. 1053.

ungemein faßliche, und dem Genius unſrer Sprache gemäße Ueberſetzung, welche die Aufmerkſamkeit aller Freunde der heiligen Schrift verdiene, empfohlne Arbeit [97]) zeichnet ſich nicht allein durch ihren größtentheils fließenden, verſtändlichen und reinen deutſchen Ausdruck, ſo weit dies mit einem genauen Anſchließen ans Original vereinbar iſt, nicht allein durch fleißige Benutzung der beßten proteſtantiſchen Vorarbeiten, z. B. der Stolziſchen Ueberſetzung, wo ſie nicht den wörtlicheren Ausdruck der Lutherſchen Ueberſetzung vorzieht, ſondern auch durch Anwendung einer liberaleren Kritik vor ähnlichen Arbeiten ſehr vortheilhaft aus. Sie ſchließt z. B. die Doxologie Matth. VI, 13. gänzlich aus dem Text aus; ſie ſetzt Apgeſch. IX, 5. 6. Röm. VIII, 1. und in ähnlichen Stellen die bekannten Zuſätze in Klammern; aber eben ſo 1 Joh. V, 7. auch nur in Klammern; ſie hat 1 Tim. III, 16. [aber nicht ſo Apgeſch. XX, 28.] die bewährtere Leſart vorgezogen [98]); und giebt es dadurch hinlänglich zu erkennen,

[97]) Merkwürdig iſt es, daß die Gebrüder van Eß zwey Ausgaben ihrer Ueberſetzung, eine für Proteſtanten, eine für Katholiken, veranſtalteten, die ungeachtet ihrer Uebereinſtimmung im Ganzen doch in einzelnen Ausdrücken hin und wieder abweichen. So ſind z. B. in den Exemplaren für die Katholiken die Abweichungen der Vulgata vom gewöhnlichen Text bemerklich gemacht. Die Exemplare für Proteſtanten ſind mit des Königl. Sächſiſchen Oberhofpredigers Reinhard vorgedrucktem vollgültigem Zeugniß verſehen. Zur nähern Würdigung dieſer Ueberſetzung vergl. einſtweilen die Marburger theol. Annal. 1807. St. 45.

[98]) 1 Tim. III, 16. Er, der ſich geoffenbaret hat im Fleiſch, hat ſich, ſeiner höheren Natur nach, gerechtfertiget u. ſ. w. Dagegen Apgeſch. XX, 28. — — um ſie als Gemeine Gottes

nen, daß ihre Urheber ſich über manche ihrer Kirche eigenthümliche Vorurtheile unbedenklich hinwegſetzen, und den unbefangenſten proteſtantiſchen Schriftforſchern nacheifern.

Wir verbinden mit dieſen Ueberſetzungen des N. T. noch eine Erinnerung an die ähnlichen Arbeiten über das A. T. von Fleiſchſchütz, allein nach der Vulgata, und von Braun, ebenfalls nach der Vulgata, aber mit Beziehung auf den Grundtext, welche beide doch immer zu den beſſern Werken der katholiſchen Schrifterklärer gehören; vorzüglich aber von Dominikus von Brentano, die nach dem Grundtext ausgearbeitet, und nach dieſes Gelehrten Tode von Thaddäus Anton Dereſer, Profeſſor der Theologie früher zu Heidelberg, gegenwärtig zu Freyburg, nach dem angefangenen Plan fortgeſetzt iſt **); dagegen die Ueberſetzungen einzelner Theile, z. B. des Buches Ruth von Dereſer, der

Gottes zu weiden, die er durch ſein eigenes Blut erworben hat. — Jak. II, 18. recht gut nach der Lesart χωρις των εργων: Gieb mir denn einmahl ohne deine Thaten Beweiſe von deinem Glauben. Ich will dir aber wohl aus meinen Thaten meinen Glauben beweiſen.

**) Die Ueberſetzung von Fleiſchſchütz erſchien zu Fulda 1781. in ſechs Bänden, nachher zu Würzburg. 1787.; die Ueberſetzung von Braun Nürnberg. 1786., in zwey Bänden. Zweite Auflage von Michael Feder. 1803. Der Ueberſetzung von Brentano erſter Band, und dritten Bandes erſter Theil, worin der Pentateuch und die Pſalmen vorkamen, Frf. a. Main. 1797; des dritten Theils zweiter Band, worin von Brentano noch das Buch der Sprüche, von Dereſer zuerſt der Prediger Salomo u. ſ. w. überſetzt war, wie auch zweiten Theils Bd. I. und II. 1800-1804. Vergl. Eichhorn X, 6. S. 1017 f.

der Pſalmen in Jamben von Carl Schwarzel, hier zu wenig in Betrachtung kommen.

Dagegen wird hier von ausländiſchen Bibelüberſetzungen der Katholiken im Laufe unſrer Periode ganz allein das von dem engliſchen Theologen Alexander Geddes [ſt. 1802] zunächſt für die katholiſche Kirche in England beſtimmte, aber leider! nicht vollendete Werk auf unſre Auszeichnung Anſpruch machen [100]). Denn dieſes mit gründlicher Gelehrſamkeit, liberalem Forſchungsgeiſt, und freier Kritik, nach fleißiger Zuziehung der beßten proteſtantiſchen Ausleger unternommene Werk, das ſich zunächſt nur auf einen Theil des A. T. verbreitet, und das Original im Ganzen ſehr glücklich nachbildet, gehört zu den wenigen Werken dieſer Art, welche der katholiſchen Kirche zur größten Ehre gereichen.

Mit Freuden bemerken wir alſo auch in der katholiſchen Kirche wenigſtens einige Auserleſene, die es wagten, durch ein literariſches, vielleicht ſelbſt durch

100) The holy bible, or the books accounted ſacred by Jews and Chriſtians; other-wiſe called the books of the old and new covenants: faithfully translated from corrected texts of the originals with various readings, explanatory notes and critical remarks, by the Rev. *Alexander Geddes*. Vol. I. Lond. 1792. Vol. II. 1797. 4. Dazu kamen Critical Remarks on the Hebrew ſcriptures: correſponding with a new translation of the Bible, by the Rev. *Alex. Geddes*. Vol. I. containing Remarks on the Pentateuch. Lond. 1800. 4. Vergl. zur Würdigung dieſes Werks, welches ſich bloß auf die hiſtoriſchen Bücher des A. T. erſtreckt, Eichhorn's Biblioth. V, 3. S. 444 f. VIII, 3. S. 534 f. und beſonders Vater's Vorrede zu ſeinem Commentar über den Pentateuch. S. III f.

durch ein religiöſes Bedürfniß angetrieben, wagten, gegen die herrſchende Denkart ihrer Kirche Ueberſetzungen der Bibel nicht nach der Vulgata, ſondern nach dem Grundtext, zu veranſtalten; mit Kritik ihren Text vorher zu berichtigen; mit Unbefangenheit von herkömmlichen Deutungen und Ueberſetzungen abzuweichen; und ſelbſt proteſtantiſche Vorarbeiten unbedenklich zu benutzen!

II. Vollſtändigere Auslegung der Bibel, in einleitenden Unterſuchungen, wie in Commentarien.

Auch hierin zeigt ſich der rühmliche Fortſchritt einiger denkenden Schriftforſcher der katholiſchen Kirche mit ihrem Zeitalter, daß ſie mit mehreren ſchätzbaren exegetiſchen Verſuchen über das A. oder N. T. auch noch ſpecielle hiſtoriſche Unterſuchungen zur Einleitung in die bibliſchen Bücher verbinden, welche eben ſo ſorgfältig auf den dermahligen Zuſtand der Wiſſenſchaft Rückſicht nehmen, als ſie von Polemik gegen Andersdenkende entfernt ſind.

A. Hiſtoriſche Einleitungen in die Bibel.

Die beiden einzigen Verſuche einer hiſtoriſchen Einleitung ins A. T. von Babor und Jahn, welche hier zu erwähnen ſind, ſtehen mit den kritiſchen Einleitungen Derſelben ins A. T. [Abſchnitt II. S. 457. Note 54. 55.] in der genauſten Verbindung, wie ſie ihnen auch in der Art der Bearbeitung gleichen. Wenn nämlich Babor bey ſeinen Erörterungen über die einzelnen Bücher des A. T. ſich faſt bloß an die Eichhorniſche Vorarbeit hält, ohne ſelbſt eigne Verſuche zu wagen: ſo zeigt ſich dagegen Jahn, der freilich anfangs auch faſt eben ſo ſorgfältig Eichhorn's Spuren verfolgte,

und allein bey der Geneſis und beim Hiob ſich näher an Michaelis anſchloß, bey der wiederholten Bearbeitung ſeiner Einleitung mehr als einen ſelbſtſtändigen Forſcher. Denn er unterſucht, prüft, und entſcheidet bey ſeinen Erörterungen über die einzelnen alttestamentlichen Bücher überall nach Gründen; er wagt bey einzelnen Büchern, z. B. bey Nehemias, bey dem Buch der Sprüche, bey dem Buch Koheleth, eigne Verſuche einer eigenthümlichen Anſicht, die alle Aufmerkſamkeit verdienen; und wenn er bey einigen andern Büchern, z. B. bey Jeſaias, Zacharias, die Aechtheit aller ihnen beygelegten Orakel ohne Unterſchied zu retten, oder beim Daniel die Unwahrſcheinlichkeit mehrerer darin erzählten Begebenheiten zu beſeitigen ſucht: ſo geſchieht dies auf eine Weiſe, die ihn als Selbſtdenker charakteriſirt, und über die gewöhnlichen Schrifterklärer ſeiner Kirche gar ſehr erhebt [1]). Würdig iſt alſo dieſe Einleitung, ſofern ſie manche Reſultate eigner gelehrter und unbefangner Unterſuchung aufſtellt, als ein bis dahin einziges Werk von Seiten der Katholiken dem claſſiſchen Werke Eichhorn's gegenübergeſtellt zu werden; wie ſie auch wegen ihrer Verbreitung auf die deuterokanoniſchen, oder die apokryphiſchen Bücher, worin ſie ebenfalls manche eigenthümliche Bemerkungen mittheilt, neben dem ähnlichen Eichhornſchen Werke einen Platz verdient!

B.

[1]) Hieher gehört vorzüglich Th. II. des S. 457. Note 55. gedachten größern Jahnſchen Werks. Auguſti hat gewöhnlich bey jedem alttestamentlichen Buch auf die individuelle Jahnſche Vorſtellung hingewieſen.

B. Commentarien.

Hier, wo es allein darauf ankommt, die wirklichen Fortſchritte der Exegeſe auch unter den Katholiken bemerklich zu machen, können die gewöhnlichen Ausleger der römiſchen Kirche, die es nicht wagten, von den herkömmlichen Deutungen abzuweichen, die vielleicht bey ihrer Schriftforſchung ſich nicht über die Vulgata erheben mochten, nicht weiter in Betrachtung kommen; ſondern allein die Wenigen können hier auf eine Erwähnung Anſpruch machen, die ihre Gelehrſamkeit und ihren Forſchungsgeiſt, und eben dadurch ihren Fortſchritt mit dem Geiſt der Zeit rühmlichſt beurkundeten. Wir übergehen daher die neuern Bearbeitungen des N. T. von J. Georg Krach und von Krapf, und die aus le Maiſtre de Sacy's franzöſiſchem Werk durch einige Benedictiner im Kloſter Banz überſetzte Bearbeitung des A. T., da dieſe Arbeiten ſich zu wenig über das Gewöhnliche erheben, und zum Theil bloß auf den populairen Gebrauch berechnet ſind. Wir begnügen uns vielmehr damit, auf die beſſern, wenn gleich ebenfalls vorzüglich populairen, Erläuterungen des N. T. überhaupt von Braun, von Weyl, und von Mutſchelle, und des Matthäus beſonders von Dominikus Theophilus Heddäus, vormahligem Profeſſor der Theologie und Kirchenrath zu Heidelberg, wie auch auf die Erläuterungen des A. T. ebenfalls von Braun, freilich ganz nach dem Sinn der heiligen römiſchen katholiſchen Kirche! aufmerkſam zu machen; und dann vorzüglich die Bearbeitung des N. T. von Brentano, die von einer unbefangenen Benutzung der beßten Vorarbeiten zeugt, wie die von demſelben Gelehrten unternommene, von Dereſer fortgeſetzte Bearbeitung des A. T.

A. T., die ihren Urhebern große Ehre macht, verbunden mit des Letztern ſo inſtructiver, obgleich vornehmlich in praktiſcher Hinſicht wichtiger, Bearbeitung des Büchleins Ruth, ferner die vollſtändige Erklärung des Matthäus durch Bonifacius vom heil. Wunibald, und endlich ganz vorzüglich die von ächter bibliſch kritiſcher Gelehrſamkeit und geläuterten Interpretationsgrundſätzen zeugenden Anmerkungen, womit Geddes ſeine angefangene altteſtamentliche Ueberſetzung verſah, mit verdientem Ruhme auszuzeichnen; und damit noch eine Erinnerung an einzelne ſpeciellere Arbeiten, z. B. an Gregorius Zirkel's, vormahls Profeſſors der Theologie zu Würzburg, unbefangene und tiefeindringende Unterſuchungen über den Prediger Salomo, die dieſem Buch einen ſo ſpäten Urſprung zuſchreiben, an Gregorius Mayer's den bewährteſten Auslegungsregeln ſo gemäße Erklärung der Briefe Paulus an die Galater und Theſſalonicher, und endlich an einzelne ganz ſpecielle Verſuche von Thaddäus vom heil. Adam, vormahls Profeſſor der Theologie zu Bonn, z. B. über die Verſuchungsgeſchichte Jeſus, über Matth. XVI, 18 f., welche Stelle er ganz aus dem Geſichtspunct der proteſtantiſchen Ausleger betrachtet, zu verbinden [2]). Und es kann nicht mehr zweifelhaft bleiben, daß, wie wenig auch ſonſt die in der katholiſchen Kirche herrſchende Denkart ein freies Emporſtreben des Geiſtes und ein unbefangenes Forſchen in der Schrift begünſtigt, wir dennoch in unſerm Zeitalter wenigſtens Einzelne ſolcher

[2]) Hier ſind zum Theil wieder die Note 96. 99. 100. angeführten Schriften zu vergleichen, zum Theil die in dieſen Noten citirten Stellen der Eichhorniſchen Bibliothek.

ſolcher ausgezeichneten Männer in derſelben gewahr werden, die mit rühmlichem Eifer den beßten proteſtantiſchen Schriftforſchern nachſtrebten, und auch an ihrem Theile die Schrifterklärung einen Schritt weiter zu bringen bemüht waren, und die es verdienten, als gelehrte und liberale Exegeten den gelehrten bibliſchen Kritikern, die in unſerm Zeitalter aus dem Schooß der römiſchen Kirche hervorgingen, einem Alter und Dobrowsky unter den Deutſchen, einem Silveſtre de Sacy unter den Franzoſen, und einem Bugati, Georgi und de Roſſi unter den Italiänern, gegenüberzuſtehen!

Glückliche Ausſichten für die Exegeſe, daß die Macht der Wahrheit allmählich auf immer mehrere Gelehrte ſelbſt in derjenigen Kirche ihren wohlthätigen Einfluß behauptet, und ſelbſt in derjenigen Kirche immer mehr freie Fortſchritte in der Schrifterklärung befördert, deren Grundſätze ſonſt nur zu ſehr geeignet zu ſeyn ſchienen, jeden freieren Fortſchritt in der Exegeſe aufzuhalten, oder ganz unmöglich zu machen!

Jetzt befinden wir uns am Ziele der langen Bahn, die durch die einzelnen Modificationen des Bibelſtudiums nach ſeinen einzelnen Theilen bis zu dem gegenwärtigen Zuſtand desſelben in unſern Tagen glücklich geführt hat! Es bedarf hier um ſo weniger eines aufgeſtellten Reſultats unſrer Geſchichte, je deutlicher ſolches aus der ganzen bisherigen Darſtellung hervorgeht. Der forſchende Geiſt und die liberale Denkart, die ſich unſers Zeitalters bemäch-

bemächtigten, verbunden mit dem ſtreng wiſſenſchaftlichen Gange, der bey den verſchiedenſten Arten des gelehrten Forſchens mehr und mehr beliebt ward, wirkten mächtig auf die einzelnen Theile des Bibelſtudiums ſelbſt, wie auf die Wiſſenſchaften, welche auf daſſelbe vorbereiten, oder daſſelbe unterſtützen; und ſo konnte es nicht fehlen, daß die Schrifterklärung jetzt in wenigen Decennien ſo bedeutende Fortſchritte machte, als vorhin, wenigſtens ſeit Abfaſſung der Concordienformel, kaum in Jahrhunderten. Die verſchiedenen Hülfs- und Beförderungsmittel der ächten Schrifterklärung wurden von gelehrten und geſchmackvollen Philologen und Antiquariern, welche von den Verirrungen ihrer Vorgänger ſich möglichſt entfernt hielten, mit eben ſo vieler Gründlichkeit, als Kritik, behandelt; und ſtets aus dem Geſichtspunct betrachtet, daß ſie nicht um ihrer ſelbſt willen, ſondern allein als Beförderungsmittel einer gründlichen, liberalen und kritiſchen Schrifterklärung ihren Werth haben. Die bibliſche Kritik, welche ſich die gründliche Kritik der Meiſterwerke des claſſiſchen Alterthums immer mehr zum Muſter nahm, ging freier einher, und ſchuf ſich vor allen Verſuchen der Auslegung einen beſſern neuteſtamentlichen Text; fing auch an, einen beſſern altteſtamentlichen Text vorzubereiten; und wagte zugleich, vorzüglich bey dieſem letztern, unter dem Namen der höheren Kritik, glückliche Verſuche, die nun nicht mehr, wie einſt zu Clericus Zeiten, verrufen wurden. Die Hermeneutik ward nicht allein wiſſenſchaftlicher, und eben dadurch ſichrer in ihrem Gang, ſondern auch liberaler; und muthiger, ſich als ſelbſtſtändige Wiſſenſchaft jeden Anſprüchen des Dogmatismus, wie jeder Unterordnung unter die Lehrſätze

irgend einer ältern oder neuern Philoſophie zu widerſetzen. Und ſelbſt die Hermeneutik der Katholiken fing an, in Anſehung dieſes wiſſenſchaftlichen und liberalen Charakters der Hermeneutik der Proteſtanten nachzueifern. Deſto ſicherer und deſto liberaler ſchritt nun die Exegeſe ſelbſt einher auf dem ſo glücklich gebahnten Wege der Interpretation des claſſiſchen Alterthums; durch umfaſſende hiſtoriſch-kritiſche Forſchungen ihr Geſchäft vorbereitend; im Ueberſetzen ihres Textes kritiſch, genau und geſchmackvoll; und im Erklären ſelbſt gelehrt und gründlich, tiefeindringend und liberal, mit der grammatiſchen Auffaſſung ihres Textes eben ſo wenig, als mit der antiquariſchen Erläuterung ſich begnügend, ſondern zur ächthiſtoriſchen Interpretation ſich erhebend; den Sinn und Geiſt des heiligen Schriftſtellers mit Unbefangenheit auffaſſend, und mit eben ſolcher Unbefangenheit würdigend; den Feſſeln des Syſtems ſich muthig entziehend, und dem Einfluß einer neuern Philoſophie muthig widerſtrebend; vom Sectengeiſt, der einſt die Exegeſe der Lutheraner und Reformirten ſo verſchieden modificirte, und ſpäter noch der Exegeſe der Proteſtanten und Katholiken ihren eigenthümlichen Charakter ertheilte, immer unabhängiger, und eben dadurch immer ſelbſtſtändiger! Fortſchreiten darf ſie nur auf dem glücklich betretenen Wege, von gründlicher Gelehrſamkeit und ächter Kritik, von geläuterter Philoſophie des Alterthums und liberalem Forſchungsgeiſt geleitet; von Seichtigkeit und Geſchmackloſigkeit eben ſo entfernt, als von ſteifer Anhänglichkeit an hergebrachte Erklärungen und blindem Nachbeten, oder von ängſtlichem Haſchen nach neuen, geſuchten, unnatürlichen Deutungen.

gen. Dann wird die ächte grammatiſch-hiſtoriſch-kritiſche Exegeſe ſich bey Katholiken, wie bey Proteſtanten, zu derjenigen Höhe erheben, welche ſie nur irgend erreichen kann; und das neunzehnte Jahrhundert wird immer reichlicher die Früchte von dem genießen, was die letzte Hälfte des achtzehnten ſo glücklich errungen hat!

I. Namenregiſter.

Die römiſche Zahl zeigt den Band, die deutſche die Seite an.

A.

Abarbanel, Iſaak R. I. 108.
Abdollatiph. V. 84.
Aben Eſra R. I. 85. 88. 90. III. 271. 275.
Abraham BenChajim. I. 173 f.
Abu Becr Ibn Doreid. V. 83.
Abu Gjafar Ibn Tofail. III. 83.
Abulfeda. III. 83. IV. 73. V. 84.
Abul Olo. III. 83.
Abulpharagius, Greg. oder Bar-Hebräus. III. 83. V. 69. 90.
Abu'l Phatach. V. 93.
Abu Said. V. 405.
Abu Temmam. IV. 36.
Achmed. III. 83. V. 85.
Adams, Th. III. 264.
Adelung, J. Cph. V. 16.
Adler, J. G. Chr. II. 55. V. 45. 49. 67. 84. 90. 264 f. 299. 314. 317 f. 402. 407. 409.
Adrichomius, Chr. III. 142.
Aelfrick, Abbt. I. 299.
Aelius Anton von Nebriſſa oder Lebrixa. I. 331 f. 339. II. 17.
Agelli, Ant. III. 196. 202 f. 236 f.
Agob, [Jakob]. III. 233 f.
Agricola, J. C. III. 129.
Ainsworth. V. 686.
Akoluthus, A. IV. 30.
Alanus, W. III. 202.
Albavilla, Fr. P. de. III. 57.
Albert der Große. I. 101.
Alberti, Joh. IV. 113 f. 460.
Alberti, Paul Mart. IV. 60.
Albrecht, J. III. 307.
Alcuin. I. 67. 93.
Aldus Manutius. II. 61. 91.
Alexander, Natalis. III. 308.
Alfraganus. III. 83.
Ali Ben Abu Taleb. IV. 36.
Allgemeine deutſche Bibliothek. V. 12. 21.
Alphen, H. von. IV. 403.
Alphons. II. 17.
Alſtedt, J. H. III. 336. ſ. Chamier.

Alter, Frz. C. V. 259 f. 277. 411 f.
Alting, J. III. 23. 43. 46 f. 113. IV. 33.
Amama, Sixt. III. 307. 341. 344. 380. 416 f.
Ambroſius. I. 73. 101.
Amelote, Dionyſ. III. 460.
Amira, G. III. 23. 42. 58.
Ammon, Cph. Fr. V. 25. 27 f. 186. 302. 402. 494. 500. 518. 520. 594. 718. 721 f. 732. 741 f.
Ammonius. I. 84. 211.
Amralkais. IV. 36.
Amsdorf, Nik. II. 199.
Andreä, Jak. III. 368.
Andreä, Laur. II. 332 f.
Angelomus. I. 69.
Angelus a St. Joſepho. III. 28. 56.
Angrianus, Mich. I. 104.
Anonyme Schriftſteller. I. 257 f. II. 100. III. 460. IV. 179 f. 193. 336. 338. 396. 400. 442. 447. V. 82. 165 f. 178. 188. 190. 545 f. 577. 579 f. 611. 684. 706. 716. 721. 736. 745.
Anſelm von Laon. I. 74. 101. 318.
Anton, Carl Theophil. V. 674.
Anton, Conrad Gottlob. V. 543 f.
Anton, Paul. IV. 5.
Anton von Padua. II. 130.
d'Anville. V. 169.
Aquinas, Ph. III. 155. 173.
Arboreus, J. II. 557.
Arias Montanus, Bened. II. 26. 47 f. 86. 97. 133. 540. III. 152.
Ariſteas, III. 298 f. IV. 274 f.
Arlottus aus Pratum. II. 130.
Arminius, Jak. III. 418. 435.
Arnoldi, A. J. V. 87. 90. 105. 718.
d'Arvieux, Lorenz. III. 141.
Arnde, Ant. V. 62 f.
Asboth, J. V. 542.
Aſſemani, Joſeph Simon. IV. 16. 40. V. 90. 311 f.
Aſſemani, Simon. V. 81 f.
Aſſemani, Steph. Evodius. IV. 16. 41. V. 318.
Aſulanus, Andr. II. 91.
Aſtruc. V. 710.
Athias, Joſeph. III. 174 f. IV. 146 f. V. 232.
Atto von Vercellis. I. 72.
Auguſti, J. Chr. W. V. 46. 88. 304. 436 f. 632 f. 644 f. 717. 740. 754.
Auguſtin, J. F. S. I. 84. II. 342.
Auguſtinus. I. 50 f. 54. 60. 68 f. 72 f. 101. 116. 324. II. 143. 178. IV. 360. 362.
Aurifaber, J. II. 179. 183. 190.
Aurivillius, C. IV. 22. V. 49 f. 67. 122. 140. 610. 723.
Aurogallus, M. II. 185. 205 f.
Avenarius, J. II. 119.
Avicenna. III. 65. 84. 144.
Avutandil, Stefano. V. 413.

B.

Babor, J. V. 181. 437. 753 f.
Bachiene, W. A. V. 170.
Baco, Roger. I. 95. 97.
Bahrdt, C. Fr. IV. 238. V. 299. 563. 569 f. 720. 745.
Baier, J. W. IV. 325.
Ballenſtedt, H. Chr. V. 397 f. 740.

Barany, J. IV. 403.
Bar Bahlul. III. 71.
Bar-Hebräus, Greg. ſ. Abulpharagius.
Bartenora. IV. 42.
Bartholinus, Frz. III. 146.
Bartoloccio de Celleno, Jul. I. 107. III. 89.
Basnage. V. 617 f.
Baudartius, W. III. 379.
Bauer, Carl Ludw. V. 16. 163. 412. 741.
Bauer, Georg Lorenz. II. 91. V. 50. 91 f. 182 f. 188. 435 f. 472. 523 f. 535 f. 632. 641 f. 673. 684. 715. 720 f. 734. 742.
Baumgarten, S. J. III. 20. 34. 37 f. 79. IV. 41. 175 f. 197. 212. 244. 343 f. 442. 456. 465. V. 493. 686.
Baur, Joh. Jak. V. 466.
Bayle, P. I. 245. II. 291. 298. 415. 432. 448. 474. III. 19. 22. 330. 357. 418. 428. 435 f. 466.
Beauſobre. IV. 399 f.
Bebelius, Balth. III. 347.
Bechai Ben Aſher. R. I. 90.
Beck, Chr. Dan. IV. 460 f. V. 187. 483. 531. 539 f. 673.
Beck, Matth. Fr. III. 250 f.
Beda. I. 62. 72.
Bedda, Natalis. II. 276. 345. 556.
Bedwell. III. 71.
Beer, F. W. IV. 138.
Bekanus, M. III. 362.
Bellarmin, R. III. 202 f. 356 f. 468.
Bellermann, J. J. III. 141 f. IV. 124 f. V. 171. 181.
Ben Aſher R. II. 38. 43.
Ben Naphthali R. II. 38. 43.
Benedict, P. IV. 40.
Benzel, Ernſt. IV. 182.
Benzel, Joh. Alb. I. 263. IV. 176. 178 f. 180 f. 192 f. 245. 298 f. 312 f. 389 f. 433 f. 461. V. 224 f. 231. 235. 238. 368.
Bennigſen, R. Chr. von. V. 189.
Benoit, J. II. 84.
Benoit, René. II. 546 f.
Benſon. V. 696.
Bentley, R. IV. 213 f.
Benzelius, Erich. III. 385.
Berchorius, Peter. I. 104.
Berger, J. V. 717.
Bergſt, B. H. V. 719.
Berlenburger Bibel. IV. 388.
Bernſau, H. W. IV. 343.
Bertholdt, L. V. 719.
Bertram, Bonaventura Cornel. II. 116. 315. 481. III. 58. 135. 152.
Bertram, Joach. Cph. IV. 344 f.
Bertuch, F. J. III. 27.
Beſſe, P. III. 459.
Betulejus, Xyſtus. II. 132.
Beveridge. III. 70.
Beyer, J. R. V. 20. 27. 31. 36. 272. 538. 710. 727.
Beza, Theodor. II. 72 f. 296 f. 307. 448. 475 f. 481. III. 151. 180 f. 343. 376. 381. V. 235.
Bibliander, Th. II. 284 f. 287.
Bidpai. V. 83.
Biel, J. Chr. V. 124 f.
Bieſter, J. E. V. 564.
Bieſtkens van Dienſt, Nik. II.

II. 326.
Billican, Theobald. II. 420.
Biörnſtåhl, J. J. II. 294.
Birch, A. II. 30. V. 264 f. 277.
Blackwell, A. IV. 349. 353.
Blanchini, Joſ. IV. 248. 250. V. 231. 277. 290.
Blayney, B. V. 608. 718.
Blumberg, Chr. G. IV. 28 f.
Bochart, Sam. III. 19. 85. 142 f. V. 171. 174. 695.
Bode, Cph. A. IV. 176. 243. 245 f. V. 51. 232.
Boecler, J. H. III. 182 f. 347.
Boerner, C. Fr. I. 172. V. 486.
Böſchenſtein, J. ſ. Melanchthon.
Bogermann, J. III. 379.
Bohadin. IV. 37.
Bohl, S. III. 108 f. IV. 63.
Bohn, J. H. II. 114. III. 11. 18. 23 f. 27. 82. 97. IV. 19. 38. V. 40.
Bolingbroke, Heinr. St. John. V. 8 f.
Bolleville, Prior von. III. 324. ſ. R. Simon.
Bolten, J. A. V. 591. 729.
Bomberg, Dan. III. 87. ſ. Felix von Prato. R. Jakob Ben Chajim.
Bonaventura. I. 102 f.
Bonfrere, J. III. 362. 463. 466.
Bongiovanni. V. 300.
Bonitz, C. Fr. V. 674.
Boot, Arn. II. 322. III. 291 f.
Borgia, Steph. V. 52. 99.
Bos, Lamb. IV. 222. 225 f. 279 f. 460. V. 303.
Boſſuet, J. B. IV. 471.
Bouhours, Dom. IV. 466.
Bowyer, Will. IV. 213. V. 226. 399.
Boys, J. II. 302 f. III. 308.
Boyſen, Fr. E. 44 f. 88. 118.
Braun, Heinr. V. 748 f. 751. 755.
Braun, Joh. III. 133. 445. IV. 12. 435.
Bredenkamp, H. IV. 217. V. 54. 277. 406. 411.
Breithaupt, J. J. III. 356.
Breitinger, J. J. IV. 111. 226. 229 f. 234. 280 f.
Breitkopf, J. G. J. I. 149.
Brenius, Dan. III. 433.
Brentano, Dom. von. V. 748 f. 751. 755.
Brenz, Joh. II. 419. 422. 425 f.
Bretſchneider, C. G. V. 127. 304 f. 544 f. 725.
Breves, Savary de. III. 154. 224. 227. ſ. le Jay.
Bruccioli, Ant. II. 323. 547.
Bruce, J. von Kinnaird. V. 51. 72. 93.
Brucker, J. I. 253. V. 685 f.
Brünings, Chr. V. 179.
Brun, Lancelott. III. 71.
Bruno. I. 73.
Bruno, Gabriel. I. 203.
Bruno von Segni. I. 73.
Bruno von Würzburg. I. 73.
Bruns, P. J. I. 173. 181. II. 25 f. 36. 42. 104. III. 17. 35. 62 f. 97 f. 213 IV. 147. 152 f. 279. V. 46. 49. 51. 90. 93. 169. 200 f. 205. 293 f. 299. 301. 348. 352. 402. 404. 407.
Bucer, Gerſon. III. 379.

Bucer,

Bucer, Mart. II. 432.
Buddeus, J. Frz. I. 84. II. 131. 387. 450. 463. 481. 490. 517. 529. 557. III. 125. 363. 369 f. 372. 374. 408. 420. 433 f. 440. 442. 446 f. 449 f. 464 f. IV. 137. 328. 365. 378. 427. 436 f.
Budny, Sim. II. 328 f.
Bünting, H. III. 142.
Bürklin, G. Chr. III. 177. IV. 87 f.
Büſching, A. Fr. V. 169. 330 f.
Bugati, Cajetan. V. 50. 290. 293. 295 f. 298.
Bugenhagen, J. II. 205 f. 259 f. 308. 412. 422 f.
Buhle, J. G. I. 144. II. 5. V. 94.
Bullinger, H. II. 444.
Burigny. II. 56.
Burke, Ph. D. IV. 298.
Burmann, Frz. IV. 436.
Buſtamantinus, Jul. III. 144.
Butenkop, H. von. III. 207.
Buxtorf, Johann, der Vater. II. 131. III. 23. 46 f. 58. 87 f. 97 f. 107. 111 f. 169 f. 247 f. 272 f. 281 f. IV. 67.
Buxtorf, Johann, der Sohn. II. 131 f. III. 24. 45. 47 f. 63. 71. 76. 107. 272. 277 f. 292 f.
Buxtorf, Johann Jakob. III. 272.
Bynäus. IV. 131.

C.

Caab Ben Zohair. IV. 36.
Cajetan, Thom. de Vio. II. 542. 551 f.
Calixt, G. III. 422 f.
Callenberg, J. H. IV. 11. 38.
Calmet, A. IV. 138. 359. 365 f. 467 f. V. 165.
Calov, Abr. III. 438 f.
Calvin, Joh. II. 312 f. 448 f. 464 f. 519. III. 271.
Camerarius, Joach. II. 182 f. 508 f. III. 343. 348.
Camero, J. III. 450.
Campbell, G. V. 608. 737.
Camus, Hieron. le. III. 323. ſ. R. Simon.
Caninius, A. III. 58.
Cannes, Frz. V. 49. 61. 64.
Canter, Wilh. II. 77. 94.
Capito, W. Fr. II. 121.
Cappellus, Jakob, Ludwig's Bruder. III. 274. 449.
Cappellus, Jakob, Ludwig's Sohn. III. 273 f. 278. 449.
Cappellus, Johann, Ludwig's Sohn. III. 273. 287. 290 f.
Cappellus, Ludwig. III. 273 f. 277 f. 282. 286 f. 292. 420. 449 f. IV. 258. V. 342.
Carafa, Ant. III. 196. 235. 237 f.
Caranza, Sanctius. II. 273.
Carlſtadt, Andr. Bodenſtein von. II. 373. 397 f.
Carpzov, Johann Benedict, der Aeltere. III. 132. 143. 420. 422. 452. IV. 325.
Carpzov, Johann Benedict, der Jüngere. IV. 460. V. 516. 739 f.
Carpzov, Joh. Gottlob. II. 23. 98. 278. 291. 537. III. 159. 163 f. 170. 175 f. 199. 204 f. 241. 248. 253. 374. IV. 134.

134. 223. 263. 289 f. 410 f. 422. 468. V. 416. 634 f.
Carpzov, Sam. Benedict. III. 352.
Cartier, Germ. IV. 464 f.
Cartwright. V. 686.
Caryophilus, J. M. III. 191. 297. V. 268 f.
Caſaubonus, Iſaak. III. 19. 21. 189. 271.
Caſelius, J. III. 62.
Caſiri, Mich. III. 13. V. 49. 81 f.
Caſſiodorius. I. 51. 60. 80. 324.
Caſtalio, Sebaſt. II. 290 f. 313 f. 474.
Caſtellanus, Alb. I. 210 f.
Caſtellus, Edmund. III. 20. 23 f. 27 f. 59 f. 69 f. 100 f. 162. 222. 256 f. 260 f. V. 68 f. 110.
Catharinus, Ambroſ. II. 145. 556.
Cellarius, Eph. III. 18. 23 f. 33. 43. 46 f. 49 f. 100. 128. 259. 314.
Celſius, Ol. II. 123. III. 11 f. 19. 21 f. 82. IV. 15. 22. 35. 38. 127 f. V. 174.
Cene, Charles le. IV. 399 f.
Cerda, Ludw. de la. III. 184. 296.
Cevallerius, Ant. II. 116.
Cevallerius, Petr. II. 488.
Chamier, Dan. III. 330. 336 f. 363. 391.
Channing, J. V. 85.
Chardin, J. III. 141.
Cheitomäus, M. P. III. 347.
Chemnitz, Mart. II. 517 f. III. 389 f. 393 f. 424.
Chladenius, Mart. III. 340.
Cholt, P. II. 285.
Chryſoſtomus, J. I. 53. 62. 79. 83 f. III. 342. V. 278.
Chubb, Th. V. 8.
Chyträus, Dav. II. 513 f.
Clarius, Iſidor. II. 84. 558.
Claudius von Turin. I. 68.
Clemens von Alexandrien. I. 39. 42. V. 391.
Clemens VIII. III. 203 f.
Clement, A. III. 19.
Clenard, N. II. 124. III. 9 f.
Clericus, Joh. II. 265. III. 139. 189. IV. 126. 171. 193. 284. 307 f. 333 f. 365. 398 f. 422. 441 f. 461. V. 15.
Clericus, Sam. III. 162. 249. 265.
Clodius, David. III. 176.
Clodius, Joh. Chr. IV. 21. 93.
Clotz, J. Fr. III. 129.
Cochläus. ſ. J. M. Krafft.
Coccejus, Joh. III. 102 f. 301. 347. 441 f. IV. 435 f. 438. V. 110 f.
Coccejus, Joh. Heinr. III. 103. 442.
Cocquius, Adr. III. 144.
Cohen de Lara. III. 71.
Colinäus [de Colines], Sim. II. 64.
Collier, D. IV. 407 f.
Collins, A. V. 7.
Colomeſius, Paul. III. 19. 106. 273.
Colonna, Ant. III. 202.
Comber, Th. III. 255.
Comeſtor od. Manducator, P. I. 241 f.
Conrad von Halberſtadt. II. 130.

Conring, Herm. III. 294.
Corbin, J. III. 459.
Coronel, Paul. II. 17.
Corrodi, H. V. 629. 641 f. 649. 654 f. 660. 742.
Coſta, Joſeph a. III. 363.
Cotta, J. Fr. IV. 258. 263.
Courcelläus, Stephan. III. 187 f. 382. IV. 178.
Couſin. IV. 15.
Coverdale, Myles. II. 318 f.
Cramer, Heinr. Aug. Matth. V. 443.
Cramer, Joh. Andr. I. 64. 98. IV. 396. V. 320. 592 f. 738 f.
Crell, J. III. 432 f.
Creſton od. Craſton, Joh. I. 215.
Crineſius, Chr. III. 43 f.
Croix, Petit de la, der Vater. IV. 43.
Croix, Petit de la, der Sohn. IV. 43.
Croze, Maturin Veyſſiere la. III. 73. IV. 18. 28 f. 45. 244 f. V. 53. 73.
Cruciger, C. II. 205 f. ſ. Melanchthon. Camerarius.
Cube, J. D. V. 594. 718.
Cunäus, P. III. 134.
Curiander, Abel. III. 413.
Cyprianus. I. 39.
Cyrill von Alexandrien. I. 84. V. 143.
Czechowizki, Mart. II. 328 f.

D.

Dahl, J. Chr. W. V. 594. 719. 740 f.
Dahler, J. G. V. 303. 403.
Dale, Ant. van. IV. 274 f.
Damir. III. 145.
Damm, Chr. T. IV. 397. V. 563 f.
Daniel, R. III. 243.
Dannhauer, J. C. III. 340 f.
Danz, J. A. III. 116 f. IV. 26. 102. 458 f.
Daſſovius, Th. III. 136. IV. 135 f.
Dathe, J. A. III. 212. IV. 282. V. 162. 308. 466. 523. 600 f. 715.
Degenkolb. III. 115.
Del-Rio, M. A. III. 363.
Demetrius von Creta. II. 16.
Denk, Joh. II. 247. 256.
Denon, V. V. 168.
Dereſer, Th. A. V. 751. 755 f.
Deyling, Sal. IV. 340.
Diederichs, [Joh.?] Chr. W. IV. 148. V. 515.
Dietelmair, J. A. V. 685 f.
Dietenberger, J. II. 532 f. III. 213. 457. IV. 464.
Dieterich, J. C. III. 122 f. 136.
Dietrich, Veit. II. 352.
Dieu, Daniel de. III. 416.
Dieu, Ludwig de, der Vater. III. 22 f. 28. 56. 58. 60. 210. 215. 414 f.
Dieu, Ludwig de, der Sohn. III. 416.
Dilherr. III. 219.
Dindorf, G. J. V. 116. 738. 740.
Diodati, J. III. 377 f.
Dionyſius von Ryckel. I. 166.
Diſydäus, Proſper. III. 436. ſ. Fauſtus Socinus.
Ditmar, Th. J. V. 188.
Dobrowsky, Joſeph. V. 277. 339. 411 f.

Doddridge, Ph. IV. 457. V. 686.
Dodwell. III. 190.
Doederlein, Joh. Cph. I. 94. 96. 213. III. 211. 311. 437. V. 25. 27 f. 147. 198. 201. 211. 220 f. 299. 302. 348. 402. 405. 522. 570. 603. 712 f.
Domban, Frz. von. V. 55. 62. 74 f. 95.
Domey. V. 610.
Donat, C. A. V. 738.
Donatus, S. G. IV. 129.
Dornmeier, A. J. IV. 325 f.
Dorpius, M. II. 264 f. 271.
Dorſcheus, J. G. III. 453.
Dresde, F. W. IV. 153.
Drieſſen. IV. 67 f. 82.
Druſius [Drieſch], J. II. 306. III. 245. 343. 413 f. IV. 229. 235.
Druthmar, Chr. I. 69.
Dupuy. V. 340.
Durell. V. 311.

E.

Echellenſis, Abr. III. 19. 66. 83. 85. 157 f. 221.
Echard, J. II. 131. 542. III. 27.
Eck, Johann. II. 534 f. III. 457.
Eck, Joh. Chr. Fr. V. 745.
Eckermann, J. Cph. R. V. 519. 717. 719. 721. 742.
Ecmondanus, Nik. II. 276.
Edelmann. IV. 283.
Edriſi. III. 65. 83. V. 85.
Egmond, Joh. Aegid. van. IV. 124.
Eichhorn, J. G. I. 144. II. 20. 91. III. 154. 159. 163. 170 f. 199. 224 f. 227. 234. 240. 253. 258. 266. 274. 296. IV. 146. 149. 217. 223. 238. 247 f. 250 f. 286. V. 11. 30. 35 f. 46 f. 50. 62. 64. 71. 83 f. 93. 103. 112 f. 187. 201. 211. 218 f. 253. 260. 294 f. 311 f. 314. 322 f. 340 f. 352. 362. 378. 401 f. 411. 413. 425 f. 435. 437. 444. 449. 453. 519 f. 523. 538. 541 f. 544. 547. 554 f. 585. 595. 600. 607 f. 610. 617. 620. 625 f. 634 f. 641. 648 f. 661 f. 668 f. 673. 689. 691 f. 696 f. 702. 705 f. 710. 712. 723 f. 732 f. 742. 749. 751 f. 756.
Eichſtädt, H. C. A. II. 291. 508 f. III. 347. IV. 354. V. 492. 515. 531 f. 534 f. 549 f. 552. 727.
Eiſenmenger, J. A. IV. 458.
Eiſenſchmidt. IV. 131.
Elmacin. III. 83.
Elsner, Barthol. ſ. Hiob Ludolf.
Elsner, Jak. IV. 113. 460.
Elzevire. III. 179 f.
Emſer, Hieronymus. II. 241. 529 f. III. 457.
Ende, Chr. C. am. I. 293.
Ende, Joh. Gottfried am. V. 739.
Engels, Engelbert. III. 62. 95.
Engelstoft, L. I. 55.
Enjedin, G. III. 432.
Enzinas, Frz. de. II. 324.
Epiſkopius, Sim. III. 436.
Ephraem Syrus. I. 54. V. 309. IV. 40 f. V. 90.

Eraſmus

Erasmus von Rotterdam. II. 56 f. 61 f. 70. 190. 208 f. 262 f. 273 f. 335 f. III. 342 f. IV. 186. V. 235.
Erneſti, Aug. Wilh. V. 16.
Erneſti, Joh. Auguſt. I. 45. II. 492. IV. 7. 115. 212. 355 f. V. 3. 16 f. 19. 25 f. 146. 227. 244. 474. 492 f. 531. 687 f. 740.
Erneſti, Joh. Chr. Gottl. V. 142 f.
Erpenius, Thomas. III. 13. 15. 21. 23. 31 f. 34 f. 65. 81 f. 83. 212. 220. 223 f. 229 f. 271. 274. 342. 344. IV. 20 f. V. 57. 308.
Eſchenburg, J. J. V. 48.
Eſth, Wilh. III. 467. IV. 471.
Eß, Carl und Leander van. V. 749 f.
Euklides. III. 65.
Euſebius von Cäſarea. I. 53. 212. III. 138.
Euthymius Zigabenus. I. 79.
Eutychius, oder Said Ibn Batrik. III. 83.

F.

Faber, Joh. Ernſt. V. 50. 71. 177 f.
Faber Stapulenſis. II. 310 f. 544 f. 548 f. 556. III. 213. IV. 247.
Fabricius, Ernſt Chr. I. 109.
Fabricius [le Fevre], Guido. II. 48. 53. 106 f. 124 f. III. 214. 217.
Fabricius, Johann. III. 83.
Fabricius, Joh. Albert. I. 110. 323. 332. III. 136. IV. 136. 405. V. 611.
Fabricius, Lorenz. III. 44. 394.
Fabricius [le Fevre], Nikol. II. 48.
Fabricy, Gabr. V. 357 f.
Fagius, P. I. 227. II. 524 f.
Falcarius, M. III. 187.
Farmer, H. V. 692.
Farard [Fraxard?], Petr. Marquis von Belez. III. 184 f. V. 455 f.
Feder, Mich. V. 749. 751.
Federau, Fr. V. 62.
Felinus, Aretius. ſ. Martin Bucer.
Felix von Prato. II. 37. 96.
Fell, J. III. 190 f. IV. 160 f.
Ferber, A. W. II. 101.
Feßler, J. V. 78.
Feuſtking, J. H. III. 408.
Fiſcher, Eph. V. 552. 748 f.
Fiſcher, Gotthilf. I. 149. 190.
Fiſcher, Joh. Friedr. III. 121 f. 346. IV. 117. V. 124. 146. 149 f. 292. 298 f. 402.
Flacius, Matth. I. 51. II. 134. 162 f. 276. 502 f. III. 272. 329.
Flatt, J. Fr. V. 743.
Flavigny, Vater. III. 160. 173.
Fleiſchmann, A. Eph. V. 740.
Fleiſchſchütz. V. 751.
Flügge, B. Gilb. V. 720.
Flügge, Chr. W. I. 24. 40. V. 521. 746 f.
Förſter, Joh. II. 117 f. IV. 69.
Ford. V. 324.
Forskål, P. V. 175.
Forſter, J. R. V. 52. 94.
Fragmentiſt, Wolfenbüttler.

V. 708 f.
Frank, J. G. V. 189.
Franke, A. H. IV. 5 f. 326 f. 371 f. 427 f.
Franzius, Wolfg. III. 144. 330 f. 363.
Fraſſen, Claud. III. 308. 463 f.
Frege, Chr. A. V. 172 f.
Freudentheil, W. N. V. 542.
Frick, J. IV. 406 f.
Friſch, J. G. IV. 395 f.
Frizon, P. III. 459.
Frobenius, J. II. 131.
Frommann, E. A. V. 726 f.
Froſchover, Cph. II. 438.
Fry, John. I. 315.
Fulda, Fr. C. II. 331 f. 713 f.

G.

Gaab, Carl Ulrich. V. 48.
Gaab, Joh. Friedr. I. 54. V. 69. 91.
Gabler, Joh. Phil. V. 25. 186. 608. 706 f. 724. 733. 741.
Gachon, J. III. 191.
Gagney, J. II. 558 f. IV. 471.
Gagnier, J. IV. 15. 37. 101.
Galand, A. IV. 39.
Galanus, Clem. IV. 30.
Galeſinius, P. III. 236.
Galläus. III. 71.
Gaſvart, A C. III. 27.
Garaker, Th. III. 345 f. 353. V. 163.
Gatterer, J. Cph. V. 187.
Gebhard, G. L. V. 164.
Geddes, Alex. V. 717. 752. 756.
Gedultig, P. II. 132.
Geier, Mart. III. 130. 447 f.
Gentius, G. III. 90 f.
Georgi, Chr. Sigm. IV. 354.
Georgi, Aug. Anton. V. 52 f. 74. 320 f. 324 f. 410.
Gerhard, Joh. III. 59. 340. 424 f.
Gerhard, Joh. Ernſt. III. 58 f. 112. 306 f. 424.
Gerſon, Joh. I. 135. II. 137.
Gezelius, Joh. der Aeltere. III. 385. IV. 404.
Gezelius der Jüngere. IV. 404.
Gheylliaert, Jan. II. 326.
Gieſe. I. 254. II. 255.
Gieuhart. III. 37. 39. 71. IV. 91. V. 64 f.
Giggeit, A. III. 22. 36 f. 71 f.
Gill. V. 686.
Gilpin, W. V. 607.
Gladbach, H. L. V. 547 f.
Gladwin, Frz. V. 74.
Glaſſius, Sal. III. 111. 125 f. 309. 330. 333 f. 343 f. 363. 395. V. 162. 436. 523.
Glück, J. G. IV. 402.
Godeau. III. 460.
Götten, G. W. IV. 16 f. 40. 42. 53. 70. 134 f. 235. 289. 389. 458. V. 562.
Göttinger Anzeigen. V. 434. 529.
Goeze, J. Melch. I. 251. 279. 282. 294. 299 f. 304. 311. II. 31 f. 194. 209. 238 f. 241. 255. 258. 279. IV. 373. V. 562. 576.
Golius, Jak. III. 15. 21 f. 25. 36 f. 39 f. 71. 76. 83. V. 65. 77.
Gomarus, Frz. III. 417.
Gomez, Alvarus. I. 332. II. 16 f. 24.

Goodwin, Th. III. 135. IV. 134.
Gordon, J. IV. 471.
Gothenius. V. 610.
Gottſchalksſohn, Odder. II. 332.
Gouda, Cornel. von. II. 48.
Gouldmann, Frz. III. 452.
Gouſſet, Jak. IV. 60 f. 82.
Grabe, J. E. IV. 218 f. 279 f.
Grafton, Rich. II. 320.
Grambſius, J. III. 454.
Gravius, Johann. III. 20. 28. 56. 83. 162.
Gravius, Thomas. III. 265.
Gregorius, Abbt. ſ. Hiob Ludolf.
Gregorius der Große. I. 61. 68. 72. II. 372.
Gregorius XIII. III. 236.
Gregorius XIV. III. 202 f.
Gregory, John. III. 190. V. 245.
Greſſer, J. III. 357. 360 f.
Greve, E. J. V. 361 f.
Griesbach, J. J. II. 29. 31. 58. 65 f. III. 181. IV. 161. 172. 204. 209. V. 146. 225 f. 246. 250 f. 257. 263. 271 f. 284. 378 f. 396. 398. 402. 411 f. 476 f. 546 f. 728. 738.
Grieſinger, G. Fr. V. 666. 717.
Grimm, H. A. V. 49 f. 90. 92. 309. 719 f.
Groenewoud, J. J. V. 117.
Gröning. ſ. Oedmann.
Groskurd, Chr. H. V. 611.
Groſſe, J. III. 345.
Großmann, C. II. 248.
Grotius, Hugo. III. 174. 186. 434 f. 473 f. IV. 170. 438. V. 14 f. 235. 712.
Gruner, Chr. G. V. 85.
Guadagnoli, Ph. III. 22. 33.
Gualther, R. II. 285.
Gürtler, N. IV. 436.
Güte, H. E. V. 435. 641.
Guignes, de. III. 155.
Guilliaud, Nik. II. 557.
Guldberg, O. H. V. 609 f.
Gulich, Abr. III. 445 f.
Gumpenberg, A. II. 101.
Gutbier, Aegid. III. 23. 44 f. 211. 217 f. IV. 241.
Gutbier, Joh. Mich. III. 44. 220.

H.

Hackſpan, Th. III. 18. 84. 447.
Häfeli. V. 584.
Haenlein, H. C. A. III. 347. V. 25. 27 f. 456 f. 477. 518. 520. 655. 663 f. 720. 741.
Hagen, Fr. W. V. 741.
Hager. III. 115.
Halfeld, H. W. V. 661 f.
Halliſche Allg. Lit. Z. V. 594. 671.
Hamelsveld, Ysbrand von. V. 172.
Hammond, Heinr. IV. 447.
Harboe, Ludw. II. 332.
Harduin, J. II. 88. 140 f. III. 139.
Hardt, Anton Jul. von der. IV. 103.
Hardt, Hermann von der. IV. 17. 22 f. 26. 69 f. 103. 325.
Harenberg, J. Cph. V. 719.
Hariri. III. 83. IV. 36. V. 84.

Harles, G. Cph. V. 611.
Harmar, Th. V. 177.
Hartmann, Anton Theodor. V. 96. 594. 719.
Hartmann, Joachim. V. 189. 234.
Hartmann, Johann Melchior. V. 46. 85. 87. 139 f. 169.
Harwood, E. V. 243 f.
Haſenmüller, D. IV. 32.
Haſſe, Friedr. Joach. V. 740 f.
Haſſe, Johann Gottfried. V. 45. 49 f. 69. 72. 78 f. 86 f. 90. 93. 105. 134. 293 f. 599. 713. 717. 723. 725.
Haſſelgren, E. V. 610.
Haſſelquiſt, Fr. IV. 124.
Haſſenkamp, J. M. IV. 426. V. 51. 364. 401.
Hauber, E. D. IV. 461.
Hauff, C. B. V. 544.
Haverkamp, S. IV. 174.
Havd, St. V. 551.
Haye, Charles. IV. 275.
Have, J. de la. III. 467.
Haymo von Halberſtadt. I. 68. 101.
Hearne, Th. IV. 214 f. 249. V. 391.
Heddäus, Dom. Theoph. V. 755.
Hedinger, J. R. IV. 372. 428.
Heeren, A. H. L. I. 145. 230. V. 169. 187.
Hegelmaier, T. G. I. 78. 237 f. II. 4. V. 543.
Heidegger, J. H. III. 311. 402. IV. 407.
Heinrichs, J. H. V. 732. 742.
Heinſius, Dan. III. 180. 345 f. 416.
Helſingius, P. J. III. 383.
Hempel, C. A. V. 521.
Henke, Georg Johann. IV. 355. 419 f.
Henke, Heinrich Phil. Conrad. II. 25. III. 104. 324. IV. 152. 259. V. 9. 599. 709. 714. 723 f. 741. 746.
Hensler, Chr. G. V. 266. 547. 594 f. 717 f. 740.
Hentenius, Joh. II. 85 f. III. 208.
Herbin, A. F. J. V. 62 f.
Herbelot, Bartholom. d'. IV. 14 f. 17. 38 f. 43.
Herder, Joh. Gottfr. von. III. 435. IV. 39. V. 522 f. 593 f. 704 f. 718. 733. 740 f.
Herder, W. G. von. IV. 39.
Hesronita, Joh. III. 19. 155.
Heſychius. III. 124. IV. 114. V. 142. 145. 147.
Heß, Joh. Jak. V. 187.
Heß, Sal. II. 415.
Hetzer, Ludw. II. 247. 256.
Heumann, Cph. Aug. II. 176. IV. 389 f. 455. 459 f.
Heymann, J. IV. 124.
Heyne, Chr. G. V. 30 f.
Hezel, W. Fr. II. 114. III. 17 f. 59. 103. 108. 114 f. 166. 174. 273. IV. 61. V. 46. 59. 67. 70. 86. 102. 105 f. 121 f. 132 f. 139 f. 165. 358 f. 397 f. 435. 468. 561. 723.
Hieronymus. I. 47 f. 54 f. 72. 96. 101. 154. 191. 195. 205. 214. 232. 239. 305. 324. 329. 334. II. 20. 23. 195. IV. 247. 286. 360.

360. 362. V. 251. 257. 291.
Hilarius. I. 54. 73.
Hiller, Matth. IV. 69. 123. 127 f. 257 f.
Hilliger, J. W. III. 60.
Hinkelmann, Abr. IV. 11. 37.
Hirt, J. Fr. I. 231. II. 103. 105. 117. 123. 125. III. 17. 21. 30 f. 34. 306. V. 34 f. 44. 58. 86. 579 f.
Hody, Humphrey. I. 94. III. 301 f. IV. 275 f. 281. 285 f.
Höpfner, J. G. Chr. V. 531.
Hoffmann, C. G. IV. 294. 422.
Hoffmeiſter, Joh. II. 145.
Holmes, Rob. V. 286 f. 298.
Holocke, L. I. 229.
Holzapfel, J. T. G. V. 719. 739.
Hommius, Feſtus. III. 379 f.
Honert, T. H. van der. III. 347.
Hooght, Eberh. van der. I. 177. IV. 145 f. 153. V. 202. 210.
Hornemann, Claud. Frees. V. 402. 624.
Horſt, G. C. V. 720.
Hottinger, Joh. Henrich. III. 13. 15. 18 23 f. 59 f. 66 f. 85 f. 88. 90. 99 f. 224. 305. 310 f. 341 f. 347. 401 f.
Hottinger, Joh. Jak. II. 245 f. 285. 402 f. 415. 432. 437 f. 444. 449. 474.
Houbigant. C. Frz. IV. 154 f. 264 f. 465 f. V. 199.
Hudſon. IV. 37.
Huetius, P. D. III. 463.
Hufnagel, W. Fr. I. 171. III. 177. V. 593. 717 f.
Hug, J. L. V. 662.
Hugo von St. Carus. I. 94 f. 101. 320 f. II. 130.
Hugo von St. Victor. I. 74 f. 306. 309.
Hulſius, A. I. 301.
Hume, D. V. 8.
Hunnäus, Aug. II. 48.
Hunnius, Aegid. III. 408.
Hunt, Th. I. 199.
Huntläus, J. Gord. III. 362.
Huré, C. IV. 466 f.
Huß, Joh. I. 128.
Hutter, El. III. 151 f. 166 f. 210. 212 f.
Hwiid. V. 321 f.
Hyde, Th. III. 20. 28. 83. 91. 162. IV. 15. 17. 39. 43.

J.

Jablonski, Daniel Ernſt. IV. 145 f.
Jablonski, Paul Ernſt. IV. 18. 29. 44 f. 245. V. 53.
Jackſon, J. IV. 138.
Jacobi, Joh. Adolph. V. 592 f. 718.
Jäger, J. G. V. 402.
Jagemann, Chr. J. I. 145.
Jahn, J. V. 46. 60 f. 80. 86. 92. 182. 437 f. 753 f.
Jakob I. von England. III. 377.
Jakob Ben Chajim. R. II. 41 f. 46. 96. III. 170. IV. 265.
James, Th. III 205 f.
Janſenius, Cornel. III. 465.
Jarcht, Salomo. R [oder Raſchi.]. I. 90. 115. 172 f. 177.
Jaſpis, G. S. V. 600. 603 f.

Jay, Guido Mich. le. III. 19. 153 f.
Ibn Beitar. III. 145.
Ibn Ferad. III. 83.
Ibn Koteiba. V. 85.
Jedidja Salomo Norzi. R. IV. 152.
Jeniſch, Bernhard von. III. 11 f. 18 f. 22. 28. 56 f. 71. 79. 91. IV. 19. 38. 43. V. 40 f. 45. 54. 77 f.
Jeruſalem, J. Fr. W. V. 709 f.
Ignatius a Jeſu. III. 56.
Ihre, Joh. von. IV. 15. 22. V. 328. 330 f. 413. 610.
Iken, Conrad. IV. 134 f.
Ilgen, C. D. V. 599. 717. 725.
Imbonato, C. N. I. 107. III. 89.
Immanuel, R. I. 174.
Johannes, Abbt zu Nivelle. I. 211.
Johann Andreas, Biſchof von Aleria. I. 194 f.
Johann von Damaſkus. I. 62.
Johann von Harlem. II. 48.
Johann von Raguſa. II. 131.
Johann von Saltsbury. I. 75.
Johann von Segovia. I. 131.
Jona Ben Gannach. R. I. 87. 89.
Jonas, Juſtus. II. 205 f.
Jonas, William. IV. 43. V. 47 f. 54. 74. 83. 95.
Joncourt, P. IV. 436.
Joſephus, Flavius. V. 145. 152.
Joye, G. II. 316.
Irenäus. I. 39.
Iſa Bar Ali. III. 68.
Ittig, Th. II. 123. IV. 374.
Juda Chiug. R. I. 87 f.
Jung, Joach. III. 344 f. 347.
Junius, Fez. II. 74. 110. 303 f. 480. III. 179. 242. 266. 370. 412. V. 326 f.
Junius, Patricius. III. 245. IV. 229.
Junker, Chr. III. 27. 54. 90.
Junkherrott, J. J. IV. 379.
Juſti, Carl Wilhelm. V. 594. 719.
Juſti, Leonhard Joh. Carl. V. 717.
Juſtinianus, Auguſtinus. II. 98. 100. III. 224 f.
Juſtinus der Märtyrer. I. 39.

K.

Kall, J. Chr. V. 49. 57 f.
Kampf, Gerhard zum. II. 438.
Kant, J. V. 517 f. 681. 746.
Kantelaar. V. 48.
Kapp, J. E. IV. 422.
Karnrad. III. 25.
Kaulfuß, J. F. V. 736.
Kautz, Jak. II. 254.
Kazuin. III. 145.
Keil, C. A. G. V. 521. 550.
Kencius. ſ. Johann Rudbeck.
Kennicott, Benjam. I. 172 f. II. 44. IV. 153. V. 198 f. 210. 212. 220 f. 343 f. 464 f. 467.
Kesler, A. III. 347.
Keuchen, Gualther. III. 62.
Kidder. V. 686.
Kiefer, J. N. II. 31.
Kimchi, David. R. I. 88 f. 175. 225. II. 115. III. 98. 271. 275.

Kimchi,

Kimchi, Joſeph. R. I. 88.
Kimchi, Moſes. R. I. 88. 225.
Kipling, Th. V. 271 f.
Kircher, Athanaſ. III. 22. 79. 85. 90. IV. 28.
Kircher, Conrad. III. 107. IV. 100.
Kirſch, G. W. V. 49. 90. 308 f.
Kirſten, P. III. 17. 31. 306.
Klema, Theodor. V. 564 f. ſ. Damm.
Klemm. IV. 373.
Kleuker, J. Fr. V. 663 f.
Klotzſch, J. G. C. V. 458 f.
Knapp, Erhard. IV. 354.
Knapp, Georg Chriſtian. IV. 6. V. 280. 592 f. 718. 728.
Knebel, J. H. IV. 146.
Knight. II. 56.
Knittel, Frz. A. V. 232. 329 f. 365 f. 397. 413.
Köcher, H. D. II. 20.
Köhler, Joh. Bernh. V. 45. 84. 361.
Körber, Chr. IV. 98 f. 407.
Kofod, B. P. V. 720.
Kohlreif. IV. 396.
Koken, J. C. II. 194.
Kootwyk, J. III. 141.
Koppe, J. Benjam. V. 146. 272 f. 594. 608. 684. 712 f. 731 f.
Kordes, B. V. 53.
Kortholt, Chr. II. 244. IV. 288.
Krach, J. G. V. 755.
Krafft, J. M. II. 180. 184 f. 189. 193. 208. 240. IV. 373 f.
Krapf. V. 755.
Krauſe, Fr. A. W. V. 732. 739.
Krebs, J. T. IV. 120 f. 460. V. 144 f. 163.
Krighout. IV. 193.
Kromayer, J. Abr. IV. 71. 454.
Krummacher, Fr. Ad. V. 742.
Küſter, Lud. IV. 114 f. 162. 172 f. 296.
Kuinoel, Chr. G. V. 593. 719. 724. 737. 740.
Kuppers. IV. 36.
Kypke, J. D. IV. 460.

L.

Lactantius. I. 54.
Lälius. III. 196. 202.
Lanfrank. I. 73. 93.
Lang, Georg Heinr. V. 158 f. 456.
Lange, Caſp. Gottl. V. 187.
Lange, Joachim. IV. 340. 387. 429 f.
Lange, Sam. Gottl. V. 738. 740 f.
Lankiſch, Fr. III. 130.
Lanſſel, P. IV. 471.
Lapide, Cornel. a. III. 362. 467.
Lee, Eduard. II. 275.
Lee, Frz. IV. 223 f.
L'Empereur, Conſtantin. III. 25. 135. 218.
L'Empereur, Martin. II. 545.
L'Enfant. IV. 171. 173. 399.
Lefrén, L. V. 610.
Lega, B. della. IV. 401 f.
Leidekker, Melch. IV. 133.
Leigh, Ed. IV. 116.
Le Long, Jakob. I. 110. 172. II. 66. 69. 131. III. 156 f. 160 f. V. 486.

Le Long, Iſaak. II. 325 f. III. 379 f.
Leo X. II. 274.
Leo Judä. II. 246. 248 f. 253. 283 f. 403 f. 411.
Leoni, Paolo. V. 413.
Leſſing, G. E. V. 661 f. 709.
Lette. IV. 36. 451.
Leun, J. G. Fr. V. 739.
Leusden, J. III. 144. 174 f. 177. 278 f. 281. 301 f. 313. 346 f. 353. IV. 146. 240 f.
Levi Ben Gerſon. R. I. 107.
Levita, El. I. 225 f. III. 98. 271 f.
Lewis, John. I. 247 f. II. 315 f. III. 377. IV. 401. 466.
Leyſer, Polykarp. II. 518. III. 408 f. 424 f.
Liesveldt, Jak. van. II. 325.
Lightfoot, J. III. 24. 142 f. 256 f. 451 f. IV. 458.
Lilienthal. IV. 468.
Liljeſtråle, J. W. V. 610.
Linde, J. W. V. 304 f. 599. 725.
Linden, Wilhelm von. II. 145.
Linden, J. Georg zur. IV. 342.
Linnée, C. von. V. 610.
Lisle, R. de. III. 322. ſ. R. Simon.
Lithocomus, J. II. 129.
Lockmann. III. 83.
Löſcher, V. E. I. 88. 226. II. 114. III. 97. 99. 110. IV. 53 f. 59. 102. 110. 340.
Lösner, Cph. Fr. V. 146. 402. 741.
Löwe, Joel. V. 190. 456. 719.
Loftus, Dudley. III. 260 f.
Lonicerus, Joh. II. 93.
Lork, Joſias. I. 198 f. 209. II. 241. 283. 290. 309. 332. IV. 288.
Lorsbach, G. W. V. 46. 49. 67 f. 87. 90.
Lowth, Rob. V. 594. 608. 702 f. 712.
Lubienicz, Staniſl. III. 433.
Luc, J. A. de. V. 543. 711.
Lucas von Brügge, Frz. II. 87 f. III. 128 f. 185. 207 f.
Ludolf, Hiob. I. 220 f. II. 109. III. 25 f. 52 f. 59. 68. 71. 75 f. 78. 89 f. 260. 262 f. V. 93.
Lüdeke, Cph. W. V. 177. 611.
Lund, Biſchof. IV. 404.
Lund, Joh. IV. 132.
Luther, Martin. I. 110. 183. 185. 311. II. 10. 151 f. 155 f. 159 f. 175 f. 192 f. 258 f. 345 f. 383. 412 f. 531 f. III. 151. 271. 343. 367 f. 388. IV. 372 f. V. 561 f.
Lye, Ed. V. 338.
Lyra, Nikol. von. I. 106. 109 f. 121 f. 125. 132 f. 214. 232. 248. 304 f. 319. 334. II. 155. 178. 209. III. 271.

M.

Mace. IV. 401.
Magazine, monthly. V. 529.
Magiſtris, Simon de. V. 290.
Magnus, G. Fr. I. 253.
Majus [May], Joh. Henrich, der Aeltere. III. 105. 145 f. 177. 324. IV. 26 f. 458 f.
Majus, Joh. Henrich, der Jüngere. IV. 459 f.
Makrizi. V. 84.

Maldonat, J. III. 465 f. IV. 470 f.
Malermi, oder Malherbi, N. I. 238.
Malvenda, Th. IV. 471.
Manetti, Giannozzo. I. 153.
Manger, S. H. V. 85.
Mannert, Conrad. V. 169.
Manutius. ſ. Aldus.
Maracclus, L. IV. 15. 37.
Marburger theol. Annalen. V. 750.
Mardochai Ben Elieſer Comtino. R. I. 108.
Mardochai Ben R. Joſeph Juda Wall. III. 169.
Mareſhall, Th. III. 190. 266. IV. 244. V. 327.
Marets, Heinrich de. III. 376.
Marets, Samuel de. III. 176. 376.
Mariana, J. III. 466. IV. 470 f.
Mark, J. van. IV. 439 f.
Marolles, Mich. de. III. 459.
Marſh, Herbert. II. 31. 60. 66. 72. III. 185. 191. 211. 217. 230 f. 264. 296. 425. 465. IV. 161. 173. 182. 204. 206. 208. 287. V. 229. 240. 260. 314. 322. 373. 398. 454 f. 654. 660 f.
Marsham, J. III. 133. 139.
Martelott, Frz. III. 22. 32 f.
Martianay, J. IV. 248 f. 251. 359 f.
Martini, Jakob. III. 210. 214.
Martini, Martin. II. 145.
Martini, Olof. III. 383.
Maſh, Andr. Gottl. I. 110. 172. 209. 217. 221. II. 20. 40. 101. 274. III. 152. 159. 163. 167 f. 175 f. 179 f. 199. 203 f. 210 f. 221 f. 224 f. 235. 240. 248 f. 253. IV. 146 f. 172. 201. 223. 231. 456. V. 486.
Maſcho, Fr. W. V. 543.
Maſius, Andr. II. 125. III. 71. 245.
Maſtricht, Gerhard von. IV. 177 f. 311 f. 406 f.
Matheſius, J. II. 176 f. 205.
Matthäi, Chr. Fr. von. I. 79. IV. 301. V. 143. 146. 226. 244 f. 271. 277. 281. 299. 393 f. 402. 412.
Matthews, Th. II. 319 f.
Mauch, Amandus. V. 555.
Maundrell, H. IV. 124.
Mayer, D. IV. 372.
Mayer, Bartholom. III. 344.
Mayer, Gregor. V. 554. 756.
Mayer, Joh. Friedr. I. 253. II. 193. 208. 240. III. 369.
Mead, Rich. IV. 131.
Meermann, G. I. 149.
Megander, Caſp. II. 404.
Megiſer, Hieronymus. III. 28. 57.
Meidani, [Abu'l Fadl Achmed Al Meidani]. V. 84.
Meiner, J. W. IV. 107 f.
Meiners, Chr. I. 230. II. 8.
Meisner, J. H. V. 122. 198. 220 f.
Meiſter, Leonhard. III. 18.
Melanchthon, Phil. II. 151 f. 164. 175 f. 182 f. 186 f. 205 f. 308. 378 f. III. 343.
Melle, J. H. von. V. 177. ſ. Lüdeke.
Menachem de Lonzano. R. III. 296. IV. 145.

Menaſſe Ben Iſrael, R. III. 172.
Mendelsſohn, Moſ. V. 592 f.
Meninski, Frz. von Mesgnien. III. 11. 18. 28. 78 f. V. 77 f.
Menochius, J. S. III. 467. IV. 471.
Menzer, B. III. 371.
Mercer, J. II. 116. 481 f. III. 271.
Merſenne, Mar. III. 307.
Meurſius, J. III. 19. 21. 134. 338. 413.
Meuſchen, J. G. IV. 458 f.
Meuſel, J. G. I. 144. V. 16. 28. 34. 45. 47. 50 f. 562. 564. 569. 629. 685. 718 f. 727. 741. 748 f.
Mey, Joh. de. III. 146.
Meyer, Gottl. Wilh. IV. 125. 445. V. 520. 528 f.
Meyer Hallevi. R. I. 91. III. 296.
Meyer, Ludwig. III 348 f.
Michaelis, Chriſtian Benedict. III. 232. IV. 15. 23. 83. 176. 197. 217 f. 243. 273 f. 453. V. 66.
Michaelis, Johann. IV. 98.
Michaelis, Johann David. I. 158. II. 31. 58 f. 62. 66. 119. 222. 242. 463. III. 23. 32. 74 f. 100 f. 109. 177. 185. 190 f. 210 f. 216 f. 225. 230 f. 234. 260. 264. 347. 425. IV. 23. 41. 59. 67 f. 83 f. 89. 93. 95. 150. 161. 174. 176. 179. 182. 196. 201. 204 f. 208 f. 212 f. 240. 250. 257. 286 f. 356. 425 f. 461. V. 29 f. 44. 49 f. 53. 58 f. 65 f. 68 f. 73. 84. 86. 88. 90 f. 94. 98 f. 103. 110 f. 118 f. 128 f. 171. 175. 185 f. 201. 205 f. 211. 229. 232. 240. 253. 260. 263. 290 f. 295 f. 300. 314 f. 321. 327. 340. 348. 360. 363. 373. 397. 404 f. 411 f. 424. 434. 443 f. 477. 563. 577 f. 621. 647 f. 652 f. 656 f. 684. 695 f. 703.
Michaelis, Joh. Henrich. IV. 17. 148 f. 353. 355. 453 f. IV. 17. 110. 148 f. V. 199. 202 f.
Michelſon, Hans. II. 331.
Mikolajevius, D. III. 381.
Mill, David. IV. 232.
Mill, Johann. II. 58. 61. III. 193. IV. 160 f. 173 f. 245. 272. 295 f. 304. V. 225. 231. 235. 261. 391.
Mingarelli, J. Al. V. 293. 297. 320 f.
Mintert, P. IV. 117 f.
Mirandula, Joh. Picus von. III. 271.
Mittenzwey, J. Chr. IV. 248.
Moldenhawer, Dan. Gotthilf. V. 264. 593. 717.
Moldenhawer, Joh. Henr. Dan. V. 563. 578 f. 684. 699.
Moles, B. III. 146.
Molino, J. III. 28. 57.
Molitäus, M. III. 383.
Moller, J. G. III. 189.
Molnar, Albr. II. 331.
Monsperger, J. J. V. 551.
Montchal, Charles de. III. 157.
Montfaucon, Bernh. de. IV. 101.

101. 235 f. 281 f. V. 299.
More, Thom. II. 315 f.
Moret, J. III. 207.
Morgan, Th. V. 8.
Morinus, Joh. III. 24. 50 f. 68. 71 f. 155. 157. 242 f. 252 f. 278. 280. 282 f. 290 f. 302 f. 472. IV. 226 f. 283.
Morinus, Peter. III. 196. 202. 235. 237 f. IV. 235.
Morinus, Stephan. III. 278.
Morus, Alexander. III. 450.
Morus, Sam. Friedr. Nathanael. II. 291. 508 f. III. 347. IV. 354. V. 146. 492. 531 f. 595. 727. 738 f.
Moſer, Joh. Jak. IV. 11. 16. 18.
Moſer, Phil. Ulr. V. 71. 115 f.
Moſes Ben Maimon. R. [Maimonides]. I. 90. III. 84. IV. 42.
Moſes Chorenenſis. IV. 45.
Moſes von Mardin. II. 102 f.
Mosheim, J. Lor. von. II. 522. IV. 44. 130. 455 f.
Motanabbi. V. 83.
Moulins, Guiar des. I. 242 f.
Mücke, S. Tr. V. 401.
Müller, Lt. V. 19.
Müller, G. A. V. 719.
Müller, J. G. V. 704.
Müller, Peter Andreas. V. 624.
Münſter, Sebaſt. I. 226. 231. II. 45. 114 f. 124. 278. 524 f.
Münter, Friedr. V. 52 f. 293. 297. 320. 322 f. 405 f. 410 f. 595. 741.
Muhammed. III. 84.
Muhammed Ibn Kebir. ſ. Alfraganus.
Muhlius, H. IV. 132.
Muis, Sim. de. III. 285 f. 304. 468.
Munthe, C. Fr. IV. 460.
Muntinghe, H. V. 609. 717 f.
Murray. III. 70.
Muſäus, J. III. 345.
Muſculus, Abraham. II. 493 f.
Muſculus, Wolfgang. II. 489 f.
Mutſchelle, Seb. V. 748 f. 755.
Mutzenbecher, E. H. V. 124 f.

N.

Nachtigal, J. C. C. V. 593. 599. 713 f. 718 f. 725.
Naclantus, Joh. II. 557.
Nary, Cornel. IV. 466.
Naſireddin. III. 83.
Naſt, J. I. 251. 265. 270. 273. 276. 280. 282. 288 f.
Nathan, Iſaak R. oder Mordechai R. II. 132.
Neercaſſel, J. von. III. 363.
Neubauer, E. Fr. IV. 19. 33. 332.
Neumann, C. IV. 54 f. 64. 82.
Newcome, Will. V. 608. 719.
Niceron, J. P. II. 48. III. 18 f. 24. 27. 103. 105. 190. 273. 291 f. 315. 357. 413. 436. 451. 466. IV. 6. 12. 15 f. 61. 173. 218. 307. 359.
Nicetas. I. 83.

Nicolai,

Nicolai, Friedr. V. 509. 564.
Nicolai, Joh. III. 134.
Nicolai, Joh. Friedr. III. 59. 76 f.
Nicolaus, Card. I. 94.
Nicolaus von Gorra, oder Gorrham. I. 126 f.
Niebuhr, Carſten. V. 49. 167. 175.
Niemeyer, A. H. IV. 6. V. 11. 661 f. 714. 741.
Niels. III. 383.
Niſſel, J. G. III. 24. 176 f. 261 f.
Nitzſch, C. L. V. 186.
Nobilius, Flam. III. 196. 202. 243 f. IV. 235. 247.
Nöſſelt, J. A. I. 84. II. 182. 341 f. IV. 456. V. 11. 146. 504. 673. 689 f. 726. 741.
Nold, Chr. IV. 97 f.
Nopitſch, C. Chr. V. 685. 706.
Norberg, Matth. V. 50. 293 f.
Norden, Fr. L. IV. 124.
Novaria, Thom. von. III. 22 f. 71.
Nüſcheler, J. C. II. 246. 290.

O.

Obicinus, Th. III. 22.
Oeder, G. L. V. 614. 621 f.
Oedmann, Sam. V. 176.
Oekolampadius, J. II. 308 f. 373. 402. 414 f.
Oelrichs, J. V. 723 f. ſ. Sebold Rau. Reland. Everard Scheid.
Oertel, Euchar. Fr. Chr. V. 155. 744.
Olearius, Johann. IV. 325.
Olearius, Joh. Gottfried. III. 125. 347.
Olivetan, Rob. II. 311 f. 448. III. 376.
Olympiodor. I. 83.
Opitz, Henrich. III. 114 f. IV. 32. 86 f. 145 f. IV. 325.
Opitz, Paul Friedr. III. 115.
Origenes. I. 41 f. 52. 55. 79. II. 143. III. 342. IV. 236. 278. 281 f. V. 233. 251. 257. 278. 391.
Ortloff. I. 187.
Oſiander, Andr. II. 82. 463. III. 424 f. IV. 461.
Otho, Georg. IV. 33.
Otho, Joh. Henr. III. 87.
Otmar. ſ. Nachtigal.
Ott, J. B. I. 253.
Ottfried. I. 237.
Oudinus, Caſimir. I. 126.
Ouſeley, Will. V. 47. 54. 88. 95.
Outrein, J. d'. IV. 436.

P.

Paganinus de Paganinis. I. 319.
Pagninus, Santes. II. 49. 53. 115 f. 142 f. 536 f. III. 151.
Palairet, El. IV. 460.
Paliurus, Paleurus, Paul. III. 381.
Palladius, Petr. II. 331.
Palm, J. G. II. 179. 194. 230. 238 f. V. 562.
Palm, J. H. van der. V. 718.
Panzer, G. W. I. 196 f. 251 f. 258. 263. 273 f. 280 f. 288 f. 323. II. 247. 255.

255. 529 f. 533 f. III. 467 f. IV. 465. V. 562 f.
Pape, S. Chr. V. 593.
Pappelbaum, G. G. V. 396.
Pareau, J. H. V. 719.
Parent, Hier. III. 155.
Pareus, D. III. 368 f.
Parez di Valencia, Jak. I. 322. 327 f.
Pariſio, Bernhard a. III. 28. 57.
Parker, Matth. II. 321. III. 266. V. 686.
Paſor, G. III. 119 f.
Paſtorius, J. III. 433.
Paterius. I. 61.
Patrik. V. 686.
Paul der Aethiopier. II. 109.
Paul von Burgos. I. 111. 121 f. 214. 319.
Paul, Biſchof von Tela. V. 404.
Paulinus. III. 236.
Paulſen, H. Chr. IV. 130.
Paulus, H. E. G. III. 27. V. 25. 28. 44. 48. 54. 59 f. 68 f. 86 f. 90 f. 93. 105. 122. 168. 281. 298. 309 f. 405. 411. 481 f. 652. 669. 684. 714. 718 f. 723 f. 734 f. 745.
Pearſon, Joh. III. 452.
Pearſon, Richard. III. 452.
Pecocke. I. 248.
Peirce, Jak. IV. 457. V. 696.
Peirce, Thomas. III. 174. 186.
Pelagius. I. 54. 56. 60.
Pellican, C. I. 229 f. 233. II. 285. 432. 437 f. III. 271.
Penzenkuffer, C. W. J. V. 746.
Pererius, Jſ. III. 463.
Perron, du. III. 153. ſ. le Jay.
Petavius, D. III. 138 f.
Peter von Alkala. II. 122 f. III. 34.
Peter der Lombarde. I. 101.
Petråus, Th. II. 24. 262.
Petri, Laur. II. 333.
Petri, Olaus. II. 333.
Pfaff, Cph. Matth. III. 189. IV. 26 f. 134. 137. 258. 271 f. 310.
Pfanner, Tob. III. 454.
Pfannkuche, H. Fr. V. 303. 741.
Pfeffel, J. A. IV. 129.
Pfeiffer, Auguſt. III. 136 f. 146. 314. 352. IV. 50. 98.
Pfeiffer, Auguſt Friedrich. V. 133.
Pfeiffer, Joachim Ehrenfried. V. 512 f.
Pfiſter, Sal. IV. 123. 128.
Pfochen, Seb. III. 344. 347.
Phaleſius, H. III. 129.
Phavorinus. V. 143.
Philo von Alexandrien. V. 152.
Phiruzabad. III. 37. 39. 71. IV. 91.
Pierſon. III. 264.
Pin, L. E. du. III. 324. IV. 288. 467 f.
Pintianus, Ferd. II. 17.
Pipping, H. III. 439. IV. 11.
Pirkheimer, Willibald. II. 420.
Piſcator, Johann. III. 369. 375. 410 f.
Piſcator, Peter. III. 371.
Placidus von Verona. I. 27.
Plank, G. J. II. 7. 10. 178. 374.

374. 392. 397 f. 409. 419. 425. 431 f. 448. 463. 472 f. 489. 493. 497 f. 502. 507 f. 514. 519 f. III. 119. 347. 388. IV. 354. V. 519 f. 621. 673. 694.
Plantavitius, J. III. 88. 106.
Plantin, Chr. ſ. Arias Montanus.
Pococke, Eduard, der Vater. III. 15. 20. 83 f. 211. 215. 228. 450 f.
Pococke, Eduard, der Sohn. III. 20. 83.
Pococke, Richard. IV. 44. 124.
Podeſta, J. B. III. 28.
Polanus von Polansdorf, Amandus. III. 371.
Pollicarius. ſ. Luther.
Polus [Poole], Matth. III. 453. V. 686.
Polychronius. I. 83.
Ponce de Leon, Baſil. III. 363.
Poncet, Maurice. V. 363.
Pontoppidan, Erich. II. 332. III. 383.
Porſon, R. V. 398.
Poſſinus, P. III. 191. 297.
Poſtell, Wilh. II. 102. 106. 123. 127. III. 9 f. 15. 58.
Potken, J. I. 218 f. III. 25. 261 f.
Pott, Dav. Jul. IV. 83. V. 724. 733.
Pradus, Hier. III. 468.
Preiß, Chr. Fr. V. 596.
Price, J. III. 451.
Prideaux, H. IV. 137.
Primaſius. I. 60.
Pritius, J. G. IV. 117. 295. 420 f.
Prokopius von Gaza. I. 60. 80.
Przipcovius, Sam. III. 433.
Pütter, J. St. V. 45. 47. 272. 718.
Purvy, J. I. 248.
Pyle. V. 686.

Q.

Quesnel, Paſchaſ. III. 461. 469.
Quetif, J. II. 131. 542. III. 27.
Quirinus, A. M. ſ. Schelhorn.

R.

Rabe, J. J. V. 92.
Radzivil, Fürſt Nik. Chr. II. 328. III. 141.
Rambach, Friedr. Eberh. IV. 407. 457.
Rambach, Joh. Jak. IV. 326 f. 343. V. 493.
Raphael Chajim Baſila. IV. 151 f.
Raphel, G. IV. 113. 460.
Rapheleng, Franz. II. 48. 97 f. 108. 124. III. 13. 20. 34. 64 f. 71. 214. 229.
Rapheleng, Franz, der Jüngere. III. 34 f.
Rapheleng, Juſtus. III. 34 f.
Raſchi ſ. R. Salomo Jarchi.
Ratbert, Paſchaſ. I. 68.
Rathlef, E. L. IV. 180. 182. 193. 198 f. 230. V. 562. 710. 719.
Rau, Joh. Wilh. V. 741.
Rau, Sebald. II. 114. III. 11. 82. IV. 270. V. 48.
Rauchwolf, oder Rauwolf, Leonhard. III. 141.

Rave, Chr. III. 22.
Ravizza, J. Ph. IV. 401 f.
Rechenberg, A. II. 521.
Reckenberger, J. L. IV. 135. 343.
Rehkopf, J. Fr. IV. 88.
Rehtmeier, Ph. Jul. II. 517.
Reichard, H. G. V. 600. 604 f.
Reierſen, Andr. IV. 333.
Reimbold, D. IV. 44.
Reineccius, Chr. II. 193. IV. 26. 87 f. 150. 156. 232 f. 373. V. 220 f. 304.
Reinhard, Chr. Tob. Ephr. V. 178.
Reinhard, Frz. Volkmar. V. 749 f.
Reinwald, W. F. H. V. 332 f.
Reiske, Erneſtine Chriſtine. IV. 12.
Reiske, Joh. Jak. IV. 11 f. 36 f. 448. V. 44. 83 f.
Reiz, J. H. IV. 375 f. III. 135. IV. 375 f.
Reland, Adr. IV. 12. 17. 26. 37. 43 f. 126 f. 132 f.
Remigius. I. 324.
Renaudot, Euſeb. IV. 15. 44.
Reſenius, J. III. 383.
Reuchlin, oder Capnio, Joh. I. 229 f. II. 7. 35 f. 113 f. 179. 186 f. 195.
Reuß, Jeremias David. III. 27. 53.
Reuß, Jeremias Friedrich. V. 623.
Revius, J. ſ. Valla.
Reyna, Caſſiodor de. II. 324. 378.
Rhabanus Maurus. I. 67.
Rhenferd, J. III. 347. IV. 33. 458 f.
Ribera, Frz. von. III. 468.
Richard von St. Victor. I. 75.
Richardſon, J. V. 48. 54. 61. 77.
Richelieu, Card. III. 154. ſ. le Jay.
Richerz, G. H. V. 712.
Richter, Chr. IV. 397.
Ridley, Gloc. V. 314 f. 407 f.
Riederer, J. B. I. 189. 293. II. 330 f. III. 382. IV. 403.
Ringeltaube, Sylv. Wilh. II. 327 f. III. 380 f.
Rink, Fr. Th. II. 82. IV. 38. V. 46. 48. 51 f. 83 f. 86. 90. 92 f. 312.
Rintler theol Annalen. V. 27.
Riſius, Sergius. III. 232.
Rivetus, Andr. III 330. 337 f. 363. 391. 395 f. 417 f.
Rivola, Frz. IV 30.
Robert, C. W. V. 423.
Robertſon, Jak. V. 340.
Rocca, Angel. III. 196.
Röder, P. III. 371.
Roëll, Herm. Alex. III. 446. ſ. Gulich.
Röper, F. L. V. 728 f.
Roland, Jak. III. 379.
Rommershauſen, J. Fr. V. 423 f.
Roſenmüller, Ernſt Friedr. Carl. I. 23. 174. II. 20. 31. 40. 263. 274. III. 69. 144. 152. 179 f. 199 f. 203. 219. 297. 306. 324. 330. 340. 402. 461. IV. 146 f. 172. 201. 215. 236. 322. 398 f. 468 f. V. 46. 83 f. 86. 174. 327. 340 f. 352. 362. 364. 397. 402. 412.

412. 455 f. 466. 486. 492. 541. 636. 661. 673. 684. 715 f. 740.
Roſenmüller, Joh. Georg. I. 40. V. 519. 684. 728.
Roſſi, J. B. de. I. 171. 181. 217. V. 198. 209 f. 220 f. 294. 353 f. 404. 468 f.
Rudbeck, J. III. 384.
Rüdinger, Eſrom. III. 405 f.
Rümelin, G. B. IV. 69.
Rullmann, G. W. V. 563. 582.
Rumpäus, J. W. IV. 422 f.
Rupert von Deutz. I. 74. 102.
Ruperti, G. A. IV. 83. V. 724.
Ruſſel, Alex. IV. 124.
Rußwurm, J. W. B. V. 661 f.
Ryer, Andr. du. III. 28. 57.

S.

Saa, Emmanuel. III. 236. 467. IV. 471.
Saadias Gaon. R. I. 87. 90. V. 404.
Sabatier, P. IV. 249. V. 231. 277.
Sacy, Ludw. Iſaak le Maiſtre de. III. 461. 469. V. 755.
Sacy, Silveſtre de. V. 47. 51. 89. 93 f. 296. 403 f.
Sadi. V. 96.
Sadolet, Jak. II. 557.
Said Ibn Batrik. ſ. Eutychius.
Sale, G. IV. 15. 37.
Salig, Chr. A. II. 330.
Salmaſius, Claud. III. 19. 345 f.
Salmeron, Alph. III. 362.
Salomo Ben Melech. R. I. 108 f. IV. 145.
Samuel Sarſa oder Zarza. R. I. 108.
Sancy, A. H. de. III. 252.
Sand, Cph. III. 434.
Sandhagen. IV. 461.
Sandys, G. III. 141.
Sanftl, Col. V. 412.
Sanke, Cph. IV. 110 f.
Sanſon, Nik. IV. 126.
Saubert, J. III. 294. 297.
Savary. V. 167.
Scaliger, Joſeph Juſt. III. 15. 19 f. 34. 138. 210. 252. 271. 298 f. IV. 283. V. 93.
Scattergood, A. III. 452.
Schaaf, C. IV. 16. 24. 26. 32. 240 f.
Schade, J. C. IV. 5.
Schäfer, J. Nepom. V. 553 f.
Schaffhauſen, P. III. 136.
Scharfenberg, J. G. V. 299. 342 f. 402 f.
Scheibel, J. E. V. 412.
Scheid, Balthaſ. IV. 458 f.
Scheid, Eberhard. III. 37. 82. V. 48. 83. 117. 361. 723.
Scheid, Jak. V. 48. 63.
Schelhorn, J. G. I. 186 f. 189. II. 53.
Schelling, Joſ. Fr. V. 104. 467. 718.
Scherer, J. L. W. V. 724.
Scherlogk, P. III. 136.
Scheuchzer, J. J. IV. 129.
Schickard, W. III. 17. 58. 83. 112. 131.
Schickedanz, A. Ph. G. V. 181. ſ. E. A. Schulz.

Schle-

Schieferdecker, J. D. IV. 32.
Schindler, Val. III. 17. 35. 44. 61 f. 71. 93 f. 101. IV. 50.
Schinmeier, J. Ad. II. 333 f. III. 384 f. IV. 404. V. 610 f.
Schlegel, C. A. M. V. 186.
Schleiermacher, Fr. V. 740.
Schleusner, J. Fr. V. 126 f. 151 f. 299. 402. 695. 722 f.
Schlichtegroll, Fr. V. 12. 27. 51 f. 272. 435. 629. 712.
Schlichting, Jonas, v. Bauchwitz. III. 433.
Schlözer, A. L. von. V. 187.
Schmid, J. Lorenz. IV. 380 f.
Schmidt, C. A. E. V. 709.
Schmidt, Carl Chriſtian Ludwig. V. 742.
Schmidt, Chriſtian Friedrich. V. 624.
Schmidt, Erasmus. III. 346 f. 375 f. 446 f.
Schmidt, Joh. Ernſt Chriſtian. V. 459 f. 655. 667 f. 718. 742.
Schmidt, Joh. Henrich. I. 295. 299.
Schmidt, Joh. Jak. IV. 131.
Schmidt, Sebaſtian. III. 372 f. 448 f. IV. 156.
Schnepf, Erhard. II. 499.
Schnurrer, Chr. Fr. I. 229 f. II. 8. 117. III. 17. 52. 112. 132. V. 46 f. 51. 89. 92 f. 102. 311 f. 351 f. 404 f. 719 f. 722 f.
Schoder, Fr. J. III. 144. V. 174. 715.
Schöttgen, Chr. IV. 112. 119 f. 458. V. 144. 159.
Scholl, J. E. H. V. 609.
Scholz, Chr. IV. 30. 52. 72 f.
Schotanus, Chr. III. 301.
Schotten, H. II 132.
Schreiter, J. Cph. V. 674.
Schröckh, J. M. I. 47. II. 162. 176. 245. 259. 402. 422. 425. 502. 535. III. 435 f.
Schröder, Joh. Joach. IV. 18 f. 30 f. 45.
Schröder, Nikol. Wilh. IV. 131. V. 70 f. 129 f. 163.
Schubert, J. E. V. 618.
Schuckford, S. IV. 137.
Schütz, Chriſtian Gottfried. V. 11.
Schütz, Otto Friedrich. II. 513 f.
Schütze, Gottfried. II. 217. 236. 253.
Schuler, Ph. H. I. 26.
Schultens, Albert. II 118 f. III. 32. IV. 12 f. 20 f. 36 f. 47 f. 59. 67 f. 73 f. 89 f. 104. 356. 437 f. 447 f. V. 48. 103. 128. 163.
Schultens, Henrich Albert. V. 48. 83. 609.
Schultens, Joh. Jakob. V. 48.
Schulz, B. W. D. I. 184. V. 341.
Schulz, Ernſt Auguſt. V. 181.
Schulz, Joh. Cph. Friedrich. IV. 426. V. 30 f. 50. 71. III. 399. 582. 684. 715.
Schulz, Stephan. V. 167.
Schulze, Joh. Daniel. V. 545.
Schulze, Joh. Ludwig. IV. 6.
Schurzfleiſch. III. 347.
Schwarz, Friedrich Immanuel. IV. 17. 283 f.

Schwarz, Joh. Conrad. IV. 118 f.
Schwarzel, C. V. 749. 752.
Schweinzer, Joh. II. 463.
Scialac, Victorius. III. 224 f.
Seaman. III. 71.
Seckendorf, V. L. von. II. 182.
Secluctanus, Joh. II. 327.
Sedulius. I. 68.
Seelen, J. H. von. I. 213. 305. IV. 44.
Seemiller, Sebaſt. I. 195. V. 412. 553.
Segaar, C. V. 291.
Seiler, G. Fr. V. 538 f. 563. 588 f. 718. 744.
Seldenus, Joh. III. 15. 20. 84. 132.
Semler, J. S. I. 43. II. 31 f. III. 20. 348. IV. 7. 299. 303 f. 315 f. 352. 452 f. 456. V. 3. 11 f. 16 f. 225. 227. 230. 235. 315. 367 f. 402. 412. 416 f. 442 f. 474 f. 492 f. 500 f. 546. 614 f. 634. 661 f. 687 f.
Senebier, J. IV. 333.
Sennert, A. III. 18. 33. 60 f.
Serarius, Nik. III. 362. 463. 466 f.
Serefeddin. IV. 43.
Servet, Mich. II. 522 f. 540.
Sgambatus, Scipio. IV. 469.
Shaw, Th. IV. 124.
Siegwart, J. G. III. 368 f.
Sigebert von Gemblours. I. 71.
Sigonius, C. III. 134.
Silberſchlag, J. E. V. 189.
Sileſia, Dom. Germ. de. III. 22. 33. 38. 71.
Sillig, Gottfr. V. 466.
Silos, Joſ. III. 235.
Simon, Richard I. 24 f. 240. II. 23. 80. 91 f. 103. 133. 190. 214. 221. 242. 264. 269. 291. 298. 318. 337. 350. 363. 373. 387. 424. 444 f. 450 f. 463. 476. 489 f. 508 f. 517. 522. 537 f. 541. 546. III. 24. 97. 159 163 f. 199. 204. 210. 231. 234. 242. 248. 253. 278. 283. 286 f. 291. 293. 301. 311. 315 f. 320 f. 342. 347. 363 f. 377 f. 380. 408. 410. 413 f. 423. 429. 432 f. 440. 447. 450 f. 459 f. 465 f. 469 f. IV. 163. 288. 294. V. 443.
Simonis, Joh. I. 181. IV. 26. 93 f. 109 f. 121. 123. 153 f. V. 112.
Sionita, Gabr. III. 19. 22 f. 155. 157 f. 212. 216. 220 f. 224. 230.
Sirlet. II. 94.
Sixtus V. III. 195 f. 199. 236 f. 239 f.
Sixtus von Siena. II. 145 f. 280. III. 462.
Smalcius, Val. III. 181.
Smith, Th. III. 162.
Socinus, Fauſtus. II. 428 f. 436. 473. 522 f.
Socinus, Lälius. II. 428. 522 f.
Solanus, Moſ. III. 347.
Sotberg, E. V. 328.
Soto, Dominicaner. II. 556 f.
Spalatinus, Georg. II. 200. 204 f. ſ. Melanchthon.
Spanheim, Friedr. III. 322.
Spencer, J. IV. 133 f.
Spener, Ph. J. IV. 5 f. 427.

Spey

Spey, Rutger. III. 17. 30.
Spinoza, Benedict von. III. 316. 402 f. IV. 283.
Spitzner, Adam Benedict. V. 341.
Spohn, G. L. IV. 120 f. V. 144 f. 292 f. 298. 396. 403. 718.
Sprenger, Placidus. I. 149. 186.
Stackhouſe. V. 686.
Stäudlin, C. Fr. III. 17. V. 662. 666. 719. 724. 740.
Stark, J. A. V. 717 f.
Starke, H. B. IV. 459.
Steinmetz, J. A. IV. 457.
Stephanus, Abbt. I. 93.
Stephanus, Heinrich. II. 67. 71 f. 77. 132. III. 189. 343.
Stephanus, Robert, der Aeltere. II. 46. 64 f. 74. 81 f. 117. 131. 540. 558. III. 180 f. 183 f. IV. 165. V. 262. 266.
Stephanus, Robert, der Jüngere. II. 71. III. 179.
Stiernhielm, G. V. 327.
Stock, Chr. IV. 88. 117.
Stolberg, Balth. III. 346 f.
Stolz, J. J. V. 563. 584 f. 737. 750.
Storr, G. Chr. III. 231. IV. 206. V. 131 f. 314. 407 f. 410. 521. 727 f. 738 f. 744.
Strabo, Walafried. I. 68. 74. III. 318. II. 178.
Strigel, Victorin. II. 497 f.
Strobel, G. Th. II. 182. 186.
Strodtmann, J. Cph. V. 710.
Stroth, Fr. A. V. 301. 402.
Stuhlmann, M. H. V. 593. 717.
Stunica, J. Lopez. II. 17. 271 f.
Stuß, J. H. I. 291.
Suidas. III. 124. IV. 115. V. 143. 147.
Surenhuus, W. IV. 41 f. 342. 355.
Sutor, P. II. 276.
Svaning, J. III. 383.
Sylburg, Fr. III. 179. 242.

T.

Tarnow, J. III. 420 f.
Taſſin. IV. 459.
Tawus, Tawos, Jak. III. 56. 263 f.
Teignmouth. V. 48.
Teller, Romanus. V. 685 f.
Teller, Wilhelm Abraham. II. 220 f. 234 f. IV. 338 f. 428. V. 16. 19 f. 156 f. 199 f. 465 f. 494. 509 f. 543. 594 f. 694. 710 f.
Tengnagel, Sebaſt. III. 11.
Terentius, J. III. 250.
Tertullian. I. 39.
Thaddäus vom heil. Adam. V. 756.
Thalemann, Chr. W. V. 600. 602 f.
Tharapha. IV. 36.
Theodor von Heraklea. I. 84.
Theodor von Mopsveſt. I. 53. 84.
Theodoret. I. 53. 62.
Theofilo, Maſſimo. II. 323.
Theophylakt. I. 78 f. II. 58.
Thevenot, M. III. 141.
Thieme, C. A. IV. 282.
Thieß, J. O. III. 114. 295. IV.

Schwarz, Joh. Conrad. IV. 118 f.
Schwarzel, C. V. 749. 752.
Schweinzer, Joh. II. 463.
Scialac, Victorius. III. 224 f.
Seaman. III. 71.
Seckendorf, V. L. von. II. 182.
Secluctanus, Joh. II. 327.
Sedulius. I. 68.
Seelen, J. H. von. I. 213. 305. IV. 44.
Seemiller, Sebaſt. I. 193. V. 412. 553.
Segaar, C. V. 291.
Seiler, G. Fr. V. 538 f. 563. 588 f. 718. 744.
Seldenus, Joh. III. 15. 20. 84. 132.
Semler, J. S. I. 43. II. 31 f. III. 20. 348. IV. 7. 299. 303 f. 315 f. 352. 452 f. 456. V. 3. 11 f. 16 f. 225. 227. 230. 235. 315. 367 f. 402. 412. 416 f. 442 f. 474 f. 492 f. 500 f. 546. 614 f. 634. 661 f. 687 f.
Senebier, J. IV. 333.
Sennert, A. III. 18. 33. 60 f.
Serarius, Nik. III. 362. 463. 466 f.
Serefeddin. IV. 43.
Servet, Mich. II. 522 f. 540.
Sgambatus, Scipio. IV. 469.
Shaw, Th. IV. 124.
Siegwart, J. G. III. 368 f.
Sigebert von Gemblours. I. 71.
Sigonius, C. III. 134.
Silberſchlag, J. E. V. 189.
Sileſia, Dom. Germ. de. III. 22. 33. 38. 71.
Sillig, Gottfr. V. 466.
Silos, Joſ. III. 235.
Simon, Richard I. 24 f. 240. II. 23. 80. 91 f. 103. 133. 190. 214. 221. 242. 264. 269. 291. 298. 318. 337. 350. 363. 373. 387. 424. 444 f. 450 f. 463. 476. 489 f. 508 f. 517. 522. 537 f. 541. 546. III. 24. 97. 159 163 f. 199. 204. 210. 231. 234. 242. 248. 253. 278. 283. 286 f. 291. 293. 301. 311. 315 f. 320 f. 342. 347. 363 f. 377 f. 380. 408. 410. 413 f. 423. 429. 432 f. 440. 447. 450 f. 459 f. 465 f. 469 f. IV. 163. 288. 294. V. 443.
Simonis, Joh. I. 181. IV. 26. 93 f. 109 f. 121. 123. 153 f. V. 112.
Sionita, Gabr. III. 19. 22 f. 155. 157 f. 212. 216. 220 f. 224. 230.
Sirlet. II. 94.
Sixtus V. III. 195 f. 199. 236 f. 239 f.
Sixtus von Siena. II. 145 f. 280. III. 462.
Smalcius, Val. III. 181.
Smith, Th. III. 162.
Socinus, Fauſtus. II. 428 f. 436. 473. 522 f.
Socinus, Lälius. II. 428. 522 f.
Solanus, Moſ. III. 347.
Sotberg, E. V. 328.
Soto, Dominicaner. II. 556 f.
Spalatinus, Georg. II. 200. 204 f. ſ. Melanchthon.
Spanheim, Friedr. III. 322.
Spencer, J. IV. 133 f.
Spener, Ph. J. IV. 5 f. 427.

Spey, Rutger. III. 17. 30.
Spinoza, Benedict von. III. 316. 402 f. IV. 283.
Spitzner, Adam Benedict. V. 341.
Spohn, G. L. IV. 120 f. V. 144 f. 292 f. 298. 396. 403. 718.
Sprenger, Placidus. I. 149. 186.
Stackhouſe. V. 686.
Stäudlin, C. Fr. III. 17. V. 662. 666. 719. 724. 740.
Stark, J. A. V. 717 f.
Starke, H. B. IV. 459.
Steinmetz, J. A. IV. 457.
Stephanus, Abbt. I. 93.
Stephanus, Heinrich. II. 67. 71 f. 77. 132. III. 189. 343.
Stephanus, Robert, der Aeltere. II. 46. 64 f. 74. 81 f. 117. 131. 540. 558. III. 180 f. 183 f. IV. 165. V. 262. 266.
Stephanus, Robert, der Jüngere. II. 71. III. 179.
Stiernhielm, G. V. 327.
Stock, Chr. IV. 88. 117.
Stolberg, Balth. III. 346 f.
Stolz, J. J. V. 563. 584 f. 737. 750.
Storr, G. Chr. III. 231. IV. 206. V. 131 f. 314. 407 f. 410. 521. 727 f. 738 f. 744.
Strabo, Walafried. I. 68. 74. 111. 318. II. 178.
Strigel, Victorin. II. 497 f.
Strobel, G. Th. II. 182. 186.
Strodtmann, J. Cph. V. 710.
Stroth, Fr. A. V. 301. 402.
Stuhlmann, M. H. V. 593. 717.
Stunica, J. Lopez. II. 17. 271 f.
Stuß, J. H. I. 291.
Suidas. III. 124. IV. 115. V. 143. 147.
Surenhuus, W. IV. 41 f. 342. 355.
Sutor, P. II. 276.
Svaning, J. III. 383.
Sylburg, Fr. III. 179. 242.

T.

Tarnow, J. III. 420 f.
Taſſin. IV. 459.
Tawus, Tawos, Jak. III. 56. 263 f.
Teignmouth. V. 48.
Teller, Romanus. V. 685 f.
Teller, Wilhelm Abraham. II. 220 f. 234 f. IV. 338 f. 428. V. 16. 19 f. 156 f. 199 f. 465 f. 494. 509 f. 543. 594 f. 694. 710 f.
Tengnagel, Sebaſt. III. 11.
Terentius, J. III. 250.
Tertullian. I. 39.
Thaddäus vom heil. Adam. V. 756.
Thalemann, Chr. W. V. 600. 602 f.
Tharapha. IV. 36.
Theodor von Heraklea. I. 84.
Theodor von Mopsveſt. I. 53. 84.
Theodoret. I. 53. 62.
Theofilo, Maſſimo. II. 323.
Theophylakt. I. 78 f. II. 58.
Thevenot, M. III. 141.
Thieme, C. A. IV. 282.
Thieß, J. O. III. 114. 295. IV.

IV. 147. 288. V. 264. 515. 542 f. 563. 582 f. 664. 684. 717. 737 f.
Thomas von Aquinum. I. 81. 102 f. 116.
Thomaſius [Joſeph Maria Caro.]. IV. 251.
Thoring oder Doring, Matth. I. 111. 124 f. 319.
Thorlacksſon, Gudbrand. II. 332.
Thorndyk [Thorndicius], Herbert. III. 223.
Thou [Thouanus], J. A. de. III. 153.
Thyſius, Ant. III. 180. 379. ſ. Eraſmus.
Tichonius oder Tychonius. I. 49 f. 327 f. II. 143.
Till, Salomo van. III. 446. IV. 13. 407 f. 435.
Tindal, M. V. 8.
Tingſtadius. V. 610.
Tirinus, J. III. 467. IV. 471.
Titelmann, Frz. II. 557.
Tittmann, C. Chr. V. 602 f. 728.
Töllner, J. Gottlieb. V. 512 f.
Tograi. III. 82.
Toletus, Frz. III. 468.
Torkos, A. IV. 403.
Toſſanus, P. III. 129.
Toſtatus, Alph. I. 128 f. 134.
Townſon. V. 662.
Travis, G. V 396 f.
Tremellius, Immanuel. II. 74. 104 f. 125 f. 303. 480. III. 213 f. 219. 370. 376. 381. 412. IV. 241 f.
Trendelenburg, J. G. IV. 236. V. 300. 341. 652.
Treſchow, H. V. 232 f. 396 f.
Trier, J. F. L. V. 111.
Triller, C. E. IV. 372. 375 f.
Troil, Uno de. V. 610.
Tromler, C. H. IV. 28. 30. 44 f. 245.
Tromm, Abr. IV. 100 f. V. 124.
Troſchel, J. E. V. 20.
Troſt, M. III. 23. 44 f. 71. 210. 214. 216 f.
Tſchipkeſch, G. IV. 402.
Tuki, Raph. V. 53 f. 73 f. 94. 297. 323.
Turrecremata, Joh. von. I. 322 f.
Turretin, J. A. IV. 333. 336 f. V. 509.
Twells, L. IV. 179. 401.
Tychſen, Olof Gerhard. I. 173. 178 f. 217. III. 177. IV. 152. V. 47. 49. 51. 61. 67. 85 f. 90 f. 340. 349 f. 352. 364.
Tychſen, Thomas Chriſtian. V. 31. 33. 47. 118 f. 184. 310. 322 f. 325. 732.
Tympe, Joh. Gottfried. IV. 98 f.
Tympe, Simon Benedict. IV. 99.
Tyndal, Will. II. 314 f.

U.

Uchtmann, A. III. 177.
Udard von Cammerich. I. 71.
Ugolinus, Blaſius. III. 132. 134. IV. 126. 131. 135. V. 186.
Uhle, J. L. IV. 29.
Ulenberg, Caſp. III. 457. IV. 464 f.
Ulugh Begh. III. 83.
Urbanus Regius. II. 420.

Url, J. V. 48. 81. 83.
Urſinus, J. H. IV. 128.
Uſher, Jak. III. 139. 162. 184. 217. 245. 255 f. 299.
Uskan. III. 233 f.

V.

Valera, Cyprian de. III. 378.
Valeſius [Valois]. III. 299.
Valla, Lor. I. 154 f. 214. 334. 338. III. 342.
Valle, Peter della. III. 252 f.
Valleſius, Frz. III. 146.
Valverda, B. III. 202.
Vaſſor, Mich. le. III. 324.
Vatablus, Frz. II. 83. 481. 558. III. 152.
Vater, Joh. Severin. III. 82. 117. IV. 38. 108. V. 47. 49 f. 78 f. 83. 86. 90. 92. 105. 135 f. 643. 717. 752.
Veil, de. III. 322.
Veith, Fr. A. I. 285.
Velez, Marquis von. ſ. Faxard.
Velthuſen, J. C. V. 542 f. 718. 724.
Vernet. IV. 333.
Veron, Frz. III. 459.
Verſé, Natal. Alb. de. III. 315.
Victorius, Marianus. II. 126. III. 51. 236.
Vignoles, Alph. de. IV. 138.
Villadei, Alex. de. I. 207.
Villalpandus, Bapt. III. 468.
Villanovanus, Mich. ſ. Servet.
Villoiſon, J. B. G. d'Anſſe de. V. 301.
Villotte, J. IV. 31.
Vitré, Ant. III. 154. 159. ſ. le Jay.
Vitringa, Campegius. IV. 403. 436 f.
Vitringa, Horatius. III. 346.
Vives, J. L. III. 298.
Vloten, Wilh. van. V. 312.
Vögeli, J. L. V. 584.
Voetius, Gisb. IV. 436.
Vogel, Georg Joh. Ludwig. III. 437. IV. 448. V. 342. 621. 712.
Vogel, Paul Joachim Siegmund. V. 483 f. 742.
Vogt, J. I. 266. 270.
Volkmann, J. J. V. 72.
Vollborth, J. Chr. V. 719.
Volney, C. F. V. 167.
Voltaire, Frz. Maria Arouet von. V. 8. 708 f.
Voorſt, J. van. V. 16.
Vorſtius, Joh. III. 346 f. 353. V. 163.
Voß, Iſaak. III. 299 f. 322 f.
Vriemoet, E. L. IV. 21.

W.

W. D. III. 20.
Wähner, A. G. IV. 103. 136.
Waeyen, J. van der. IV. 436.
Wahl, S. Fr. G. I. 221. III. 82. IV. 45. V. 41 f. 47. 54. 60. 74. 77. 86 f. 95. 403. 720. 723.
Wakefield, G. V. 607 f. 729 f.
Waläus, Ant. III. 379.
Walch, Chriſtian Wilhelm Franz. I. 238. II. 32. V. 624.
Walch, Joh. Georg. II. 176. 193. 373. 399. 419. IV. 6. 326. 372 f. 376. 428. 436 f.

Waldus, P. I. 237.
Walther, Cph. Theodoſ. IV. 111 f.
Walther, Joh. Heinrich. II. 32.
Walther, Michael. III. 125. 391 f. 397 f. 426 f.
Walton, Brian. III. 20. 23. 161 f. 183 f. 208. 216 f. 221 f. 227 f. 244. 248 f. 256 f. 260 f. 264 f. 311 f. IV. 226 f.
Wansleb, Mich. III. 27. 53. 70.
Warnefried, Paul. I. 67.
Warnekros, H. E. V. 180.
Wasmuth, M. III. 33. 113 f. 278 f. 294 f.
Weber, Chr. Fr. V. 654. 661 f. 671.
Wechel, Frz. ſ. Sylburg.
Wegſcheider, J. A. L. V. 738.
Weidenbach. V. 609.
Weiganmeir, G. III. 52.
Weitenauer, Ign. IV. 465.
Wemmers, J. III. 24. 52.
Wengierſcius, Th. III. 381.
Werner, Fr. IV. 325.
Wetſtein, Heinrich. IV. 197 f.
Wetſtein, Joh. Jakob. II. 29 f. 56. 58. 66 f. 72. IV. 178. 192 f. 197 f. 245. 298 f. 303 f. 314 f. 352. 452. V. 225 f. 230 f. 235. 241 f. 261. 269. 277. 314 f. 368. 370. 475.
Wette, W. M. L. de. V. 643 f. 720 f.
Weyl, B. V. 748 f. 755.
Wheeloc, Abr. III. 162. 264.
Whiſton, Georg. IV. 19. 29. 45.
Whiſton, Wilh. IV. 19. 45. 259 f. 263. 275. 289 f. 461.
Whitby, Dan. I. 40. IV. 173 f. 297 f. 456. V. 686.
Whitchurch, Ed. II. 320.
White, Joſ. V. 48 f. 84. 315 f. 408 f.
Wiclif, J. I. 237. 246 f. 250.
Widmanſtad, J. A. II. 101 f. 106. 125. III. 214.
Wiedeburg, J. B. IV. 131.
Wieland, E. C. II. 176.
Wilke, Aug. Lebr. V. 467.
Wilken, Fr. V. 47. 55. 75. 88 f. 95 f.
Wilkins, D. III. 132. 251. IV. 18. 28 f. 239. 243 f. V. 263.
Will, G. A. V. 685. 706.
Williams. V. 669.
Willmet. J. V. 48 f. 63 f.
Windheim, Chr. E. von. IV. 455.
Winghen, Gottfr. van. II. 326.
Winkelmann, J. III. 408.
Winzer, D. III. 112.
Witſius, Herm. III. 445. IV. 435.
Witten, Henning. III. 18. 125. 340. 420. 423. 448. 453.
Woide, C. G. IV. 30. 209. V. 52. 54. 72 f. 94. 258 f. 320. 324. 395 f. 405 f. 410.
Wolder, D. III. 151 f. 167.
Wolf, Friedr. Aug. V. 11.
Wolf, Joh. Cph. I. 88 f. 227. II. 20. 114. III. 87. 97. 99. 110. IV. 16 f. 27. 42. 52 f. 86. 102. 132. 196 f. 289. 454 f. 460.
Wolfsſohn, Aaron. V. 719.
Wolle, Cph. II. 298. IV. 107. 349.

Woltmann, C. L. V. 187 f.
Wolzogen, Joh. Ludwig von. III. 433.
Wolzogen, Ludwig. III. 351.
Woolſton, Th. V. 7. 745.
Wtenhoven, Joh. II. 326.
Wulfer, Dan. III. 345.
Wuntbald, Benifaz von. V. 749. 756.

X.

Xavier, Hieronymus. III. 56.
Ximenes, Frz., de Ciſneros. I. 332. II. 15 f. 24. 80 f.

Z.

Zachariä, Gotthilf Traugott. V. 512. 515. 738 f.
Zachariä, Juſt Friedrich. III. 88.
Zahn, J. Chr. V. 327 f. 331 f. 413.
Zamachſhari. V. 84.
Zamora, Alphons. II. 17. 23.
Zanetti. V. 300.
Zanolini, Ant. IV. 25.
Zapf, G. W. I. 149. 285.
Zechendorf, J. III. 76.
Zegerus, Nik. II. 559.
Zeiſius, Chr. III. 129.
Zeltner, G. G. II. 185. 193. 247. 254 f. III. 369 f. 372. IV. 373. 376. 378.
Zenkel, G. P. IV. 347 f.
Ziegler, Bernhard. ſ. Melanchthon. Camerarius.
Ziegler, Werner Carl Ludwig. II. 529. III. 429. V. 593. 717 f. 740.
Zirkel, Georg. V. 756.
Zobel, J. C. H. von. V. 724.
Zohair. V. 83.
Zwingli, Ulrich. II. 245. 248. 308. 373. 402 f. III. 271.

II. Sachregiſter.

A.

Abdruck älterer exegetiſcher Werke. I. 317 f. der Vulgata mit der Gloſſe und frühern Poſtillen. 318 f.
Aben Eſra als Ausleger. I. 85 f.
Abendmahl, Streitigkeiten Luther's über daſſelbe, wiefern ſie ſich auf Exegeſe beziehen? II. 373 f. Melanchthon's Erklärung darüber. 391 f. Carlſtadt's Erklärung. 397 f. Zwingli's Erklärung. 409 f. Oekolampad's Erklärung. 417 f. Calvin's Erklärung. 472 f. Chemnitzens Erklärung. 518.
Abraham Ben Chajim beſorgt die erſte vollſtändige hebräiſche Bibelausgabe. I. 174.
Abu Said, ſamaritaniſch-arabiſcher Ueberſetzer des Pentateuchs. V. 405.
Accente, hebräiſche, Unterſuchungen über ihre Geſchichte. III. 271 f. ihr hohes Alter von Buxtorf vertheidigt. 272 f. ihre Neuheit von Cappellus wahrſcheinlich gemacht. 273 f.
Accommodation Jeſus und ſeiner Apoſtel, von Semler und Andern behauptet. V. 692. accommodirende Interpretation. 721. ſ. Interpretation.
Aechtheit der A. T. Schriften von Eichhorn u. A. näher unterſucht. V. 635 f. der Bücher der Chronik von de Wette beſtritten. 643 f. des erſten Briefes an Timotheus von Schleiermacher bezweifelt. 740. der Apokalypſe von Oeder beſtritten. 614 f. ſ. Apokalypſe.
Aegyptiſch. ſ. Koptiſch.
Aelius Anton von Nebriſſa, ein guter grammatiſcher Ausleger. I. 332 f.
Aeſthetiſche Behandlung der hebräiſchen Dichter. V. 702 f. ſ. Poeſie, hebräiſche.
Aethiopiſche Sprache, welche Gelehrte ſie getrieben? III. 24 f. IV. 17. V. 51 f. Bemerkungen über ſie von Bruce. V. 72. Literatur, wird bereichert. III. 89 f. Grammatik. II. 126. III. 51 f. Aethiopiſches Wörterbuch. III. 52 f. Aethiopiſche Bibelüberſetzung des A. T. ſtückweiſe publicirt. I. 218 f. des N. T. gedruckt. II. 109 f. III. 259 f. IV. 243 f.

Aldiniſche Ausgabe der alexandriniſchen Verſion. II. 91 f. des N. T. 61.
Alexandriniſcher Codex des N. T. von Woide edirt. V. 258 f. von ihm gewürdigt. 395 f. Alexandriniſche Recenſion der LXX. edirt. IV. 219 f. Alexandriniſche Ueberſetzung des A. T. gedruckt. I. 215 f. II. 22. 89 f. III. 235 f. IV. 217 f. V. 285 f. ihr Text wird von Morinus über den hebräiſchen Text erhoben. III. 282 f. fernere Unterſuchungen über dieſe Verſion, ihre Entſtehung, Beſchaffenheit. IV. 274 f. V. 401 f. Wörterbücher über dieſelbe. III. 107 f. IV. 100 f. V. 124 f.
Alkala, ſ. Complutum.
Allegoriſche Schrifterklärung der erſten chriſtlichen Jahrhunderte, wodurch ſie begünſtigt ward? I. 34 f. im Mittelalter. 77 f. noch ſpäter. 326 f. von Luther und Melanchthon verurtheilt. II. 151 f. neuerlich von Kant wieder empfohlen. V. 517 f. 681 f. 746. ſ. moraliſche Interpretation.
Alter's kritiſche Ausgabe des N. T. V. 259 f.
Alterthümer, Antiquitäten, bibliſche, hebräiſche. II. 133. III. 131 f. ihr Verhältniß zu den ägyptiſchen und griechiſchen. 133. wie ſich der Begriff derſelben erweitert. 134 f. ſie nähern ſich der Vollſtändigkeit. IV. 130 f. 134. V. 178 f.
Altes Teſtament. ſ. Teſtament.
Amhariſche Grammatik, amhariſches Wörterbuch. III. 55.
Ammoniſcher (ägyptiſcher) Dialekt von Georgi entdeckt. V. 324 f.
Analogia fidei als Grundſatz der Auslegung von Flacius in Schutz genommen. II. 168. von Glaſſius. III. 335 f. von Walther. 427. von Rambach. IV. 330 f. beſonders beſtimmt von zur Linden. 342. ferner von Baumgarten. 344. J. E. Pfeiffer. V. 514.
Angriffe auf die heiligen Bücher haben die Prüfung geweckt. V. 6 f.
Anſelm's von Laon gloſſa interlinearis. I. 74.
Anſichten Luther's von einzelnen A. T. Büchern. II. 363 f. von einzelnen N. T. Büchern. 375 f.
Anti-Barbarus, bibliſcher, des Sixtinus Amama. III. 307 f. 410.
Antwerper Polyglotte, ihre Unternehmung. II. 47 f. Einrichtung, Beſchaffenheit, Werth. 49 f. Antwerpiſche gemiſchte Recenſion des hebräiſchen Textes. 50. N. T. Text. 77. Vulgata. 86. ſyriſches N. T. 106 f.
Apokalypſe, ihre Aechtheit von Oeder beſtritten. V. 614 f. neue Anſichten darüber von Herder, Eichhorn u. ſ. w. 733 f.

Apokryphen des A. T. ſind in einer Geſchichte der Schrifterklärung zu beachten. I. 13. ihr Abdruck und ihre Behandlung hängt mit dem Abdruck und der Behandlung der LXX. zuſammen. II. 78 f. V. 303 f. wo ſie zuerſt gedruckt ſind? II. 23. 92 f. ſind beſonders von Auguſti edirt. V. 304. Einleitung in dieſelben von Henke. IV. 418 f. von Eichhorn. V. 649 f. einige derſelben deutſch überſetzt. 599. einige wenige Bearbeitungen derſelben. 725.

Arabiſche Sprache, welche Gelehrte ſie getrieben? III. 17 f. IV. 10 f. V. 44 f. altarabiſch, neuarabiſch, im Verhältniß zu einander. V. 62. Arabiſche Literatur verbreitet, arabiſche Werke edirt. III. 80 f. IV. 36 f. V. 81 f. Grammatik und Wörterbuch. II. 122 f. Grammatik beſonders. III. 29 f. IV. 20 f. V. 57 f. Wörterbuch beſonders. III. 34 f. 78 f. IV. 22. V. 63 f. Bibelüberſetzungen. II. 99 f. III. 223 f. V. 309 f. Ueberſetzung des A. T. gewürdigt. V. 404 f. des N. T. 410.

Arias Montanus leitet die Beſorgung der Antwerper Polyglotte. II. 47 f. behandelt die bibliſchen Alterthümer. 133.

Ariſteas über die alexandriniſche Verſion; ſeine Aechtheit wird unterſucht, und in Anſpruch genommen. III. 298 f. IV. 274 f.

Armeniſche Sprache, welche Gelehrte ſie getrieben? IV. 18 f. V. 54. Grammatik und Wörterbuch. IV. 30 f. Grammatik beſonders. V. 74. Bibelüberſetzung publicirt. III. 233 f. Ueberſetzung des A. T. gewürdigt. V. 406. des N. T. 411.

Arminius, Haupt der Remonſtranten. III. 418. 435.

Athias, Joſeph's, gemiſchter hebräiſcher Text. III. 174 f.

Augsburger Ausgaben der vorlutheriſchen deutſchen Bibelüberſetzung. I. 282 f.

Auguſtinus hermeneutiſche Vorſchriften. I. 50 f.

Aurogallus, Luther's Lehrer im Hebräiſchen. II. 185.

Ausgaben der vorlutheriſchen deutſchen Bibelüberſetzung von 1474. ohne Druckort iſt die erſte deutſche Bibel mit einer gedruckten Jahrszahl verſehen. I. 277. ſ. Bibelausgaben. Ueberſetzungen.

Auslegung, vollſtändige, der Bibel in Gloſſen und Commentarien. I. 315 f. in Ueberſetzungen, Paraphraſen und Commentarien. II. 173 f. der Proteſtanten. II. 175 f. III. 367 f. IV. 370 f. V. 559 f. der Katholiken. II. 528 f. III. 456 f. IV. 464 f. V. 747 f. liberalere Auslegung des A. T. beſonders befördert. V. 709 f. des N. T. 726 f.

Avenarius eigne Methode, das Hebräiſche aufzuklären. II. 119 f.

B.

Bahrdt's Ueberſetzung des N. T., auffallende Eigenheiten derſelben. V. 569 f. wird verketzert. 576. ſeine freie und willkührliche Exegeſe. 745.

Bamberg, daſelbſt iſt der erſte Bibeldruck, nach der Vulgata, erſchienen. I. 187 f.

Barberiniſche Lesarten, wo ſie ſich finden? III. 191.

Bauer, der Erſte, der eine vollſtändige Hermeneutik des A. T. beſonders abhandelt. V. 523 f. der eine vollſtändige hebräiſche Mythologie verſucht. 720. 734. ſeine Einleitung ins A. T. 435 f. 472. 642 f. ſeine Scholien übers A. T. 715 f.

Beck's Verdienſt um die Principien der N. T. Kritik. V. 483. um N. T. Hermeneutik. 539 f.

Beförderungsmittel d. Schrifterklärung. ſ. Hülfsmittel.

Beiträge zur hebräiſchen Sprachlehre. IV. 110 f. V. 140 f.

Bengel wagt es, in ſeinem N. T. den recipirten Text zu berichtigen, beſonders in der Apokalypſe. IV. 180. 184 f. ſein Werk von Wetſtein ſtreng beurtheilt. 192 f. ſeine kritiſche Einleitung ins N. T. 298 f. ſeine ſpecielle Principien der Kritik. 312 f. ſ. Recenſionen. ſeine Ueberſetzung des N. T. 389 f. ſein Gnomon. 433 f.

Berlenburger Bibel. IV. 388 f.

Beſchaffenheit, äußere und innere, der erſten Ausgaben des A. T. Originals. I. 175 f. innere des hebräiſchen Textes unterſucht. IV. 259 f. V. 342 f.

Beza's Recenſion des N. T. Textes. II. 71 f. wird bald der allgemein anerkannte und befolgte, recipirte, N. T. Text. 76. ſeine lateiniſche Ueberſetzung des N. T. 298 f. ſeine Auslegung des N. T. 475 f.

Bibelausgaben, gedruckte, von Erfindung der Buchdruckerkunſt bis zur Reformation. I. 167 f. Bibelausgaben im Original. I. 170 f. II. 15 f. III. 151 f. IV. 144 f. V. 197 f. in Ueberſetzungen. II. 79 f. III. 194 f. IV. 216 f. V. 284 f.

Bibelleſen in der Landesſprache verboten. I. 236 f.

Bibelüberſetzungen. ſ. Ueberſetzungen.

Bibelwerk, engliſches. V. 685 f.

Bibliotheken mit orientaliſchen Manuſcripten bereichert. III. 14 f. orientaliſche Bibliothek von d'Herbelot. IV. 38 f. von Aſſemani. 40 f. allgemeine deutſche, ihr Einfluß. V. 21. Wegen andrer Bibliotheken vergl. periodiſche Schriften.

Bibliſche Concordanzen. ſ. Concordanzen.

Bieſt-

Bieſtkenſche Bibel. Bieſtkens Bybel. II. 325 f.
Birch's kritiſche Ausgabe des N. T. V. 264 f.
Biſchöfliche Bibel. Biſhops Bible. II. 321 f.
Bochart's Verdienſt um bibliſche Geographie III. 142 f. um bibliſche Zoologie. 144 f.
Bohl's Verirrungen beim hebräiſchen Sprachſtudium. III. 108 f.
Bolten erläutert das N. T. vorzüglich aus ſyrochaldäiſchem Sprachgebrauch. V. 729.
Bomberg's Verdienſt um hebräiſche Bibelausgaben. II. 37 f. ſeine Recenſion des hebräiſchen Textes. 45.
Bos Ausgabe der LXX. nach der vaticaniſchen Recenſion. IV. 225 f.
Bowyer ſammelt Conjecturen zum N. T. V. 399.
Bredenkamp's Verdienſt um die Kritik der armeniſchen Bibelverſionen. V. 406. 411.
Breitinger's kritiſche Ausgabe der LXX. vereinigt die Verſchiedenheiten der alexandriniſchen und vaticaniſchen Recenſion. IV. 270 f.
Breſcer Recenſion des hebräiſchen Textes. II. 45.
Breves, de, beſorgt neue orientaliſche Typen, zum Druck der Pariſer Polyglotte. III. 153 f.
Buchdruckerkunſt, Erfindung derſelben, Beförderungsmittel der beſſern Schrifterklärung. I. 149.
Bugenhagen ſcheint Luther's Bibelüberſetzung ins Plattdeutſche übertragen zu haben. II. 259 f. ſchließt ſich als Ausleger an Luther an. 422 f.
Bundestheologie des Coccejus. III. 442 f.
Buxtorf, der Vater, Verfaſſer des chald. thalmud. rabbin. Wörterbuchs. III. 47 f. ſein hebräiſch-chaldäiſches Lexicon. 97 f. Concordanz. 107. hebräiſche Grammatik. 111. Ausgabe des A. T. Originals mit der Maſora. 169 f. und den chaldäiſchen Paraphraſen. 247 f. Er vertheidigt das hohe Alter der hebräiſchen Vocale und Accente. 272 f. und das Alter der geſammten Maſora. 281 f.
Buxtorf, der Sohn, Herausgeber des chald. thalmud. rabbin. Wörterbuchs. III. 47 f. vertheidigt das hohe Alter der hebräiſchen [eigentlich chaldäiſchen] Quadratſchrift. 279 f. vertheidigt den hebräiſchen Text gegen Cappellus Kritik. 292 f.

C.

Calixt, ein vorzüglicher N. T. Ausleger. III. 422 f. ſeine Harmonie der Evangelien. 424.
Calov verſchreit die Grotiusſche Exegeſe. III. 439 f.
Calvin, ſeine Lebensumſtände. II.

II. 448 f. als Ausleger des A. T. 450 f. des N. T. 461 f.
Capiteleintheilung der Bibel. I. 95 f.
Cappellus, Ludwig, vertheidigt gegen Buxtorf die Neuheit der Vocale und Accente. III. 273 f. beſtreitet das Alter der chaldäiſchen Quadratſchrift. 279 f. und der Maſora. 282. ſucht die große Ausartung des hebräiſchen Textes zu erweiſen. 286 f.
Carl der Große befördert das Bibelſtudium. I. 66 f.
Carlſtadt creirt Luther'n zum Doctor der heiligen Schrift. II. 181. ſeine Streitigkeiten mit Luther über das Abendmahl. 397 f. ſ. Abendmahl.
Carpzov's kritiſche Einleitung ins A. T. IV. 289 f. hiſtoriſche Einleitung ins A. T. kämpft gegen neue Ideen. 417 f.
Caſtalio's lateiniſche Bibelüberſetzung merkwürdig. II. 290 f. franzöſiſche Bibelüberſetzung. 313 f. ſeine Auslegung voll Widerſpruchs gegen Calvin. 474 f.
Caſtellus lexicon heptaglotton. III. 69 f. Würdigung deſſelben. 73 f. hebräiſcher Antheil beſonders. 100 f. das Ganze als Zugabe der Londner Polyglotte. 164.
Catenen. I. 60 f. 80 f.
Chaldäiſche Sprache, welche Gelehrte ſie getrieben? III. 23 f. IV. 16 f. V. 50. Chaldäiſche Quadratſchrift, Streit über das Alter derſelben. III. 279 f. Grammatik und Wörterbuch. II. 124. Grammatik beſonders. III. 45 f. IV. 25 f. V. 69 f. Wörterbuch beſonders. III. 47 f. IV. 25 f. V. 71. Bibelüberſetzungen oder Paraphraſen anfangs ſtückweiſe publicirt. I. 216 f. II. 23. nachher ganz vollſtändig. II. 95 f.
Charaktere der Bibel von Niemeyer beleuchtet. V. 714.
Chemnitz, ſofern er Antheil hat an der Concordienformel, welche eine ſtehende Exegeſe zur Folge hat, macht einen Abſchnitt in der Geſchichte der Schrifterklärung. II. 519. III. 1.
Chreſtomathieen, orientaliſche, beſonders arabiſche. V. 86. ſyriſche. 90. chaldäiſche. 91. perſiſche. 95.
Chronologie, bibliſche, wer ſie erforſcht hat? III. 138 f. IV. 138. V. 189 f.
Chronik, Bücher der, ihre Aechtheit von de Wette beſtritten. V. 643 f.
Claſſiker, griechiſche und römiſche, Einfluß ihres Studiums auf das Bibelſtudium. V. 14 f.
Clavis der heiligen Schrift von Flacius. II. 34 f. Clavis der Dialekte von Schultens. IV. 75 f. ſ. Wörterbücher.
Clemens VIII. veranſtaltet eine

ne neue authentiſche Ausgabe der Vulgata mit Verwerfung der Sixtiniſchen. III. 203 f.

Clericus treffliche Winke zur liberalen Auslegung der Bibel. IV. 333 f. freie Forſchungen über das A. T. 441 f. höhere Kritik. 444 f. Grundſätze der Kritik überhaupt. 307 f.

Coccejus hebräiſch-chaldäiſches Wörterbuch. III. 102 f. ſeine myſtiſchen und typiſchen Deutungen, ſeine Bundestheologie. 441 f. findet bey J. Lange großen Beifall. IV. 340 f. ſeine Methode noch ſpäter beliebt. 435 f.

Cöllniſche Ausgabe der alten plattdeutſchen Bibelüberſetzung. I. 294 f. Beſchaffenheit, Werth. 297 f. Proben derſelben. 300 f.

Cöllniſche Theologen, ihr Streit mit Reuchlin. II. 7 f.

Commentare, bibliſche, als Hauptgegenſtand für eine Geſchichte der Schrifterklärung. I. 13. Commentare über die Bibel überhaupt. 315. 322 f. der Proteſtanten beſonders. II. 335 f. III. 404 f. IV. 426 f. V. 673 f. der Katholiken beſonders. II. 548 f. III. 462 f. IV. 467 f. V. 755 f.

Commentiren, Melanchthon's Bemerkungen darüber. II. 161.

Complutum. Complutenſiſche Polyglotte, ihre Veranſtaltung. II. 15 f. Einrichtung. 20 f. Beſchaffenheit, Mängel derſelben. 24 f. ob ihr griechiſcher Text nach der Vulgata geändert iſt? Streit darüber. 31 f. Complutenſiſche Recenſion des hebräiſchen Textes. 25 f. 45. des N. T. 27 f. Vulgata. 80 f. griechiſche Ueberſetzung des A. T. 89 f. chaldäiſche Paraphraſen. 95 f.

Concilien ſollen über den wahren Sinn der Schrift entſcheiden. IV. 361.

Concordanzen, bibliſche; hebräiſche. II. 132. III. 107 f. griechiſche altteſtamentliche. II. 132. III. 107 f. IV. 100 f. lateiniſche. II. 130 f. III. 128 f. deutſche. II. 132. III. 129 f.

Concordienformel, wiefern die Abfaſſung derſelben in der Geſchichte der Schrifterklärung eine Periode macht? I. 18. II. 11. 519. verurſacht einen Stillſtand in der Exegeſe bey den Proteſtanten. III. 4 f.

Conjecturalkritik des N. T. ſ. Bowyer. Principien über dieſelbe aufgeſtellt von P. J. S. Vogel. V. 483 f.

Contraremonſtranten. ſ. Gomarus. Gomariſten.

Correctorium des Hugo von St. Carus. I. 94 f. Pariſienſe. ebendaſ. des Magdalius Jakobus. 213 f.

Courcelläus Ausgabe des N. T. nach der Elzevirſchen Recenſion, mit Varianten. III. 187 f.

Cubus

Cubus der hebräiſchen Sprache von Hutter, iſt ein hebräiſches Wörterbuch. III. 167.

D.

Dämoniſche, Semler's Forſchungen darüber geben den Stoß zu fernern Unterſuchungen. V. 18 f.

Däniſche Bibelüberſetzungen. II. 331 f. III. 382 f. V. 609 f.

Damm wegen ſeiner neuteſtamentlichen Ueberſetzung des Socianismus verdächtig geworden; Charakter derſelben. V. 564 f.

Daniel nach den LXX. wird ſpät hervorgezogen, da man vorhin bloß den griechiſchen Daniel nach Theodotion kannte. V. 289.

Danz Eigenheiten in der hebräiſchen Grammatik. III. 116 f.

Dathe's lateiniſche altteſtamentliche Ueberſetzung charakteriſirt. V. 600 f. mit grammatiſchen, philologiſchen, antiquariſchen Erläuterungen. 715.

Deutſche Bibelüberſetzungen; vor Luther. I. 249 f. hochdeutſche. 251 f. ſ. hochdeutſche Bibelüberſetzungen. plattdeutſche. 294 f. ſ. plattdeutſche Bibelüberſetzungen. deutſche Ueberſetzungen zu und nach Luther's Zeiten; von Proteſtanten. II. 191 f. III. 367 f. IV. 371 f. V. 561 f. von Katholiken. II. 529 f. III. 457 f. IV. 464 f. V. 748 f.

Dialekte, dem Hebräiſchen verwandte, wie ſie ein Gegenſtand der Aufmerkſamkeit werden? II. 122 f. harmoniſches Studium derſelben. III. 57 f. IV. 32 f. V. 77 f. mehr zur Erläuterung des Hebräiſchen benutzt. IV. 70 f. V. 103 f.

Dieu, Ludwig de, ſchätzbare Erläuterungen zum A. und N. T. III. 414 f.

Dobrowski unterſucht die ſlaviſche Ueberſetzung des N. T. V. 411 f. theilt Varianten aus derſelben mit. 277.

Doederlein wirkt durch ſeine theologiſche Bibliothek, wie auch ſeine Nachfolger. V. 27 f. beſorgt eine Ausgabe des A. T. mit Varianten. 220 f. befördert eine liberale Auslegung des A. T. V. 712 f.

Dogmatiſche Erklärung des A. T. bey Luther. II. 352 f. des N. T. 368 f. des A. T. bey Melanchthon. 383 f. dogmatiſche Erklärung durch die Neuern verdrängt. V. 743 f. dogmatiſche Hermeneutik. IV. 324 f. 351. durch die neuere Hermeneutik verdrängt. V. 493 f.

Dolmetſchen, Luther's Bemerkungen darüber. II. 160 f.

Dordrechter Synode, ihre Beſchlüſſe über Prädeſtination. III. 419.

Drieſſen's unhaltbare Ideen über hebräiſche Sprachforſchung.

ſchung. IV. 67 f.
Druckereien, morgenländiſche, Beförderungsmittel des Studiums der morgenländiſchen Literatur. III. 11 f.

E.

Echellenſis, Abraham; ſein Antheil an der Pariſer Polyglotte. III. 157 f.
Eckermann beleuchtet die ſämmtlichen aus dem A. T. im N. T. citirten Stellen. V. 721. ſ. Accommodation.
Eichhorn wirkt durch ſeine Bibliothek zur Verbeſſerung des exegetiſchen Geſchmacks. V. 35 f. ſeine Umarbeitung des Simonisſchen Wörterbuchs. 113 f. ſeine Einleitung ins A. T. in kritiſcher Hinſicht. 425 f. in hiſtoriſcher Hinſicht. 634 f. ſeine Ideen über den Kanon des A. T. 625 f. ſeine Auslegung des A. T. und äſthetiſche Würdigung deſſelben. 705 f. ſeine Einleitung in die Apokryphen. 649 f. ins N. T., welche bloß Verſuche der höhern Kritik über die drey erſten Evangelien enthält. 668 f. ſeine Auslegung des N. T. 732 f.
Einleitungen, kritiſche, in die Bibel überhaupt von Proteſtanten, Hottinger, Walton. III. 309 f. hiſtoriſche Einleitungen, oder einleitende hiſtoriſche Unterſuchungen über die Bibel von Proteſtanten, Walther, L. Fabricius, Rivetus, Hottinger. 388 f. 401 f. hiſtoriſche Einleitung in die Bibel, oder Beyträge zu derſelben von Katholiken. 462 f. beſonders von du Pin, Calmet. IV. 467 f. kritiſche Einleitungen ins A. T. beſonders, von Proteſtanten, Carpzov. IV. 289 f. Semler. V. 417 f. Rommershauſen. 423 f. Eichhorn. 425 f. Hezel, der bloß den Anfänger bedenkt. 435. Güte, der bloß Eichhorn excerpirt. ebendaſ. Bauer. 435 f. Auguſti. 436 f. von Katholiken, Babor nach Eichhorn, und Jahn. 437. hiſtoriſche Einleitungen ins A. T. beſonders, von Proteſtanten, Carpzov. IV. 407 f. Eichhorn. V. 634 f. [Güte, Corrodi. 641 f.] Bauer. 642 f. de Wette. 643. Auguſti. 644 f. Michaelis. 647 f. von Katholiken, Babor, Jahn. 753 f. Einleitung in die Apokryphen von Henke. IV. 418 f. Eichhorn. V. 649 f. Einleitungen ins N. T. beſonders; kritiſche von Mill, Bengel, Wetſtein. IV 293 f. Michaelis. V. 442 f. Marſh. 454 f. Haenlein. 456 f. J. E. Chr. Schmidt. 459 f. hiſtoriſche von Pritius. IV. 420 f. Michaelis. V. 653 f. Marſh. 660 f. Haenlein. 663 f. Grieſinger. 666. Schmidt. 667 f. Eichhorn. 668 f.
Elzevirſcher N. T. Text wird der allgemein recipirte Text, den

den die folgenden Herausgeber befolgen. III. 179 f. 193.
Emphaſen, Eruirung derſelben in der Bibel, von Rambach empfohlen. IV. 330 f. von Lange eifrig betrieben. 430 f.
Emſer ſetzt ſeine Ueberſetzung des N. T. der Lutherſchen entgegen. II. 529 f.
Encyklopädieen, bibliſche. V. 166.
Engliſche Bibelüberſetzungen. I. 246 f. II. 314 f. III. 376 f. IV. 400 f. V. 607 f. Engliſche Schriftſteller, ihre Angriffe auf die Bibel. V. 7 f.
Engliſches Bibelwerk. ſ. Bibelwerk.
Epos der hebräiſchen Theokratie ſoll der Pentateuch nach Auguſti und de Wette ſeyn. V. 645. 720 f.
Eraſmus von Rotterdam als Herausgeber des N. T. und Kritiker. II. 56 f. wiederholte Ausgaben ſeines N. T. 61 f. als Schriftforſcher arbeitet er Luther vor, und benutzt ihn wieder. 189 f. als Ueberſetzer des N. T. 262 f. ſeine Kämpfe deßwegen. 271 f. als Ausleger des N. T. 336 f.
Erneſti, J. A., wiefern mit ihm eine Periode in der Geſchichte der Schrifterklärung beginnt? I. 18. ſein Einfluß als Wortführer in ſeiner theologiſchen Bibliothek. V. 25 f. macht Epoche in der Geſchichte der N. T. Hermeneutik. 492 f. befördert die ächte grammatiſche Interpretation des N. T. 16 f. 687 f.
Eß, van, Gebrüder; ihre Ueberſetzung des N. T. merkwürdig. V. 749 f.
Evangelien, Unterſuchungen über den Urſprung und das wechſelſeitige Verhältniß derſelben. V. 661 f. 668 f. ſ. Ueberſetzungen. Commentare.
Evangeliſten, Harmonie derſelben. ſ. Harmonie.
Exegeſe. ſ. Schrifterklärung, Auslegung.

F.

Fell verſieht den Elzevirſchen Text des N. T. mit zahlreichen Varianten. III. 190 f.
Fiſcher rügt die Fehler der neuteſtamentlichen Wörterbücher. V. 149 f.
Flacius Clavis als bibliſches Wörterbuch. II. 134 f. als hermeneutiſches Werk; ſeine Auslegungsgrundſätze. 162 f. Er wird Muſter für folgende Hermeneutiker. 172. ſeine Auslegung des N. T. 503 f.
Föderaltheologie blickt durch die Exegeſe durch. V. 435 f. ſ. Coccejus.
Förſter erklärt die hebräiſchen Wörter aus ſich ſelbſt. II. 117 f.
Form, verſchiedene, für neue exegetiſche Werke. V. 684 f.
Forſchungsgeiſt in der letzten

Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts mehr geweckt, hat wohlthätig auf die Exegeſe gewirkt. V. 5 f.
Franke, Einfluß ſeines Pietismus auf die Exegeſe. IV. 5 f. 371 f.
Franzöſiſche Bibelüberſetzungen überhaupt. I. 241 f. von Proteſtanten beſonders. II. 312 f. III. 376. IV. 399 f. von Katholiken. II. 544 f. III. 458 f. Franzöſiſche Schriftſteller, ihre Angriffe auf die Bibel. V. 7 f.
Freidenker, engliſche, ihre Angriffe auf die Bibel. V. 7 f.

G.

Gabler als Herausgeber des theologiſchen Journals. V. 25 f. ſeine Ideen über bibliſche Mythen. 706 f.
Gang der orientaliſchen Studien, durch welche Umſtände er ſeine Richtung erhielt? V. 99 f.
Geiſt der heiligen Bücher in den neuſten Zeiten beſſer aufgefaßt. V. 702. Geiſt der hebräiſchen Poeſie beſonders dargeſtellt durch Lowth. ebendaſ. und Herder. 704 f.
Geographie, bibliſche, wer ſie behandelt hat? III. 140 f. IV. 125 f. V. 168 f.
Georgiſche Bibelüberſetzung unterſucht V. 413.
Gerſon's Grundſätze der katholiſchen Hermeneutik. I. 135 f.
Geſetze Moſes von Michaelis umſtändlich erläutert. V. 185 f.
Geſchichte, bibliſche, wer ſie erforſcht hat? III. 138 f. IV. 137 f. V. 186 f. Geſchichte der Schrifterklärung, was ſie umfaßt? I. 11 f. wie ſie ſich nach der Reformation erweitert? II. 11. ſ. Schrifterklärung. Geſchichte, kritiſche, des bibliſchen Textes erörtert. III. 315 f. ſ. Kritiſch. Simon.
Gieuhari, von Giggeji benutzt. III. 37.
Giggeji Verdienſt um arabiſche Lexikographie. III. 36 f.
Glaſſius Verdienſt um bibliſche Philologie überhaupt. III. 125 f. um Hermeneutik beſonders. 333 f. ſein Werk durch Dathe verbeſſert. V. 163 f. und durch Bauer. 436. 523 f.
Gloſſarien, griechiſche, als Hülfsmittel für das N. T. Lexikon benutzt. IV. 114 f. V. 142 f.
Gloſſa interlinearis des Anſelm von Laon. I 74. Gloſſa ordinaria des Walafried Strabo. 68. Gloſſen über die Bibel wiedergedruckt. 315 f. 318 f. Gloſſe, compendiariſche, des Flacius über das N. T. II. 503 f.
Gnomon über das N. T. ſ. Bengel.
Goeze's Streit über die Complutenſiſche Bibel. II. 30 f. Erörterungen über Luther's Bibelüberſetzung. 194 f. Urtheil über Bahrdt's N. T.

T. Ueberſetzung. V. 576.
Golius Verdienſt um arabiſche Lexikographie. III 39 f.
Gomarus, ſtrenger Calviniſt, Haupt der Gomariſten, oder Contraremonſtranten. III. 417 f.
Gothiſche Ueberſetzung des N. T. von Ulfilas verſchiedentlich publicirt, zuletzt von Zahn. V. 325 f. unterſucht, gewürdigt. 413.
Gouſſet's unhaltbarer Verſuch hebräiſcher Sprachforſchung. IV. 60 f.
Grabe veranſtaltet eine Ausgabe der LXX. nach der alexandriniſchen Handſchrift. IV. 218 f.
Grammatiken, hebräiſche, Verdienſte der Rabbinen um dieſelben. I. 86 f. 225 f. Verdienſte chriſtlicher Gelehrten um dieſelben. II. 120 f. III. 110 f. IV. 102 f. V. 128 f. arabiſche. II. 122 f. III. 29 f. IV. 20 f. V. 57 f. ſyriſche. II. 125 f. III. 41 f. IV. 22 f. V. 66 f. chaldäiſche. II. 124 f. III. 45 f. IV. 25 f. V. 69 f. ſamaritaniſche. III. 50 f. äthiopiſche. II. 126 f. III. 51 f. amhariſche. III. 55. koptiſche. IV. 28 f. V. 73 f. armeniſche. IV. 30. V. 74. perſiſche. III. 56. V. 74 f. türkiſche. III. 56 f. rabbiniſch-thalmudiſche. IV. 27. V. 71 f. Grammatik der bibliſchen Grundſprachen überhaupt. III. 126 f. Harmoniſche Grammatiken. III. 58 f. IV. 32 f. V. 78 f. ſ. Harmoniſch.
Grammatiſche Interpretation, grammatiſcher Sinn ernſtlich beachtet. III. 340. 351 f. Interpretation durch Erneſti vorzüglich befördert. V. 496 f. durch ſeine Schüler weiter gebracht. 726 f.
Gregor XIV. veranſtaltet eine neue Ausgabe der Vulgata, mit Verwerfung der Sixtiniſchen. III. 202 f.
Griechiſche Bibelüberſetzung des A. T. ſ. Alexandriniſche Ueberſetzung. Griechiſch-hexapläriſche Verſionen. ſ. Hexaplen. Griechiſche Ueberſetzung des A. T. von der Markusbibliothek zu Venedig. V. 300 f. gewürdigt. 402 f. Griechiſche altteſtamentliche Wörterbücher. III. 107 f. IV. 100 f. V. 124 f. neuteſtamentliche. II. 128 f. III. 119 f. IV. 115 f. V. 142 f. ſ. Wörterbücher.
Griechiſch-koptiſch-thebaiſches Fragment des Johannes von Georgi publicirt, unterſucht. V. 322. 410.
Griechiſch-ſahidiſche Ueberſetzung des Johannes in Fragmenten durch Georgi publicirt. V. 321 f.
Griesbach's kritiſche Ausgabe des N. T. V. 225 f. ſeine Grundſätze. 230 f. Würdigung dieſer Ausgabe. 235 f. zweite verbeſſerte Ausgabe. 273 f. Er führt Semler's Ideen über die verſchiedenen Recenſionen des N. T.

N. T. Textes und Deſſen Ehrenrettung der latiniſirenden Handſchriften weiter fort. 378 f. entwirft eine vollſtändige Geſchichte des N. T. Textes, wovon ſeine Geſchichte des Textes der Pauliniſchen Briefe Proben enthält. 380 f. unterſcheidet drey Recenſionen des N. T. Textes, die alexandriniſche, occidentaliſche, und conſtantinopolitaniſche. 385 f. ſeine Prolegomenen und kritiſchen Beiträge ſind wichtig. 388 f. Principien der N. T. Kritik. 476 f.

Große Bibel; great bible. II. 320 f.

Grotius eröffnet neue Anſichten als Schrifterklärer. III. 434 f. von Calov angefeindet. 439 f.

Grundſprachen der Bibel, Kenntniß derſelben unentbehrlich für die Interpretation. III. 331. ſ. Hermeneutik.

Gutbier's Ausgabe des ſyriſchen N. T. III. 211. 217 f.

H.

Haenlein's Verdienſt um wiſſenſchaftlichere Darſtellung der Einleitung ins N. T. V. 456 f. 663 f.

Halberſtädtſche Ausgabe der plattdeutſchen Bibel vor Luther. I. 311 f.

Hamjariſcher Dialekt, wer ihn erläutert hat? V. 62.

Handſchriften, hebräiſche, des A. T. beſonders von Kennicott. V. 200 f. 345 f. und de Roſſi. 209 f. 353 f. geſammelt und gewürdigt. O. G. Tychſen's Erörterungen über ihr Alter, Claſſen u. ſ. w. 349 f. griechiſche, des A. T. beſonders von Holmes geſammelt. 286 f. griechiſche des N. T.; Erörterungen darüber, vorzüglich von Mill. IV. 167 f. Bengel. 299 f. Wetſtein. 304 f. Semler. V. 367 f. Griesbach. 378 f. 385 f. Matthäi. 393 f. Einzelne N. T. Handſchriften abgedruckt; die Alexandriniſche. 258 f. die Cambridger. 271 f.

Harmonieen der Evangeliſten. II. 462 f. 517 f. III. 424 f. IV. 461.

Harmonieprincip für die Hermeneutik, aufgeſtellt von Velthuſen. V. 542.

Harmoniſches Studium der orientaliſchen Dialekte. III. 57 f. ſ. Dialekte. In grammatiſcher Hinſicht. III. 58 f. IV. 32 f. V. 78 f. in lexikaliſcher Hinſicht. III. 61 f. IV. 33 f. V. 76 f.

Hebräer, ihr Natur- und Völkerrecht, Synedrium, Rechte der Weiber, von Selden unterſucht. III. 132.

Hebräiſche Geſchichte. III. 138 f. IV. 137 f. V. 186 f. Grammatiken. I. 86 f. 225 f. II. 120 f. III. 110 f. IV. 102 f. V. 128 f. Wörterbücher. I. 88 f. 225 f. II. 113 f. III. 93 f. IV. 52 f. 86 f. V. 109 f.

109 f. Theorie der hebräiſchen Wörterbücher. IV. 52 f. Hebräiſche Wortforſchung überhaupt. V. 103 f. hebräiſcher Text. ſ. Altes Teſtament. Text. Original. Hebräiſch ſamaritaniſcher Text. ſ. Samaritaniſch. Hebräiſche Antiquitäten. II. 133. III. 131 f. IV. 130 f. V. 178 f. hebräiſche Mythologie. V. 720. 734. hebräiſche Poeſie. V. 702 f.
Hellenismus, wiefern die Schreibart des N. T. ſo zu nennen ſey? III. 347 f.
Henoch, Buch, durch de Sacy publicirt. V. 93 f.
Hentenius beſorgt eine Ausgabe der Vulgata. II. 85 f.
Herder erläutert den Geiſt der hebräiſchen Poeſie. V. 704 f. ſ. Geiſt. Poeſie.
Hermeneutik, bibliſche; Geſchichte derſelben, ein weſentlicher Theil der Geſchichte der Schrifterklärung. I. 12 f. frühere Grundſätze in Anſehung derſelben. 49 f. ſpätere Grundſätze der römiſchkatholiſchen Kirche. I. 135 f. II. 137 f. Hermeneutik katholiſcher Schriftforſcher. II. 141 f. III. 356 f. IV. 358 f. V. 550 f. Grundſätze der Reformatoren und ihrer Partey. II. 151 f. Hermeneutik der Proteſtanten überhaupt. III. 329 f. IV. 323 f. V. 490 f. Hermeneutik des A. T. beſonders. V. 523 f. des N. T. beſonders. IV. 348 f. V. 530 f. ſpeciellere Puncte der Hermeneutik. V. 541 f. Hermeneutik von Franz auf zwey Hauptgrundſätze zurückgeführt. III. 330 f. demonſtrirende Hermeneutik von Töllner. V. 513.
Hesronita, Joh., ſein Antheil an der Pariſer Polyglotte. III. 155 f.
Heumann's Ueberſetzung des N. T. mit der Bengelſchen paralleliſirt. IV. 389 f. ſeine Erklärung des N. T. 455.
Hexaplariſche Fragmente edirt beſonders von Montfaucon. IV. 235 f. Unterſuchungen über dieſelben. 281 f. einzelne dieſer Fragmente durch andre Gelehrte publicirt. V. 298 f. 402 f.
Hezel's Einſeitigkeit in hebräiſcher Wortforſchung. V. 106 f. 121 f.
Hieronymus verbeſſert die alte lateiniſche Ueberſetzung des A. und N. T. I. 47. verfertigt eine neue Ueberſetzung des A. T. 48. ſein Verdienſt als Ausleger der Bibel. 54 f.
Hiſtoriſche Interpretation der Schrift wird lange Zeit zu ſehr vernachläſſigt. III. 340. 353 f. wird endlich mehr befördert. V. 13 f. 193. beſonders durch Semler und ſeine Nachfolger. 500 f. 689 f. 730 f. hiſtoriſch-dogmatiſche Interpretation durch Bretſchneider beleuchtet. 544.
Hochdeutſche Bibelüberſetzung vor Luther. I. 250 f. vierzehn

zehn vollſtändige Ausgaben derſelben. 251 f. Vier Claſſen derſelben nach Verſchiedenheit des Druckorts. 252. wer ihr Verfaſſer ſeyn mag, iſt unbekannt. 257 f. ihre Abſtammung aus der Vulgata, Beſchaffenheit und Werth. 260 f. Proben derſelben. 262 f. Hochdeutſche Bibelüberſetzungen zu und nach Luther's Zeiten. ſ. deutſche Bibelüberſetzungen.
Hody würdigt die Geſchichte des Ariſteas von den LXX. IV. 274 f. ſ. Ariſteas.
Höhere Kritik. ſ. Kritik.
Hohes Lied myſtiſch erklärt. I. 331. zum Theil von Mercer. II. 485 f. zum Theil von Walther. III. 400. wird in neuern Zeiten als ein Lied der Liebe, oder als eine Sammlung von Liedern der Liebe betrachtet. V. 639. 718.
Holland hat gelehrte Sprachforſcher unter ſeinen Exegeten. III. 20 f. IV. 437 f. 455. iſt der Sitz orientaliſcher Gelehrſamkeit. III. 20 f. IV. 47.
Holländiſche Bibelüberſetzungen. II. 325 f. III. 379 f. V. 608 f.
Holmes unternimmt eine kritiſche Ausgabe der LXX. V. 286 f.
Hottinger's harmoniſches lexicon heptaglotton. III. 66 f. ſeinem hebräiſchen Theile nach. 99 f. Er beſtreitet das Anſehen des hebräiſch = ſamaritaniſchen Textes. 305 f.
Houbigant's kritiſche Ausgabe des A. T. IV. 154 f. Er ſucht die große Ausartung des hebräiſchen Textes zu beweiſen. 264 f.
Hülfsmittel, der Geſchichte der Schrifterklärung. I. 21 f. der Schrifterklärung ſelbſt; frühere. I. 224 f. ſpätere; für das geſammte Bibelſtudium. II. 129 f. III. 124 f. IV. 122 f. V. 161 f. für das A. T. Studium beſonders. II. 113 f. III. 93 f. IV. 50 f. V. 101 f. für das N. T. Studium beſonders. II. 128 f. III. 118 f. IV. 113 f. V. 142 f.
Hugo von St. Carus correctorium biblicum. I. 94 f. Commentar. 101. 321.
Hutter's gemiſchter hebräiſcher Text. III. 166 f.

J.

Jakob Ben Chajim, um Beſorgung hebräiſcher Bibelausgaben verdient. II. 41 f.
Jakob von Edeſſa beſorgt die Edition der ſyriſchen ſogenannten verſio figurata. V. 403.
Jay, le, ordnet die Unternehmung der Pariſer Polyglotte an. III. 153 f.
Jeruſalem ertheilt liberale fruchtbare Winke über das A. T. V. 710.
Jeruſalemiſch = ſyriſche Ueberſetzung des N. T. in einzelnen Proben und Notizen

bekannt

bekannt gemacht. V. 318 f. und gewürdigt von Adler. 406 f.

Infallibilität des Papſtes wird verdächtig durch die Abweichungen der Sixtiniſchen und Clementiniſchen authentiſchen Ausgabe der Vulgata. III. 205 f.

Interpretation, grammatiſche, wie ſie Erneſti theoretiſch befördert. V. 496 f. praktiſch. 687 f. wie ſie überhaupt in der letzten Periode befördert iſt. 675 f. 687 f. 726 f. hiſtoriſche, nebſt der grammatiſchen, durch Semler vorzüglich theoretiſch befördert. 500 f. praktiſch. 689 f. hiſtoriſch-dogmatiſche von Bretſchneider beleuchtet 544. hiſtoriſch-antiquariſche. 676 f. 689 f. 730 f. mit Kritik verbunden. 677. 713 f. 737. grammatiſch-antiquariſche. 695 f. accommodirende. 677 f. 692. 721. die Wunder herausexegeſirende Methode. 678 f. 745 f. vernünftelnde Interpretation. 682. 744 f. buchſtäbliche, mehr dogmatiſche, von Seiten älterer Ausleger. 679 f. moraliſche, von Kant empfohlen. 517 f. moraliſch-allegoriſch-myſtiſche Interpretationsmethode. 681 f. 746. die ächte grammatiſch-hiſtoriſch-kritiſche Methode ſiegt. 682 f. von pſychologiſchen Blicken geleitet. 683. 734 f.

Johannes. Wahrſcheinliche Tendenz ſeines Evangeliums. V. 657. 665. 738. Einleitung in daſſelbe von Wegſcheider. 738. Wahrſcheinliche Tendenz ſeines erſten Briefes. 658. 740. 1 Joh. V, 7. von Erasmus zuerſt ausgelaſſen. II. 60. nachher wieder aufgenommen. 62. ins Compluteniſche N. T. bloß die Auctorität der Vulgata aufgenommen. 33. nach deſſen Vorgang auch in nachfolgende Ausgaben übergegangen. 68. doch von Simon Colinäus ausgelaſſen. 64. fehlt in der Peſchito nach Widmanſtad. 104. wird von Tremellius in einer Randgloſſe erſetzt. 106. doch in der Pariſer und Londner Polyglotte noch ausgelaſſen. III. 216 f. aber von Gutbier 219. und Schaaf aufgenommen. IV. 241 f. fehlt in allen von Luther ſelbſt beſorgten Ausgaben ſeines N. T. II. 222. 240. unter den neuern Kritikern von Mill IV. 169. und Bengel 190. vertheidigt; von Wetſtein verurtheilt, aber beibehalten. 202. 211. endlich von Griesbach ausgelaſſen. V. 236. auch von Matthäi. 255. neuerlich von Hezel u. A. vertheidigt, von Griesbach entſcheidend verurtheilt. 278. 397 f. von Ballenſtedt wieder in Schutz genommen. 740.

Jonathan's Paraphraſe der Propheten gedruckt. II. 96.

Joſeph's R. Paraphraſe gedruckt. II. 96.
Isländiſche Bibelüberſetzung. II. 331 f.
Itala, die alte lateiniſche Bibelüberſetzung. IV. 246 f.
Italiäniſche Bibelüberſetzungen überhaupt. I. 238 f. der Katholiken beſonders. II. 547 f. der Proteſtanten beſonders. II. 523 f. III. 377 f. IV. 401 f.
Italien liefert die erſten hebräiſchen Drucke, und die erſten gedruckten hebräiſchen Bibeln. I. 171 f.
Judas, Brief deſſelben, Urtheile neuerer Gelehrten über ihn. V. 658. 664. 740.
Juden beſorgen die erſten gedruckten hebräiſchen Bibeln. I. 171 f.
Junius und Tremellius lateiniſche Bibelüberſetzung. II. 303 f. Junius Scholien dazu. 480 f.

K.

Kanon, kanoniſches Anſehen der bibliſchen Bücher, Chemnitzens Unterſuchungen darüber. III. 388 f. neue freie Unterſuchungen über den Kanon von Semler. V. 11 f. neue Erörterungen über den Kanon des A. T. beſonders von Oeder, Semler u. A. 613 f. Frage, ob die alexandriniſchen Juden einen andern Kanon gehabt haben, als die paläſtiniſchen? 624. 631. Fernere Erörterungen von Eichhorn. 625 f. Corrodi. 629 f. Bauer, Auguſti. 631 f. Unterſuchungen über den N. T. Kanon von Weber, Corrodi, Haenlein, Schmidt. 654 f.
Kant's Ideen über moraliſche Schrifterklärung. V. 517. widerlegt. 521 f. Proben und Früchte derſelben. 746. f. Interpretation. Moraliſch.
Karaiten. I. 85.
Katholiken, wiefern ihre Schrifterklärung beſonders zu beachten? I. 17. II. 12. ihre Auslegung nach der Reformation, wo ſich die Proteſtanten von ihnen geſondert haben. 528 f. eigenthümliche Erklärungen derſelben. 555. ihre Exegeſe ſteht der proteſtantiſchen nach. 559 f. III. 462 f. IV. 467 f. V. 747 f.
Katholiſche Hermeneutik. Grundſätze derſelben nach Gerſon. I. 135 f. Grundſätze ſpäterer katholiſcher Schriftforſcher. II. 141 f. III. 356 f. IV. 358 f. V. 550 f.
Kennicott's kritiſche Ausgabe des A. T. und Variantenſammlung. V. 199 f. gewürdigt. 203 f. Er unterſucht die ausgeartete Beſchaffenheit des hebräiſchen Textes. 343 f. und die Mittel, ihn wiederherzuſtellen, beſonders Handſchriften. 349 f.

Kipling edirt die Cambridger Handſchrift des N. T. V. 271 f.
Kirche, die, ſoll Schiedsrichter über den wahren Sinn der heil. Schrift ſeyn. III. 359. IV. 361. 366.
Kirchenväter ſollen die wahren Depoſitaire des Sinnes der Schrift ſeyn. IV. 361. Schrifterklärung der griechiſchen und lateiniſchen Kirchenväter in der Kürze charakteriſirt. I. 41 f.
Koburger, durch ſeine Ausgaben der deutſchen vorlutheriſchen Bibelüberſetzung berühmt. I. 289 f. ſ. Nürnberger Bibelausgaben.
Königliche Bibelüberſetzung, the royal verſion. III. 377.
Koppe Ausgabe des N. T. V. 272 f. Er befördert die hiſtoriſche Interpretation des N. T. 731 f. übt höhere Kritik am A. T. 713.
Koptiſche Sprache, von welchen Gelehrten getrieben? IV. 18 f. V. 52 f. Grammatik und Wörterbuch. IV. 28 f. V. 73 f. Koptiſche Ueberſetzung der LXX. ans Licht gezogen. V. 293 f. Koptiſches A. T. gewürdigt. 405 f. Koptiſches N. T. publicirt. IV. 244 f. V. 320 f. gewürdigt. 410.
Koran, Ausgaben und Erläuterungen deſſelben. IV. 37 f. V. 88.
Kritik, bibliſche, Geſchichte derſelben, ein Theil der Geſchichte der Schrifterklärung. I. 12 f. Vorarbeiten für dieſelbe. I. 167 f. II. 13 f. wirkliche Fortſchritte derſelben. III. 149 f. bündiger Abriß derſelben von Cellarius, noch wiſſenſchaftlicher von A. Pfeiffer. 314. fernere Fortſchritte derſelben. IV. 142 f. Principien der bibliſchen Kritik überhaupt. IV. 463 f. der A. T. Kritik beſonders, von Teller. 465 f. Dathe, J. Fr. Schelling, de Roſſi. 468 f. Bauer. 472. der N. T. Kritik beſonders. IV. 306 f. von Semler. V. 474 f. Griesbach. 476 f. Paulus. 481 f. Verſuche in der höheren Kritik von Simon, Spinoza's Winke darüber. III. 316. f. 326. Clericus Verſuche dieſer Art. IV. 444 f. Probleme der höheren Kritik vorgelegt von Semler. V. 690 f. Eichhorn. 634 f. 733. beſonders in ſeinem Repertorium. 706. von Koppe, Haſſe, Fulda, Otmar. 713. Kritik der LXX. wird unmittelbar und mittelbar befördert. V. 292 f. Geſchichte der Kritik iſt Hezel's Verſuch nicht. 358 f.
Kritiſche Ausgaben, ſ. Bibelausgaben. Kritiſche Unterſuchungen über das bibliſche Original und deſſen Ueberſetzungen. III. 268 f. IV. 255 f. V. 337 f. über das A. T. beſonders. III. 270 f. IV. 257 f. V. 338 f. ſpeciell in Anſehung einzel-

ner Bücher des A. T. V. 360 f. über das N. T. beſonders. IV. 271 f. V. 365 f. über die bibliſchen Verſionen beſonders. III 298 f. IV 274 f. V. 401 f. vollſtändigere kritiſche Einleitungen in die Bibel. III. 309 f. IV. 289 f. V. 417 f. ſ. Einleitungen. Kritiſche Geſchichte des A. T. von Simon. III. 315 f. des N. T. 320 f. der N. T. Verſionen. 321 f. Kritiſche Inſtitute wirken mächtig auf die Fortſchritte des Zeitalters im Bibelſtudium. V. 20 f.

L.

Lateiniſche Ueberſetzung des A. T. von Hieronymus. I. 48. Lateiniſche Bibelüberſetzung, Vulgata, gedruckt. I. 186 f. II. 79 f. III. 195 f. ältere lateiniſche Ueberſetzung, Itala, gedruckt. IV. 246 f. neue lateiniſche Bibelüberſetzungen, von Proteſtanten. II. 262 f. III. 372 f. IV. 397 f. V. 600 f. von Katholiken. II. 536 f.

Latiniziren ſollen nach Wetſtein gewiſſe Manuſcrtpte des N. T. IV. 209. 305. ſolche ſind von Semler gegen dieſen Vorwurf gerettet. V. 370 f. auch von Griesbach. 378 f. und von Michaelis, wenn er gleich früher ſie gleichfalls beſchuldigte. 449 f.

Lee greift Eraſmus neuteſtamentliche Ueberſetzung an. II. 275 f.

Leo X. ertheilt durch ein Decret die Erlaubniß zum Verkauf der Complutenſer Polyglotte. II. 19.

Leo Judä hat den vorzüglichſten Antheil an der ſchweizeriſchen Bibelüberſetzung. II. 248. beſorgte eine lateiniſche Bibelüberſetzung. 283 f.

Lesarten ſ. Varianten.

Lexika ſ. Wörterbücher.

Literatur, morgenländiſche, iſt in der Geſchichte der Schrifterklärung zu beachten. I. 14. ſ. Morgenländiſch. Alte, oder claſſiſche Literatur, ihre Wiederherſtellung iſt wohlthätig für die Schrifterklärung. 144 f. das verbeſſerte Studium derſelben iſt gleichfalls ſehr wohlthätig. V. 13 f. Bibliotheken für bibliſche und morgenländ. Literatur. ſ. Periodiſche Schriften.

Londner Polyglotte, ihre Unternehmung, Einrichtung, Werth. III. 161 f. hebräiſcher Text. 173. N. T. Text, mit kritiſcher Zugabe. 183 f. ſyriſches A. und N. T. 216 f. 221 f. arabiſches A. und N. T. 227 f. 230 f. griechiſches A. T. 243 f. chaldäiſche Paraphraſen. 249 f. ſamaritaniſcher Pentateuch. 257 f. äthiopiſches A. T. zum Theil, und N. T. ganz. 260 f. perſiſches A. T. bloß in kleinern Theilen. 264.

Lowth

Lowth ſucht den Geiſt der hebräiſchen Dichter beſtimmter aufzufaſſen. V. 702 f.
Ludolf's Verdienſt um die äthiopiſche Sprache. III. 52 f. 263.
Lübecker Ausgabe der plattdeutſchen Bibelüberſetzung. I. 303 f. Beſchaffenheit, Proben derſelben. 306 f.
Lufft beſorgt 1534. die erſte vollſtändige Ausgabe der Lutherſchen Bibelüberſetzung II. 203 f.
Lukas von Brügge liefert einen kritiſchen Commentar über die Vulgata. II. 87 f.
Luther, wiefern die Geſchichte der Schrifterklärung vor und nach ihm zu unterſcheiden? I. 15. 17 f. macht in dieſer Geſchichte Epoche. II. 9 f. einige Umſtände ſeines Lebens. 10. 176 f. wie er ſein Bibelſtudium trieb? 182 f. überſetzt das N. T. auf der Wartburg. 184. ſucceſſive Bearbeitung ſeiner Bibelüberſetzung, erſt des N. T., dann des A. T. 192 f. 198 f. Reviſion und Verbeſſerung ſeines Werks. 205 f. welchen Text er zum Grunde legte? 208 f. Beſchaffenheit ſeines Werks, Proben. 210 f. 224 f. Verdienſt ſeiner Ueberſetzung um die deutſche Sprache. 219 f. kritiſche Beſchaffenheit ſeines Werks. 221 f. 235 f. Beſchaffenheit in den Verbeſſerungen. 238 f. Aufnahme des Werks auch außer Deutſchland. 243 f. Streit über einzelne Ausgaben ſeiner Bibelüberſetzung. IV. 373 f. Geſchichte ſeines Werks unterſucht. V. 562 f. ſeine Auslegungsgrundſätze. II. 151 f. Er und Melanchthon Anführer der proteſtantiſchen Ausleger. 175 f. Auslegung des A. T. 346 f. des N. T. 365 f.
Lutheriſche Ausleger, wiefern ſie beſonders zu beachten? I. 17. ihre Hermeneutik iſt im Weſentlichen von der reformirten nicht verſchieden. III. 354.
Lyra, Nikol. von, Verdienſte um die Schriftauslegung. I. 109 f. ſeine Poſtille. 110 f.

M.

Mainzer Bibel von 1462. iſt die erſte vollſtändige deutſche Bibelausgabe. I. 252 f. Mainzer lateiniſche Bibel von 1462. 191 f. Mainzer Pſalter von 1457. 189 f.
Manuſcripte, orientaliſche, aus dem Orient gebracht, befördern das Studium der orientaliſchen Literatur. III. 13 f. ſ. Handſchriften.
Marſh überſetzt, ergänzt und berichtigt Michaelis Einleitung ins N. T. V. 454 f. 660 f.
Maſora, große, durch Bomberg zuerſt gedruckt. II. 38. kleine und große in der zweiten großen Bombergſchen Ausgabe. 43. kleine und

und große Maſora nach Buxtorf's des Aeltern Verbeſſerungen. III. 171. das Alter der geſammten Maſora, Streitigkeiten über daſſelbe. 281 f.

Matthäi Ausgabe des N. T. Antipode der Griesbachſchen. V. 244 f. Beurtheilung derſelben. 253 f. 281 f. Er beſtreitet das Semlerisch-Griesbachſche Recenſionenſyſtem. 393 f.

Mauritaniſch-arabiſche Grammatik von Dombay. V. 62.

Mayer, Gregor., nähert ſich unter den Katholiken am mehrſten den proteſtantiſchen Hermeneutikern an. V. 554.

Meiner hat eigenthümliche Grundſätze über hebräiſche Grammatik und Etymologie. IV. 107 f.

Melanchthon nebſt Luther Anführer der proteſtantiſchen Schriftausleger. II. 175 f. einige Umſtände ſeines Lebens. 186 f. ſein Antheil an Luther's Schriftforſchungen. 183 f. 200. 204. ſeine Auslegungsgrundſätze. 151 f. ſeine Auslegung des A. T. 378 f. des N. T. 386 f. ſein Verhältniß zu Luther als Schrifterklärer. 394 f.

Memphitiſcher Dialekt. V. 73 f. memphitiſche Bibelüberſetzung. 320 f. 405 f. ſ. Koptiſch.

Meninski arabiſch-perſiſch-türkiſcher Sprachſchatz. III. 78 f.

Mercer ein guter grammatiſcher Ausleger des A. T. II. 481 f.

Meſſianiſche Weiſſagungen. Luther's und Melanchthon's Grundſätze darüber. II. 154 f. Luther's Behandlung derſelben. 358 f. Melanchthon's Behandlung derſelben. 383 f. Calvin's eigne Modification in Erklärung derſelben. 456 f. Muſculus proteſtirt gegen einige meſſianiſche Deutungen. 490. Rüdinger's Milderung derſelben. III. 406 f. Tarnov. 420 f. Grotius. 438 f. Coccejus vervielfältigt dieſelben. 443 f. Vitringa hält die Mittelſtraße. IV. 438 f. noch ſparſamer in Annahme derſelben iſt Clericus. 446. vollends Teller. V. 711. und andre neuere Schriftforſcher. 721.

Metrik, hebräiſche, von Gomarus. III. 419 f. Beitrag dazu von Greve. V. 361 f.

Michaelis, Chr. B. Verdienſt um die ſyriſche Grammatik. IV. 23.

Michaelis, J. Dav. wirkt durch ſeine orientaliſche und exegetiſche Bibliothek. V. 29 f. ſein Eifer für orientaliſche Literatur. 98 f. ſeine Grundſätze über Aufklärung hebräiſcher Wörter. IV. 83 f. ſein Verdienſt um das hebräiſche Lexikon. V. 118 f. um das ſyriſche. 68 f. ſein Verdienſt um hebräiſche Grammatik. 128 f. um arabiſche, ſyriſche, chaldäiſche

ſche Grammatik. 58 f. 66 f. 70 f. ſeine hiſtoriſche Einleitung ins A. T. unvollendet geblieben. 647 f. ſeine Ueberſetzung des A. und N. T. mit der Moldenhawerſchen paralleliſirt. 577 f. ſeine grammatiſch-antiquariſche Auslegung des A. T. 695 f. wie ſich ſeine kritiſche Einleitung ins N. T. ſucceſſiv ausbildet. 443 f. ſein Urtheil über latinziſirende Handſchriften des N. T., und über Recenſionen des N. T. Textes. 449 f. ſeine hiſtoriſch-exegetiſche Einleitung ins N. T. 653 f. 656 f. ſeine grammatiſch-antiquariſche Auslegung des N. T. 699 f.

Mill's kritiſche Ausgabe des N. T. IV. 161 f. durch Küſter revidirt. 172 f. durch Whitby ſtreng beurtheilt. 173 f. ſeine kritiſche Einleitung ins N. T. 295 f.

Montfaucon edirt die hexapliſchen Fragmente der griechiſchen Verſionen A. T. IV. 235 f.

Moraliſche Interpretation der Schrift, von Kant vorgeſchlagen. V. 517 f. von ſeinen Anhängern beliebt. 681 f. 746. durch die grammatiſch-hiſtoriſch-kritiſche Interpretation verdrängt. ebendaſ. ſ. Interpretation. Kant.

Morgenländiſche Literatur, fortſchreitendes Studium derſelben, durch welche Umſtände es begünſtigt ward? III. 8 f. IV. 9 f. V. 17. 39 f. 43 f. morgenländiſche Schriften aller Art publicirt und erläutert. III. 80 f. IV. 35 f. V. 81 f. ſ. Dialekte.

Morinus, Joh. Antheil an der Pariſer Polyglotte. III. 155 f. edirt den ſamaritaniſchen Pentateuch nebſt der Ueberſetzung. 252 f. beſtreitet das hohe Alter der Maſora, und ſucht die große Ausartung der bibliſchen Originaltexte zu erweiſen. 282 f. erhebt den hebräiſch-ſamaritaniſchen Text. 303 f.

Morus Verdienſt um N. T. Hermeneutik. V. 531 f. um grammatiſche Auslegung deſſelben. 727.

Moſes. ſ. Pentateuch.

Moſes aus Mardin Verdienſt um die ſyriſche Ueberſetzung des N. T. II. 102 f.

Muis, de, vertheidigt den hebräiſchen Text gegen Morinus Anſchuldigungen. III. 285 f.

Myſtiſche Erklärung des A. T. I. 101 f. 111 f. 329 f. II. 362. 456. III. 442 f. IV. 432. 438. des N. T. I. 120 f. II. 390 f. Moraliſche Schrifterklärung, von Kant vorgeſchlagen, eine Art der myſtiſchen. V. 746. ſ. moraliſche Interpretation.

Mythen, mythiſcher Geſichtspunct beim A. T. aufgefaßt von Eichhorn, Gabler. V. 707. Mythologie des A. und N. T. vollſtändig auf-

aufgeſtellt von Bauer. 720. 734.

N.

Naturgeſchichte, bibliſche, wird aufgeklärt. III. 144 f. IV. 127 f. V. 174 f.

Naturhiſtoriker, orientaliſche, beſonders arabiſche, von Bochart benutzt. III. 144 f.

Neues Teſtament. ſ. Teſtament. N. T. Wörterbücher. ſ. Wörterbücher.

Neumann's unhaltbarer Verſuch hebräiſcher Sprachforſchung. IV. 54 f.

Niederländiſche Bibelüberſetzungen. ſ. Holländiſch.

Nominalformenlehre, hebräiſche, von Simonis. IV. 111. von Hezel. V. 140.

Nürnberger Ausgaben der vorlutheriſchen deutſchen Bibelüberſetzung. I. 289 f.

O.

Obſervationen zur Erläuterung der heiligen Schrift von mehreren Gelehrten geſammelt, vorzüglich aus Thalmud und Rabbinen. IV. 457 f. aus claſſiſchen Schriftſtellern. 459 f. V. 729 f.

Onkelos Tharzum gedruckt. II. 95 f.

Ordnung der bibliſchen Bücher in den gedruckten Ausgaben der Vulgata. I. 204 f. in den gedruckten Ausgaben der LXX. II. 82 f.

Orientaliſche Literatur. ſ. Morgenländiſch.

Origenes als Kritiker. I. 41 f. als Ausleger, nach ſeinen Principien betrachtet. 42 f. nach der Anwendung derſelben. 45 f. ſ. hexaplariſch.

Original, das ganze bibliſche, edirt. II. 15 f. Original des A. T. beſonders. I. 172 f. II. 35 f. III. 165 f. IV. 144 f. V. 197 f. des N. T. beſonders. II. 55 f. III. 178 f. IV. 159 f. V. 224 f.

P.

Papſt ſammt Concilien ſollen Schiedsrichter üb. den Sinn der Schrift ſeyn. III. 359.

Paraphraſen, chaldäiſche, wo ſie vollſtändig gedruckt ſind? II. 95 f. ſ. chaldäiſch. Paraphraſen Melanchthon's, Beſchaffenheit und Werth derſelben. II. 161. Paraphraſen des Eraſmus. 336 f. Semler's Paraphraſen. V. 689 f.

Pariſer Polyglotte, Unternehmung. III. 153 f. Einrichtung. 156 f. hebräiſcher Text. 173. N. T. Text. 183. ſyriſches A. und N. T. 215 f. 220 f. arabiſches A. und N. T. 226 f. 230. griechiſches A. T. 248. chaldäiſche Paraphraſen. 248 f. ſamaritaniſcher Pentateuch. 253 f.

Partikeln, hebräiſche, Aufklärungen derſelben. IV. 97 f.

Paul, Biſchof von Tela; ſeine ſyriſch-hexaplariſche Verſion des A. T. V. 404.

Paulus, der Apoſtel; ſpecielle Erläuterungen ſeiner Briefe. V. 741. die Aechtheit

ſeines

ſeines erſten Briefes an Timotheus wird bezweifelt. 740. ſ. Aechtheit.
Paulus als Herausgeber des theologiſchen Journals. V. 25 f. ſeine arabiſche Grammatik. 59 f. ſeine Grundſätze über hebräiſche Worterklärung. 105 f. ſeine Ausgabe des arabiſchen Jeſaias. 310. ſeine Bearbeitung der Pſalmen, Jeſaias u. ſ. w. 718 f. ſein philologiſch-kritiſch-hiſtoriſch-pſychologiſcher Commentar über das N. T. nach einem neuen Geſichtspunct abgefaßt. 734 f. ſeine Ideen über philologiſche Wunder. 745.
Pellican der erſte chriſtliche hebräiſche Grammatiker. I. 229 f.
Pentateuch, ſeine wahre Beſchaffenheit auch nach Eichhorn noch genauer unterſucht von Vater, de Wette. V. 643 f. ſoll nach Auguſti und de Wette ein hiſtoriſches Epos ſeyn. 645 f. 720 f.
Perioden in der Geſchichte der Schrifterklärung. I. 17 f. 141 f. Vier Perioden derſelben ſeit der Reformation bis auf die neuſten Zeiten. II. 1 f. III. 1 f. IV. 1 f. V. 1 f.
Periodiſche Schriften über bibliſche und orientaliſche Literatur. V. 25 f. 723 f. 742 f.
Perſer, ihre Religion erläutert durch Hyde. IV. 39.
Perſiſche Sprache, von welchen Gelehrten ſie getrieben? III. 28. IV. 17. V. 54 f. perſiſche Litteratur. V. 95 f. Grammatik und Wörterbuch. III. 56. Wörterbuch beſonders. 78 f. Grammatik beſonders. V. 74 f. Bibelüberſetzung in einzelnen Theilen publicirt. III. 263 f. Ueberſetzung des N. T. beſonders. IV. 245 f.
Peter von Alkala liefert unter den Chriſten die erſte arabiſche Grammatik nebſt Wörterbuch. II. 122 f.
Philologie, bibliſche, von Glaſſius bearbeitet. III. 125 f. Skiagraphie derſelben von Cellarius. 128.
Philoſophie ſoll Auslegerinn der Schrift ſeyn. III. 348 f. Wolfiſche, ihr Einfluß auf Hermeneutik und Exegeſe. IV. 341 f. 456 f. Einfluß der Kantiſchen Philoſophie. V. 746 f. ſ. moraliſche Interpretation.
Philoſophirende Interpretation ſteht hinter der grammatiſch-hiſtoriſchen zurück. V. 744 f.
Philoxenianiſch-ſyriſche Verſion des N. T. publicirt durch White. V. 313 f. gewürdigt von Ridley, White, Storr, Adler. 406 f.
Phiruzabad, von Giggeji benutzt. III. 37. weniger von Golius. 39.
Pietismus, wiefern er in der Geſchichte der Schrifterklärung eine Periode macht? I. 18. ſein Einfluß auf die Exegeſe überhaupt. IV. 4 f.

auf die Principien der Schrifterklärung. IV. 326 f. 340 f. auf die Auslegung ſelbſt. 371 f. 427 f.
Piſcator verdient Aufmerkſamkeit als Bibelüberſetzer. III. 369 f. 375 f. als Ausleger. 410 f.
Plantin veranſtaltet die Antwerper Polyglotte. II. 47 f.
Plattdeutſche oder niederſächſiſche Bibelüberſetzung vor Luther. I. 294 f. zu und nach Luther's Zeiten. II. 257 f.
Poeſie, hebräiſche, ihr Geiſt aufgefaßt von Lowth. V. 702 f. von Herder. 704 f.
Polemik, polemiſcher Geſichtspunct Luther's bey ſeiner Exegeſe des N. T. II. 368 f.
Polniſche Bibelüberſetzungen. II. 327 f. III. 380 f.
Polyglotte, Complutenſiſche. II. 15 f. Antwerper. 47 f. Pariſer. III. 153 f. Londner. 161 f. Wolderſche Polyglotte. 151 f. Polyglotten-Pſalter des Auguſtinus Juſtinianus. II. 98 f. Polyglotten-Pentateuch. 100 f. Hutter's N. T. Polyglotte. III. 210. 212 f.
Poſtille des Lyra. I. 110 f. 115 f. Zuſätze zu derſelben. 121 f. dieſelbe wird weiter verbreitet. 319.
Prato, Felix von, um Beſorgung hebräiſcher Bibelausgaben verdient. II. 37 f.
Prädeſtination, von Calvin durch Exegeſe erhärtet. II. 470 f. von Beza. 478 f.
Prieſter der Hebräer, ihre Kleidung von Braun unterſucht. III. 133.
Proteſtanten, Auslegung derſelben. II. 175 f. Luther und Melanchthon die Anführer unter ihren Exegeten. ebend. ſie trennen ſich in Parteien der Lutheraner und Reformirten, welche Trennung auch auf ihre Exegeſe Einfluß hat. 421 f. 446 f. ihre Exegeſe hat Vorzüge vor der Exegeſe der Katholiken. 559 f. ihre Hermeneutik. II. 150 f. III. 329 f. IV. 323 f. V. 490 f. ihre Auslegung. III. 367 f. IV. 370 f. V. 559 f.
Pſalter, Mainzer von 1457. I. 189 f.
Punctation, hebräiſche, Unterſuchungen über dieſelbe. III. 271 f. ſ. Accente. Vocale.
Purität der griechiſchen Sprache des N. T. von Einigen vertheidigt, von Andern beſtritten. III. 344 f. 353 f. IV. 353 f.

Q.

Quellen der Geſchichte der Schrifterklärung. I. 18 f.
Quadratſchrift, chaldäiſche, Streitigkeiten über das Alter derſelben. III. 279 f. V. 339 f.

R.

Rabbaniten. I. 85.
Rabbinen, gelehrte, ihr Verdienſt um hebräiſche Grammatik.

matik. I. 86 f. um hebräiſche Wörterbücher. 88 f. um die Auslegung des A. T. 85 f. 89 f. 107 f.

Rabbiniſch, von welchen Gelehrten getrieben? III. 24. V. 50 f. Wörterbuch. III. 47 f. Grammatik. IV. 27. V. 71 f.

Raviſche Handſchrift, von Pappelbaum gewürdigt. V. 396.

Real-Kenntniß zum Bibelſtudium erforderlich wird befördert. III. 131 f.

Real-Lexika fürs Bibelſtudium. V. 165 f.

Recenſionen des gedruckten hebräiſchen Textes; Breſcer, Complutenſiſche, Bombergiſche. II. 45. Antwerper gemiſchte Recenſion. 50. Hutter's gemiſchte Recenſion. III. 168 f. Athias gemiſchte. 174 f. Complutenſiſche, Aldiniſche Recenſion des griechiſchen A. T. II. 89 f. Sixtiniſche Recenſion des griechiſchen A. T. III. 241 f. Sixtiniſche Recenſion der Vulgata. 198 f. Clementiniſche. 204 f. Recenſion des griechiſchen N. T. in der Complutenſiſchen Polyglotte. II. 15 f. Eraſmiſche. 56 f. Stephaniſche. 64 f. Bezaiſche. 72 f. Elzevirſcher Text. III. 179 f. Griesbachſche Recenſion. V. 225 f. 273 f. Matthäiſche Recenſion. 244 f.

Recenſionen, verſchiedene, des N. T. Textes, oder Familien, Claſſen der N. T. Manuſcripte von Bengel angenommen. IV. 300 f. 312 f. von Semler beſtimmt auf Unterſcheidung zweier alter Recenſionen des N. T. Textes in den Mſſ gedrungen. V. 373 f. 474 f. Griesbach's Fortführung dieſer Unterſuchungen. 378 f. 476 f. Widerſprüche gegen das Recenſionenſyſtem. 393 f. Michaelis Ideen darüber. 450 f. J. E. C. Schmidt's Modification des Recenſionenſyſtems. 459 f.

Recipirter N. T. Text erlangt großes Anſehen. III. 179 f. erhält ſich noch im Anſehen. IV. 159 f.

Reformation macht eine Hauptepoche in der Geſchichte der Schrifterklärung. II. 1 f.

Reformatoren, ihre Auslegungsgrundſätze. II. 150 f.

Reformirte, wiefern ihre Ausleger beſonders zu beachten? I. 17. wiefern ihre Bemühungen um die Schrifterklärung von den Bemühungen der Lutherſchen zu ſondern? II. 12. Erklärungsverſuche von Zwingliſcher Seite. 402 f. 432 f. von Calviniſcher Seite. 470 f. 475 f. von Seiten der Reformirten überhaupt. III. 410 f. 441 f.

Reichard's Ueberſetzung des N. T. zeichnet ſich aus durch claſſiſche Latinität. V. 604 f.

Reiſebeſchreibungen, orientaliſche, welche für das Bi-

belſtudium wichtig. III. 141 f. IV. 124 f. V. 167 f.
Repertorium für bibliſche und morgenländiſche Litteratur, von Eichhorn, Paulus angelegt, für beide Fächer ſehr wichtig. V. 36. 705 f.
Reuchlin nebſt Pellican der erſte chriſtliche hebräiſche Grammatiker, und überhaupt der erſte chriſtliche hebräiſche Lexikograph. I. 229. ſein Streit mit den Cölniſchen Theologen. II. 7 f.
Rhetorik der heiligen Bücher von Glaſſius bearbeitet. III. 126 f.
Richelieu Verdienſt um die Pariſer Polyglotte. III. 154 f.
Römiſche Kirche, Schrifterklärung derſelben. ſ. Katholiken.
Roſſi, de, Variantenſammlung zum A. T. V. 209 f. gewürdigt. 212 f. Er unterſucht die ausgeartete Beſchaffenheit des hebräiſchen Textes. 353 f. ſeine Principien der A. T. Kritik. 468 f.
Rüdinger dringt auf Erforſchung des hiſtoriſchen Sinnes der Pſalmen, und mildert die Vorſtellung von meſſianiſchen Pſalmen. III. 405 f.

S.

Saadias arabiſche Ueberſetzung des Pentateuchs gedruckt. III. 224. Ueberſetzung des Jeſaias von Paulus edirt. V. 310 f. Geſchichte derſelben unterſucht. 404.
Sahidiſcher Dialekt. V. 73. 320 f. ſahidiſche Verſion des N. T. durch Münter gemuſtert. 322 f. 405 f. ſ. Koptiſch.
Samaritaniſch, welche Gelehrte daſſelbe getrieben? III. 24. IV. 17. V. 51. Grammatik und Gloſſarium. III. 50 f. Samaritaniſche Buchſtaben, ob ſie die alten urſprünglich hebräiſchen ſeyn? 279 f. Pentateuch und Ueberſetzung gedruckt. 251 f. ſamaritaniſcher Text des Pentateuchs von Morinus hoch erhoben. 303 f. von Hottinger herabgeſetzt. 305 f. fernere Unterſuchungen über den ſamaritaniſchen Pentateuch nebſt Verſion. IV. 283 f. neue Vertheidigung des ſamaritaniſchen Textes. V. 362 f.
Schindler's Pentaglotton. III. 61 f. nach ſeinem hebräiſchen Theil beſonders. 93 f.
Schleiermacher beſtreitet die Aechtheit des erſten Briefes an Timotheus. V. 740. ſ. Aechtheit.
Schleuſner's N. T. Lexikon. V. 151 f. ſein Nachtrag zu Biel's Wörterbuch über die LXX. 126. ſ. Alexandriniſch. ſeine kritiſch-exegetiſchen Obſervationen über das A. T. und deſſen Verſionen.

ſionen. 722.
Scholaſtik, Scholaſtiker, ihr Einfluß auf die Schrifterklärung. I. 92. 98 f.
Scholien zum A. T. von Döderlein, Schoder, Schulz, Bauer, E. F. C. Roſenmüller. V. 712. 715 f. zum N. T. von J. G. Roſenmüller. 728.
Schöttgen's N. T. Lexikon. IV. 119 f. von Krebs und Spohn verbeſſert. 144 f.
Schreibfehler in den N. T. Manuſcripten, wie ſie entſtehen? V. 366 f.
Schrift, heilige, ſoll durch ſich ſelbſt erklärt werden. III. 336 f.
Schrifterklärung, im weitern, im engern Sinn. I. 11 f. Geſchichte derſelben, Theile derſelben. 12 f. ihr Unterſchied von einer Geſchichte der Dogmatik, der Moral. 14 f. wiefern ſie mit der Geſchichte der morgenländiſchen Literatur in Verbindung ſtehe? ebendaſ. ihre Wichtigkeit. 6 f. ihre Perioden, wie ſolche zu beſtimmen? 17. Quellen und Hülfsmittel derſelben. 18 f. wie ſolche Geſchichte abzuhandeln? 27 f. Beförderung der Schrifterklärung durch griechiſche und lateiniſche Kirchenväter. 39 f. durch Catenen. 60 f. 80 f. Verfall der Schrifterklärung. 63 f. 69 f. 76 f. 98 f. jüdiſche Schrifterklärung. 85 f. ſ. Rabbinen. Unterordnung derſelben unter die Dogmatik. I. 328. Verbeſſerung derſelben früher ſchon durch Lyra. 109 f. ſpäter durch die Reformatoren. II. 175 f. 346 f. neue Unterordnung derſelben unter die Dogmatik. II. 527 f. III. 3 f. Neue Befreiung von dem Einfluß derſelben, früher durch Grotius. III. 434 f. Clericus. IV. 333 f. 441 f. ſpäter durch die neuen liberalern Schriftforſcher überhaupt. V. 3 f.
Schriftforſchung, Gang derſelben im Allgemeinen in der letzten Periode. V. 674 f.
Schultens, Alb., Lebensumſtände. IV. 12 f. Verdienſte um orientaliſche Literatur. 47 f. ſeine Grundſätze zur Erläuterung hebräiſcher Wörter. 73 f. ſeine lexikaliſchen Forſchungen ſelbſt. 89 f. ſeine hebräiſche Grammatik. 104 f. ſeine grammatiſche Auslegung des A. T. 447 f.
Schulz Bearbeitung des Coccejiſchen Wörterbuchs. V. 111 f.
Schwediſche Bibelüberſetzung. II. 332 f. III. 383 f. IV. 404 f. V. 610.
Schweizeriſche Ausgabe der vorlutheriſchen deutſchen Bibelüberſetzung. I. 280 f.
Schweizeriſche Bibelüberſetzung überträgt die Lutherſche Ueberſetzung in Schweizeriſche Mundart. II. 245 f. Beſchaffenheit.

Proben. 250 f.
Semler, wiefern er in der Geſchichte der Schrifterklärung Epoche macht? I. 18. macht Epoche in der bibliſchen Hermeneutik. V. 492 f. des A. T. beſonders. 504 f. des N. T. beſonders. 500 f. ſein Streit über die Complutenſiſche Bibel. II. 30 f. ſeine Erörterungen über den Kanon. V. 11 f. 614 f. er unterſucht die Geſchichte und Beſchaffenheit des N. T. Textes. 367 f. rettet die latinizirenden Handſchriften. 370 f. unterſcheidet verſchiedene Recenſionen des Textes. 373 f. liefert einen reichen Beitrag zur kritiſchen Einleitung ins A. T. 417 f. ſeine Principien für N. T. Kritik. 474 f. er befördert die hiſtoriſche Interpretation des N. T., theoretiſch. 500 f. praktiſch. 689 f.
Simon's kritiſche Geſchichte des A. T. III. 315 f. Geſchichte des N. T. Textes. 320 f. der N. T. Verſionen. 321. Befehdungen ſeiner kritiſchen Erörterungen. 321 f. ſeine hermeneutiſchen Aeußerungen. 363 f. 469 f.
Sinn, vierfacher, der Schrift aufgeſucht. I. 111 f. Flacius Erklärung über denſelben. II. 165 f. Baumgarten. IV. 345. Martianay. 362 f. dreifacher Sinn von Rambach angenommen. IV. 329 f. Santes Pagninus Anleitung, den myſtiſchen Sinn zu finden. II. 142 f. Sixtus von Siena Erklärung über den hiſtoriſchen und myſtiſchen Sinn. 145 f. Glaſſius Annahme eines doppelten Sinnes. III. 334 f. Annahme dieſes doppelten Sinnes durch Rivetus beſchränkt. 338 f. von katholiſchen Hermeneutikern derſelbe vertheidigt. 357 f. Luther und Melanchthon erklären ſich für einen einzigen Sinn der Bibel, den buchſtäblichen, hiſtoriſchen. II. 151 f. die neuern Hermeneutiker ſeit Erneſti immer allgemeiner. V. 494 f.
Sionita, ſein Antheil an der Pariſer Polyglotte. III. 155 f.
Sixtus V. veranſtaltet eine authentiſche Ausgabe der Vulgata. III. 196 f. eine authentiſche Ausgabe der LXX. 236 f.
Slaviſche Ueberſetzung des N. T. unterſucht. V. 411 f.
Socinus, Fauſtus und Lälius, ihre eigenthümliche Schriftauslegung. III. 428 f. Socinianiſche Ausleger. 432 f.
Soncinum; daſelbſt iſt die erſte vollſtändige hebräiſche Bibelausgabe erſchienen. I. 174.
Spalatin's Verdienſt um Luther's Bibelüberſetzung. II. 184. 200. 204 f.
Spaniſche Bibelüberſetzungen von Katholiken. II. 323 f.

von

von Proteſtanten. III. 378 f.
Specialeinleitung ins A. und N. T. und die Apokryphen, von Walther. III. 398.
Specialhermeneutik des N. T. berückſichtigt von Bretſchneider, Schulzc. V. 545 f.
Spener, Einfluß ſeines Pietismus auf die Exegeſe. IV. 4 f. 427.
Spinoza Winke zur höheren Kritik des A. T. III. 316 f. kühne Ideen über einzelne Bücher des A. T. 402 f.
Sprachen, morgenländiſche. ſ. Morgenländiſch. Dialekte. Neuteſtamentliche Sprache, Streit über ihre wahre Beſchaffenheit, ob ſie reingriechiſch, oder hebraiſirend iſt? III. 342 f.
Stephanus, Rob., Herausgeber des A. T. II. 46. des N. T. nach einer eignen Recenſion. 64 f. der Vulgata, nach einer eignen Recenſion. 81 f.
Stolz Ueberſetzung des N. T., ihr Charakter. V. 584 f. ihr Verhältniß zu der Seilerſchen. 588 f.
Straßburger erſte hochdeutſche Bibelausgabe. I. 265 f.
Stregnäſiſche Bemerkungen über die ſchwediſche Bibelüberſetzung. III. 383 f.
Stunica greift Erasmus lateiniſche Ueberſetzung des N. T. heftig an. II. 271 f.
Synergismus ſoll ſich in Strigel's Schrifterklärung zeigen. II. 498 f. durch Flaciusſche Erklärungen beſtritten. 506 f.
Syntax, hebräiſche. ſ. Grammatik. Hebräiſche und hebräiſch-griechiſche Syntax zuſammen von Glaſſius bearbeitet. III. 127 f. Drey Syntaxe, welche man nach Martianay unterſcheiden ſoll. IV. 363 f.
Syriſche Sprache, von welchen Gelehrten getrieben? III. 22 f. IV. 15 f. V. 49 f. Grammatik und Wörterbuch. II. 125 f. Grammatik beſonders. III. 41 f. IV. 22 f. V. 66 f. Wörterbuch beſonders. III. 43 f. IV. 23 f. V. 68 f. ſyriſche Bibelüberſetzung überhaupt publicirt. III. 209 f. Ueberſetzung des N. T. beſonders, publicirt durch Widmanſtad. II. 101 f. Tremellius. 104 f. Troſt. III. 210 f. Gutbier. 211. 217 f. Leusden und Schaaf. IV. 240 f. andre ſyriſche Verſionen des N. T. bekannt gemacht. V. 313 f. einzelne Theile der A. T. Verſion beſonders. V. 307 f. Würdigung der ſyriſchen Verſion des A. T. 403 f. der Verſionen des N. T. 406 f. andre ſyriſche Werke publicirt. IV. 40 f. V. 89 f. ſyriſche Gottheiten, von Selden beleuchtet. III. 132.
Syriſch-hexapla riſche Verſion des A. T., welche Theile derſelben ans Licht gezogen? V. 293 f.
Syſtema morarum in der hebräi-

bräiſchen Grammatik bey Alting. III. 113. bey Danz, 117 f.

T.

Teller's Wörterbuch des N. T.; Einfluß deſſelben auf freie Entwickelung bibliſcher Begriffe. V. 19 f. Verdienſt deſſelben. 156 f. 694. Er benutzt und verfolgt Turretin's Winke für die Interpretation des A. T. 509 f. befördert liberale Interpretation des A. T. 710 f.

Teſtament, Altes, im Original zuerſt von Juden zum Druck befördert. I. 172 f. Fernere Ausgaben des A. T. Originals. II. 35 f. III. 165 f. IV. 144 f. V. 197 f. Ausgaben der A. T. Ueberſetzungen. I. 218 f. II. 89 f. III. 194 f. 235 f. IV. 217 f. V. 285 f. Wegen der Hülfsmittel für das Studium deſſelben, und wegen der Kritik, Hermeneutik, Ueberſetzungen und Auslegung deſſelben ſ. Hülfsmittel. Kritik. Hermeneutik. Ueberſetzungen. Auslegung.

Teſtament, Neues, zuerſt in der Complutenſer Polyglotte vollſtändig abgedruckt. II. 55 f. Fernere Ausgaben des N. T. Originals. 56 f. III. 178 f. IV. 159 f. V. 224 f. Ausgaben der N. T. Ueberſetzungen. II. 101 f. III. 194 f. 264. IV. 240 f. V. 317 f. ſ. Hülfsmittel. Wörterbuch. Kritik. Hermeneutik. Ueberſetzungen. Auslegung.

Text, bibliſcher, Geſchichte deſſelben. II. 13 f. III. 149 f. IV. 142 f. V. 195 f. Unterſuchungen über die urſprüngliche Beſchaffenheit des A. T. Textes. III. 270 f. 280 f. IV. 257 f. V. 339 f. des N. T. Textes. IV. 271 f. V. 365 f. ſ. Buxtorf. Cappellus. Griesbach. Kennicott. Morinus. de Roſſi. Semler. Kritiſche Einleitung.

Thalmud, der Jeruſalemiſche und Babyloniſche, publicirt. III. 86 f. fernere Ausgaben deſſelben. IV. 41 f.

Thalmudiſch, von welchen Gelehrten getrieben? III. 24. V. 50 f. Wörterbuch. III. 47 f. Grammatik. V. 71 f.

Thargum, ſ. Chaldäiſch. Paraphraſen.

Theologen, Pariſer, befehden des Stephanus Ausgabe der Vulgata. II. 84. Löwenſche, veranſtalten eine Ausgabe der Vulgata. 85 f. 87 f.

Theologie des A. und N. T. von Ammon, Bauer u. ſ. w. V. 721. 742.

Theologie, Fortſchritte in derſelben; wiefern ſie auf die Exegeſe wohlthätig gewirkt haben? V. 4 f.

Theorie der bibliſchen Kritik, wie ſie ſich allmählich bildete? IV. 306. ſ. Kritik.

Theorie der Schrifterklärung. ſ. Hermeneutik.

Ticho-

Ticonius oder Tychonius hermeneutiſche Vorſchriften. I. 49 f.
Titel der Pſalmen, in den alten deutſchen Bibelausgaben vor Luther charakteriſtiſch. I. 268 f. 273 f.
Toſtatus, Alphons, der Voluminöſeſte unter den Schrifterklärern. I. 128 f.
Tradition, was für ein Anſehen katholiſche Schriftforſcher ihr einräumen? III. 360. 363 f.
Tremellius und Junius lateiniſche Bibelüberſetzung. II. 303 f. des Erſtern ſyriſches N. T. 104 f.
Tridentiniſches Concilium erklärt die Vulgata für authentiſch. II. 88 f. verbietet, die Bibel nach ſeinem Sinn zu deuten, und den Deutungen der Kirche zu widerſprechen. 140 f.
Turretin giebt treffliche Winke zur liberalen Auslegung der Bibel, beſonders des A. T. IV. 333 f. 336 f.

U.

Ueberſetzungen, bibliſche, wiefern ſie in eine Geſchichte der Schrifterklärung gehören? I. 13. Alte Ueberſetzungen. Ausgaben derſelben. Ueberſetzungen der Bibel überhaupt. Lateiniſche. I. 186 f. II. 79 f. III. 195 f. IV. 246 f. ſyriſche. III. 209 f. arabiſche. 223 f. armeniſche. 233 f. Ueberſetzungen des A. T. beſonders. Griechiſche. I. 215 f. II. 89 f. III. 235 f. IV. 217 f. V. 285 f. chaldäiſche. I. 216 f. II. 95 f. III. 247 f. ſyriſche. V. 307 f. arabiſche. II. 99 f. V. 309 f. äthiopiſche. I. 218 f. III. 259 f. ſamaritaniſche. III. 251 f. koptiſche. V. 293 f. Ueberſetzungen des N. T. beſonders. Syriſche. II. 101 f. IV. 240 f. V. 313 f. äthiopiſche. II. 109 f. IV. 243. koptiſche. IV. 244 f. V. 320 f. perſiſche. IV. 245 f. gothiſche. V. 325 f. Neue Ueberſetzungen. I. 235 f. italiäniſche. I. 238 f. franzöſiſche. 241 f. engliſche. 246 f. deutſche vor Luther. 249 f. hochdeutſche oder oberländiſche. I. 250 f. plattdeutſche oder niederſächſiſche. 294 f. Ueberſetzungen der Proteſtanten beſonders. Deutſche. II. 191 f. hochdeutſche. 192 f. III. 367 f. IV. 371 f. V. 561 f. Ueberſetzungen der Lutherſchen Ueberſetzung. II. 243 f. plattdeutſche. 257 f. lateiniſche. II. 262 f. III. 372 f. IV. 397 f. V. 600 f. franzöſiſche. II. 310 f. IV. 399 f. engliſche. II. 314 f. III. 376 f. IV. 400 f. V. 607 f. italiäniſche. II. 323. III. 377 f. IV. 401. ſpaniſche. II. 323 f. niederländiſche oder holländiſche. II. 325 f. III. 379 f. V. 608 f. polniſche. II. 327 f. III. 380 f. ungariſche. II. 330 f.

IV. 402 f. däniſche und isländiſche. II. 331 f. III. 382 f. V. 609. ſchwediſche. II. 332 f. III. 383 f. IV. 404 f. 610 f. Ueberſetzungen der Katholiken beſonders. Deutſche. II. 529 f. III. 457 f. IV. 457 f. V. 748 f. lateiniſche. II. 536 f. IV. 465 f. franzöſiſche. II. 544 f. III. 458 f. IV. 466 f. engliſche. IV. 466. V. 752. italiäniſche. II. 547 f.

Ueberſicht der früheren Geſchichte der Schrifterklärung bis zum funfzehnten Jahrhundert. I. 33 f.

Ulfilas gothiſche Ueberſetzung des N. T. V. 326 f. 413. ſ. Gothiſche Ueberſetzung.

Umſtände, welche die Verbeſſerung der Exegeſe begünſtigen. I. 144 f. II. 4 f. V. 6 f. hiſtoriſche Umſtände, wie ſie bey einem Schriftſteller zu erforſchen? IV. 346.

Ungariſche Bibelüberſetzung. II. 330 f. III. 382. IV. 402 f.

Unitarier bewirken polniſche Bibelüberſetzungen. II. 327 f. III. 380 f.

Urevangelium, aramäiſches, welches bey unſern drey Evangelien zum Grunde liegen ſoll. V. 661 f. eine Idee, die Eichhorn am umſtändlichſten ausgeführt hat. 669 f.

Urgeſchichte, erforſcht von Eichhorn, Gabler. V. 706 f.

Uskan beſorgt den Druck einer armeniſchen Bibel. III. 233 f.

V.

Valla, Lorenz, zeigt ſich als bibliſchen Kritiker und Ausleger. I. 154 f.

Varianten zum A. oder N. T. ſ. Ausgaben des A., des N. T. Handſchriften. Sammler der Varianten werden verdächtig gemacht. III. 189 f.

Vater's Verdienſt um die hebräiſche Grammatik. V. 135 f. um die arabiſche, ſyriſche und chaldäiſche Grammatik. 79. Er unterſucht auch nach Eichhorn u. A. die wahre Beſchaffenheit, Oekonomie, Urſprung u. ſ. w. des Pentateuchs genauer. V. 643.

Vaticaniſche Ausgabe der LXX. III 240. ſ. Sixtus V. Vaticaniſche Handſchrift, aus welcher die Vulgata abgedruckt iſt. III. 237 f.

Veleziſche Lesarten, wo ſie ſich finden? III. 185 f. 296.

Verbal-Lexika, bibliſche, im Gegenſatz gegen Real-Lexika. V. 164 f. ſ. Wörterbücher.

Verbot, die heilige Schrift nach ſeinem Sinn zu deuten. II. 139 f.

Verfaſſer der hochdeutſchen Bibelüberſetzung vor Luther unbekannt. I. 257 f.

Vernünftelnde Interpretation. V. 680. kann ſich nicht halten. 744 f.

Verſe,

Verſe, Eintheilung der Bibel nach denſelben, wo ſie zuerſt bemerkt iſt? bey dem hebräiſchen Text. II. 51 f. bey der Vulgata. 85 f. beim N. T. 71.
Vocale, hebräiſche, Unterſuchungen über ihre Geſchichte. III. 271 f. ihr Alterthum von Buxtorf, ihre Neuheit von Cappellus vertheidigt. 272 f. neuere Erörterungen darüber. V. 340 f. ſ. Accente.
Vorarbeiten für die Geſchichte der Schrifterklärung. I. 23 f. Vorarbeiten für eine beſſere Schrifterklärung. 167 f. für die bibliſche Kritik beſonders. 221 f. II. 13 f.
Vorbereitungen zum erneuerten Studium der bibliſchen Kritik. I. 167 f. zur Verbeſſerung des Bibelſtudiums überhaupt. II. 4 f. V. 6 f.
Vulgata, Verdienſt des Hieronymus um dieſelbe. I. 47 f. wird mit Vernachläſſigung des Grundtextes allein tractirt. 71 f. ihr Text wird im Mittelalter emendirt. 93 f. von Lorenz Valla kritiſirt und emendirt. 155 f. einzelne neuteſtamentliche Handſchriften derſelben unterſucht. V. 412. ſie wird auf dem Tridentiniſchen Concilium für authentiſch erklärt. II. 88. 139 f. ihr Text wird von Morinus über die bibliſchen Originaltexte erhoben. III. 283 f. noch fernere große Anhänglichkeit der katholiſchen Ueberſetzer an dieſelbe. 461 f. Ausgaben derſelben. I. 186 f. II. 22. 79 f. III. 195 f.

W.

Walton beſorgt die Londner Polyglotte. III. 161 f. ſeine kritiſche Einleitung in die Bibel, oder Prolegomenen. 311 f.
Wertheimer Bibelüberſetzung. IV. 380 f. Urtheil darüber. 383 f. wird angefochten. 386 f.
Wetſtein's kritiſche Ausgabe des N. T. mit inhaltsreichen Prolegomenen. IV. 197 f. er berichtigt den recipirten Text, und bereitet einen verbeſſerten Text vor. 210 f. ſein Urtheil über Bengel's N. T. 192 f. ſeine hiſtoriſchkritiſche Einleitung ins N. T. 303 f. er beſchuldigt gewiſſe N. T. Manuſcripte des Latinzirens. 209. ſeine Principien der Kritik. 314 f. ſeine liberalen Grundſätze der Hermeneutik. 352 f.
Wette, de, beſtreitet die Aechtheit der Bücher der Chronik, und liefert einen Nachtrag zu Vater's Unterſuchungen über den Pentateuch. V. 643 f. ſeine Ideen über den Pentateuch als Epos der hebräiſchen Theokratie. 720 f.
Whiſton ſucht die große Ausartung des hebräiſchen Textes zu beweiſen. IV. 259 f.

Widmanſtad, der erſte Herausgeber des ſyriſchen N. T. II. 101 f.

Wiſſenſchaften, Wiederaufblühen derſelben, ein Beförderungsmittel der beſſern Schrifterklärung. I. 144 f.

Wörterbücher, hebräiſche, Verdienſte der Rabbinen um dieſelben. I. 88 f. 225 f. Beſchaffenheit derſelben von Erfindung der Buchdruckerkunſt bis zur Reformation. 224 f. Verdienſte chriſtlicher Gelehrten nach der Reformation um ſolche. II. 113 f. III. 93 f. IV. 52 f. V. 109 f. arabiſche. II. 123 f. III. 34 f. V. 63 f. ſyriſche. II. 125 f. III. 43 f. IV. 23 f. V. 68 f. chaldäiſche. II. 124. III. 47 f. IV. 26 f. V. 71. ſamaritaniſche. III. 50 f. äthiopiſche. III. 52 f. amhariſche. III. 55. koptiſche. IV. 28 f. V. 73 f. armeniſche. IV. 30 f. perſiſche. III. 56. türkiſche. III. 57. rabbiniſch-thalmudiſche. III. 47 f. Bibliſche Wörterbücher überhaupt; lateiniſche. II. 134. griechiſche altteſtamentliche. III. 107 f. IV. 100 f. V. 124 f. griechiſche neuteſtamentliche. II. 128 f. III. 119 f. IV. 115 f. V. 142 f. Harmoniſche Wörterbücher. III. 61 f. ſ. Harmoniſch.

Woide edirt den alexandriniſchen Codex des N. T. V. 258 f. 395 f. ſein Verdienſt um das Studium des Koptiſchen. 52 f. 73 f.

Wolfiſche Philoſophie; ihr Einfluß auf die Principien der Schrifterklärung. IV. 341 f. 350 f. auf die Auslegung ſelbſt. 456.

Wormſer Bibel; Verhältniß derſelben zur Zürcher oder Schweizeriſchen. II. 254 f.

Wunder, werden aus der Bibel herausexegeſirt. V. 648 f. 745. aber von der ächten grammatiſch-hiſtoriſch-kritiſchen Interpretation gehörig gewürdigt. 745 f. und von Einigen aus dem mythiſchen Geſichtspunct betrachtet. V. 720. 734. ſ. Mythen.

X.

Ximenes veranſtaltet die Complutenſer Polyglotte. II. 15 f.

Z.

Zoologie, bibliſche, durch Bochart aufgehellt. III. 144 f.

Zoroaſter's Lehren durch Hyde aufgeklärt. IV. 39.

Zürcher Bibelüberſetzung. ſ. Schweizeriſche.

Zuſammenhang, Context, Erforſchung deſſelben, als Hülfsmittel der Interpretation beachtet. III. 331 f.

Zwingli reformirt in der Schweiz. II. 245. ſcheint Antheil an der Schweizeriſchen Bibelüberſetzung gehabt zu haben. 248. ſeine Auslegung. 402 f.

Druckfehler und Verbeſſerungen zum fünften Bande.

Seite 41	Zeile 2	ſtatt	vorgeſchickt lies vorhergeſchickt
— 50	— 1	—	Longati l. Bugati
— —	— 12	—	Chriſtian l. Chriſtoph
— 58	— 14	v. u. ſtatt	fundamentae l. fundamenta
— 73	— 3	— —	aegyptica l. aegyptiaca
— 85	— 18	ſtatt	Kotriba l. Koteiba
— —	— 1	v. u. ſtatt	beſchränkten l. beſchränkte
— 96	— 18	ſtatt	ſie l. ſich
— 111	— 10	v. u. ſtatt	typus l. typis
— 126	— 16	ſtatt	den l. dem
— 139	— 16	—	Lebenden l. Lehrenden und Lernenden
— 143	— 1	v. u. ſtatt	Mosqua l. Mosquae
— 171	— 3	— —	cujus l. hujus
— 175	— 9	— —	inferiorum l. inferiorem
— 228	— 8	ſtatt	unterſcheide l. unterſchiede
— 240	— 7	—	ſeiner l. ſeine
— 250	— 9	v. u. ſtatt	Vorrede l. Vorreden
— 273	— 9	— —	*Griesbachi* l. *Griesbach*
— 276	— 3	— —	reguarum l. regularum
— 287	— 3	— —	1798 l. 1788
— 288	— 1	— —	N. T. l. A. T.
— 290	— 6	— —	Permiſſum l. Permiſſu
— 290	— 9	— —	Chriſtiano l. Chiſiano
— 292	— 9	— —	genauer zu beſtimmen l. genauer beſtimmen
— 310	— 13	— —	ſpecimine l. ſpecimina
— 313	— 10	— —	einem l. einen
— 318	— 22	ſtatt	Matth. XXXVII. l. XXVII.
— 330	— 10	v. u. ſtatt	aliquod l. aliquot
— 358	— 8 ff.	iſt auszuſtreichen:	"und wie jenes unverfälſcht zu nehmen, ob"
— 361	— 8	v. u. ſtatt	בראשיח l. בראשית.
— 365	— 19	ſtatt	ihn l. dieſen verbeſſerten Text
— 373	— 1	—	kriſchen l. kritiſchen
— 384	— 14	—	jene l. jener
— 385	— 2	—	empfahl l. empfahlen
— 391	— 12	v. u. ſtatt	obſervatione l. obſervationes
— 446	— 20	ſtatt	können l. könne
— 466	— 3	v. u. ſtatt	variae l. varie
— 471	— 3	— —	conjecturae l. conjectura
— 492	— 9	ſtatt	vorbereiteten l. vorbereitenden
— 494	— 8	v. u. ſtatt	Chp l. Cph
— 499	— 5	— —	die l. der
— 503	— 21	ſtatt	keinen l. keinem
— 527	— 4	—	von l. vor
— 530	— 15	—	A. T. l. N. T.
— 542	— 19	—	Harmonienprincips l. Harmonieprincips
— 549	— 19	—	ſpecielle l. ſpecieller
— 552	— 10	—	Allein l. Allen

Bayerische Staatsbibliothek München

Seite

Seite 553 Zeile 9 v. u. ſtatt 1799. lies 1779.

— 578 — 1 ſtatt erachteter l. erachtete

— 578 — 1.2. v. u. ſtatt 1774. 1778. l. 1774—1778.

— 581 — 11 ſtatt frappant l. frappante

— 603 — 9 v. u. ſtatt Evangelicorum l Evangeliorum

— 604 — 9 — — vorzüglich l. vorzügliche

— 611 — 4 — — Nachweiſungen l. Nachweiſungen

— 614 — 15 ſtatt einen l. einem

— 628 — 11 — das l. daß

— 681 — 5 v. u. ſtatt nur allgeoriſche l. neue allegoriſche

— 710 — 12 ſtatt eben l. neben

— 717 — 6 v. u. ſtatt 1808. l. 1806.

— 718 — 8 ſtatt Aornoldi l. Arnoldi

— 734 — 5 v. u. ſtatt H. E. Paulus l. H. E. G. Paulus

— 736 — 4 — — commentatio l. commentario

— 756 — 5 — — werden l. ſolcher

In Anſehung der frühern Bände mögen bloß folgende Sinnändernde Druckfehler und folgende kleine Verbeſſerungen bemerkt werden.

Band II.

Seite 105 Zeile 4 v. u. ſtatt curae l. cura

— 115 — 4 ſtatt Wörter l. Wörterbücher

— 184 — 15 — als er l. als nachdem er

— 269 — 20 — diffimare l. diffamare

— 276 — 2 v. u. ſtatt Matthaei l. Matthiae

— 293 — 22 ſtatt ſie l. dieſe Ueberſetzung

— 297 — 11 — beſtehen l. beſtechen

— 306 — 6 v. u. lies: Nachdem das N. T. allein zu Paris 1523. 8. erſchienen war

— 313 — 7 lies: als ſeine zwar nicht geringe, aber doch nicht ſehr umfaſſende

— 321 — 18 ſtatt Reviſion l. Recenſion

— 392 — 15 — ex l. eſt

Band III.

Seite 237 Zeile 3 ſtatt Apellius lies Agellius

— 250 — 6 v. u. ſtatt στιληρως l. στιχηρως

— 326 — 10 ſtatt umgehoben l. ungehoben

— 430 — 30 — buchſtäblichen l. buchſtäblichſten

Band IV.

Seite 143 Zeile 16 ſtatt den l. der

Bayerische Staatsbibliothek München

Meyer, Gottlob W.

Geschichte der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der Wissenschaften

Bd.: 5

Goettingen (1809)

Bibl.Mont. 19-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10710785-2